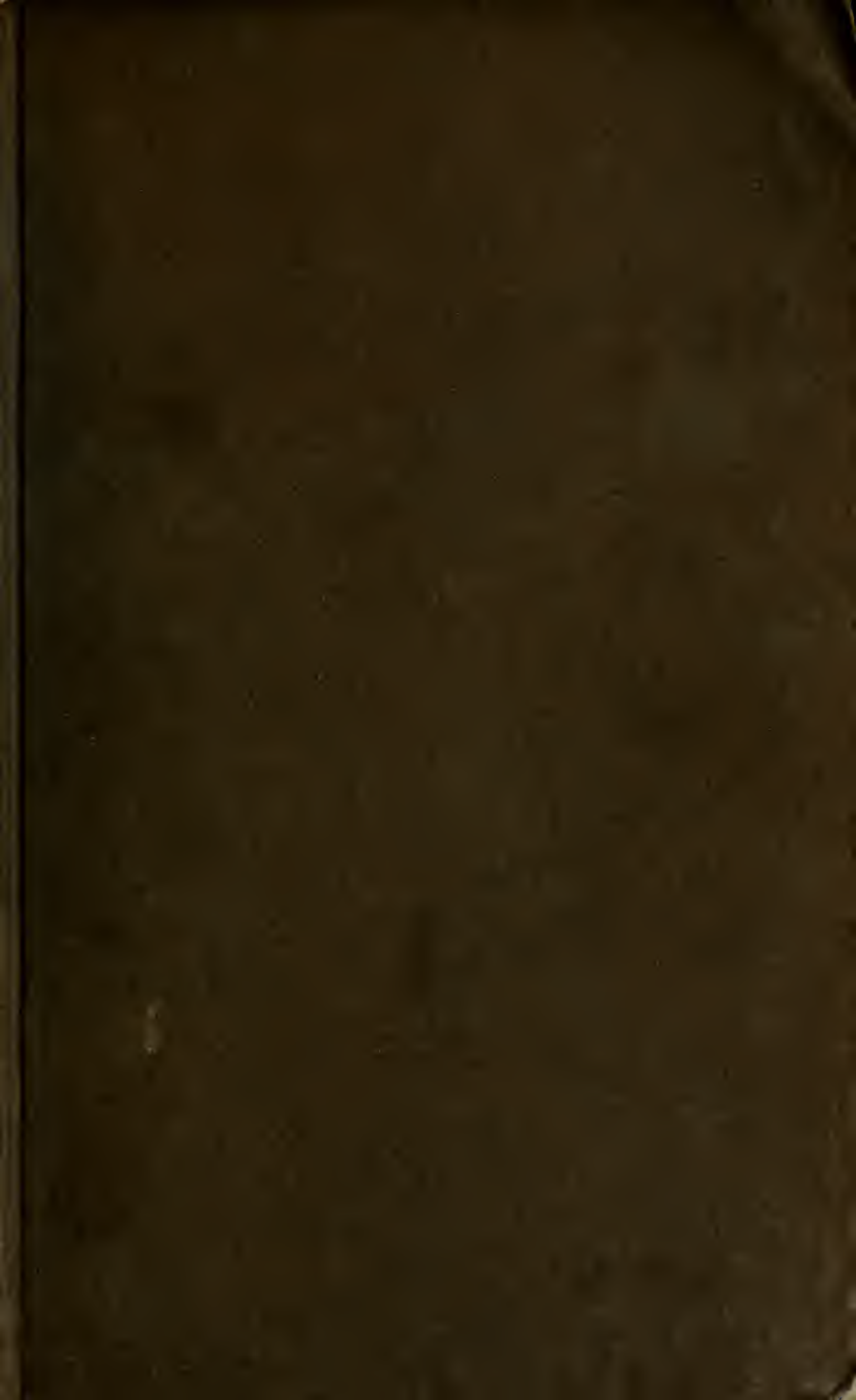
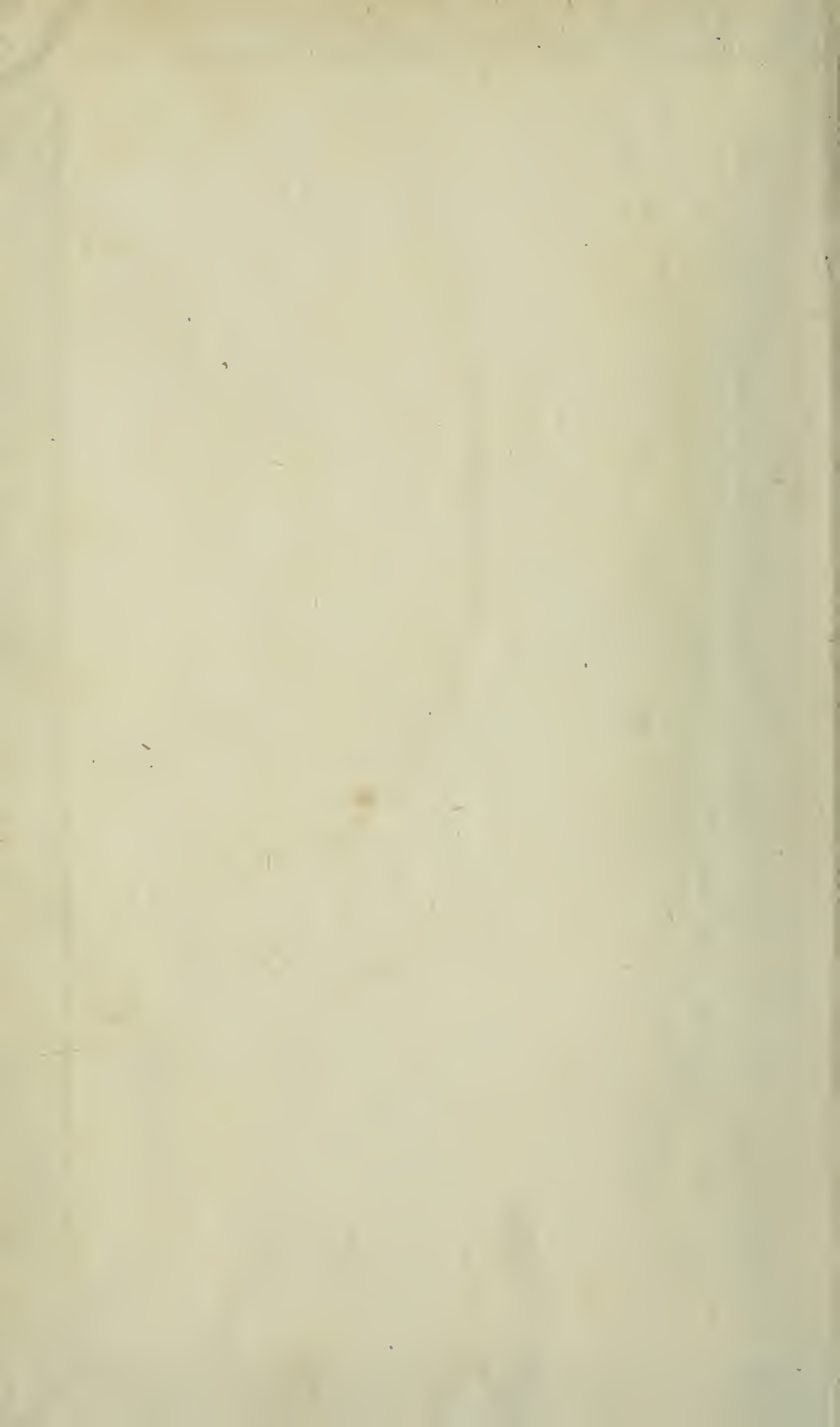
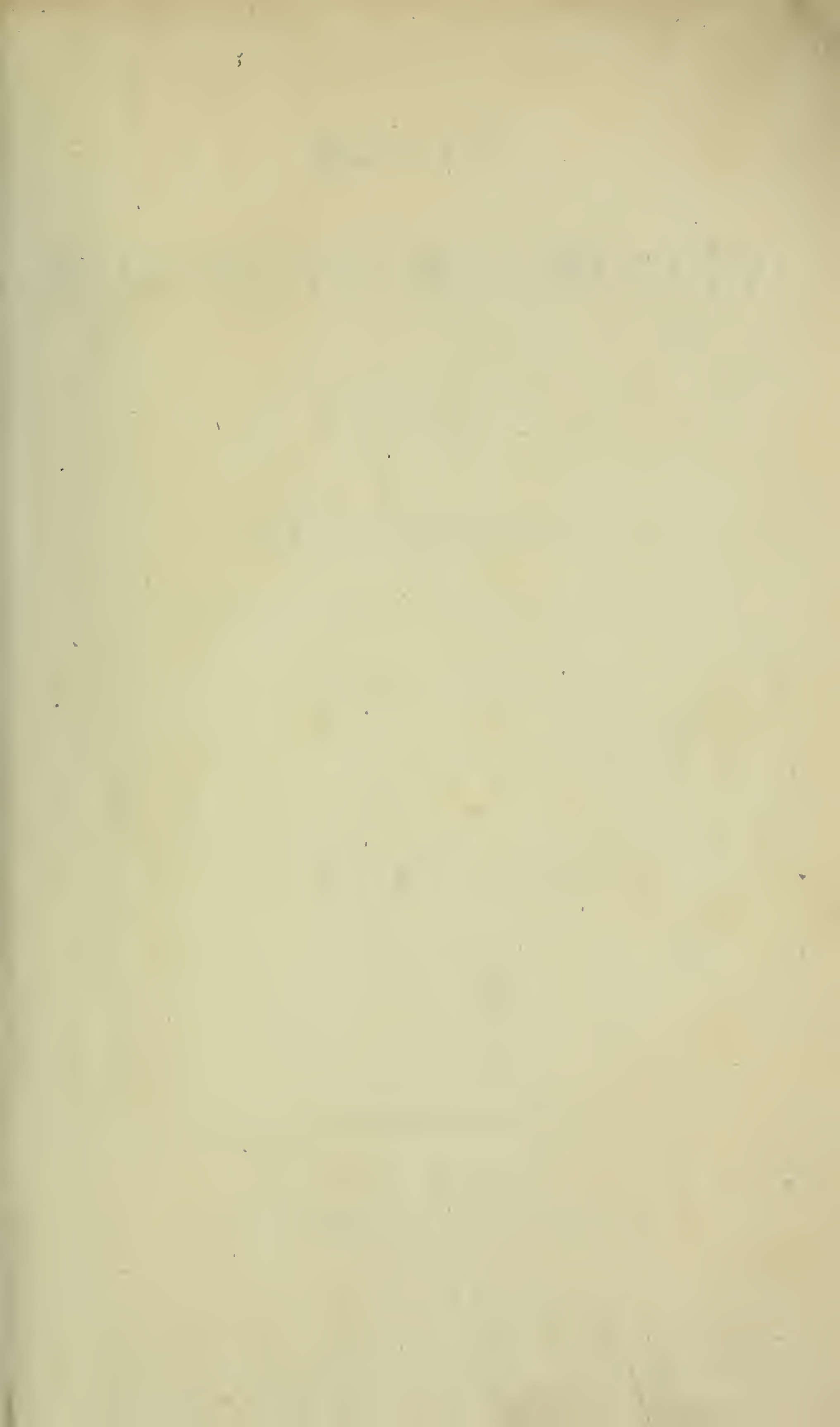
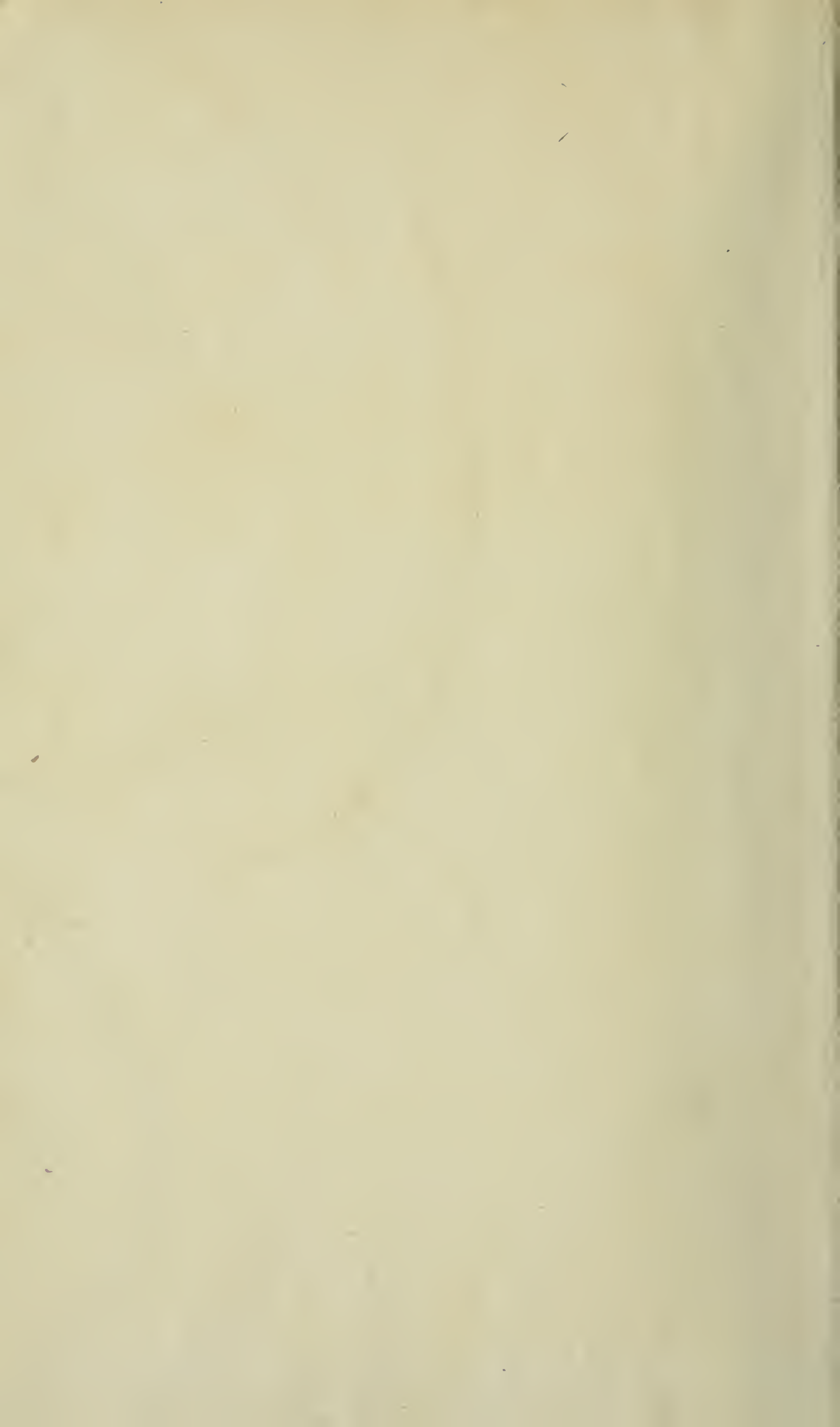








(A.)

Müllner's

Dramatische Werke.

Zweite rechtmässige,

vollständige und vom Verfasser verbesserte

Gesammt-Ausgabe.

In Einem Bande.

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.

1832.

Vorerinnerung zur ersten Gesammt=Ausgabe.

Die Druckdiebe derjenigen deutschen Länder, wo das unredliche Gewerbe des Nachdrucks noch gestattet wird, haben sich's seit zehn Jahren so angelegen seyn lassen, meine dramatischen Schriften in Sammlungen (meistentheils unter dem Titel: Adolph Müllner's Theater) herauszugeben, daß ich voraussetzen darf, es sey darnach häufige Nachfrage gewesen. Aber keine dieser Sammlungen, so weit ich dieselben kenne, ist vollständig geworden, wahrscheinlich darum nicht, weil zwei meiner Trauerspiele, Yngurd und die Albaneserin, gleich anfangs Mitverleger in Wien hatten, und daher in den österreichischen Staaten Nachdrücke davon nicht verkauft werden durften. Selbst in dem Stuttgarter Nachdrucke von 1820 fehlen die Albaneserin und der Wahn. Auch ist diese Sammlung durch Druckfehler entstellt, wovon der: »wie das Wild die Rüben (Rüden) hetzen,« noch nicht der lächerlichste ist. Gern hätte ich daher schon früher dem Publikum eine von mir selbst besorgte Gesammt=Ausgabe angeboten, wenn meine Verträge mit den ersten Verlegern der einzelnen Werke mir früher, als jetzt, gestattet hätten, dieselbe vollständig zu machen. Ich habe nämlich immer so kontrahirt, daß ich für einen Zeitraum von vier oder sechs Jahren mich verbindlich machte, die einzelnen Stücke nicht verbessert herauszugeben, auch nicht in der Gestalt von Gesammt=Werken. Diese Frist lief in Hinsicht meines jüngsten und wahrscheinlich letzten Drama (der Albaneserin) erst mit dem Jahre 1826 ab, und nun erst konnte die Gesammt=Ausgabe sowohl vollständig als rechtmäßig werden. Daß ich weder die dramatischen Fragmente, noch die Uebersetzung von Voltaire's Merope, welche in meinen vermischten Schriften, Band 1 und 2, abgedruckt worden sind, in die gegenwärtige Sammlung aufgenommen habe, wird man derselben nicht als eine Unvollständigkeit anrechnen: denn Bruchstücke, oder genau zu reden Anfänge von Dramen, sind keine dramatische Werke, und die (in gewisser Hinsicht knechtisch treue) Uebersetzung eines französischen Trauerspiels kann ich wenigstens nicht mein dramatisches Werk nennen, weil nichts daran mein ist, als die kritische Tendenz der Arbeit, welche in dem Titel: Madame Merope, angedeutet, und in der Vorrede ausgesprochen worden ist.

Die Dramen habe ich hier nach der Zeit ihrer Entstehung geordnet, jedoch das Gebiet der Melpomene von dem der Thalia geschieden. Ich schmeichle mir, im Einzelnen häufig verbessert zu haben; eine dramaturgisch eingreifende Veränderung aber habe ich nirgends vorgenommen, und zwar aus demselben Grunde, den ich in dem Vorworte zur zweiten Auflage der Schuld angedeutet habe.

Die Sammlung erscheint übrigens in einer Epoche des deutschen Buchhandels, die man füglich die Kreuzer=Epoche, oder die wohlfeile Zeit nennen könnte. Welchen Einfluß dieselbe auf die typographische Gestalt der gegenwärtigen Ausgabe haben werde, kann ich zwar in diesem Augenblicke um so weniger voraussehen, da ich einer allgemein geschätzten Buchhandlung das Verlagsrecht für eine bestimmte Reihe von Jahren ohne alle weitere Einschränkung überlassen, und jeder möglichen Bedingung, die auf die Art des Druckes sich bezöge, mich enthalten habe. Allein dafür glaube ich bürgen zu können, daß das Hauptübel, womit die gedachte Wohlfeil=Epoche begonnen hat: die Ueberschwemmung des Bücher=Marktes mit liederlich gedruckten Schriften wohlberufener Autoren, bei dieser Gelegenheit nicht vermehrt werden wird.

Weißenfels, im Sommer 1826.

M.

Melpomene.

Der neun und zwanzigste Februar.

Trauerspiel in einem Akt.

Vorwort.

Das Ahnen einer höheren Weltordnung, mit welcher das Erdenleben durch unsichtbare Fäden zusammenhängt, ist ein still bewahrtes Eigenthum jeder menschlichen Brust. Diese Fäden sichtbar werden zu lassen dem innern Sinn, und so jenes Ahnen zur lebendigen Empfindung zu steigern, welche die todte Lehre nicht ersetzen kann, ist unfehlbar ein würdiger Vorwurf der tragischen Kunst, und kann, wie mich dünkt, Einer der möglichen Gattungen von Tragödien füglich als Hauptzweck angewiesen werden.

Nun soll aber die tragische Kunst überhaupt

den Menschen dadurch vergnügen, daß sie ihn zum Gefühl seines unendlichen sittlichen Vermögens, seiner Unabhängigkeit vom sinnlichen Triebe, seiner moralischen Selbständigkeit erweckt. Dieß leistet die Darstellung sowohl des Erhebenden, als des Erhabenen, so verschieden auch die Gesetze sind, nach welchen das eine und das andere wirket.

Wenn wir die sittliche Freiheit im Kampfe mit Leidenschaft und Unglück erblicken, so erhebt sich, für den Augenblick des Anschauens wenigstens, unsre eigne moralische Kraft, um derjenigen nachzustreben, welche wir achten oder bewundern müssen; ähnlich einem rüstigen Jüngling, welcher die Sehnen seines Armes spannt, indem er einen Herkules im Kampf mit dem Leuen betrachtet.

Anders ist es um das Gefühl des Erhabenen bewandt. Schiller nennt es eine Zusammensetzung von Wehseyn, das sich in seinem höchsten Grad als ein Schauer äußert, und von Frohseyn, das bis zum Entzücken steigen kann, und das, ob es gleich nicht eigentlich Lust ist, von feinen Seelen aller Lust doch weit vorgezogen wird *). Dieses wundersüße Gemisch von Wehe und Wohl empfinden wir bei dem sinnigen Blick auf das sturmgepeitschte Meer, in die unergründliche Tiefe des gestirnten Himmels, und in die unergründlichere des Busens einer Medea. Wenn das Wehe in diesem Gefühl das Erschrecken oder der Schauder unserer sinnlichen Natur vor einer kolossalen Uebermacht ist, so läßt das Wohl sich daraus erklären, daß wir vor dem Schmerz über unser sinnliches Nichts zum Gefühl der Unendlichkeit unserer moralischen Natur und zu der heiligen Ahnung ihrer Unsterblichkeit flüchten; und das wahrscheinlich ist es, was der deutsche Shakespeare sagen will, wenn er das Erhabene den Genius nennt, welcher mit starkem Arm uns über die schwindelige Tiefe zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit hebt.

In dem Eindrucke des Erhebenden liegt ein Reiz, uns bis zu dem Maße des Gegenstandes aufzurichten, welchen wir achten oder bewundern müssen. Dieser Eindruck läßt sich daher nur von Gegenständen erwarten, welche so zu sagen menschenähnlich und nach menschlichem Maßstabe gezeichnet sind. Der Jüngling, welcher beim Anblick eines kämpfenden Herkules die Sehnen seines Armes spannte, wird sie nicht anstrengen, während er an Jupiters fliegendem Adler sich ergötzt, und schwerlich wird er eine Aufforderung fühlen, seine Füße zu spreiten, wenn er vor einem Koloß steht, welcher die seinigen auf beide Ufer eines Stromes vertheilt hat. Der Anblick einer Schlacht, wo Menschenkraft mit Menschenkraft sich mißt, aber nicht die Eruption des Vesuvs, gegen welche alle Menschenkraft Nichts ist, wird den Menschen in die Gemüthsstimmung des Helden versetzen können.

In einer Tragödiengattung, deren Hauptzweck dahin geht, die Verknüpfung des Erdenlebens mit einer höheren Weltordnung anschaulich zu machen, und in welcher mithin das fühlbare Walten einer überirdischen Macht über der Handlung des Stücks vorherrschend seyn muß, wird es daher weniger auf den Eindruck des Erhebenden, als auf den des Erhabenen anzulegen seyn. Die Menschen, welche darin handeln, können unser Gemüth erheben durch die Kraft, welche sie im Kampfe oder in der Ergebung entfalten; die überirdische Macht, welche über ihnen waltet, muß uns durch die Kolossalität ihres Bildes imponiren, wenn sie nicht ohne eigne tragische Wirkung, als ein überflüssiges, oder im glücklichsten Falle als ein untergeordnetes Glied des Ganzen dastehen soll. Da nun die höhere Macht über der Handlung der Tragödie nicht durch unbedingte Nöthigung walten kann, ohne die Freiheit der Handelnden, und dadurch alle eigentliche Handlung aufzuheben, so kann sie sich nur fühlbar machen durch das geistige Gesetz ihres Waltens, und es ist dieses Gesetz, von dessen imponirender Größe der Eindruck des Erhabenen erwartet werden, welches durch seine Strenge uns erschrecken, und durch seine auf höheren, umfassenderen Ansichten ruhende Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit unser Gemüth wieder besänftigen muß**). So entsetzt sich der Reisende, wenn er in der Stadt am Fuße einer waldbewachsenen Alp das Gesetz verkündigen hört: Wer die Axt an einen Baum dieses Waldes legt, der ist des Todes schuldig! aber es erscheint ihm groß, wenn er hört, daß dieser Wald die Stadt und die Gegend vor dem Herabsturz der Lawinen schützt, und wenn er bedenkt, daß Nachsicht und Milde gegen Einzelne hier eine Grausamkeit gegen Tausende seyn würde.

Dieser Umstand allein reicht hin, die Erscheinung zu erklären, daß Tragödien dieser Art selten die Mehrheit auf ihrer Seite haben. Indem die höhere Macht nach Gesetzen waltet, das heißt, Gesetze vollstreckt, welche kolossal erscheinen durch die Forderung, welche sie an die gebrechliche Menschheit machen, wird nicht nur der sinnlichen Natur des Zuschauers weh gethan, sondern auch seiner moralischen durch den Anschein einer Ungerechtigkeit zu nahe getreten. Er muß eine Anstrengung machen, um auf den höheren moralischen Standpunkt sich zu erheben, wo dieser Anschein im Ueberblicke einer erhabneren Ordnung der Dinge untergeht, und wenn er sie unterläßt, kehrt er unbefriediget aus Melpomenens Tempel zurück. Aus dieser Alternative weiß er allenfalls sich zu retten, wenn das kolossale Gesetz nicht in seinem Glauben als möglich oder wahrscheinlich besteht. Er sieht es ziemlich ruhig an, wenn in dem thebanischen Königsstamme Verbrechen an Verbrechen sich kettet, und das ganze Haus des Lajus in Blut untergeht, weil der Ahnherr »von Lust und Bacchus Wuth besiegt, Vater wurde wider Jovis Schluß«; **) denn das Fatum, welches in den Tragödien der Griechen waltet, hat keine Macht mehr auf dem Grund und Boden der Christenheit. Eben dadurch aber entflieht er der Wirkung, welche der Hauptzweck der oben charakterisirten Tragödiengattung ist. Seine Ahnung einer höhern, moralischen Weltordnung wird nicht zur lebendigen Empfindung gesteigert, wenn er in dem Bilde, welches der Tragöd davon entwarf, nichts mit den Vorstellungen seiner Glaubenslehre Uebereinstimmendes erkennt, und die moderne Tragödie wird Verzicht darauf leisten müssen, der Wirkung nahe zu kommen, welche von der antiken gerühmt wird, wenn sie nicht an den Glauben ihres Volkes sich anschließt, und anstatt des Fatum den Himmel der Christen über ihrer Handlung ausspannt.

*) Kleinere pros. Schriften, 3ter Theil. Ueber das Erhabene.

*) Vgl. Verm. Schriften B. 1. S. 255 ff. Art. Schicksal.

**) Worte Jokasta's in den Phönizierinnen des Euripides.

Die christliche Religion hat, wie jede andere, ihre kolossalen Gesetze, welche, wie die Naturgesetze durch das Ungeheure ihrer Wirkung im Erdbeben, durch den Anblick ihrer Vollstreckung auf Erden uns mit Schauder und Mitleid erfüllen, und uns gleichsam zwingen, aus der Angst des Irdischen aufwärts zu flüchten, wo nach derselben Glaubenslehre die abgebüßte Schuld der Vergebung, die aufrichtige Reue der Versöhnung begegnet. Treibt jener Anblick, im Spiegel der Kunst, versteht sich, uns wirklich bis zu diesem Aufschwunge des Glaubens, so haben wir einen Genuß gewonnen, welchen ich mit der Freude eines Menschen vergleichen möchte, der, von einem Löwen in Schrecken gejagt, über einen tiefen und breiten Graben gesprungen ist, wo er nun gerettet und frei dasteht im Vollgefühl einer Kraft, die er nicht früher in sich entdeckte, als er sie brauchte *). Auf diesem Gipfel der menschlichen Freiheit sind alle Bande des Irdischen von uns abgefallen, und alle Schrecken, welche die blinde Macht der Natur auf uns loslassen, alle Qualen, welche der Himmel selbst auf die Erde nieder senden kann, erreichen unser innerstes Wesen nicht mehr, sobald wir dessen Unsterblichkeit lebendig, wie das Daseyn seiner sterblichen Hülle, empfinden.

Eben das aber ist der gefährliche Paß, wo der moderne Tragöd auf dem schmalen Wege zu jenem Ziele in entgegengesetzter Richtung mit dem weichen und leichten Sinne seines Zeitalters zusammentrifft, welchem Fichte irgendwo vorwirft, daß es immer und ewig nur von Gottes Güte, nimmer aber von seiner Strenge rede, und von welchem Schiller bemerkt, daß es im Schauspielhause vielmehr eine flüchtige Unterhaltung, eine Abspannung von der Anstrengung des bürgerlichen Tages, als die Zumuthung einer hohen, moralischen Kraftäußerung erwarte.

Im todten Buchstaben und in der kalten Lehre vertragen wir die kolossalen Gesetze der Schrift, unter deren Kategorie auch das gehört, welches den Frevel der Zunge oder des Auges an Vater und Mutter mit einem gewaltsamen, grablosen Tode bedroht. Wir geben es zu, daß eine wunderbare Fügung an verheimlichte Verbrechen bisweilen eine unabsehbare Kette von Unglück knüpfet. Wir läugnen es nicht, daß die rächende Macht über den Sternen oft eben so bedeutsam und wundervoll über das Strohlager des Bettlers, als durch die Häuser der Könige schreitet. Wir glauben es unsern Religionslehrern, daß, wenn Gott hienieden stark und eifrig gegen den Sünder sich zeigt, es nur darum geschieht, um jenseits die Unermeßlichkeit seiner Gnade an ihm zu bewähren. Aber an das irdische Leben gekettet, möchten wir die Vergebung gern *näher* haben, und wer die Macht der täuschenden Kunst aufbietet, um einen *zürnenden* Himmel über unseren sündigen Häuptern zu wölben, von dem wenden wir uns gar bald wieder zu den milderen Tragöden, die das Gemüth mit der Erschütterung des Furchtbaren verschonen, und ihm das Vergnügen der sittlichen Erhebung durch das Medium einer sanfteren Rührung zuführen.

Diese Betrachtungen sollen keinesweges dem *neun und zwanzigsten Februar* als eine Schutzwehr gegen die Ausstellungen dienen, welche daran zu machen seyn werden. Sie sollen vielmehr die Kritik, wenn sie anders von diesem Produkte Notiz nehmen will, in den Stand setzen, ihren Tadel um so belehrender einzurichten, da ihr mit den *Fehlern* dieser dramatischen Hervorbringung zugleich die Ansichten bekannt werden, welche mich dazu verleitet haben können.

Das Stück ist übrigens in einigen Tagesblättern mit dem *vier* und zwanzigsten Februar von Werner zusammengestellt worden. Durch die Wahl des Titels habe ich selbst hierzu eine sehr nahe liegende Veranlassung gegeben; nicht als ob ich eine Vergleichung gewünscht hätte, wobei ich unmöglich gewinnen kann, sondern weil ich auch nicht auf die entfernteste Weise den Einfluß in Abrede stellen wollte, welchen Werner's geniale Dichtung auf meine Arbeit gehabt hat. Aus der Vergleichung jener mit den Schicksalsfabeln der griechischen Tragödien ist sie hervorgegangen, sie würde ohne jene so wenig existiren, als es im Kalender einen 29sten Februar geben kann, wenn nicht ein 24ster als Schalttag eingeschoben wird; und so mag sie denn das Zeichen ihres Ursprungs an der Stirn tragen, so leicht es mir auch, bei der Unähnlichkeit der Fabel, gewesen wäre, jede Spur davon zu verwischen, wenn ich die Benutzung des ziemlich alten Aberglaubens hätte aufgeben wollen, daß die Geister der Rache ihre Geißeln gern an *den* Tagen schwingen, welche in der Zeitrechnung aller Völker an die menschliche Irrsäligkeit erinnern *).

Nur möge man um dieses Ursprungs willen keinerlei verborgenen Mysticism darin suchen. Es mag sehr geistreich seyn, daß der Dichter des *wahren* Schalttags den Vaterfluch, seine Wirkung und seine Lösung mit mathematischer Genauigkeit in den acht und zwanzigjährigen Zeitraum eines Sonnencyklus (1776 — 1804) einpaßte, in welchem bekanntlich die Unordnung, die der Schalttag im Kalender unter den sieben Buchstaben und den sieben Planetenzeichen anrichtet, durch siebenmalige Wiederholung in die vorige Ordnung aufgelöst wird; daß er zu den Endpunkten dieses Zeitraums Jahre wählte, deren Sonnenzirkelzahl 21 (das Produkt der bösen 7

---

*) »In moralischen Gemüthern,« sagt Schiller, über das Pathetische, »geht das Furchtbare der Einbildungskraft schnell und leicht ins Erhabene uber. So wie die Imagination ihre Freiheit verliert, so macht die Vernunft die ihrige geltend, und das Gemüth erweitert sich nur desto mehr nach innen, indem es nach außen Gränzen findet. Herausgeschlagen aus allen Verschanzungen, die dem Sinnenwesen einen physischen Schutz verschaffen können, werfen wir uns in die unbezwingliche Burg unserer moralischen Freiheit, und gewinnen eben dadurch eine absolute und unendliche Sicherheit, indem wir eine bloß komparative und prekäre Schutzwehr im Feld der Erscheinung verloren geben. Aber eben darum, weil es zu diesem physischen Bedrängniß gekommen seyn muß, ehe wir bei unserer moralischen Natur Hülfe suchen, so können wir dieses hohe Freiheitsgefühl nicht anders, als mit Leiden erkaufen.«

*) Caroline Baronin de la Motte Fouqué sagt S. 109 ihrer griechischen Mythologie fur Frauen, von den Eumeniden: »Im Innern des geistigen Seyns, wie in der geschaffenen Natur waltend, ließ sich ihr dunkles Wesen in äußerlichen und innerlichen Beziehungen auffinden, und sie spiegeln sich im unstäten Irren der überzähligen Zeiteintheilung, wie in der unruhigen Gewissensangst des Gefallenen ab. Die Griechen theilten nämlich das Jahr in 360 (?) Tage, und die funf Schalttage wurden am Ende hinzugethan (?); in ihnen schweifen die Erinnyen unstät umher, oder, wie andere meinen, jeden fünften Tag des Monats.«

und der guten 3) ist, und daß er den Zauber des Fluches an sichtbare Talismane (Sense und Messer) band, welche zu Grunde gehen, sobald sie der schadenfrohen Hölle ihre Dienste geleistet haben. Es wäre auch nichts weniger als unmöglich gewesen, eine Fabel zu erfinden, deren Fäden innerhalb des neunzehnjährigen Mondeszirkels oder irgend eines andern Cyklus der Zeitrechnungslehre ablaufen konnten. Aber ich bekenne freimüthig, daß ich auf dieser Bahn dem Dichter nicht gefolgt seyn würde, wenn ich es auch sonst mir gestatten möchte, einer fremden Originalität ihren Stand vor dem Richterstuhle der Kritik durch voreiliges Nachahmen zu erschweren. Wer, schon über die Mitte des Lebens hinaus, das Labyrinth der tragischen Kunst betritt, der darf so weit nicht von den viel und lange betretenen Stegen sich entfernen, und ich würde es nur vergebens zu verhehlen suchen, daß bei der Erfindung der Fabel meines Februar die Worte der Megäre aus der ersten Scene des Thyestes von Seneca mir vorgeschwebt haben:

— — — Mentes caecus instiget furor;
Rabies parentum duret, et longum nefas
Eat in nepotes, nec vacet cuiquam vetus
Odisse crimen: semper ordiatur novum;
Nec unum in uno: dumque punitur scelus,
Crescat. — — Liberi pereant male,
Pejus tamen nascantur. — —
— — Impia stuprum in domo
Levissimum sit.

Diese Vorerinnerung wurde im December 1814 geschrieben. Ich habe jetzt, bei der zweiten Auflage des Buches, nichts hinzu zu setzen, als daß die Erfahrung mich in der Ansicht bestärkt hat, die ich darinnen andeutete. Man hat in Wien das Trauerspiel in ein Drama mit glücklichem Ausgange verwandelt. Die Geschichte dieser Umgestaltung, und meine Betrachtungen darüber, sind in meinem Almanach für Privatbühnen 1818 enthalten, als Vorwort zu dem Rührspiel: Der Wahn.

Weißenfels, im Mai 1818.

Die dritte Auflage, welche das kleine Stück in gegenwärtiger Gesammt-Ausgabe erlebt, giebt mir Gelegenheit, einen wunderlichen Irrthum zu berichtigen, zu welchem dessen Existenz Veranlassung gegeben zu haben scheint. Im Jahre 1815 erschien in Paris bei Pellet ein Roman voller Schrecken und Gräuel: Le Bourreau de Drontheim, ou la nuit du treize Décembre, traduit de l'Allemand de M. Mulner, par M. Collin de Plancy. Ich war nicht wenig befremdet, in französischen Blättern zu lesen, daß das deutsche Original, welches Herr C. de Plancy übersetzt haben wollte, mein Werk wäre. Noch mehr erstaunte ich über die Vorrede des Uebersetzers, worin er erzählt, daß er einen Deutschen, M. Mulner, vor Jahren in Antwerpen habe kennen lernen, welcher ihm das Original im Manuscript mitgetheilt, und ihm zugleich seinen festen Entschluß eröffnet habe, dasselbe niemals drucken zu lassen. Er habe die Handschrift in Eil gelesen, »avec une rapidité extrême« übersetzt, dem Verfasser aber auf dessen Verlangen versprochen, ebenfalls keinen öffentlichen Gebrauch davon zu machen. Dieses Versprechen habe er viele Jahre lang gehalten, nun aber sich davon entbunden, weil Herr Adolphe Mulner — »je ne saurais dire, setzt er vorsichtig hinzu, si ce grand écrivain est le même M. Mulner que j'ai connu en Hollande« — in Deutschland eine furchtbare Tragödie unter dem Titel: Der vier und zwanzigste Februar, herausgegeben habe, deren Stoff offenbar aus dem zweiten Buche des Romans, Le Bourreau de Drontheim, genommen sey.

Die Lesung des Romans überzeugte mich bald, daß der Verfasser nicht nur mich, der ich nie in Holland gewesen bin, mit dem verewigten Zach. Werner (der vielleicht auch nie dort war) verwechselt, sondern überhaupt die Mähr von der Art, wie er zu dem Manuscripte gekommen, erdichtet habe. Der Roman ist nichts anders, als eine höchst abenteuerliche Ausspinnung der Fabel von Werner's Februar. Diese Tragödie hatte der angebliche Uebersetzer wahrscheinlich einmal in der französischen Uebersetzung gelesen, welche im siebzehnten Bande der Chefs-d'oeuvre des Théâtres étrangers v. J. 1823 steht. Dort ist zwar Werner als Verfasser genannt, aber unmittelbar darauf folgt eine französische Uebersetzung der Schuld mit dem Beisatze: »d'Adolphe Mulner,« und daher vermuthlich die Verwechselung der Namen, welche um so leichter sich erklärt, da Herr C. de Plancy vielleicht aus dem englischen Journal: Edinburgh Magazine Jan. 1820, sich erinnerte, daß ich einen Februar geschrieben hatte: freilich einen Twenty-Ninth, aber wie leicht verwechselt das Gedächtniß zwei einander nahe liegende Zahlen!

Die Wahrheit ist, daß der Roman, weit entfernt, zu Werner's Februar den Grundstoff geliefert zu haben, vielmehr aus dieser Tragödie geschöpft, und des angeblichen Uebersetzers eignes Produkt ist.

Die Verwechselung der beiden Februare ist übrigens auch schon in Deutschland auf ziemlich ähnliche Weise vorgekommen. Als mein Drama noch nicht im Druck erschienen, sondern bloß seinem Hauptinhalte nach durch einige, in einer Zeitschrift abgedruckte Scenen bekannt war, kam unter dem Titel: Der Vaterfluch (Frankfurt a. M. in der Andräischen Buchhandlung 1813.) eine Erzählung heraus, die der Verfasser ein Gegenstück zum neun und zwanzigsten Februar von Werner nannte. Er suchte darin sein Vorbild hinsichtlich der Schrecknisse zu überbieten: der Sohn, auf welchem der Vaterfluch lastet, kommt in eine so verzweifelte Lage, daß er zwei Kinder, sammt der Mutter, mit eigner Hand tödtet, und selbst der treue Pudel der Familie entgeht der Strenge des Schicksals nicht, er verliert bei dieser Gelegenheit ein Bein. Auf ähnliche Art ist Herr C. de Plancy mit dem Stoffe des vier und zwanzigsten Februar umgegangen. Sein Held, den er Hugues (Hugo) genannt hat, ist Werner's Kurt Kuruth, der nicht, wie im Drama, vom Vater umgebracht wird, sondern diesen umbringt. Per varios casus wird er Henker zu Drontheim, heirathet unwissentlich eine leibliche Schwester, brandmarkt sie wegen Ehebruchs, und richtet sie zuletzt hin, wie er früher auch an seiner Mutter das blutige Amt verwaltet hatte. Von tragischer Kunst ist in beiden Nachbildungen keine Spur.

Der Franzos stellt übrigens selbst sein Produkt unter die seltsame Kategorie der »romans scélérats,« und hat demselben eine Abhandlung angehängt, in welcher er Deutschland als die Heimath dieser Dichtgattung darstellt. Sie ist aber wol überall zu Hause, wo es geschmacklose Ro-

manschreiber giebt, welche ohne Sinn für das Wesen und für den Kunstzweck der Tragödie, die tragischen Hebel (Schrecken und Mitleid) ungefähr so handhaben, wie der Bauer die Heugabel und den Dreschflegel.

Inzwischen hat die französische Kritik diese Gelegenheit benutzt, gegen den vermeintlichen Geschmack der Deutschen am Gräßlichen in der Kunst, von neuem in das Feld zu ziehen. Wie wenig der Vorwurf, den uns in dieser Hinsicht die Franzosen machen, gegründet ist, das läßt sich am besten aus dem Umstande beweisen, daß die deutsche Kunst sehr selten von den Gräßlichkeiten Gebrauch gemacht hat, welche die französische Revolution in den Jahrbüchern der Geschichte niederlegte, und welche hinreichen würden, die Dichter von ganz Europa für ein Jahrhundert mit gräßlichen Stoffen zu versorgen.

Noch will ich bei dieser Gelegenheit einer artigen, nicht ohne Geist abgefaßten Parodie gedenken, welche der neun und zwanzigste Februar erfahren hat. Sie heißt: Eumenides Düster, Trauerspiel nach Adolph Müllner's Weise, von Ludwig Stahlpanzer, Leipzig 1819, in Kommission bei W. Lauffer (56 S. 8.), besteht aus einem Vorspiel: Ullo's Tod oder das Verbrechen, und dem Stück selbst: Der Eliastag; und führt das Motto aus Seneca: Si pugnare non vultis, licet fugere. Ich habe sie mit Vergnügen gelesen, und wenn es rechtlich erlaubt wäre, würde ich sie dem nachstehenden Abdrucke meines Drama, welches häufig den Vorwurf einer zu heftigen Gemüths-Erschütterung hat erdulden müssen, mit dem Apothekerzettel beifügen: Als niederschlagendes Pulver zu gebrauchen.

Was ich endlich im Vorwort der ersten Auflage über Werner's geniale Dichtung, über den Schalttag, den Sonnencyklus, die Kalenderbuchstaben u. s. w. gesagt habe, ist von vielen Lesern nicht verstanden worden. Wem daran liegt, der kann die Erläuterung in meiner Kritik der Werner'schen Dichtung, Leipz. Lit. Zeit. 1815. Nr. 298. finden.

Weißenfels, 1826.

M.

Personen.

Walter Horst, Erbförster.
Sophie, seine Frau.
Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.
Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben; unterm Saturn der 29ste. Ein Kamin mit vorspringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden und ein Schleifstein mit einem Schwungrad in der Stube.

Erste Scene.

Walter in tiefen Gedanken, in der Hand einen Hirschfänger, den er zu putzen beschäftigt gewesen ist. Sophie arbeitet an einem Jagdnetz, und steht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

Sophie (am Fenster).
Sieh, das Abendroth ist längst verglommen,
Sterne blicken durch der Wolken Riß,
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.
Hab' Geduld, er kommt gewiß.

Sophie.
Oh, er blieb noch keinen Tag so lange!

Walter (nach kurzer Stille).
Zünde Licht!

Sophie,
(nachdem sie ihn kummervoll angesehen, an seinem Halse).
Ach!

Walter.
Wovor ist dir bange?
Auf dem oft betretnen Gange
Kennt er jeden Stock und Stein,
Und des Schnees weißer Schein
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,
Wo die hartgetretnen Stege,
Drüberhin im Schattengrau —
Wie der Tod — unfehlbar sind.

Sophie (Licht bringend).
Wohl für Männer; er — ein Kind! —
Walter! — Er verunglückt!

Walter.
Frau!
Welcher Dämon peitscht dein Blut?
Unglück ahnen ist nicht gut! —
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,
Schaust du nach dem Kind hinaus;
Täglich läuft er nach der Stadt zur Schule,
Hundertmal blieb er bis Abend aus:
Heute nur machst du die Stirn mir kraus
Mit der dummen Angst in deinen Adern!

Sophie.
Eine Stunde hat er kaum nach Haus,
Länger schon ist's finster! — Hadern
Mit der Muttersorge, das ist hart!

Walter.
Deine Sorg' ist unbequemer Art
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.
Knaben treibt's hinaus in's wilde Leben;
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand
Reißen sie das Gängelband,
Daß sich frei die Lust gebärde.
Wie der Huf der jungen Pferde
Auf zu Wolken jagt den Sand,
Reizen sie den Stein der Erde
Stampfend auf zum Widerstand,
Daß die Kraft zur Stärke werde,
Und die Thorheit zum Verstand.
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren,
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,
Leit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.
Könnt' ich so sein Schicksal weben,
Wie ich webe dieses Netz!
Könnt' ich jede Lust ihm geben,
Leicht, nach Ordnung und Gesetz,
Wie ich diese Fäden binde! —
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!
Wie den Heiland!

Walter.
Das ist Sünde! —
Wo er eine Blöße finde,
Späht der Teufel sonder Rast,
Und ein Wurf, auf den du hast
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.
Du erschreckst mich!

Walter.
Weiß ich's nicht?
Deutlich ist mir's aufgegangen,
Gräulich, wie Kometenlicht,
Als vor meinem Angesicht
Meines Abgotts Engelswangen
Bläulich-bleich —

Sophie (jammernd).
Oh! meine Tochter!

Walter.
Weine
Nicht! (mit Thränen) sie ist daheim, die Kleine! —

Sophie (nach kurzer Stille).
Oh! ich fühl's, das Unheil waltet
Unversöhnlich über mir!
Wie der Keil den Stamm zerspaltet,
Immer tiefer, für und für,
Von den langsam sichern Hieben
Schwerer Art hinein getrieben;
So auch presset Schmerz auf Schmerz,
Bis es bricht, dieß arme Herz. —
So ist's droben zugemessen,
Weil ich hier den Eid vergessen,
Dich zu meiden —

Walter (auffahrend).
Dumme Grille! —
Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.
Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!
Warum starb er —

Walter.
Laß das seyn!

Sophie.
Warum starb er, da er's hörte?

Walter (aufspringend).
Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.
Meine Träume treffen ein!
Als mit der Seligen ich lag in Wochen,
Erblickt' ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,
Das auf Krystall, worin sich Sterne spiegeln,
Im Tanze schwebt. — Mit einem Mal — zerbrochen
Das Glas, und sie liegt drunter — bleich — im Grab.

Walter.
Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Sophie.
Nehmen wird er meinen Armen,
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!
Schaut' ich nicht, zu meiner Qual —
Da ich noch um Klara weine —
In des Knaben Brust den Stahl?
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,
Das mich Wahnsinn treibt, zu küssen —
Ich ergreif's — es ist das Deine!

Walter.
Weib, du träumst so fürchterlich,
Daß die Träume selber sich,
Wenn du sie erzählst, erfüllen.
Schweig, um meines Kopfes willen,
Der von deinen Bildern springt!

Sophie.
Horch! des Thauwinds Sausen dringt
Immer tiefer in den Wald,
Und die Wolken, die er bringt,
Senden Regen, eisig-kalt. —
Immer finstrer draußen; bänger,
Schwärzer immer in mir wird's. —
So ein Kind! — Wie bald verirrt's! —
Schick nach ihm; ich trag's nicht länger!

Walter.
Wen?

Sophie.
Den Burschen.

Walter.
Der ist fern.

Sophie.
Nun, so zünd' ich die Latern',
Gehe selber.

Walter.
Du? Du bist
Nie des Nachts den Weg gegangen.
Bläs't der Wind, der heftig ist,
Mittelwegs die Leucht' dir aus;
Find'st du dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.
Gehe Du!

Walter.
Wird dir allein nicht bangen?

Sophie.
Gehn wir beide!

Walter.
Nimmermehr!
Käm' er, uns verfehlend, her,
Und er fänd' die Wohnung leer,
Würd' er nicht, um uns in Aengsten,
Sich verlaufen in der Haide? —

Sophie
(setzt die Laterne angezündet nieder).
Was uns trifft, das trifft uns beide!

Walter.
Ruhig, Lieb'! er war am längsten
Aus.

Sophie.
Ein Wetter ohne Gleichen!
Knarrend schreit der Stamm der Eichen,
Die wie Halme sich bewegen —

Walter.
Es ist arg.

Sophie.
Und Schnee und Regen
Peitscht der Sturmwind an die Scheiben. —

Walter (mit der Unruhe kämpfend).
Wird bei Küsters Knaben bleiben
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,
Da die schöne Eisbahn war —

Sophie (heftig erschüttert).
Gott! — Das Eis!

Walter.
Was ist —?

Sophie.
Ich bitt',
Hat der Knab' die Eisschuh mit?

Walter.
Freilich! Morgens war noch Frost.

Sophie (rennt nach der Laterne).
O, dann ist — dann bleib' ich nicht,
Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.
Bist du Christin? — Sei getrost,
Bau auf Gott! Bleib!
(Heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.)

Sophie.
Jesu Christ! —
Mein Emil!

Walter (reißt den Schirm weg).
Was Teufel ist —? —
Nichts ist's! — Lärm, als ging' das Haus
Unter schier mit Mann und Maus,
Weil der Sturm die Essenkron'
Niederschleudert in den Schlot. —
Siehst du?

Sophie (vor sich hinstarrend).
Walter! — Er ist todt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Emil im Schülermantel, Bücher im Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.
Wer denn, Mutter?

Walter (auflachend).
Ha!

Sophie (freudig).
Mein Sohn!
(Sie umarmt ihn, nimmt ihm den Mantel ab u. s. f.)

Emil.
Wer ist denn gestorben, Vater?

Walter.
Du.

Emil.
Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.
Sieh nur zu,
Daß du's bald thust, denn ein Zeichen
Hat's von deinem Tod gethan.
Stirbst du nicht, so glaubt kein Mensch mehr dran.

Sophie.
Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil (freundlich).
Thut nicht noth.

Sophie
(erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben).
Was ist das?

Walter (angesteckt vom Schreck).
Was?

Sophie.
Blut!

Walter.
Wo?

Sophie.
Da — am Hemdenkragen!

Emil (verlegen).
Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.
Kommt gewiß von dummen Streichen! —
Nicht? — Hast dich mit wilder Brut
Wieder eins herumgeschlagen?

Sophie.
Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!

Emil.
Nur ganz wenig, heute früh,
Bei dem Laufen auf dem Eis. —
Sie verstehn nicht, auszuweichen,
Fallen, und dann zanken sie.

Walter.
Und du schlägst!

Emil.
Mir wird leicht heiß.

Sophie.
Soll ich dir zu essen reichen?

Emil.
Kann schon warten. — Du bist gar zu gut.

Sophie.
Bin ich? — Nun wohlan, so thut
Eins mein Kind mir zu gefallen.

Emil.
Dir?
Was denn? Gern.

Sophie.
Gieb mir die Eisen,
Die dich in Gefahren reißen,
Geh' auf's Eis nicht mehr! — Versprichst du's mir?

Emil.
Ei, das kann ich wohl versprechen. —
Da! — Das Eis wird morgen brechen. —
(Beide Eltern zeigen innere Bewegung.)
Doch, du mußt sie auf mir heben,
Und sobald es wieder friert,
Mußt du mir sie wieder geben.

Walter.
Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.
Freilich! Hab' ich sie
An den Fuß geschirrt —
O, du glaubst nicht, wie
Da so leicht mir wird!
's ist ein Zeitvertreib,
Wo man ohne Müh',
Pfeilgeschwinde, wie
Geister ohne Leib,
Wenn man's kaum gedacht,
Schon den Lauf vollbracht.

Sophie.
Oft zu schnell nur, ist — wie du — man wild.

Emil (zur Mutter, ernst).
Sieh! so ungefähr,
Wie ich ein mir bild',
Muß es todten Kindern
Auch zu Muthe seyn. —
Seelen sind nicht schwer!
Nur die Leiber hindern,
Daß sie aufwärts schweben
Nach der Sterne Schein,
Wo die lieben Engel leben.
(Sophie küßt ihn gerührt, und will gehen.)
Bleib doch!

Sophie.
Muß zur Küche gehn.
(Ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.
Mutter weint?

Walter.
Sie denkt an Klaren.

Emil.
O, die hab' ich heut gesehn.

Walter (verwundert).
Wie?

Emil.
Als aus der Schul' wir waren,
Spielten wir und ballten Schnee,
Führten Krieg, und von der steilen Höh',
Wo das Hochgericht ist, glitten
Wir herab auf Knochenschlitten,
Schnell, wie Blitze nieder fahren. —
Da ergriff mich heimlich Weh,
Zog mich heim, wie bei den Haaren.
Da nun unsern Berg ich wollt' erklimmen,
Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen
Dort am Strom; es riß mich weg von hier, und hin.

Walter.
Was denn?

Emil.
Weiß ich's selbst? Wol, daß ich einsam bin
Hier im Haus.

Walter (am Schleifstein).
Sind wir nicht da?
Hast du uns nicht lieb?

Emil.
O ja;

Aber mit wem spiel' ich hier?

Walter.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

Emil.

Geh doch weg! Du thust's nicht gern.
Wenn ich's edle Weidwerk lern',
Dann erst werd' ich für dich passen.

Walter.

Bald will ich dich's lernen lassen.

Emil.

Sieh, du bist ein mächt'ger Schütze,
Der die Schwalbe trifft im Flug;
Drückst dem Eber deine Spitze
Grad' in's Herz am Vorderbug,
Daß er nicht im Schweiß sich quäle;
Lockst den Fuchs aus seiner Höhle
Schlau heraus an's Tageslicht;
Aber — spielen kannst du nicht!

Walter.

Ach! es giebt kein Wiederkehren
Zu der Heimath: Kinderzeit!
Könnt' ich spielen!

Emil.

Wenn dich's freut,
So hör' zu, ich will dich's lehren.
Du willst alles leiblich sehn und hören;
Was du nicht mit Händen greifst,
Wie das Weidemesser, das du schleifst,
Gnügt auch deinem Sinne nimmer.
Mach' es künftig, wie Emil!
Mir ist alles — was ich will.
In den Wald verwandl' ich's Zimmer,
Und ein Trichter ist mein Horn.
Ich reit' ohne Pferd und Sporn,
Und den Hirsch — den Ziegenbock —
Schieß' ich todt mit deinem Stock.

Walter.

Ja, das ist des Kindes Gabe,
Daß es alles in sich habe.
Sein ist, was es vor sich stellt,
Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.

Sieh, seit Klärchen ist gestorben,
Ist dir aller Muth verdorben. —
Ich bin froh: sie ist noch hier,
Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter (erschüttert).

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,
Wo die Stimmen ich vernommen,
Wurd's schon Abend, und kein Mensch war da.
Doch der Schwester Grab war nah!
Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,
Meine Augen füllten Thränen;
An den dürren Stamm mich lehnen
Mußt' ich, der daneben steht.
Da der Wind gewaltig weht,
Hüllt' ich in den Mantel mich,
Den ich über'n Kopf gehangen,
Und die Augen schloß ich zu.
Da ward wieder in mir Ruh,
Und gestillet mein Verlangen;
Denn die Kleine neigte sich,
Mich im Himmel zu empfangen —
Und in einer schönen Laube,
Die mit Blumen war behangen,
Spielten wir mit ihrer Taube,
Die ich mit hinauf genommen,
Und sie küßte —

Walter (überwältigt von Wehmuth).

O, halt ein!

Emil.

Wär' der Regen nicht gekommen,
Noch wär' ich nicht heimgegangen.

Walter

(der unruhig hin und her ging).

Hast du heut' geschrieben?

Emil.

Nein,
Heut' ist Bibelstund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

(Während Emil die Bibel holt).

In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.

»Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath führet, und Krieg soll man mit Vernunft führen.«

»Sei unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, und mit dem Verleumder und mit dem falschen Maul.«

»Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil (mit Nachdruck).

»Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter (in sich gekehrt).

Ha, so war's des Himmels Fluch,
Was mir Teufelstücke däuchte! —
Jenes Kind war meine Leuchte
Auf des Lebens finsterm Pfad.

Emil.

Wenn er dir gefallen hat,
Dieser Spruch; so wart', ich finde
Einen ähnlichen, im Buch
Zum Diktiren —

Walter.

's ist genug!

Emil

(aus einem Schreibbuch lesend).

Hör':

»Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.«

Nun? — Soll ich weiter —?

Walter (heftig).

Nein!

Emil (halblaut).

Schad'! Sie kommen noch viel besser.

(Pause. Emil findet in der Nebenscheide des Hirschfängers das Messer.)

Vater, sieh' mal her, das Messer!
Soll das stumpf und rostig seyn?

Walter.

Wird nicht sehr gebraucht.

Emil.

Wer weiß! —
Hör', wenn du nicht wolltest keifen,
Möcht' ich wol das Messer schleifen.

Walter.

Thu's.

Emil.

Ich dreh' so gern das Rad.

(Er schleift. Pause, während welcher man nur das Schleifen hört.)

Walter (vor sich).

Nicht die Augen; 's ist die That,
Die ihm Hohn gesprochen hat. —
Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu'3? —
Nein! — Und wär' die Hölle neunfach heiß! —
Ohne Sophie könnt' ich nimmer leben! —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein Fremder.

Sophie (schnell herein).
Walter!

Walter (aufgeschreckt).
Was?

Sophie.
Es kommt so eben
Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.
Brav! das wird Zerstreuung geben.
(Man pocht.)
Nur herein!

Emil.
Ein alter Mann!

Fremder
(in Reisekleidern herein).
Gott zum Gruß!

Walter.
Der Gruß ist gut,
Seid ihr's auch; so seyd willkommen!

Fremder
(nimmt den Mantel ab).
Hab' des Wegs mich übernommen,
Ihr erlaubt —?

Walter
(als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist).
Stäubt ab den Hut!

Sophie (im Vorgrunde).
Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.
Hm! mir auch, und ohne Grund!

Sophie
(zu dem Angekommenen).
Seid des Weges wohl nicht kund?

Fremder.
Lang' bin ich ihn nicht gekommen.
(Er sieht sich im Zimmer um, und scheint still zu beten.)

Sophie.
Also doch?

Walter (zu Sophien beruhigend).
Ist von den Frommen! —
Gingt ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.
Denke nicht. — Ihr seid Herr Jakob Horst?

Walter.
Den hat Gott daheim genommen!
Bin sein Sohn, und heiße Walter. —
Kanntet ihr den Vater?

Fremder.
Ja.

Walter (firirt ihn).
Ihr versteht euch schlecht aufs Alter.
Lebt' er noch, er wär' dem euren nah. —
Führt euch ein Geschäft zu mir?

Fremder.
Ja.

Walter.
Doch nicht ein böses?

Fremder.
Nein.

Sophie.
Wollt ihr essen?

Fremder.
Danke!

Walter.
Wein?

Fremder.
Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.
Nun, der ist nicht weit von hier.
(Nimmt den Schlüssel von der Wand.)

Emil.
Vater, wart', ich leuchte dir!
(Nimmt die Latern' und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.)

Fünfte Scene.

Fremder.
Was erstickt der Freude Funken
Im beklommnen Busen mir?
Ist's der scheue Blick der Wirthe,
Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?
Harrt nicht ihrer frohe Kunde
Aus des Unbekannten Munde? —
(Mit einem Anflug von Schauder.)
Kam ich an zur bösen Stunde,
Daß von den bekannten Wänden
Mich ein finstrer Geist bedroht? —
Oder — sind es Grab und Tod,
Die mir ihre Schrecken senden? —
Komm' ich nicht, um hier zu enden? —
(Nachdem er einige Schritte gegangen.)
Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorrt,
Wo er dem Boden frisch entsprossen;
Stets weiter eilt die Welle fort,
Vom Felsenquell, dem sie entflossen;
Die Bahn der Sphären ist geschlossen; —
Der Mensch, den Sternen anverwandt,
Stirbt freudig nur im Vaterland.
Erkohren für die Ewigkeit,
Malt er im Lauf, den er vollbringet,
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.
Das Ende an den Anfang schlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo seine Wiege stand.

Sechste Scene.

Der Fremde. Walter mit Wein, Sophie mit Gläsern und Imbiß. Emil setzt sich in einen Lehnstuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne. Dann löscht er es aus und entschläft.

Walter.
Trinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.
Prosit!

Walter.
Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder,
(der mit Waltern sich an den Tisch setzt).
Gleich! — Ihr hattet in Amerika
Einen Ohm?

Walter.
Hm! Vatersbruder, ja.
Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.
Möchtet ihr ihn nicht beerben?

Walter.
Wer sein Brod weiß zu erwerben,
Wünscht nicht todt, was ihm verwandt;
Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.
's ist geschehen! — Euch ernannte,
Ob er euch schon wenig kannte,
Ludwig Horst zum Erben.

Walter
(mit mißtrauischem Blick).
So?

Sophie (am Jagdnetz).
Das wär' ja schön.
Fremder.
Euch und eure Schwester.
Walter.
Wen? —
Ihr seid irr': ich habe keine.
Fremder.
Wie? Ihr wißt nicht —?
Walter.
Hatt' sie nie.
Fremder (vor sich).
Fährt es mir doch plötzlich wie
Fieberfrost durch Mark und Beine! —
Armes Kind! — Verlaßnes!
Walter.
Nun?
Wollt ihr nicht Bescheid mehr thun? —
Weiter könnt ihr hier nichts fischen
Mit der Nachricht aus Amerika.
Sophie.
Ihr versteht's nicht, Mährchen aufzutischen.
Fremder (zieht die Brieftasche).
Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da
Der Beweis.
Walter.
Des Vaters Handschrift. — Na,
Das soll mich doch sehr verlangen.
(Er liest.)
Fremder (zur Frau).
Höret, wie es zugegangen!
Jakob Horst vermählte sich
Mit der ält'sten Tochter des
Königlichen Falkenierers.
Walter.
Richtig! Mit der zeugt' er mich,
Und sonst niemand.
Fremder.
Ja — indeß —
In die Stricke des Verführers
Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngres Kind,
Agnes, auferzogen außer'm Hause,
Ward ihm lieb bei einem Schmause,
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war.
Er beging ihn — wie die Menschen sind —
Immer hoch: denn er war rar.
's war der Neun-und-zwanzigste im Februar,
Der nur kommt um's vierte Jahr.
Walter.
Der ist heute.
Sophie
(erschrickt und blickt nach der Thür).
Ja, fürwahr! —
Auch sein Todestag.
Walter.
Ein schlimmer
Tag im Jahr, das sag' ich immer.
's ist kein Tag, den Gott gegeben,
Thöricht Menschenwerk aus Rom.
Fremder.
Keinen Tag giebt's, unter allen,
Wo der Mensch nicht könnte fallen!
Agnes fiel und gab das Leben
Eurer Schwester. Euer Ohm,
Damals Schulherr in Gemind,
Sah — nach heimlichem Gebären —
An der Brust das Schmerzenskind,
Sie zur Sel'gen zu verklären.
Walter (freudig).
Ja, fürwahr! — Sophie! — Er schreibt
Seinem Bruder hier: „Beweibt —
„Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,
„Daß es also solle seyn —
„Dennoch müss' er drauf bestehen,
„Daß die Frucht verbotner Liebe
„Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,
„Bis sein Weib einst, oder er,
„Würde heim zum Vater gehen."
Sophie (ihn umarmend).
Heil uns, Walter!
Walter.
Sophie!
Sophie (zum Fremden).
Her
Euren Mund, ich muß euch küssen.
Fremder (überrascht).
Junges Weibchen!
Sophie.
Ihr sollt wissen:
Einen Stein, der centnerschwer
Uns zwölf Jahre lang beklommen,
Habt ihr heut von unsrer Brust genommen!
Walter,
(ihm die Hand drückend).
Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!
Fremder.
Für die Mähr, daß ihr des Oheims Erbe
Noch mit einer Schwester theilen müßt?
Walter.
Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe;
Theilt' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.
Eure Mähr ist mehr werth, als ihr wißt.
Fremder.
Macht doch, daß ich das verstehe.
Sophie.
Eure Kunde, Alter, macht
Uns gewiß, daß unsre Ehe
Nicht den Vater umgebracht.
Fremder.
Wie?
Walter.
Ich will euch das erzählen. —
Als ich achtzehn Jahr alt war,
Wollte Vater für mich wählen —
Sophie.
Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.
Walter.
Die hier, eine Wais' und arm,
Die der Vater hergenommen,
Seit die Mutter litt am Staar,
Machte mir (auf das Herz deutend) den Fleck da warm,
Und sie sucht' ich zu bekommen.
Sie war schön, wie Milch und Blut,
Und ihr Herz hing an dem meinen. —
Vater war ihr herzlich gut,
Hielt wie Kind sie; doch — vereinen
Unsre Hände? — nein, da war
Er kein Vater, ein Barbar!
Sophie.
Hart war's! Hinter Walter's Rücken
Mußt' ich aus dem Hause, weit!
Mußte schwören einen Eid,
Walter'n keinen Brief zu schicken,
Keine Nachricht, wo ich sei —
Ihn zu fliehen!
Walter.
Ich versuchte
Bitt' und Drohung — 's blieb dabei.
Da — in blinder Raserei
Rauft' ich mir das Haar — verfluchte
Vater, Mutter und Geburt!

Fremder.
Das war gottlos!

Walter.
Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.
Gott ist stark und eifrig!
(Pause, dann zu Sophie.)
Warum schwurt
Ihr den Eid, den schweren?

Sophie.
Vaters Bitten
Ueberwältigten mein wankend Herz.

Walter.
Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.
Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.
Ja, das that er meinetwegen,
Schweifte länger als ein Jahr
Unstät hin und her im Land.

Walter.
Milder, als mein Vater, war
Blinder Zufall; in der Fremde fand
Ich Sophien — ihr Herz schien von mir abgewandt,
Sie vermied mich —

Sophie.
Ach! das Band
Meiner Zunge lag in Eides Ketten,
Unsre Herzen hielten sich gefaßt wie Kletten.
Daß er da war, meldet' ich nach Haus,
Lange, lange blieb die Antwort aus. —
Mein unsterblich Theil zu retten,
Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —

Walter.
Daß die Mutter, lang' schon krank und schwach,
Nun den Schlaf der Lebensmüden schliefe;
Daß der Vater, eben unpaß — ach!
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.
Und auch mich beschied er hin, und beide
Auf den Tag, der kommt um's vierte Jahr,
Sein Geburtstag —

Walter.
Und in meinem Briefe war
Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.
Ach, sie machte mich zur Sünderin!

Walter.
»An dem Grabe,« schrieb er, »dem ich nahe bin,
»Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,
»Die ein theures Herz dir wird verbinden.« —
Theurer war kein Herz mir auf der Welt,
Als Sophiens! — Meine Deutung fällt
Schnell auf sie —

Fremder
(der mit angehaltenem Odem zugehört).
Ah! — Ihr nennt euch Sophie?

Sophie.
Ja.

Fremder (vor sich).
Gottlob!

Walter.
Ich drang in sie,
Stürzte mich zu ihren Füßen,
Bat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!
Sie gab nach —

Fremder.
Ihr wartetet nicht? — wie? —
Bis der Vater euch gesegnet?

Walter.
Leider, nein!

Sophie.
Wenn's Thränen regnet
Auf des Herzens fruchtbar Feld,
Das die Liebe hat bestellt,
Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.
(Die Hand auf dem Herzen.)
So schoß hier die Frucht empor zur Sünde!

Walter.
Mich, den Entbrannten — mich peitschte die Angst.
»Meinte der Vater nicht, was du verlangst,«
Dacht' ich, »so bist du auf immer verloren,« —
Da es geschehen, war neu ich geboren —
Richtig die Deutung: denn Sophie war mein! —
Lustig zur Post ging's, wir setzten uns ein.
Häuser und Bäume
Tanzten vorüber des Weges entlang!
Horn und Gesang,
Liebliche Träume
Kürzten das Weite.
Glückliche Leute
Reisen zusammen im Nu durch die Welt.

Sophie.
Unsrer Ehe Rosenschimmer,
Der nie wieder sie erhellt!

Walter.
Fröhlich traten wir in's Zimmer
Hier. Dort lag er. Auf rafft' ihn die Freude.
»Kinder!« grüßt' er uns, und beide
Hängen wir an seinem Mund,
Thun ihm kund,
Daß verbunden uns der Pfarr.
Da — weit auf das Aug', und starr,
Und den Mund zum Reden offen,
Stürzt' er hin, vom Schlag getroffen.
(Pause. Der Fremde steht erschüttert.)

Sophie.
Leben kam zwar wieder endlich;
Doch gelähmt war Zung' und Hand,
Und im Ringen, sich verständlich
Uns zu machen, rann der Schweiß,
Kalt und heiß,
Ihm von Stirn und Schläfen nieder.
Abgewandt,
Mit den Nägeln wühlend in der Wand,
Streckt' er sich, und athmete nicht wieder!

Fremder (fromm).
Ja, zu tilgen unsre Schuld,
Zu bekennen unsre Schand',
Weigert Gott, erschöpft an Huld,
Oft den Odem hart am Grabe.

Walter.
Heute sind's zwölf Jahr. — So lange
Machte Satanas uns bange,
Daß ihn Zorn getödtet habe.

Sophie (lebhaft).
Nun ist's klar: der Freude Schrecken
Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn
Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.

Walter
(nach einer Pause, trübe).
Dieses Waldhaus, Königslehn,
Mit der freien Bürsch im Forst,
Erblich in dem Hause Horst,
Muß von Sohn zu Sohne gehn.
Ich ward Vater hier. Der Knab'
Warf die Mutter nah an's Grab. —
Mich riß schier die Tochter mit hinunter,
Die mein Weib im fünften Jahr
Nach des Vaters Tod gebar. —
Sie —

(Thränen lassen ihn nicht weiter; er entfernt sich.)
Verzeiht! —

Sophie.
Sein Alles war
Dieses Mädchen. — Frisch und munter —
Just am letzten Februar
Vor vier Jahren — waren beide
In der Stadt zu einer Kinderfreude.
Da — auf einmal kommt ein Mann,
Stürzend vom beschäumten Pferde,
Keuchend, mit der Nachricht an,
Daß mein Kind ertrinken werde! —
Als der Strom zum Eisbruch schwoll,
Tritt das Kind auf eine Scholl',
Und das Wasser macht sie flott!
Niemand wagt's —

Fremder.
Gerechter Gott!

Walter.
Alles wagt ein Vater! Ich
Stürze nach dem Strom, der sich
Nah hier um die Waldspitz krümmet —
Klara schwimmet,
Von der Gaffer Schar begleitet,
Die am Ufer läuft und reitet,
Stehend auf dem Eis heran —
Lächelt — spielt mit einer Ruth'
In der Flut —
Außer mir reiß' ich vom Pfahle den Kahn,
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —
»Vater! ich schiffe!« — (mit brechender Stimme)
Sie schiffte — hinab! —

Sophie
(nach geraumer Pause).
Wo man sie fand, ist am Ufer ihr Grab.
(Alle Drei sind in Thränen.)

Walter
(hat sich zuerst gefaßt, geht zum Tisch und schenkt ein).
Ihr wollt Wein; ich geb' euch Thränen!
Theurer habt ihr nie gekauft.

Sophie.
Hier müßt ihr euch dran gewöhnen,
Thränen ist mein Name.

Fremder (entsetzt).
Wie?

Sophie.
Vater Horst hieß mich Sophie;
Agnes Thrän bin ich getauft.

Fremder (außer sich).
Agnes Thrän? — Und wo erzogen?

Sophie.
In Gemind, beim Oberpfarr.

Walter.
Alter Herr, ihr seid ja starr!

Fremder.
Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!
Schuld wie Unschuld decke, Strom! —
Walter! — — ich bin euer Ohm,
Euer Weib ist eure Schwester.

Sophie.
Heiland!
(Sie stürzt ohnmächtig nieder, Ludwig springt ihr bei, Walter steht vernichtet. Tiefe Stille.)

Emil (im Schlaf.)
Laß in Ruh' die Nester,
Schwarzer Rabe! — Satan du!
Weg!

Walter.
Er träumt. Des Schlummers Ruh'
Stört die losgelaßne Hölle
Auf des Vaters Sterbestelle.
(Er faßt ihn beim Arm.)
Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?

Emil.
Welcher?

Walter.
Der von Leucht' und Fluch.

Emil.
»Wer dem Vater und der Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter.
Ohm! Mich richtet Gottes Buch,
Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!

Emil (erblickt Sophien).
Gott! die Mutter! Mann, was ist
Meiner Mutter widerfahren?

Ludwig.
Sie erholt sich. Knabe, Wein!
(Emil holt das Glas.)

Walter.
Oh, erweckt sie nicht zur Pein,
Die kein menschlich Maß ermißt!

Emil.
Sie ermuntert sich. — Du bist
Wol gefallen, Mutter?

Sophie
(sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst zurückzukehren, sie richtet sich, ohne das Auge von ihm zu verwenden, ganz auf).
Ja!
Tief gefallen!

Ludwig,
(welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem Knaben).
Schweige! — Da!
Setzt euch nieder. — Wird euch besser?

Emil.
Ja, du warst vorhin viel blässer.

Sophie.
Mir ist wohl. Der Geist ist freier,
Als er war seit dem gebrochnen Eid.
Wem die Qual ist hier bereit,
Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Emil (zum Alten).
Sag', was ist's?

Ludwig.
Erführst du's nie!
Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Emil (zum Vater).
Sprich, was giebt's?

Walter
(mit dem Witz der Verzweiflung).
Ein Räthsel.

Emil.
Wie
Lautet's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter (mit eiskaltem Lachen).
Du bist deiner Mutter Neffe,
Und dein Vater ist dein Ohm.

Emil (sieht ihn kopfschüttelnd an).
Ich? — (Zur Mutter.) Sag' du mir, was du hast?

Sophie.
Schmerzen sonder End' und Rast,
Bis zur Rast im stillen Grabe.

Emil (zu Ludwig).
Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.
Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,
Weil den Vater höhnt' ihr Bund;
Und sie trauern, weil es heut ward kund,
Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter
(fährt auf, und faßt den Hirschfänger).
Trennung?

Sophie (schmerzlich).
Trennung?
Walter (umfaßt Sophien).
Nimmermehr! —
Ob der Vater dran gestorben,
Du bist mein noch, wie vorher!
Theuer hab' ich dich erworben.
Sophie (klagend).
Wußten wir denn, wer wir waren?
Walter
(mit allen Zeichen eines Mordgedanken).
Ohm! Euch hat die Höll' gesandt,
Daß die Menschen es erfahren,
Und — es reißt mich in der Hand,
Das Geheimniß zu bewahren
Mit dem Stahl in eurer Brust!
Sophie (springt zu).
Walter!
Ludwig.
Laßt ihn! — Büß' die Lust! —
(Walter geht von ihm mit gesunknem Hirschfänger.)
Zu der Väter Haus, zu euch
Trieb mich's heim aus fernen Landen.
Kinderlos, und ohne Freude reich,
Wollt' ich enden
In den Armen der Verwandten. —
Könnt' es euren Unstern wenden,
Stürb' ich gern von eurn Händen.
Walter (vor sich.)
Der Versucher stellt mir nach.
(Er zerbricht den Hirschfänger, indem er ihn gegen den Fußboden stemmt.)
Er ist stark, der Mensch ist schwach.
Sophie (zu Ludwig).
's irrt ihn, Ohm! Das wird nicht gut!
Euer Anblick jagt sein Blut —
Laßt uns jetzt!
Ludwig.
Erst muß ich reden,
Möcht' er mit der Faust mich tödten! —
Horst! Nicht Menschensatzung bricht
Ueber eurem Bund den Stab;
Sie bestraft den Irrthum nicht.
Aber Gottes Stimme spricht
Laut aus eures Vaters Grab.
Er that Sünd', und ihre Frucht
War es, die den Streich ihm gab,
Weil er frevelnd es versucht,
Einzugreifen in das Rad,
Das die Folgen böser That
Aus der Zukunft finstern Gründen
Ist bestimmet aufzuwinden. —
Weil der Schand' er wollt' entrinnen,
Riß ihn Straf' in Qual von hinnen.
Sophie.
Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,
Den die Sinne mißverstanden,
Zog es mich in Walter's Banden.
Liebe ward Geschwisterliebe,
Hehlte Vater nicht den Fehl,
Als sich unsre Herzen fanden.
Ludwig.
Wollt ihr, daß — wie ihn — euch's quäl',
Wenn ihr, was geschehn, verdecket?
Wie sich Unkraut rankend strecket
Unter aufgeschoßner Saat,
Treibt verborgne Uebelthat
Ueppig wuchernd ihre Frucht. —
Eines Sohnes Mund verflucht
Vater, Mutter und Geburt;
Ihr vergesset, was ihr schwurt;
Beide, gleich dem Vater, Sünder,
Giebt die Frucht des Ehebruchs
Euch blutschänderische Kinder!
(Sophie verhüllt das Gesicht.)
Eins, zum Zeichen seines Fluchs!
Hat der Himmel euch genommen.
Was wird über dieses kommen,
Wenn in Sünden ihr beharrt?
Sophie.
Haltet ein, mein Blut erstarrt!
Ludwig (zurücktretend).
Daß der Mensch sich frei entschließe,
Ringend mit der Leidenschaft,
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —
Trennt ihr euch; so nehm' ich diese,
Eine theure Tochter, mit,
Bis die Zeit geheilt die Wunde.
Bleibt ihr Gatten; wankt mein Schritt
Aus des Vaters finsterm Haus
In den Sturm, wie jetzt, hinaus,
Und mit mir stirbt eurer Unthat Kunde.
(Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Ludwig. Emil im Hintergrunde, sitzend.

Sophie (nach tiefer Stille).
Kann dieß Opfer Gott verlangen? —
Trägst du's, Walter? Dein nicht mehr!
Walter.
Meine Leucht' ist ausgegangen,
Finsterniß ist um mich her.
Sophie (nach einer Pause).
Von des Vaters Sterbetage
Ging die erste Wiederkehr
Schonend über unser Haupt.
Daß die zweit' uns härter schlage,
Hat der Strom das Kind geraubt. —
Oh, ich fühl's, die dritte endet! —
Vaters Geist hat den gesendet,
Der — ihm ähnlich in den Tönen
Seiner Stimme — uns gebeut,
Ihn durch Trennung zu versöhnen.
(Mit sinkendem Haupt.)
Wer mag wider Gottes Rath sich lehnen!
(Nach einer Pause nähert sie sich Waltern.)
Walter Horst! — Mit diesem Ringe,
Den ich dir in Thränen bringe,
Lös' ich deiner Treue Eid.
Walter (weinend an ihrem Halse).
Agnes!
Sophie.
Laß mit deiner Hand
Deine Liebe mir nicht schwinden.
Walter.
Ich behalt' ein theures Pfand,
Das uns ewig wird verbinden.
Sophie.
Gott! — Emil!
(Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Knaben entgegen, und umarmt ihn.)
Der Lippe Schwur
Löst die Kirche — welche Macht
Reißt die Bande der Natur?
Walter.
Hattest du das nicht bedacht?
Emil.
Hattest du Emil vergessen,
Daß du ihn verlassen willst?
Sophie.
Ha! — Die Bitt' ist hoch vermessen!
Walter! wenn du sie erfüllst,

Bist du Gott gleich! —

Walter (ahnend).

Du verlangst —?

Sophie.

Höre mich in meiner Angst! —
Des erzürnten Vaters Schatten,
Schleichend über diese Wände,
Jagt mich aus dem Haus des Gatten,
Wo ich nimmer Ruhe fände.
Doch des Knaben Angesicht,
Freundlich, wie des Himmels Licht,
Hält mich fest mit ehrnen Ketten. —
Mich vom Wahnsinn zu erretten,
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Oheim sei mit dir,
Oft will ich ihn zu euch senden.

Sophie.

Nein! Er darf in deinen Händen
Ohne mich nicht bleiben, nicht
In dem Unglückshause weilen!
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,
Mir um sein unschuldig Haupt,
Und im bangen Traumgesicht
Wird er meinem Arm geraubt. —
Sieh, im Staube lieg' ich hier!
Laß, bei des Erlösers Leiden!
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter (im Kampf).

Agnes! — hart ist dein Begehren.
Nicht versagen, nicht gewähren
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie (umfaßt den Knaben).

Laß mein Elend dich beschwören!
Sohn der Schmerzen, sag' nicht nein!

Emil.

Willst du mir das Herz zerschneiden? —
Kann ich beiden nicht gehören,
Möcht' ich keinem eigen seyn. —
Seit ich weiß mich zu besinnen,
Treibt es immer mich von hinnen,
Und drum folgt' ich willig dir.
Doch — es treibt mich nicht ins Weite!
Aufwärts — aufwärts zieht's in mir,
Und wohin ich dich begleite,
Immer bleib' ich so gesinnt. —

(Als er die Rührung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.)

Glaubt, daß ich euch herzlich liebe!
Doch — ich bin ein armes Kind,
Das euch wenig kann erfreun.
Euer Aug' ist stets so trübe,
Und so hell der Sterne Schein! —
Darum, mein' ich, zieht's mich immer
Aus dem engen, finstern Zimmer
Dorthin, wo die Sterne sind!
Darum muß — ein wildes Kind —
Ich hinaus in's Freie toben,
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —
Darum, Mutter — folgt' ich dir —
Würdest du mich wenig loben. —
Laß mich hier bei'm Vater bleiben,
Und mit ihm das Weidwerk treiben
Durch das bergige Revier.

Walter (preßt ihn an sich).

Sohn!

(Er hält ihn einige Secunden umarmt.)

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,
Von des Himmels Zorn geschleift,
Stürzend mich das Haus begraben,
Wo den Vater traf der Schlag!
Nimmer laß ich von dem Knaben!

(Sie schließt ihn in die Arme.)

Walter (nach einer Pause).

Nein! — das Maß steht aufgehäuft,
Und kein Korn mehr kann es fassen. —

(Anscheinend ruhig.)

Willst du von Emil nicht lassen,
Wohl, so ruf' den Ohm herein. —
Wollt' er Vater für ihn seyn,
Könnt' ich deinem Flehen weichen.

Sophie (dankend an seinem Halse).

Horst! — Du hast nicht deines Gleichen!

(Ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Vater! ich soll von dir ziehn?

Walter.

Nie, so lang' ich lebend bin.

(Nach einer Pause, vor sich.)

Nur der Tod vermag zu scheiden
Ehen, welche Kinder binden. —
Wohl denn! Enden soll dein Leiden,
Und geschieden sollst du finden,
Was vereint nicht bleiben kann.

(Er ergreift hastig das Messer.)

Emil.

Vater, greif's behutsam an!
Weißt du nicht? ich schliff das Messer,
Scharf und spitzig.

Walter.

Desto besser!

(Er betet, das Messer in den gefalteten Händen, auf den Knien.)

Emil.

Wie? — Du betest? — Willst du dich
Tödten? —

Walter
(nachdem er aufgestanden und ihn umarmt).

Bet' für meine Seele!

(Er will sich durchstoßen.)

Emil (hindert ihn).

Vater, halt! — Erst tödte mich!

Walter (sieht ihn erstarrt an).

Wen?

Emil.

Sey gütig, und vermähle
Mich mit Klärchen, meiner Braut! —
Weißt du noch? wir spielten immer
Mann und Frau in diesem Zimmer,
Und du selbst hast uns getraut. —
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter (vor sich).

Kinderspiel und Himmel einen,
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,
Ach, ich kann es dir nicht sagen!
Aber alle Wünsche tragen
Mich hinauf in eine Laube,
Wo ich sie zu finden glaube,
Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn
Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.

Meinst du, daß es schmerzen werde?
Sieh, als ich geschärft den Stahl,
Und nun dort im Stuhle schlief,
Hatt' ich in der Brust ihn tief —

Walter (erschüttert).
Ha! Agnesens Traumgesicht!
Emil.
Doch die Wunde schmerzte nicht.
Walter (vor sich).
Wirft ein überird'scher Strahl
In die dunkle Seele Licht? —
Beiden ist's im Traum erschienen! —
Hier der Ort, und heut der Tag,
Wo den Vater traf der Schlag! —
Seltsam! — — Soll ich so ihn sühnen?
Emil.
Sinnst du nach, ob du mich tödtest?
Walter.
Schweig! ich zittre, wenn du redest!
Emil.
Laß mich nicht allein! Mir graut,
Bei der Mutter zu verweilen.
Die nur immer ängstlich schaut,
Ob mich Unglück möcht' ereilen.
Und der Schulherr schmält beständig,
Schilt mich bös, wenn ich lebendig,
Gottlos, wenn ich lustig bin.
Du nur kennest meinen Sinn. —
Wohl hab' ich ein wildes Blut;
Mehr als andre muß ich wagen,
Und wo jemand Unrecht thut,
Treibt mich's heftig, drein zu schlagen.
Das betrübt die Mutter heim,
Und der Schulherr nennt's den Keim
Aller Sünd' und Missethaten.
»Soll ein wilder Knab' gerathen,«
Spricht er, »muß Gott Wunder thun.«
Walter.
Er spricht Wahrheit!
Emil.
Meinst du? — Nun?
Soll Emil, der wilde, immer
Größer werden, immer schlimmer? —
(In rührender Bitte.)
Ende deines Kindes Noth,
Weil es klein noch ist, und gut!
Nimm mich heim mit! —
Walter (überwältiget).
Ja, der Tod
Will, was Sünde zeugte, haben,
Und — mein Aug' ist für die Raben
Und des Adlers junge Brut!
Himmelwärts gewandter Knabe,
Von der Kraft, die dir das Leben
Mit dem wilden Blut gegeben,
Nimm den Tod, die bess're Gabe!
(Mit dem linken Arm ihn an sich drückend, stößt er ihm das Messer in die Brust.)
Emil (sinkend).
Ah —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie, schon eingetreten, fliegen herbei.

Sophie.
Herr Jesus!
Ludwig.
Walter! Blut?
Sohnesblut? — Verruchte That!
Euer Haupt bleicht auf dem Rad.
Sophie,
(welche sucht, dem Knaben ihr Tuch über die Wunde zu binden, stöhnend).
Oh, mein Traum!
Walter (fest im Ton).
Er kam von oben.
Emil (sich halb aufrichtend).
Zürnt ihm nicht, er that, was ich
Ihn gebeten flehentlich. —
Weine nicht! denn aufgehoben
Wie von Flügeln fühl' ich mich —
Und was heute — wie ein Traum —
Mir erschien an Klärchens Baum —
Wird nun — wahr! —
Hell und klar
Seh' ich sie — und in der Hand —
Ein Gewand
Mich — wie Engel — anzukleiden.
(Mit verklärtem Lächeln und leichten Kopfnicken.)
Ja, ich komme!
(Er streckt im Zurücksinken sterbend die Glieder, und sagt mit der letzten Kraft sehr hörbar.)
Fliegt — mir nach!
Ludwig.
Herr! so selig laß mich scheiden!
(Tiefe Stille.)
Walter (ohne hin zu sehen).
Ist er heim?
Sophie (sanft weinend).
Sein Auge brach.
Walter (vom Entschluß gehoben).
Auf denn! aus des Lebens Ketten
Uns nach oben zu erretten,
Wo der Wahn im Licht verschwindet,
Wo die Liebe ewig bindet,
Und der Glaube Bürgschaft findet!
(Indem er abgehen will, hält ihn der Anblick des Knaben fest; Reu' und Schmerz ergreifen ihn, er sinkt neben ihm auf die Knie, und spricht aus zerrissenem Herzen:)
Während du das Messer dir,
Schliff das Schwert der Henker mir!
Wildes Blut muß blutig büßen.
Sophie
(erschrickt, spricht aber bald darauf mit Kraft und Ergebung).
Ja! Ich will es sehn vergießen!
Wenn dein Haupt zu meinen Füßen
Rollt, wie ich's im Traume sah;
Dann ist mein Erlöser nah,
Und mein Auge wird sich schließen!
Ludwig.
Ihr verließt den Herrn, er Euch;
Wer mit ihm nicht wandelt, sinket!
Nimmer fehlt der Rache Streich.
Doch an Huld auch ist er reich,
Der die Kindlein zu sich winket.

Eumenides Düster.

Trauerspiel nach Adolph Müllner's Weise von Ludwig Stahlpanzer.

Si pugnare non vultis, licet fugere. Seneca.

Als Supplement zu Müllner's dramatischen Werken.

Ullo's Tod, oder das Verbrechen.

Vorspiel.

Personen.

Eumenides Düster, Dichter.
Ullo, dessen Diener.

Erste Scene.

Zimmer in einem Gasthofe; auf einer Seite ein Paar Pauken. Eumenides sitzt am Schreibetische, vor ihm die alabasterne Büste Shakespeare's, und einige Bücher. Er wirft ein Blatt zuruck und steht auf.

Nein! noch sind der Schreckgestalten,
Noch der Gräuel nicht genug.
Gräßlicher muß sich's entfalten
Durch des Schicksals herben Spruch;
Toller müssen die Gewalten
Fesselloser Teufel schalten!
Ha! wer deine Flügel hätte,
Sturmgewalt'ger Aeschylos!
Um sich zieh'nd in langer Kette
Schwarzer Eumeniden Troß.
Und den Hörer, bange harrend,
Faßt des Grauses Geisterhand;
Zitternd steht er, dann erstarrend,
Fest vor sich den Blick gebannt,
Kalt und blutbaar jede Wange,
Jedes Haar emporgesträubt;
Und im Sitz vom ersten Range,
Von der Reise noch bestäubt,
Schaut der selige Poete
Nieder in die Schreckensöde.
Wenn der Sturm nun auf der Bühne
Ausgetobt und ausgekracht,
Und der Held, dem Herrn zur Sühne,
Sich hat selber todtgemacht,
Und der Vorhang ist gefallen;
Dann mit lautem Donnershall,
Tausendstimmig, überall
Hört man bravo! bravo! schallen,
Bravissimo! bravissimo!
Und der Dichter, innig froh,
Beugt den hochberühmten Rücken
Und entschwindet ihren Blicken.
O, geschwind zum Schreibetische,
Daß mich solches Glück erfrische!
(Er sitzt einige Minuten nachdenkend, den Kopf in die Hand gestützt, dann springt er auf und schlägt sich vor die Stirne.)
Leere Kugel, schlechtes Feld!
Will dir kein Gedank' entkeimen,
Der, zum Schauerspiel geschwellt,
Sich entfalt' in düstern Reimen?
Wehe, wie ein Karrngaul träge
Immer schleicht die alten Wege,
Und vor den gewohnten Schenken
Nicht vorüber ist zu lenken,
Also ziehn mir die Gedanken,
Wie gebannt in feste Schranken,
Immer nur die alte Bahn.
Ach, kein Mühen hilft, kein Sinnen!
Fruchtlos nur streng' ich mich an,
Etwas Neues zu gewinnen.
(Er schellt.) Glocke, schrei' mit hellem Klingen,
Mir den Ullo herzubringen!
(Er nimmt einen Kalender.)
Juli — 's ist Eliastag —
Sind etwa des Abgrunds Geister
Dieses Tages finst're Meister,
Daß mir nichts gelingen mag?

Zweite Scene.

Ullo. Eumenides.

Ullo.
Lieber Herr, ich bin erschrecken —
Oh! wie finster ist dein Blick,
Und wie dunkel deine Locken!

Eumenides.
Finster, ganz wie mein Geschick.
Sieh, ein frommer Dichtersmann
Denkt viel Ehre zu erjagen,
Setzt sich, fängt ein Schauspiel an,
Und vergißt, ein Kreuz zu schlagen.
Bei der Lampe trübem Schimmer,
Bei des Regentages Licht
Sitzt der gute Dichter immer,
Stündlich mehrt sich sein Gedicht;
Bunte Reime schreibt er viel,
Lustig schwirrt der Gänsekiel.
Endlich, da's zu Stand gekommen
Und er nun sein Werk besieht,
Weh', da ist's das alte Lied,
Das man lange schon vernommen.
Also zieht des Teufels Tücke
Listig ein durch jede Lücke!
(Da Ullo reden will.)
Schweig, und schließ den kecken Mund,
Denn mein Jähzorn lodert heftig.
Nimm der Pauken tönend Rund,
Rühr' sie mit den Fäusten kräftig,
Daß der Töne Sturmeswellen
Tief mir in die Seele schwellen.
Dann, mit leichtem Fingerschlag,
Töne lind' und leise nach;
(Ullo stürmt crescendo.)
Denn die Seele zu durchdringen,
Ist das Ohr der breitste Weg.
Wie sie in dem Waldgeheg'
Sich in tolle Reigen schlingen!
Denn die Schellentrommeln klingen,
Und der Sturmeshall im Hain,
Und der Gießbach rauschet drein!
Sohl' und Thyrsus hochgeschwenkt!
Rock und Haare Sturmgeflatter!
Laub im Haar und Ros' und Natter!

Tiger an dem Schwanz gelenkt!
Hurrah! Tannen, Waldespflanzen!
Möchtet gern ein Stückchen tanzen!
Wie die Well'n, die silberhellen,
Hüpfen aus den Felsenquellen!
Hei! wie süße, Bacchuslust,
Bacchusfreud' in kühner Brust!

(Ullo paukt piano.)

Milder wird das strenge Tönen,
Und die sturmgeschwung'nen Schönen,
Nymphen, lockige Dryaden,
Mit der Bacchusdiener Schwarme,
Hingestreckt an Stroms Gestaden,
Die an Panthers grimmen Haupt,
Die von Rosen überlaubt,
Ruhn in Schlummers weichem Arme.

(Ullo stürmt, Eumenides läuft umher, dann ergreift er die Büste.)

Eumenides.

Neu Gebrülle, neues Schmettern
Von des Blocksbergs kahlem Haupt,
Rings von Sturmeswuth umschnaubt,
Und umtanzt von Donnerwettern!
Ist dir's auch zu Ohr gedrungen?
Komm, vom Tisch herabgeschwungen,
Shakespeare, steinerner Genoß!
Schüttle weg des Tod's Geschoß!
Frisch zum Reigen, grimm und bunt!
Jauchze mit dem blassen Mund,
Daß der Ruf, das Ringeltoben
Anschlag' an die Wolken oben
An des Himmels ehern Rund!
Daß der Fersen Lustgestampfe
Nieder, wo im Glutendampfe
Die Verlorenen verzweifeln,
Niederhalle zu den Teufeln,
Nieder in der Hölle Schlund.
Wie die Brust schwillt! Wie die Augen
Rollen in der engen Höhle!
Schwarze, blut'ge Musen hauchen
Mir Begeist'rung in die Seele!

(Stammelnd, in Absätzen.)

Blutschuld — Fluch — des Teufels Macht!
Ahnung — Träume! — Donner kracht —
Heulen, Heulen — Klaggetön —

Ullo (aufhörend).

Länger kann ich's nicht ersehn.
Lieber Herr, ist dir nicht wohl?

Eumenides

(schleudert ihm die Büste an den Kopf, so daß er wankt).

Ha! daß dich der Teufel hol'! —
Kaum, daß der Begeist'rung Blüte
Mir entsprossen im Gemüthe,
Muß des Tölpels thöricht Sprechen
Alles ab- und niederbrechen!

(Ullo, wie krampfig die Faust geballt, schlägt auf eine Pauke, daß das Fell zerspringt, und sinkt um.)

Eumenides (erschrocken).

Weh! ist's Wahrheit, ist's kein Wahn?
Wilder Schauder packt mich an!

(Vor ihm niedergeworfen.)

Blutig-bleiche Schreckgestalt!
Ullo, Ullo! steig empor!
Spreng' des Todes eisern Thor!
Weh'! sei nicht so starr und kalt!
Hör' den weinenden Poeten,
Reiß' mich aus den Todesnöthen!

(Er richtet sich bleich auf den Knien auf.)

Nein! 's ist aus! Weit auf, weit auf
Klafft der Hölle rother Rachen!
Aus des Blutes warmen Borne,
Mit der Klaue, mit dem Horne
Grimmig steigt der Teufel auf!
Tiefher tönet wildes Lachen!
Wie der Pauke Eselsfell,
Ist nun ganz mein Glück zerrissen,
Und ich irr' in Finsternissen,
Ach! von keiner Sonne hell.
Fort zum ruhelosen Fliehen
Treibt mich nächtliche Gewalt
Durch der Wiese lieblich Blühen,
Durch den sangesfrohen Wald.
Ach! den Athemlosen, Matten
Labt kein Quell, kein kühler Schatten!

(Er stürzt hinaus.)

Ullo

(hebt sich langsam und vorsichtig empor).

Ist es fort, mein Dichterlein?
Hei! der kommt mir wol nicht wieder,
Und was hier ist, nenn' ich mein!
Sel'ger Ullo! stimme Lieder,
Stimme Siegeslieder an!
Heimlich dort im stillen Schrein
Lockt mich blanker Silberschein;
Alles, alles ist nun mein!
Singe Lieder, frohe Lieder,
Ullo, hochbeglückter Mann!

Der Eliastag,

in Einem Aufzug.

Wenn der unreine Geist von einem Menschen ausfährt, zieht er durch dürres Land, sucht Ruhe und findet keine. Da spricht er: Ich will wieder in mein Haus zurück, von wannen ich gekommen bin. Und er kommt, und findet's müßig, gelehrt und geschmückt. Da geht er und nimmt mit sich sieben andere Teufel, die grimmiger sind, als er, und sie ziehn ein und wohnen allda, und es wird zuletzt schlimmer mit jenem Menschen, als es zuvor war.

Matthäus.

Personen.

Eumenides Düster, Dichter.
Manona, dessen Weib.
Hold, ihr Kind, elf Jahr.
Thorwald, Mann aus der Ferne.
Packan, ein Hund.

Anmerk. Die Deutlichkeit schien zu verlangen, daß das hie und da einfallende Gewitter näher bestimmt würde, welches so geschehen ist:

1) Ordinäres Gewitter.
2) Mittelblitz und Mitteldonner.
3) Hauptdonner und Hauptblitz.

Erste Scene.

Manona (kommt).

Kaum, daß auf dem Sammetpfühle
Vor des Mittags heißem Strahl
Ich das Auge zugeschlossen,
Und in farbigem Gewühle
Nun das Inn're war zerflossen,
Da, zur Lust mir und zur Qual,
Schön und grausend, streng und mild,

Stieg empor das alte Bild,
Das im mitternächt'gen Schlummer
Mich durchzuckt mit Freud' und Kummer;
Gleich als könnt' ich es erfassen,
Steht es da vor meinem Blick;
Immer kommt es mir zurück,
Und ich kann davon nicht lassen.
(Sie versinkt in Nachdenken; dann mit einem Blick an das Fenster:)
Wie am Himmel sich zusammen
Schwarz und schwer die Wolken ziehen,
Und die schnellen, blassen Flammen
An den fernen Bergeshöhn
Grauliche Gewitter sprühen,
Und der Winde banges Wehn,
Bote glüh'nder Wetterschläge,
Staub emporjagt aus dem Wege!
(Am Fenster die Wolken anschauend.)
Wie ein schwarzes Wolkenbild,
Niederdroh'nd vom Himmelsplan,
Tief in Dunkel eingehüllt,
Sah Eumenides mich an,
Seine Augen trübe Sterne,
Sein Gelock war Wetternacht.
Also schaut' er aus den blauen,
Todesstillen Wolkenauen,
Bis des Sturms feindsel'ge Macht
Ihn verweht' in nächt'ge Ferne.
Jetzt noch fühl' ich's trüb' und bang,
Was den Busen mir durchdrang.
'S war nicht Schmerz, nicht tiefes Leiden,
Da die kranke Seele nicht
Mag vom theuern Grame scheiden,
Ob das Herz auch drüber bricht.
Nein, ein nie gefühltes Grauen
Wühlte in des Busens Gründen,
Dem das Herz sich wollt' entwinden,
Wie das Lamm aus Geiers Klauen.
Ach, ich fühl's, ein herbes Loos
Droht uns aus des Schicksals Schooß!
Wehe! wo des Riesen Stirne
Finstre Wolken noch umnachten,
Und der Aara Fluthgezürne
Stürzet aus den Felsenschachten,
Und der wild empörte Himmel
Niedersendet sein Geschoß;
Durch den Regen, durch die Wogen
Kommt Eumenides gezogen;
Hoch auf bäumt das scheue Roß,
Starrend vor dem Schreckgetümmel.
Soll er an dem Fels zerschellen?
Soll er sinken in den Wellen?
Helft! o helft! ihr sel'gen Mächte!
Seinen Klageruf erhört,
Daß er glücklich wiederkehrt
Durch des Weges tiefe Nächte!

Zweite Scene.

Manona. Hold kommt lebhaft herein.

Heisa! Mütterchen! Juchhe!
Das ist eine wahre Freude!
Alle Straßen, nah' und weite,
Selbst der Markt ist wie ein See!
Manona (sein Haupt streichelnd).
Wildes Kind, wie trieft dein Haar!
Hold.
Nachbar sagte, nur zwei Ellen
Brauche noch der Fluß zu schwellen,
Bis zu uns her ganz und gar.
Alle Kinder haben Fässer,
Alle Stangen in der Hand,
Schiffen fröhlich durch's Gewässer,
In die Mitte, an den Rand.
'S ist dir herrlich anzusehn!
Zwar das Feu'r ist noch viel besser,
Doch das Wasser auch ist schön!
Manona.
Hat dich auch die Lust ergriffen,
Unten mit herumzuschiffen?
Hold.
Nun, dir kann ich's wohl erzählen;
Wirst nicht gleich auf Holden schmählen.
Drunten, in der Ysopgasse
Schiffte Karl in einem Fasse,
Der mich immer ausgelacht,
Und mir lauter Aerger macht.
Wie er mich nun kaum gesehen,
Fing er wieder an zu schmähen;
Dacht', weil ich am Ufer stände,
Daß ich gar nicht 'nüber könnte.
Doch da hatte Ferdinand
Eine Wanne an dem Strand,
Traute sich nicht in die Mitten,
Ließ sich auch nicht lange bitten,
Gab mir Ruderstock und Kahn;
Und nun ging's die Gasse 'nan.
Karlen wurde doch nicht bange;
Ohne sich zur Flucht zu wenden,
Hielt er seine Ruderstange
Hoch empor in beiden Händen,
Ritterhaft mich zu empfahn,
Wenn ich's wagte, mich zu nahn.
Doch, so wie er in der Hitze
Führte den gewalt'gen Streich;
Lenkt' ich meinen Nachen gleich,
Und der Stange schwere Spitze
Schlug vorbei an meiner Seite,
Daß hoch auf in weißen Bogen
Sprützten die getheilten Wogen,
Und die Nachen schwankten beide.
Eh' er nun mit neuer Kraft
Seine Stang' emporgerafft,
Eilends — wie die Rittersleute
Thaten in Turnier und Streite —
Eilends faßt' ich meinen Speer,
Und vom mächt'gen Stoß getroffen,
Stürzt' er rückwärts in das Meer.
Und am Ufer überall,
Weit den Mund, die Augen offen,
Jauchzte der Kam'raden Zahl.
Jetzo nahm ich seine Lanze,
Gab ihm wieder seinen Kahn,
Und in frohem Siegesglanze
Landet' ich am Ufer an.
Manona (mit Bekümmerniß halb vor sich).
Ach, umsonst ist's, euer Denken
Von Gefahren abzulenken.
Hoch auf fährt der kecke Sinn,
Reißt mit Sturmesmacht euch hin,
Ach, zu immer neuem Wagen.
Daran denkt ihr freilich nicht,
Daß wir still daheim verzagen.
Hold.
Sieh, das ist des Mannes Pflicht,
Herr zu seyn der Elemente.
Ob auch bergeshohe Flut
Rings sich thürmte, Glut entbrennte,
Nimmer sänk' der edle Muth.
Manona (liebkoset ihn, dann)
Höre, Kind, tritt doch hinaus,
Zu dem Fenster auf dem Gange;
Denn unmöglich dauert's lange,
Bis der Vater kommt nach Haus.

Wenn er naht, sag's gleich herein.

Hold (abgehend).

Gerne, liebes Mütterlein.

Dritte Scene.

Manona (allein).

Dich auch, mein geliebtes Leben,
Zeigte mir der bange Traum.
Graus erweckte Vaters Bild;
Doch dein Auge, freundlich-mild,
Winkte nieder, nachzuschweben
In des Himmels klaren Raum.
Ach, in seiner vollen Schöne,
Mit den dunkeln braunen Locken,
Und der Augen sanften Strahl
Senkend in das Erdenthal,
Um sich her des Himmels Söhne,
Wie lichtklare Silberflocken
Auf der braunen Wolkennacht,
Schwebt' er oben, und die Seele
Faßte tiefes Schmerzes Macht.
Aufwärts aus der finstern Höhle —
— Er ja war entrückt von hinnen,
Ach, der Engel meines Glücks! —
Aufwärts rangen alle Sinnen,
Zu versinken, zu zerrinnen
In der Wonne seines Blicks.
Ewig möcht' ich voll Verlangen
So an seinem Auge hangen.

(Windsgeheul, ordinäres Wetter.)

Schnaubend nieder zu der Erde
Jagt der Sturm die Wolkenheerde,
An die Scheiben schlägt der Regen,
Und mit immer lautern Schlägen
Lodert her der Wetterbrand,
Wie von rächenden Gewalten
Auf des Sünders Haupt gesandt!
Ihn zu treffen, zu zerspalten!

Hold (eintretend).

Mütterchen, ich seh' ihn kommen! (ab.)

(Hauptblitz und Hauptdonner.)

Manona.

Welch entsetzlich grauser Schlag!
Alle Wolken glutentglommen,
Alle Berge hallen nach.
Doch mich kann's ja nicht erschrecken,
Mag nun Nacht den Tag bedecken,
Und der Blitze heißes Glühen
Neuen blut'gen Tag versprühen,
Träume drohn, Orkane wüthen;
Er ist da! Ich bin zufrieden.

Vierte Scene.

Eumenides, mit ihm Hold, der seine Kleider wegträgt. Packan etwas durchnäßt. Während der folgenden Auftritte Mittelblitz und Mitteldonner. Manona fliegt dem Eumenides entgegen.

Eumenides (ihre Hand ergreifend).

Theures Weib, vielholde Blume,
Sei gegrüßt, Manona, mir.

Manona.

O wie gut, daß du nur hier
Weilst im sichern Eigenthume!
Nun ist Sorg' und Gram vorbei!

Eumenides.

Meinst du, daß dies arme Dach
Ein genügend Bollwerk sei
Für des Lebens Ungemach?
Aber, was auch möge kommen,
Nichts kann uns're Sorge frommen.

(Manona ab, Hold mit einem Buche beschäftigt.)

Eumenides (für sich).

Unaufhaltsam, ohne Weilen,
Den Verbrecher zu ereilen,
Rollt daher des Schicksals Rad;
Keine Reue tilgt die That;
Magst dich freuen, magst verzagen,
Jählings wird's dich niederschlagen.
Wer das Beste will erstreben,
Lebe für den Augenblick,
Schau' nicht vorwärts, nicht zurück,
Wie die weisen Thiere leben.

(zu Hold.)

Junge, mit der Brust voll Träume,
Mit dem Auge, still und helle,
Wünsche nicht, du Sohn der Erde,
Daß dir Kraft die Sehnen schwelle,
Daß am Kinn der Bart dir keime
Und zum Mann der Knabe werde.

(Er legt seine Hand auf dessen Haupt.)

Sieh, das ist mein bester Segen:
Eh' dir noch die Kinderlocke
Von dem braunen Scheitel fällt,
Bei dem Hall der Grabesglocke,
Unbekannt mit Satans Wegen,
Scheide von der finstern Welt,
Daß man dich in's Bettlein trage,
Wo kein Sturm den Busen hebt,
Eh von ungestümen Schlage
Dieses reine Herz erbebt. —
'S ist nicht Freude, Mann zu seyn,
'S ist kein Gang durch Blumenmatten;
Heißer Mittag ohne Schatten,
Wilde Flut von Kampf und Pein. —
O, die Kindheit ist so süß!
Denn der Fried' ist ihr Gefährte;
Mit dem Ball, dem Steckenpferde
Lassen wir das Paradies.

Hold (im Lehrton).

Freilich, denn des Kindes Brust
Ist ja frei von wilden Flammen,
Unberührt von böser Lust,
Der die Qualen all' entstammen.
Doch der Mann ist abgeschieden
Von der Kindheit stillem Frieden.
Mit Gewalt in's wilde Leben
Reißt ihn zürnendes Geschick,
Wo mit gift'gem Späherblick
Böse Geister ihn umschweben,
Zu belauern seine Schwäche,
Hundertfach ihn zu umfahn,
Daß das Herz vor Jammer breche,
Ist die böse That gethan.
Leichtsinn nur ist's bei dem Kinde;
Bei dem Manne ist es Sünde.

Manona

(kommt mit Wein, den sie auf ein Tischchen setzt. Dem Eumenides die Haare aus der Stirne streichend).

Immer noch die Stirn so trübe,
Und so finster diese Brauen?
Willst du der besorgten Liebe
Deinen Kummer nicht vertrauen?

Eumenides.

Weißt du auch, was du begehrst?
Ob dein Herz es wird ertragen,
Wenn du solchen Graus erfährst,
Daß wohl Männer drob verzagen?

Manona.

Doch, die Hälfte deiner Schmerzen
Gönne diesem treuen Herzen;
Ob vielleicht, was dich beschwerte,

Durch die Theilung leichter werde.

Eumenides (heftig).

Nein, laß ab, mich zu bedrängen!
Eh soll der erzürnte Geist
Dieses Kerkers Riegel sprengen,
Eh du mir dieß Wort entreißt!

(Manona tritt weg, an ein Fenster, Eumenides wirft sich aufs Sopha, Hold kommt mit einem Bilderbuche zu Manona.)

Hold.

Sieh nur, Mütterchen, wie schön.

Manona.

Aber ob's auch Hold versteht?

Hold.

Freilich werd' ich das verstehn.
'S ist Elias, der Prophet,
Der in einem Feuerwagen
In den Himmel wird getragen.

Manona.

Weil's ein frommer Mann gewesen,
Hat der Herr ihn auserlesen,
Und in solcher Flammenpracht
In den Himmel ihn gebracht,

Hold.

Ach, wer so in Glanz gehüllt
Ein zum Himmel könnte gehn!
Sieh, ganz wie auf diesem Bild
Hab' ich mich im Traum gesehn.

Manona.

Wann denn, Kind?

Hold.

Nun, diese Nacht.
'S war ein schöner, schöner Traum!
Ach, ich zwang das Weinen kaum,
Daß ich wieder war erwacht.

Manona.

Wenn's so schön war, laß doch hören,
Liebes Kind, was dich erfreut.

Hold.

Sieh, wer's säh', der sollte schwören,
Das ist Himmels Herrlichkeit. —
Einsam lehnt' ich an der Linde
Neben uns'rer Gartenthüre —
— 'S war ganz still, nur Windeswehn
Hört' ich in den Zweigen gehn —
Sieh, da war's, als ob geschwinde
Hell ein Engel niederführe.
Und in lieblich bunten Tänzen
Hüpften grün' und rothe Flammen,
Bis sie um mich her zusammen
Flossen in ein herrlich Glänzen,
Ach, und silberhelle Knaben,
Klare Blumen in den Händen,
Wie sie wol im Himmel haben,
Sah ich gern sich zu mir wenden.
Freundlich sahen sie mich an,
Lächeln auf der Rosenwange;
'S war als kennt' ich sie schon lange,
Von uralten Zeiten an.
Was mir damals zugeklungen,
Hohe selige Gesänge,
Wie vermöchten's Menschenzungen,
Nachzutönen solche Klänge?
Was sie sangen, mir versprachen,
Wenig nur kann ich dir sagen.
„Da du wie ein Rosenblättchen,
Hingeweht auf weiches Moos,
Träumend lagst im Schaukelbettchen,
Träumend in der Mutter Schoß,
Sahst du helles Lichts Erglühen?
Hörtest sanfter Melodien
Leisen, wonnevollen Gruß?
Fühltest langen Engelkuß
Bei der Harfe süßem Klange?
Sieh, nun dauert's nicht mehr lange,
Daß dein Stündlein ausgeklungen,
Daß wir kommen, dich zu rufen
An des ew'gen Thrones Stufen
Aus der Erde Dämmerungen.“

(Nach einer Weile.)

Daß sie doch schon heute kämen!
Nicht so lang' mich ließen warten!
Nur von meinem lieben Garten
Möcht' ich erst noch Abschied nehmen.

Manona (ihn umfassend, schmerzlich).

Hold, verlassen willst du mich?
Einsam lassen auf der Erde?

Hold (befremdet).

Ob ich dich verlassen werde?
Und so deutlich sah ich dich,
Ach so schön, so glanzumgeben
In den offnen Himmel schweben!
Um dich breite Feuerwogen,
Und das Auge seligklar.
Von so prächt'gem Glanze war
Selbst Elias nicht umzogen!

(Manona nachdenkend, Hold nach einer Pause.)

Heute ist Eliastag.

(Hauptblitz, Hauptdonner.)

Eumenides
(der stumm dagesessen, fährt zornig auf).

Schweig, du Unart!

(Hold entfernt sich bestürzt, Manona bückt sich auf ihre Arbeit.)

Teufels Hohn
Spottet durch des Kindes Zunge!

(Auf- und niedergehend.)

Freilich, 's ist Eliastag!
Mir gehorchen muß der Junge;
Ist das Wetter auch mein Sohn?
Hört der Sturm auf meine Stimme,
Der's herheult mit taubem Grimme:
Heute ist Eliastag!
Wird der Blitz auch mir sich fügen,
Der's hinflammt mit Feuerzügen:
Heute ist Eliastag!
Hab' ich ob dem Donner Nacht,
Ob dem Sturm tief in der Seele,
Ob des Wetters wilder Nacht? —
Wie's rothflammend niederdroht!
O, umsonst, daß ich's verhehle!
Wär' ich stumm auch, wie der Tod,
Könnte der da unten schweigen,
In der Hölle wüsten Reichen?

(Packan bellt, Eumenides entsetzt.)

Schafft den Pudel mir von dannen!
Habt ihr's nicht im Faust gelesen,
Wer der Pudel ist gewesen?
Ich vermag's nicht, ihn zu bannen.

Hold.

Packan, he! Komm hier! Komm hier!

Manona.

Liebes Kind, mach' zu die Thür.

(Hold ab.)

Ist's dieß dräuende Gewitter,
Dem dein starker Muth erlag?

Eumenides.

Das entsetzlichste Gewitter,
O, das heißt Eliastag!
Dräuend steht's am Himmelsplane,
Wie die Sonn' auch lieblich schaue
Ob der freudehellen Aue,
Zürnend schwingt's die finstre Fahne.

Manona.
Dieses Tag's Erscheinen nur?
Und es stieg nicht jede Sonne
Nur zum Segen und zur Wonne
Aus dem Schoße der Natur?

Eumenides.
Wohl denn, was du nun sollst hören,
Kann den Zweifel selbst bekehren. —
Unstät irrend, zu entfliehen
Dieses Tages bösem Sterne,
Kam ich her aus weiter Ferne;
Eilends wollt' ich fürder ziehn:
Sieh, da klangen fromme Lieder
Feierlich vom Berge nieder,
Und mit freundlich-hellem Blinken
Schien das Kirchlein mir zu winken.
Dort, umwogt vom Meer der Töne,
Trunken, sah ich deine Schöne,
Deiner Augen sel'gen Schein.
Ach! von deinem Arm umfangen,
Gänzlich wähnt' ich mich entgangen
Meines Dämons finstrem Dräun.
(Manona lehnt sich weinend an ihn.)
'S war nicht so! Das fühlt' ich bald.
Heute just vor dreizehn Jahren
Irrt' ich Nachts umher im Wald;
Denn es zog mich an den Haaren.
Schreckgeschüttelt, schlummerlos
Lag ich auf dem feuchten Moos.
Da, hinauf an dürrem Stamme,
Wie ein Irrlicht auf dem Moor,
Bläulich flackert' eine Flamme.
Ahnend raff' ich mich empor,
Denn ein tiefes Grausen spricht:
„Sieh, das ist dein Lebenslicht;“
Als ein Hund, wenn's einer war,
Seines Kinns gewalt'ge Lade
Grimmig hieb in meine Wade.
Da, entspringend der Gefahr,
(Mit brechender Stimme.)
Stürz' ich, lösche mit der Hand
Des geliebten Flämmchens Brand! —
Als ein rasches Jahr verflossen,
Fuhren wir hinaus, auf's Land.
Lustig, bei des Waldes Rand,
Flogen wir mit schnellen Rossen.
Plötzlich faßt mich wilder Graus,
Und aus dorrendem Gestrippe
Schleppt sich wankend ein Gerippe,
Ein Zigeunerweib heraus.
In die Zügel fällt's den Pferden,
Daß sie stehn, wie festgebannt;
Und mit dräuenden Gebärden
Schwingt's die gelbe Knochenhand:
„Wenn die Steine könnten reden,
Mit dem scharlachrothen Mantel,
Und die Eich' aus Hochburgs Oeden,
Die, zur Diel' entzweigespellt,
Knarrend schrie bei deinem Wandel,
Anders wär's, mein bester Held!“
Dann mit scharfem Tannenreise
Schlug sie auf der Rosse Fell,
Daß sie schnaubend, windesschnell,
Fürder flohn im alten Gleise.

Manona.
Des Zigeunerweibes Necken
Aengstet dich?

Eumenides.
O Liebe, sag,
Warum drohen solche Schrecken
Stets nur am Eliastag?
Weiter denn! — Im Jahre drauf
— Kürzlich war uns Hold geboren —
Ging ich, ganz in mich verloren,
In dem Garten ab und auf.
Der Begeisterung Erguß
Fühlt' ich bebend mich durchdringen,
Höher hob die mächt'gen Schwingen
In der Brust der Genius.
Und ein Trauerspiel zu zeugen,
Mahnte mich das kühne Herz;
Aufgewirbelt himmelwärts,
Schwebt' ich in der Dichtung Reichen.
Bürgersmänner, ja Barone
Stürzt' ich schon mit vielem Glück:
Höher, kühn empor zum Throne
Hob ich dießmal meinen Blick.
Viel originelle Bilder,
Wie's noch niemals mir geschehn,
Sah ich, größer stets und wilder,
Gaukelnd um mich her sich drehn.
Sinnverwirrend, herzbethörend
Schwebte Satan um mein Haupt.
Und so kam's, daß ich geglaubt,
All der Bilder helle Pracht
Sei mir eigends zugehörend,
Hab' ich selber ausgedacht.
O weh!
So, von Taumelwahn befangen,
Web' ich's ein in mein Gedicht.
Und nicht eh'r ist mir ein Licht,
Höllenlicht, mir aufgegangen,
Bis — o weh!

Manona.
O, zage nicht!
Blüht dir nicht zum ew'gen Ruhme
Mancher Dichtung schöne Blume?
(Mitteldonner, Mittelblitz.)

Eumenides.
Hörst du wohl? — O nein! ich fühl's,
Abwärts neigt sich meine Bahn.
Mit gewalt'gem Schritt heran
Naht der Schluß des Trauerspiels.
Höre selbst! — Heut' ist's ein Jahr,
Daß von schlummerlosem Kissen
Frühes Zagen mich gerissen,
Mich zu senden in Gefahr.
In das Zimmer schreit' ich, höre
Lust'gen Feuers hellen Laut,
Finde Kaffee in der Röhre,
Nächtlich von der Magd gebraut.
Eben wollt' ich ihn entfüllen,
Als mit ungeheurem Brüllen
Schnell der Kachelofen sprang,
Und das glüh'n'de Eingeweide
Rings umher auf Tisch und Bank,
Wie des Aetna Rachen, streute —
Als die Katze Feuer fing,
Und so wie die heiße Hölle
Wuchernd mit gewalt'ger Schnelle
In dem schwarzen Pelze hing;
Wie sie glühte, wie sie brannte,
Starken Muthes, hoffnungslos
In des Ofens Glutenschoß
Mit den letzten Kräften rannte.
Ruß im Antlitz, Lob im Herzen,
Stand ich da, mit offnem Mund,
Wie sie starb den Tod der Schmerzen
In des Ofens Flammenschlund.
Eh' sie mit der hellen Glut
Zündend lief durch Hof und Haus,
Löschte sie mit edlem Muth
Ihr gefährlich Daseyn aus!
(Mit Nachdruck.)

Mir ein Beispiel ist's gegeben! —
Wer einmal des Unheils Saat
In sich trägt, (abgewandt) mit rascher That
Ende sein gefährlich Leben. —
Eher schüttelt solchen Funken
Eine Katz' aus ihrem Felle,
Als der Mensch, einmal gesunken,
Aus der Brust die wilde Hölle.
Denn der Teufel hält sich feste
In dem einmal eignen Neste!
(Zur Manona.)
Wohl denn! Selbst für sich zu wählen,
Ward dem Menschengeiste Macht;
Grauses hörtest du erzählen,
Graus'res mußt' ich dir verhehlen;
Weislich nimm dein Wohl in Acht!
Soll mein Unstern dich nicht fassen,
Dich umfahn mit gleicher Noth,
Mußt du eilends mich verlassen.
Manona.
Nimmermehr! Und wär's mein Tod!
Eumenides.
Frevle nicht! Noch bist du frei!
Satan horcht mit scharfen Krallen,
Ob Ein Opfer, oder drei
Seinem Grimme werden fallen!
Manona (weinend).
Kind und Mutter theilen gern
Deines Glücks und Unglücks Stern.
Eumenides.
Wohl! du hast die Wahl gethan.
Keins von allen sieht den Morgen,
Und das Ende naht heran.
Daß es stark sei, laß uns sorgen.
(Hauptdonner, Hauptblitz; Manona erbebt heftig.)
Hattest du auch das bedacht?
Doch umsonst nun ist das Zagen;
Denn die Brücke ist zerschlagen,
Rückwärts führt uns keine Macht.
Mag's denn flammend sich entdecken!
(Tritt auf sie zu und küßt ihre Stirn.)
Du mein Weib, mit diesem Kusse
Weih' ich dich in alle Schrecken,
Zu des Lebens ernstem Schlusse.
Manona.
Weh! schau' nicht so tödtlich drein!
(Jammernd.)
Meine Träume treffen ein!
Weh' mir! —
Eumenides.
Träume? Nichts, als das?
Vor der wachen Blicke Schauen
Stellte sich das geist'ge Grauen,
Wie es fieberisch und graß
Mich in dieser Nacht umflogen!
Mag es uns die Zeit verkürzen,
Bis herein des Jammers Wogen
Zu dem off'nen Thore stürzen.
Fern aus Teutoburga's Aue
Zog ich diese Nacht daher;
Das Gewölk, das wettergraue,
Hing am Himmel trüb' und schwer.
Schaurig durch die dürren Halme
Pfiff der Nachtwind Geisterweisen.
Sieh, und einen weißen Stein,
Eiskalt aus gespenst'gem Qualme,
Sah ich mir entgegengleißen.
Zittern faßte mein Gebein;
Rückwärts weit von dannen reißen
Will mich des Entsetzens Wahn.
Doch des Leibes Mächte stocken,
Und es faßt mich bei den Locken,
Zieht mich an den Stein hinan.
Und die Stunde zog heran,
Da sich heute trennt von gestern,
Und empor aus ihren Nestern,
Aus der Grüfte dumpfem Schweigen,
Heulende Gespenster steigen.
Da, auf Wolken, roth und golden,
Schon verklärt in's sel'ge Leben,
Sah ich ferne dich und Holden
Langsam zu den Sternen schweben.
An des Himmels Lichte hangend,
Saht ihr nimmer meine Pein;
Doch so wie ich, heißverlangend,
Ueberschreiten will den Stein,
Plötzlich — — stand'st du schon, du Taube,
Wo in stahlbedeckten Horden
Sich die Menschenkinder morden,
Wo der Teufel und der Tod
Von dem unermeßnen Raube
Grimmig halten Gastgebot? —
Männer in den Todeswehn
Knirschen rücklings auf der Erde.
Stampfend über ihr Gestöhn
Jagt der Sporn die flücht'gen Pferde.
Ueber dem gebrochnen Auge,
Dumpfen Trittes, waffenschwer,
Heiß von Feu'r und Schwefelrauche,
Wogt des Krieges dunkles Meer.
Manona
(mit gefalteten Händen, schwärmend).
Und herunter sinkt die Nacht,
Die Ermatteten zu laben,
Zu beenden ihre Schlacht.
Den Gefallenen im Streite
Drücken sanfte Engelknaben
Ihre Augenlieder zu,
Und die todesmüden Leute
Ruft des Hornes Klang zur Ruh'.
Denn der Herr hat ausgerichtet,
Und das Kampfmeer ist verlaufen —
Eumenides.
Blutig nackend aufgeschichtet,
Stehn die Leichen, hoch zu Haufen,
D'raus des Blutes Bäche laufen.
Solch ein Bächlein kroch vom Steine
— Fürchterlich war's mir bekannt —
Ueber weiße Todtenbeine,
Träge durch den dürren Sand.
Langsam warf es gelbe Blasen
Wie von Sterbeseufzerwehn.
Dennoch wild hinein zu sehn,
Zwang mich der Verzweiflung Rasen. —
Aufstieg aus dem blut'gen Schlamme,
Schwarz, in heller Schwefelflamme,
Satans gräuliche Gestalt.
Nacht umwogte meine Sinnen,
Und mit tödtlicher Gewalt
Wühlend, fleischend drang's nach innen.
Machtlos auf den kalten Stein
Sank das schlotternde Gebein.
So am Boden lag ich lange,
Auf der kalten Stirn und Wange
Todesschweiß und nächt'gen Thau,
Bis aus glüh'nder Morgenhelle
Wogend quoll die Lebensquelle,
Sieghaft ob der Dämm'rung Grau. —
(Er reißt wüthend das Fenster auf.)
Nur herein, ihr schwarzen Gäste!
Schaart euch zum Eliasfeste!
Opfer hier und Wuthgelag!
Hurrah! 'S ist Eliastag!
Horch, der Sturm mit seinen Jungen

Tummelt schwarze Wolkenpferde!
Vater, mächtig vorgeschwungen,
Hintennach auf seiner Fährte
Jauchzend fliegt die wilde Brut.
»Jungens ihr! laßt euch nicht schwindeln!
Halt dich feste, wilde Brut!
Schmetternd fährt aus seinen Windeln
Dort der wilde Wolkensohn!
Hei! Wohin du Wolkensohn?« —
»Will mich wirbeln, sausen, drehn,
Bis die Sinne mir vergehn!
Will zerschmettern, stürzen, schlagen,
Daß die Menschen drob verzagen!
Fauler Donner, sollst nicht weilen!
Nach, du irres Windesheulen!«
(Er geht mit den Gebärden eines Wahnsinnigen umher, dann setzt er sich ruhig. Manona will die Fenster schließen.)

Eumenides.

Horch, das Leichhuhn schwirrt heran.
Könnt' ich fliehen, könnt' entrinnen!
O Manona, fleuch von hinnen!
Hörst mich nicht? —

Manona.

Ein alter Mann
Triefend naht sich uns'rer Thür.
(Man hört die Thür klingeln, Tritte auf der Treppe. Eumenides, entsetzt aufgesprungen, starrt nach der Thür, Manona, angesteckt vom Grausen, sieht hinaus.)

Manona (vor sich).

So sehn keine Leichenhühner.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Thorwald tritt ein.

Eumenides (schreiend).

'S ist sein Geist! (sinkt auf's Sopha.)

Thorwald.

Ergeb'ner Diener,
Find' ich wol Herrn Düster hier?

Manona.

Ja; doch ein gewöhnlich Fieber
Faßt ihn. Bis es wird verschwinden,
Weilt ein wenig hier, mein Lieber.

Thorwald
(sich setzend, während sich Manona nach Eumenides umsieht, mit einigem Nachdruck).

Von Herrn Ullo, meinem Vetter,
Hofft' ich Nachricht hier zu finden. (Pause.)

Manona.

'S ist ein unerhörtes Wetter.

Thorwald.

Ja fürwahr, und manche Noth
Mag das angerichtet haben!
Eben sah ich einen Knaben,
Lieblich, wie das Morgenroth,
Dunkellockig, ach! so bleich,
Einer weißen Rose gleich,
Den ein Blitzstrahl hatt' erschlagen,
Aus dem nächsten Garten tragen.
(Während er noch die letzten Worte spricht, tragen zwei Männer schweigend den todten Hold herein, und setzen ihn auf einen Stuhl an der Wand. Manona stürzt mit einem Schrei todt auf das Sopha neben Eumenides. Die Träger ab.)

Eumenides (umherrennend).

Teufel! Teufel! Mordgelichter!
Also lohnst du deinem Dichter,
Der sich einzig dich erwählt?
Fall'n nicht alle meine Stücke,
Wie ein Lahmer ohne Krücke,
Wo dein scheußlich Antlitz fehlt?
Ja, das ist dein teuflisch Leben:
Wer sich einmal dir ergeben,
Den erpackst, umwirrst, verführst du!
Den umschlingst du! den umschnürst du!
Daß, wenn alle Himmelswichte
Dran sich hingen, wie Gewichte,
Dennoch blieb' in deinen Krallen,
Wer dir einmal zugefallen!
Soll's nicht immer toller werden,
Flieh' er eilends von der Erden;
Wohl! — (da er Thorwalden bemerkt.)
Was hat er dazustehn?
Soll ich etwa ihn umarmen,
Daß ihn grimmig, ohn' Erbarmen,
Teufelswirbel niederdrehn?
Was dich auch herbeigerufen,
Abwärts fleuch der Treppe Stufen!
(Thorwald ab.)
Auf nun, vor des Rechtes Thron,
Zu empfangen meinen Lohn! —
Halt! Welch übelwoll'ndes Wesen
Hält die Sinne mir umzogen?
Sollen's alle Völker lesen
In gelehrten Nekrologen,
Enden die Biographie,
Die ich selbst verfasset, — wie? —
Daß ich starb von Henkers Händen?
Nein! So darf's mit mir nicht enden!
Durch ein eigenmächt'ges Walten
Will ich fall'n wie meine Helden!
Uebergehn in jene Welten,
Ein Poete, zu den Skalden!
Weh' an Weh' entkeimt der Schuld,
Bis die Sühnungströme fließen.
Komm, o Dolch, aus meinem Pult.
(Er nimmt eine große Papierscheere.)
Wildes Blut muß blutig büßen.
(Er geht, die Scheere in der Hand, einigemal auf und nieder.)
Angeweht von Schmerz und Graus,
Sammelt der Bewund'rer Menge
Die verhallenden Gesänge;
Düster's Werke giebt man 'raus! —
Wohl denn, allgemein zu rühren,
Zieht heran des Lebens Ende.
Beifall klatschen alle Hände!
Möchte selbst mit applaudiren!
(Er stellt sich in den Vorgrund und hält, zwischen beiden Leichen stehend, die Papierscheere empor, in jeder Faust einen Arm derselben.)
Auf, in jene Regionen,
Wo uns ew'ge Lust durchzuckt!
(Er durchstößt sich die Brust, und fällt mit Gepolter, so, daß man die Griffe der Scheere aus der Brust ragen sieht. Sich noch einmal aufrichtend.)
Lobende Recensionen
Werden hinten angedruckt! (stirbt.)

Sechste Scene.

Thorwald.

Thor, betrogner! dessen Hand
Ruchlos griff in's heil'ge Leben,
Also wird es nicht gebannt,
Dieses Herzens wildes Streben.
Denn ein Dolch ist nicht die Brücke
In des Friedens lichtes Reich.
Nicht der freche Mörderstreich
Scheucht der Seele Qual zurücke.
Wähnst mit Schuld die Schuld zu büßen?
Reinzuwaschen Blut mit Blut?

Aus der ew'gen Nacht entsprießen
Soll des Tages heil'ge Glut?
Nicht durch Qual und Blutesbäche
Wird der Ewige versöhnt.
Aus der staubgebückten Schwäche
Reiß' dich, Sünder, die ihn höhnt! —
(mit Ruhe) Glücklich, wer ihn ausgerungen,
Solchen seligschweren Streit,
Glorreich sich emporgeschwungen
Aus der Erde bangem Leid!
Rasch enteilt die Flucht der Zeiten;
Treulich laßt uns stehn und streiten. (ab.)

Die Schuld.

Trauerspiel in vier Akten.

Ingeniis talibus vitae exitus remedium est, optimumque est abire ei, qui ad se numquam rediturus est. SENECA

Vorerinnerung zur zweiten Auflage.

Die Schuld ist kaum vier Monat im Buchhandel, und schon giebt mir die Verlagshandlung die erfreuliche Nachricht, daß es, ungeachtet des in Wien fast gleichzeitig erschienenen Nachdruckes, nothwendig sey, eine neue Auflage zu veranstalten. Mit einem so unerwartet lebhaften Antheil des lesenden Publikums hat natürlich der bedachtsame Gang der literarischen Kritik nicht Schritt halten können, und was ich durch ähnliche Zögerung mit dem kritischen Fundberichte wol selbst an manchem Dichter mag verschuldet haben, rächet nun die Nemesis dadurch an mir, daß ich den Vortheil entbehren muß, bei der Revision den Tadel einsichtsvoller Kunstrichter zu benutzen. Ich habe mich darauf beschränken müssen, einige wenige Ausdrücke zu verändern, gegen welche mir entfernte Freunde Ausstellungen gemacht haben: denn ich bin in dem Zeitraume von beinahe vier Jahren mit Geist und Gemüth dem Kreise von Gedanken und Empfindungen, in welchem diese Tragödie sich bewegt, zu fremd geworden, als daß ich ohne kunstrichterliche Hülfe an wesentliche Veränderungen mich hätte wagen dürfen. Sie würden bei erkalteter Begeisterung schwerlich Verbesserungen geworden seyn.

Weißenfels an der Saale, im Februar 1816.

Vorerinnerung zur dritten Auflage.

Da von der Schuld bis jetzt drei Diebesausgaben, höflicher Weise Nachdrücke genannt, erschienen sind; so hat der Herr Verleger, um nicht hinter der Thätigkeit der Beutelschneider zurück zu bleiben, auch eine dritte ehrliche Auflage veranstaltet. Im Vorbericht zur zweiten habe ich über den Mangel an Kritiken geklagt. Diese Klage nehme ich hiermit zurück. Die Unterhaltungsblätter, wie die kritischen, haben mich damit gar reichlich versehen, und von letztgenannten ist nur die Leipziger Literaturzeitung noch im Rückstand verblieben. Aus zweien dieser Beurtheilungen habe ich Vergnügen und Belehrung geschöpft, obgleich sie einander in der Hauptsache gerade entgegengesetzt sind. Ich glaube, daß es für wahre Freunde der tragischen Kunst ein anziehendes Geschäft seyn wird, sie zu vergleichen. Die eine ist mit der Namensunterschrift des gelehrten Franzosen, Herrn de Vanderbourg, im Journal des savans, Septembre 1816, pag. 51 sqq.; die andere ohne Namen in der allgemeinen Literaturzeitung von Halle, Nr. 59 und 60 vom Jahre 1817, erschienen. Nach meinem Dafürhalten hat der französische Kunstrichter schärfer gedacht; der deutsche aber tiefer empfunden. Jener tadelt, dieser lobt den Gebrauch, den ich von dem sogenannten Wunderbaren gemacht habe *). Jener sieht in Hugo's Geständniß die eigentliche Katastrophe des Stücks; dieser hält es für das Ende der Exposition, welchem mehr Handlung folgen sollte. Beiden aber ist — wer weiß, ob nicht meine Schuld? — der Hauptgedanke des Ganzen entgangen. Ich habe ihn daher bei dieser neuen Auflage mit den Worten des Seneca dem Stück an die Stirn geschrieben. In ihm liegt der Grund, welcher mich abhält, im Sinne des einen oder des andern Urtheils, wie sehr ich sie auch beide ehre, Abänderungen vorzunehmen. Was der Franzos fordert, würde mir mehr die Katastrophe eines Kriminalprozesses, als die Entwickelung einer Tragödie scheinen. Was der Deutsche will, würde den Hauptgedanken mehr zweifelhaft, als anschaulich machen: denn wer noch handeln kann, der kann auch noch leben.

Wer inzwischen diese beiden Abhandlungen vergleichen will, der verwechsele die deutsche nicht mit einer dritten Recension, die ebenfalls in der Literaturzeitung von Halle, Nr. 61 und 62 dieses Jahres, abgedruckt ist. Eine Note der Redaction, S. 481, läßt vermuthen, daß diese dritte Recension unter diejenigen gehöre, welche die Recensenten bisweilen aus eignem Antriebe und ohne Auftrag einzusenden pflegen. Ob nun wol im Felde der Kritik die freiwilligen Soldaten die Vermuthung des guten Willens nicht für sich haben, so bezweifle ich ihn doch hier keinesweges, weil ich zufällig zu der Gewißheit gelangt bin, daß es Herr Methusalem Müller (der Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt) ist,

*) Einmal wenigstens trägt jedoch Herr de Vanderbourg das Wunderbare selbst hinein. Er spricht in Bezug auf die Stelle: Vor mir, in mir ging es auf wie ein Nordlicht rc. von visions d'aurores boréales, qui portent Valéros à chercher dans le Nord l'assassin de son fils. Dem Ausländer ist es zu vergeben, daß er ein Gleichniß für eine Vision nimmt, weil er nicht weiß, daß das deutsche Wörtchen wie nicht bloß que, sondern auch comme, à l'instar (gleich wie) bedeutet. Möchten an der Menschlichkeit, welche hier einem, in Europa geachteten, Gelehrten begegnet ist, die französischen Tageblättler (folliculaires) ein Beispiel nehmen, welche Abgeschmacktheiten in Schiller's Werken finden, weil sie von der Sprache, in welcher er geschrieben hat, so viel wie gar nichts verstehen.

welcher aus sehr scharfsinnigen Gründen den Stoff der Schuld für völlig undramatisch hält, den Erfolg des Stücks bloß auf Rechnung anlockender Einzelheiten schreibt, und über die Charaktere der beiden Frauen ungefähr so urtheilt, als ob er eine von ihnen heirathen sollte. Ich achte seine Meinung, kann sie aber, soviel den Stoff betrifft, nicht zu der meinigen machen. Es hat gewiß nur an meiner geringen Dichterkraft gelegen, wenn die Tauglichkeit dieser Fabel zur Tragödie dem genannten Kunstrichter nicht eingeleuchtet hat.

Eine vierte Kritik gelehrter Art, welche in der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung, Nr. 46 und 47 vom Jahre 1817, steht, hat gegen die Schuld und gegen mich die Waffen theologischer Verketzerung ergriffen, und diese Art von Darstellung des Selbstmordes, den sie das scheuslichste von allen Verbrechen nennt, als ruchlos und gotteslästerlich verschrien. Möchten doch die Nachdrucker diese Recension ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und lieber den Jenaischen frommen Eifer, als meine heillosen Verse nachdrucken *)! Inzwischen habe ich auch aus dieser Kritik eine Belehrung geschöpft, nämlich die, daß Cherubim die hebräische Mehrzahl ist. Ich würde die Stelle, wo ich dieß Wort in der Einzahl gebraucht habe, abändern, wenn sie nicht das Ansehen Luthers (Moses I. 3. 24.) für sich hätte, dessen Bibelübersetzung dem deutschen Volke bekannter ist, als die hebräische Sprachlehre.

Endlich haben fast alle deutschen Recensenten im Revier der Schuld der so beliebten und bequemen Reminiscenzenjagd obgelegen; aber mir ist von diesen Weidmännern auch nicht Einer vorgekommen, der das Wild im rechten Busche gesucht hätte. In der Erzählung Otto's, von der Rettung seines Vaters durch Hugo, hat man Schiller's Ballade, der Handschuh, wiedergefunden. Was in aller Welt hat eine gewöhnliche spanische Stierhetze mit dem edlen Kampfspiel des Königs Franz, und der in den Zwinger herabspringende Hugo mit dem Handschuh des Fräuleins Kunigunde gemein? Ich bin bei dieser Schilderung einzig der Beschreibung gefolgt, welche D. Link in einer Reisebeschreibung (Kiel 1801) von den Stiergefechten der Spanier macht, und der Vers: »die Hunde los!« muß jeden Sachkundigen sofort an das Los perros! erinnern, welches bei jenen Volksbelustigungen zu erschallen pflegt. — Man hat ferner die Vermuthung geäußert, daß ich bei dem Spiel, welches Hugo's Phantasie mit den Schrecknissen des Krieges treibt, Schiller's Lied von der Glocke benutzt hätte. Ich kann versichern, daß, wenn mir hier irgend etwas von Schiller vorgeschwebt hat, es vielmehr seine Beschreibung der Eroberung von Magdeburg, in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges, gewesen ist: so gewiß, als er bei dem Gemälde, welches er in der Glocke von den Gräueln der Empörung entwarf, irgend eine Beschreibung der Revolutionsscenen von Paris vor Augen hatte; so gewiß, als ihm in der Jungfrau von Orleans, Akt I. Scene 10: »Bist du es, wunderbares Mädchen?« u. s. f. Shakespeare's Heinrich VI. Theil I. Akt I. Scene 2. »Bist du's, die Wunder thun will, schönes Mädchen?« in frischem Andenken war; so gewiß, als er bei den Worten: »Ich bin nur eines Hirten nied're Tochter,« an die Worte der Pucelle dachte: »Dauphin, ich bin die Tochter eines Schäfers.« Zuletzt hat man sogar in den Worten Hugo's: »Hoch im Bogen, saphirblau, wölbt die Kuppel prächtig sich,« eine Nachahmung derjenigen Stelle des Schiller'schen Glockenliedes erkannt, wo es heißt: »Hoch im Bogen spritzen Quellen, Wasserwogen.«

Es ist in Wahrheit nicht meine Schuld, daß die geehrten Kunstrichter fast gar nichts, als Schiller's Gedichte gelesen zu haben scheinen. Wollte ich aus der Schuld alles dasjenige wegstreichen, was ich, genau genommen, Vorbildern schuldig bin, die ich nie erreichen kann, so würde kaum noch etwas übrig bleiben, was der Mühe einer Kritik sich verlohnte.

Man sehe diese Vorerinnerung nicht für antikritisch an. Sie soll nur auf die Gründe hindeuten, um derentwillen ich auch bei dieser dritten Erscheinung das mangelhafte Werk lasse, wie es ist.

Weißenfels an der Saale, im Julius 1817.

*) Merkwürdig ist in dieser Recension folgende Stelle: »S. 6 wird sogar die Harfe als ein ordentlicher Acteur behandelt, und sie angewiesen, dröhnend zu Boden zu fallen.« Wie wenig auch ein Recensent vom Theater verstehen mag; daß diese Anweisung an die Geschicklichkeit der Schauspielerin gerichtet ist, kann ihm nicht entgehen, und die Redaction müßte an diesem Tadel allein den guten Willen des Tadlers erkennen.

Vorerinnerung zur vierten Auflage.

Die Gründe, welche mich im Jahre 1817 bestimmten, dieses Trauerspiel unverändert abdrucken zu lassen, sind durch die ferneren Schicksale desselben verstärkt worden. Mit allen Mängeln, die es zur Schau tragen, und wovon ich vielleicht nur den kleinsten Theil erkannt haben mag, hat es seinen Wirkungskreis über die Gränzen von Deutschland hinaus erweitert. Es ist in das Dänische, wie in das Ungarische übersetzt, und unter beiden Nationen auf die Bühne gebracht worden. Auch zwei Engländer haben es in ihre Sprache übertragen. Die eine dieser Uebersetzungen, von W. E. Frye, führt den Titel: The guilt, or the Gipsey's Prophecy. Dieser Beisatz, verbunden mit demjenigen, was der Berichterstatter über die englische Literatur im Tübingischen Literaturblatte, Nr. 98. v. J. 1820, davon berichtet hat, läßt mich keine hohe Meinung davon fassen. Desto begieriger wäre ich gewesen, die zweite, von Herrn Gillies (the author of Childe Aharique) zu sehen, welche in Blackwood's Edinburgh Magazine, Nov. 1819, Nro. XXXII. Vol. IV. ausführlich und mit Anführung ganzer Scenen angezeigt worden ist. Das Ganze derselben muß etwas Vorzügliches seyn, weil es den englischen Beurtheiler für das, mir selbst so wenig genügende Original dergestalt zu begeistern gewußt hat, daß er bei seinem Urtheil über die Behandlung der Fabel sagt: »In dieser Hinsicht giebt es, den einzigen Macbeth ausgenommen, kein Stück in der Welt, wie es scheint, welches das Gemüth des Lesers und Zuschauers so völlig zufrieden stellte.« (In this respect there is no play in the world, except only Macbeth, that seems to us so fully to satisfy the mind of the reader or the spectator.) Auch rühmt er den Uebersetzer mit den Worten: He has produced a work which is entitled to take its place

as fine English tragedy — the finest, we have no difficulty in saying, that has for many years been added to that part of our literature. (Er hat ein Werk geliefert, das berechtiget ist, seinen Rang unter den besseren englischen Trauerspielen zu nehmen — das beste, wir nehmen keinen Anstand, es zu sagen, welches seit vielen Jahren diesem Theile unserer Literatur beigefügt worden ist.) Aber leider habe ich zur Zeit wenig Hoffnung fassen können, meine Neugier zu befriedigen, denn nach eben dieser Anzeige hatte der Uebersetzer damals nur einige Dutzend Exemplare für seine Freunde abdrucken lassen, und diese dürften eben so kostbar, als selten seyn, da der Beurtheiler sie »ein wahrhaft feines Specimen der Typographie« nennt, »eines der eleganteſten, welche unter der Presse von Ballantyne hervorgegangen sind.« In England will das viel sagen, denn die dortigen Flugschriften schon stechen leicht unsere Prachtabdrücke aus.

Diese Ausdehnung der Publicität meines Versuchs macht es mir doppelt bedenklich, ihn nach meinen jetzigen Ansichten abzuändern: denn ob auch, den meisten Erfahrungen entgegen, hier eine Umarbeitung glückte, so würde sie doch schwerlich dem ersten Gusse in seiner so schnellen Verbreitung nachkommen.

Inzwischen hat diese Betrachtung mich nicht hindern mögen, einzelne Unreinigkeiten der Sprache und Unebenheiten des Ausdrucks wie des Versbaues wegzuräumen. Das war ich besonders der Jugend meiner Nation schuldig, die es mit dergleichen Dingen nur allzuleicht zu nehmen pflegt.

Die Schicksale des Stücks auf der deutschen Bühne und vor den — Revolutions-Tribunälen unserer belletristischen Literatur sind zu mannichfaltig, und mit dem Getriebe der Leidenschaften zu widerlich verschlungen, als daß ich sie hier aus einander setzen könnte. Nur ein Abenteuer scheint mir merkwürdig genug, um hier berührt zu werden: das Ausstreichen des Stückes aus dem Repertorium des Theaters zu Dresden. Darin wenigstens ist diese Bühne (die Hauptbühne meines Geburtslandes) bis jetzt einzig, und ich wünsche aufrichtig, daß sie es bleiben möge. Die Veranlassungen dieses Proskriptionsgesetzes (welches ich leider vergebens gebeten habe, auch auf alle meine übrigen Versuche auszudehnen) sind mir bis jetzt nicht ganz klar geworden. (M. s. das Morgenblatt, 1818. Nr. 135. S. 539, den Berliner Gesellschafter, 1818. Nr. 85. S. 140, die Thüring. Erholungen, 1818. Nr. 46. u. a. a. O. m.) Sollte dieses Buch das Glück haben, auf die Nachwelt zu kommen, so geben sie vielleicht ein kleines Problem für die Erforschung der Theatergeschichte ab, und darum möchte ich gern die Thatsache den künftigen Forschern aufbewahren.

Weißenfels, im December 1820.

Müllner.

Mehr als fünf Jahre sind verflossen, seit ich obige Schlußworte niederschrieb, und mit ihnen ist auch die Empfindlichkeit verschwunden, welche sie mir diktirte. Ich bin dafür gestraft worden, dieselbe gehegt zu haben: denn ich habe mich auslachen müssen, als mir ein glaubwürdiger Mund die Veranlassung zu der Proskription erzählte. Sie sollte — hatte man früher mich überredet — von hohen Lippen gekommen seyn, und ihren ersten Ursprung im Schooße des römischen Klerus genommen haben. Man überzeugte mich, daß ihre Veranlassung lediglich in der Schwerhörigkeit eines Theaterintendanten zu suchen war, welcher die mißfällige Aeußerung einer hohen Person über die unzüchtige Kleidung einer Schauspielerin von dem Inhalte des Stückes verstanden hatte.

Die oben erwähnte englische Uebersetzung des Herrn Gillies habe ich nun kennen gelernt, und zugleich auch den talentvollen Verfasser, der mir auf einer Kontinentalreise die Freude gemacht hat, mir dieselbe selbst einzuhändigen. Sie ist 1819 zu Edinburg unter dem Titel: Guilt, or the Anniversary erschienen; metrisch, und nach dem Urtheil eines Kenners in der Leipz. Lit. Zeit., auch dichterisch. Die ebenfalls erwähnte ungarische, von Herrn von Döbrentei, ist zu Kaschau bei Wigand 1821 gedruckt, und das letztere Verdienst hat ihr ein Beurtheiler im Morgen-Literatur-Blatte ebenfalls zugestanden. Mir ist sie leider ganz unzugänglich, obschon der Herr Verleger die Artigkeit gehabt hat, mich damit zu beschenken. Inzwischen hat mir das Titelkupfer Vergnügen gemacht: es stellt den Anfang der Duellscene dar, und die beiden Figuren, Hugo und Valeros, bin ich mehr als einmal in Versuchung gekommen, für Portraits von Eßlair in München und Lemm in Berlin zu halten.

Auch eine französische Uebersetzung ist mir seitdem zu Gesicht gekommen. Sie ist vom Herrn Grafen de Saint-Aulaire, und steht unter dem Titel: l'Expiation in der XVII. Lieferung des Samm-Werkes: Chefs-d'oeuvre des théâtres étrangers. Paris, chez l'Advocat, 1823. An der Spitze steht die Uebersetzung eines Aufsatzes aus der Wiener Zeitschrift Thalia, der mich, da ich ihn in der Urschrift nie gelesen, sehr angenehm überrascht hat. Er enthält eine vollständige Vertheidigung meiner Dichtung gegen alle die Vorwürfe, welche derselben von den Moral-Aesthetikern und Glaubens-Zeloten gemacht worden sind. Ueber den Vorwurf des Fatalismus sagt der Verfasser unter andern: Cette Bohémienne qui prédit à la mère d'Hugo le crime de son fils, nous paraît seulement un expédient pour expliquer le mystère de sa naissance, mais qui ne tend point à expier le coupable. C'est dans le coeur de l'homme, dans la vérité de ses passions, qu'il faut chercher la cause et l'excuse de ses fautes. Wem daran liegt, über den vermeintlichen Fatalismus in der Schuld in's Klare zu kommen, der vergleiche mit diesen Worten meine erste Anmerkung zu der angehängten Abhandlung des Herrn Bernard.

Auch von der wichtigeren, und in der That speziöseren Rüge der deutschen Moral-Aesthetiker, daß Hugo's Tod eine Beschönigung der Sünde des Selbstmordes sey, spricht mich dieser Beurtheiler frei, obschon zum Theil aus Gründen, die ich — wenigstens in der vor mir liegenden französischen Uebersetzung — nicht ganz verstehen kann. L'erreur, sagt er sehr richtig, est constamment dans le personnage d'Hugo; elle s'empare de lui dès qu'il a livré son coeur à un amour coupable, le conduit au crime, et prend ensuite l'apparence du remords; mais ce n'est qu'un remords *humain*, qui le trouble sans le toucher; enfin, elle l'égare à ses derniers momens, et lui persuade que Dieu a pardonné dans l'instant où il vient de commettre un nouveau crime; la sécurité d'Hugo soulage l'imagination ébranlée du spectateur; mais elle ne satisfait pas sa raison. Les dernières paroles de l'homme appartiennent plus à la mort qu'à

la vie, plus à la vérité qu'au mensonge, et ce n'est pas sans répugnance que nous entendons un mourant exprimer une espérance *dont nous ne pouvons partager l'illusion.*

Si la morale chrétienne ne peut avouer le *personnage d'Hugo*, malgré ses insuffisans remords, les droits de cette morale sont maintenus dans *l'ouvrage de Müllner*; Jerta lui rend témoignage dans toutes ses paroles; elle sert de guide au jugement des spectateurs que l'intérêt pourrait égarer en faveur du coupable, parcequ'on nous a présenté son crime comme le résultat de passions qui ébranlent toujours la sévérité de notre âme; Hugo n'est enfin que trop rigoureusement puni: le malheur l'entraine et l'engloutit sans que la vérité l'éclaire, et son châtiment est d'avoir méconnu le vrai repentir.

Ich würde den Angriffen, welche selbst redliche Moralisten auf diese Seite des Stückes gerichtet haben, unfehlbar nicht ausgesetzt gewesen seyn, wenn dieselben alle so richtig, wie es hier geschehen ist, zwischen der Moralität Hugo's und der Moral des Stückes unterschieden hätten. Was aber mein scharfsinniger Vertheidiger mit dem bloß menschlichen Gewissens-Vorwurfe (remords humain) sagen will, ist mir dunkel. Kann der Mensch einen Gewissens-Vorwurf empfinden, der nicht menschlich wäre?

Eben so wenig kann ich einsehen, warum wir einen Sterbenden, wie schwer er auch gesündiget haben möchte, die Hoffnung auf die jenseitige Vergebung nur mit Widerwillen aussprechen hören könnten. »Wir können die Täuschung des sterbenden Selbstmörders nicht theilen,« sagt der Kritiker. Ich muß bekennen, daß mir die Behauptung, eine solche Hoffnung sey nothwendig eine Täuschung, beinahe gotteslästerlich vorkommt. Ein Glaube, der sich anmaßt, der Gnade des Allbarmherzigen irgend eine Schranke zu setzen, scheint mir ein Unglaube. Selbst die gesunde Dogmatik, sollte ich meinen, könnte unter den sogenannten Todsünden nur solche verstehen, von denen keine menschliche Absolution den Thäter zu entbinden wagen darf, weil die Thesis der Offenbarung ihr entgegen steht. Ist aber der Ewige selbst an das menschliche (und folglich immer unsichere) Verständniß dieser Thesis gebunden?

Das Gefühl, sich selbst nie vergeben, und von der Krankheit seines Gewissens nie genesen zu können, treibt den Hugo zu dem Entschlusse, sein Haupt der menschlichen Gerechtigkeit als Sühnopfer darzubieten. Jenes Gefühl mag eine Täuschung seyn, insofern eine wahre (religiöse) Reue, aufrichtiges Gebet und gute Werke ihn mit sich selbst, wie mit dem Himmel, wieder aussöhnen könnten. Aber dieser Entschluß unterliegt keinem moralischen Tadel. Nur kann er nicht ausgeführt werden, ohne die Ehrliebe des Vaters tödtlich zu verwunden. Das raubt dem Sünder den Muth zur Ausführung, ohne jenes — meinetwegen täuschende — Gefühl aufzuheben. In diesem Zustande verirrt sich sein Geist zur Sünde des Selbstmords, die er in den Begriff einer Selbst-Bestrafung hinüberspielt; und eine wohlthätige Begeisterung der Leidenschaft, nachdem sie ihm die Kraft zur Ausführung gegeben, versüßt ihm die letzten Augenblicke des physischen Daseyns mit einer Vision der Phantasie, die ihm den erschlagenen Bruder versöhnt, und als Entwaffner des Engels der Rache zeigt. Ich kann weder von dem Verstande, noch von dem Herzen Derjenigen eine hohe Meinung fassen, welche in diesem Gange der inneren Handlung eine Beschönigung des Selbstmordes haben finden wollen; und wenn sie verlangen können, daß in der Tragödie ein Opfer der Leidenschaft, wie Hugo, entweder im Kloster, oder mit dem schauderhaften Vorgefühl ewiger Verdammniß sterbe, so sündigen sie gegen die Gesetze der tragischen Kunst verhältnißmäßig schwerer, als Hugo gegen die Schrift.

Weißenfels, im Sommer 1826.

M.

An die Leser.

Den Abgrund, der bestimmt ist, hinzuraffen
Den Menschen, den die Macht der Lust bezwungen,
Versucht' ich kühn, dem Weltgeist nachzuschaffen.
Ich habe redlich nach dem Ziel gerungen,
Doch nimmer will der Zweifel von mir weichen,
Ob meinem Ernst das ernste Bild gelungen.
Der Menge Beifall kann ihn nicht verscheuchen,
Denn, selbst im Fluch der Leidenschaft begriffen,
Erkennt sie nicht am Schein der Wahrheit Zeichen.
Das wilde Meer mit seinen Felsenriffen
Und seinen Strudeln, die sich tückisch drehen —
Die sehn es nicht, die es im Sturm beschiffen,
Sie kämpfen nur, daß sie nicht untergehen;
Der Blick allein begreift das wüste Toben,
Der es beschaut aus stiller Lüfte Höhen.
Von Rausch und Traum des Lebens Drang' enthoben,
Schwebt der Poet empor zur Ruh' im Blauen,
Und sieht das Bild der Finsterniß von oben.
Zur stillen Lust wird das geheime Grauen,
Die Ahnung fängt den Fittig an zu regen,
Und frommer Glaube steigert sich zum Schauen.
So ward die Schuld; so will sie euch bewegen.

Die Schuld. (1813)

Personen.

Hugo, Graf von Oerindur.
Elvire, seine Gemahlin.
Jerta, Gräfin von Oerindur, unvermählt.
Don Valeros, Grand von Kastilien, Ritter vom goldenen Vließ.
Otto, Elvirens Sohn erster Ehe, Valeros Enkel.
Kolbert, Kammerdiener } des Grafen Hugo.
Holm, Reitknecht } des Grafen Hugo.
Einige Diener seines Hauses.

Der Ort der Handlung ist die Nordseeküste der skandinavischen Halbinsel.

Anmerkungen für die Bühnenvorsteher.

Die Ouvertüre muß mit einem Pianissimo endigen, welches Elvire einige Sekunden lang auf der Harfe fortzusetzen scheint.

Der Holm kann, vernünftiger Weise, von keinem Theaterdomestiken gespielt werden.

Der vierte Akt muß rasch auf den dritten folgen, und Elvire muß daher keine umständliche Umkleidung vornehmen, die ohnehin ihre Gemüthslage verbietet.

Erster Akt.

Saal eines nordischen Grafenschlosses. Eine Schlaguhr an der Hinterwand.

Erste Scene.

Elvire
(allein, die Harfe im Arm, das Spiel mit immer leiseren, sanft verschwebenden Tönen endigend).

Wie der letzte Laut verklinget,
Der sich unter leiser Hand
Aus der Harfe Saiten schwinget;
Wie's auf klarem Teichkrystalle
Sich von eines Tropfen Falle
Weiter stets und schwächer ringet,
Bis es fern am Blumenstrand
Still verschwand:
So auch möcht' ich einst verschweben
Und verklingen in das beßre Leben!
Wird mich, fern vom Vaterland,
In der Stürme rauher Wiege,
Wo ich angefesselt liege
Von der Liebe starkem Band —
Wird mich einst des Schicksals Hand
Sanft empor zur Heimath heben?
(Das Haupt auf die Harfe geneigt, bleibt sie eine Weile ruhen. Eine Saite springt, Elvire fährt erschrocken auf, die Harfe fällt dröhnend zu Boden.)
Ah! — Mein Gott!
(Sie sucht sich zu fassen.)
Bin ich bei Sinnen?
Eine Saite sprang — ihr Schrei
Traf das überraschte Ohr —
Weiter nichts. — Bei Gott, hier ist nichts neu,
Nichts erschreckend, als mein kindisches Beginnen.
Dennoch strebt mein Haar empor,
Und ein Schauer läuft die Glieder
Rieselnd auf und nieder.
Macht die Einsamkeit mich bangen?
Schrecket mich die Dämmerung,
Die bei meiner Töne Klage
Unbemerkt mich hat umfangen?
Oder — war der Saite Sprung
Eine Antwort auf die Frage,
Die ich eben — — Grausen füllt
Meine Brust! — — Der Schall, die Welle —
Wohl sind sie des Lebens Bild;
Doch die Woge, die im Sturme
Schäumend sich am Felsen bricht,
Eine Well' ist's, wie die andre,
Die im weißen Mondeslicht
Auf des Teiches Spiegel schwindet:
Und der Riß gespannter Saiten,
Wie der Klang, der sanft verhallet,
Ist ein Schall,
Der den Fall
Eines Menschen kann bedeuten. —
(Von Ahnung erschreckt.)
Gott! Wenn Hugo —
(Sie zieht lang' und heftig die Klingel. Ein Diener tritt ein.)
Ist die Jagd
Noch zurück nicht in das Schloß?

Der Diener.
Nein.

Elvire.
So sendet gleich zu Roß
Einen Boten, der mir's sagt,
Wann er sie gewahrt von Weiten.
(Der Diener geht ab.)

Zweite Scene.

Elvire. Jerta zu einer andern Thür herein. Diener folgen ihr.

Jerta.
Was begegnet euch, Elvire?

Elvire.
Nichts.

Jerta (zu den Dienern).
Licht in das Zimmer, schnell!
(Die Diener gehen im Hintergrunde ab, kurz darauf werden Kerzen auf Armleuchtern gebracht.)
Eure Glocke tönte lang' und hell —
Ihr seyd ängstlich, wie ich spüre, —
Und die Harfe liegt am Boden? —
(Lächelnd.)
Neckt es aus dem Reich der Todten
Schon im Zwielicht eure Sinne?

Elvire.
Wenn ich Thörichtes beginne,
Mögt ihr schwesterlich vergeben.
Mich ergriff ein schweres Bangen
Um des Gatten theures Leben.

Jerta.
Ist er heut' zum ersten Mal
Von euch in den Forst gegangen?
Jagt in Spanien kein Gemahl?

Elvire.
Oh, dort wehen sanft're Lüfte,
Und ein Garten ist die Flur;
Durch Olivenhaines Düfte
Schlängelt sich des Wildes Spur,
Und des Landes mild're Sitte
Herrscht bis in der Wälder Mitte:
Jagd ist Lust dort, nicht Gefahr.

Hier, in eurem rauhen Norden,
Ist's ein Krieg, ein Wechselmorden.
Hoch auf Felsen, wo der Aar
Um beeiste Spitzen kreiset,
Kämpfet in der Nacht der Föhren,
Trauend seinen Stahlgewehren,
Wild, der Jäger mit dem Bären,
Der ihn, wenn er fehlt, zerreißet.
Wölfe, nordische Hyänen,
Heulen in den Gründen, Klüfte gähnen
Plötzlich unter dem verirrten Tritt;
Schneegebirge rollen
Donnernd über Schollen,
Reißen den Schützen zum Abgrund mit!
Saget, Jerta, muß ich hier
Nicht für Hugo's Leben zagen?

Jerta.

Männer leben, um zu wagen,
Um zu lieben, leben wir;
Und hier lieben wir die Stärke,
Kund gethan durch blut'ge Werke
In der Schlacht und auf der Weid. —
(Scherzend.)
Männlich gesinnter, nordischer Maid
Kann die Angst den Sinn nicht trüben;
Denn — ihr ist ein Trost geblieben
Aus der grauen Runenzeit.
Unsichtbare Schwestern schirmen
Freundlich aus verfallnen Thürmen
Des geliebten Jägers Haupt. —
's kommt d'rauf an nur, daß man's glaubt! —

Elvire.

Oh! ihr wißt nicht —

Jerta (fortfahrend).

Auszuweichen
Den Gefahren, mahnen ihn
Wohlbekannte Zauberzeichen,
Und an unheilsvollen Tagen,
Wo's unheimlich ist, zu jagen,
Läßt die Maid ihn nimmer ziehn:
Denn sie hat aus Geistermunde
Von des Tages Unbill Kunde. —
(Elvire schaudert zusammen.)
Ihr erschreckt? — Was ist euch? —

Elvire.

Ich —
Spottet, aber höret mich!
Sinnig saß ich da im Düstern,
Ausgeklungen waren meiner
Harfe Lieder, Grabgedanken
Zogen schwarz in mir vorüber;
Da — mit grellem Schwirren sprang
Unberührt die straffe Saite!
's war ein Ton, wie wenn, vom Schusse
Schmerzlich in der Luft getroffen,
Laut der stolze Adler kreischet —
Und — des Nachhalls dumpfes Dröhnen
Glich dem Stöhnen
Eines Sterbenden —

Jerta (mit gutmüthiger Laune).

Ihr kennet
Nicht der nord'schen Geister Weise.
Jenseits eurer Pyrenäen
Mögen Zitherklänge wehen
Aus den unsichtbaren Höhen,
Und den schauerlichen Tiefen,
Wo die Zukunft wird gewoben.
Anders spricht die Geisterwelt
Diesseits des beeisten Belt.
In des Schorsteins engen Lauf
Bläs't der Wind mit vollen Backen.
Alle Thüren springen auf,
Alle Lichter löschen aus,
Schreiend fliegt der Storch vom Haus
Und die Tragebalken knacken. —
Eulen, groß wie Adler, hacken
An die Fenster, schwarze Katzen
Sprühen Funken im Kamin,
Und ein Heer von Teufelsfratzen
Tanzt in Flammen, blau und grün.
Höret ihr, hart vor den Ohren,
Nicht den Uhu: »Hugo!« schrein,
Mögt ihr ohne Sorge seyn,
Hugo ist euch unverloren.

Elvire.

Jerta! — Doch du meinst es gut,
Willst durch Scherze mich zerstreun,
Und besänftigen mein Blut.
Oh! wär's Ahnung nur allein!

Jerta.

Was ist's noch?

Elvire.

Vergangne Schmerzen,
Aufgeregt im tiefsten Herzen. —
Auf der Jagd fiel mein Gemahl
Karlos, meines Otto Vater.

Jerta.

Fiel?

Elvire.

Er stürzte mit dem Roß,
Und, im Fallen sich entladend,
Gab sein eigenes Geschoß
Ihm den Tod.

Jerta.

O, dann verzeihe
Meiner Laune Uebermuth.
Warum blieb mir das verborgen?

Elvire.

Deinen Bruder stimmt's nicht gut,
Wenn man von dem Unfall redet.
Karlos war sein Freund, war ihm
Seines Lebens Rettung schuldig.
Gläubiger und Schuldner liebten
Mehr als Brüder sich.

Jerta.

Du kanntest
Hugo schon bei Karlos Leben?

Elvire (betroffen).

Nein — Ja —

Jerta.

Wie? — Du lässest mir
Zwischen Ja und Nein die Wahl?
Hugo's Freund war dein Gemahl,
Also kanntet ihr euch?

Elvire.

Wir —
(Nachdem sie sich gezwungen, Jerta anzusehen.)
Schwester! Oh, dein reiner Sinn
Wird den Stab Elviren brechen;
Aber aus muß ich es sprechen,
Was der Quell ist meiner Qual.
Hugo — — ja, ich kannt' ihn — ich
Liebt' ihn schon bei Karlos Leben. —
(Sie wendet sich ab. Jerta tritt mit dem Ausdruck der Mißbilligung von ihr weg. Nach einer Pause fährt Elvire fort.)
Sieh, d'rum macht ein Blatt mich beben,
Das im Abendwinde rauscht.
Gott hat Hugo mir gegeben,
Doch die Rache, dünkt mich, lauscht
Mit dem Schwerte, scharf geschliffen,
Ob dem Haupt der Sünderin,
Deren Herz in wildem Sinn
Dem Verhängniß vorgegriffen.

Ewig zittern muß Elvire,
Daß sie plötzlich den Gewinn,
Den sie nicht verdient, verliere.

Jerta
(kommt zurück, mit dem Ausdruck des Mitleids sie anblickend).

Daß du deinen Frieden trübtest,
Nimm als Straf' in Demuth hin.
Es ist Hugo, den du liebtest;
Hugo's Schwester ist es nicht,
Die den Stab Elviren bricht.

(Sie umarmen sich bewegt, und gehn aus einander nach den Fenstern. Das Rauschen des Windes, schon früher hörbar, wird stärker und vernehmlicher durch die einige Sekunden herrschende Stille.)

Elvire (beklommen).

Horch, der Wind erwacht am Strand,
Und die Nordsee donnert ferne.
Ausgelöscht sind alle Sterne,
Und vom finstern Himmelsbogen
Kommt der Schnee im Sturm geflogen.
Wirbelnd, wie der Wüste Sand,
Stäubt er wieder auf vom Boden,
Und, wie Erde birgt die Todten,
Deckt er das erstarrte Land,
Aufgethürmt zu Grabeshügeln. —

(Sie geht vom Fenster.)

Mich umrauscht's mit Geierflügeln! —
Jerta! Jerta, lehre mich
Meine Angst um Hugo zügeln!

Jerta.

Ruhig! Es verlieret sich
Eine Schar von Jagdgenossen
Auf des Nordlands hohen Rossen,
In bekannten Wäldern nicht.
Wenn der Sterne Schein am Himmel
Wolken löschen, fällt das Licht,
Weich, in flockigem Gewimmel,
Nieder auf die dunklen Wege
Durch das felsige Gehege.
Schneelicht heißt es hier. — Ihr wißt
Nichts davon im heißen Süden.

(Man hört sehr schwach und fern Jagdgetös, Hundegebell, und später das Rufen der Jagdhörner.)

Elvire (am Fenster).

Jerta! Hörst du nichts? — Mir ist
Vor dem Ohr, als bellten Rüden.

Jerta (tritt zu ihr).

Ja. — Sehr fern noch.

Elvire.

Nein, ich höre
Hörner schallen. — Horch! so rufen
Sich zerstreute Jäger an,
Daß man heim zusammen kehre.

(Freudig, das Fenster verlassend.)

Hugo kommt!

Jerta (die am Fenster blieb).

Er ritt voran,
Mein' ich; denn von Rosses Hufen
Wird's im vordern Schloßhof laut.

Elvire.

O, Gottlob! — Wie eine Braut
Harr' ich seinem Gruß entgegen,
War er gleich nur Stunden aus.

Jerta (in das Seitenzimmer rufend).

Lieber Otto, komm heraus!

Otto (von innen).

Gleich.

Jerta (noch in der Thür).

Geschwind! — Zusammenlegen
Kannst du später deine Bilder.
Komm, dein Vater und sein wilder
Schwarzer Däne kommen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Otto.

Otto.

Wer?

Jerta.

Lauf hinab!

Otto.

Mein Vater? — Hör',
Wirst du das denn nie behalten?
Vater ist gestorben. Er
War nicht bürtig aus dem kalten
Land. — Herr Hugo Oerindur
Ist der Mutter Gatte nur. (Ab.)

Vierte Scene.

Elvire. Jerta.

Elvire, welche im Begriff war mit Otto zu gehen, kommt in den Vorgrund zurück.

Jerta.

Du gehst nicht hinab zur Pforte?

Elvire.

Kann ich? — Oh, des Knaben Worte
Lähmen meiner Freude Flügel.

Jerta.

Arme Schwester! Ich verstehe:
Dieses Kind, voll Mild' und Huld,
Zeigt, ein immer klarer Spiegel,
Dir das Bildniß deiner Schuld.

Elvire (sehr bewegt).

Peinlich ist mir seine Nähe,
Und doch kann ich ihn nicht missen.
Ich begehre, daß er gehe,
Und bedeck' ihn doch mit Küssen! —
Was ist kinderlose Ehe?
Hugo liebt ihn väterlich,
Möchte gern im holden Knaben
Einen Sohn gewonnen haben;
Doch der Knabe liebt nur mich.
Der Natur geheime Triebe
Wenden ihn von fremder Liebe,
Und ein unsichtbares Band
Zieht ihn nach dem Vaterland.
Zwischen uns so steht er, wie
Eine Mauer zwischen Flammen;
Ueber Otto schlagen sie
Hochauflodernd, wild zusammen;

(Tief seufzend.)

Aber — eine wird es nie.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Otto. Bald darauf Kolbert.

Otto (fröhlich).

Jerta! Mutter! Nicht Herr Hugo
Ist im Schloßhof eingeritten;
Fremde sind es! Und sie tragen
Zierlich unsres Landes Kleider,
Reden spanisch. — Ach, die schönen
Langentbehrten Worte tönen
Wunderlieblich in mein Ohr!
Laß geschwind die Männer vor!

Kolbert.

Gnäd'ge Frau, ein fremder Herr,
Den des spanischen Gesandten
Diener hat zum Schloß geleitet,
Fragt nach dessen Herrn, dem Grafen
Oerindur.

Elvire.
Sein Name?
Kolbert (nachsinnend).
Don —
Sie verzeihn, die fremden Töne
Fassen sich so schwer — ich will —
Elvire.
Bleibt! Wer er auch möge seyn,
Sagt, daß wir des Grafen harren,
Und in des Gebäudes beste
Zimmer führt die Fremden ein.
Andre sorgen für's Gefolge. (Kolbert ab.)
Otto.
Mutter, laß den span'schen Herrn
Mich begrüßen, nach der Sitte
Seines Landes.
Elvire.
Geh, doch frage
Nicht ihn unbescheiden aus,
Wer er sey.
Otto (froh und mit Stolz).
Ein Spanier ist's!
Weiter brauch' ich nichts zu wissen. (Ab.)

Sechste Scene.

Elvire. Jerta.

Elvire (beunruhigt).
Jerta, was bedeutet das?
Jerta
(nachdem ihr Auge einige Sekunden auf Elviren geruht).
Ein Besuch aus einem Lande,
Wo mein Bruder lang' gelebt,
Und sein Weib sich hergeholet,
Wird ihn weniger befremden,
Als er euch zu ängst'gen scheint.
Elvire.
Ich gesteh's, mir ist die Brust
Wie mit einem Stein beladen.
Jerta.
Ob, und was zu fürchten ist,
Kann allein Elvire wissen;
Ich weiß Eins nur.
Elvire.
Eins? und was?
Jerta.
Daß aus Spanien wenig Gutes
Noch für Hugo ist gekommen,
Ob ihr schon das Land so rühmet.
Elvire.
Wie soll ich die Rede deuten?
Jerta.
Aufgewachsen hoch im Norden,
G'rad und stolz wie unsre Tannen
(Obwohl anderwärts geboren)
Schien er früh schon auserkoren
Zu der Zierde nord'scher Mannen.
Offen, wie des Himmels Blau,
Lag in seinem Blick die Seele
Fremdem Auge da zur Schau,
Freundlich, fest und ohne Fehle.
Männer priesen laut den Krieger,
Stark, zu halten einen Thron;
Jungfrau'n, ihm die Myrthenkron'
Flechtend im verschwiegnen Busen,
Seufzten heimlich nach dem Sieger.
Elvire (begeistert).
Ja, so war er anzuschauen,
Fremd, ein neuer Gott der Musen,
In des Ebro goldnen Auen.
So — so gab er Lust für Ruh! —
O, wie feurig führtest du
Die Vertheid'gung meiner Triebe —
Feurig, wie ich d'rum dich liebe!
(Sie umarmt Jerta.)
Jerta (ernst).
Ihr thut übel d'ran, denn wißt:
Wir sind Nebenbuhlerinnen.
Elvire (verwundert).
Schwester!
Jerta.
Hugo, sorg' ich, ist
Nur der Abgott eurer Sinnen.
(Innig.) Ich — ich lieb' ihn, Seel' um Seele,
Wie man droben liebt, im Licht!
Daß zu eurem Glück nichts fehle,
Habt ihr an euch ihn gerissen;
Ich will ihn, ihn glücklich wissen,
Und ich fürcht', er ist es nicht.
Elvire.
Wie? nicht glücklich? — Er ist mein!
Liebt er mich, so muß er's seyn.
Jerta
(mit einem wehmüthigen Lächeln und verneinender Kopfbewegung).
Singend zieht der weiße Schwan,
In der Brust den tiefen Frieden,
Wenn der Winter kommt, nach Süden,
Durch der Lüfte freie Bahn;
Und mit glänzendem Gefieder,
Singend, wie er ist geschieden,
Kehrt er aus der Fremde wieder.
Nicht so Hugo. — Fortgezogen
Ist er auf dem Segelkahn,
Durch das Reich der blauen Wogen,
Heiter, wie der weiße Schwan,
Kräftig, wie der junge Aar;
Aber was er scheidend war,
Ist nicht wieder heimgekehrt
Zu dem väterlichen Herd.
Wie in eurem Busen, rasen
Stürme wilder Leidenschaft
In dem seinigen, und blasen
Aus die Fackel seiner Kraft.
Seine fest verschloß'ne Brust,
Bei dem Drang nach wilder Lust,
Seine scheuen, düstern Blicke,
Die, wenn sie in eure sehn,
Glut in Gluten untergehn —
Ach — sie zeugen nicht von Glücke!
Glück ist ohne Frieden nicht.
Elvire.
Eine Wahrheit, die ich fühle
Tief im stets bewegten Blut.
Kannst du es, wohlan, so kühle,
Reine Seele, unsre Glut!
Oder — schweig, und laß gewähren,
Laß sich Flamm' in Flamme verzehren!
(Sie will ab, Kolbert tritt ihr entgegen.)
Was — was ist's?

Siebente Scene.

Kolbert. Die Vorigen.

Kolbert.
Der Bot' ist wieder
Da, den man hinausgesendet
Auf den Weg zum großen Forste.
Elvire (froh).
Kommt der Graf?
Kolbert.
Er — wird vermißt.
Elvire (wankend vor Schreck).
Gott!

Jerta (dringend).
Vermißt?

Kolbert.
Seit einer Stunde
Rufen schon von allen Bergen
Ihn die Jäger mit den Hörnern.
Er und Holm, der Reitknecht, fehlen.

Jerta.
Ha, so zündet Fackeln an,
Und hinaus, was in dem Schlosse
Nur entbehret werden kann!
Aus den Ställen alle Rosse,
Eins mir selbst! (Kolbert ab.)

Elvire.
Ihr wolltet —?

Jerta.
Ich
Handle lieber, wo ihr zittert. —
Feile Diener machen sich
Leicht die Arbeit, wenn man ihnen
Niemand vorsetzt, der sie zwingt,
Ihrem Herrn mit Ernst zu dienen.

Elvire.
Ich will mit!

Jerta.
Ihr seyd zu zart
Für ein Wetter solcher Art;
Mag ich selbst doch unverwahrt
Nicht hinaus.
(Sie geht in das Nebenzimmer.)

Elvire (nach kurzer Pause).
Ich muß vergehen
In der Angst, eh' ich erfahre,
Ob das Schreckliche geschehen,
Was der Riß der Saite —
(Man hört nahes, fröhliches Hörnergetön.)
Ha,
Jerta! — Hört ihr die Fanfare
Vor dem Thor? — durch Sturm und Wetter
Tönt das freudige Geschmetter
Es herauf: Der Graf ist nah!

Jerta (im Pelz heraustretend).
Desto besser.

Achte Scene.

Holm. Die Vorigen.

Holm.
Gnäd'ge Frauen,
Ich soll höflich euch vermelden,
Daß ich heim bin, und der Herr.

Elvire.
Wo?

Holm.
Er geht nach seinen Zimmern.

Elvire.
Nicht zu mir?

Holm.
Er kann sich so,
Wie er ist, nicht sehen lassen,
Voller Blut!

Elvire (bestürzt).
Um Gotteswillen!
Hugo blutet?

Holm.
Nein, 's ist Schweiß
Eines Ebers, wie sie's nennen.
(Elvire geht beruhigt in den Vorgrund, Holm folgt ihr einige Schritte.)
Ja, das hätt' ich euch gewünscht,
Daß ihr's hättet sehen können.

Jerta.
Was?

Holm (zu Jerta gewandt).
Den Herrn und diesen Keiler.
Unser Haro fand die Spur;
»'s ist noch zeitig,« sagt' er, nämlich
Der Herr Graf — es war fünf Uhr —
Und so ging's in Gottes Namen,
Ohne Büchs' und ohne Horn,
Die der Herr schon abgegeben,
Waldwärts über Stock und Dorn.
Ungefähr nach einer Stunde
Kriegten wir den Burschen auf.
»Hussa!« rief der Herr. Die Hunde
Fielen wie die Löwen d'rauf:
Aber — rechts und links hin flogen
Sie gerissen in den Schnee.
Der Herr Graf wollt' mit dem Spieße
D'rauf; der Rapp stieg in die Höh,
Ließ sich uns're Hunde eine
Warnung seyn, und mocht' nicht 'ran.
Also 'runter! — Auf der Stelle
Nahm ihn auch der Eber an.
(Elvire hört von hier an wieder mit ängstlicher Theilnahme zu.)
Der Herr Graf stand noch nicht feste,
Und — daß Gott! schief ging der Fang.
Blitz noch eins! da wurd' mir bang!
Aber eh' das Thier sich wieder
Wandte, fiel der gnäd'ge Herr,
Selber wüthend, wie der Keiler,
Mit den Fäusten d'rüber her;
Riß ihn, wie er war, zu Boden —
Ich, nicht faul, sprang auf den Wanst —
Und nun bohrt' er mit dem Fänger
Und dem Messer, was du kannst,
Ihn so lang' in Brust und Kehle,
Bis er seinen letzten Schweiß
Vollends ausgeröchelt hatte.
Er war kalt, wir waren heiß!

Elvire (die sich schaudernd abgewandt).
Welch ein gräßliches Vergnügen!

Holm.
Nun, wir ließen ihn denn liegen;
Aber nun ist alles 'naus,
Und noch heute muß der Dicke
Auf dem Schlitten hier in's Haus. —

Jerta.
Sag' dem Grafen, daß er schicke,
Wenn er umgekleidet ist.

Holm.
Wohl. (Ab.)

Neunte Scene.

Jerta. Elvire, die, von der Erzählung angegriffen, sich an einem Stuhl hält.

Jerta.
Wie wird euch? — Eure Blicke
Sind verstört, was? —

Elvire.
Die Beschreibung!
Wahr, lebendig bis zum Schauen!
Gräulich!

Jerta.
Sicher Uebertreibung;
Wer den Strauch mit umgehauen,
Macht daraus gern einen Baum.

Elvire (aus Phantasien aufseufzend).
Oh! Er ist ein reißend Thier!

Jerta (befremdet).
Wer?

Elvire.
Der Hugo.
Jerta.
Träumet ihr?
Elvire.
Ja, ein fürchterlicher Traum
Meiner ersten sel'gen Nacht
Wiederholt sich meiner Seele.
Hugo wähnt' ich zu umfassen,
Und — ein Tiger sah mich an.
Ich vermocht' ihn nicht zu lassen,
Und — indem ich es erzähle,
Faßt es mich wie Fieberwahn —
Küßt' ihm Klau' und blut'gen Zahn;
Er —
(Sie hält, von Vorstellungen überwältiget, inne.)
Jerta.
Erhitzten Blutes Bilder!
Elvire.
Oh! zu wahr, zu ähnlich nur!
Sagt es selbst, wird Oerindur
Täglich kühner nicht und wilder?
Schaudernd, will er mich umfassen,
Stürz' ich mich an seine Brust.
's ist ein Tiger, den du hassen,
Oder für ihn glühen mußt!
Wenn er sanft sich an mich lehnet,
Wenn er seufzet und sich sehnet,
Wenn sein Auge Küsse heischet;
Blitzt's oft furchtbar d'rin empor.
Es durchzuckt mich, wie ein Strahl,
Und der Gatte meiner Wahl
Kommt mir wie ein Raubthier vor,
Das mich liebt und mich zerfleischet.
(Nach einer Pause feierlich.)
Jungfrau! Mag euch Gott behüten
Vor dem innerlichen Wüthen,
Das mich von und zu ihm reißt! (Ab.)
Jerta.
Ist es diese Qual, die »lieben«
In den heißen Zonen heißt?
(Tief bewegt.)
Oh! wär' Hugo heim geblieben!

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Hugo's Zimmer.

Erste Scene.

Hugo in reicher Hauskleidung auf einem Sopha ruhend. Auf den Tischen tief herabgebrannte Kerzen. Nach einigen Sekunden tritt Jerta ein.

Jerta.
Wilder, schweißbefleckter Jäger,
Bist du endlich sichtbar wieder?
Hugo (ohne aufzustehen).
Sichtbar, rein von jedem Makel.
Jerta.
Und ermattet, wie es scheint.
Hugo.
Ja — Gottlob! — — Der Leib allein
Stört das Gleichgewicht der Seele,
Lehrt sie scheuen und begehren.
Zu ermatten — darum jag' ich;
Bin ich müd', so hab' ich Ruhe.
Jerta (auf das Herz deutend).
Hier? Die hattest du sonst immer.
Hugo.
Sonst! — ja — sonst —
(Er verliert sich in Gedanken, und sagt nach geraumer Pause, als ob er Jerta's Gegenwart vergessen hätte:)
Wer das erfände!
Jerta.
Was erfände!
Hugo.
Nichts! — — Die Kunst,
Wie man gestern macht zu heut',
Sonst zu jetzt, und jetzt — zu nichts.
Nichts! — —
(Nach merklicher Pause.)
Wo ist Elvire? Kommt
Sie nicht auch?
Jerta.
Sie ist — sie war,
Will ich sagen —
Hugo (einfallend).
Willst du? Sieh,
War und ist — da hast du's wieder!
Sonst und jetzt, und heut' und gestern.
Sonst war's anders. Froh entgegen
Flog sie mir, trat ich in's Haus;
Jetzt —?
Jerta.
Groß Unrecht thust du ihr.
Sie hat fürchterliche Angst
Ausgestanden deinetwillen,
Als du ausbliebst in die Nacht.
Hugo.
Warum säumt sie? Ich bin heim,
Bangt ihr noch?
Jerta.
Nein; doch erschüttert,
Tief erschüttert hat die Mähr,
Die uns Holm sogleich erzählte,
Ihre weich geschaffne Seele.
Hugo.
Welche Mähr?
Jerta.
Wie dich der Eber
Angegriffen, und du ihn
Hast bezwungen und getödtet,
Simson gleich, der mit den Händen
Einen Löwen hat zerrissen.
Hugo (ist aufgestanden).
's ist ein Narr, der Holm — ein Schwätzer!
Es war nichts. Mein Ungeschick
Zwang mich, etwas unsanft ihm
Hinzuhelfen. 's thut mir leid,
Hatt' auch gänzlich nicht Gefahr;
Aber — für Elviren war
Die Geschichte nicht.
Jerta.
So scheint's!
Einer Leiche gleich, die mit
Offnen Augen ist gestorben,
Sah sie d'rein, als Holm geendet;
Hielt sich auf den Füßen kaum,
Nannte dich — ein reißend Thier! —
Einen fürchterlichen Traum,
In der Brautnacht ihr gesendet,
Fing sie an, mir zu erzählen —
Du gehst fort?
Hugo.
Ich will zu ihr!
Wenn ihr Herz sich von mir wendet,
Muß ich's wieder mir vermählen;
Nur den Fernen kann sie hassen.
Jerta.
Laß ihr Zeit noch, sich zu fassen,
Lieber, und vertraue mir,
Deiner Jerta, die dich liebet,

Was den Frieden Hugo's trübet?
Wechselseit'ge Glut begegnet
Sich in eurem trunknen Blick;
Ihr besitzet euch, das Band
Ist von Priesterhand gesegnet —

Hugo (halb vor sich).

Nicht von Gott!

Jerta.

Der Herzen Bund
Wird ja kinderlos nicht bleiben!
Was, ich bitte dich, was kann
So euch hin und wieder treiben,
Wie zwei Schiffe eines Herrn,
Die der Sturm im offnen Meere
Trennt, und an einander schleudert?

Hugo.

Weiß ich's selbst? — — Mich dünket: Nie
Sollten Nord und Süd sich küssen.
Pole sind es Eines Stabes,
Ihre Axe trennet sie.
Hat die dunkle Macht des Triebes,
Stark, den Stab zum Ring gebogen,
Und den Pol zum Pol gezogen,
Müssen sie sich mächtig fassen.
Aber immer will der Ring,
Wie gespannten Bogens Stahl,
Wieder auf zum Stabe schnellen,
Und was eins ist, will sich lassen.

Jerta.

Räthselhaftes aufzuhellen,
Zu erklären solchen Streit,
Will ein Gleichniß nicht genügen.

Hugo.

Mehr vermag ich nicht zu geben.
Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —
Bin ich mir; denn Pol und Pol
Einen sich in meinem Wesen.
Hier erzogen, dort geboren,
Bin ich hier und dort nicht heim.
Fremde Wurzel diesem Boden,
Fremder Wipfel jener Luft;
Tief am Stamm vom Nord erkältet,
Hoch im Laub vom Süd entflammt,
Ein' ich in mir Glut und Flut —
Erd' und Himmel — (gepreßt) Gott und Teufel.

Jerta.

Wunderlich verworr'ne Träume!
Sahst du gleich das Licht der Welt
Unter Spaniens heißer Sonne,
Waren unsre Aeltern doch
Beid' aus Nordlands Heldenstämmen.

Hugo (übereilt).

Deine, ja; doch meine nicht.

Jerta.

Wie?

Hugo
(stutzt, als er bemerkt, daß er gesagt, was er nicht wollte, dann ruhig).

Es ist kein Grund vorhanden,
Daß ich länger dir verschweige,
Was dein Vater mir enthüllte,
Als er, in der Schlacht verwundet,
Hinter'm siegaekrönten Heere,
Nach drei hoffnungslosen Tagen,
Sanft verschied in meinen Armen.

Jerta.

Ah! Was werd' ich hören müssen?

Hugo.

Daß ich nicht dein Bruder bin.

Jerta
(sinkt mit verhülltem Gesicht in einen Sessel).

Oh! ich Aermste! —
(Plötzlich springt sie wieder auf).
Gott! — warum —?

Hugo.

Was ergreift dich?

Jerta (mit Mühe gefaßt).

Nichts. — Erzähle!

Hugo.

Edwin, Graf von Oerindur,
Dein erlauchter Vater, war
Seines Stammes letzter Sprosse.
All' sein Gut war lehenbar,
Ward verdient mit Lanz' und Rosse,
Und die zögernde Natur
Schien den Erben zu versagen,
Fähig, Land und Lehn zu tragen.
Endlich beut sich Hoffnung dar;
Doch der zarten Gräfin Schwäche
Läßt besorgen, daß die Frucht
Das erkrankte Bäumchen breche.
Aerzte, früh um Hülf' ersucht,
Weisen sie mit Mund und Feder
In die Pyrenäenbäder,
In die Luft der wärmern Zone.
Eine Dame, fern verwandt
Einem ketzerischen Throne
(So wird unsr'rer dort genannt)
Konnte sich in jenen Tagen
In ein anders glaubend Land
Nicht mit ihrem Namen wagen.
Ein katholisch-deutsches Haus
Half ihr gern mit seinem aus.
Darum ward der deutsche Name
Hugo, auch dem Sohn gegeben,
Dessen sie genas im Süden.
Das mit Müh geborg'ne Leben
Wie des Knaben, so der Dame,
Ließ die Heimkehr lang' nicht zu.
Edwin, für des Reiches Ruh
Kämpfend, gab ihm spät den Frieden
Mit dem stolzen Feind in Osten,
Und so ging's in's dritte Jahr,
Eh' es ihm beschieden war,
Seiner Freude Kelch zu kosten.
Hanna, deine Mutter, glühte,
Ihm das Kind, das freundlich blühte,
In den Vaterarm zu legen;
Anders stand's in Gottes Buch,
Und sie mußte seinen Segen
Legen in ein Leichentuch.

Jerta.

Arme, arme Mutter!

Hugo.

Eine
Reich're nahm sich ihrer an.
Daß nur sie, nicht Edwin weine,
Ward ein seltnes Werk gethan.
Eine Freundin, dort erworben,
Von kastilischem Geschlecht,
(Ihren Namen nie zu nennen,
Hatte Hanna ihr geschworen)
Gab ihr Kind, von gleichem Alter,
Der Verzweifelnden zu eigen.

Jerta.

Ist das möglich? Eine Mutter?

Hugo (finster).

Meine Mutter hat's gethan.
Ich bin der verschenkte Knabe
Aus kastilischem Geschlechte,
Das ich nicht zu nennen weiß.

Jerta.

Das ich nimmer kennen möchte,
Weil es solche Mutter hatte.

Hugo.
Lang' getäuscht ward Hanna's Gatte,
Und ich galt ihm für den Sohn,
Bis ihm Jerta ward geboren.
Da verrieth sich Hanna. Er
Wollte, daß der Name mir
Bliebe, den sie mir gegeben;
Doch zu stolz, zu hintergehen,
Zeigt' er, als sie heimgegangen,
Es dem Lehnherrn an. Die Antwort
War ein königlich Diplom,
Eigenhändig und geheim
Ausgefertigt, dieses Inhalts:
»Das Geschlecht der Oerindur,
»Uns'res Thrones feste Säule,
»Soll bestehn, ob die Natur
»Auch damit zu Ende eile.
»Wem der Letzte diesen Brief
»Uebergab, als er entschlief,
»Sonder Ansehn Manns noch Weibes,
»Ist beliehn auf ew'ge Zeiten
»Mit des Stammes Land und Leuten,
»Sammt den Erben seines Leibes.«
Mit der Schrift, die, nah' am Grab,
Mir Graf Edwin übergab,
Tauscht' er mir die Ruhe ab.
Weg von hier, wo niemand mir verwandt,
Zog das Band
Der allmächtigen Natur
Mich zum Land
Goldner Flur,
Das in dunkeln, früh empfangnen Bildern,
Winkend durch den Nebeltag,
Vor mir lag,
Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.
Um den Aeltern nachzuspüren,
Zog ich hin, und fand Elviren,
Die es spät erst mir gelang,
Nach dem Norden heimzuführen,
Und die nun derselbe Drang
Wieder abwärts treibt, nach Süden.

Jerta (in rührendem Schmerz).
Oh, leb' wohl, mein goldner Frieden!

Hugo.
Jerta! Was bewegt dich so?

Jerta.
Namenloser! Kannst du fragen?
Denk' an unsre Kinderzeit,
Und wie wir herangewachsen,
Nachbarblüten Eines Stieles!
Alle Ranken meines Herzens
Schlangen sich an deines an.
Heilig hatt' ein schöner Wahn
Meine Zärtlichkeit gesprochen —
(Zu sanftem Weinen übergehend.)
Nun sein Siegel ist gebrochen,
Bricht mein Herz dem Siegel nach!

Hugo.
Jerta! Mädchen! — Fasse dich,
Und vergiß, was Hugo sprach!
Lieb' ihn ferner! Brüderlich
Wird er ewig an dir hangen.

Jerta
(nach langsamer, verneinender Kopfbewegung).
Nein, das Traumbild ist zergangen,
Und entfesselt die Natur.
Nie mehr darf ich dich umfangen,
Denn du bist kein Oerindur.
Zwischen Lieben und Verlangen
Ist die Scheidewand gefallen! —
Fliehn aus meiner Väter Hallen,
Wo dein Schweigen mich getäuschet,
Muß ich, wenn dein Weib es heischet. (Ab.)

Zweite Scene.

Hugo
(allein, nachdem er ihr lange nachgesehen).
Ja! Sie ist ein Engel! — So
Stand sie vormals mir zur Seite,
In der Triebe wildem Streite.
Da ich von ihr bin geschieden,
War's geschehn um meinen Frieden;
Hugo wird nicht wieder froh!
(Er versinkt in Gedanken.)

Dritte Scene.

Hugo. Otto.

Otto.
Nun, Herr Hugo, bist du heim?

Hugo (scherzend).
Ja, Don Otto; wie du siehest.

Otto.
Spottest du des deutschen Namen,
Den der span'sche Knabe führt?
Du hast Recht. Auch mir gefällt
Er nicht sonderlich. Ich möchte
Karlos, wie mein Vater heißen!
Seine Mutter, sagt Elvire,
Wollte, daß ich Otto hieße.
Otto! — Nun, 's ist nicht zu ändern;
Hugo lautet übler noch.
Aber Eines könntest du
Mir zum Troste wohl erlauben.

Hugo.
Wenn dir's gut ist, gern. Was ist's?

Otto.
Laß mich wieder Kleider tragen,
Wie man sie am Ebro trägt.

Hugo.
Nein, mein Kind, das ist gefährlich;
Hier ist's kalt; auch würde man
Nur des fremden Putzes lachen.

Otto.
Nicht doch! Sieh den Fremden nur —

Hugo.
Welchen Fremden?

Otto.
Der gekommen
Kurz vor dir, durch Frost und Wetter.
Hat man dir's noch nicht erzählt?

Hugo.
Nein.

Otto.
Nun, siehst du, niemand lachet
Ueber diesen alten Mann;
Und doch trägt er seines Landes
Leichte Tracht auch hier. — Er ähnelt
Meinem Vater d'rinn.

Hugo.
Er ist
Spanier?

Otto.
Ei, ja wohl!

Hugo (dringend).
Wie heißt er?

Otto.
Ihn zu fragen, hat die Mutter
Streng verboten; ungefragt
Aber hat er mir gesagt,
Daß er ist aus uns'rem Land,
Und der Mutter anverwandt.
Alles kennt er in Tortosa,

Und beschrieben hat er mir
Meine Tante, Donna Rosa,
Wie sie leibt und lebt, und — (lächelnd) schmält.
Sicher wird er dir gefallen.

Hugo (vor sich).
Schwerlich — Hm! Warum just heut'?
Dieser Tag ist nicht der beste,
Einen Spanier zu empfangen.

Otto.
Er ist gut, und trägt Verlangen
Dich zu sehen. Soll er kommen?

Hugo.
Nein, noch nicht! Bis ich vernommen
Von Elviren —

Vierte Scene.

Elvire. Die Vorigen.

Elvire
(tritt im heftigsten Affekt ein; sie kann kaum sprechen).
Hugo! —
(Sie tritt nahe an ihn, und sagt mit gellendem Tone:)
Jerta!

Hugo.
Was soll dieser Blick bedeuten,
Und der schneidend laute Ton?

Elvire.
Ha, Verräther! — Bleichst du nicht,
Wenn ich Jerta's Namen nenne?

Hugo.
Du bist sinnlos!

Elvire.
Daß ich's wäre!
Oh, Elvire! — So betrogen —
So zerrissen dieses Herz!

Otto.
Sag', Herr Graf, was hat die Mutter?

Hugo.
Du vermagst es nicht zu fassen.
Schlangen von der Furie Scheitel
Winden sich um ihre Brust;
Laß uns, bis sie ist genesen.
(Otto geht ab.)

Elvire
(aufstehend aus dem Sessel, in den sie sich geworfen hatte).
Darum mußtest du zurück
Nach dem frosterstarrten Norden,
Weil du eine Blume wußtest,
Dir erblühend unter'm Schnee?
Darum ward ich weggelockt
Von dem heimathlichen Herde,
Von der gottgeweihten Erde,
Wo die Jungfrau man verehrt,
Daß du hier die Jungfrau lieben,
Und die Gattin opfern könntest?
Darum nannte diese Schwester
Heute sich mit frecher Stirne
Meine Nebenbuhlerin —

Hugo.
Halt! — Geuß aus dein Gift, daß es
Seine Schale nicht zerfresse!
Doch auf mich nur, nicht auf diese
Reine Seraphseele.

Elvire.
Nein?
Oh, vertheid'ge sie, ich flehe!
Sie und dich vertheidige!
Oder — kannst du's nicht, gestehe!
Nur Gewißheit gieb mir, daß ich
Lebe, oder untergehe!

Hugo.
Soll ich Heiliges vertreten
Gegen schmählichen Verdacht?
Wie die Engel Menschen lieben,
Ist ihr Herz mir zugewandt;
Und wie du zur Jungfrau betest,
Schaut mein Aug' empor zu ihr.

Elvire.
Nein, ihr sollt nicht! Ich allein,
Ich will dich besitzen! — Mein,
Keines Engels sollst du seyn!
Gottes selbst nicht!

Hugo.
Rasendes!
Lästre! Lästre seine Donner
Nieder nur auf unser Haupt!
Wie du sagst, so, fürcht' ich, ist es:
Als ich dich begann zu lieben,
Hab' der Höll' ich mich verschrieben.

Elvire.
Oh, mein Kopf brennt fieberisch! —
(Nach einer Pause.)
Als sie heute dich beschrieb,
Wie du, stolz gleich Nordens Tannen,
Eine Zierde seiner Mannen,
Aufgewachsen neben ihr;
Wie sie mir den Krieger malte,
Mächtig, einen Thron zu bauen,
Und den Sieger, zarten Frauen
Heiß ersehnt in stiller Brust —
Warum strahlte
Da von Lust
Ihr Gesicht?
Warum hehlte
Sie der Freundin
Mondenlang,
Daß das Band des Blutes fehlte?

Hugo.
Ungerechte! Weil ich es
Heute, jetzt erst ihr erzählte.

Elvire (zweifelnd).
Wie? Sie wußte nicht —? Und du —

Hugo.
Nicht zu stören ihre Ruh,
Barg ich es der Aelternlosen,
Daß sie keinen Bruder hatte.
Als ich's ausgesprochen, weinte
Sie um das zerriss'ne Band,
Das uns selig sonst vereinte.
Zwischen uns die Scheidewand,
Die gesunk'ne, neu zu bauen,
Ging sie, dir sich zu vertrauen.

Elvire.
Wenn du wahr sprächst! — Sieh, ich ließ
Sie nicht enden; wüthend stieß
Ich sie weg von meiner Brust.
Wenn sie's wirklich nicht gewußt —!

Hugo.
Hätte sie's bis jetzt verschwiegen,
Warum sagte sie es jetzt?

Elvire (mit Rückkehr).
Hugo!

Hugo.
Folge deinem Blut,
Das, gekocht am Strahl in Süden,
Nur im Morde findet Frieden,
Wenn es Eifersucht bewegt.
Misch' ihr Gift! Ich weiß, du hast
Stets davon, nach eurer Sitte.
Mich durchstoß' in der Umarmung
Mit dem Stahle, den du trägst,
Und, wahrhaft mich zu besitzen,

Saug' das Blut mir aus der Brust,
Daß es, wie die Milch der Mutter,
Dich durchdring' im tiefsten Leben!

Elvire (zagend).
Hugo! — Kannst du mir vergeben?

Hugo.
Ich beklage dich und mich.

Elvire.
Kann es Jerta?

Hugo.
Sicherlich!
Sie, sich keiner Schuld bewußt,
Darf die Stirne frei erheben,
Und verachten den Verdacht.
Wir — nun ja, wir haben Macht,
Unſ'rer Treue nicht zu trauen,
Wenn wir — (Halb vor sich) wenn wir rückwärts schauen.

Elvire (erschüttert).
Hugo! — Woran mahnst du mich!
Karlos Gattin liebte dich;
Darum quält die Eifersucht
Furienartig nun die deine.

Hugo (dumpf).
Heut'! — ja, ja! — Heut' ist verflucht.

Elvire (ängstlich).
Heut'? — Was meinst du?

Hugo.
Was ich meine?
Ist's der Tag nicht, wo er sich
Hat erschossen —?

Elvire (sich verhüllend).
Oh! Allmächt'ger!
(Die Kerzen sind nach und nach verloschen, und das Zimmer wird düster.)

Hugo.
Weißt du noch? In der Kapelle —
Wie wir da uns heimlich sprachen
Auf den Särgen deiner Väter?
Und — wie am Begräbnißtage,
Innen Lust und außen Klage,
Wir —

Elvire.
Halt ein, du tödtest mich!

Hugo
(nach geraumer Pause, dumpf, am Ende mit Geisterfurcht.)
Wenn er käme — käm' in dieser
Bösen Stunde, wo die Liebe —
Ausgebrannt, wie diese Kerzen,
Aufgezehrt vom Sinnentriebe —
Nicht mehr leuchtet in den Herzen!
Wenn er stieg' aus deiner Ahnen
Gruft, uns daran jetzt zu mahnen,
Jetzt — —

Elvire (schaudernd).
Entsetzlich!
(Kurze Stille. Es wird geklopft, Hugo und Elvire fahren tief erschreckt zusammen.)

Beide.
Ha!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Valeros tritt ein, Otto an der Hand, welcher ein Licht hält.

Hugo,
(der furchtsam sich nach der Thür gewendet, und einige Schritte dahin gethan, prallt entsetzt zurück.)
Sein Geist!

Valeros (bleibt bestürzt stehen).
Wie? — (Zu Otto) Du irrst im Zimmer, Kleiner,
Ist das —?

Elvire (ihn in's Auge fassend).
Don Valeros!

Hugo.
Wer?

Elvire.
Karlos Vater!

Valeros.
Ihr erkennt mich?

Elvire.
Ja, ihr seyd's! Verzeiht — Ihr findet —

Valeros.
Mir verzeihet, und dem Knaben,
Der nicht mehr zu halten war,
Als ich einmal mich entdeckt.
Wenn ich, ungemeldet kommend,
Wie ein Geist euch hab' erschreckt,
Biet' ich euch die Hand, zum Bürgen,
Daß ich lebe.
(Elvire küßt seine Hand mit Innigkeit. Er umarmt sie gerührt.)
Tochter! (Zu Hugo) Ihr
Seht mich heut' zum ersten Male.
Daß mir's zukommt, eure Dame
»Tochter« zu begrüßen, mag
Sie, und dieser Brief bewähren,
Des Gesandten Hand und Siegel.

Hugo,
(der den Brief nahm, ohne das Auge von Valeros Gesicht wegzuwenden.)
O, fürwahr, ihr braucht der Zeugen
Nicht — die Aehnlichkeit mit Karlos —

Valeros (weich.)
Sie ist alles — alles, was
Mir geblieben ist vom Sohne!
(Nach einer Pause.)
Ihr, Herr Graf, ihr seyd der Erbe
Seiner beiden schönsten Güter:
Seiner Wittwe Gatte, seines
Sohnes Vater! Beider Liebe
Ist eu'r Eigenthum geworden.
Ich — hab' Niemand. — — Mögt ihr's tadeln,
Daß der Arme mit dem Reichen
Solches Erbe kommt zu theilen?

Hugo (giebt ihm die Hand).
Seyd willkommen, Ritter!

Elvire.
Euch
Konnten wir uns nicht vermuthen.

Hugo.
Wenn mir recht ist, war't ihr ja
In Westindien Gouverneur?

Valeros.
Vor neun Jahren zog ich hin,
Mir das goldne Vließ zu holen,
Das den Spanier ewig lockt.
Ich errang's; doch minder glücklich
Als der Argonauten Führer,
Der ein Weib fand über Meer,
Hab' ich meines dort begraben.
Glücklich, einen Sohn zu haben,
Der, geehrt im Mutterland,
Trost und Ruh' mir konnte geben,
Ward die Bitte fortgesandt,
Mich des Amts zu überheben.
Die Gewährung kam; dabei
Lag die Nachricht, Karlos sey —
(Sehr weich)
Eingegangen in das Leben.
(Nach einer Pause der Erholung.)
Günstig linde Lüfte dehnten
Weit des Schiffes Flügel aus,
Und das leicht bewegte Haus

Trug die Pilger, die sich sehnten
Nach der Heimath, fröhlich fort.
»Land!« erscholl's; an straffen Tauen
Klimmten sie empor vom Bord,
Spaniens Küste zu beschauen,
Die im sonnenhellen Tag
Auf der See wie Nebel lag. —
Wehmuth nicht; ein seltsam Grauen
Faßte mich, als ich den blauen
Nebel sich gestalten sah.
Bilder, dunkel und doch nah,
Hingen drohend um mich her.
Bang und schwer
Trat ich auf der Heimath Boden.
Weinen wollt' ich um den Todten;
Aber keine Thräne rollte,
Und, wie vor mir selbst entsetzt,
Stand ich vor Tortosa's Thoren.
Nicht, als hätt' ich ihn verloren —
Nein, mir war, als ob ich jetzt,
Jetzt erst ihn verlieren sollte.
(Hugo wankt und hält sich an einem Stuhl.)
Fehlt euch etwas, Graf? Ihr seyd
Blaß!

Hugo (sich erholend).
Ein Schwindel. — Uebelkeit
Von der Anstrengung der Jagd.

Elvire (bestürzt).
Lieber Hugo!

Hugo.
Wie gesagt,
Nichts. — Nichts, was euch dürfte stören;
Sprecht nur fort, und laßt mich hören!
's ist vorüber.

Valeros.
Nein, fürwahr!
Wenn ihr krank seyd, möcht' ich euch,
Was zurück ist, nicht erzählen.

Elvire.
Soll uns dunkles Ahnen quälen?
Redet!

Valeros (zu ihr tretend).
Saht ihr Karlos Leich'
Auf der Bahre?

Elvire.
Nein; ich war
Außer Stand —

Valeros.
Im Sarge?

Elvire.
Nein.

Otto.
Ich — ich habe sie gesehn!
Schwarz behangen war der Saal,
Aber hell vom Kerzenschein,
Und im Bette, lang und schmal,
Lag der Vater, bleich, doch schön,
Wie ein weißes Marmorbild —
Sichtbar nur bis an die Brust,
Die der Sammetmantel deckte
Mit dem Calatrava-Sterne.
(Mit Thränen in den Augen.)
Viele, aus der Näh' und Ferne,
Kamen, weinten sehr und küßten
Ihm des Mantels goldnen Saum:
Denn den Sammet aufzuheben,
Und die Hände zu berühren,
War verboten, weil man ihn
Köstlich balsamiret hatte.

Valeros.
Oh! hätt' ich ihn nie gesehen
In dem lang' verschloss'nen Sarg,
Der das Grausende verbarg!
Ist es — ist es nicht geschehen —?
Einerlei! Für mich ist's da,
Was mein inn'res Auge sah,
Als der Deckel ward gehoben,
Und der Mantel weggezogen!

Elvire (geängstiget).
Was? — ich bitt' euch, Vater, was?

Valeros
(seine Kraft zusammennehmend zu der Schilderung.)
Eine Hand auf seiner Wunde,
Und den rechten Arm gespannt,
Niederwärts, die Faust geballt,
Und der Augen hohe Bogen
Wie im Zorn herabgezogen,
Schien der stumme Mund zu sagen:
»Räche mich! ich bin — erschlagen!«

Elvire.
Jesus Christus! — Wenn das wäre!

Hugo,
(bleich, mit wankenden Knien, am Stuhle sich haltend, und mit starren Blicken).
Ja, das wär' entsetzlich!

Otto (zu Valeros).
Höre,
Schweig davon! Herr Hugo ist
Krank jetzt —

Hugo (mit Anstrengung, rasch).
Schweig du selbst! — du bist
Kindisch! — Weiter, weiter nur!
Eure Ahnung — keine Spur —?

Valeros.
Wie er da im Sarge lag,
Fand man ihn im Walde. — So
(Das bezeugen seine Diener,
Die mich in die Gruft geleitet)
So die Hand, den Arm, die Miene —
Nirgends weiter eine Wunde,
Als der Kugel Weg durch's Herz!
Und die Hand wie angewachsen
Auf der Wunde, und die Faust
Nicht zu öffnen, und der Arm
Nicht zu beugen an der Leiche!
Vor mir, in mir ging es auf,
Wie ein Nordlicht, das den Wald
Blutigroth und matt beleuchtet.
Nicht ein Argwohn war's; ein Schauen
Und ein Drängen nach der Gegend,
Die des Nordlichts Graus gebiert.
So durch Frankreich zog's mit mir,
Und durch Deutschland, über'n Belt,
Bis zu euren Eisgebirgen.
Rachsucht nicht — nicht die Begier,
Seinen Mörder zu erwürgen,
Ist es, was mich durch die Welt
Drängt und zieht. — Ich such' ihn nicht;
Nein, es graut mir, ihn zu finden,
Und doch lechzt mein Geist nach Licht,
Wie das Aug' des halb nur Blinden.
Zweifelnd, ob ich vor ihm fliehe,
Oder ihm entgegen ziehe,
Steht sein nie geseh'nes Bild
Wechselnd vor mir, mild und wild,
Und — (zu Hugo tretend) erklärt mir, Derindur,
Diesen Zwiespalt der Natur! —
Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden sehn, bald — (sanft, fast weich) ihm vergeben.

Hugo (kaum noch der Sprache mächtig).
Mir wird schlimmer — ich —
(Er wankt nach der Thür.)

Valeros (zu Otto).
Mein Kind,
Nimm ein Licht, ihn zu geleiten.
(Es geschieht. Elvire, starr vor sich hinsehend, scheint nichts zu bemerken. Hugo geht bis nahe an die Thür; als Otto mit dem Licht neben ihm ist, stürzt er ohnmächtig zu Boden.)

Otto (schreiend).
Ah!

Valeros.
Mein Gott!

Elvire (erwachend aus der Erstarrung).
Was ist —?

Otto.
Der Graf!

Elvire (zu ihm stürzend).
Jesus!

Otto (nach der Thür rufend).
Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Glänzender Saal. Auf den Wänden Schildereien spanischer Sitten und Naturscenen, unter welchen sich die in der ersten Scene dieses Akts erwähnten drei Landschaften auszeichnen.

Erste Scene.

Valeros von Otto mitten in den Saal geführt.

Otto.
Sieh dich um! — Gefällt dir's hier?

Valeros.
Sehr.

Otto.
Das ist der span'sche Saal;
Links und rechts die span'schen Zimmer.
Gräfin Jerta nennt sie immer
So, und theuer sind sie ihr.
Ihre Mutter ist einmal
Lang' in unserm Land gewesen;
Diese hat mit vieler Müh'
Die Tapeten ausgelesen,
Und die Bilder, die du siehst,
Malen lassen. — (Zeigend.) Das da ist
Talavera.

Valeros (nachdem er es angesehen).
In der That!

Otto (vor einem andern Gemälde).
Das hier ist der Mont perdu.
Schau', ein Berg von solcher Höh',
Daß nie oben schmilzt der Schnee,
Niemand ihn erstiegen hat.

Valeros.
Kenn' ihn.

Otto.
Ist dir auch bekannt,
Daß er ist der Diamant
In der Pyrenäenkette,
Die Europa's Halsband ist?

Valeros (lächelnd).
Wer hat so ihn dir genannt?

Otto.
Wer? — Ich weiß nicht, wie du bist!
Als ob ich gelernt nicht hätte,
Daß Europa ist ein Weib;
Andre Länder sind der Leib,
Und wir Spanier das Gesicht.
Darum sehn wir stolz hernieder
Auf die andern, schlechtern Glieder.

Valeros.
Sieh, der Kastilianer spricht
Aus dem Knaben schon.

Otto.
Dem Knaben?
Leider gelten hier dafür
Alle, die mein Alter haben,
Und fürwahr, sie sind's auch hier.
(Mit Selbstgefühl.)
Unter unserm Sonnenlicht
Reifen früher alle Gaben.
(Zu einem dritten Gemälde tretend.)
Diesen Ort hier kennst du nicht;
Es ist eine kleine Stadt,
Die Gesundheitswasser hat;
Liegt in Frankreich. Dort auch war
Jerta's Mutter.

Valeros.
Sonderbar
's ist Barège!

Otto.
Kennst du sie?
Sie gefällt mir nicht so, wie
Talavera.

Valeros (beklommen).
O, mir auch nicht!
(Vor sich.)
Muß ich hier mit neuem Schmerz
In die finstre Thalschlucht schauen,
Wo der Aberglaube zum
Unnatürlichsten Beginnen
Eine edle Seele trieb?
Jene Prophezeiung und
Dieser schreckliche Verdacht —!
Eins, Gott sey gelobt! muß lügen.

Otto.
Du verfällst in Traurigkeit
In dem schön verzierten Saale?
Das wird Hugo leid thun, mein' ich.

Valeros (aus der Zerstreuung auffahrend).
Wem?

Otto.
Dem Grafen. — Dir zu Ehren
Ließ er diesen Flügel öffnen!
In den Zimmern sollst du wohnen,
Und in diesem Saale will er
Diesen Abend mit dir seyn,
Und mit Jerta und Elviren.

Valeros.
Ist er völlig wieder wohl?

Otto.
Ziemlich. — Aber sagt' ich dir's
Nicht: du solltest schweigen — ihm
Nicht von meinem Vater sprechen?
Das verträgt er einmal nicht.

Valeros.
Das ist seltsam.

Otto.
O, ich weiß
Wohl, warum?

Valeros (angelegentlich).
Du weißt es? Rede!

Otto.
Vater starb zu einer Zeit,
Wo der Graf sein Leben
Hätte d'rum gegeben,
Daß er nicht gestorben wäre.

Valeros.
Woher weißt du das?

Otto.
Sie waren
Gute Freunde, seit fünf Jahren,

Wo der Graf in uns'rem Land
Ankam, fremd und unbekannt.

Valeros.

Wirklich?

Otto.

Ja, der Vater hatte
Ihn so lieb beinah, wie mich.

Valeros.

Und der Graf?

Otto.

Der Graf ihn wieder.

Valeros.

Meinst du?

Otto.

Lieber noch als sich;
Denn er wagte ja sein Leben
Offenbar für Karlos d'ran.

Valeros.

That er das?

Otto.

Das will ich meinen!

Valeros.

Wo und wie?

Otto.

Nun, hör' nur an:
's war ein Stiergefecht, ein kleines,
Wo das Thier blos wird gehetzt.
Eh' das Spiel noch angefangen,
Stieg der Vater vom Balkon
Mit verschied'nen fremden Damen,
Welche dieß und jenes wollten
In der Nähe sehn, hinab
In den Zwinger. — Plötzlich sprang,
Schlecht verriegelt, auf die Thür
Von dem Stall.
„Der Stier, der Stier!“
Schrie's dort und hier;
Die Damen all
Entflohn geschwind,
Und warfen, furchtsam wie sie sind,
Am Zwinger vorn
Die Thür in's Schloß.
„Die Hunde los!“
Ward nun geschrien,
Doch nicht gethan.
Das Unthier schoß,
Gesenkt das Horn,
Auf Karlos an;
Warf nieder ihn,
Und schrecklich dringt:
„Er ist verloren!“
In unsre Ohren.
Auf einmal springt,
Schnell, wie der Blitz,
Vom hohen Sitz,
Hinab der Graf —

Valeros (einfallend).

Ah! das war brav!

Otto.

Und zieht den Degen
Und fällt verwegen
Zur Seite den wüthenden Ochsen an.
Der wandte sich,
Und er kam d'ran;
Allein der Stich,
Den er gleich anfangs ihm gegeben,
War eingedrungen bis auf's Leben;
Und wie ihn eben
Der Stier durchbohren will,
Da stürzt er mit Gebrüll
Zu seinen Füßen nieder,
Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,
Und von „Bravo!“ schallt die Gegend wieder.

Valeros.

Sahst du selbst —?

Otto.

Ich war dabei.

Valeros (vor sich).

Ja, das löscht den Argwohn aus,
Und ich athme wieder frei
In dem ahnungsvollen Haus.
(Zu Otto.)
Habe Dank für die Beschreibung
Solcher spanisch-edlen That.

Otto.

Was der Graf für Karlos wagte,
Hätte dieser auch gethan.
Sieh, und dennoch konnten solche
Freunde sich entzweien —

Valeros.

Was?
Glimmt der böse Funke wieder?
Wie geschah's?

Otto.

Das weiß ich nicht.
Als der Vater stürzte, war es
Drei, vier Tage, daß sie sich
Zürnend nicht gesehen hatten.
Das nun eben quält den Grafen,
Daß sein Freund hat sterben müssen,
Eh sie wieder einig waren.

Valeros (halb vor sich).

Das, ja, oder — das Gewissen.

Otto.

Darum stürzt' er, außer sich,
Selber einer Leiche ähnlich,
Auf des Vaters Leiche hin.
„Karlos, bist du unversöhnlich?“
Jammert' er, und küßte ihn,
Und umarmte weinend mich,
Bis erschöpft er niedersank.

Valeros.

Weinend, sagst du? (Vor sich.) Hm, gewöhnlich
Weinen Meuchelmörder nicht.

Otto.

Darum macht's ihn trüb' und krank,
Wenn man von dem Unfall spricht,
Der, so sehr er's schien zu lieben,
Ihn aus Spanien hat vertrieben.

Valeros (vor sich).

Seltsam! Wie mit ungewissem
Kriegsglück theilen Lieb' und Haß
Meines Busens engen Raum
Um den Menschen.

Otto.

Horch! er kommt.
Nun will ich euch Jerta senden,
Die sich sehnet, dich zu sehn. (Ab.)

Zweite Scene.

Valeros. Hugo.

Hugo (ernst).

Nochmals seyd willkommen, Ritter,
In der nordisch-finstern Burg.
Ihre freundlichsten Gemächer
Sind euch freundlich aufgethan.

Valeros.

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
Im Gesicht, als an der Wand.

Hugo.

Wand ist Todtes, und das Todte
Ohne Wandel; das Gesicht
Trägt des Augenblickes Farbe,

Bis es todt ist, wie die Wand.

Valeros.

Möchte eures bald die seine
Aendern! — Ihr empfingt mich nicht
Wie den Vater eures Freundes.

Hugo (rasch).

Weil ihr so nicht seyd gekommen. —
(Ruhiger.)
Warum rißt ihr Wunden auf,
Die so tief und schmerzlich sind,
(Die Hand auf die Brust.)
Hier, wie in Elvirens Brust?

Valeros.

In der That, bei Beiden war
Ich sie tiefer nicht vermuthend,
Als im Vaterherzen.

Hugo.

Ihr
Habt zum mindesten gesehen,
Daß empfindlicher sie sind;
Denn was ihr erzählen konntet,
Hatten wir nicht Kraft zu hören.
(Valeros sieht ihn prüfend an; er fährt fort.)
Ihr seyd Vater, und ihr weint,
Weil ihr einen Sohn verloren?
Ich verlor mich selbst in ihm!
Zauberisch hat dieser Mensch
Mich verdoppelt und getheilt,
Mich beseligt und zerrissen,
Wie im Leben, so im Tod!

Valeros (zweifelnd).

Wie?

Hugo.

Ein frommer Rittersmann
Reitet in den Hexenwald,
Und vergißt, das Kreuz zu schlagen.
Plötzlich fällt ein Heid' ihn an,
Von der nämlichen Gestalt,
Mit demselben Helm und Kragen.
Und der Christ ficht mit dem Heiden,
Und der Helm entstürzet Beiden,
Und mit Grauen
Sieht, bei Zauberblitzes Licht,
Jeder Kämpfer sein Gesicht
Aus der fremden Rüstung schauen.
Dennoch, als der Blitz verschwunden,
Treibt der Nacht
Blinde Macht
Jeden wieder,
In die Glieder
Seines Feindes tiefe Wunden,
Die er selbst fühlt, einzuhauen.
So auch, seit mein irrer Fuß
Ist in Karlos Haus geschritten,
Bin ich mit mir selbst zerfallen
In zwei feindlich-fremde Wesen,
Die sich immerdar befehden.

Valeros.

Dunkel sind mir eure Reden;
Doch ihr malt im Räthselspiele
Ziemlich, was ich selber fühle.
Wechselnd bald, und bald zugleich
Eint es und entzieht mich euch.

Hugo.

So mit euch auch geht es mir.

Valeros.

Welchem Triebe darf ich folgen?

Hugo (nach einigem Stillschweigen, schwer).

Haßt mich!

Valeros.

Daß ich's nicht vermag,
Deutet, daß ihr's nicht verdienet.

Hugo (ohne aufzusehen).

Nun, so liebt mich!

Valeros.

Dann, so scheint's,
Muß ich eure Gattin hassen.

Hugo (aufgeschreckt).

Wie? — Was meint ihr?

Valeros.

Offen, Graf:
Eins von euch, so muß ich glauben,
Hat an Karlos sich vergangen.

Hugo.

Müßt ihr; nun so glaubt's von mir,
Denn an mir könnt ihr ihn rächen
Mit dem Degen in der Hand.

Valeros.

Euch vertreten alle Stimmen,
Die in Spanien ich vernommen.
Alle nennen euch: die Freunde.

Hugo (tief bewegt).

Ja, wir waren's! — Nehmt das Wort
Nicht, wie es die Mode giebt.
Von geheimnißvoller Macht
Zu einander hingezogen,
Einte unser Leben sich,
Wie zwei Ströme sich begegnen.
Einzeln schlängeln sich die Brüder,
Kaum den Kahn zu tragen mächtig,
Schüchtern durch der Berge Lücken;
Doch vereinigt rauschen sie,
Reicher jeder durch den andern,
Hochgeehrt durch's offne Land,
Und mit schwerer Schiffe Last
Spielen leicht die stolzen Wogen.

Valeros.

Gleicht das Gleichniß dem Verglichnen;
War't ihr zu beneiden. — Wie
Einten sich, und wo, die Ströme?

Hugo.

Ohne Aeltern, ohne Brüder,
Keiner Seele blutsverwandt,
Nahm mich Talavera, wo
So viel edle Spanier leben,
Gastlich auf in seinen Mauern.
Karlos, damals dort noch heimisch,
Bis der König ihm befahl,
In Tortosa zu befehlen,
Lernt mich kennen; seine Wohnung
Wird mein väterliches Haus,
Und mir ist, als hätten diese
Zimmer mich als Kind umgeben,
Diese ernsten Ahnenbilder
Von der Wand mich angesehn,
Und Gesichter, diesen ähnlich,
Und dem euern und dem seinen,
Meine Wiege schon umstanden.
Eine Heimath, die ich suchte,
War gefunden, Karl war mein,
Mein Kind war sein Sohn — Elvire
War mir werth, wie eine Schwester —
(Schmerzlich.)
Oh mein Karlos! —

Valeros (ergriffen).

Edler Mann!
Nein, wer so geliebt, der konnte
So nicht fallen!

Hugo (aufgeschreckt).

Wie nicht?

Valeros.

Laßt
Mich nicht sagen, was ich mich
Je gedacht zu haben schäme.

Was ihr meinem Sohn gewesen,
Seyd's dem Vater nun: Ein Freund!

Hugo (ihn starr ansehend).

Euch? — Doch ja, ihr könnt es wagen,
Denn ihr habt kein schönes Weib.

Valeros (entsetzt zurücktretend).

Hugo!

Hugo (rasch und gepreßt).

Richtet nicht! Ihr seyd
Mensch, besteht aus Geist und Leib,
Und gehört dem Himmel heut,
Und der Hölle morgen an.

(Freier und gefaßter.)

Rechtet mit der Sonnenbahn,
Die dem Scheitel naht in Süden,
Um der Unschuld goldnen Frieden,
Den der Sinne Wahn zerrissen,
Und zwei unbewachte Blicke.

(Nach einer Pause.)

Kennt ihr nun den Rittersmann,
Der in Zauberwaldes Nacht
Ewig mit sich selber kämpfet?
Habt ihr Mitleid mit dem Armen,
Der den Freund liebt, und zugleich
Für des Freundes Gattin glühet?
Habt ihr Sinn für meine Qualen,
Wenn ich Karlos Wittwe küsse,
Und mir wilde Phantasien
Seinen unversöhnten Schatten
Auf die leeren Wände malen?

Valeros.

Graf! Bin ich in vollem Lichte?
Weiß ich alles?

Hugo (mit Ueberwindung).

Alles, was
Mein zu freier Schaltung ist
Von der traurigen Geschichte.

Valeros (nach einer Pause).

Rein sind sel'ge Geister nur.
Ich beklag' euch, Oerindur,
Richt' euch Gott, wie ich euch richte!

Hugo (halb vor sich).

Amen!

Valeros.

Eure Damen kommen.

Hugo.

Freundlich, Ritter, mit Elviren!
Sie ist schuldlos.

Dritte Scene.

Elvire. Jerta. Die Vorigen.

Valeros
(nach stummer Begrüßung mit Jerta, zu Hugo).

Eure Schwester?

Hugo (mit einem schwach markirten Seufzer).

Ja und — nein!

Elvire (lebhaft).

Ja!

Jerta.

Nein, Herr Ritter!

Elvire.

Doch! euch eint ein heilig Band,
Das mein Wahnsinn nicht soll trennen,
Und du mußt ihn Bruder nennen,
Bist du gleich ihm nicht verwandt.

Jerta.

Eine Schwester, lieb' ich euch,
Seine Gattin, ob ihr gleich
Schwer und kränkend mich verkannt.

Valeros.

Schöne Frauen, weiht mich ein
In den edelmüth'gen Zwist!
Wenn das Gräfin Jerta ist,
Ist der Graf ihr Bruder.

Jerta.

Nein.
Er trägt meines Stammes Namen
Durch des Königs Gnade.

Hugo.

So
Ist es, Ritter, mir zur Pein.
Menschen schenkten, nicht der Himmel,
Jerta's Aeltern mich als Kind.

Valeros (gespannt).

Schenkten euch? — ihr kanntet eure
Aeltern?

Hugo.

Nein.

Valeros (zu Jerta, rasch und angelegentlich).

War eure Mutter
Eine Deutsche?

Jerta.

Nein.

Elvire.

Ihr nehmt
Großen Antheil an der Sache.

Valeros.

Eine ähnliche Geschichte —
Eine plötzliche Vermuthung,
Unterstützt durch diese Landschaft —
Es ist nichts.

Hugo.

Es könnte doch —
Theilt uns die Geschichte mit.

Valeros.

's ist unmöglich, daß —

Hugo.

Ich bitte!
Diese Landschaft, sagt ihr? Just
Hier, in diesem kleinen Orte,
In Barège's Thale, schwindet
Meines Ursprungs dunkle Spur,
Der ich mühsam nachgegangen.
Wenn ihr's für unmöglich haltet,
Daß mich aufklär' eure Kunde,
Ueberzeugt davon auch mich.

Valeros (trübe).

Ungern mag ich einer Mutter
Unnatürliche Verirrung
Offenbaren.

Elvire.

Ihren Namen
Könnt ihr ja verschweigen.

Valeros.

Nun,
Um zufrieden euch zu stellen:
Eines Edelmannes Gattin,
Laura, wunderlich erzogen,
Jedem Aberglauben treu,
Den als Kind sie eingesogen,
Liebte bis zur Schwärmerei
Ihren erstgebornen Sohn.

Hugo.

War sie eine Spanierin?

Valeros.

Von kastilischem Geblüte.

Hugo.

Wirklich? Seht, das träfe schon.

Valeros.

Ihren Sohn am Arm, und eine
Zweite Niederkunft erwartend,
Stößt sie einst, bei Talavera
Sich ergehend, auf ein Weib

Von zigeunerhaftem Wesen,
Wie sie häufig dort vom Stehlen
Oder Betteln, und daneben
Vom Prophetenhandwerk leben.
Laura weigert ihr die Gabe,
Die sie unbescheiden heischt,
Und die Hocherzürnte kreischt:
»Tagelang wirst du dich quälen,
»Eh' du quitt wirst deiner Last!
»Ist, was du gebierst, ein Knabe,
»Würgt er den, den du schon hast;
»Ist's ein Weibsbild, stirbt's durch ihn,
»Und du fährst in Sünden hin!«

Elvire.

Eine grauenvolle Warnung!

Valeros.

Dafür, leider, nahm es Laura,
Was alltägliches Beginnen
Ist bei jenen Bettlerinnen.
Eines Knaben ward sie ledig
Unter tagelanger Pein,
Und der Spruch, zur Hälft' erfüllt,
Ist ihr nun der Zukunft Stimme.
Als der Kleine — (Otto hieß er,
Weil den Namen seine Pathe,
Eine deutsche Gräfin, wählte)
Als er kaum im Stande war,
Auf den Füßen sich zu halten,
Zitterte die Mutter schon,
Ohn' es jemand kund zu geben,
Für des Erstlings theures Leben.
(Von nun an rascher und wärmer.)
Ich war auswärts mit dem Heere;
Laura geht mit jener Gräfin
In die Bäder von Barège,
Und im stark besuchten Orte
Nehmen beide Eine Wohnung.
Dieser Deutschen Kind, ein Knabe
Ungefähr von Otto's Alter,
Stirbt, als eben seine Mutter
Im Begriff ist, abzureisen
In ihr fernes Vaterland.
Laura, vorzubeugen dem
Schauderhaften Unglück, das
Die Zigeunerin geweissagt,
Wenigstens es zu entfernen,
Tritt — so weit kann Aberglaube
Schwache Seelen irre führen —
Tritt ihr Kind der Fremden ab,
Die für immer von ihr scheidet,
Und — (im fremden Ort war's leicht,
Die Vertauschung zu verbergen)
Mir — mir lügt sie Otto's Tod
Bis zum Rand des eignen Grabes!

Jerta.

Euch, Herr Ritter?

Valeros (sich besinnend).

Ah! — Ihr sehet,
Wie Valeros hat gelernt,
Von der Wahrheit abzubrechen.
(Mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung.)
Laura war mein Weib!

Hugo
(der mit höchster Spannung zugehört hat, fährt in sich zusammen).

Ha! (Er wendet sich ab.)

Elvire.

Wie?
Donna Laura, Karlos Mutter,
Diese engelgleiche Seele,
Konnte das?

Valeros.

Ja!

Elvire.

Darum also
Drang sie drauf, daß unser Knabe
Otto heiße? — Einen Enkel
Dieses Namens wollte sie
Für den Sohn, der so geheißen!

Valeros.

Möglich; schwärmerischen Seelen
Ist ein Nam' oft viel. Wer weiß?
Daß ihr nun ein Otto ward,
Gab vielleicht ihr neue Stärke,
Bis zum Tod mir zu verhehlen,
Daß sie eines andern sich
Unnatürlich einst entäußert,
Und — um nie von ihm zu hören,
Nie die Schenkung zu bereuen —
Seiner neuen Mutter Briefe
Ungelesen stets verbrannt,
Bis sie keinen mehr erhielt.
So kam ich um einen Sohn,
Und mein Karl um einen Bruder.

Hugo (sehr unruhig).

Haltet ein! Erzählt nicht weiter!

Jerta.

Graf, was ist euch?

Elvire (zu ihm eilend).

Hugo! was —?

Hugo.

Forsche nicht! du stehst am Rand
Einer fürchterlichen Tiefe.

Valeros.

Fürchtet ihr, mein Sohn zu seyn?

Hugo (die Unruhe bekämpfend).

Nein, fürwahr! 's ist ja nicht möglich! —
Jene Dame, die den Knaben
Mitgenommen, kanntet ihr?

Valeros.

Allerdings.

Hugo.

Und habt sie nun
Aufgesucht in Deutschland?

Valeros.

Ja. —
Sie war todt, seit Jahren; doch —
Sonderbar genug — man wußte
Nichts im Haus von einem Knaben,
Nichts von ihrem Aufenthalt
In den spanischen Provinzen
Und den Pyrenäenbädern.
Auch ein Bildniß, das man mir
Als das ihrige gewiesen,
Hatte wenig Aehnlichkeit —

Hugo (vor sich hinstarrend).

Wenn es wäre!

Valeros.

Kann es denn?

Jerta (lebhaft).

Ja, es kann! in Spanien führte,
Wie Graf Hugo wissen will,
Meine Mutter eines deutschen
Hauses Namen.

Valeros.

Hätte sie
Einer Freundin wol den wahren
Jahre lang verhehlt?

Jerta.

Sie war'
Protestantin, und verwandt
Einem protestant'schen Throne.

Valeros.
Ah, dann freilich war's gefährlich,
Als sie dort war, ihn zu nennen.

Jerta.
Nun? und ihre Briefe las
Laura nicht, wie ihr versichert?

Valeros.
Nein.

Jerta (freudig rasch).
's ist möglich! (zu Hugo) Wißt ihr, Graf,
Wie sich Hanna dort genannt?

Hugo (kämpfend).
Nein!

Jerta.
Nicht?

Valeros.
Hanna? Eurer Mutter
Vornam'?

Jerta.
Ja. Ob sie auch diesen
Dort geändert, weiß ich nicht.

Valeros (bewegt).
Gott! Wär's möglich? Anna nannte
Meines Weibes Freundin sich!
Anna, Gräfin —

Hugo (in höchster Angst einfallend).
Nein, nein, nein!
Nennt den Namen nicht, nur jetzt —
Jetzt nicht! —
(Alle sehen ihn erstaunt an.)
Oh, es wär' entsetzlich!

Jerta.
Nichts kann hier der Nam' erklären,
Da Graf Hugo den nicht kennt,
Welchen Hanna angenommen. —
Euer Auge, Herr, entscheide!
(Sie winkt Valeros vor eine Seitenthür, öffnet sie und deutet hinein.)
Schaut in dieses Kabinet:
Das ist meiner Mutter Bild.

Valeros.
Gott im Himmel! (im Hineineilen rufend) Gräfin Salm!
(Jerta folgt ihm.)

Hugo.
Oh! so decket mich, ihr Hügel!
Berge, stürzet über mich!

Elvire.
Hugo! Was, um Gotteswillen —?

Valeros
(mit Jerta schnell wieder heraus, entzückt).
Ja, sie ist es! — Oerindur!
Du bist Otto! bist mein Sohn!
(Er will ihn umarmen, Hugo wehrt es mit vorgestrecktem Arm, das Gesicht abgewandt.)

Jerta.
Faßt euch, Graf! die Sach' ist klar,

Hugo (dumpf).
Klar! o ja! — die Höll' ist offen,
Und ihr falber Wiederschein
Leuchtet in die Nacht hinein,
Daß die Wege sichtbar werden,
Die der Teufel geht auf Erden.

Valeros.
Oerindur! Ich steh' betroffen
Vor euch!

Elvire.
Mensch! Was weißt du noch?

Hugo.
Oh! es tödtet dich! — Und doch —
Solches Wissen zu bewahren,
Hat die Menschenbrust nicht Raum!

Jerta.
Sprecht! Ihr müßt es offenbaren.

Hugo.
Durch Zigeunermund und Traum
Droht die Hölle mit Gefahren,
Wo sie weiß, daß man ihr glaubt;
Und das Licht verlöscht im Haupt,
Eure Sinne sind verwirrt,
Unvernünftiges geschiehet,
Und das Ungeheure wird
Wirklich, eben weil ihr's fliehet. —
(Feierlich.)
Mutter! Einen Theil der Schuld
Mußt du vor dem Richter tragen!

Elvire (ahnend).
Jesus!

Hugo.
Fleh' zu seiner Huld!

Valeros (ebenfalls mit Ahnung).
Otto!

Hugo.
Kain! müßt ihr sagen;
Karlos fiel von meiner Hand!
(Valeros wankt und fällt in einen Sessel. Jerta tritt entsetzt zurück.)

Elvire
(wendet sich ab; die Hände gefaltet und verwendet vor der Stirn, schreit sie, an ihren Traum denkend):
Tiger!
(Sie stürzt ohnmächtig nieder.)

Jerta (eilt zu ihr).
Gott! sie stirbt!

Hugo (langsam zu Valeros tretend, mitleidig).
Ihr sucht
Einen Sohn, den ihr verloren,
Eh' er euch noch hat gekannt?
Weh dem Auge, das ihn fand,
Und nicht weinen kann!

Valeros (richtet sich mit Anstrengung auf).
Verflucht
Sey der Tag, der dich geboren,
Und die Kräfte, die dich zeugten,
Und die Brüste, die dich säugten,
Ungeheuer! das der Nord
Auferzogen hat zum Mord,
Und gereift des Südens Glut —
(Er sinkt erschöpft wieder in den Sessel.)

Jerta (noch mit Elviren beschäftigt).
Oh! daß ich den Gräul enthüllte!

Hugo.
Das, und das allein, ist gut!
Seht, was ich — und ich nur, wußte,
Und mit Angst bewahren mußte,
Daß die traurige Geschichte
Fremdes Glück nicht mit vernichte,
War ein schleichend Feuer, füllte
Meine immer bange Brust,
Wie ein fest verschloßnes Haus,
Mit Gefahr und Unruh' aus.
Flut und Glut war wechselnd Meister,
Und des Lebens scheue Geister
Rangen zwischen Qual und Lust;
Und die Brust, wo Flammen wühlen,
Will in Lust und Qual sich kühlen,
Und der Herr, gleich seinen Rüden,
Sucht im Schweiß des Wildes Frieden. —
(Nach einem freien Athemzuge.)
Nun ist's gut! die Flamme brach
Mit dem Worte, das ich sprach,
An das Tageslicht heraus. —
Nun ist's Friede! — Ausgebrannt,
Aber ruhig, steht das Haus.

Elvire (hat in Jerta's Armen sich aufgerichtet).
Jerta! — Warum laßt ihr mich
Los nicht von des Lebens Band?
(Vor sich hinstarrend.)
Karlos blutbefleckter Schatten
Zeigt die Wunde mit der Hand,
Und die Faust droht meinem Gatten.
(An Jerta's Halse sich verbergend.)
Oh! —

Valeros.
Klar — alles! fürchterlich!
Dunkler Vorgefühle Drohn
War das Sehnen, und das Grauen,
Den von Angesicht zu schauen,
Der es that — — Er ist mein Sohn!

Hugo.
Meinen Feind wähnt' ich zu tödten,
Mehr hab' ich nicht zu vertreten.
Karlos, glühend, ein Verbrechen,
Das ich nicht beging, zu rächen,
Dachte gegen mich auf Mord.
(Auf Elviren deutend.)
Diese sandt' ein warnend Wort
Heimlich mir —

Elvire.
O Gott! — Es war
Meine Angst nur vor Gefahr!
Erste Wuth nur —

Hugo.
Nein, fürwahr!
Ihn zu sühnen, zog ich aus —
Spottend lud er mich, mit Schmaus
Seiner Hochzeit Jahresfeier
Nächstens bei ihm zu begehen! —
Kennt ihr Eifersucht? — Ihr Feuer
Trieb mich in den Wald hinaus!
Und am Baum sah ich ihn stehen
Neben dem beschäumten Roß,
Und dem Wild, das er erlegte,
Und das zuckend noch sich regte.
Und das tödtliche Geschoß
War in meiner Hand, sein Leben
In der Kugel Macht gegeben!
Einen Finger durft' ich rühren,
Um — Elviren heimzuführen. —
(Mit metalloser Stimme.)
Seht! da blitzt' es auf vom Schloß,
Und das Blei flog aus dem Rohr —
Und — ein Schrei schlug an mein Ohr —
(Er hält erschöpft inne.)

Jerta (mit Schauder und Mitleid ringend).
Oh! der Hölle Macht ist groß,
Und an Einer Fiber Bebung
Hangt die Wonne wie der Graus!
(Flehend.)
Gattin! — Vater! — Sprecht Vergebung
Ueber den Gefallnen aus!

Elvire (erweicht, aber ohne Hugo anzusehen).
In der wahren Kirche Schooß
Wird der Sünder sündenlos —
Rein'ge dich an heil'ger Stelle!

Valeros (aufgerichtet von diesem Gedanken).
Ja, mein Sohn, zieh hin nach Rom,
Wirf dich an des Altars Schwelle,
Und empfang' in Petri Dom
Ablaß von geweihter Hand.

Jerta (ernst warnend, halblaut zu Hugo).
Hugo, du bist Protestant!

Valeros (mit Schmerz von ihm weg).
Gott!

Jerta (fortfahrend).
Halt fest an deinem Glauben!
Schnöder Abfall könnte dir
Deines Gottes Ablaß rauben.

Hugo.
Ich bin Christ, und Mensch! und hier
Fühl' ich's tief: Es wäscht ein Wort
Mich nicht rein vom Brudermord.
(Mit trübem Ernst.)
Aber — einen andern Dom
Weiß ich, einen stolzern Bau,
Als Sanct Petri Haus zu Rom;
Der steht allen Sündern offen,
Die auf Gottes Gnade hoffen,
Was auch immer sey ihr Glaube.
Hoch im Bogen, saphirblau,
Wölbt die Kuppel prächtig sich,
Und in ihrer weiten Haube
Seht ihr, wenn ihr kommt im Dunkeln,
Bilder in Brillanten funkeln.
Fünf von ihnen schaun auf mich,
Wie mein eignes Leben nieder:
Denn ein Stier ist's und zwei Brüder,
Und ein Weib, der Schönheit Kron',
Und ein Schütz und Scorpion.
In der Frühe Strahl erbleichen
Die bedeutungsvollen Zeichen,
Und ein Opferaltar baut
Auf sich in der weiten Halle,
Und die fromme Menge schaut,
Bei der Grabeslieder Schalle,
Nach dem Opfer wartend hin
Auf den Altar — —
(Er hält einen Augenblick inne.)
Kennt ihr ihn?
Thoren nennen ihn — Schaffot.
(Alle erschrecken sichtbar; er endet nun rasch und fest.)
Dort ist, oder nirgends, Heil,
Dort versühnt das Henkerbeil
Mich mit mir — vielleicht mit Gott!
(Er geht rasch ab.)

Elvire (eilt ihm nach).
Hugo!

Valeros (folgt ihr).
Otto!

Jerta (folgt langsamer).
Oerindur!

Valeros (schon unter der Thür).
Willst du meinen Namen schänden? (Ab.)

Jerta
(geht von der Thür langsam wieder vorwärts, mit Thränen im Auge).
Unglücksel'ger! — Wunder nur
Können deinen Unstern wenden!
(Mit Entschluß.)
Aber — so darfst du nicht enden.
(Ab; indem sie geht, fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Der Saal des ersten Akts völlig so, wie er verlassen worden ist, mit der Harfe und der Schlaguhr, welche auf Elf zeigt.

Erste Scene.

Jerta schreibt. Kolbert steht wartend im Saal. Kerzen brennen. Es herrscht tiefe Stille, und man hört die Wanduhr Elf schlagen.

Jerta (ohne sich zu unterbrechen).
Ist der Graf zur Ruh?

Kolbert.
Noch nicht;

Doch verließ der gnäd'ge Herr
Auch sein Zimmer noch nicht wieder.

Jerta.

Ihr war't bei ihm?

Kolbert.

Ja.

Jerta.

Er hat
Nicht mit euch gesprochen?

Kolbert.

Mit sich selbst scheint er zu reden,
Oder — wenn ich's sagen darf —
Mit dem Bild, das vor ihm steht,
Und das ich noch nie gesehen.

Jerta (scheinbar gleichgültig).

Kümmert euch nicht um den Inhalt
Seiner Selbstgespräche; er
Ist nicht wohl.

Kolbert.

So muß ich glauben.

Jerta.

Seine Ohnmacht von vorhin
Hat ihn heftig angegriffen;
Dazu kommt —

(Sie sieht Kolbert an.)

Ihr waret stets
Uns'res Hauses treuer Diener,
Euch mag ich's wohl sagen: Er
Hält sich für die Ursach' eines
Unfalls, der den Freund getödtet,
Dessen Bild ihr habt gesehen.

Kolbert (lebhafter, als vorhin).

So etwas war ich vermuthend,
Denn —

Jerta (unterbricht ihn eben so).

So müßt ihr alles deuten,
Was ihr etwa hört und seht. —
Diener, die zu seines Zustands
Räthsel nicht den Schlüssel haben,
Taugen, bis er ruhig ist,
Nicht um ihn. — Versteht ihr mich?

Kolbert.

Niemand naht ihm, außer mir.

Jerta (den Brief faltend).

Recht! Und nun besorgt, daß gleich
Angespannt ein Schlitten werde.

Kolbert.

Wohl.

Jerta.

Den Sekretär bedeutet,
Daß auf meinem Zimmer er
Seinen Auftrag wird empfangen.
Ich erwart' ihn, ausgerüstet,
Auf der Stelle abzureisen
Nach der Hauptstadt. Sagt ihm das!

(Kolbert geht ab.)

Zweite Scene.

Jerta (allein; sie hat die Adresse geendigt, und betrachtet den Brief).

Ihn den Mächten zu entringen,
Die aus Unheil Unheil schmieden,
Laß der Schwachen es gelingen!
Laß, Allmächtiger, hienieden
Jerta Hugo's Engel seyn!

Dritte Scene.

Jerta. Elvire im Schleier, mit Rosenkranz und Crucifix.

Jerta.

Wie? So spät in dieser Tracht?
War't ihr bei der kalten Nacht
In der fernen Schloßkapelle?

Elvire.

Auf des Kreuzes Fußgestelle
Lag ich lang'. — Umsonst! Hier ist
Nicht mein Glaube, nicht mein Christ,
Kein geweihtes Haupt, der Sünden
Die Gequälte zu entbinden!

Jerta.

Gott ist überall.

Elvire (in schwärmerischer Bewegung).

Du bist
Rein vor ihm, wie frischer Schnee;
Deine Heimath ist die Höh',
Und der Strahl von ihrem Lichte
Ruht auf deinem Angesichte!

(Sie wirft sich vor ihr mit dem Ausdruck einer Betenden nieder.)

Jungfrau, laß zu deinen Füßen
Die geheime Schuld mich büßen,
Höre mein Bekenntniß an!

Jerta.

Gräfin! Gott, ihr fallt in Wahn!
Stehet auf! (Sie richtet sie auf.) Des Gatten That
Ist die eure nicht.

Elvire.

Sie ist's!
Oh, sie ist's, weil ich sie wußte!

Jerta (mit Bestürzung).

Wie?

Elvire.

Weil ich sie wissen mußte
Nach der schrecklichen Vollendung.
Sinnenwahn band meinen Sinn;
In freiwilliger Verblendung
Gab ich mich dem Mörder hin,
Und die Ahnung, die nicht Raum
Fand im sündlichen Gemüthe,
Fiel mich an im blut'gen Traum.

Jerta.

Ihr seyd sinnreich, euch zu quälen.
So nicht richtet Gottes Huld,
Wie ihr selber euch verdammt.

Elvire.

Ich hab' ihn zum Mord entflommt,
Mein ist mehr, als sein die Schuld.

(Mit sich kämpfend.)

Karl — war kränklich — Hugo hoffte — —
Ich — — —

(Jerta blickt sie mit dem Stolz der Unschuld an, und will sie verlassen.)

Du gehst? — O Jerta, bleib!
Laß das unglücksel'ge Weib
Der Verzweiflung nicht zum Raube.

Jerta.

Laßt mich, Gräfin, eh' ich euch
Der Verzweiflung würdig glaube.

Elvire.

Nein! So wahr das Himmelreich
Sich der Reue nicht verschließet,
Mitleid wirst du mir nicht weigern!
Karlos Vater — ich verklage
Ungern ihn — auch er hat Schuld.
Ich bin fürstlichen Geblütes,
Aber früh ward ich verwais't;
Er, hoffärtigen Gemüthes,
Kastilianer, wie du weißt,
Warb für Karl; im Flügelkleide
Ward ich seines Sohnes Braut.
Drei Jahr d'rauf ward ich getraut.
Kinder waren wir noch beide,
Kinder an Gemüth und Geist.

Ich ward Mutter — ohne Liebe —
Hugo kommt — der Schleier reißt,
Der mir barg, was ich entbehrte.
Das Verbot der Pflicht vermehrte
Die Gewalt der süßen Triebe. —
Oh, was hab' ich nicht gerungen,
Und in brünstigem Gebet
Oft der Jungfrau Knie umschlungen!
Sie verwarf mich; denn zu spät
Floh ich zu ihr —
(Sie faßt Jerta, die mit wachsender Theilnahme sich ihr genähert, bei der Hand.)
Jerta, du
Hast ihn auch geliebt, du weißt,
Daß er mörderisch die Ruh'
Aus des Weibes Busen reißt.

Jerta (mit Würde, die in Mitleid schmilzt).
Das nicht weiß ich; doch ich fühle,
Unglücksel'ge, deinen Schmerz.
Wirst du's tragen, ihn zu missen?

Elvire (erschüttert).
Gott!

Jerta.
Du bist erschreckt?

Elvire (mit Selbstbeherrschung).
Das Herz
Weichet blutend dem Gewissen.
Seine That sprengt meine Ketten,
Nie will ich ihn wiedersehn!

Jerta.
Wohl! So hoff' ich ihn zu retten.

Elvire (ängstlich).
Retten? — Gott, was ist geschehn?
Ist Gefahr?

Jerta.
Du fragst? Wie könnt' er
Leben, unversöhnt mit sich?

Elvire.
Oh, wie sühnt man solche That?

Jerta.
Thaten heben, wie sie stürzen:
Großes muß er unternehmen,
Sich am eignen, stolzen Werke
Aufzurichten von dem Falle.

Elvire (gespannt).
Was?

Jerta.
Ein mächt'ger Feind besitzt,
Von der Ostsee Flut beschützt,
Seines Lehnherrn ferne Staaten;
Eine Flotte liegt im Hafen,
Und der König sucht ein Schwert,
Stark, ein Räubervolk zu strafen,
Das sein Eigenthum verheert.
Dorthin, auf das Feld der Thaten,
Muß Graf Hugo —

Elvire.
Ah! Wie kann —?

Jerta.
Hat er nicht als tapfern Mann
Unter Edwin, meinem Vater,
Sich der Krone schon bewährt?
An den Herzog, meinen Ohm,
Geht dieß Schreiben heut noch ab,
Daß er in des Grafen Namen
Um das Heer den König bitte.

Elvire.
Billigt Hugo denn —?

Jerta.
Er wird.
Ist's der Tod nicht, den er suchet?
Nun, den kann er dort ja finden!

Elvire.
Gott im Himmel! — Nein, er darf
Nicht von meiner Seite.

Jerta.
Wie?
Nie wollt ihr ihn wiedersehn,
Sagt ihr, und er soll nicht scheiden?

Elvire.
Will ich? Sagt' ich das? — Ich war
Sinnlos, wenn ich das gesagt.
Daß ich sollte — sollte, was ich
Nicht vermag zu wollen, das
Ist die Schraube, die mich foltert.
Geh, Entsetzliche! du willst,
Weil er dir nicht kann gehören,
Ihm den Untergang bereiten.

Jerta.
Untergang? Der Stern am Pol,
Der zur Fahrt dem Schiffer leuchtet,
Geht nur unter mit der Welt:
Nur mit mir stirbt mein Geliebter.
Ewig nah' dem innern Sinne,
Wie das überirdische
Ideal in Künstlers Busen,
Theilt er nicht das Loos des Stoffes,
Der begehret werden kann,
Und besessen, und zerstört.
Nur der Flecken im Gemälde,
Stets sich vor das Auge drängend,
Stört die Lust der Phantasie.
Darum lasset Hugo ziehn,
Daß sein Schwert den Feind verderbe;
Dann, dann lebt er, ob er sterbe!

Elvire (mit steigender Heftigkeit).
Magst du, Stolze, schon dem Himmel
Hier auf Erden angehören,
Ewig Wesen sondern können
Von den ird'ischen Gestalten,
Und das Leben von dem Ruhm;
Ich vermag nicht, so zu trennen,
Was ich liebe, nicht zu spalten.
Ganz, wie meine Arm' ihn halten,
Ist der Graf mein Eigenthum;
Jerta wird nicht d'rüber schalten!

Jerta.
Er entscheide! Seine Tritte
Hör' ich in der Gallerie.

Elvire (ängstlich).
Ist er's?

Jerta (der Thür näher).
Ja.

Elvire.
So muß ich fliehn.

Jerta.
Fliehn? Nicht lassen wollt ihr ihn,
Und nicht sehn!

Elvire (heftig).
Ich will ihn hier,
(Auf ihre Kleidung deutend.)
Will nicht so ihn wiedersehen,
Nicht vor Zeugen — will vor dir,
Kalte Richterin, nicht stehen!
(Sie eilt nach einer Thür im Hintergrunde, Hugo tritt durch eine andere ein, sie erschrickt an seinem Anblick.)
Ha!
(Sie eilt in ein Seitenzimmer.)

Jerta.
Ich lass' allein euch, bleibt!

Elvire.
Nein, ich kann nicht. (Ab.)

Vierte Scene.

Jerta. Hugo blaß und entstellt.

Hugo.
Laß sie gehen!
Alles Leben flieht den Mord.
(Als Jerta ihr folgen will, herrisch.)
Laß sie, sag' ich! — Diese ist
Mir gewiß genug — der Hölle
Abgekauft mit Bruderblut —
Solchen Handel hält der Teufel.

Jerta.
Hugo! Gott, wie war't ihr's mächtig,
Solches an euch selbst zu thun?

Hugo.
Thun? Der Mensch thut nichts. Es waltet
Ueber ihm verborgner Rath,
Und er muß, wie dieser schaltet.
Thun? Das nennst du eine That?
Oh, ich bitt' dich, laß das ruhn!
Alles, alles hängt zuletzt
Am Real, den meine Mutter
Einer Bettlerin verweigert!

Jerta.
Gott vergeb' ihr, was an euch
Sie unmütterlich begangen.

Hugo.
Nicht, daß sie's beging, bringt Tod;
Daß die dein' es nicht verschwiegen —
Das hat aus dem stillen Norden
Mich zum Land der Glut getrieben,
Wo sie rasen, wenn sie lieben,
Und im Wahnsinn Brüder morden.
(Vor sich hin.)
Wenn die That noch ist Gedanke,
Ist sie nicht. Ist sie geschehn,
Tief im Dunkel, unbelauscht,
Ist sie auch nicht, wenn die Brust
Und der Mund sie kann bewahren.
(Lebhafter zu Jerta.)
Sieh, das ist der Hölle Schlinge!
Weil der Mensch Gedankensünden
Zu verschweigen hat die Macht,
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,
Wähnend, in des Busens Nacht
Könn' er das Gescheh'ne binden,
Wie er band, was er gedacht.
Und so trägst du das Verbrechen,
Das du aufgeladen hast;
Aber schwerer jeden Schritt,
Immer schwerer wird die Last,
Bis des Trägers Kniee brechen,
Und er stürzt, und reißet mit
In den Abgrund Weib und Vater!
(Tief aus dem Schmerz herauf.)
Oh!

Jerta (halb vor sich, erschüttert).
Das lähmt den Muth des Arztes.

Hugo.
Arzt? Die Krankheit weiß von keinem
Arzt! — Auswendig kann der Mensch
Alles lernen, was er will,
Mosis Bücher, die Propheten,
Und die ganze heil'ge Schrift;
Aber was er weiß, vergessen,
Wär' es Eine Sylbe nur,
Das ist nicht in seiner Macht,
Und kein Arzt kann das Gedächtniß
Reinigen von seinem Aussatz.

Jerta.
In der Hand des Kranken liegt,
Wenn er Kraft noch hat, ein Mittel.
Lest!

Hugo (nimmt den Brief).
Was ist —?
(Er lies't, von Jerta beobachtet; seine schmerzerschlafften Züge werden lebendig, die Augen bekommen Feuer, der Arm spannt sich an, endlich steht er auf.)
Ha, Taube! Wer
Lehrt dich, was dem Geier frommet?
Ja, das ist's, das macht gesund!
Habe Dank, du milder Arzt,
Der mit Feuer heilt und Schwert!
(Mit flammendem Blick.)
Blut will Blut!

Jerta (erschüttert von ihm weg).
O Gott!

Hugo.
Ein Mensch —
Wär's ein Bruder, feig erschossen
Aus dem fernhin treffenden
Rohre — das ist nichts! zu viel
Für die Ruh', zu wenig für
Das Bedürfniß einer Hölle,
Die davon ist angeglommen.
(Mit steigendem Affekt.)
Mit der Menschheit will ich rechten,
Blutig, daß ich Mensch geboren,
Und gefallen bin, wie Menschen!
Nicht auf Einzelne, auf Völker
Schleud're mein Geschoß den Tod,
Reiße ihre Massen nieder,
Und auf Felder, blutig roth,
Sä' es die zerstückten Glieder!
Vor die Mauern fester Städte
Pflanze sich das Brandgeräthe,
Werfe, ob der Fromme bete,
Feuer in sein friedlich Haus!
Prasselnd schlägt die Flamme aus,
Straßen stehn in Glut und Graus,
Und die Bomben, im Zerspringen,
Tödten, die da Hülfe bringen.
Ueber Leichen, aufgethürmt,
Wird der letzte Wall erstürmt,
Und die Thore gehn in Trümmer;
Und die losgelaß'ne Schaar,
Aufgereizt zu blinder Wuth
Durch der Kameraden Blut,
Stürzet jubelnd in's Gewimmer;
Läßt am Altar Weiber bluten,
Schleudert bei dem blonden Haar
Zarte Kinder in die Gluten —
(Langsamer.)
Und am Abend, wenn der Sieger
Hat gebändigt seine Tiger;
Wenn der Tod den Jammer hat
Still gemacht,
Und die Nacht
Einhüllt die verheerte Stadt,
Werden Lampen angezündet,
Und „Herr Gott, dich loben wir!“
Weint aus halb verbranntem Tempel!

Jerta (von Schauder durchdrungen).
Oh, entsetzlich! Nein, so hab' ich's
Nicht gemeint. Aus Feindes Ketten
Sollt ihr menschlich Brüder retten,
Ob des Todes Pfeil euch träfe;
Und der Lorbeer um die Schläfe
Soll das Kainszeichen decken,
Das auf eurer Stirne glüht!

Hugo.
Nun — nun ja doch! Mein Gemüth
Ist nicht bös; die Phantasie

Labt nur spielend sich am Schrecken.
Ich begreife, was du meinst:
Sterben soll ich, außerm Lande,
Fern begraben meine Schande —

Jerta (weinend an ihm).
Oh! mein Bruder!

Hugo (weich).
Sieh, du weinst.
Glaubst du, daß ich Sterben scheue?
Tod ist leichter, als die Reue!
Selig sind die Todten!

Jerta.
Bleibe!
Lebe, Hugo, deinem Weibe,
Und dem Knaben ohne Vater,
Und dem Vater ohne Sohn!
Aber, Mann, ersinne nur
Eine Arbeit, ein Bestreben,
Das Elviren Muth kann geben,
Liebend dir im Arm zu liegen,
Und dem Ritter Kraft, zu siegen
Ueber seinen Schmerz, und dich
Stolz einst seinen Sohn zu nennen.

Hugo.
Nun, das alles findet sich,
Wenn wir kurze Zeit uns trennen.
Spanier sind sie, stolzen Herzens;
In Elvirens Adern rollt
Fürstenblut; nach Ordenssternen
Steht des Kastilianers Sinn.
Hab' ich jener einen Gatten,
Diesem einen Sohn erschlagen,
Bin ich Mann, Ersatz zu leisten
Beiden, wenn auf meinem Haupt
Eine Fürstenkrone pranget.

Jerta (bestürzt).
Oerindur!

Hugo (entschlossen).
Sie soll! bei Gott!
Schick' das ab. — Erobern will ich
Die verlorenen Provinzen;
Doch dem König nicht, dem Sieger
Will den schnöd' verschenkten Sohn
Mächtig auf den Thron
Heben, und Elviren
In das reiche Haar
Diamanten, klar
Wie die Sterne, sä'n,
Daß das Aug' erblinde,
Das sie angesehen;
Will die Stirn' ihr zieren
Mit der Fürstenbinde,
Ihren schlanken Leib
Mit dem Purpur schmücken —
Dann das schöne Weib
An den Busen drücken,
Und vor Lust vergehen!
Eile! Schnell muß es geschehen.

Jerta.
Ja, fürwahr, die Hölle bindet
Fest, was einmal sie gefaßt.
Wie die Nadel, wenn sie hat
Den Magnet berührt, nach Norden
Ewig ihre Spitze drehet,
Kehrt, wer Einmal bös gethan,
Ewig seinen Sinn zum Bösen.

Hugo.
Nun, was ist denn, was ich meine,
Böses eben?

Jerta (stark).
Hochverrath!
Völkermord! Weh über euch!
Euch beherrscht des Vaterfluches
Finstre Macht!

Hugo (nach kurzer Stille).
Ja, du hast Recht.
Oh, ich bin ein böser Mensch!

Jerta.
Faß' dich, Hugo! Die Entdeckung
Hat, ein Blitzstrahl, dich betäubt.
Was du in der Ohnmacht träumtest —
Wachend wirst du's nicht erfüllen.

Hugo.
Meinst du? Ja, in deinem Haupt
Ist entsprungen der Gedanke,
Darum muß er gut seyn, denk' ich.

Jerta.
Gut gemeint zum wenigsten
Ist er, ob die Jungfrau irrte,
Spähend in des Mannes Brust.

Hugo.
Nein! du irrest nicht. Hinaus
Muß ich, wo die Würfel fallen,
Daß mein Schicksal freier schalte
Ueber mir und meiner Schuld.
Sende das zum Herzog; doch
Laß zugleich ihn mündlich wissen,
Daß ich selbst dem Boten folge
Auf dem Fuße. — Wer bestellt es?

Jerta.
In mein Zimmer hab' ich den
Sekretär beschieden.

Hugo.
Wohl!
Ich will selbst ihn sprechen. — Sey
Gleich der Feldherrnstab vergeben;
Ich will mit in die Gefahren,
Wär' es als gemeiner Reiter!

(Er geht mit Jerta nach der Thür; in diesem Augenblicke schlägt die zwischen Eilf und Zwölf zeigende Wanduhr zwei Viertel. Hugo blickt nach ihr auf, und tritt auf einmal abgespannt zurück.)

Ha!

Jerta.
Was ist dir?

Hugo.
Siehst du nicht?
Noch ist es nicht Mitternacht.

(Er geht in den Vorgrund.)

Eh' nicht der verfluchte Tag
Ist vorüber, will ich nichts —
Gar nichts wollen, und nichts thun.
Heut regiert mein böser Stern!

Jerta.
Wohin irrst du, Mann?

Hugo (ängstlich).
Nein, nein!
Hab' ich's euch denn nicht gesagt?
In dem Thierkreis abgebildet
Ist mein Leben: Stier und Brüder,
Weib und Schütz und Skorpion.
Sieh', ich hab' es ausgerechnet,
Ganz für mich, daß niemand wußte,
Wo die Sonn' und mein Planet
Stand, als ich Don Karl erblickte,
Ihn vom andalusischen
Kampfstier rettete — zuerst
Seines Weibes Reiz mich rührte —
Und — — hier ist kein Ungefähr!
Ich bin bös nicht von Natur,
Wahrlich nicht! allein das Schicksal
Führt auf böse Wege mich,
Wo Gefahr ist. — Thoren sind es,
Welche suchen in den Sternen,

Was geschehn wird. Dahin reicht
Menschenwitz nicht. Doch Vergangnes
Mag man drinnen wiederfinden,
Und sich wahren, stehn sie wieder,
Wie zur bösen Stund' sie standen.

Jerta (vor sich).
Furchtbar mächtiges Gewissen!
Den Verstand auch folterst du?

Hugo.
Wär' es nichts, warum denn just
Wären ihrer fünf? die Zahl
Aus Gerad' und Ungerade,
Gut und Böse, die des Menschen
Seele deutet? — Heut, wie damals,
Steht die Sonne gegen sie.
Laß mir das!

Jerta (mit trübem, mitleidigen Lächeln).
Es sey; du wirst
Morgen noch, wie heute, fühlen,
Daß du handeln mußt, nicht schwärmen.
Ich bereite deine Reise.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Hugo.
Wenn sie recht hat — nichts beschlossen
Ueber'n Sternen wird — der Mensch
Frei hienieden hat zu wählen,
Alles droben zu vertreten —
Das wär' schlimm, sehr schlimm! dann stånd' es
Uebel um ein gutes Ende.
Und dieß Leben ist so kurz,
Und so lang — so lang das andre! —
Kennte man's; wer weiß? es wär'
Wohl so gräßlich nicht — vielleicht
Wenig anders, als auf Erden:
Zorn — und Strafe, und — Vergebung. — —
Nur die Nacht,
Die es deckt,
Die nur schreckt!
Grausend macht
Sie zur Höll' die Zeit
Mit der Ewigkeit,
Daß man fühlt ein Dringen,
Aus dem Grauen
Vor der Nacht
In die Nacht hinein zu springen;
Weil's oft nichts ist, anzuschauen,
Was mit Zittern wird gedacht.
Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Grauſ't den Menschen an — und »Ewig«
Sträubt des Sünders Haar empor!
Nichts — und — — wer — wer faßt das?
(Er bleibt starren Blickes und ohne Bewegung, bis Valeros eintritt.)

Sechste Scene.

Hugo. Valeros, den Degen an der Seite; einen zweiten hält er sorgfältig unter dem Mantel verborgen.

Valeros
(noch im Hintergrunde, tief und gedehnt).
Otto!

Hugo
(fährt gewaltig zusammen und springt auf; seine Kniee zittern, als er sich nach der Thür wendet).
Ihr seyd's?

Valeros (vorkommend).
Warum zitterst du?

Hugo.
Eure Stimme —! 's war beinah,
Als ob — Karl — den Namen rufte.

Valeros (halb vor sich).
Hm! Wer weiß?

Hugo (mit Unruhe).
Wollt ihr denn heut
Nicht zur Ruh? — Bewaffnet seyd ihr —
Warum seyd ihr denn bewaffnet?

Valeros.
Nach den Waffen greift der Spanier
Ueberall, wo seinem Namen
Schande drohet.

Hugo.
Seyd doch ruhig!
Ich hab' alles eingesehn.

Valeros.
Was?

Hugo.
Daß ich um euretwillen,
Und um Jerta und Elviren,
Muß Verzicht thun auf den Trost,
Den gemeine Sünder haben:
Büßend vor dem Volk zu fallen
Unter Priesters Segensspruch.
Nur der Fluch — so eben sprach es
Jerta aus — des Vaterfluches
Finstre Macht beherrschet mich,
Treibt mich rastlos an zum Bösen.
Könntet ihr den Fluch nur lösen!

Valeros (ohne Hitze, aber fest).
Rache lös't ihn. Dazu such' ich
Ausgerüstet dich im Schlosse.

Hugo (zurücktretend).
Wie? ihr wollt mich —

Valeros
(wirft aus der Entfernung einiger Schritte den Degen, den er unter'm Mantel barg, ohne Heftigkeit zu Hugo's Füßen).
Wie es fällt.
Ficht mit mir!

Hugo.
Daß Gott mich wahre!
Mit dem Vater?

Valeros.
Des Erschlagnen.

Hugo.
Mit dem Greis?

Valeros.
Nicht Ritterspeere
Gilt es ja, zu schwingen; diese
Waffen fordern Kunst, nicht Stärke.

Hugo (dringend).
Denkt ihr nicht —?

Valeros.
Ich hab's beschlossen.
Weiber wissen das Geheimniß,
Und geheim nicht kann es bleiben,
Und nicht ungerächt Don Karl.
Brudermord in meinem Stamme!
Diese Schmach, beim Himmel, wäscht
Blut nur ab. — Heut ist der Tag,
Wo er fiel, und heut noch fällt
Karlos Mörder, oder ich!

Hugo (schaudernd).
Oder! — Wißt ihr, was ihr sprecht?
Fühlt ihr es in meine Seele?

Valeros.
Wohl mag vor dem Kampf dir grauen,
Doch ihn schuldig bist du mir.
Lieb' und Haß, Natur und Pflicht
Reißen an dem Vaterherzen;
Nur im Kampfe find' ich Frieden.
Darum nimm, und ficht mit mir!

Hugo.
Nimmermehr! der Augenblick
Ist der Thaten Herr. Es könnte,
Wenn die Spitze naht der Brust,
Mich die Lust zum Leben fassen,
Ich euch tödten —

Valeros.
Desto besser!

Hugo.
Und wenn ihr den Sohn erlegt,
Ist ja euer Hals verfallen
An den Blutbann dieses Landes,
Welcher streng —

Valeros (stolz).
Wer sagt dir das?
Einen Herrn nur hat auf Erden
Don Valeros und sein Haus.
Dieser herrscht im Süden zweier
Welten; hier im fremden Nord
Sind wir niemand unterthan.
Fällst du, hat dich Gott gerichtet
Durch das Oberhaupt des Stammes.
Zaudre nicht.

Hugo.
Eh' stoßt mich nieder!

Valeros.
Meuchlings? — Ist mein Handwerk nicht.

Hugo (getroffen).
Handwerk? (Mit Gemisch von Bitten und Warnen).
Vater!

Valeros.
Mach', man könnt' uns
Stören. — Willst du?

Hugo (gepreßt).
Nein!

Valeros (warm).
Du trägst
Zweier Heldenstämme Namen,
Und bist feig?

Hugo (sich vergessend).
Wer sagt das?

Valeros.
Feig,
Wie Banditen!

Hugo (außer sich, hebt den Degen auf).
Tod und Hölle!

Valeros
(stellt sich und reißt seinen Degen aus der Scheide).
Endlich! — Zieh, gereizter Tiger,
Und fall' aus auf meine Brust!

Hugo (nach einer kurzen Pause der Erholung).
Nein; — Verflucht sey meine Hand,
Wenn sie diesen Stahl entblößet.
(Er bricht dicht über der Scheide das Gefäß ab, und wirft beide Stücke hinter sich in den Saal.)
Rost zerfress' ihn in der Scheide.

Valeros (im Kampf mit ausbrechender Wuth).
Ha! — Wohlan denn, willst du nicht
Wagen, Bube; so verliere!
(Er faßt rasch den Degen mit verwendeter Hand, wie einen Dolch.)
Beide können wir nicht leben!
(Er eilt auf Hugo zu, ihn zu durchstoßen. Hugo steht ruhig. Elvire, die schon eingetreten ist, fliegt herbei.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Elvire, ohne Schleier.

Elvire
(unterläuft Valeros, welcher Hugo zur Linken stand, drückt ihn zurück, und zieht, vor Hugo tretend, einen Dolch aus dem Gürtel).
Rasender! — den Waffenlosen
Willst du tödten? — hier komm an!
Meine Hand ist stahlbewehrt;
Seit ich diesen liebe, trag' ich
Diesen da für jeden Feind,
Den's gelüstet, uns zu trennen!

Hugo
(welcher während Elvirens Rede den Blick fest auf ihren aufgehobenen Dolch heftete).
O, gebt Frieden! Ihr versteht
Beide nichts von solchen Dingen.
Meint ihr, daß ihr's könnt vollbringen
Mit den spitzgeschliffnen Klingen?
Daß die Hand euch nicht wird beben,
Soll sie in ein fremdes Leben
Diese kurzen Eisen drücken?
Durch den Arm zurück in euch
Dringt der Schmerz, und todtenbleich
Laßt ihr halbgethan das Werk.
Wenn euch solche That soll glücken,
Müßt ihr Schützen seyn: entfernt
In dem Raum von eurem Ziele,
Furchtbar nah ihm durch die Macht.
Zürnend kommt ihr — unentschlossen
Schlagt ihr an — nun neckt es euch,
Zu vollbringen, was ihr könnt,
Und auch nicht könnt, wie es fällt.
Wär's gewiß, ihr thätet's nicht —
Aber »Ob du triffst?« — zischt eurem
Wankenden Gemüth der Teufel
Zu, und zucket in der Hand —
Und das ferne Opfer liegt.
Oh! sie ist gar schlau, die Hölle!

Elvire
(ist von ihm gegangen, und hat den Dolch wieder im Gürtel verwahrt).
Was begann ich?

Valeros (hat den Degen eingesteckt, vor sich).
Wohin riß
Mich die Macht des Augenblickes?

Hugo (gehoben, aber nicht stolz).
Seht ihr wohl, so ist der Mensch!
D'rum, wenn einer ist gefallen,
Mag der andre weinen; aber
Nicht zu richten sich erkühnen.

Valeros.
Beim allmächt'gen Gott, die Lehre
Trifft ein tief erschüttert Herz!
(Ihm näher tretend, feierlich.)
Sohn! vernichtet sey der Fluch,
Den ich über dich gesprochen!
Und ist's wahr, daß, wie der Eid,
Vaterfluch unwiderruflich
Vor den dunklen Mächten ist,
Fall' er auf mein eigen Haupt,
Daß die Rach' ihr Opfer habe.

Elvire (in großer Bewegung).
Nein, auf mich — auf mich den Streich!
(Knieend.)
Diese sterbliche Gestalt
Mit dem unglücksel'gen Reiz,
Der den Frevel hat gewecket,
Werf' ich zu des Rächers Füßen.
Send', o Gott! des Himmels Flamme,
Um das Opfer zu verzehren,
Mein Unsterbliches nur berge!
(Sie bleibt noch einige Augenblicke in der Stellung.)

Hugo
(ernst und ruhig, mehr noch gehoben, als vorhin).
Laßt nur gut seyn das. — Mich dünket,
Daß gelös't schon ist der Fluch,
Denn ich schöpfe freier Odem,

Und mein inn'res Auge schaut
Klar — den rechten Weg zum Frieden.

Elvire (vom Sinn seiner Rede getroffen).
Ah!
(Indem sie sich abwendet, fällt ihr die Harfe in die Augen. Sie stützt sich darauf mit gesenktem Haupt, und scheint an dem Folgenden weiter keinen Antheil zu nehmen.)

Valeros.
Der rechte Weg zum Heil
Führet durch den Schooß der Kirche.
Sohn, aus ihrer Hand empfängt
Auch das Vaterherz dich wieder!
Willst du mir nach Spanien folgen?

Hugo (in wachem Traum).
Ja!

Valeros (froh).
Du willst?

Hugo.
Mein Geist ist dort;
Hin mögt ihr den Leib geleiten.

Valeros.
Ha! der Entschluß kam von oben,
Zögre nicht, ihn zu vollziehn!

Hugo.
O gewiß nicht.

Valeros.
Auch Elviren
Giebst du so den Frieden.

Hugo
(mit unruhigem Bestreben, Valeros zu entfernen).
Das
Mein' ich — aber — Jerta wird
Schmerzlich diese Trennung fühlen.
Wollt ihr wohl sie vorbereiten?

Valeros.
Jetzt?

Hugo.
Sie ist noch wach — für mich.
Ueberein sind wir gekommen,
Daß sie einen Boten sende
An den Herzog, ihren Ohm,
Der bei'm König gilt. Sie will,
Daß man mir das Heer vertraue
Wider den verwegnen Feind,
Der die Länder jenseits plündert.
Das ist nun nicht nöthig mehr.

Valeros.
Nein, bei Gott nicht! Fremdem Herrn
Soll Valeros Sohn nicht dienen.
Dennoch, daß du dich erhoben
Zu dem Heldenunternehmen,
Löscht des Hasses letzten Funken.
Komm an meine Brust!

Hugo (sinkt tief gerührt in seine Arme).
Mein Vater! —
Oh, mein Gott! In euren Armen?

Valeros.
Otto! Theurer — einziger!
Alles — alles sey vergeben!

Hugo
(nachdem er langsam, das Auge liebevoll noch auf ihn geheftet, von seiner Brust sich erhoben).
Geht zu Jerta! — sagt ihr das!
Geht, und dann legt euch zur Ruh',
Und — erwacht gefaßten Muthes.

Valeros.
Oh, die Freude, denk' ich, wird
Reichlich mir den Schlaf ersetzen.
(Ab.)

Achte Scene.

Elvire. Hugo.

Elvire
(legt nach geraumer Stille die Harfe weg, tritt vor Hugo und sucht seinen Blick).
Hugo!

Hugo (weich).
Folg' des Vaters Beispiel,
Hingeopferte! — Vergieb!

Elvire (an seinem Halse).
Oh, mein Hugo!

Hugo (in vollem Ausdruck der Liebe).
Theures Weib!

Elvire (nach einer Pause, in tiefem Leiden).
Muß es seyn, Geliebter?

Hugo (betroffen, sich verrathen zu haben).
Was?

Elvire.
Was prophetisch mir die Harfe
Mit der Saite, die gesprungen,
In der Dämm'rung zugeklungen —
Was du jetzt beschlossen hast.

Hugo
(in Erinnerungen verloren, den Blick auf das Instrument).
Heilig ist die Harfe mir,
Weiß ich gleich nicht sie zu spielen.
Wenn sie Abends dir, im Kühlen,
In dem schönen Arme ruhte,
Und mein Haupt in deinem Schooße
Glühte, wie der Kelch der Rose,
Von dem wildbewegten Blute —
Und nun Himmelstöne klangen
Aus den Saiten und der Brust;
Da verschwand das Glutverlangen,
Und zur Thräne ward die Lust.
In mir herrschte Fried' und Ruh'
Unter'm Schalle deiner Lieder;
Karlos war mein Bruder wieder,
Die geliebte Schwester du!
(Auf die Harfe deutend).
Hugo's Engel wohnte d'rinn,
Eh' sich Hugo schwer versündigt;
Der auch hat es angekündigt
Deinem aufgeschloßnen Sinn,
Daß die Qual nun ist am Ende.

Elvire.
Hugo! Kannst du es, so wende
Von der Gattin diesen Schlag!

Hugo.
Fühle, daß ich's nicht vermag.
Leben gleicht der Töne Beben
Und der Mensch dem Saitenspiel:
Wenn es hart zu Boden fiel,
Kehrt der rechte Klang nicht wieder,
Und sein Mißlaut stört die Lieder,
Die aus reinen Saiten schweben.
Solche That, wie ich gethan,
Stecket mit dem Wahnsinn an,
Der sie zeugte. — Um ein Haar,
Und mein blut'ger Frevel war
Zweimal wiederholt zur Stelle.
Wo ein Mörder weilet, mag
Keiner widerstehn der Hölle.

Elvire (sich abwendend).
Wehe! Furchtbar sprichst du aus,
Was wie Nebel um mich lag.

Hugo.
Karlos Zorn erfüllt mein Haus,
Darum auch mit diesem Tag
Muß ich scheiden, ihn zu sühnen.

Elvire.
Gott! so bald?

Hugo (mit Begeisterung).
Es regt die kühnen
Fittige der Geist in mir,
Seinen Banden zu entschweben.
Aus dem unheilschwangern Hier,
Wo ihm Leben ward zum Beben,
Will er dort hinauf, zum Licht,
Wo die Macht der Furie bricht,
Und der Reue wird vergeben!
(Elvire wendet sich, mit einem Blick auf die Uhr, entschlossen und rasch zum Abgehn.)
Warum willst du von mir gehen?

Elvire (innerlich bewegt).
Sehen — küssen meinen Knaben.

Hugo.
Thue das, und — — lebe wohl!

Elvire.
Nein, noch nicht. Bleib hier! Ich komme
Wieder, eh' die Glocke schlägt.

Hugo.
Was beginnst du?

Elvire.
Nichts.
(Sie geht bis an die Thür, wo sie dem Knaben begegnet.)

Neunte Scene.

Hugo. Elvire. Otto.

Elvire.
Da ist er!
Schlafend meint' ich dich.

Otto.
Ich war's.
Böse Träume weckten mich,
Aber anfangs böse nur;
Herrlich waren sie zuletzt.
Dich, Herr Hugo, sah ich, wie
Ich dich nimmer hab' gesehen,
Seit mein Vater ist gestorben:
Heiter, wie in meinem Land
Man den Morgen sieht erwachen.
Und der Traum scheint wahr zu werden;
Denn viel anders siehst du aus,
Als ich dich verlassen habe.

Hugo.
Findest du das, lieber Knabe?

Otto.
Ja. Doch an der Mutter ist
Noch der Traum nicht ausgegangen.
(Mit Darstellung des im Traum genossenen Entzückens.)
Herrlich, wie in der Verklärung
Ueber unserm Hochaltar
Heilands Mutter aufwärts schwebt,
Hab' ich dich im Traum gesehn.
Nun, du bist nicht minder schön;
Doch so leuchtend bist du nicht,
Nicht so selig dein Gesicht.

Hugo.
Was bewog dich, aufzustehen,
Und dich wieder anzukleiden?

Otto.
Was? Nun, daß ich munter war.
Und ich habe wohl gethan;
Später hätt' ich sonst erfahren,
Was mir so viel Freude macht.

Hugo.
Was?

Otto.
Der Ritter ging vorbei,
Und ich rief ihm, und er kam,
Und erzählte mir: du seyst,
Nicht Graf Oerindur; mein Ohm,
Meines lieben Vaters Bruder!
Und du habest es versprochen,
Mit der Mutter, ihm und mir,
In mein Vaterland zu ziehen,
Und das bald — bald! — Ist das wahr?

Hugo.
Ja! — Dein Vaterland ist da,
Wo ich hin will. Alle, denk' ich,
Nimmt's uns auf einst.

Otto (innig vergnügt).
O, wie herrlich!
Liebe Mutter, eile ja,
Alles eilig zu besorgen,
Was ihm nöthig ist zur Reise!

Hugo.
Das ist wenig. — Sie hat's nah',
Und die milde wird mir's geben.
(Elvire wendet sich schmerzlich ab.)

Otto.
Deinen Kammerdiener, Kolbert,
Sprech' ich, ist er wach, noch heut.
Leichtre Kleidung muß ich haben,
Eilig diese von mir thun,
Die so schwer und lästig ist.

Hugo.
Ganz wie du, denk' ich's zu halten.

Otto.
Mach' es auch so, liebe Mutter,
Ob du schon dich hier so schwer,
Wie Herr Hugo, nicht beladen.

Elvire.
Meinst du?

Otto.
Ja.

Hugo.
Mein Kind, du kannst,
Da du einmal auf bist, noch
Etwas hin zu Jerta tragen.
Geh' mit Kolbert in mein Zimmer.
Nimm! das Pult im Schlafgemach
Oeffnet dieser Schlüssel. Links
Findest du ein Pergament,
Daran hängt in silberner
Kapsel ein gewaltig Siegel.
Nicht zu irren, schlag' es auf,
Und sieh nach dem Anfang. Wenn
Es das recht' ist, muß er heißen:
»Das Geschlecht der Oerindur,
»Unsres Thrones feste Säule,
»Soll bestehn, ob die Natur
»Auch damit zu Ende eile.«
Das gieb Jerta, nebst dem Schlüssel!
(Er küßt ihn.)
Küsse sie — für mich — und sag' ihr,
Sie soll nicht vergessen, daß ich
Kolbert herzlich lieb gehabt —
Und auch Holm — und — alle andre —
(Er kämpft mit den Thränen.)
Dann leg' dich zur Ruhe wieder.

Otto.
Das soll bald geschehen seyn. (Geht nach der Thür.)

Elvire.
Otto!
(Sie eilt zu ihm, und küßt ihn inbrünstig und mit Thränen.)
O, mein Kind!

Otto.
Du weinst?

Elvire.
Küsse Jerta auch von mir,
Und — den Ritter — ehr' als Vater!

Otto.
Ist er mein Großvater doch,
Den ich wahrlich herzlich liebe. —
Gute Nacht!

Elvire.
Gut' Nacht!

(Otto ab.)

Zehnte Scene.

Hugo. Elvire.

(Tiefe Stille. Während derselben sitzt Hugo rechts vom Schauspieler in einem Sessel, und scheint mit Seelenruhe zu beten. Elvire geht, nach dem Abschied von Otto, auf die andere Seite, wo ihre Harfe lehnt, fällt auf die Knie, und betet, ohne Lippenbewegung, mit heißer Andacht. Die Wanduhr schlägt zwölf. Ein leichter Schauder erschüttert Elviren. Sie steht langsam vom Gebet auf, und Ruhe herrscht auf ihrem Gesicht. Hugo verläßt, wenn die Uhr ganz ausgeschlagen hat, ebenfalls langsam den Sessel, und nähert sich Elviren.)

Hugo.
Die Stunde
Hat gerufen. — — Milde! gieb,
Was du hast, und was ich brauche!

Elvire.
Oh, ich habe dich verstanden!
(Sie zieht den Dolch.)
Du willst den!

Hugo.
An deinem Herzen
War sein Platz.

Elvire.
Du sollst ihn haben.
(Ihn feurig umarmend.)
Hugo! — Bis auf Wiedersehn!

Hugo.
Dort, wo Schwester, Freund und Gattin
Man mit Einer Liebe liebt. —
Gieb den Stahl, und — flieh!

Elvire.
Gemach!
(Indem sie von ihm geht, und mit der Linken die am Stuhl lehnende Harfe anfaßt, entschlossen und mit Erhebung.)
Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt, wie dich, die Schuld;
Darum, muß es seyn geschieden,
Geh' ich dir zu Gottes Huld
Kühn voran die dunkle Straße!
(Sie stößt sich den Dolch in die Brust, die Kniee wanken, die Harfe fällt, am Stuhle hingleitend zu Boden, und sie sinkt, den Dolch in der rechten Hand behaltend, darauf nieder.)

Hugo (heftig erschüttert).
Gott! Elvire! — — Ha, nun fasse
Ganz ich selbst erst, was ich sprach!
Mord zeugt Mord, und ich verderbe
Durch die unglücksel'ge That
Alles, was mir liebend naht.
Es hat Eile, daß ich sterbe —
Gieb geschwind!
(Er nimmt ihr den Dolch, den sie krampfhaft zu halten scheint, mit einiger Mühe, küßt ihre Hand, und sagt, indem er rasch nach seinem Sessel zu geht:)
Ich flieh' dir nach,
Aus des Lebens finstrer Höhle!

Elvire (mit Anstrengung).
Gott sey gnädig — deiner Seele!

(Hugo faltet während dieser Worte die Hände gen Himmel, dann stößt er, beide Hände am Griff, den Dolch sich in die Brust; die Kniee knicken halb ein, die rechte Hand faßt den Stuhl, der Dolch bleibt in der linken; in dieser Stellung hält er sich einige Sekunden.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Jerta, Valeros und Otto treten rasch ein.

Jerta
(fliegt herbei, und fällt ihm in den linken Arm).
Graf! was wollt ihr thun?

Hugo
(indem er den blutigen Dolch zu ihren Füßen fallen läßt).
Gethan
Ist's; doch schlecht — ihn traf ich besser.
(Er sinkt am Sessel nieder, so daß der Oberleib halb aufgerichtet bleibt.)

Jerta
(ist beim Fallen des Dolchs zurückgetreten, mit tiefem Schmerz).
Oh!

Valeros.
Mein Sohn! — du trafst mein Leben!

Jerta
(schnell gefaßt, dringend zu dem Verwundeten).
Ist noch Rettung?

Hugo.
Nein! — Erlösung
Nur durch Schmerzen — von dem Leiden.

Otto (einige Schritte entfernt).
Armer Herr!

Jerta
(mit erschütternder Klage, die Stirn an Hugo's Haupte).
Mein Freund! — mein Bruder! —

Otto (erblickt Elviren).
Jesu Maria! — die Mutter! O seht —
Seht doch! die Mutter liegt blutend darnieder!
(Er kniet neben ihr.)

Jerta.
Gott!

Valeros (heftig).
Wer begann das? — Ein blutiger Stahl
Liegt nur am Boden.

Jerta.
Der Dolch ist Elviren.

Valeros (zu Hugo).
Mensch! Wenn du das auch gethan — !

Elvire (mit Anstrengung).
Ich — ich selbst!

Valeros (beschwörend).
Ist's so?

Elvire
(halb aufgerichtet, mit sich verklärendem Blicke).
So wahr ich — wie Töne der Harfe —
Die mir zum Lager dient—himmelwärts schwebe!
(Sie sinkt sterbend auf die Harfe zurück, die Hand gleitet dabei matt über die Saiten, und man hört einen leisen, verhallenden Ton.)

Otto.
Mutter! — So sah ich im Traum dein Gesicht!
(Er beugt sich über sie.)

Valeros (zu seinem Sohne).
Otto! Vergieb den Gedanken!

Hugo.
Auf Erden
Wohnt der Verdacht — und die Nacht. Dort
— ist Licht.

Valeros.
Oh! daß ich kam, um dir tödtlich zu werden!

Hugo (schwächer).

Schaffet — nach Spanien — die Leichen — zu ihm —
Denn — er vergab uns! — (Mit Vision.)
Dem Cherubim
Nimmt er — das rächende Schwert — er winket —
(Mit erhobener Stimme.)
Frei — ist der Geist! — — die Hülle — sinket —
(Er fällt sterbend zusammen.)

Jerta
(mitten auf der Bühne, nach kurzer Stille, mit Begeisterung).

Sinke der Leib! ich liebte den Geist,
Den kein Tod dem Herzen entreißt,
Der mir von nun an im Abendstern blinket!

Valeros.

Ist der Geist nur frei von Qual,
Wenn der Leib fällt; dann, o Stahl,
Komm, und gieb die Freiheit mir!
(Er hebt rasch den Dolch auf, Jerta entreißt ihm denselben.)

Jerta (mit tiefem Ernst).

Ritter! — Seid ein Mann! — Kniet hier
Euer Enkel nicht?

Valeros.

Könnt ihr
Leben, wenn ihr ihn geliebt?

Jerta

Ich bin Christin. — Schuld nur giebt,
Oder Schwäche, sich den Tod.
Lebt für diesen, ihm ist's noth.
(Valeros beugt sich über Hugo's Leiche.)

Otto (sich von der Mutter aufrichtend).

Gott! Warum — warum ist denn
So Entsetzliches geschehen?

Jerta (groß und ruhig).

Fragst du nach der Ursach, wenn
Sterne auf und untergehen?
Was geschieht, ist hier nur klar;
Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehen!

(Der Vorhang fällt.)

Beilage.

Beurtheilung des Stückes und seiner Aufführungen in Wien,

aus der

Zeitschrift Thalia, Jahrgang 1813,

mit Anmerkungen des Verfassers.

Nachdem die Schuld in Wien siebenmal über die Bühne gegangen war, widerfuhr ihr in der Zeitschrift Thalia, Nr. 68, 69 und 71 vom Jahr 1813, die Ehre einer sehr ausführlichen Beurtheilung, deren Verfasser (man hat mir den Namen Bernard genannt) offenbar das Manuscript vor sich hatte. Mein erster Versuch im Felde der tragischen Dichtkunst war die kleine Tragödie: Der 29. Februar, in meinen Spielen für die Bühne, erste Lieferung, Leipzig, bei Breitkopf und Härtel, 1815. Er wurde unternommen im Mai 1812. Ich war damals 38 Jahr alt. Im October des nämlichen Jahres entstand die Schuld. Ich kann mich nicht wohl überreden, daß ein Talent, wie es der erwähnte Kunstrichter mir zutraut, so lange in mir geruht und gleichsam Quarantaine gehalten haben sollte. Das unmäßige Lob, womit derselbe mich und dieses Erzeugniß eines trüben Herbstmonats überhäuft, konnte mich daher nur überraschen und beschämen, zumal da er Nachlobredner fand, und auf diese Weise mir einen Rang anwies, den ich nicht hoffen darf behaupten zu können. Dessen ungeachtet widerstehe ich der Versuchung nicht, jene Kritik, mit meinen Anmerkungen begleitet, hier abdrucken zu lassen: einmal, weil das darin enthaltene Lob zum Theil auf Ansichten gegründet ist, die mir fremd sind; sodann, weil die Abhandlung des Kunstrichters eine Analyse der Charaktere und der Elemente des Stückes liefert, welche den Schauspielern (die schon fast auf allen bedeutenden Bühnen Deutschlands an meinem Producte ihre Kräfte versucht haben) großen Nutzen gewähren kann *). Die zahlreichen Anführungen aus dem Stücke selbst habe ich, so weit es der Zusammenhang gestattete, hier gestrichen.

*) Diesem Zwecke könnte auch mein Aufsatz: Hugo und Elvire, in der Wiener Moden-Zeitung vom Jahr 1817, Nr. 51, 52, 53 und 54 dienen, wenn man in der Theaterwelt das Studieren liebte. (Siehe ferner meine Verm. Schr. B. 2.)

Theater nächst der Burg.

Den 4. Juni. Die Schuld. Trauerspiel in vier Aufzügen, in freien Versen von Dr. Müllner.

Die Tragödie schließt das Innerste des Menschen auf, und die Geheimnisse seines Busens bringt sie an den Tag; sie zeigt den ganzen Adel seines Wesens, wenn er als freies Opfer der Tugend fällt, und hält gerechtes Gericht über ihn, wenn er gegen die ewigen Gesetze derselben ankämpft, indem sie ihn als ein abgerissenes Glied der sittlichen Weltordnung den Untergang finden läßt. Reuig erkennt er seinen verderblichen Wahn und seine sträfliche Verirrung, und versöhnt sich mit dem Ganzen durch den Tod, ein allgemeines, furchtbar warnendes Beispiel der Menschheit. Daher ihre tiefe, erschütternde Wirkung auf die Gemüther, daher die lebendige, ernste Theilnahme dieser; jeder fühlt, daß in den wichtigsten, höchsten Angelegenheiten der Menschheit seine eigene Sache verhandelt wird; daher die Furcht und das Mitleid für den Einzelnen, in welchem jeder sich selbst erkennt, den Menschen; und daher die hohe Stärkung und sittliche Erhebung, welche sie ertheilt, die eigentliche Moral, die aber nicht in Sprüchen und

Sentenzen, sondern in dem Ganzen enthalten ist. Klarer und mächtiger als in den meisten neueren Trauerspielen spricht sich dieser letztere Sinn in der Schuld aus. Schiller hat in der Braut von Messina gleichsam nur die Ueberschrift dazu geliefert, bisher das einzige neuere Werk, das zum Theil am meisten in dieser Ansicht geschrieben ist; aber auch da mußte sie noch erklärt werden, und der Chor thut dieses am Schlusse:

> Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
> Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

In andern wird gewöhnlich eine tragische Begebenheit, ein unglückliches Schicksal einer Person aus einander gesetzt, und fast nie und nirgend das ganze eigenste Leben eines Menschen tragisch verkettet und gestaltet; in der Schuld waltet das feindliche Geschick Hugo's schon vor der Geburt des Knaben. Don Valeros, 3. Akt, 2. Scene:

> Ihren Sohn (es ist von Hugo's Mutter die Rede) am Arm und eine
> Zweite Niederkunft erwartend,
> Stößt sie einst, bei Talavera
> Sich ergehend, auf ein Weib
> Von zigeunerhaftem Wesen,
> Wie sie häufig dort vom Stehlen
> Oder Betteln, und daneben
> Vom Wahrsager-Handwerk leben.
> Laura weigert ihr die Gabe,
> Die sie unbescheiden heischt,
> Und die Hocherzürnte kreischt:
> »Tagelang wirst du dich quälen,
> »Eh' du quitt wirst deiner Last!
> »Ist, was du gebierst, ein Knabe,
> »Würgt er den, den du schon hast,
> »Ist's ein Mädchen, stirbt's durch ihn,
> »Und du fährst in Sünden hin!« —

Sein Loos ist nun geworfen *); der Aberglaube der Mutter läßt sie das Schrecklichste fürchten. Sie verschenkt deshalb Hugo an eine ausländische Edelfrau, ihre Freundin, und will nach ihrer Entfernung nie wieder von ihm hören. Dieser wird im fernen Norden erzogen. Die Bilder der Kindheit erwecken seine Sehnsucht nach dem Süden, er kommt nach Spanien, findet seinen Bruder Karlos, ohne ihn zu kennen, wird sein Freund, liebt dessen schöne Gattin. Diesen ergreift Argwohn, Hugo glaubt ihn fürchten zu müssen, Eifersucht und Rache treiben ihn hinaus in den Wald, er erblickt Karlos, drückt seine Flinte ab, und jener stürzt todt zu Boden. Hugo vermählt sich nun mit seines Bruders Witwe, zieht nach Norwegen mit ihr auf seine Güter, allein er entrinnt seinem Verhängnisse nicht; Don Valeros, sein und Karlos Vater, von Ahnung ergriffen, die der Fluch des Zigeuner-Weibes erweckt *), kommt dahin, sich Licht zu verschaffen.

> Rachsucht nicht — nicht die Begier,
> Seinen Mörder zu erwürgen, u. s. f.

Die grause That wird jetzt offenbar; Hugo erfährt, daß er seinen Bruder erschlagen; er will sich dem Gerichte überliefern. Don Valeros Rücksicht:

> Willst du meinen Namen schänden?

und Jerta's zartes, schwesterliches Gefühl:

> Gott! Nein! So darf er nicht enden!

bewegen ihn, seinen Entschluß zu ändern. Er erkennt, daß er mit dem Bewußtseyn dieser Schuld nicht leben kann, so wie Elvire:

> Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,
> Und mich drückt, wie dich, die Schuld —

und beide geben sich selbst den Tod.

Die Katastrophe in Hugo's Leben ist auch die Katastrophe des Stücks. Er begeht keinen Frevel vor unsern Augen, aber wir sehen im Geiste sein ganzes früheres Leben, jedes Ringen der Leidenschaften, und selbst den grauenvollen Brudermord; wie es ihn hinweg trieb aus dem

---

*) Das war meine Meinung nicht. Ich wollte weder einem unchristlichen, groben Fatalismus das Wort reden, noch ein ekelhaftes Zigeunerweib auf den delphischen Dreifuß erheben, sondern bloß das aus blindem Zufall, menschlichen Fehltritten und menschlicher Bösartigkeit gewebte Causalitätsband sichtbar machen, wodurch das Verbrechen eines Menschen mit den gleichgültigsten Begebenheiten vor seiner Geburt zusammenhangen kann. Jene Weiber, welche unter dem gemeinen Volke mit Weissagungen Handel treiben, haben es an der Art, von den Personen höherer Stände, bei denen sie das Betteln für gerathener halten, immer mit einer Art von prophetischem Wunsche zu scheiden, den sie nach der Art einrichten, wie sie behandelt werden, und den sie meist sehr geschickt den Umständen dergestalt anzupassen wissen, daß er nicht leicht ganz unerfullt bleiben, sehr leicht aber den Aberglauben befestigen und ängstigen mag. So legte eine alltägliche Weltlerbosheit den ersten, zufälligen Grund, wie zu Lauro's Vergehn, so zu Hugo's Verbrechen; aber Hugo's Loos war darum nicht vor der Geburt geworfen, es galt vielmehr vollkommen von ihm, was bei Schiller die Hexen von Macbeth sagen:

> Er kann es vollbringen, er kann es lassen —
> Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
> Mag er des Teufels Macht erfahren.

Daß es mit der scheinbaren Weissagung so gemeint sei, glaubte ich durch zwei Umstände hinlänglich angedeutet zu haben. Einmal dadurch, daß die Zigeunerin fur zwei entgegengesetzte Fälle prophezeit: eine wahre Prophetin hätte ja wohl auch das wissen können, ob Laura einen Knaben oder ein Mädchen gebären würde. Sodann dadurch, daß der letzte Theil ihres Ausspruchs gar nicht in Erfüllung ging: denn Laura fährt nicht in Sunden hin, sondern stirbt in Valeros Armen, nachdem sie ihm ihre unmütterliche That bekannt hat. Konnte dennoch ein so hellsehender Kunstrichter, wie der gegenwärtige, und wie der Stuttgarter, in Nr. 23 des Morgenblatts von 1814, mich mißverstehen, so muß ich dabei irgend einen Fehlgriff begangen haben, den ich noch nicht einsehe, und den ich mithin nicht anders zu verbessern im Stande war, als durch eine Abänderung der Antwort, welche auf Elvirens Aeußerung: »Eine grauenvolle Warnung!« Don Valeros giebt. Sie lautet in dem Wiener und Stuttgarter Theater-Manuscripte bloß so: »Laura nahm sie tief zu Herzen.« Ich ersuche alle Directionen, die das Stuck nach der Handschrift aufführen, diese Stelle nach dem gedruckten Exemplar zu verbessern.

*) Davon steht nichts im Stücke. Es war der Zustand von Karlos Leiche, der Valeros die Ahnung eines Mordes gab. An die Zigeunerin denkt er erst in der 1. Scene des 3. Akts, nachdem Hugo bereits gegen sich Verdacht erregt hat. Nach der Entdeckung des Brudermords erwähnt er jenes Vorfalls nicht mehr; es ist bloß Hugo, der sich noch zweimal darauf beruft, nach Art der Verbrecher, welche ihre Schuld gern auf den Teufel, oder auf den Zwang des Verhängnisses wälzen.

kalten Norden nach dem Süden, seinem Verhängnisse entgegen:

Weg von hier, wo niemand mir verwandt u. s. f.

wie ihn die Eifersucht ergriff, und er die frevle That vollführte:

Kennt ihr Eifersucht? Ihr Feuer
Trieb mich in den Wald hinaus, u. s. w.

wie er mit sich rang, die That zu verheimlichen, und ihn der Scorpion des Gewissens anfiel und peinigte:

Seht, was ich — und ich nur wußte,
Und mit Angst bewahren mußte,
Daß die traurige Geschichte
Fremdes Glück nicht mit vernichte,
War ein schleichend Feuer, füllte
Meine immer bange Brust,
Wie ein festverschloßnes Haus
Mit Gefahr und Unruh' aus;
Flut und Glut war wechselnd Meister,
Und des Lebens scheue Geister
Rangen zwischen Qual und Lust;
Und die Brust, wo Flammen wühlen,
Will in Lust und Qual sich kühlen, ꝛc.

und wie es endlich an den Tag gekommen:

Nun ist's gut, die Flamme brach
Mit dem Worte, das ich sprach,
An das Tageslicht heraus. —
Nun ist's Friede! Ausgebrannt,
Aber ruhig, steht das Haus.

(Zugleich ein überaus schönes Bild, das den innern Zustand seines Wesens lebendig und erschütternd malt, und den Gipfel seines Lebens und des Stücks gleich treffend bezeichnet.) Es ist unläugbar ein großer Vorzug des Kunstwerkes, daß der Dichter alles, was unser Gefühl zu hart berührt, wenn wir es gegenwärtig geschehen sehen, wie z. B. ein Brudermord, zurückgeschoben, es bloß vor das Auge der Phantasie geführt, und so dem Helden Raum verschafft hat, sein Inneres zu entfalten, und dem Zuschauer Zeit, es mit Ruhe zu betrachten. Die Wirkung ist dadurch offenbar tiefer und edler, weil sie nicht auf die Sinne gerichtet ist, sondern auf Herz und Geist. Daher die ernste und schöne Aufmerksamkeit der Zuseher, womit sie jede Vorstellung dieses Trauerspiels aufnehmen. Dieser Umstand zeugt zugleich von der Vortrefflichkeit des Werkes und von der Empfänglichkeit Jener für das wahre Schöne. Das kann aber auch nie anders geschehen, wo das ächte Kunstwerk einen reinen, unbefangenen Sinn findet.

Ein anderer, höherer Vorzug der Schuld ist noch, daß der Dichter das Rein-Tragische, das wir bisher nur in den Tragödien der Alten fanden, in unserm Leben, unserer Bildung, Glauben und Aberglauben wieder aufzufinden und in diesem Werke selbst bis zum Fatum zu gestalten gewußt hat. Dieses giebt den Beweis, daß die Grundgesetze, nach welchen der Mensch fühlt, denkt und handelt, unwandelbar und ewig dieselben bleiben, wie veränderlich und verändert auch die Formen seyn mögen, in welchen er jedesmal erscheint. Der Mensch fürchtet das Schicksal in der Schuld, sieht den Frevler, von den Furien gegeißelt, von einem Pol zum andern fliehen; ihnen und der vergeltenden Nemesis entflieht er nicht, bis ihn der Tod gesühnt hat. Wie furchtbar deutet Hugo auf dieses Schicksal hin, das in seinem Glauben besteht, wie jenes der Alten in dem ihrigen, wenn er am Schlusse des dritten Aufzuges den Dom schildert, wo er Versöhnung hofft *).

Einige Dichter haben Versuche gemacht, dieses furchtbar-tragische Schicksal der Alten, wie man es zu nennen pflegt, auch in neuern dramatischen Werken walten zu lassen; allein sie haben es nie in der ganzen Beziehung auf das gegenwärtige Leben gefaßt, und es daher entweder nicht vermocht, oder sie glaubten mit ihm auch die Form der alten Tragödie aufnehmen zu müssen, wodurch das Verhältniß wieder zerstört wurde. Wallenstein streift nur an einer Seite hin, und ist im astrologischen Aberglauben befangen**); in der Braut von Messina tritt es mächtiger auf, allein sie ist ein Gemisch von Mythologie und christlichem Glauben und Aberglauben in halb moderner, halb antiker Form, wodurch nothwendig Widerspruch entstehen, und die Wirkung vernichtet werden mußte. In den Aetoliern herrscht es unbeschränkt, aber diese schöne Tragödie gehört nicht unserer Welt, sondern der griechischen an, und kann eigentlich nur in so fern hier angeführt werden, als sie eine Hervorbringung der gegenwärtigen Zeit ist. Mit allen Beziehungen des Lebens der modernen Welt organisch verwebt, steht es in der Schuld neugeboren als ein eigenes unserer Zeit angehöriges allein noch da ***).

Außer den berührten Vorzügen erhebt die tiefe poetische Bedeutung und der hohe Sinn des Lebens, die in der Schuld liegen, dieses Trauerspiel über die meisten neueren Werke dieser Art eben so sehr, als es einer nicht geringen Zahl derselben an Einfachheit der Handlung, sinnreicher Verkettung der Theile zu einem eigenthümlichen Ganzen, und an tiefer und schöner Charakterzeichnung vorgeht. Die Handlung besteht bloß in der Sinnesänderung Hugo's, der dem Kampfe mit dem Gewissen erliegen muß, und

*) Meine Ansichten von dem tragischen Fatum der Alten sind sehr nahe mit denen verwandt, welche mein gelehrter Freund, Heinr. Blumner, in seiner Schrift: Ueber die Idee des Schicksals in den Tragödien des Aischylos, Leipzig, bei Tauchnitz, 1814, vorgetragen hat. Es wird mich vor dem Uebel, mißverstanden zu werden, gar sehr bewahren, wenn meine Richter dasjenige nachlesen wollen, was in der angeführten Schrift, besonders S. 155, gesagt worden ist.

**) Hugo auch. Helden und Verbrecher sind die treuesten Anhänger des Schicksalglaubens, weil sie ihn brauchen, jene, um kühner zu wagen, diese um vor dem Richterstuhl ihres Gewissens eine tröstende Ausrede zu gewinnen.

***) Ich protestire feierlich gegen diesen Lobspruch. Ich fühle vollkommen, was Blümner in der angeführten Schrift S. 156 ff. über diesen Gegenstand sagt. Die Schicksalsidee ist von mehreren neueren Dichtern in der wunderbaren Verkettung der Begebenheiten selbst zur Anschauung gebracht worden, wenn sie auch eben ihre Personen nicht viel darüber verhandeln lassen. Das Walten übersinnlicher Mächte, welches die Tragiker Schicksal nennen, ist mir im Egmont unverkennbar, und aus Maria Stuart, besonders aus der Communionsscene, weht mich der furchtbare Odem der Nemesis an. Ich komme mir, mit den Anregungen der menschlichen Neigung zum Wunderglauben, so ziemlich vor, wie ein Schwacher, der mächtige Hebel in Bewegung setzt, um eine Last zu heben, welche wahrhaft große Meister frei und leicht mit der Hand bewegen.

ist eigentlich nur der furchtbare Augenblick der gänzlichen Entwickelung seines Schicksals, durch die Erscheinung des Don Valeros herbeigeführt.

Aber wie bedeutungsvoll! Gerade an dem unseligen Tage, wo Karlos erschlagen worden, gerade wo er sich durch gefahrvolle, blutige Jagd wieder zerstreuen wollte, erscheint Don Valeros, und die furchtbare Stunde seines Schicksals rückt heran.

Alles vereinigt sich, um seine letzte Kraft zu erschüttern. Valeros naht in einem Augenblicke, wo das Andenken an Karlos Tod lebhafter als je vor Hugo's und Elvirens Seele tritt. Der grauenhaften Schilderung von dem Zustande, worin Karlos Leiche gefunden worden, und wie sie Valeros im Sarge noch gesehen, muß er erliegen.

Die Entdeckung, daß er Karlos Bruder und Don Valeros Sohn ist, vollendet die fürchterliche Katastrophe, und mit dem schrecklichen Ausrufe:

— Kain! müßt ihr sagen!
Karlos fiel von meiner Hand!

ist die Entscheidung ausgesprochen. Der Vaterfluch, der ihn nun trifft, selbst die Rache durch den Zweikampf, die Valeros an ihm nehmen will, und die so sehr in dem Charakter dieses Spaniers gegründet ist, aber in der Vorstellung wegblieb, die endliche Versöhnung des Vaters und Sohnes, und der Tod Hugo's und Elvirens durch eigene Hand geben dem Ganzen die nöthige Rundung. Man sieht, wie wenig äußern Aufwandes der Dichter bedurfte, um diese Katastrophe herbeizuführen; und jene Kunstrichter, die Thaten im Trauerspiele verlangen, müssen dieses, nach einer solchen Theorie, freilich verwerflich finden. Allein sie bedenken nicht, daß die That, die hier die Verwickelung bildet, und so tief durch das Ganze greift, von dem Dichter mit bewundernswerther Kunst vor das Stück hinaus verlegt, und dieses selbst vielmehr die Entwickelung und die Darlegung der Folgen jener ist, worauf doch im Grunde alles ankommt. Die Entwickelung geht Schritt vor Schritt, durchaus wohlbegründet; dem Zuseher entgeht nichts, von Hugo's Lebensbeginn bis zu seinem Ende; alles wird ihm klar, und da er das Ganze so leicht zu übersehen vermag, wegen der großen Einfachheit desselben, so ist der Eindruck auf ihn auch ganz und ungestört, und sein Genuß um so größer. Dieser wird noch erhöht durch die wundersame Entgegenstellung der Charaktere sowohl als der Elemente, die das Ganze gestalten, und die sich selbst im Einzelnen allenthalben wiederholen, in Hugo aber, als der Hauptfigur des Stückes, sich alle wieder vereinigen, so wie sie von ihm ausgehen. Es ist der Zwist des unvereinbaren Guten und Bösen in der menschlichen Seele, der unversöhnbare Streit von Süd und Nord, und die unversöhnliche Feindschaft der entgegengesetzten Pole, die sich ewig fliehen. Diese Ansicht geht durch das Ganze. Jerta, die nordische Jungfrau, Hugo's vermeintliche Schwester, in ihrer Reinheit, mit der Engelliebe zum Bruder, und der Klarheit und Ruhe ihres Wesens, steht Elviren gegenüber, der glühenden Spanierin, dem von Unruhe und Eifersucht getriebenen Weibe mit der sinnlichen Liebe.

»— Hugo,« spricht Jerta zu ihr, »Hugo, sorg' ich, ist
»Nur der Abgott eurer Sinne.
»Ich — ich lieb' ihn« — — —

Schwärmerei und Aberglaube erfüllen und ängstigen sie; die besonnene Protestantin Jerta sucht sie zu beruhigen, und handelt, wo Elvire ohne Entschluß klagt und zagt. So kündigen sich beide gleich im Anfang des ersten Aktes an, und bleiben sich gleich bis an's Ende des vierten; denn Jerta ist es, die Hugo zu retten sucht, während Elvire, nach ihrer Sinnesart und ihrem Antheile an der Schuld, sehr angemessen zum Gebete ihre Zuflucht nimmt. Sie erkennt ihr Vergehen, und muß so, wie sie durch kein höheres Band als die Gewalt der Sinne an Hugo geknüpft ist, auch mit ihm ihr Schicksal vollenden.

»Mein ist mehr als sein die Schuld rc.
(4. Akt.)

äußert sie gegen Jerta, und gegen Hugo:

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt, wie dich, die Schuld.

Hierdurch ist ihr Tod begründet. Den Don Valeros, der von der andern Hälfte der Erde nach Spanien zurückgekehrt ist, treibt das Schicksal, welches das Ganze beherrscht, ebenfalls nach dem feindlichen Norden, wo er die Auflösung davon findet. »Wie des Nordlichts heller Schein,« fiel es bei dem Anblicke des erschlagenen Sohnes in seine Seele, die Verwünschung des Zigeunerweibes wird dabei in seinem Gedächtnisse wieder angeregt *), bange Ahnung ergreift ihn, sein Geist lechzt nach Licht, und bald der Drang nach Rache, bald der dunkle Zug des Vatergefühls bewegen seinen Busen, und die Worte zu Hugo:

— erklärt mir, Derindur,
Diesen Zwiespalt der Natur,
Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden seh'n, bald — ihm vergeben

deuten den Widerstreit, der das Ganze bewegt, auch in ihm an. Selbst in dem unbefangenen Knaben Otto, der vortrefflich gezeichnet ist, wird er sichtbar. Er kann sich mit dem Norden nicht befreunden, die fremde Bekleidung ist ihm verhaßt, wie sein nordischer Name Otto, und der des Hugo, den er nie Vater zu nennen vermag. Aber in Hugo spricht dieser sich am deutlichsten aus; er ist sich dessen bewußt, kann sich ihn aber nur zum Theil erklären. Gezeugt von Eltern, die er nie gekannt, in einem Lande, von dem ihn die Bilder aus der Kindheit noch zauberisch umschweben und dahin ziehen, erzogen im Norden, einer fremden Familie Namen führend, geneigt zur Schwärmerei und zum Aberglauben des Südens, und erhellt durch den Protestantismus des Nordens, glühend und leidenschaftlich, kalt und besonnen.

Hugo's entzweites Gemüth giebt ihm eine düstere, tragische Stimmung, die sich dem Ganzen mittheilt, das dadurch einen schauerlichen Grund erhält. Diese äußert sich bei dem geringsten Anlasse, weil er alles auf den Gegenstand bezieht, der ihn fortwährend quält und peinigt. Schon vor seinem Erscheinen, das durch den ganzen ersten Akt sehr kunstreich und dichterisch motivirt ist, zeigt sie sich in Elviren. Der schauderhafte Traum aus ihrer Brautnacht, wo sie

*) Ich habe schon oben bemerkt, daß davon nichts gesagt ist.

ihn zu umarmen wähnte, und einen Tiger mit blutigem Zahn statt seiner küßte, der erschütternde Eindruck, den die Erzählung Holms von der gefahrvollen Jagd, wo Hugo einen wilden Eber mit den Händen zu Boden warf, auf sie macht, und sie ausruft: »Ach! er ist ein reißend Thier, — dieser Hugo!«- deuten sinnreich darauf hin. Sie kündigt sich sogleich bei Hugo's erstem Auftreten im zweiten Akte an, wo er mit Jerta spricht: »Sonst und Jetzt! wer das verstände — Sonst aus Jetzt zu machen.« — Mit Don Valeros, wo dieser von seinem Empfange zu ihm sagt:

> Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
> Im Gesicht als an der Wand;

und Hugo erwiedert:

> Wand ist Todtes, und das Todte
> Ohne Wandel; das Gesicht
> Trägt des Augenblickes Farbe,
> Bis es todt ist, wie die Wand;

in den früher angeführten Stellen, und an vielen andern Orten, bis sie sich endlich in ihrer ganzen Tiefe im vierten Akte ausspricht; sehr bezeichnend und schön in der Stelle:

> Wenn die That noch ist Gedanke,
> Ist sie nicht. Ist sie geschehen,
> Tief im Dunkel, unbelauscht,
> Ist sie auch nicht, wenn die Brust
> Und der Mund sie kann bewahren; —
> Sieh! Das ist der Hölle Schlinge!
> Weil der Mensch Gedankensünden
> Zu verschweigen hat die Macht,
> Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,
> Wähnend, in des Busens Nacht
> Könn' er das Gescheh'ne binden,
> Wie er band, was er gedacht rc.
> (4. Akt.)

Ueberhaupt ist Hugo einer der tiefsten und vollendetsten tragischen Charaktere *). Er läßt zuerst in leisen Andeutungen sein trauriges Geschick ahnen, enthüllt es mit jedem Schritte immer mehr, bis er es endlich in seiner ganzen furchtbaren Größe zeigt. Er ist bis auf jenen schaudervollen Punkt geführt, wo der Kreis des menschlichen Strebens sich schließt, und der Geist an der Scheidewand der Ewigkeit grauenvoll still steht. Tief das Innerste ergreifend und erschütternd ist das Selbstgespräch, welches Hugo im fünften Auftritte des vierten Aktes führt, und das nicht unter jenem berühmten Hamlets steht **):

> Wenn sie recht hat (Jerta) — nichts beschlossen
> Ueber'n Sternen wird — der Mensch u. s. f.

Wenn man auf die Einfachheit der Handlung sieht, so könnte es scheinen, als wäre von Seite der Erfindung von dem Dichter der Schuld wenig geleistet worden; wenn man aber dagegen erwägt, wie wundersam und reich diese einfache Handlung begründet, wie wahr und natürlich sie fortgeführt ist, und welche auf den Gang derselben einwirkende Umstände, und wie kunstvoll sie benutzt und in das Ganze verwebt worden sind, so muß man darin einen wahrhaft dichterischen, dramatischen Geist erkennen. So im Anfange des ersten Aktes gleich, wo Elvire, die Harfe spielend, in der Abenddämmerung einsam sich ihren Empfindungen und Gedanken überläßt. Eine Saite springt, sie erbebt im Innersten, Ahnungen erwachen in ihrer Seele: Hugo ist auf der Jagd, ihr erster Gemahl fiel auch auf der Jagd, der Sprung der Saite kann ein Unglück bedeuten; — der Zuschauer ist sogleich in den rechten Standpunkt des Stücks versetzt, und die Einleitung ist geschehen. Die Erzählung des Reitknechts Holm in demselben Akte, Elvirens Traum aus der Brautnacht, dessen schon erwähnt worden — alles wirkt zusammen, den ersten erschütternden Eindruck auf Elviren zu vollenden, die Stimmung des Ganzen anzudeuten, des Zuschauers ahnungsvolle Erwartung zu steigern, und ihn vorzüglich auf die Erscheinung Hugo's aufmerksam zu machen und vorzubereiten. Dieses leistet der ganze erste Akt in einem hohen Grade, und das Interesse wächst mit jeder Scene. Hugo's Erscheinen im zweiten Aufzuge entspricht der gespannten Erwartung vollkommen. Bald aber entdeckt er der Jerta, daß er nicht ihr Bruder, sondern ein verschenkter Knabe aus kastilischem Geschlechte sey, das er nicht zu nennen weiß. Die Verwickelung ist, in Bezug auf Jerta, hier bloß episodisch, aber sie ist in Rücksicht Hugo's bedeutungsvoll für das Ganze, und der Zuschauer ahnet hierin irgend ein böses Schicksal. Don Valeros, des erschlagenen Karlos Vater, dessen Ankunft schon im ersten Akte nicht zufällig angekündigt ward durch Elvirens Sohn, Otto, erscheint im zweiten Akte in einem Augenblicke, wo alle früheren Gefühle in Hugo's und Elvirens Seele erwacht, und alle Erinnerungen an den auf der Jagd umgekommenen Karlos lebendig sind; es ist der Jahrstag seines Todes — die Phantasie Beider ist so aufgeregt, daß sie sich bei dem Anblicke von Karlos Vater entsetzen, und Hugo des ersten Geist in letzterem zu sehen wähnt. Die ganze Scene ist vortrefflich, in dramatischer Hinsicht vorzüglich gelungen, und darum auch von großer Wirkung auf die Zuseher. Valeros Erzählung von Karlos Tod, die Schilderung, wie er dessen Leichnam im Sarge gesehen, und wie man ihn auf der Jagd gefunden, bis endlich den Hugo die Kraft verläßt, und er ohnmächtig zu Boden sinkt, erheben die Theilnahme immer mehr, und verbinden den zweiten Akt mit dem dritten auf eine sehr eingreifende Weise. Der

---

*) Dagegen regen sich in mir fortwährend Zweifel. Zwar fordert Aristoteles Mischung von Gutem und Bösen im Charakter des tragischen Helden; aber ob Hugo nicht zu sehr Sünder ist? Dieser Zweifel ist in mir mit erneuter Kraft aufgestiegen, seit ich auf der Privatbühne diese Rolle selbst gespielt habe. Ich rathe daher dem Schauspieler, den Kern seiner tragischen Kraft auf die Darstellung der Reue, und besonders auf den Vers zu wenden: Oh, ich bin ein böser Mensch!

**) Wenn ich wüßte, daß dieser Ausspruch nach 500 Jahren wiederholt würde, könnte ich stolz werden. Aber so oft ich meinen Hamlet aufschlage, und an die Stelle komme:

> Schlafen! vielleicht auch träumen! — Ja, da liegt's:
> Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
> Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
> Das zwingt uns, still zu stehn. Das ist die Rücksicht,
> Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen —

so fühle ich, daß nichts in mir ist, was zu so hohen Jahren kommen könnte.

Zuschauer ist auf das Höchste gespannt, er kann errathen, was geschehen; aber wie es geschehen, erwartet er nun im dritten Akte mit hohem Interesse.

Des Don Valeros Argwohn, daß Hugo und Elvire des Mordes an Karlos schuldig seyen, zeigt sich im dritten Aufzuge durch die Vorgänge des zweiten zum gegründeten Verdacht erhoben. Der Zuschauer zweifelt eben so wenig, als Don Valeros. Aber Otto's Erzählung von Karlos und Hugo's Freundschaft, die Begebenheit beim Stiergefechte, wo dieser jenem das Leben mit Gefahr des seinigen gerettet, wie er weinend sich über Karlos Leiche geworfen u. s. w. machen Don Valeros wieder schwanken —

> Weinen sagst du? — Hm! gewöhnlich
> Weinen Meuchelmörder nicht.

Eine Landschaft im Saale auf Hugo's Schlosse, welche die Stadt Barège mit ihren Umgebungen vorstellt, dieselbe, wo Karlos und Hugo's Mutter die Pyrenäen-Bäder gebrauchte, und sich Jerta's Mutter zu gleicher Zeit aufhielt, und von wo sie den Hugo als ihren Sohn mit sich nach Norwegen brachte, giebt dem Don Valeros Licht über das Schicksal seines zweiten Sohnes. Hugo ist's — der seinen Vater mit Schaudern erkennt, indem er sich zugleich als Brudermörder sieht, und das ist der Zeitpunkt zur Enthüllung seiner Gräuelthat. Es erfolgt der Vaterfluch — und Hugo's Entschluß, sich der Gerechtigkeit zu übergeben.

Dieser dritte Akt ist der Brennpunkt des Ganzen. Es vereinigt und drängt sich hier Alles zusammen, um die furchtbare Entwickelung von Hugo's und Aller Schicksal zu vollenden. Der Eindruck ist tief eingreifend und erschütternd, und die Kunst des Dichters, wie er alles dieses herbeigeführt, verdient Bewunderung. Vorzüglich schön gedacht und gehalten ist als episodische Person hierbei der Knabe Otto, dessen reiner Sinn von dem Schrecklichen, das in seinem Hause geschieht, unberührt bleibt. Mit feiner Schonung für das kindische Gemüth hat ihn der Dichter überall entfernt zu halten gewußt, wo dieses verletzt werden konnte, und ihn nur da erscheinen lassen, wo er auf den Gang des Ganzen wirken, oder in Augenblicken, wo er die Wirkung erhöhen mußte. Der Gewittersturm des Schicksals zieht an ihm vorüber, ohne sein schuldloses Haupt zu berühren.

Der vierte Aufzug enthält die Sühnung Hugo's und Elvirens durch den Tod. Wie sie der Dichter herbeigeführt und begründet hat, ist schon oben gezeigt worden. Eine Lücke erschien aber dem Zuschauer, bei der Aufführung, durch Hinweglassung einer für das Ganze äußerst bedeutsamen Scene. In dem Augenblicke, wo Hugo allein über das andere Leben mit sich selbst spricht, und bei der Vorstellung »ewig!« und »nichts« in die Vorstellung verloren hinstarrt:

> Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
> Graußt den Menschen an — und »Ewig«
> Sträubt des Sünders Haar empor!
> Nichts — und? — — wer — wer faßt das?

tritt sein Vater, dessen Fluch noch auf ihm lastet, vor ihn mit den Waffen in der Hand, um seinen Sohn Karlos zu rächen und zu sühnen. Hugo verweigert ihm den Kampf, jener will ihn durchbohren, Elvire fällt ihm in den Arm, er erkennt, wie vom Rausche der Leidenschaft erwacht, das Entsetzliche seines Vorhabens, wird dadurch erschüttert, das Vatergefühl für den lebenden Sohn wird wieder in ihm wach, erweicht nimmt er den gräßlichen Fluch zurück, und beredet Hugo, zu leben. — So ist die Versöhnung Beider sehr richtig herbeigeführt, der Zuseher wird besänftigt, und für den Ausgang vorbereitet. Was Don Valeros zu dieser That vermögen konnte, ist dasselbe, was ihn den Fluch über Hugo aussprechen ließ, dasselbe, was ihn treibt, »bald in Blut das Leben des Mörders schwinden zu sehn, bald ihm zu vergeben.« Das Gefühl der Rache gewinnt bei der Entdeckung des Mörders die Uebermacht, und reißt den glühenden Spanier fort. Die Besinnung kehrt zurück, er erblickt in Hugo nicht mehr Karlos Mörder allein, es ist sein Sohn, den er tödten will; dieses Gefühl erhebt ihn, er nimmt den Fluch zurück, und vergiebt ihm. Ueberhaupt aber ist diese Handlungsweise des Don Valeros schon in der Anlage des Charakters enthalten, und läßt sich aus dem Ganzen verstehen. In dem Verhältnisse, worin Valeros und Hugo gegen einander stehen, mußten sie bis auf diesen Punkt gelangen. Valeros hat einen geliebten Sohn zu rächen, er findet in dem Mörder einen andern wieder, und thut wechselseitig beiden sich widerstreitenden Gefühlen Genüge, bis das menschlichere die Oberhand gewinnt. Auf Hugo dagegen mußte die Forderung seines Vaters in jenem schon angedeuteten Augenblicke einen gewaltigen Eindruck machen, und seinen aufkeimenden Entschluß zum Tode zur Reife bringen. Er mag nicht kämpfen mit dem Vater, und bietet ihm ruhig die Brust, als Opfer der Rache für den Mord an seinem Bruder zu fallen. Auch von dieser Seite ist Don Valeros befriedigt, und Hugo hat Karlos Rächer Genüge gethan. Das Gefühl hatte die höchste Spannung erreicht; es wird allmählig beruhigt, und erwartet nun besänftigt das Ende. — So nur ist es begreiflich, wie Valeros im vierten Akte so sanft und liebevoll seinen Sohn vom Fluche freisprechen, und ihn bereden konnte, zu leben, nicht aber in der Darstellung, wo Niemand einzusehen vermochte, was ihn so plötzlich zu einer der vorigen durchaus entgegengesetzten Gesinnung bewegen konnte, da zwischen dem gräßlichen Vaterfluche im dritten Aufzuge und der Versöhnungsscene im vierten Valeros nicht erscheint. Der Fehler fiel also sehr natürlich auf den Dichter zurück *).

Auch rücksichtlich der Anordnung und Ausführung gebührt dem Verfasser vorzügliches Lob. Die weise Vertheilung und Einführung der wichtigen Motive am angemessenen Orte und zur günstigen Zeit, die zweckmäßige Zusammenstellung und Verbindung der Theile zum Ganzen, die Aneinanderreihung der Scenen in natürlicher Folge, die Richtung und Beziehung jedes Einzelnen auf den Hauptpunkt des Ganzen, besonders aber die Beschränkung der Zeit, die vielleicht auf einen einzigen Abend zu sehr zusammengedrängt seyn dürfte, die einfache Veränderung des Ortes, die bloß in der Verwechselung des einen Saales mit dem andern in demselben

*) Der Kunstrichter hat mich hier so scharfsinnig gegen die Unbill vertreten, welche mir die theatralische Streichseligkeit zufügte, daß ich kaum noch etwas hinzu zu setzen wüßte. Ich habe auf mehreren Bühnen das Stück darstellen sehn, und überall war diese Scene von sichtbarer Wirkung.

Schlosse besteht, und der geringe Aufwand von Personen, zeigen, daß er vollkommen Meister seines Gegenstandes, und vermögend war, ihn frei und leicht mit Besonnenheit und Einsicht nach seiner Absicht zu bewegen! Die Zusammenfassung alles Einzelnen zur möglichst erreichbaren Einheit des Ganzen, begünstigt den Gesammteindruck auf den Zuseher ungemein, und sollte vor allem von den Trauerspieldichtern nie aus dem Auge gelassen werden. Der Stoff übrigens ist ächt romantisch, und die Behandlung desselben läßt erkennen, wie einseitig Jene zu Werke gehen, welche das Wesen dieser Gattung in einer laxen Verbindung der Scenen, zufälligen Nebeneinanderstellung der entferntesten Orte und Länder, und in der willkührlichsten Zeitfolge der Begebenheiten suchen. Ob das Ganze des Verfassers eigene Erfindung, oder aus dem großen Romanzenbuche der Spanier entlehnt sey, thut ihm selbst und seinem Werke eben so wenig Eintrag, als der Dichter des Alarkos darum getadelt worden ist, weil er den Stoff zum genannten Trauerspiele aus eben dieser Quelle geschöpft hat *).

Es ist noch übrig, einiges über die Versart und die scenische Darstellung der Schuld zu sagen.

Nach dem Titel dieses Trauerspiels ist es in freien Versen geschrieben. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter, nach Maaßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkühr, den Vers bald kürzer, bald länger, bald mit, bald ohne Reim, mit einsylbigen und zweisylbigen Ausgängen, und zuweilen auch dem Hauptrhythmus des Ganzen entgegengesetzte Versfüße gebraucht hat. Diesen Hauptrhythmus bildet der Trochäische Vers, und zwar der vierfüßige, nach der gewöhnlichen Benennung, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abbricht, und manchmal auch fünffüßig ausläuft. Z. B.

> Weg von hier, wo niemand mir verwandt,
> Zog das Land
> Goldner Flur,
> Das in dunklen, frühempfang'nen Bildern,
> Winkend durch den Nebeltag,
> Vor mir lag,
> Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Vor dem Urtheile des strengen Metrikers werden dergleichen Verse nicht bestehen können. So kommen auch Jamben vor von zwei, drei und vier Füßen, mit mehrfüßigen Daktylen und fünffüßigen Trochäen:

> Der Stier, der Stier!
> Schrie's dort und hier; rc.
> Da stürzt er mit Gebrüll
> Zu seinen Füßen nieder,
> Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,
> Und von »Bravo!« schallt die Gegend wieder.

Häufig kommen Längen an Stellen vor, wo sie nicht stehen dürfen, und umgekehrt auch Kürzen:

> – – – ⏑ – – – ⏑
> Vom Wahrsager Handwerk leben, *)

statt, wie es dieses Maaß erfordert:

> – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Und:

> ⏑ – – ⏑
> Ich ward Mutter rc. (Mutter ward ich.)

Wir verweisen die Leser, Kürze halber, auf den unlängst in der Thalia gelieferten Aufsatz über die Metrik, wo diese Versart nach ihrem ganzen Umfange behandelt ist, und bemerken hier nur, daß sie mit dem Wesen der romantischen Dichtung ganz übereinstimmend ist. Sie herrscht, jedoch in der größten Vollkommenheit in den dramatischen Werken der Spanier, in den meisten neueren Dichtungen der Deutschen dieser Art, und ist dem Vortrage sehr günstig, zum Theil ihrer Kürze wegen, zum Theil, weil der Reim sehr angenehm dabei unterstützt. Es würde jedoch übel verstanden seyn, wenn man sie in jeder Art des Trauerspiels statt des bisher üblichen Jambus anwenden wollte. Der fünffüßige Jambus ist freilich schon an sich fehlerhaft, indem er durch Abbrechung der letzten Dipodie des Trimeters sein natürliches harmonisches Maaß zerstört, und wird häufig noch fehlerhafter durch die Nachlässigkeit und Harthörigkeit der meisten Dichter, die ihn mit großer Bequemlichkeit statt der Prosa zu brauchen pflegen; allein da er, seiner Natur nach, das Streben der fortschreitenden Handlung bezeichnet, und diese das Leben der Tragödie bildet, so kann er ihr auch im Ganzen nicht genommen werden, ohne mit ihrem Wesen in Widerspruch zu gerathen. In der Schuld, wo das Ganze schon sich zur Entwickelung neigt, und nach ihrer romantischen Natur, ist der Trochäus an seiner Stelle, weil das Charakteristische dieses Verses darin besteht, daß er zur Besänftigung sich neigt, und vom Realen, der Länge, zum Idealen, der Kürze, hinsinkt, was im Jambus umgekehrt geschieht.

Die Aufführung der Schuld auf dem hiesigen Nationaltheater war die letzteren Male noch gelungener, als im Anfange; der Eifer und die Anstrengung des Hrn. Krüger (Valeros), Mlle. Krüger (Elvire), Mlle. Adamberger (Jerta), Mad. Korn (Knabe Otto), und Hrn. Reil (Holm), die alle von den Schönheiten des Werkes durchdrungen waren, trugen besonders dazu bei, wiewohl man in Rücksicht auf Deklamation manches erinnern könnte. Herr Heurteur dagegen, als Hugo, hat diesen schönen poetischen Charakter in seiner ganzen Tiefe aufgefaßt und dargestellt. Seine Deklamation ist musterhaft, und sein gemessenes und gehaltenes Spiel im reinsten Einklange mit dem Ganzen. Ihm vorzüglich verdankt dieses Trauerspiel den großen Beifall, womit es aufgenommen wurde, und der auch in vollem Maaße auf ihn zurück-

---

*) Ich würde es ohne Scheu gestehen, wenn ich in gleichem Falle wäre. Bei der Zusammensetzung meiner Fabel, wie sie mir zur Ausfuhrung meines Thems nöthig schien, war mein Leitstern Aristoteles Poët. c. 14. s. Hermann: ὅταν δ' ἐν ταῖς φιλίαις ἐγγένηται τὰ πάθη, οἷον, εἰ ἀδελφός ἀδελφόν, ἢ υἱὸς πατέρα — ἀποκτείνῃ ἢ μέλλῃ — ταῦτα ζητητέον. Daß ich auf diesem Wege an die seit Aeschylos und Euripides bis auf Fouqué (in Alf und Yngwi) so oft behandelte Fabel von den feindlichen Brudern anstreifen mußte, war um so gewisser vorauszusehen, je wahrscheinlicher Aristoteles selbst daran gedacht hat. »Doch,« fragt der Graf in Contessa's Fündling, »wird man's tadeln können?«

> »Ist's nicht das Alte stets, was wir das Neue nennen?
> »Wir gehn ja überhaupt auf fremden Stelzen nur,
> »Und Diebstahl, weiter nichts, ist unsere Kultur.«

*) In meiner nach Wien gesendeten Handschrift stand Prophetenhandwerk.

strömte *). Er hat sich als selbstständiger Künstler bewährt, der mit Geist dichterische Schönheiten mit seiner eigenen Individualität zu verschmelzen weiß, und den Vorwurf gemeiner Kopiersucht, der ihm von seichten und kurzsichtigen Kritikern häufig und mit Härte gemacht wurde, auf immer vernichtet.

*) Ich habe oft beklagt, ihn nicht gesehen zu haben, und ihn mit Eßlair nicht vergleichen zu können, der im J. 1816 alle meine Erwartungen in dieser Rolle befriedigte, und später auf den meisten deutschen Bühnen gegen die antifatalistischen Theater-Recensenten gleichsam eine lebendige Antikritik darstellte.

König Yngurd.

Trauerspiel in fünf Akten.

Vorerinneruag zur zweiten Auflage.

Der französische Akademiker, Herr Vanderbourg, welcher im Journal des savans, Octobre 1817, p. 626., über diesen meinen Versuch gesprochen hat, billigt zwar mehr als ich selbst den Inhalt der fünften Scene des dritten Aktes zwischen Yngurd und Irma, aber er tadelt ihren Ort durch den Beisatz: si elle ne venoit se placer au milieu d'une bataille — au moment le plus décisif. Einen ähnlichen Einwand hat mir mein verehrter Freund Böttiger gemacht. Ich kann ihn an sich nicht für gegründet halten; muß aber glauben, daß ich, aller Bemühungen ungeachtet, nicht deutlich genug in der Exposition des fraglichen Momentes gewesen bin. Es giebt in dem Augenblicke, wo Yngurd auf der Bühne erscheint, um die Ausreißer vom Reichsvolk aufzuhalten, keine Schlacht mehr. Der König hat sie bereits verloren, er ist im Rückzug vor einem Feind, dessen Ueberlegenheit an Zahl er klar erkannt hat, und seine Hoffnung ist jetzt, am Abend des sieglosen Tages, einzig noch darauf beschränkt, mit dem Kern seiner Schaaren sich in dem natürlich-festen Felsenpasse zu behaupten. In dieser Stellung, die er bereits genommen hat, will er den Angriff erwarten, der nicht erfolgen kann, so lange noch Graf Egrösund, dem er eben Verstärkung durch Nös gesandt hat, gegen die nachdringenden Völker Brunhildens kämpft. Mithin ist in seiner Lage nichts, was ihn abhalten könnte, dicht hinter seinem Heer der Königin Gehör zu geben, die ihm unerwartet nachgefolgt ist, und von welcher er Wichtiges zu hören erwarten muß.

Dieser Zustand der Dinge schien mir um so unverkennbarer angedeutet, da Yngurd selbst gegen Marduff erklärt, daß er gegen den unzählbaren Schwarm des Feindes mit seinem Heer das Feld nicht halten könne. Er ist darauf gefaßt, sogar den Hauptort des Reichs für jetzt in die Hände der Dänen fallen zu sehen, und drückt die Hoffnung eines geschickten Feldherrn, den Feind durch einen klugen Rückzug nach und nach zu überwinden, in den Worten aus:

Norweg ist lang, ich will ihn schon ermüden,
Und eh' er's denkt, ist Auslo wieder mein.

Um inzwischen jede Dunkelheit zu heben, die noch vorhanden seyn könnte, hab' ich die Stelle benutzt, wo Yngurd den Erichson zu seinen Schaaren sendet. Ich hab' ihm hier die Worte in den Mund gelegt:

Weis't sie zur Geduld;
Bald zahlt der Sieg dem Muthe seine Schuld;
Ermüden nur die Heldin von der Spindel
Soll vorn im Feld der Flachs vom Reichsgesindel.
Spinnt sie ihn fleißig auf vor Nacht, wohlan,
So mag sie diesem Steingethürme nahn!
Im Felsenthor von Norweg auf das Beste
Empfangen wir die ungeladnen Gäste.
Bewacht des Feindes Thun u. s. w.

Die übrigen Einwendungen des ausländischen Kunstrichters hab' ich nicht berücksichtigen können, weil sie auf den Lehren einer Schule ruhen, welche dem Geschmack meiner Nation fremd ist. Ich ehre die Regeln derselben. Herr Vanderbourg gesteht mir zu, daß ich in meinem früheren Versuche, die Schuld, mich ihnen nach Möglichkeit angenähert habe. Wenn es hier weniger geschah; so liegt der Grund im Stoff, welcher die größere Freiheit der englischen Bühne in Anspruch nahm. Uebrigens hab' ich seinen Tadel mit Vergnügen gelesen. Ein zusammenhangendes System von Regeln der tragischen Kunst, wenn auch nicht das meinige, ist dessen Basis. Wie viel angenehmer lies't sich das, als solch' eine gequirlte Aesthetik, solch' eine zerfahrne Suppe kunstphilosophischer Halbbegriffe sich genießt, wie sie in der Leipziger Literatur-Zeitung, bei Gelegenheit des Yngurd, der Herr Professor Clodius angerichtet hat. Es ist in solchen Fällen nicht der Tadel, welcher mir wehthut, sondern das Lob: denn jener schadet im unglücklichsten Falle nur mir, dieses hingegen der Kunst.

Weißenfels, im December 1818.

Müllner.

An die Leser.

Bemüht euch nicht, im Buche der Geschichte
Der Quelle meines Liedes nachzuspüren.
Die Wirklichkeit taugt selten zum Gedichte;
Nach Wahrheit rang ich, euern Sinn zu rühren,
Nach jener Wahrheit, die im Traumgesichte
Die Musen vor des Geistes Auge führen.
Auf ihrer Bahn nur ist ein sicher Schreiten:
Was niemals war, das ist zu allen Zeiten.

König Yngurd.

Personen.

Yngurd, König der Normannen.
Irma, seine Gemahlin, Tochter des verstorbenen Normannenkönigs Ottfried.
Asla, Yngurds und Irma's Tochter.
Alf, König der Dänen, Sohn des verstorbenen Königs Ubo.
Brunhilde, Schwester Alfs, Wittwe des verstorbenen Normannenkönigs Ottfried, Stiefmutter der Königin Irma.
Oskar, Sohn Brunhildens, Posthumus (Nachkind) von Ottfried, Halbbruder der Königin Irma.
Erichson, Jarl, } Ritter aus Yngurds Heer.
Ein Trabant von Ingurds Burgwacht.
Egrösund, Biörneland, } Normännische Grafen und Reichsherren.
Nös, Durbal, } Normännische Grafen und Reichsherren.
Droll, Knaut, } Normännische Küstenfischer.
Marduff, Yngurds Leibdiener.
Kurl, ein Knapp aus dem Normännischen Reichsheer.
Gyldenbrog, Kanzler des Dänenkönigs Alf.
Ein dänischer Ritter.
Ein Knapp, Ein anderer Krieger, } aus Alfs Heer.
Ein Krieger vom Heer des Herzogs von Ostland.
Normännische Ritter, Knappen, Trabanten und Heerhaufen. Dänische Ritter und Knappen. Normännisches Volk. Burggesinde und Frauen der Königin Irma.

Die Handlung fällt in die fabelhafte Heldenzeit des Nordens, nach den skandinavischen Königen Dan und Nor, 900 bis 1000 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung.
Der Ort ist das südliche Norwegen.

Erster Akt.

Saal in König Yngurds Burg. Sturm und Wetterleuchten von außen. Ritter Erichson schlummert in einem Sessel, der Helm liegt neben ihm auf einem Tisch. Ritter Jarl steht ihm gegenüber am geschlossenen Fenster und sieht in das Wetter hinaus. Der Saal ist durch eine in der Mitte hangende Ampel matt erleuchtet.

Erste Scene.

Jarl
(halb nach Erichson gewandt, den er wachend glaubt).
Das ist, Gott steh' mir bei, des Teufels Wetter!
Mich wundert, daß der Dachstuhl widerhält.
Ich hab' mich umgetrieben in der Welt,
Wie vor dem Wind die abgefallnen Blätter;
Doch solch ein wunderlich Gemisch von Zeit —
Ich will verdammt seyn, sah ich's je wie heut.
Den Flocken nach, die in den Lüften toben
Wie tolle Weiber, daß man schier nicht weiß,
Ob sie von unten kommen oder oben,
Sollt' man's für Winter halten; aber heiß
Mischt sich der Sommer drein mit seinen Blitzen,
Und wirft sie nach der Thürme Eisenspitzen.
'S geht doch dem Wetter, wie dem Menschen: eh'
Sich das entschließt zum Bösen oder Guten,
Giebt's einen Krieg, wie zwischen Feu'r und Fluten,
Und mit den Wolken mischet sich die See.
'S kann einer sterben dran, daß er nicht weiß,
Ob er mag kalt seyn eben, oder heiß,
Und — gebt nur Acht — die Welt geht einmal unter,
Weil die Natur im Zweifel sich verliert,
Ob's Zeit ist, daß ihr schwitzet oder friert.
(Da Erichson nicht antwortet, tritt er ihm näher.)
Ich glaub', er schläft! — He! Ritter! seyd doch munter!

Erichson (fährt empor).
Was giebt's? Wer stört die Ruh' der Königin?
Ich hab' die Wacht.

Jarl (lacht).
Brav, Ritter Erichson!
Ihr seyd ein Lehnmann von getreuem Sinn,
Habt ihr die Wacht, so träumt ihr auch davon.

Erichson.
Was wollt ihr denn?

Jarl.
Ein wenig mit euch kosen.
Ich lieb' die Still' im öden Saale nicht,
Wenn's draußen stürmt, daß schier der Balken bricht,
Und Drach' und Hexe durch den Rauchfang tosen.

Erichson.
Glaubt ihr daran?

Jarl.
Mitunter. Ihr doch auch?

Erichson.
Behüt' mich Gott! Wo denkt ihr hin?

Jarl.
Man denket
An Feuer gern, erblickt man ichtwo Rauch.
Krieg ist ein Wagen, den der Teufel lenket,
Wer drinnen sitzt, weiß nicht, wohin er fährt,
Nicht, ob in fremde, ob in eigne Saaten.

Erichson.
Ihr macht mir bang. Habt ihr etwas gehört?
Ist schon der König an den Feind gerathen?

Jarl.
Nein, doch die Hitze liegt dem Frost im Haar;
Es schneit und blitzt.

Erichson.
Was hat das zu bedeuten?

Jarl.
So Gott will, nichts.

Erichson.
Es trifft sich wohl zu Zeiten.

Jarl.
War's nicht gerad' so in dem Unglücksjahr,
Wo König Ottfried starb?

Erichson.
Ja, das ist wahr.

Jarl.
Nun seht, wenn ein Komet mit seinem Schweif
Den Sternenhimmel kehrt, als wär's ein Zimmer —
Ich acht' es nicht; allein ich denk' doch immer:
'S bedeutet was, nur ist es noch nicht reif.
Kommt nun ein Nordschein, hoch und immer höher,
Gleich einem Strom von Glut und Blut gewallt;

So denk' ich: Schau, der Himmel giebt's schon näher,
Zeigt's Unheil an, so kommt das Unheil bald.

Erichson.
Ihr seyd nicht klug, Nordlicht bringt kaltes Wetter.

Jarl.
In Frankenland, wo ich mein Schwert geweiht,
Ist von der Zeit das Wetter Namensvetter:
Schlimm Wetter nennen sie dort schlimme Zeit.
Das fällt mir immer ein in schlimmen Zeiten. —
Nun hört einmal, wie es im Schlosse saus't,
Daß auf dem Kopf das Haar sich einem kraust!
Kann das dem Lande Gutes wohl bedeuten?

Erichson.
Was Possen! Laßt das Wetter Wetter seyn,
's bedeutet nichts.

Jarl.
Nun, wenn's auch nichts bedeutet,
Daß Blitz mit Schnee und Frost im Sturm sich streitet,
So trag' ich die Bedeutung mir hinein.
Der Dänenkönig Alf, der kalte Mann,
Der langsam geht, und sicher überwindet,
Das ist der Frost, der Bäch' und Ströme bindet.
Kommt er, so sendet er den Schnee voran,
Der weich und weiß, wie das Gewand der Schwäne,
Sich kindlich schmieget an des Landes Brust.
Der Schnee ist Oskar, welcher unbewußt
In's Herz sich schleicht, gleich einer Kindesthräne,
Den Yngurd, der Normannen Oberhaupt,
'nen Bastard schilt — vielleicht auch selber glaubt —
Indeß ihn Alf, der Dänenfürst, erkennet
Für Ottfrieds Sohn und Norwegs rechten Herrn,
Weil er die Wittwe Ottfrieds Mutter nennet.
Die Mutter nun — kein Normann nennt sie gern —
Die Dänentochter, die elf Monden lang
Dem König Ottfried Haus und Herz beengte,
Und zwischen Vater sich und Tochter drängte,
Bis der Natur gewaltig Band zersprang —
Die Mutter einer Zwietracht, die nicht endet,
Das ist der Sturm, der Schnee und Frost uns sendet.
Der Blitz ist König Yngurd, dessen Schwert
Wie Wetterleuchten auf die Schädel fährt —

Erichson (fällt lebhaft ein).
Da sprecht ihr wahr! Er ist des Himmels Flamme;
Wer mit ihm focht, der kennt die Furcht nicht mehr.
Sein ist das Reich, er ist geborner Herr,
Entsprang er gleich nicht königlichem Stamme.

Jarl.
Da eben sitzt's! wenn's anders wär, wär's besser.
's ist gar was Großes um 'ne Unze Blut
Von Königsart; man glaubt nicht, was sie thut,
Wird gleich die Wange, der sie fehlt, nicht blässer.

Erichson (warm).
Wie? Ihr könnt zweifeln an des Königs Recht?
Pfui, Ritter Jarl, pfui, schämt euch! das ist schlecht!
Wenn wir nicht auf der Wacht zusammen wären,
Bewies' ich's euch mit meinem guten Schwert.

Jarl.
So thät' ich auch, wenn ihr der Zweifler wär't;
Allein beweist's mal mit der Zunge, laßt mal hören!
Das Kronenrecht hängt an gar feinen Fäden.

Erichson.
Er hat es nun; was nutzt das leere Reden?

Jarl.
Wer waren seine Eltern? Bauersleute,
Die friedlich auf der Insel Lessö lebten,
Dem Danland just so nah, wie'm Norderland;
Ich war lang' dort, und habe sie gekannt.
Die guten Leute zitterten und bebten,
Wenn man von Fürsten sprach und Fürstenstreite;
Der Yngurd aber, für den Pflug geboren,
Verschlang die Sylben gierig mit den Ohren.
(Er bemerkt, daß Erichson sich wieder gesetzt hat, und in Gedanken versunken ist.)
Ihr thut das nicht; gleichviel, ich schwatze gerne.
Genug, den Eltern fiel's im Traum nicht bei,
Daß in dem Sohn ein Ritter stecken könnte,
Den einst der Normann seinen König nennte.
Doch daß er nicht zum Bauer tauglich sey,
Das sahn sie ein, und, daß er etwas lerne,
Beschlossen sie — sie hatten's dran zu wenden —
Ihn nach der Schul' auf's feste Land zu senden.
Sie konnten's hier-, sie konnten's dorthin thun;
Allein das Schicksal — mag's der Teufel wissen,
Was es damit für ein Bewenden hat:
Es sä't für sich, und mäht, und frißt die Saat,
Und Menschenwill' ist doch wohl nur ein Müssen —
Genug, der Yngurd — ja, wo blieb ich nun?
Ihr stört mich stets!

Erichson (lächelnd).
Habt ihr ein Wort gehört?

Jarl (ungeduldig).
Ihr hört mich nicht, das ist es, was mich stört;
Kein Mensch spricht gut, wenn keiner darauf merket.

Erichson.
Nun, ich will hören, wenn's den Geist euch stärket.

Jarl (noch ärgerlich).
G'nug, schiffte damals Yngurd nicht nach Norden,
So wär' er auch nicht Ottfrieds Liebling worden,
Nicht König! — Nun sagt an: Giebt das ein Recht zum Thron?
Schifft ihr, wohin ihr wollt, ihr bleibt Herr Erichson.

Erichson.
Wie ihr Herr Jarl. — Ich denke doch, ihr kennt
Ottfrieds, des Helden, förmlich Testament,
Das Yngurd als des Reiches Erben nennt?

Jarl.
Will euch beweisen, daß das nichts beweis't:
Es ist zerrissen, weil's in Rechten heißt,
Daß Leibeserb' das Pergament zerreißt.

Erichson.
Ist Yngurd Erbe nicht durch das Papier,
So ist er König durch die Wahl der Stände;
Denn noch bei Ottfrieds Leben schwuren wir
Die Huldigung in seines Eidams Hände.

Jarl.
Der Bauernstand — erinnert ihr euch noch? —
Der Bauernstand gab seine Stimm' entgegen.
Er sprach, es tauge nicht, der Abkunft wegen;
Obgleich ein Held, sey Yngurd Bauer doch,
Und wie die Saat werd' er die Völker mähen.
Nun sagt 'mal an: Ist's nicht also geschehen?

Erichson (steht rasch auf).
Ihr macht mich bös. Wollt ihr den Löwen schelten,
Der sich die Bremsen schüttelt von der Mähne?
Den Eber, der, wenn Doggen ihn umstellten,
Sich ihrer wehrt, kraft seiner guten Zähne?
Es war das Reich nicht, sondern Irma's Hand,
Um die der Jüngling dient' in Ottfrieds Heeren.

Jarl.
Hm! wer 'ne einz'ge Königstochter fand,

Der denkt: der Himmel wird auch's Reich bescheren.

Erichson.

Wenn er's gedacht, was habt ihr dran zu falten?
Gewohnheit wehrt dem weiblichen Geschlecht
Des Königsstamms, auf Norwegs Thron zu schalten;
Im Vaterherzen wohnt ein andres Recht.
Ubo, der Dän', gedachte, kraft der alten,
Schier fabelhaften Einigung der Kronen,
Von Ottfrieds Grab auf Ottfrieds Thron zu steigen.
Darum gab Ottfried ihn dem Helden eigen,
Der Irma's Farbe trug bei'm Waffenspiel,
Und Irma's Namen rief im Schlachtgewühl:
Die Tochter sollt' im Vaterhause wohnen.

Jarl.

Das gab den ersten Krieg, vor achtzehn Jahren.

Erichson.

Gott wog das Recht, und Norwegs Schale fiel.
Ottfrieds und Yngurds gute Schwerter trieben
In Danlands Mitte Ubo's Heer zu Paaren.

Jarl.

Ja, ja! doch Ottfried ließ, mit grauen Haaren,
Sich's beigehn, Ubo's Töchterlein zu lieben.
Den Frieden schloß die sündige Natur,
Und diese Brunhild, die der Höll' entfuhr,
Damit's hier nicht am Muster fehlen sollte
Zu 'ner Stiefmutter, wie sie Satan wollte,
Ward Königin, und Irma ihre Schnur.

Erichson.

Der alte Held fiel in des Bösen Stricke;
Er hat gebüßt, ihm brach das Herz vor Gram.

Jarl.

War auch zur Unzeit. Bloß zu Yngurds Glücke
Verschied er, eh' der Leibeserbe kam.
Das gab den zweiten Krieg: das Ungeheuer
Von Bürgerkrieg um ungelegte Eier,
Den eigentlich zwei schwangre Weiber führten,
Weil sie Gelust nach Normannsblut verspürten.

Erichson (auffahrend).

Ihr lästert Irma? Jarl, verwahrt den Mund!
Ich pflege mit dem Knauf vom Schwert zu siegeln.

Jarl.

Hoho! Man kann ja wohl bei müß'ger Stund'
Ein wenig über das Vergangne klügeln.
Nun sagt mal an, ob's nicht gescheiter war,
Daß jede zusah erst, was sie gebar?

Erichson

Das kam Brunhilden zu. War es kein Sohn,
Was Ottfried hinterließ in ihrem Schooße,
So blieb ihr nichts zu suchen auf dem Thron.
Sie traute nicht des Zufalls blindem Loose,
Und rief die Neider Yngurds zu den Waffen,
Dem ungebornen Kinde Recht zu schaffen.

Jarl.

Nun, 's war ihr Kind, geboren oder nicht.

Erichson.

Ihr Kind! So nannt' es höhnisch das Gerücht,
Das halbe Land schalt es das Vaterlose;
Dennoch focht Yngurd nur um's Zwischenreich.
Selbst nach dem Sieg noch bot er ihr Vergleich;
Sie floh, und schrie, daß Yngurd sie verstoße.
In ihres Vaters trügerischem Haus,
Das wußte sie, blieb ihr der Sohn nicht aus;
Und, kaum gelandet an der Heimath Küsten,
Zeigt sie dem Volk sich, Oskarn an den Brüsten,
Und Ubo muß sich für den Enkel rüsten.

Jarl.

Dazu ließ er sich schwerlich lange bitten,
Genug, es gab 'nen neuen Krieg, den dritten.

Erichson.

Gott wog das Recht, und Oskars Schale flog.

Jarl.

Sie stieg und fiel zehn Jahre lang, und doch —
Beschaut man's recht, so schwankt die Wage noch.
Nun sagt mal an: Was ist herausgekommen,
Daß wir den Bauersmann zum Herrn genommen?
Krieg! Krieg! und —

Erichson (warm).

Schweigt! Will Yngurd denn den Krieg?

Jarl.

Ei nein, den will er nicht, er will den Sieg,
Er braucht den Ruhm, weil's ihm am Rechte fehlt:
Denn etwas will das Volk, woran sich's hält.
Genug, der Bauer —

Erichson.

Schweigt! hab' ich gesagt,
Ich duld' es nicht, daß ihr am König nagt.
Er wollte nicht den Krieg, er mußte wählen,
Ob er ihn nah wollt' haben, oder fern.
Nicht jedem Ritter konnt' er das erzählen.

Jarl.

Wißt ihr was Gutes, warum wollt ihr's hehlen?
Vertheidigt ihn, ich hör' es ja recht gern.
Ubo, Gott sey's gedankt, ist todt; Brunhilde,
Das glaub' ich wohl, ist nach wie vor die Wilde;
Allein ihr Bruder, Alf, der Frost — ich wette,
Er liebt das nicht, was ewig glühend ist.
Wir hatten Ruh, wie Müdigkeit im Bette.
Nun sagt mal an: Was kümmert uns der Zwist,
Der zwischen Alf und Ostlands Herzog waltet?

Erichson.

Was er uns kümmert? Wenn's beim Nachbar brennt,
Ist's da nicht Zeit, daß ihr zu Hülfe rennt,
Und euch vom Leib die nahe Flamme haltet?
Der Däne mißt die Mittel nach den Zwecken.
Gält's Arimbald; wozu warb Alf ein Heer,
Wovon die Zahl der Helme gnüglich wär,
Die Häuser Ostlands all' mit Stahl zu decken?
Den Kopf zu waschen braucht' es keinen Strom.
Doch König Alf ist Bastard Oskars Ohm,
Und wenn er Ostlands Herzog hat geschlagen,
So zwingt er wider Yngurd ihn zum Bunde,
Und bringt den Krieg in unser Land getragen.

Jarl.

Schaut! sprecht ihr nicht mit meinem eignen Munde?
Das sag' ich ja! Oskar, der Posthumus
Von Ottfried — Bastard meinetwegen — ist
Ein funfzehn, sechzehn Jahr zu dieser Frist,
Und, was ein jeder von ihm rühmen muß,
Der ihn gesehn, ein Wunderhold von Knaben.
Bringt Alf — der Frost — den zarten Schnee in's Land;
So fürcht' ich, wird er viele Freunde haben:
Ein weicher Herr behagt, das ist bekannt.
Yngurd — der Blitz — fährt dann mit Macht dazwischen;
Doch sagt mal an: Was kann der Blitz? — Wie? — Zischen,
Und hier und dort 'nen Thurm zu Boden schmettern.
Der Schnee bleibt weiß; der Frost behält die Macht:
Mit einem Wort, daß es zu Zeiten kracht,
Das ist das Best' an unsern Donnerwettern.

(Ein heftiger Blitz, der den Saal von allen Seiten erleuchtet, von einem schmetternden, nachhallenden Donnerschlage begleitet. Jarl steht einen Augenblick betäubt.)

Gott steh' uns bei! Das wirft die Welt zu Trümmern! —
Das war ein mörderlicher Schlag, Herr Ritter.

Erichson.

Ja, daß es kracht, ist's Beste beim Gewitter.

Jarl.

Spaßt nicht! Mir bangt, daß was im Schloß geschehn.
Was meint ihr, wenn wir gingen, nachzusehn?

Erichson.

Was ficht euch an? Wir haben vor den Zimmern
Der Königin und ihrer Tochter Wacht:
Begiebt sich was, so wird's uns übermacht
Vom Posten, wo —

(Ein Trabant tritt ein, Erichson geht ihm einige Schritte entgegen.)

Sieh da! Was giebt's, Trabant?

Der Trabant.

Ein Wetterstrahl schlug in die Todtenhallen —
Ein mächtiger, glührother Feuerballen!
Mir war, als hätt's die Wimper mir verbrannt.

Erichson.

Hat es gezündet?

Der Trabant.

Kann's nicht sagen, Herr.

Erichson.

Jetzt geht, Herr Jarl, und seht nach Licht und Feuer.

(Jarl geht mit dem Trabanten ab. Erichson setzt den Helm auf und schnallt ihn fest. Einige Sekunden herrscht tiefe Stille. Erichson horcht auf, nach der rechten Seite hin.)

Regt sich nicht was? — Ist's etwa nicht geheuer?
Die Königin ist wach — sie eilt hieher.

Zweite Scene.

Irma, schmucklos gekleidet, kommt rasch und angstbewegt aus der Gallerie rechter Hand. Erichson nah am Haupteingange in der Stellung eines wachthaltenden Ritters.

Irma.

Wo ist das Feuer?

Erichson.

Nirgends, hoffen wir.

Irma.

Ihr irrt! Dort war's, wo Asla ruht! und ihr —
Ihr eilt nicht hin?

Erichson.

Nur war der Bote hier:
Die Hallen hat der Wetterstrahl getroffen,
Doch hat es nicht gezündet, will ich hoffen.

Irma (befremdet).

Der Wetterstrahl? — Ihr seyd doch wohl — gesund?

Erichson

(sieht sie mit besorgtem Blick an).

Gott tröst' uns, Herrin, wenn ihr's nicht vernommen;
Es borst ja schier des Felsenschlosses Grund.

Irma (sich besinnend).

Wie Sturmes Tosen ist mir's vorgekommen,
Was mich erweckt. War es ein Donnerschlag?

(Frauen und Diener kommen von beiden Seiten aus den Gallerien, und eilen durch den Haupteingang.)

Erichson.

Ein mächtiger; er wandelt Nacht in Tag —
Die Burg ist wach — auch Asla seh' ich nahen.

Dritte Scene.

Asla, schmucklos wie Irma gekleidet, kommt aus der Gallerie links. Irma. Erichson.

Asla

(wirft sich in heftiger Bewegung in Irma's Arme).

Oh, meine Mutter! — Hochgelobt sey Gott,
Daß meine Augen nur ein Blendwerk sahen!

Irma.

Was ist dir, Asla? Bleich kamst du geflogen,
Und plötzlich wird dein Antlitz wieder roth,
Wie von der Glut des Nordlichts überzogen.

Asla.

Es sind des Blutes frei gewordne Wogen,
Die Schreck und Angst gebannt hielt in der Brust.

Irma.

So war es dennoch, was ich, unbewußt,
Ob's in mir oder außer mir geschähe,
Zu sehen glaubte? — Ritter, ist das Wacht,
Die Flammen nicht gewahrt in solcher Nähe?

Asla.

Was schiltst du ihn? Steht es in seiner Macht,
In meinen Adern Ruhe zu gebieten,
Wie in den Gängen dieser Burg? — zur Nacht
Vor bösen Dünsten mein Gehirn zu hüten,
Und meinen Schlaf zu schirmen vor dem Traum?

Irma (betroffen).

Ein Traum? Auch du? —

Asla.

Ein fieberhaftes Brennen,
Bald Qual, bald Lust. Noch weiß ich selber kaum,
Ob ich es Traum soll, ob Erscheinung, nennen.

Irma.

Wie seltsam! So, genau so ist's auch mir.
Erzähl' den Traum!

Asla.

Verlang' es nicht — nicht hier;
Des Dritten Ohr macht deine Asla blöde.

Irma.

Entfernt euch, Ritter!

(Erichson geht ab).

Schildre dein Gesicht!

Asla

(nachdem sie einige Augenblicke sich gesammelt hat).

Erwart' es nicht in kindlich klarer Rede,
Wie du gewohnt von deiner Tochter bist.
Das ist vorbei! die Klarheit meiner Seele —
Mich dünkt, du nanntest sie sonst Kindersinn —
Floh mit der Ruhe dieser Nacht dahin,
Und kehrt nicht wieder! Welche Wort' ich wähle,
Glaub' nimmer, daß ihr Inhalt Wahrheit ist,
Rein, wie vorhin! Wieviel ich dir erzähle,
Wiss' im Voraus, daß ich dir mehr verhehle! —
Ich kann nicht anders, wie ich mich auch quäle.
Der Felsenquelle spiegelnder Kristall
Ist über seines Beckens Rand gestiegen,
Und rings umher berührt er überall
Naschhaft die Blumen, die ihm nahe liegen —
Und wie im Winde seine Wellen spielen,
Und er sich hebt zu ihrer Kelche Kuß,
Leckt er den dürren Sand von ihren Stielen,
Und kommt getrübt vom flüchtigen Genuß.
Es ist vorbei! Darfst Asla nicht mehr trauen,
Kannst nicht den Grund mehr ihres Busens schauen!

Irma.

Wie seltsam find' ich dich gestimmt — gesinnt
Möcht' ich nicht sagen! — Sammle dich, mein Kind.

Asla.

Dein Kind? — Nenn' mich nicht mehr mit diesem Namen!

Ich bin nicht Kind mehr; auch das deine nicht —
Das fühl' ich in mir, wie des Todes Samen!
In einer einz'gen schwülen Nacht zerbricht
Der mächt'ge Trieb im Korn sein schmal Gehäuse,
Und üppig schießt er auf in Halm und Aehre,
Daß ihn die Sichel von der Wurzel reiße,
Und weg vom Boden ihn der Rechen kehre.
So ist's mit mir! Verscheucht ist Asla's Frieden!
Vom Kinde hat das Mädchen sich geschieden,
Ich bin dir nichts mehr — gar nichts! Gieb mich auf!

Irma.

Asla! Unschuldig Wesen! Dich verwirret
Des raschen Blutes ungewohnter Lauf.
Es ist dein Herz nicht, das sich hat verirret;
Es ist der Geist, der noch das Herz nicht kennt.
Wenn dich auch Kind noch meine Lippe nennt,
Der Jungfrau wird sie leicht das Räthsel lösen.
Sprich es nur aus, gern seh' ich dich — erröthen;
Und wenn ich je dir Mutter bin gewesen,
Jetzt bin ich's mehr, du hast sie mehr vonnöthen.

Asla.

Wenn du mich liebst, fühlst du in deiner Brust
Die Möglichkeit, je davon abzulassen?
Mich weniger zu lieben? gar nicht? mich — zu hassen?

Irma.

Du fragst, wie ich's noch nie von dir vernommen.
Ich kann es nicht, dein Herz ist sich's bewußt.

Asla.

Nun sieh, ich kann's. Mir ist die Macht gekommen,
Die schreckliche, das heilige Gefühl
Der Kindesliebe von mir abzustreifen,
Wie ein Gewand, das mich beengt im Spiel,
Und meinen Fuß umstrickt mit seinen Schleifen.
Ich fühl' in mir ein seltsam-fremdes Walten;
Die Ahnung einer nie gekannten Lust
Hat schnell und tief mein Innerstes gespalten.
Ein drittes Wesen lebt in meiner Brust,
Um das ich euch — dich und den Vater — hassen,
Euch fluchen könnt', und euch im Tod verlassen.

Irma (lächelnd).

Dein Nachtgesicht lehrt mich das meine deuten.
Von Feuersgluten wähnt' ich dich umfangen;
Es war die Rede nicht von künft'gen Zeiten
In meinem Traum, er ist schon ausgegangen.
Die Flamm' ist da, sie brennt auf deinen Wangen;
Doch sey getrost, sie senget dir kein Haar.
Ihr milder Nam' ist — jungfräulich Verlangen,
Es ist die Zeit, du zählest sechzehn Jahr.
An mir und Yngurd hat dein Herz gehangen
Mit einzigem und ungetheilten Streben;
Jetzt zieht der zweite Pol es mächtig an,
Es fühlt bestürzt sich in der Mitte schweben,
Und glaubt sein Glück verloren gegen Wahn.
Wohl ist's ein Wahn, doch mehr werth, als das Leben!
Wie mich einst, Asla, mög' er dich beglücken!
Er kann dich führen auf verschlungne Bahn;
Doch du bist gut, die Kindesliebe kann
Er nimmermehr in deiner Brust ersticken.

Asla.

Er kann es nicht? — Er hat's im Traum gethan.
Ich weiß es wohl, daß Träume nicht enthüllen,
Was künftig ist; doch was du fühlst im Traum,
Lieb' oder Haß, hat dir im Busen Raum,
Und was du träumend willst, das schläft in deinem Willen.

(Nach kurzer Pause.)

Ein junger Ritter, glänzend wie der Tag,
Zog her von Osten mit bewehrten Scharen.
Er zog vorüber, und mein Blick ihm nach,
Ihm nach der Wunsch: Entrinne den Gefahren!

Ein andres Heer von stahlbedeckten Leuten
Zog her von Westen, dunkel wie die Nacht,
Und fing sich an im Blachfeld auszubreiten,
Und sich zu ordnen, wie zur blut'gen Schlacht.

Vernichte sie! rief ich empor zum blauen
Gewölb' des Tags; gieb Sieg des Ritters Speer! —
Da trieb mich's, achtsam wieder hinzuschauen,
Und ich erkannte — König Yngurds Heer.

Und ich erkannt' auf schaumbedecktem Pferde
Des Vaters Federstraus und Helm und Schild,
Und wirbelnd hob der Staub sich von der Erde,
Und Schlachtgewühl bedeckte das Gefild.

Da war's, als faſſ' es mich mit rauhen Händen,
Und wolle theilen die beklommne Brust;
Doch immer nach dem Ritter sich zu wenden,
Zwang meinen Blick ein schauerlich Gelust.

Und siegreich sah ich seine Fahnen wallen,
Und freudig rasch flog mir das Blut durch's Herz:
Des Königs Banner sah ich niederfallen,
Der Normann floh — ich fühlte keinen Schmerz.

Doch plötzlich stand die Flucht. Ich hört' ein Fluchen
Von Yngurds Stimme; sah ihn löwengleich
Sich wenden, und den zarten Ritter suchen,
Und meine Wangen fühlt' ich kalt und bleich.

Der steile Fels, von dessen Spitz' ich schaute —
Als soll' ich nicht erblicken, was geschäh —
Wuchs in die Wolken, daß mir schwindelnd graute;
Doch nieder zog mich's aus der stillen Höh.

Und tiefer stets, halb fallend, halb getragen,
Sank ich herab. — Oed' war das Kampfgefild.
Der Ritter lag — — der Ritter lag erschlagen,
Zerschmettert! und weit von ihm lag sein Schild.

Und seitwärts sah ich, nach des Waldes Nächten,
Den König fliehn, sein Haar des Sturmes Spiel.
Das meine riß ich wild aus seinen Flechten,
Und rauft' es mir, und stürzt' auf den, der fiel —

Und fluchte dem, der floh vom blut'gen Werke —
Ich wußt' es wohl, daß es mein Vater war —
Und dennoch —

Irma
(in höchster innerer Bewegung).

Oh, hör' auf! Des Mannes Stärke
Hält das nicht aus — mir sträubet sich das Haar!

Asla.

So auch im Schlaf war's; so erschienst du mir,
Ein starrer Schmerz, ein leichenhaft Entsetzen.
Von des Erschlagnen Locken festgehalten,
Und rings umschlungen, wie von Jägernetzen,
Fühlt' ich den Schweiß auf meiner Stirn erkalten,
Und wollte los, und konnte nicht zu dir;
Und sah dich ängstlich, sterbend nach mir winken,
Und sah's um mich, wie Wetterleuchten, blinken,
Und hört' es tosen, wie wenn Donner sich
Dem Sturm vermählt! — Und endlich rafft' es mich
Empor, und — zweifeln könnt' ich noch, ob ich
Erwacht sey, säh' ich nicht von der Geschichte
Den düstern Eindruck stehn auf deinem Angesichte.

Irma
(mit sichtbarer Anstrengung, sich zu fassen).

Ein Traum ist nichts — bedeutet nichts, fürwahr!
Bewegtes Blut wirft seinen Schaum auf, wie

Bewegtes Wasser. Darin ist kein Sinn,
Ob er sich so gestaltet, oder sc. — Ich bin
Ergriffen, ja! Wie sollt' ich nicht? Noch nie
Hast du so stark geschildert und so klar,
Was du gefühlt. — Ich hab' in bösen Stunden,
Die längst vorbei sind, Aehnliches empfunden.
Ich war ein glücklich Kind — ein glücklich Weib —
Zu früh zwar schied der Mutter Geist vom Leib;
Doch innig, wie die Pflanz' am Boden, hing
Mein Herz am Vater. Seine Lieb' umfing
Mein ganzes Leben. Selbst der Königssinn,
Der ungern sich mit niederm Blut verbindet,
Schmolz an dem Feuer, das mein Herz entzündet:
Er gab die Tochter seinem Ritter hin,
Und in der Einigkeit der schönsten Triebe
Fühlt' ich dein Keimen, Frucht beglückter Liebe.
Da ward ich frech vom Boden ausgerissen —
Vom Vaterherzen!

(Mit unaufhaltsam ausbrechendem Schmerz.)

Die Geschichte bricht
Mein Herz noch, wie sie seines hat gebrochen.

Asla.

Siehst du es wohl? Ich hätte schweigen müssen;
Doch hast du nie von diesem Schmerz gesprochen.

Irma (sich fassend).

Es taugt dir nicht, so Quälendes zu wissen.
Auch ohnedieß hätt' ich dein Nachtgesicht
Nicht unbewegt gehört. Wer träumt, der lebt,
Ist glücklich und unglücklich — er empfindet;
Und wenn er wachend uns den Traum verkündet,
Regt sich das Mitgefühl. — Nur Aberglaube webt
Aus Träumen Stoff sich zu Bekümmernissen.
Vergiß das, Kind! Vergiß den klaren Ritter,
Bis er erscheint, und selbst dir Bürge wird,
Daß ihn der König nicht im Kampf getödtet.

Vierte Scene.

Irma. Asla. Erichson. Später Frauen der Königin. Zuletzt Jarl.

Erichson.

Vergönnt ihr, Herrin, zu berichten?

Irma.

Redet!
Was ist geschehn? Eu'r Auge scheint verwirrt.

Erichson.

Ich komm' aus den Gruft-Hallen; das Gewitter
Hat Unheil angerichtet —

Irma.

Hat der Strahl
Gezündet? Brennt die Burg?

Erichson.

Nein, aber allzumal
Die Köpfe d'rinn, der Männer wie der Frauen,
Der Diener wie der Knappen: alle hat
Ein Wahn ergriffen, und ein furchtsam Grauen.

Irma.

Ist's ihnen neu, des Blitzes Spur zu schauen
An heil'ger Stelle?

Erichson.

Herrin, in der That,
Man kann's nicht ohn' ein wenig — Frost erblicken.
Ein Blitz ist denn doch nur ein Wurf der Luft,
Der zünden kann, und einen Stein verrücken;
Der aber hat das schwere Eisenthor,
Das liegende, der königlichen Gruft
Gerissen aus den rost'gen Angeln, und
Hinabgeschleudert, daß des Todes Mund
Weit offen steht, als hungr' ihn; und ein Duft
Von Moder ziehet aus der Tief' empor.

Irma
(mit innerer Bewegung kämpfend).

Ein Zufall — schauerlich, und weiter nichts!
Doch der metallnen Särge sammtne Decken
Sind brennbar — steigt hinab.

Erichson.

Ich that's. — Wahrt euch vor Schrecken!
Ich sah bei'm rothen Schein des Fackellichts
Die Leiche König Ottfrieds —

Irma.

Raset ihr?

Erichson.

Der nachgedrungne Haufe sah's mit mir.
Zerschmolzen hat der wunderbare Strahl
Des Eichensarges silbernes Gehäuse,
Zu Staub des Deckels Holz zermalmt, und offen,
Wie man dem Volk nach hergebrachter Weise
Die Königsleichen zeigt im Krönungssaal,
Liegt euer Vater da; doch ungetroffen,
Als ob Zerstörung nichts am Tod vermöchte.

(Irma wankt.)

Asla (zu ihr eilend).

Gott! meine Mutter!

Erichson
(zu einer von Irma's Frauen, die eben eintritt).

Springt der Fürstin bei!

Irma
(in Asla's und der Dienerin Armen langsam sich erholend).

Wenn ich nur träume, oh, so weckt mich auf!
Das ist, Natur, nicht dein gemeiner Lauf,
Es faßt mein Haus der Arm der obern Mächte!

Erichson (besorgt).

Ich bitt' euch, Herrin, schweigt, wie es auch sei.

Irma (außer sich).

Laßt mich hinab! Ich will den Vater schauen.
Er starb — ich sah ihn nicht — laßt mich hinab!
Um meinetwillen borst sein festes Grab —
Ich will ihn sehn.

(Mehrere Frauen treten eilig durch die Hauptthür ein.)

Erichson.

Nein, Königin, für jetzt
Steht ab davon! — Zurück, geschwätz'ge Frauen,
Auf eure Zimmer! Eure Thorheit setzt
Die Wacht in Angst, und füllt die Burg mit Grauen.

(Die Frauen entfernen sich.)

Ich bitt' euch, Herrin, sammlet eure Geister!
Schon ist der Wahn des Burggesindes Meister,
Doch nur zur Hälfte kennet ihr den Grund. —
Was auch geschah im stillen Reich der Leichen,
Das der Lebendigen bringt schlimm're Zeichen.
Die Grafen und die Herr'n von Egrösund,
Von Biörneland, und Rös, und Ourdal halten
Gewappnet vor der Burg.

Irma.

Zur Mitternacht?
Was wollen sie?

Erichson.

Sie sind, nach ihrer Rede,
Als Kronvasallen, und als Reichsgewalten,
Durch Briefe, die Eilboten überbracht,
Vom König hergebannt zu Rath und Fehde.

Irma.

Von Yngurd? Laßt sie kommen!

Erichson.

Hohe Frau,
Mit eurer Gunst, das fodert Ueberlegung.
Das Burgvolk ist in fiebrischer Bewegung,
Wie schon gesagt. Ich muß gestehn, ich trau'
In solchen Augenblicken Niemand mehr.
Die Knappen faseln von geschlagnem Heer —
Von König Yngurds Fall —

Irma.

Gott! Ritter, tödtet
Nicht langsam mich! Empfingt ihr Kunde? Redet!

Erichson.
Die Silbe, Herrin, die ich weiß, und euch
Verschweige, mag die Hirnschal' mir zersprengen!
Allein ihr wißt, wie manche noch im Reich
An Ottfrieds sogenanntem Sohne hängen,
Zumal die Reichsherr'n. — Vorsicht ist das Beste.
Ich hab' den Ritter Jarl hinabgesandt,
Bei Fackelschein zu schaun die neuen Gäste,
Und ihre Briefe von des Königs Hand.
Sind diese richtig; so —

Jarl
(mit den Schriften eintretend).
Sie sind's. Die Herren
Vertrauten sie mir ohne Widerstreben,
Und hießen mich in eure Hand sie geben.
(Irma empfängt dieselben und liest.)

Erichson.
Ihr ließt sie ein?

Jarl.
Von wenig Reisigen
Sind sie begleitet, und vor Wenigen
Braucht die bewehrte Burg sich nicht zu sperren.

Irma.
Ich will sie sehen.
(Jarl ab.)
— Wird denn nimmer Ruh
In diesem Reich des Haders?
(Zu Asla, welche diese Zeit über, in sich versunken, mit Arm und Haupt auf dem Piedestal einer Säule ruhte.)
Asla! du
Bist nicht bei mir — Sey wach! Nimm Theil!
Ich fühle,
Daß Dinge nah'n, die Mitgefühl begehren.

Asla
(mit dem Ausdruck des Selbstvorwurfs).
Ich sagt' es dir: ich kann's nicht mehr gewähren;
Was dich bestürzt, lockt mich, wie süße Spiele.
(Sie nimmt die vorige Stellung, in welcher sie bleibt bis an das Ende der folgenden Scene.)

Fünfte Scene.

Irma. Asla. Erichson. Nös. Egrösund. Biörneland. Ourdal. Hinter den Ankommenden Jarl.

Nös.
Dem Herrn in Norweg Gut und Blut und Leib,
Der Tochter Ottfrieds Gruß und Ritterdienste!

Irma.
Dank euch, erlauchte Herr'n, für Mann und Weib.
Stets rechn' ich, euch zu sehn, mir zum Gewinnste,
Empfang' euch gern, wär's auch zur Geisterstunde.

Egrösund (anzüglich).
War's möglich, kamen wir am Morgen an;
Doch ist die Zeit nicht Yngurds Unterthan,
Und Weg und Wetter nicht mit ihm im Bunde.

Irma
(mit vermehrter Würde).
Was bringt ihr mir von eurem Herrn für Kunde?

Egrösund.
Wir kommen, sie zu holen.

Irma.
Wie? ihr kenntet
Die Ursach nicht von diesen Briefen?

Egrösund.
Nein.
Es wär' uns lieb, wenn ihr sie bald uns nenntet.
Es muß dem Reich verborgnes Unheil dräun,
Daß man so schnell vom West- und Süderstrande,
Wo wir gewacht, daß nicht der Däne lande,
Uns nach der Burg beschied mit Roß und Mannen.

Irma (befremdet).
Wie, Grafen? Ihr erscheint mit Heeresmacht?

Egrösund.
Ja.

Erichson (zu Jarl).
Sperrt die Burg! Verdoppelt Wehr und Wacht!
Laßt Niemand ein, und Niemand auch von dannen!
(Jarl ab.)

Ourdal (lacht).
Seyd ihr bei Trost, Herr Erichson? Was macht
Ihr für Geschrei, als wär der Feind vor'm Thor?

Erichson.
Ich bin der Burghort, Herr; man sieht sich vor.

Ourdal.
Wenn euch die Furcht vor unsern Fahnen plagt,
So könnt ihr sterben d'ran, eh' ihr sie sehet.
Wir sind voraus; bevor's nicht hell getagt,
Kommt nichts, was nicht in Meilenstiefeln gehet.

Erichson.
Steht's in dem Brief, daß ihr so kommen sollt?

Egrösund.
Ja! so verstanden wir's: »Zu Rath und Fehde —«
Zum Rathe nur genügt Gedank' und Rede.

Erichson.
Kann seyn, und nicht. Was einer hat gewollt
Mit Wort und Schrift, erklärt er selbst am besten.

Irma.
Bis Botschaft kommt von Yngurd, wird man euch
Begegnen, wie des Hauses liebsten Gästen.

Erichson.
Die man nicht fortläßt, wenigstens nicht gleich.

Biörneland (stolz).
Ich nehm' es ernstlich, daß ihr uns verdächtigt,
Uns festzuhalten — wer hat euch ermächtigt?
Ihr seyd der Burghort, wir die Reicheshorte.
Der Krone Norwegs sind wir zugethan
Kraft alter Urphed' uns'rer freien Orte;
Der König selbst empfängt den Lehenmann
Von Biörneland an seines Saales Pforte.

Irma (besänftigend).
Bewaffnet Volk nur darf der Burg nicht nah'n,
Das meint der Ritter, weiter nichts. Um Worte,
Ich bitt' euch höchlich, fangt nicht Hader an.

Nös
(mit edler Haltung in Gestalt und Ton).
Der Stände Worte, Herrin, hatten Wucht
In Königs Ottfrieds, eures Vaters, Ohren,
Und — Ottfried war als Norwegs Herr geboren.
Doch Yngurd, der erkorne Herrscher, sucht
Die Reichsgewalt bisweilen zu entbehren.
Er hält ein eignes Heer, das, stets gerüstet,
Im Frieden sich in's Haus des Bauern nistet,
Und, giebt es Krieg, um Sold und Beute ficht.
So war's bei Ottfried, eurem Vater, nicht.

Irma.
Graf Nös!

Nös.
Ihr thätet gut, ihn anzuhören.
Der König ist ein großer, tapfrer Mann,
Sein Name hebt des Normanns stolze Brust —
Des edlen Willens ist er sich bewußt;
Doch scheint's — er will zu Zeiten, weil er kann.
So war er nicht, als er das Reich gewann.

Irma.
Was wollt ihr mir? Soll ich des Königs Rechte
Entgegen seinen Unterthan vertreten?

Nôs
(nähert sich ihr, faßt ihre Hand und küßt sie mit gebognem Knie).
Ihn sanft zu leiten, darum seyd gebeten!
Irma (tief bewegt).
Ihr trefft mein Herz. — Oh, daß ich es vermöchte,
Des edlen Leuen rasche Kraft zu zügeln!
Graf Nôs, ich acht' euch hoch — kenn' euch durch eure
Gemahlin Vera, meiner Jugend theure
Gespielin. Seyd mein Freund! Ihr seht die Wände
In eurer Fürstin nassem Blick sich spiegeln —
Nehmt meines Yngurds Sach' in eure Hände!
Nôs.
Es ist hier Niemand, der ihr abhold wär.
Irma.
Das machet mich nicht ruhiger. Vom Heer —
Als wär's verschlungen von der Erde Klüften —
Hab' ich seit sieben Tagen keine Mähr!
Nôs.
Der König lebt, das bürgen diese Schriften.
Irma.
Die Briefe, Nôs, sind älter, als mein Kummer,
Sie mehren ihn — sie deuten auf Gefahr,
Und Angstgebilde scheuchen mir den Schlummer;
Selbst die Natur —
Nôs.
Ihr ängstigt euch, fürwahr,
Um Dinge, die vom Kriege nicht zu trennen.
Der Weg ist weit, das Wetter rauh geworden,
Die Schluchten durch das Hochgebirg' im Norden
Sind voll von Schnee, der von den Gipfeln rollt —
Da hört das beste Rennthier auf, zu rennen,
Und später kommt der Bot', als er gesollt.
Ourdal (gutmeinend).
Laßt euch das lieb seyn. Kann er nicht herüber,
Der Bote; nun, so ist das Heer hinüber,
Und man kann sagen: Wir sind über'n Berg.
Wird auch einmal so'n Bote d'rinn begraben;
's ist besser, als ging's ganze Heer zu Grund,
Wie wir die traurigen Exempel haben.
Irma (geängstiget).
Ourdal!
Ourdal.
Ja, ja! Das ist nicht so ein Zwerg
Von einem Berge, wie sie einzeln, und
Gleich Buckeln auf dem Schilde, hier sich finden;
'ne Felskett' ist's mit düstern Schluchtgewinden,
Und hat der Feind die Päss' und Gipfel innen,
So steckt ein Heer, wie Fisch' im Netz, darinnen, —
Von oben kommen Föhrenstämm' und Felsenstücke,
Und brechen haufenweise die Genicke
Ohn' Ansehn der Person — und Mähr' und Mann,
Feldherr und Knapp' kommt um; nicht einer kann
Dem bittern Tod als Todesbot' entrinnen.
Irma
(wendet sich von ihm).
Asla! Wach auf! Hilf diese Qual mir tragen!
Yngurd ist todt! — Du starrst mich an? so wild?
Asla.
Es ist nicht wahr! — Der Ritter liegt erschlagen —
Zerschmettert! und weit von ihm liegt sein Schild.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Jarl. Bald darauf Yngurd, in einfacher, dunkler Rittertracht.

Jarl (lebhaft).
Botschaft vom Heer!
Irma.
Wie lautet sie? Geschwind!
Jarl.
Fast wunderlich, wie jetzt die Zeiten sind:
Der König naht.
Alle.
Der König?
Jarl.
Wie ich sage.
Irma.
Er selbst? Was will das — Oh, Graf Nôs, ich zage
Vor'm nächsten Augenblick. — Wer sagt es an?
Jarl.
Geschloßnen Helms ein edler Nordermann.
Ourdal.
Beruhigt euch; er lebt doch, wenn er kommt.
Irma.
Glaubt ihr, daß dem ein ruhmlos Leben frommt?
Yngurd ist todt, ward er zur Flucht gezwungen.
Ourdal.
Wär's erste Mal.
(Yngurd tritt ein mit geschloßnem Visir.)
Jarl.
Der Ritter, hohe Frau.
Irma (mühsam gefaßt).
Was bringet ihr von unſ'rem Herrn?
Yngurd
(durchläuft den Kreis der Anwesenden mit dem Blick, und nimmt den Helm ab).
Genau,
Was einer von sich selbst vermag zu senden.
Irma
(wirft sich an seine Brust).
Yngurd!
Asla (erschüttert).
Mein Vater!
(Sie will zu ihm, bleibt aber zweifelnd stehen, tritt dann an ihren vorigen Platz, und versinkt wieder in sich selbst, ohne alle Spur von Theilnahme.)
Irma.
Oh, wie wird das enden? —
Du kommst allein, in schlichter Rittertracht —
Allein vom Heer — in dieser wilden Nacht?
Yngurd.
Zum Boten hat mich — König Alf gedungen,
(Sich zu den Rittern wendend.)
In seinem Namen red' ich zu den Ständen.
Egrösund (betroffen).
Mag Gott vom König alles Unheil wenden!
Yngurd.
Eu'r König — so spricht Alf, der Fürst der Dänen,
Durch mich, Yngurd von Lessö, Bauersmann,
Den unverdient Held Ottfried liebgewann —
Eu'r König ist Oskar, Brunhildens Sohn!
Den Bauer stoßt herab von Norwegs Thron,
Und — lacht zu Irma's, lacht zu Asla's Thränen!
Biörneland.
Herr, wenn ihr scherzt, so ist's ein wenig bitter;
Die hier euch hören, sind getreue Ritter.
Yngurd.
Getreu? Der Sturm zerreißet Ankertaue,
Und was ist gegen Ankertau' ein Eid?
Mit Füßen tritt ihn Ostlands Fürst — ihr seyd
Schlicht Rittervolk, und wollt, daß ich euch traue?
Der Sturm ist nah, den mürben Strang zu reißen;
Alf hat mit Ostland Bündniß, und sein Schwert,
Zu Land und See, ist wider mich gekehrt;
Ich rath' euch: Geht, willkommen ihn zu heißen

Rös.
Mein theurer König, warum häuffst du Schmach
Auf unsrer Ahnen tadelfreie Schilder?

Yngurd.
Ich tadl' euch nicht. Oskar, der Knab', ist milder,
Als Yngurd. Freundlich, wie ein Frühlingstag,
Geht er dem Normann auf. Der Stern der Nacht —
Mit blut'gem Schweif — hat seinen Lauf vollbracht.
Das Heldenthum — glaubt mir, daß ich es fühle —
Beglückt kaum Einen; Ruh und Frieden viele —
Ich geb' es auf.
(Er hält einen Augenblick inne; da niemand antwortet, fährt er weicher fort.)
Mir ist auf Lessö noch
Vom väterlichen Erb' — ein Feld geblieben,
Ein enges Haus und d'rinn ein kleiner Herd —
Kein Königreich, doch meinem Herzen werth,
Wie die Erinnerung an seine Lieben.
Dort will ich hin! — ein seltner Schritt — und doch,
Ihr werdet's sehn, die werden mich begleiten!
Die Tochter Ottfrieds — seine Enkelin —
Ihr werdet's sehn, daß sie mit stillem Sinn
Dem Pflüger Yngurd Bett und Mahl bereiten,
Die Sichel führen mit geübtem Schwunge,
Beim Garbenbinden nicht die Hände schonen,
Und Erntekränze tragen statt der Kronen.

Ourdal
(fällt tief ergriffen vor dem König nieder).
Herr! Willst du mich vernichten mit der Zunge?
Reiß mir die Brust auf, wenn du sehen willst,
Für wen sie schlägt!

Egrösund.
So thu' auch mir!

Biörneland.
Und mir!

Rös
(die Hand auf der Brust).
Wie Flammen brennen deine Worte hier,
Sprich deutlich aus, was du darin verhüllst.

Yngurd.
Ich hab's gethan. Alf kommt, für Oskars Rechte
Die alten Kämpfe blutig zu erneun.

Ourdal (aufspringend).
Er komme! Kommen eines Welttheils Mächte!

Yngurd.
Mein eignes Heer ist tapfer, doch zu klein
Für solchen Feind; und ob ich's auch vermöchte,
Zu widerstehn — es kostet Normannsblut.

Biörneland.
Den letzten Tropfen für der Reichsgewalten
Erwähltes Haupt! Dein Recht allein ist gut;
Du schwurst, wie wir; wie wir auch mußt du halten.

Yngurd
(nach kurzer Stille).
Ihr mahnt mich daran? — Wenn ihr übel thut,
Euch meßt es bei. Ich will den Eid nicht brechen.
Folgt mir, geheim vom Kommenden zu sprechen.
(Er geht in die Gallerie rechts ab, die Reichsherren nebst Erichson und Jarl folgen ihm.)

Irma.
Asla, du träumest! Fühlst du nicht die Macht,
Die grausend waltet über dieser Nacht?

Asla.
Wohl fühl' ich sie; nur weiß ich's nicht zu sagen
Verworren in mir schwimmet Bild in Bild — '
Nur Ein's ist klar: Der Ritter liegt erschlagen —
Zerschmettert! und weit von ihm liegt sein Schild.
(Indem beide gehen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Gegend am Meer, auf beiden Seiten von Felsen begränzt, welche im Hintergrunde eine schmale Aussicht auf die See offen lassen. Sonnenaufgang. Droll und Knaut vor ihren, zu beiden Seiten sichtbaren Hütten, mit Fischergeräthschaften beschäftiget.

Droll.
Das war 'ne Nacht! — als ob der Beelzebub
Selbst in die Welt hineinblies — Schub auf Schub!
Sie wär geplatzt, wie 'ne Fischblase platzt,
Wenn Platz da war.

Knaut.
Ei daß dich doch, so schwatzt!

Droll.
Dafür ist Wind im Menschen, daß er rede. —
Nun kommt die liebe Sonn', und hat 'nen Mantel um
Von rothem Tuch, als ob sie's Wetter scheute.
Mich soll nur wundern, ob die Schiffe vor der Rhede
Das abgehalten — wie? — Die Dänen rings herum
Stehn unter'n Waffen; wißt ihr, Vetter Knaut,
Die Ursach nicht?

Knaut.
Was kümmert's uns!

Droll.
Nu, schaut,
Ich weiß die Ursach: ausgeschifft wird heute,
So Gott will.

Knaut.
Oder auch der Teufel!

Droll.
Nu, warum?
Der oder jener! Fischfang bleibt doch immer.

Zweite Scene.

Droll. Knaut. Ein dänischer Ritter, von zwei Knappen begleitet.

Ritter.
Ist hier die Bucht, wo Boote können landen?

Droll.
Ja, Herr.

Ritter.
Seyd ihr seekund'ge Lootsen?

Droll.
Nu,
Ich lob' mich nicht, indeß man hat sie dümmer.

Ritter.
Ein dänisch Schiff scheint in Gefahr, zu stranden,
Es setzt die Boot' aus — wollt ihr helfen?

Droll.
Du!
Was meinst du, Knaut?

Knaut.
Die See geht noch zu hoch.

Ritter.
Es ist das Hauptschiff.

Droll.

Oh, deßhalb kann's doch
Zu Grund gehn, wie ein andres. 's prasselt besser,
Das ist der Unterschied.

Ritter.

Ein Geldsack, größer
Als ihr, ist zu verdienen hier. Die Königin
Brunhild', und Oskar, euer rechter König,
Befinden sich am Bord.

Droll.

Knaut, woll'n wir hin?
Dergleichen Fische hat die See hier wenig.

Knaut.

Möcht' sie behalten; Einer ist zuviel,
Wo's irgend zwei im Lande giebt. Indessen —
's ist mit den Klippen hier kein Kinderspiel,
Und Fische sollen keine Kön'ge fressen.
Will da 'mal 'rauf sehn, thut es ernstlich Noth,
So rudr' ich hin, und steur' es her, das Boot.

(Er legt sein Geräth bei Seite, und steigt gemächlich auf einen der Felsen im Hintergrunde.)

Droll.

Sagt 'mal, Herr Dän', ihr seyd ja wohl zu Lande
In's Land gekommen?

Ritter.

Ja, von Ostland her.

Droll.

Macht' euch das Yngurd nicht ein wenig schwer?

Ritter.

Er ist geflohn mit seinem Söldnerheer,
Wir zogen links, und sind nun Herr'n vom Strande.

Droll.

Geflohn? Der Yngurd? Seht 'mal an; das wär!
Sonst nicht sein Fach.

Ritter.

Er mußte wohl; wir sind
Ihm zwiefach überlegen, und Brunhilde
Bringt auf den Schiffen noch zehntausend Schilde,
Die meistens schon auf's Trockne sind gebracht.

Droll.

Die führt die Flotte? Schaut! Ja, die ist von der Gilde,
Wer's recht kann, schifft im Sieb, und reitet auf dem Wind.
Wann wird's denn losgehn?

Ritter.

Was?

Droll.

Ei nu, die Schlacht.

Ritter.

Wird keine geben.

Droll.

Schaut 'mal! Hätt' gedacht,
Wenn ihr gewinnen wollt, so müßt ihr doch auch setzen?

Ritter.

Der Bauerkönig ist in unſ'ren Netzen,
Wir sind schon näher seinem Sitz, als er,
Und wenn seit gestern Abend nicht das Meer
So bärbös war, daß man nicht konnte landen,
So war Brunhilde dort, eh Irma aufgestanden.

Knaut

(ruft von der Höhe).

Hört 'mal, da unten! 's steht nicht gut um's Schiff.

Ritter.

Was giebt's?

Knaut.

Der Kiel sitzt fest auf einem Riff.

Ritter

(zu Einem der Knappen).

Eil', sag's dem Alf! — Was siehst du von der Höhe?

Knaut.

Nothzeichen, allerlei, die ohne Noth
Die Angst macht.

Ritter.

Ohne Noth?

Knaut.

Will so viel sagen,
Daß man die Noth auch ohne Zeichen sähe.
Das wimmelt, drängt und springt und stürzt in's Boot,
Daß man die Beine sieht gen Himmel ragen.

(Droll ist inzwischen, mit einem Horn versehen, auf den zweiten Felsen gestiegen, und bläs't Nothlärm, während Knaut von der Höhe verschwindet.)

Ritter.

Was blas't ihr denn, als wolltet ihr den Wölfen
Im Wald weis machen, hier sey ihres Gleichen?

Droll.

Ist für die Fischleut' hier herum ein Zeichen,
Daß was passirt, wobei sie sollen helfen.

(Er bläs't stärker.)

Ritter.

Gut! — aber gräßlich klingt's, wie Feuerlärm.

Droll.

's ist Wasserlärm.

(Er bläs't noch stärker in abgesetzten Stößen. Andere Nothhörner antworten aus der Ferne.)

Hört ihr? 's thut seine Dinge
Die Küst' entlang. So'n Ton dringt in's Gedärm.
Wart, Knaut, ich fahre mit! — Wenn ich was bringe,
So bleibt's beim Geldsack.

(Er verschwindet von der Höhe. Das Blasen dauert noch während der folgenden Scene fort, und verliert sich endlich in der Ferne.)

Ritter

(zu dem zweiten Knappen).

Steige dort hinan,
Und gieb Bericht. — Ich seh den König nahn.

(Der Knappe besteigt den Felsen.)

Dritte Scene.

Alf mit Gefolge von Rittern, unter ihnen Gyldenbrog in schwarzer Kleidung. Der vorige Ritter. Der Knapp auf der Höhe.

Alf.

Was ist geschehn? Was will das Horngeheul?

Der Ritter.

Der Sturmwind, Herr, der in verwichner Nacht
Vom Land her blies, zwang eure Schiff', in Eil
Die See zu suchen. Wir, am Strand auf Wacht,
Sahn einen Dreimast dieser Bucht sich nahn.
Er führte, wenn wir anders richtig sahn,
Die Königsfahne.

Alf.

Wie?

Der Ritter.

Die Fischer sagen,
Er sey gestrandet.

Alf

(erschrickt, dann laut).

Ruft die Schwimmer auf
Im ganzen Heer, und alles, was den Kahn
Versteht zu lenken! Für das kühnste Wagen,
Sagt ihnen, sey des Königs Gunst zu Kauf!

(Einige aus dem Gefolge eilen ab. Alf geht unruhig einige Schritte.)

Ha! wenn es so begönne! — so das Ende
Den Anfang übereilte!

Gyldenbrog.

Herr, das wende
Der Himmel, der gerechte Sache schützt!

Alf.

Gerecht? Sie ist's nach meinem Zweck; doch ihr,
Dem jedes Mittel recht ist, welches nützt,
Ich fürchte, Kanzler, ihr verdarbt sie mir.
Gerechte Sache meidet Hinterlist.

Gyldenbrog.

Verzeihet, Herr, um Blut zu schonen, ist
Das, was man List nennt —

Alf.

Die gemeine Rede
Im Rath der Fürsten. Redlich-offne Fehde
Wär besser. Seit ich steh' auf Norwegs Grunde,
Gemahnt es mich, als sey's zur bösen Stunde,
Als rief' mir Danlands Küste: Komm zurück!
Nicht Yngurd fürcht' ich, aber Yngurds Glück;
Von seiner Wieg' an ist's mit ihm im Bunde.

Eine Stimme (hinter der Scene).

Wo ist der König?

Eine andere Stimme.

An der Felsenbucht.

Alf.

Wer fragt?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Ostländischer Krieger, unbewaffnet, eilig und verlegen.

Der Ostländer.

Vom Herzog Ostlands bring' ich Kunde,
Der mit dem Heer in König Yngurds Rücken
Gelagert war — Mög' euch der Sieg beglücken,
Wie ihn!

Alf.

Der Sieg? Dein Athem rauscht wie Flucht.

Der Ostländer.

So nennt's der Feind, der mit Verzweiflung sich
Um seinen Heimweg schlug; doch — Ostland wich
Nicht eine Spanne breit — bis —

Alf.

Spar' den Wind
In deiner müden Lunge, Siegesbote:
Der Herzog ist geschlagen!

Der Ostländer.

Herr, wir sind —
Da ihr's denn einmal wißt — wie Spreu zerstoben!
Doch Yngurd ließ Verwundete und Todte
Wie Sand am Meer zurück.

Alf.

Ich muß dich loben;
Du giebst zum Vorgericht des Leid's die Freude,
Und bringst den Trost als Nachkost auf den Tisch. —
Wie steht's um Arimbald?

Der Ostländer (achselzuckend).

Stumm, wie 'nen Fisch,
Verließ ich ihn. Gerade mit der Schneide,
Und just am Hals — sonst wär's nicht Redens werth —
Traf im Getümmel ihn ein Norderschwert;
Doch sind, Gottlob, die Schmerzen schon vorüber.

Alf.

Todt?

Der Ostländer.

Hein, der Arzt, spart' ihm Verband und Fieber.

Alf (zu Gyldenbrog).

Habt ihr's gehört? Sein Blut komm' über euch,
Der listig zum Verrath ihn hat bewogen!

Gyldenbrog.

Ich gab den Rath, Herr —

Alf.

Ich hab' ihn vollzogen,
Doch nicht gebilligt; Alf ist nicht das Reich. —
Wohin zog Yngurd?

Der Ostländer.

Er entfloh nach Haus.

Alf.

Wie stark ist noch sein Heer?

Der Ostländer.

'ne Hand voll Leute,
Der Müh' nicht werth. Indessen hört' ich heute,
Er schrieb den Heerbann an die Reichsherr'n aus.

Alf.

Sie werden kommen?

Der Ostländer.

Einer meinte, ja;
Ein andrer, nein. Doch hab' ich auch vernommen
Von einem, der von Auslo wollte kommen —
Er log — allein er schwur, sie wären da,
Und stark, wie ihr, würd' Yngurd euch begegnen.

Alf.

Nun, Gott sey Dank! so sind wir fertig mit
Verrath und List, und es wird Streiche regnen!

Gyldenbrog.

Ich bin bestürzt, Herr, daß sich's zugetragen —

Alf.

Ich hoch erfreut, daß es euch fehlgeschlagen.
Ihr hängt euch staatsklug an des Königs Schritt;
Der Feldherr Alf darf thun nach inn'rer Stimme.
Ihr wolltet mir den starken Löwen fangen;
Ich find' ihn frei, und in mir das Verlangen,
Zu messen meinen Muth mit seinem Grimme.
Jetzt fürcht' ich nichts — nicht Yngurd, nicht das Meer.
Ich schäme mich des blinden Schreckes, der
In raschem Anfall meine Brust erschüttert.

Der Knapp (auf der Höhe).

Nennt ihn nicht blind, Herr! es ist in der That
Das Hauptschiff, das — ganz nah — gestrandet hat,
Und das der Wogen wilde Macht zersplittert.

Alf.

Wie? — Dennoch! — Siehst du nicht, daß Hülfe naht?

Der Knapp.

Die ganze Flotte setzet Boot' in See. —
Auch dürft ihr um die Königin nicht sorgen —
Um Oskar nicht: ein leichter Fischerkahn
Hat beid' am Bord — er naht — sie sind geborgen.

Alf.

Sind sie's? und beide? Siehst du recht?

Der Knapp.

Ich seh'
Das Weiß' im Auge, Herr, in solcher Näh'.
Der Nachen tanzt zur Bucht — bald — jetzt —
jetzt legt er an.

Alf.

Thut es den Schaaren kund, die uns umgeben.
(Zu Gyldenbrog.)
Ihr — leitet sie, daß wir sie hier empfangen.
(Gyldenbrog verliert sich zwischen den Felsen im Hintergrunde; ein Theil des Gefolges zerstreut sich nach beiden Seiten.)

Fünfte Scene.

Alf mit dem Rest des Gefolges. Droll und Knaut. Brunhilde. Oskar. Gyldenbrog. Hinter ihnen Fischer und anderes Normännisches Volk.

Droll (hinter der Scene).
Juchheisa! Land, Land, Land! und Geld mit Haufen!
Nur mir nach, junger Fisch! hab' euch gefangen,
Und weiß den Markt, wo ich euch will verkaufen.

Stimmen (außerhalb).
Dem König Oskar Heil und langes Leben!

Andere Stimmen (minder zahlreich).
Brunhilde lebe!

Noch andere (sehr stark).
Alf und Oskar Heil!
(Kriegerisch begrüßende Musik begleitet den dreimaligen Ruf.)

Droll
(unmittelbar vor Oskar auftretend).
Platz! Platz da! Platz! Ich hab' 'nen Delphin feil.

Alf (entgegen gehend).
Seyd mir gegrüßt auf Norweg, junger Aar!

Oskar (ihn umarmend).
Oheim!

Alf.
Seyd mir in eurem Horst willkommen!

Brunhilde
(wirft sich an Alfs Brust).
Mein Bruder!

Alf.
Faßt euch; ihr seyd schwer beklommen.

Brunhilde.
Mit Müh' noch trenn' ich das, was ist und war.
Der See Geheul, des Schiffes wildes Schwanken,
Dröhnt nach in mir, und wirbelt die Gedanken. —
Doch fühl' ich Land — Land unter meinen Füßen;
Ich seh die Felsen — rauh, doch minder hart,
Als ihr, Normannen, eurer Fürstin war't —
Und knieend will ich, küssend, sie begrüßen.
(Sie wirft sich am Fuße der nächsten Anhöhe auf die Knie.)

Alf
(tritt zu Oskar, welcher mit dem Ausdruck des Trübsinns im Vordergrunde steht).
Erholt euch, Neffe; zeigt dem Volk, dem Heer,
Ein Antlitz, hell, wie Muth und frohe Mähr!

Oskar.
Wie könnt' ich, Ohm? — Mich zogen diese Küsten
Mit unsichtbaren, sanften Banden an.
Wie Kinder träumen an der Mutter Brüsten,
Träumt' ich von Norweg, seit ich denken kann. —
Wie anders find' ich's! Mit verworrnem Sinn
Betret' ich der ersehnten Heimath Boden,
Und kann der Ahnung nimmer mich entschlagen,
Daß ich in Norweg nicht willkommen bin.

Alf.
Es ist ein Nachklang von gerechtem Zagen;
Ihr saht die Pforten von dem Reich der Todten.

Oskar.
Das Aerg're sah ich, Ohm. Ich sah das Leben
So ungeheu'r im Preise steigen, und so tief
Im Werthe fallen, daß dem Tod ich rief,
In seinen Armen Freistatt mir zu geben.
Ich sah zerreißen aller Ordnung Bande,
Das Mitleid sterben in der Brust; zu Bären
Die Menschen werden um ein schmales Bret,
Und Söhne Vätern Kahn und Balken wehren.
Mir ist nicht wohl mehr, wo ein Athem weht
Von Menschenlipp', und Mensch seyn, dünkt mich Schande.

Alf.
Was ihr gesehn, ist eine gute Lehre
Für Könige. Bewahrt das Volk vor Noth,
Sonst wird das Reich ein scheiternd Schiff im Meere,
Wo niemand wird gefürchtet, als der Tod.
Beglückt das Volk, und, wie der Feind auch droht,
Ihr seyd geborgen vor des Neides Rache.

Knaut
(der sich nach und nach genähert).
Das heißt geredt! Herr, ihr versteht die Sache!

Alf.
Wer bist du, Freund?

Knaut.
Ein armer Küstenmann,
Der die da mit gerettet auf dem Kahn.

Alf.
Nenn' deinen Lohn.

Knaut
(den Blick fest auf Oskars Gesicht gerichtet).
Gebt meinem Vetter Droll
Soviel ihr denkt, wir theilen uns dann wohl.

Alf (auf Droll deutend).
Zufrieden will ich diesen Fischer wissen.
(Gyldenbrog spricht leise mit einem aus dem Gefolge, welcher mit Droll sich entfernt).

Knaut (wie vorhin).
Dem Knaut vergönnt, des Ottfried Hand zu küssen.

Alf.
Sein Nam' ist Oskar.

Knaut (lebhaft).
Ottfrieds das Gesicht!
Meint ihr, der Knaut sah König Ottfried nicht?
Ich war dabei, als er vor funfzig Jahren
Den Kroneid that vor'm Volk in Auslo's Burg.
So sah er aus, wie der da, grade so —
Nur war die Miene damals anders — froh!
Und Norwegs Fürstenband in seinen Haaren.
So wie ich den sah, fuhr mir's durch und durch.
Droll, sagt' ich, soll der Schwarze mir das Maul
Mit Pech versiegeln, und 'nen Schwefelknaul
Aus meinen Därmen machen, ist das nicht
Des alten Königs junges Angesicht.
(Brunhilde ist aufgestanden, und nähert sich mit steigendem Antheil.)
Der Vetter Droll hat Ottfried nicht gekannt;
Doch traf sich's just, daß er des Herrleins Hand
Ergriff, und in und aus dem Kahn ihm half. —
Die Ehre möcht' ich denn doch auch —

Oskar (ihn umarmend).
Empfange
Des Dankes Kuß auf der gebräunten Wange.

Knaut.
Ach, Gott in deine Höh'! — Herr König Alf!
Auch das Gemüth des Ottfried, ganz und gar —
Will ich des Teufels seyn mit Haut und Haar,
Wenn das ein Bastard ist!

Brunhilde.
Der erste Zeuge
Auf diesem Strand für meines Bettes Ehre.
Daß Norweg ihn, daß ihn der Welttheil höre,
Und schamroth die gemeine Läst'rung schweige
Vor dieser Bürgschaft aus gemeinem Munde!
Normann und Dän', ihr liebt mich nicht, ich weiß.
Ihr nennt es Herrschbegier, nennt's Weiberwuth,
Was heiß mich macht auf König Yngurds Blut. —
Du selber, Alf, bist ewig kalt, wie Eis,
Für meinen Schmerz — in feierlicher Stunde
Ruf' ich euch auf: Hört meines Busens Kunde:

(Ausdruck der Aufmerksamkeit und Neugier unter den Anwesenden.)

Als König Ubo überwunden war
Von Ottfrieds Weisheit und von Yngurds Muthe,
Entglomm ein Funk' in Ottfrieds Greisenblute,
Und — Ubo bracht' ihm mich zum Opfer dar.
Wohl saht ihr Dänen, daß es mich betrübte;
Doch nicht das Aergste wußtet ihr: ich liebte —
Und wie ich schiffte von der Heimath Strande,
Stieß er das Schwert sich in die treue Brust,
Und ging hinüber zu dem bessern Lande.

Alf (erschüttert).

Unglückliche! Das war mir nicht bewußt.
Graf Egloff —

Brunhilde (mit Würde).

Er ist todt. — Ihm widerfuhr,
Was er verdient mit sträflichem Beginnen.
Der Knecht soll nicht um Königstöchter minnen,
In ihrer Brust nicht wecken die Natur,
Die menschliche, der sie entsagen müssen.
Mit starkem Herzen, Hartes auszustehn,
Hat Gottes Huld vorsehend mich gerüstet.
Nie hat nach Liebe wieder mich gelüstet,
Und — (mit unsicherer Stimme:) ruhig hab' ich Irma's Glück gesehn!
Doch sie hat mir des Opfers Preis entrissen!
Mich, und mein Kind, und ihres Vaters Bette
Gelästert mit dem Wort, wie mit der That —
Vom Nord- zum Südpol blüht der Lüge Saat,
Und nichts ist, was Brunhildens Ehre rette;
Wird diese Schrift hier: »König Ottfrieds Sohn« —
So leserlich von der Natur geschrieben,
Nicht ausgestellt auf König Ottfrieds Thron.

Oskar.

O, theure Mutter, muß ich dich betrüben
Mit dem, was tief in meiner Brust sich regt?
In Oskar ist nicht Königssinn gelegt,
Sein weiches Herz kann leiden nur, und lieben.
Ihr unterwies't mich, Ohm, im Werk der Fehde,
Ihr lehrtet mich der Waffen rauhes Spiel;
Die Lust der Jagd auch mußt' ich mit euch theilen,
Und hoch zu Roß das flücht'ge Wild ereilen:
Ich that es treulich, weil's euch so gefiel.
Doch tief verwundet mich die Schmeichelrede,
Die von den Lippen eures Hofes quillt.
Bin ich ein Ritter? Leichter ist mein Schild,
Als jeder andre — leichter Schwert und Lanze —
Mein Roß gezähmt — geübt im Waffentanze
Von fremder Hand. Ich jage, kämpf' — und fühle
Mit heißer Wange, daß ich kindisch spiele.

Alf.

Erwartet, Neffe, von der Jahre Lauf,
Daß er die Kraft mit dem Geschick vermähle.

Oskar.

Oh, glaubt das nicht! Das Leben meiner Seele,
Das inn're Leben, zehrt mein Leben auf.
Nach Außen strebt in eurer Thatenwelt —
Nach Außen stets das gierige Beginnen;
Was mir an Kraft ward, wendet sich nach Innen,
Und unter Skalden nur bin ich ein Held.
In einem Reich von Bildern und von Tönen
Ringt Geist und Herz dem Großen nach, und Schönen,
Und meine Thaten sind — Gesang und Thränen.
Traut dem Gefühl, das mir im Busen schleicht:
Die schwache Pflanz' aus spät gesä'tem Kern
Bringt nimmer Frucht auf diesem niedern Stern.
Wenn sie erschöpft sich hat in bunter Blüte,
Wenn ihre Kraft in Farben still verglühte,
Senkt sie das Haupt — vielleicht von selbst — vielleicht
Von rauher Hand, vom Hauch des Nords berühret.
D'rum bitt' ich euch, laßt alles, wie zuvor!
Bin ich ein König für das Volk des Nor,
Das mühsam Yngurds Löwenkraft regieret?
Wollt ihr den Riesen tödten, und ein Kind
In seine ungeheure Rüstung stecken?
Auf hohem Berg die Ceder niederstrecken,
Die kaum das Haupt beugt im Gewitterwind,
Und eine Lilie pflanzen an die Stelle?
Du, Mutter, hassest Yngurd —

Brunhilde.

Wie die Hölle!

Oskar.

Ich lieb' ihn nicht; doch seiner Thaten Bild
Steht groß vor mir — groß, wie der goldne Schild
Der Sonn' im rothen Dunst am Himmelssaume.
An Odin ragt er auf in meinem Traume —
Laßt mich — ihn sehn!

Brunhilde.

Sehn? Ihn? Bist du von Sinnen?

Oskar.

Ja, laßt mich zu ihm! laßt mich es beginnen,
Sein Heldenherz dem Frieden zu gewinnen —
Schickt eine Botschaft ihm, und laßt mich mit!

Brunhilde.

Unseliger! Tod brächte dir der Schritt;
Für dich, aus Yngurds Burg, wär kein Entrinnen.

Oskar (schwärmerisch).

Doch lockt's mich hin, wie der Gesang der Schwäne,
Die scheidend nach der bessern Sonne ziehn,
Den Wand'rer anregt, daß er heim sich sehne.
Dort — flüstert's in mir — wird die Pflanz' erblühn —
Auch brechen wol — und dennoch lockt's mich hin.
Die Auslo'sburg — nie hab' ich sie gesehen,
Niemand beschrieb sie mir; doch ihre Hallen stehen
Vor meinem Geist in schauerlicher Pracht.
Ich bin zu Haus in den Gemächern, wo
Die Schwester wohnt, wo ihre Kleine — nun
Wol Jungfrau schon — mir hold entgegen lacht.
Oft war ich träumend dort, und glücklich — selig-froh!
Auch da, wo Vaters heil'ge Reste ruhn,
Bin ich bekannt; und — noch ist ein Gemach,
Ein enges, das den Busen mir beengt,
Und das, nach Westen zu, hinausgebaut,
Auf Felsenzacken über'm Wasser hängt.
Oft hab' ich schwindelnd da hinabgeschaut —
Und fiel im Traum, und ward beklommen wach.
Doch eben dahin lockt's mit Schwanes Singen —
Laßt mich nach Auslo Friedensbotschaft bringen!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Ein dänischer Krieger.

Der Krieger (dringend eilig).

Herr, heißt das Heer sich schnell zusammenziehn.

Alf.

Was ist's?

Der Krieger.

Der Yngurd naht.

Brunhilde.

Wer?

Alf.

Seyd ihr trunken?

(Unruhige Bewegung unter den Anwesenden.)

Der Krieger.

Die Helme glühn im Morgenstrahl, wie Funken,
Die unter'm Hammer aus dem Eisen sprühn.

Er kommt von Westen, durch den Föhrenwald,
Der von zwei Bergen in das Thal sich streckt,
Und — wie wir meinten — unsre Seite deckt.

Alf
(vor sich, doch laut).
Hat er denn Flügel? — Guter Freund, verschnaufe!
Du sahst kein Heer, es war ein Späherhaufe.

Der Krieger.
Nein, Herr, ein Heer.

Alf.
Wenn auch, es find' uns kalt.

Brunhilde.
Kalt? Kalt, wenn Yngurd naht?
(Zu dem Gefolge.)
Sind meine Waffen
Gerettet aus dem Schiff?

Einer aus dem Gefolge.
Nein.

Brunhilde.
Man soll andre schaffen,
Schwert, Helm und Schild! Die ausgeschiffte Schaar
Sey Reih' an Reihe meines Winks gewärtig.
(Mehrere gehen ab. Einer kommt sogleich mit den Waffen zurück.)

Alf (zu einem der Ritter).
Graf, theilt das Heer! Es rege, gleich dem Aar,
Die Fittige, zum Siegesfluge fertig.
Ein Winkel, der, weit offen, Seit' und Seite
Unübersehlich ausstreckt in die Weite,
So stell' es sich dem dreisten Feinde dar.
Wagt er zu nahn, soll's tödtlich ihn umarmen.

Brunhilde
(setzt den Helm auf, hängt den Schild an den Arm, entblößt das Schwert und wirft die Scheide weg).
Die Scheid' ist überlei. Der Stahl soll blitzen,
In Weibeshand des Feigen Muth erhitzen,
Und — will's mein Stern — in seiner Brust erwarmen!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein dänischer Ritter.

Der Ritter.
Herr! ein Gesandter Norwegs will Geleit
Zu König Alf, und Schwur der Sicherheit.

Alf (feierlich).
Zerbreche Henkershand mein Ritterschwert,
Wird ihm ein Haar auf seinem Haupt versehrt.

Brunhilde.
Wozu der Aufschub? Laß den Kampf entbrennen!

Alf.
Der Mann ist weibisch, der den Feind nicht hört,
Bevor sie zürnend an einander rennen.
(Zu dem Kanzler.)
Herr Gyldenbrog, ihr seht ein wenig bleich.
Der gute Rath, auf den ihr für uns sinnet,
Macht euch die Stirn kalt, eh' die Schlacht beginnet.

Achte Scene.

Die Vorigen. Yngurd in Waffen, doch ohne die Zeichen der königlichen Würde, bloß von seinem Leibdiener begleitet.

Yngurd.
Norweg grüßt Alf, den König, und sein Reich!

Alf.
Durch wen?

Brunhilde
(ihn in's Auge fassend, heftig erschüttert).
Ha! Yngurd!

Alle.
Yngurd?

Brunhilde (abgewandt).
Haltet, Sehnen!
Erschlafft — zerreißt bei diesem Anblick nicht!
(Große Bewegung unter den Anwesenden. Man sieht Gyldenbrog Befehl geben, das Volk zu entfernen. Es verläuft sich. Einige von Alfs Gefolge bleiben im fernsten Hintergrunde stehen.)

Alf.
Ist's Wahrheit? Seyd ihr's? Wollt ihr uns verhöhnen?
Yngurd im Lager? mitten unter Dänen?

Yngurd.
Der Bauer trauet, wo ein Fürst verspricht;
Er blickt dem Gegner gern in's Angesicht,
Und gehet selbst, den Nachbar zu versöhnen.
Ihr hadert mit mir um die Norwegskrone;
Ihr wollt ein Spielwerk eurem Schwestersohne,
In dem der Jüngling ringt noch mit dem Knaben?
Ist's nichts als das, sollt ihr gewonnen haben:
Die Kron' ist Oskars, wenn ihr Ein's erfüllt.

Alf.
Wär's möglich, Yngurd?

Gyldenbrog.
Herr, ihr wollt euch fügen?
Nennt die Bedingniß! Wenn's Entschäd'gung gilt —
In Ostland, Gothland, Finnland oder Rügen —
Wenn's thunlich — und mit Danlands Ruhm verträglich —

Yngurd.
Ihr seyd der Mann, Herr Kanzler, euch ist's möglich,
Wenn's Einem ist.

Gyldenbrog.
So eilet, mir's zu sagen.

Yngurd.
Macht, daß ich Norwegs Krone — nie getragen.

Gyldenbrog
(sieht ihn mit großen Augen und halb offnem Munde an).
Wie?

Yngurd.
Dünkt euch das zu schwer? Ich lasse nach:
Belügt die Zeit — verfälschet die Geschichte —
Macht glauben alle, die auf Erden leben,
Was Nord und Süd von Yngurd sah und sprach,
Sey eine Fabel, die sich nie begeben —
Ein Mährchen, wie es Ammenhirn erdichte,
Um Kinder einzuschläfern — und — bei Gott!
Die Kron' ist Oskars, sonder Scherz noch Spott.
Ihr gafft mich an, als läg's euch vor den Ohren?
Ich merk' es wohl, ihr könnt mich nicht verstehn —
Ihr seyd im Staub geblieben, wie geboren.
Mir ward's so wohl nicht. Auf des Lebens Höhn
Hat mich das Schicksal — hat mich Gott gerufen,
Und — abgebrochen hinter mir die Stufen,
Gält's eine Welt, ich kann zurück nicht gehn.

Alf.
Ihr wollt nicht, Yngurd; euer stolzer Sinn
Mag sich für's Recht der Herrschaft nicht entkleiden.

Oskar.
Er kann nicht, Ohm! Oskar begreifet ihn.
Vom Höchsten kann sich höchste Kraft nicht scheiden,
Und er muß Herr seyn, wie ich singen muß,

Und bilden, wenn mich der Begeist'rung Gruß
Geweckt hat, und dem Leiblichen entrissen.
Mein muß das Reich der Tön' und der Gestalten —
Mein muß es seyn, so weit der Flügel trägt,
Der wundersam im Menschenhaupt sich regt;
Frei muß die Willkühr mit dem Stoffe schalten,
Und lähmen würde mich das kleinste Müssen.
So auch der Held. Ihm kann nicht Mind'res gnügen,
Als König seyn, und keinem Zwang sich fügen.

Yngurd.

Wer sagt es dir, du Jungfraun-Angesicht,
Seltsam geschmückt mit eines Helden Zügen —
Wer sagt's dir, wo der Muth des Helden bricht? —
Alf, er spricht wahr. Gält's einer Welt Verderben;
Als König nur kann König Yngurd sterben! —
Doch ist unmöglich d'rum der Friede nicht;
Denn — Irma's Bett ist ohne Reichseserben.

Brunhilde

(vor sich, von einem Gedanken ergriffen).

Ha!

Yngurd.

Oskar sey's! Wie Ottfried mich gekrönt
Bei seinem Leben, will ich Oskar krönen,
Und theilen mit ihm, wie's der Kraft gebührt:
Mein sey die Last der Krone, die ihn ziert,
Und — ewig mich zu binden an den Dänen —
Sey's Asla's Hand, die mich mit Alf versöhnt.

Alf.

Ihr bietet viel, wenn das Gerücht nicht log.
Schon seh' ich auf der Stirn des Gyldenbrog,
Der gern vermählt, den Ehvertrag sich bilden;
Doch hier gebührt Ja oder Nein Brunhilden,
Für die das Schwert der Sohn des Ubo zog.

Gyldenbrog.

Erlauchte Frau, es will mich schier bedünken,
Als — schien' es mir, der Vorschlag sey nicht schlecht.

Brunhilde

(eine große innere Bewegung mühsam verbergend).

Es scheint euch; doch — wer sichert Oskars Recht,
Wenn — Irma's Lippen Yngurds Küsse trinken,
Und noch ein Sohn aus ihrem Schooß entspringt?
(Zu Yngurd, doch ohne ihm in's Auge zu sehn.)
Bewilligt noch, was die Gefahr bedingt;
So sey der Bund geschlossen.

Yngurd (gespannt).

Laßt mich's hören.

Brunhilde.

Trennt euch von Irma.

Yngurd (erschüttert, vor sich).

Ha! — Welch fürchterliches Licht,
Das aus der Hölle tiefstem Grunde bricht!

Gyldenbrog.

Herr, wollt ihr noch die Kleinigkeit gewähren?

Yngurd.

Fluch dir, du Knecht, der das für möglich hält!
Alf! Es ist aus! Es wird auf dieser Welt
Nie zwischen mir und eurer Schwester Friede,
Ob Feuer auch die Flut zu Gaste lüde.
Drum laßt uns fechten, weil's euch so gefällt.
Doch seht euch vor! Die Sache, die ihr führet,
Ist bös genug, daß sie die Tapferkeit
Mit Furcht anstecken könnte, wie die Zeit
Erkranket, wenn Pest-Odem sie berühret.
Nehmt euch in Acht! denn mir ward prophezeit,
Als ich mit Ottfried war im Land der Katten:
Es werde seyn das Glück wie Yngurds Schatten,
Und ihn nicht lassen, bis sein letzter Feind,
Durch ihn zerschmettert, werde vor ihm liegen.
So laßt denn sehn, ob die Druiden lügen,
Und ob es Alf ist, den ihr Spruch gemeint.
(Er geht ab. Es herrscht eine kurze Stille.)

Alf.

Gott oder Teufel! Er verwirrt die Sinne
Mit Wort und Blick, wie Sturm verwirrt das Haar.
Mir ist so bang', Brunhild', als spräch' er wahr.

Brunhilde (laut und heftig).

Stoßt in die Hörner, daß der Kampf beginne!
(Während der Vorhang fällt, erschallt kriegerische Musik hinter der Scene, welche das Orchester aufnimmt.)

Dritter Akt.

Der Vorgrund ein Platz, den zu beiden Seiten hohe Tannen einschließen. Im Mittelgrunde ein hoher, steiler und mit Gebüsch sparsam bewachsener Fels. Neben ihm hinweg Aussicht in eine von der Abendsonne beleuchtete Ebene, in weiter Ferne von Gebirgen begränzt. Asla steht auf der äußersten Spitze des Felsen, das Gesicht nach der Ebene gewandt. Ourdal im Vordergrunde müßig an einen Baum gelehnt. Gegen das Ende des ersten Selbstgesprächs sieht man Erichson den Rücken des Felsen herabsteigen. Sieben bis acht Normännische Krieger sind im Hintergrunde am Fuße des Berges gelagert.

Erste Scene.

Ourdal.

Verdammter Auftrag! Schaler Zeitvertreib,
In Heeres Rücken so 'nen Paß zu decken.
Ich komm' mir vor hier wie ein Hökenweib,
Dem Niemand abkauft. Meine Streiche stecken
In dieser Scheide schmalen Raum gepreßt,
Indeß die andern, frei wie Aares Schwingen,
Die Luft durchsausen, und auf Schildern springen,
Wie junge Füllen auf der Wiese Plan. —
Wenn sich nicht bald der Danmann blicken läßt,
So fang' ich mit den Tannen Händel an,
Damit ich doch zu Hause sagen kann:
Ich schlug mit d'rein.
(Er bemerkt Erichson.)
Sieh doch! Wer kommt denn dort
Den Berg herab? Das ist ja wohl der Hort
Von Auslo'sburg? — Wie schaut's im Schlachtgefild?

Erichson.

Nicht viel zu sehn; man kann nicht auf die Höhe.

Ourdal.

Warum nicht? Steht dort nicht ein Frauenbild,
Das d'rein sieht, als ob's jeden Schwertschlag sähe?

Erichson.

Der Teufel weiß, wie sie den Fels erklommen,
Man muß mondsüchtig seyn, ihr nachzukommen.

Ourdal.

Wer ist's denn?

Erichson.

Asla.

Ourdal.

Wer? Der König hat
Das zarte Mägdlein mit zu Feld genommen?
Das find' ich rauh.

Erichson.

Das wär's auch in der That,
Wenn sie nicht selbst ihn d'rum gebeten hätte.

Ourdal.
Die Schlacht zu sehn? Das nenn' ich Neubegier.
Erichson.
Es war wol mehr. Sie rief: »Es ahnet mir,
Daß ich dir heut den Ruhm des Sieges rette.«
Ourdal.
Die Jungfrau dort? Das müßte närrisch kommen.
Erichson.
Der König sprach mit Irma leis, vernommen
Hab' ich die Worte »Alf« und »Friede« — dann
Befahl er mir, mit wenig sichern Leuten
Dem Heere nach die Jungfrau zu geleiten.
Wir trafen ein, noch eh' die Schlacht begann;
Doch Yngurds Schotte, der, wie euch bekannt,
Auch Yngurds Schatten ist, kam uns entgegen
Mit dem Befehl, sogleich nach Haus zu kehren.
Da scholl des Dänen Schlachthorn her vom Strand,
Das Normannsheer fing an, sich zu bewegen,
Und Asla flog rasch, eh' ich's konnte wehren,
Dem Felsen zu, und kletterte, und wand
Sich durch's Gestrüpp' bis auf die höchste Spitze.
Da steht sie noch, wie sie im Anfang stand,
Indeß ich sie mit meinem Häuflein schütze,
Wie eine Vogelscheuch' am Baum die Frucht.
Ourdal.
Des Schutzes, denk' ich, kann sie hier entbehren.
Erichson.
Das glaubet nicht. Der Feind hat sie gesehn,
Ein Danlandsvogel hat es schon versucht —
Zweimal versucht, den Schnabel hier zu laben.
Ich schrie, als hätt' ich hinter diesen Höh'n
Ein ganzes Heer; das trieb ihn in die Flucht
Mit seiner Schaar. Die schien nicht Lust zu haben
Zu blut'gem Kampf um ein Feinliebchen für
Das junge Herrlein, das ihr Führer war.
Ourdal.
Wann war das, Ritter?
Erichson.
Kurz zuvor, eh' ihr
Den Paß besetztet.
Ourdal.
War sie stark, die Schaar?
Erichson.
Ich glaub's, obschon wir sie zum Theil nur sahn.
Der Führer trug den Wappenrock des Dan,
Den bloß des Königs Anverwandte tragen.
Ourdal.
Das wär' der Teufel? — Oskar ist bei'm Heer!
Dem Skalden, der die Zither weiß zu schlagen,
Sieht's ähnlich, daß ihn eine Jungfrau lockt,
Indeß der Tod sich Brot zur Suppe brockt.
Was meint ihr, Ritter? wenn's der Oskar wär'?
Erichson.
Wohl möglich, das.
Ourdal.
Graf Ourdal muß Eins wagen —
Zum Zeitvertreib! — Burghort, ihr seyd ein Mann,
Dem man ein doppelt Amt vertrauen kann;
Und wer im Krieg 'ne Jungfrau weiß zu hüten,
Bewahrt auch wol noch einen engen Paß,
Wenn ich die Hälfte meiner Schaar ihm lass',
Im Fall sich ja die Feinde d'rum bemühten.
Erichson.
Der Paß ist wichtig, Graf, allein durch ihn
Kann Yngurds Heer zurück nach Auslo ziehn.
Ourdal.
Fliehn, wollt ihr sagen. Yngurd flieht ja nicht.
Ein Knappe
(von der linken Seite des Vordergrundes auftretend).
Herr, von den Vorderwachen kommt Bericht,
Daß Dänen nahn.
Ourdal (zu Erichson).
Seht ihr, nun wird es Pflicht,
Ein wenig nachzufragen, was sie bringen!
(Zum Knappen.)
Herr Erichson befiehlt statt meiner hier,
Die Halbscheid bleibt; die andern folgen mir.
(Der Knappe geht ab.)
Lebt wohl, Herr Burghort!
Erichson.
Wünsch' euch gut Gelingen.
(Nachdem er dem abgehenden Ourdal nachgesehen.)
Ein ächter Normann! — Hat noch junges Blut! —
Tief fühl' ich's, daß ein Kriegsmann übel thut,
Wenn er nicht stirbt, eh' sich die Haare bleichen.
Er fühlt das Mark aus seinem Arm entweichen,
Doch in der Brust bleibt der gewohnte Muth,
Wie Fieberhitze, die nur darum quält,
Weil ihr die Kraft, sich auszulassen, fehlt.
(Außerhalb, nach der linken Seite hin, rasch wiederholter Hörnerstoß, zugleich verwirrtes Geschrei; unmittelbar darnach Schwertergeklirr, welches nach und nach sich entfernt.)
Hoho! da geht's schon los! — Das Schwert macht Leichen,
Und ich muß warten, bis mir's Ein's erzählt!

Zweite Scene.

Die Vorigen, ohne Ourdal. Jarl, an Haupt und Schenkel verwundet, tritt links aus dem Hintergrund auf; unter dem linken Arm trägt er Stücke eines zerschlagenen Schildes, mit der rechten Hand stützt er sich im Gehen auf den abgebrochenen Schaft eines Speers.

Jarl.
Daß euch der Teufel hätt'! Auch hier nicht Ruh'?
Soll ich denn so hinauf bis Grönland hinken,
Wo's Blut gefriert, eh's aus der Wunde quillt?
Erichson.
Sieh da, Herr Jarl! Ei, sagt' mal an: Wo zu?
Wie seht ihr aus? Wo habt ihr Speer und Schild?
Jarl.
Das ist der Rest von beiden. — Laßt mich trinken!
(Er setzt sich erschöpft auf einen Baumstamm.)
Erichson
(zu einem Knappen).
Schöpf' ein am nächsten Quell! — — Wie steht die Schlacht?
Jarl.
Steht?
Erichson.
Ja! die Schlacht?
Jarl.
's ist nichts mehr mit dem Stehen.
Erichson.
Wie das?
Jarl.
Ihr werdet sie bald kommen sehen.
Erichson.
Ist's möglich? Sind zum Weichen wir gebracht?
Jarl.
Wenn unser Heer kein Krebs ist, der nur scheint
Rückwärts zu gehn, und meine Augen nicht
Zwei Narren, die bei'm Krebs das Angesicht
Am Schwanze suchen: so gewann der Feind.
(Der Knappe reicht ihm Wasser in einem Helm.)
Erichson.
Ihr lügt! — — Lebt Yngurd?
Jarl
(schon trinkend, bejaht die Frage mit Kopfnicken).

Erichson.

Nun, so lügt ihr auch!
Ihr seyd geschlagen, Yngurd nicht. Ihr dichtet
Der ganzen Heerschaar eure Ohnmacht an,
Wie jeder, der sich von der blut'gen Bahn
Entwaffnet und verwundet rückwärts flüchtet. —
So hört doch auf! Ihr sauft ja, wie ein Schlauch!
Sagt, daß ihr lügt!

Jarl.

Ich wollt', ich hätt' gelogen,
Als wir verwichne Nacht vom Schnee gekos't,
Von Sturm und Blitz, und von dem König Frost,
Und von den Zeichen an dem Himmelsbogen.
Es ging recht gut vom Anfang. Yngurd zischte
Wie's Wetter auf des Feindes Mitt', und tischte
Dem Tode fürstlich auf. Inzwischen zog
Der König Alf sein überlegnes Heer
Gleich einem Winternebel um uns her,
Und wer zur Seite sah, und nicht gestand,
Es komm' ihm vor, als wär' es kalt, der log.
Doch vorwärts drang der König nach dem Strand.
»'s ist Krämervolk, die Dänen!« rief er aus,
»Fallt ihnen in das reich gefüllte Haus —
»Fallt in ihr Lager, und sie sind geschlagen,
»Und euer ist, was ihr vermögt zu tragen!«
Auf einmal flog, wie wenn vom Meer auf's Land
Die Stürme rasend in die Tannen fahren,
Die Braunhild an mit halbbetrunknen Schaaren:
Da war nicht Halten mehr, noch Widerstand;
Und vor dem Unsinn, unterstützt vom Glück,
Zieht langsam sich die Tapferkeit zurück.

Erichson.

Fluch deiner Zung' und Lunge, Unheilsrabe!
Ein Weib schlüg' Yngurd? ein unbärt'ger Knabe?
Ein König Gliedermann, den seine Räthe
Am Drahte ziehn, und der nicht einmal thut,
Als ob er seine Thaten selber thäte?

Jarl.

Das macht er klug; d'rum sind ihm Alle gut.
Den Königswillen will das Reich beweglich,
Weil sonst am Thron nichts durchzusetzen ist.
Der Yngurd aber ist so'n Wolf im Wollen,
Daß er den Willen von ganz Norweg frißt;
Er will allein, und alle Andre sollen.
Nun sagt mal an —

Erichson.

Nein, nein! Es ist unmöglich,
Ihr lügt's in euren Hals!

(Man hört von der Ebene her, anfangs aus der Ferne, dann näher, Hörnerruf. Flüchtlinge eilen vorüber.)

Jarl
(fährt empor vom Sitze).

Still! Höret ihr?
Sind das nicht Hörner, die zerstreute Haufen
Zum Sammelplatze locken? — Seht ihr? Laufen
Nicht reiterlose Rosse dort — und hier
Nicht waffenlose Knappen schon vorüber?
Log ich es, daß die Schlacht, anstatt zu stehen,
Bald kommen würde; nun, so log ich nicht genug,
Der Wahrheit nachzukommen. Was wir sehen,
Ist Flucht, nicht Schlacht. — Ich mach' mich aus dem Zug —
Gehabt euch wohl! — Mich schüttelt's kalte Fieber.

(Er geht hinkend im Vordergrunde ab. Im Hintergrunde beginnt der Rückzug der Normannen, die still, und anfangs mit Ordnung, vorüber ziehn. Asla scheint nicht darauf zu achten, und blickt unverwandt, jedoch mit allen Spuren von steigendem Antheil, nach der linken Seite der Bühne, wo Ourdal abging. Kurz darauf verschwindet sie von der Höhe.)

Dritte Scene.

Erichson. Asla anfangs noch auf dem Felsen. Später Rös und normännische Flüchtlinge, unter ihnen Kurl.

Erichson.

Ha! daß ich blind wär', wie der Maulwurf, der
Den Grund durchwühlt! Daß dieses Horngeschrei
Ein glühendes, gespitztes Eisen wär',
Das mir gestoßen würd' in beide Ohren,
Mich taub zu machen! — Ist die Schlacht verloren
Für einen, der im Namen trägt ein Heer,
So ist das Glück sich selber nicht mehr treu,
Und ich bin um so viel zu spät geboren,
Als ich noch leben muß nach Yngurds Falle. —

(Der Rückzug über den Hintergrund wird unruhiger und nach und nach unordentlich, ohne daß Erichson weiter darauf merkt.)

Der Löwe, weil er stark ist, herrscht im Wald,
Der Aar, der höher sich erhebt, als alle,
Ist Fürst der Vögel; des Delphins Gestalt
Macht, daß wir ihn des Meeres König grüßen;
Im dunklen Reich selbst, unter unsern Füßen,
Gilt als Gesetz der Stempel der Natur:
Der Diamant, der edel ist und selten,
Ist des Gesteines Haupt. Und unter Menschen nur
Soll's anders seyn? soll ein Gesetz nicht gelten,
Das sie — sie selbst — gegeben für den Wald,
Für Luft und Meer, und für der Erde Mark?
Der Wahn soll hier gewinnen, weil er alt —
Die Mittelmäßigkeit soll, weil sie stark
Von Anzahl ist, Recht haben in dem Streit,
Der ewig mit der Größe sie entzweit?

(Asla tritt hinter dem Fuße des Felsens hervor.)

Du räthselhafte Macht, soll ich dich loben,
So laß den starken Leun, den kühnen Aar,
Den königlich gestalteten Delphin,
Den edlen Diamant, die du vereint
In Einem Menschen wunderbar erhoben,
Nicht fallen unter so gemeinen Feind,
Bevor er nicht gefallen in dem Sinn
Der Bessern, deren Lust und Stolz er war!
Wohl mag auf Erden Großes nicht bestehen,
Doch in sich selbst nur soll es untergehen,
Groß, wie des Tempels wohlgefügter Bau,
Der früher nicht, bis Grund und Bänder wanken,
Und die Gebrechlichkeit sich stellt zur Schau,
Zusammenbricht in seines Umfangs Schranken.

Asla.

So wird's geschehn! — Verlaßt euch auf das Wort,
Das mich ein dunkler Antrieb zwingt zu sagen.

Erichson (überrascht).

Ha, Fürstin Asla! — Und ich kann nicht fort —
In sichre Burg nicht Yngurds Kleinod tragen!

Asla.

Ich bin am Platz hier, darum zog ich mit.

Rös
(im Hintergrunde neben dem Heereszuge).

Ordnung, Normannen! Haltet Reih' und Schritt!
Wir sind zurückgedrängt nur, nicht geschlagen.

Flüchtlinge (aus der Ferne).

Der Feind! der Feind!

Rös (heftig).

Stoßt die Ausreißer nieder!

Mehrere Flüchtlinge.

Brunhilde kommt! — Brunhildens Tiger! Flieht!

Flieht! Rettet euch! — 's ist eine Hexe, Brüder!
(Der Zug geräth in völlige Verwirrung. Nös kommt in den Vorgrund. Bald darauf dringen ihm mehrere Flüchtlinge nach.)

Nös.
Oh Pöbelwahn! Der Schrecken reißt die Glieder,
Der Kopf weiß, was er hört und was er sieht,
Nicht mehr zu trennen.

Flüchtlinge.
He! Wo ist die Schlucht?

Erichson (zieht das Schwert).
Ihr findet d'rinn, was ihr zu meiden sucht,
Schwertstreiche!
(Er haut auf die Vordersten, die sich mit den Schildern decken.)

Flüchtlinge.
Laßt uns durch, wir haben Wunden.

Andere (von hinten andrängend).
Fort! Vorwärts! daß die Bergschlucht wir erkunden!
(Erichson muß dem Gedränge weichen, der Vorgrund füllt sich zum Theil mit den Flüchtlingen.)

Erichson
(ruft nach der linken Seite hinaus).
In Ourdals Namen, Knappen, sperrt die Flucht!

Nös.
Es ist vergebens! Wo ist die Gewalt,
Den Strom, der aus den Ufern brach, zu dämmen?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Yngurd, von Biörneland und Marduff begleitet. Späterhin ein Knappe von Ourdals Schaar.

Stimmen (im Hintergrunde).
Der König naht! — Der König! — Yngurd!

Yngurd,
(noch nicht sichtbar, mit lautdonnerndem Befehl).
Halt! —
(Die Flucht steht. Zu beiden Seiten weicht Alles zurück. Er tritt rasch auf.)
Die Erde Norwegs schlingt euch ein, ihr Memmen,
Beim nächsten Tritt. — Seht ihr die Felsen nicht,
Die eurer Angst sich kalt entgegen stemmen,
Und kahl, mit kreideweißem Angesicht,
Des euren Farbe fratzenhaft verspotten? —
(Ruhig und fest.)
Yngurd ist unter euch — zu neuer Schlacht.
Die Tapferkeit ist hier der Uebermacht
Gewachsen. Der Brunhilde tolle Rotten
Bezwang der eigne Rausch, sie weichen,
Und Egrösund macht aus Betrunknen Leichen.
Ihr, Biörneland, steht nur dem König nach
Im Rang, und seyd ihm gleich an Scheu vor Schmach:
Besetzt die Höh'n zur Linken. Ich erhebe
Im Raum euch, weil ich's anders nicht vermag.

Biörneland.
Vorwärts, Normannen!

Biörnelands Heerhaufe.
Vorwärts! Yngurd lebe!
(Abzug des Heers mit klingendem Spiel. Yngurd kommt vor.)

Die Flüchtlinge,
(im Vorgrunde, schüchtern).
Der König lebe!

Yngurd.
Unvernünftig Vieh!
Und nicht einmal Vieh; denn das Vieh selbst lebt,
Weil es bei'm Fraß nicht vor der Schlachtbank bebt:
Es stürb' vor Hunger, wenn's an's Messer dächte.
Liebt ihr das Leben — würdet ihr gern alt,
So rath' ich, macht euch eilig in's Gefechte.
Die Furcht hat euch so kalkig angemalt,
Daß ihr den Tod bereden könnt, ihr wär't
Gemachte Arbeit. Wenn ihr heimwärts kehrt,
Könnt' euch die Scham die Backen anders färben —
Dann denkt der Tod, ihr lebt, und ihr müßt sterben.
(Die Flüchtlinge folgen Biörnelands Heerhaufen, bis auf Kurl.)

Kurl (vor sich).
Verdamm' mich Gott, er hat ein Schwert im Munde!
(Er tritt rasch den König an.)
Herr, habt ihr nichts zu thun, wobei man stirbt,
Daß ihr's erfahrt, und daß man Ruhm erwirbt?

Yngurd.
Daran fehlt's nie. Vor einer Viertelstunde
Sah ich Graf Ourdal dort die Dänen jagen;
Er ist getrennt vom Heer; willst du was wagen,
So wag' die Haut, und bring' dem Grafen Kunde.

Kurl.
Wie lautet sie?

Yngurd.
Narr! Sag' ihm, was du siehst,
So hier, als unterwegs. Dann mag er denken
Mit eignem Hirne, was zu machen ist;
Hauptleute kann ich nicht am Laufzaum lenken.

Kurl.
Wenn ich nicht wieder komme, Herr, so merkt
Den Namen, Kurl; so heiß' ich.
(Geht ab.)

Yngurd.
Nös! Verstärkt
Den Egrösund; es kam mir vor, als ob
Brunhild' ein Netz für diesen Sundfisch wob. —
Ein Netz, versteht ihr mich? Die Küstenherr'n
Sind halb des Königs nur; sie treiben gern
Auch mit dem Feinde Handel und Geschäft.

Nös.
Wenn ihr euch irret im Verdacht, so trefft
Ihr desto besser im Vertraun. Ich eile.
(Er geht in den Hintergrund. Bald darauf Abzug seines Heerhaufens auf der linken Seite.)

Yngurd
(winkt Marduff bei Seite, ganz in den Vorgrund).
Du, Marduff, nimm das schnellste Roß, berichte
Die Königin, daß sie nach Dofre flüchte
Mit allen Schätzen, heut noch, sonder Weile.

Marduff.
Wie, Herr? Du fürchtest —

Yngurd.
Fürchten? Niemand als
Den König (er deutet gen Himmel) und — den Teufel allenfalls.
Doch gegen diesen unzählbaren Schwarm
Kann ich das Feld nicht halten hier im Süden
Mit meinem Heer.

Marduff.
So ruf' das Volk zum Streit!
Es liebt dich.

Yngurd.
Thor! Das Volk liebt gute Zeit,
Zehn Könige giebt's hin für Einen Frieden,
Und für den Yngurd hebt's nicht einen Arm.
Mag eine Zeit Auslo des Dänen seyn;
Norweg ist lang, ich will ihn schon ermüden,
Und eh er's denkt, ist Auslo wieder mein.

Asla
(hat unbemerkt den Sprechenden sich genähert).
Du irrst; so lang' du lebest, bleibt es dein.
Yngurd (überrascht).
Wie? Du noch hier, mein Kind?
Asla.
Ich bitt', erschrecke
Die Mutter nicht mit dem Gebot. Du siegst!
Yngurd.
Seltsam! — Bleib, Marduff! — Asla, wenn du lügst,
So gnad' mir Gott, daß ich den Teufel necke.
Die Zuversicht macht Schlimmes meist noch schlimmer;
Doch dieser Blick, dieß fremde Schlachtgelust,
In solcher zarten, jungfräulichen Brust —
Mir ist, als wär' dir mehr als mir bewußt,
Und Aberglaube läßt vom Kriegsmann nimmer.
Ein Knapp
(tritt auf im Vorgrunde).
Herr, Irma naht dem Heere sich zu Roß.
Yngurd.
Wer? Sahst du selbst —
Der Knapp.
Sie hält auf jenem Hügel
Am Auslo'sweg. Ein Knecht aus ihrem Troß
Frug nach dem König, und mit schlaffem Zügel
Jagt' er zurück, hieher sie zu geleiten.
Yngurd (vor sich).
Will Satan hier 'nen Weiberzank bereiten,
Statt einer Fehde? — Ritter Erichson!
Ihr habt vernommen, wie die Sachen stehen.
Was zu dem Reichsvolk ist, habt ihr gesehen:
Ich kann nur baun auf meine eignen Schaaren,
Und ging zurück, für's Letzte sie zu sparen.
Dorthin begebt euch, Alter! Wie ein Sohn
Liebt jeder Knapp' euch. Weis't sie zur Geduld,
Bald zahlt der Sieg dem Muthe seine Schuld.
Ermüden nur die Heldin von der Spindel
Soll vorn im Feld der Flachs von Reichsgesindel;
Spinnt sie ihn fleißig auf vor Nacht, wohlan,
So mag sie diesem Steingethürme nahn!
Im Felsenthor von Norweg auf das Beste
Empfangen wir die ungelad'nen Gäste.
Bewacht des Feindes Thun, und laßt mir's melden,
Wenn's Zeit ist, daß ich komme. Ich bin gern
Vor der Gefahr vom Heere scheinbar fern;
Des Königs Ankunft macht den Knecht zum Helden
Im Augenblick, wo's gilt. — Nehmt Marduff mit,
Zum Flug wird unter ihm des Rosses Schritt,
Er sey der Bote.
(Erichson geht mit Marduff und allen noch anwesenden Knappen im Hintergrund ab.)
Asla.
Auf die Felsenstufen
Klimm' ich zurück, zum Siege dich zu rufen,
Den, unerklärbar wechselnd, meine Brust
Begehrt und scheut, durchströmt von Schmerz und Lust.
(Sie ersteigt den Felsen.)

Fünfte Scene.

Yngurd. Irma. Asla auf der Höhe.

Irma
(im Auftreten nach Außen sprechend).
Es folgt mir niemand! — Yngurd! Darf ich nahn?
Hat Ottfrieds Kind hier Antheil noch an dir?
Yngurd.
Du kommst dem Kopf nur ungelegen hier,
Dem Herzen nimmer.
Irma.
O, so hör' mich an
Mit deinem Herzen! Laß den Kopf nicht wissen,
Was deine Ohren hören — hören müssen, —
Aus einer Brust, von Reu' und Angst zerrissen.
Yngurd.
Sprich's aus, die Zeit ist kostbar in der Schlacht.
Irma.
Mach' Frieden, Yngurd!
Yngurd
(nachdem er sie verwundert und zweifelhaft angesehen).
Kennest du den Preis,
Um den Brunhild' ihn mir zu Kauf gebracht?
Irma (erstaunt).
Sie nannt' ihn?
Yngurd.
Ja, sie fordert —
Irma.
Still, ich weiß:
Sie fordert — dich.
Yngurd.
Sprichst du im Fieberwahne,
So trifft der Unsinn wunderbar zusammen
Mit dem, was ich seit diesem Morgen ahne.
„Trennt euch von Irma," sprach sie, und in Flammen,
Wie Scham sie aufbläs't, stand ihr Angesicht.
Ich weiß, sie haßt dich; weißt du mehr, so rede.
Irma.
Sie liebt dich, Yngurd, und sie rastet nicht,
Bis sie dich mir entreiße oder tödte.
Yngurd.
Wer hat in ihre Brust geschaut?
Irma.
Die Liebe,
Die, gleich der Taube, wenn in fernen Höhen
Der Geier schwebt, schon die Gefahr erkennt.
Yngurd.
Du hast seit Ottfrieds Tod sie nicht gesehen.
Irma.
Seit dich ihr Auge hat gesehen, brennt
Das Herz der kühnen Frau von schnödem Triebe.
Erinn're dich des letzten Festes, wo
Der Vater noch so freundlich war und froh,
Daß er mich scherzend bat, dich ihm zu leihen
Für sein Gemahl, zum Tanz im Wirbelreihen.
Wild fliegt Brunhilde mit dir auf und nieder,
Doch glühend kehrst du bald zu Irma wieder,
Und führst zu neuem Tanz dein junges Weib;
Und feuriger, wie am Vermählungstage,
Schlingst du den starken Arm um meinen Leib,
Und ziehst mich fort, als ob ein Wind uns jage.
Sanft mahn' ich dich, zu ruhn. Du zürnest mir;
Und schamroth, leis' in's Ohr, eröffn' ich dir,
Daß ich ein Pfand schon deiner Liebe trage.
Die neue Lust umnebelt deine Sinne,
Des Orts vergißt die eheliche Minne,
Du nennst mich Mutter — deine Arme legen
Um meinen Nacken sich wie Epheuranken —
Und wie im Rausch seh' ich die Säulen wanken,
Und Vaters Auge such' ich für mein Glück.
Da flammt, dicht neben uns, Brunhildens Blick,
Voll Lustbegier, mir unbewacht entgegen,
Und wie ein Dieb fährt er bestürzt zurück,
Und brennend Roth deckt Brust und Hals und Wangen.
Sie war verrathen — wußt' es, und ich las
Auf ihrer Stirn ein brünstig Mordverlangen.
Yngurd.
Irma, warum verhehltest du mir das?
Beim Himmel, viel wär' anders wol gegangen,

Hätt' ich den Grund gekannt von eurem Haß,
Der irr' mich oft an deinem Herzen machte.

Irma.

Nicht irr'! Mein Herz war bös von Stund' an — dachte
Auf Arges für die Feindin, wollte sie
Vom König trennen, und aus Norweg bannen.
Sieh, so entstand die gift'ge Fehde, die
Um Ottfrieds Herz wir schlangenhaft begannen.
Und wie das Feld vom Schlachtroß wird zertreten,
Zerstörten Vaterlieb' und Sinnenlust
Im steten Kampf des alten Mannes Brust.
Mir zürnend starb er — fluchte mir vielleicht,
Und wo ich immer an ihn denke, däucht
Es meinem Ohr, als rief's: Du halfst ihn tödten!

Yngurd.

Laß ruhn die Todten; Reu' am fremden Grabe
Ist tödtlich Gift.

Irma.

Was ich verbrochen habe
Am Todten, mag der Himmel gnädig richten!
Doch Oskar lebt; grüß' ihn als Ottfrieds Sohn,
Erheb' ihn selbst auf seines Vaters Thron,
Und laß uns fern von meiner Feindin flüchten!

Yngurd.

Wie, thörig Weib? Willst du dein Werk zernichten,
Wie einen Putz, der dir nicht mehr gefällt?

Irma.

Mein Werk! Das ist's, was meine Seele quält.
Du weigertest die Hand, den goldnen Reifen
Mit zweifelhaftem Rechte zu ergreifen.
Ich trieb dich an; ich machte dir's zur Pflicht,
Brunhilden, die gehaßte, zu bezwingen —
Ich ließ den Normann mit dem Normann ringen,
Mein Hirn ersann ein lügenhaft Gerücht,
Das meines Vaters Bett befleckte. Mein —
Mein ist das Werk, vor dem ich schaudernd stehe.
Erhältst du es, so wird die Sünde dein;
Mach' Frieden, Yngurd, daß es untergehe!

Yngurd
(in sichtbarer Bewegung).

Willst du den Muth mir rauben in der Schlacht
Mit dem Bekenntniß deiner Schuld? — Du bist
Das Werkzeug nur gewesen höh'rer Macht.
Der Baum, der brüderlich die Wolken grüßt,
Ist aus gemeiner Gährung aufgeschossen,
Wie Aehren dem gedüngten Land' entsprossen;
Doch hoch nun steht er auf des Berges Stirn,
Zieht edle Nahrung nun aus Luft und Licht,
Und grübelt über seinen Ursprung nicht
Zerstörend nach, mit müßigem Gehirn. —
Der König kehrt zurück nicht unter Knechte!

Irma.

Die Liebe, Mann, die dich zum Thron erzog,
Und die der Thron um ihren Lohn betrog —
Die Liebe fordert ihre heil'gen Rechte.
Du warst nicht mein, seitdem du König bist.
Ein Wolkenschatten, der im Flug die Blume
Kaum fühlbar mit den kühlen Lippen küßt,
Zogst du an mir vorbei zum Heldenthume.
Auf Stunden sicher, Monden in Gefahr,
Auf Tage mein, auf Jahre mir entrissen,
Drückst du mir tiefer stets den Stachel in's Gewissen,
Daß ich die Ursach all' des Gräuels war.
Und diese Nacht! — der Traum — der Strahl der Luft,
Des Vaters Sarg zerstörend in der Gruft,
Und sein Gesicht dem Fackelschein entblößend —!
Hab' Mitleid, lieber Yngurd! Blick' erlösend
Hernieder auf die Angst der Sünderin,
Die vor des Himmels Züchtigung muß zagen!
Wirf meinem Bruder seine Krone hin,
Ich will dich liebend auf den Händen tragen!
Mußt du gebieten, stolzes Herz — ich bin
Aus königlichem Blut erzeugt — gebiete
Wie einer Sklavin mir; mit treuerm Sinn,
Als dieses Volk, gehorcht dir mein Gemüthe.
Kannst du nicht leben ohne tapfre That,
Du löwenkühner Sohn der Waffensiege:
Als Knapp mit dir in fremder Fürsten Kriege
Zieht Irma fort, dir dienend früh und spat,
Beschickt dein Roß, und kleidet dich in Stahl,
Stillt dir das Blut, wenn sie dich wund geschlagen,
Hilft auf dem Schilde dich vom Schlachtfeld tragen,
Und folgt dir sterbend in Walhalla's Saal.
Ist es der Ruhm mit seinem Riesenschatten,
Den Königshelden auf die Nachwelt werfen —
Ist's dieser Ruhm, der anspannt deine Nerven,
So gebe Ruhmsucht mir zurück den Gatten.
Laß deinen Stolz sich selber überfliegen:
Mit ebenbürt'gem Feind nur meff' er sich,
Und einzig, wie du bist, lern' über dich,
Den einz'gen Feind, der deiner werth ist, siegen.
Yngurd! Gemahl und Vater! Kehre wieder
In meinen Arm mit ungetheilter Brust,
Und gieb ein Pfand mir, daß du's redlich thust:
In Oskars Hände leg' den Scepter nieder!

Yngurd
(mit wechselnder Empfindung).

Weib! — — Irma! — Ungetheilt verlangst du mich,
Und deine Zunge theilt mich wie ein Schwert?
Es ist das Reich, dem dieser Arm gehört;
Doch unter Ottfried focht er nur um dich.
Es giebt kein Thronenrecht, als Gottes Ruf;
Ich fühle, daß er mich zum König schuf,
Weil in mir Kraft ist und gerechter Wille:
Doch vor dem König war ich dein Gemahl,
Und nöthig, wie dem Aug' des Tages Strahl,
Ist's meinem Busen, daß dein Bild ihn fülle.
Die Blütentage meiner Liebe ziehen
Durch all' die undankbaren Königsmühen,
Durch diese Strafen, diese Kampfgetümmel,
Herauf in mir, an der Erinn'rung Himmel,
Wie Morgenlichter, die den Nachtqualm theilen;
Und wie die Stunden rastlos vorwärts eilen,
Möcht' ich mit dir und Asla rückwärts ziehen,
Die alten Wunden meiner Brust zu heilen.

Irma.

O, thu das Yngurd! Gieb dieß Norderland,
Rauh wie sein Volk, und eiskalt wie ein Greis —
Gieb Norwegs Macht dem schwachen Oskar Preis,
Bis auf ein Schiff, das von dem Felsenstrand
Uns wegführt in die jugendlichen Marken
Italia's, wo Geist und Sinn erstarken
Vom Trank der milden, nahrungsreichen Luft,
Die Leben in des Kranken Pulse ruft,
Und zum Genuß des Lebens den Gesunden.

Yngurd.

Irma, du lösest in der tiefsten Brust
Mir Wünsche, die ich mühsam festgebunden,
Und wandelst sie in sehnendes Gelust. —
Die Zeit kann kommen, wo wir drüber sprechen.

Irma.

Jetzt, Yngurd, gleich bestimme deinen Sinn!
Gieb Alf den Frieden, und mich sende hin,
Mein Herz an Brunhild mit dem Wort zu rächen:
Für Irma's Kuß giebt Yngurd seine Fehden;
Ich bin sein Weib; geh' und sei Königin.

Yngurd.

Oh, warum mußtest du so spät erst reden

Von dem, was du gefühlt vielleicht seit Jahren!

Irma (in freudiger Wallung).

Zu spät nicht ist's. (Ihrem Gefolge zurufend)
Zum Aufsitz seyd bereit! —
Den Frieden trag' ich mitten in den Streit;
Gieb einen Herold mir, mich zu bewahren
Vor rohem Muth.

Yngurd.

Bist du von Sinnen, Weib?
Im Augenblick, wo halbgeschlagne Schaaren
Den alten Ruhm vom König Yngurd fodern,
Wo schamroth meines Heeres Wangen lodern,
Soll ich um Frieden bitten, meinen Leib
Frisch und gesund für Minnekuß zu sparen?

Irma.

Jetzt, Yngurd, gleich! — Sieh mich zu deinen Füßen!
An diesem Augenblick hangt Tod und Leben.
Verworrne Bilder, die vorüber schweben
An meinem Geist, und in einander fließen,
Verkünden mir's: Dich tödtet dieser Tag,
Wenn du dem Reich nicht willst den Frieden geben.

Yngurd.

Steh auf! — Verlaß mich! Meine Nerven beben
Bei dem Gedanken an so tiefe Schmach.
Der königliche Aar schwebt auf und nieder,
Doch frei zu beidem regt er sein Gefieder;
Und ich soll Frieden machen, wo von Noth
Die kleinste Spur ist? — Sieg gilt's oder Tod
In diesem Krieg mit schnöder Uebermacht.
Brech' ich den Schwur, so mag mich Gott verdammen!

Asla (ruft von der Höhe).

Yngurd! 's ist Zeit! Bereite dich zur Schlacht!
Mein Auge sieht der Dänen Schwerter flammen,
Und Marduff fliegt heran, gehüllt in Staub.

Irma (ängstlich).

Asla, zu mir! Du wirst des Feindes Raub.
(Sie eilt gegen den Felsen. Asla steigt herab.)

Yngurd
(zieht das Schwert und fällt betend auf die Knie).

König der Herrscher! Lenker der Welt!
Fried' ist dein Name.
Höllischer Same
Zeuget den Krieg. Daß der Schuldige fällt,
Ist dein gerechter, heiliger Wille;
Darum im Krieg
Bat ich um Sieg
Nimmer. Was recht ist, Gerechter, erfülle!
Aber des Blutes
Wallungen stille,
Vater des Muthes!
Wille der Fürsten gleichet dem Erz:
Starrende Zacken,
Gold unter Schlacken,
Ewig im Streite der Kopf und das Herz.
(Die Hand auf der Brust.)
Schmelze das Erz hier! Mache die Seele
Los von dem Band,
Das sie umwand —
Tilge die Noth, daß ich frei sey und wähle!
(Er steht auf und will gehen.)

Sechste Scene.

Yngurd. Marduff. Irma und Asla vom Felsen kommend.

Marduff.

Herr, Erichson läßt dir —

Yngurd.

Erspar' den Rest:
Alf ist gefolgt; ich soll das Letzte wagen.

Marduff.

Es spaltet mir die Brust, daß ich's muß sagen:
Es ist umsonst; das Loos des Krieges läßt
Von diesem Tage dich kein Heil mehr hoffen —
Kaum ist der Weg nach Auslo dir noch offen.

Yngurd.

Was ist —

Marduff.

Die Höhen, die Graf Biörneland
Besetzt gehalten, sind in Feindes Hand,
Trotz seines Haufens tapferm Widerstand.

Yngurd (will fort).

Hält Nös und Egrösund Brunhilden auf,
Nehm' ich sie wieder.

Marduff.

Herr! Es giebt im Kriege,
Wo alles glücklich ist, nur einen Gräul: die Lüge,
Die Treue schwört, und sinnt auf Ueberlauf.

Yngurd (bestürzt).

Wie? Egrösund —?

Marduff.

Der Graf ist mit dem Feind.

Yngurd.

Ha! meine Ahnung!

Marduff.

Seine Schaaren brüllen:
»Oskar ist König! Nieder mit dem Bauer!«
Auch Nös kann schier den Aufruhr nicht mehr stillen,
Und deine Krieger schüttelt Fieberschauer.
(Yngurd steht unentschlossen, Marduff fährt nach kurzer Stille fort.)
Befiehl den Rückzug durch die Bergschlucht.

Yngurd
(trotzig den Boden stampfend).

Nein!
Ich hab' gebetet — meine Brust war rein. —
Grollt mir der Himmel, mag's der Teufel seyn,
Der mit mir ficht, die Schmähung mir zu sparen;
Den Yngurd trieb ein wüthend Weib zu Paaren!

Irma.

Um Gotteswillen, faß' dich, Yngurd, stark
In solchem Aufruhr ist des Menschen Rede.

Asla.

Nicht dem gewalt'gen Rächer biete Fehde,
Halt aus, mein Vater, alles wird noch gut!

Yngurd.

Weg, Weiber! — Oeffne dich, der Erde Mark,
Und laß mich schauen in der Hölle Glut!
Herauf, ihr Geister, die ihr Böses thut
Zum Zeitvertreib — den Bergmann in dem Schacht
Am Rand des Abgrunds blind und schwindlig macht,
Daß sein Gebein auf eh'rnem Grund zerschelle —
Herauf! Eu'r Handwerk treibt an Tageshelle!
Bethört der Dänen siegestrunkne Haufen,
Daß sie einander in die Schwerter laufen!
Herauf! du, Satan! Was Brunhild' auch bot
Für deinen Dienst, ich will sie überbieten.
Was kann das Weib dir seyn? Mit meinem Tod
Stirbt ihre Wuth, und sie wird wieder fromm.
Ich bin ein Mann, zu meinem Beistand komm,
Und wie mich Gott verlassen in der Noth,
Daß mich die Knechte knechtisch feig verriethen,
Will ich dir treu seyn über's Grab hinaus!
Ist es die Wollust, Satan, die dich kirrt,
So komm fortan zu Auslo's Festgelagen!
Willst du dem Unrecht einen Tempel miethen:
Zieh' ein damit (die Hand auf der Brust) in dieß gewölbte Haus!

Ich bin ein König, der gefürchtet wird;
Ein Wink von mir, und Norwegs Richter zagen,
Und Unschuld wird vom Henkerbeil erschlagen.
Lockt dich des Krieges sündenreiche Noth,
Die Raub und Mord feil macht um täglich Brot:
Ich kann sie über eine Welt verhängen,
Von ihrem Boden Städt' und Dörfer sengen,
Wie Haar vom Haupt — und muß ich endlich sterben,
So weckt mein Name, von der Jahre Lauf
Schneerein gewaschen, neue Helden auf,
Und stürzt die späte Nachwelt in's Verderben.
Drum, Satan, brich dem tollen Weib den Kauf,
Und laß dich für den Dienst des Yngurd werben!
(Indem er aufbricht, hält ihn der nachfolgende Ruf.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Kurl. Dann Oskar und Ourdalische Krieger.

Kurl (hinter der Scene).
Halt, Leute! Irr' ich nicht, so war es hier.
Bewacht ihn gut, Eu'r Leben bürgt dafür.
(Er tritt auf und erblickt den König.)
Da ist er! — Herr, Graf Ourdal grüßt euch schön!

Yngurd.
Wer bist du, Knapp?

Kurl.
Der Kurl.

Yngurd.
In deinen Blicken
Glänzt Freude. Wo ist Ourdal?

Kurl.
In dem Lager
Der Dänen. 's wird nun wol in Flammen stehn,
Dann klopft sein Schwert Brunhilden in den Rücken.

Yngurd.
Was sagst du?

Kurl.
Gutes! Euer junger Schwager
Ward zum Gefangnen unterwegs gemacht.

Yngurd.
Oskar gefangen?

Irma.
Oskar?

Asla.
Oskar?

Kurl.
Ja.

Yngurd (dringend).
Hat Ourdal ihn in Sicherheit gebracht?

Kurl.
Mit Gott und Kurl auf einem Umweg.

Yngurd
(den Ausbruch der Freude mühsam beherrschend).
Ha! —
Führ' ihn hieher. — — Das ändert Krieg und Schlacht!
(Kurl winkt nach außen. Oskar tritt auf, ein Tuch um das Haupt gebunden. Hinter ihm Knappen, deren Einer Oskars Helm und Schwert trägt.)
Er ist es!

Irma (tief ergriffen).
Oskar! Vaters Ebenbild!

Oskar
(den Blick auf Asla, die ihn mit dem Ausdruck großer, innerer Bewegung betrachtet).
Wohl ist es Oskar, den ein weiblich Wesen,
Das diesem glich, nach jenem Felsen zog,
Und um der Freiheit süßes Gut betrog.

Yngurd.
Asla, du kannst die Schrift der Zukunft lesen!
Was du verheißen — halb schon ist's erfüllt.

Asla
(mit dem Blick an Oskars Gestalt hangend).
Der beſſ're Theil von dem ist eingetroffen,
Was ich im Traum sah.

Oskar (sanft bittend).
Laßt mich Gutes hoffen,
Behandelt mich nicht fremd, und rauh, und wild:
Ich bin es nicht, der diesen Krieg entzündet.

Yngurd.
So sollt ihr der seyn, der die Flamme dämpft.
Zerstreut euch, Knappen, in dem Heer, verkündet,
Daß Oskars Leben ist in meinen Händen!
Ihr Jubel mag's zum Ohr der Feinde senden;
Wenn vor mir her der Schrecken sie bekämpft,
Spar' ich die Streiche.
(Die Knappen gehn im Hintergrund ab. Oskars Schwert und Helm empfängt Kurl.)
Ihr geleitet ihn
Zur Burg, Marduff und Kurl. — Er ist verwundet?

Kurl.
Ein Schnitt, wovon das Herrlein bald gesundet.

Yngurd.
Asla, sey deines Oheims Pflegerin.
(Asla schlägt die Augen nieder.)
Geneset, Jüngling; aber — wollt ihr leben,
So fleht um Glück für eures Feindes Schwert.
Nur wenn ich siege, kann ich euch vergeben,
Daß nach dem Wahn des Volkes euch gehört,
Was euch nicht taugt, und was ihr nie begehrt.
(Er geht im Hintergrund ab. Kurze Stille.)

Oskar.
Ihr steht betroffen, lieblich milde Frauen?

Irma (beklemmt).
Mich faßt ein seltsam unnatürlich Grauen;
So furchtbar noch sah ich den König nicht.

Asla (rasch).
Furchtbarer ich.

Irma.
Du? Wo?

Asla.
Im Nachtgesicht,
Als ich herab vom Felsengipfel fiel,
Und, um den Ritter raufend meine Flechten,
Den Vater seitwärts nach des Waldes Nächten
Entfliehen sah, sein Haar des Sturmes Spiel.
(Blasen der Hörner zum Angriff.)

Marduff.
Der Kampf entbrennt; laßt uns nicht länger weilen;
Weit schickt der Dän' oft leichte Haufen aus.

Oskar.
»Zur Burg« befahl er. Seines Vaters Haus
Wird Oskar sehn! Auf, laßt zur Burg uns eilen!
(Alle gehen im Vorgrunde auf der Seite ab, von welcher Irma gekommen. Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Düstrer Platz an der Seeküste von Auslo. Im Hintergrunde ein hoher Fels, dessen mit Gesträuch bewachsener Fuß in die See hineintritt. Er ist von oben

herab bis über die Mitte seiner Höhe wandartig schroff, weiter unten aber wild und zackenförmig abgestuft. Auf der äußersten Spitze der Felswand ein Theil der Normännischen Königsburg, von alterthümlichem und baufälligen Ansehen, mit gothischen Fenstern und einer Pforte, an deren Schwelle die Felswand scharf abschneidet. Oskar und Asla treten im Vordergrunde auf. Ersterer trägt ein Band um die Stirn.

Oskar.
Sieh, Asla, das — das ist mein Lieblingsort
Im engen Kreis' um Auslo's Veste her,
Wo durch mein Haar die freie Luft darf wehen.

Asla.
Der mein' ist's nicht; kommt, laßt uns wieder fort!
Die Felswand drückt auf meinen Busen, schwer
Wie eine Last, und Geist und Sinn vergehen,
Wie Tropfen in der ungeheuren See.

Oskar.
Wol besser säh' ich beides von der Höh',
Dort, wo ein Theil der Burg am Felsen hangt.
Schon mehr als einmal hat mich hin verlangt
Nach jener wunderlich gebauten Pforte,
Dergleichen ich nie sah an solchem Orte;
Ein Vogel nur kann in die Burg durch sie,
Und wer heraustritt, scheidet aus dem Leben.

Asla.
Das sagt der Nam' auch, den man ihr gegeben:
Die Todespforte.

Oskar.
Warst du dort schon?

Asla.
Nie!

Oskar.
So laß uns hin! Es muß den Geist erheben,
So in dem Thor des dunklen Reichs zu stehn,
Und lebend in den Tod hinabzusehn.

Asla.
Wohl muß es das, doch hier nicht kann's geschehn.
Der Theil der Burg, den diese Felswand trägt,
War eures Vaters Wohnung in den Zeiten,
Wo's ihm vergönnt war, auszuruhn vom Streiten.
Die Pforte, hört' ich, hat er angelegt,
Als frei herauszutreten Raum noch war,
Und noch ein Fußweg dort hernieder führte.
Doch als ein Theil des Bergs zusammenfiel,
Tief unterwaschen von der Wellen Spiel,
Und man die Risse des Gebäudes spürte,
Schloß man den Eingang zu für immerdar.

Oskar.
O, das ist Schade! das betrübt mich wieder!

Asla.
Warum?

Oskar.
Von Ottfrieds Daseyn such' ich Zeichen,
Und nirgends — nirgends kann ich sie erreichen.
Zu seinem Sarg möcht' ich so gern hernieder,
Und Irma selbst wehrt mir hinabzusteigen
In Auslo's Gruft —

Asla.
Das hat besondre Gründe.

Oskar.
Wenn's deren giebt — muß man sie mir verschweigen?
Ist's nicht erlaubt, daß ich sie überwinde
Mit der Beredsamkeit, die Sehnsucht leiht?
Du kennest den, der dich gezeugt; wenn heut'
Er stürbe noch, du hast ihn doch gesehn,
Und was du liebst, behält Gestalt und Wesen
In deinem Geist, und kann nicht untergehn
In deinem Haupt, bis sich die Bande lösen,
Die Seel' und Leib zusammenhalten. Ich
War vaterlos, noch eh' ich Kind war; mich
Verstieß mein Haus vor der Geburt; ich liebe
Ein schwankend Bild der eignen Phantasie
Statt eines Vaters; und die Schwester, die
Ihn hat gekannt, versagt dem Kindestriebe
Die dürft'ge Nahrung aus der Wehmuth Strom!

Asla.
Sie will euch heiter wissen, lieber Ohm;
Weil sie euch liebt, erspart sie euch die Thränen.

Oskar.
Sie liebt mich nicht; ich weiß es besser. Hier
Liebt niemand mich, ist niemand mir gewogen.

Asla (tief bewegt).
Oskar!

Oskar.
Sie sehn in mir den Feind, den Dänen.
Du nur bist freundlich mir gesinnt, zu dir
Wird mein Gemüth mit sanfter Macht gezogen.
Laß mich dir sagen, Asla, was in mir
Ist vorgegangen, seit ich dich gesehen,
Und lehre mich, mein Innerstes verstehen.

Asla (unruhig).
Gehn wir zurück jetzt, Oheim, in das Haus;
Man wird besorgt dort, bleibt ihr länger aus.

Oskar.
Warum besorgt? Ich bin so fest gefangen,
Daß mit der Freiheit ich auch das Verlangen
Darnach verloren. — Mitten in der Schlacht,
Der ersten, die ich sah mit scheuem Bangen,
Erblickt' ich dich, getragen von der Nacht
Des Felsens, der dem Blick die Sonne deckte,
Ein Zauberbildniß, überirdisch hold,
Gezeichnet auf des Abendhimmels Gold;
Und plötzlich gab es nichts mehr, was mich schreckte,
Und dreimal zwang ich meine feige Schaar,
Dem Fels zu nahen, blind für die Gefahr;
Bis Ourdal, der des schwachen Kämpfers lachte,
Den Helm mir traf mit riesenhaftem Streich,
Und Kurl zu dir mich als Gefangnen brachte.

Asla.
Daß ich mit täuschender Erscheinung euch
In's Unglück lockte, quält mich nur zu oft.

Oskar.
Wohl täuschend war sie! Mehr, als ich gehofft —
Mehr, als mir gut mag seyn, hab' ich gefunden.
Mit einer Binde war mein Aug' umwunden,
Mein Sinn geschieden von der Außenwelt.
Nichts zog mich zu sich hin, als der Gedanke,
Den dunkler Trieb in meinem Haupt erzeugte;
Und daß ihn nie die Wirklichkeit erreichte,
Stand zwischen ihr und mir, wie eine Schranke,
Die in der Brust den Wunsch gefangen hält.
Jetzt — ringsum ist die Scheidewand verschwunden;
Der irre Flug der freien Einbildung
Ist von dem Reiz des Wirklichen gebunden,
Und meine Brust bewegt ein fremder Schwung.
Nur mühsam des Vergang'nen mir bewußt,
Kann auch Erinn'rung mich nicht mehr bewegen.
Für neue Leiden und für neue Lust
Klopft hier ein neues Herz mit raschern Schlägen,
Und neue Sinnen sind mir aufgeschlossen,
Wie Frühlingsblüthen, die im Sonnenregen
Zum ersten Mal dem jungen Baum entsprossen.
Weißt du solch Räthsel nicht mir auszulegen?

Asla (vor sich).
Oh! daß ich so mir selbst verborgen wär' —
Des eignen Busens Rede nicht verstünde!

Oskar.
Wol seltsam ist's; ich bin kein Knabe mehr,
Und mehr als jemals gleich' ich doch dem Kinde.
Du lächeltest, als ich dich gestern bat,

Nach meiner Wunde wiederum zu sehen.
Sie schmerzt nicht mehr, ich will es dir gestehen;
Doch bat ich dich — weißt du, warum ich's that?

Asla
(mit Schüchternheit und Verwirrung).
Wie sollt' ich nicht? da ich es unterließ
Aus gleichem Grund.

Oskar (freudig).
Asla, ist das gewiß?
Drang das Entzücken, das ich schaudernd spürte,
Wenn deine Hand mir leis die Stirn berührte,
Durch deine Nerven auch? Warst du, wie ich,
Getrieben und zugleich zurückgehalten
Von zwei sich widerstrebenden Gewalten?
Den Arm um dich zu schlingen, zwang es mich,
Und nicht gehorchen konnt' ich doch dem Zwange;
Und glühend Roth bedeckte deine Wange,
Und schüchtern mieden uns're Blicke sich.
Dein lieblich Bild, so fest mir eingeprägt,
Daß fern von dir ich's immer um mich sehe,
Zerrinnt in meinem Haupt, wenn deine Nähe
Mir fühlbar wird; wie Saitenklang bewegt
Dein Hauch mich, und das leiseste Berühren
Läßt mich in dir mein eigen Seyn verlieren.

Asla.
Oheim, wohin — oh, wohin soll das führen?

Oskar.
Zum Ausgang aus des Busens Labyrinth. —
Asla, ich bin Brunhildens einzig Kind,
Und wenn die Frauen leben, weil sie lieben,
So lebt sie nur, weil sie mich hat geboren:
Denn sie ist Weib nur in der Mutter Trieben,
Und muß vergehn, bleibt Oskar ihr verloren.
So malte der Gesandt' auch ihren Gram,
Dein Vater selbst vernahm's nicht unbewegt,
Und schien unruhig, wie er nimmer pflegt.
Ich war es mehr; doch brennend stieg die Schaam
Mir in's Gesicht, daß ich es darum war,
Weil ich besorgte, daß er Alfs Begehren
Bewill'gen könnt', und Freiheit mir gewähren.
Mich kümmerte die nicht, die mich gebar,
Das Dänenblut nicht, das von neuem soll
Für Oskar fließen, nicht der Aufruhr, den
Mit meinem Namen Egrösund entzündet,
Seitdem er sich mit meinem Ohm verbündet:
Nur von der Angst, dich — dich nicht mehr zu sehn,
War ich erfüllt, und — gleich dem Hasse quoll
Es in mir auf, wenn ich Brunhilden dachte,
Die mich zum Feind von Asla's Vater machte.

Asla.
Unglücklicher, du bist, wie ich, verloren!
Du lerntest hassen, die dich hat geboren:
Das ist der Liebe fürchterliches Zeichen —
Der Liebe, die dem Sturm ist zu vergleichen,
Der wild den Baum herausreißt aus der Erde,
Daß er ein Raub der nahen Flamme werde.

Oskar.
Wenn ich dich liebe, die mir nah' verwandt,
Ist's ein Verbrechen, das mir Qual bereitet?

Asla.
Ein Frevel wird's von dem Gesetz genannt,
Das seine Kraft aus grauer Urzeit leitet.
Wo König Nor um seiner Nichte Hand
Den Sohn erschlug, zu dem ihr Herz sich neigte,
Und mit ihr Gan, den Vatermörder, zeugte.
Du liebst mich, Oskar! Lust und Grauen ringen
In meiner Brust — du liebst mich mit dem Sinn,
Der um die Braut den Arm begehrt zu schlingen:
Du, Ottfrieds Sohn, liebst Ottfrieds Enkelin.

Oskar.
Weh mir! Du lehrst des Wunsches Ziel mich kennen,
Zugleich mit dem, was die Erfüllung wehrt.

Asla (schonend behutsam).
Das ist ein mildes Unglück noch zu nennen,
Wenn uns nur mangelt, was der Sinn begehrt;
Doch — wenn es einem Andern angehört —
Wenn Alfs und Asla's Hochzeitkerzen brennen —

Oskar.
Wie sagst du? Ist vom Frieden noch die Rede
Um diesen Preis?

Asla.
So fürcht' ich.

Oskar.
Nimmermehr!
Eh' schlinge Danlands Macht das wüste Meer,
Eh' decken Felsen König Yngurds Heer,
Eh' rase durch den Himmel blut'ge Fehde!
Eh' diesen Zwist, um Oskars schwankend Recht,
Das er verachtet, solch ein Opfer ende!

Asla.
Ohnmächtiger, was kannst du unternehmen,
Den raschen Flug des Mißgeschicks zu lähmen?

Oskar.
Das weiß ich nicht; ich weiß nur, daß ich Knecht
Des Triebes bin, der's fordert, daß ich wende
Von meinem Haupte, was es nicht erträgt.
Alf liebt dich, wenn's sein Kanzler weise findet,
In dessen Brust kein Herz, ein Puls nur schlägt.
Brunhilde, die den Hader hat entzündet,
Ward hingegeben selbst in Ottfrieds Hände,
Wie eine Münze, nützlich angelegt —
Sie hasset Yngurd, deine Mutter, dich,
Dort ist kein Mitleid anzutreffen. Hier —
Hier muß geschehn, was retten soll; von dir
Muß es geschehn —

Asla.
Von mir?

Oskar.
Kann Irma sich
So freventlich versünd'gen an der Liebe,
Sie, die dem Gatten ihrer Wahl gehört?
Kann Yngurd dulden, daß sein Glanz sich trübe,
Indem er kauft, was Helden mit dem Schwert
Behaupten müssen? — Wirf dich ihm zu Füßen!
Auf Irma's Brust laß deine Thräne fließen!
Und wird das Recht nicht deinem Flehn gewährt,
So weig're deine Hand im Angesichte
Des ganzen Volks, und fordre, daß es richte!

Asla.
Verlange, Jüngling, daß ich sterbe — das,
Was du begehrst, ist nicht in meiner Macht.
Der Zwist, den deine Mutter angefacht,
Nährt' in der Brust der meinen Schmerz und Haß.
Der Küstenländer Aufruhr zu ersticken,
Ist Friede Noth, und die Normannen blicken
Auf meine Hand, die ihn vermag zu binden.
Wo soll ich, ihn zu weigern, Worte finden?
Wo Gründe, Vaters Wort zu widerstreben?
Dein, Oskar, kann ich nimmer seyn.
— Mein Leben
Ist eine Blüthe, der die Nahrung fehlt:
Dem ersten Spiel des Windes hingegeben,
Ist's einerlei, wer sie zum Haarschmuck wählt,
Eh' sterbend sie herab vom Zweige fällt.
Nur einen Tag ergötzt sie noch den Sinn,
Die Farb' ist schon ein nebelhaft getrübter,
Erloschner Schein; am Abend welkt sie hin.
Das sey dein Trost, unglücklicher Geliebter!

Oskar.
O, Erd' und Himmel! Lös' dich auf, mein Herz!
Vergeh', mein Leben! Schmilz in Lust und Schmerz,
Eh' die Vernunft aus meinem Haupt entfliehet!

Asla (in seinem Arm).
Oskar!
(Freudiges Blasen außerhalb.)

Oskar.
Was ist das?

Asla.
Danlands Kanzler ziehet
In Auslo ein, im Namen seines Herrn
Mich zu empfangen aus des Vaters Händen.

Oskar.
Nein, Mädchen, nein! — Noch leuchtet mir ein Stern,
Des Schiffes Lauf vom Untergang zu wenden.

Asla.
Was hast du vor?

Zweite Scene.

Die Vorigen. Marduff, von der Seite der Burg rasch auftretend.

Marduff.
Gottlob, sie sind gefunden!
Man sucht die königliche Braut seit Stunden
Im Burgbezirk.

Asla.
Sie kommt. — Oheim, ihr seyd
Nun frei; für euch giebt Asla sich gefangen.
(Kurze Stille nach Asla's Abgang. Oskar steht unbeweglich, über einem Gedanken brütend.)

Marduff.
Nach euch auch, junger Fürst, trägt man Verlangen,
Um feierlich zu endigen den Streit,
Der um eu'r Recht zur Krone hat begonnen.
In solchem Fall ziemt ein gewähltes Wort;
Wir gehen, denk' ich, wenn ihr's ausgesonnen.

Oskar
(erwacht aus dem Nachsinnen).
Das hab' ich, Marduff. Meine Rede kröne
Der Weisheit Werk! — Komm, führe mich zum Ort,
Wo Yngurd Markt hält mit der Tochter Schöne.
(Sie gehn ab. Verwandlung der Bühne.)

Dritte Scene.

Saal in Yngurds Burg. Yngurd, ungewappnet, doch das Schwert an der Seite, tritt rasch ein. Irma folgt ihm.

Irma.
Ich lass' dich nicht, ich folge dir, wohin
Du immer fliehst, wie mich verfolgt die Angst!

Yngurd.
Weib, mit dem ewig wandelbaren Sinn,
Du hast kein Wort für das, was du verlangst,
Und suchst ein Ohr doch, das dein Bitten höre?

Irma.
Laß meiner Ahnung Frist, sich zu gestalten
Zur Furcht, die ihren Gegenstand erkennt.
Nur Aufschub, Yngurd — Aufschub nur gewähre!

Yngurd.
Gebeut dem Feuer, das den Wald verbrennt,
Damit bequem wir's löschen, still zu halten.

Irma.
Du hast gesiegt. An Ostlands Gränze wich
Das Dänenheer. Was treibt zum Frieden dich
Mit solcher Eil'? Vor wem hast du zu beben?

Yngurd (finster).
Vor mir. — Den Satan rief ich an um Sieg;
Er gab ihn mir, wie Satan pflegt zu geben:
Den Namen statt der Sache, um das Haupt
Den Lorbeer, um die Brust der Schlange Knoten.
Der Sieg hat mir zum Krieg den Muth geraubt,
Ich beb' im Traum vor blutbefleckten Todten.

Irma.
Yngurd, verwirrt des Abgrunds dunkle Macht
Die Sinne dir?

Yngurd.
Ich war in dieser Schlacht
Mehr oder weniger, als Mensch: ich fühlte
Neunfache Kraft in meines Armes Sehnen,
Und in mir Glut, die sich im Blute kühlte,
Gleichviel, ob von Normannen oder Dänen.
Ich focht nicht mehr mit Alf, ich raf't im Fieber;
Die Menschheit stand mir feindlich gegenüber.
Mit ihr, so wähnt' ich, hatt' ich's auszufechten,
Mit ihr um Egrösunds Verrath zu rechten,
Und um des Normanns unbeständ'gen Sinn,
Der darin nur beharrlich ist, zu merken,
Daß ich aus niederm Stamm entsprossen bin,
Und daß mein Recht beruht auf meinen Werken.
Vor diesem Feu'r, das mir die Hölle lieh,
Wich Danlands Macht bestürzt zurück; doch nie —
Nie wieder mag ich Sieg zu solchem Preise.
Denn als ich rückwärts ritt, das Leichenfeld
Zu überschauen nach gewohnter Weise —
— Still lag es, schräg vom Mondeslicht erhellt,
Das, ein durchsichtig Tuch, den Gräu'l bedeckte —
Da war's, als wenn mein Hufschlag Stimmen weckte,
Die links und rechts bald Held, bald Henker grüßten.
Bang' schnob der Rapp', von Furcht gehoben schwoll
Die Mähn' empor; der Brandung Tosen scholl
Graunvoll herüber von den nahen Küsten,
Und markdurchschauernd trieb ein blind Entsetzen
Zur Flucht mich, wie das Wild die Rüden hetzen.

Irma (abgewandt).
Halt ein, ich bitte dich! Ich bin ein Weib.

Yngurd.
Wohl dir, daß du kein Mann bist! Mit dem Leib
Erstarkt das Herz auch zu den grausen Dingen,
Die Könige bestimmt sind, zu vollbringen.
Weh' ihnen, regt sich Zweifel in der Brust,
Daß Aerg'res sie gethan, als sie gemußt!

Irma.
Willst du mein Herz in neue Banden legen,
Du edler Leu, den Tapferkeit gereut?
O, daß ich noch zum Höchsten dich bewegen —
Bewegen könnt', aus diesem Kronenstreit
Siegreich zu gehen — ohne Norwegs Krone!

Yngurd (rasch).
Nein! — Was ich mag auf deiner Väter Throne
Gesündigt haben, wird nicht gut gemacht
In träger Ruh'. Ich war vor dieser Schlacht
Ein guter Fürst, der nie von Gott sich wandte;
Die Schmach allein, dem tollen Weib zu weichen,
Trieb mich, die Hand dem bösen Geist zu reichen
Zum Kriegerbund, eh' Ourdal Botschaft sandte.
Der Held nur strauchelte, der König nicht,
Drum weiche Heldenruhm der Königspflicht.
Vom Liebsten will ich mich, von Asla, trennen,
Damit die Söhne derer Friede haben,
Die Yngurds Kriege vaterlos gemacht.
Der Normann soll fortan mich Vater nennen

Und Vater will ich seyn dem holden Knaben,
Dem ich nach mir den Scepter zugedacht;
Ich will die Kunst ihn lehren, zu befehlen,
Und Königssinn mit Milde zu vermählen.

Irma.

O, süßer Traum! — — Warum so fürchterlich
Durchschauert, mitten in des Wahnes Lust,
Der Ahnung Frost die mütterliche Brust?

Yngurd.

Die mütterliche? Asla nannte sich
Beglückt, dem Reich den Frieden zu bewahren;
Ist frei nicht mehr ihr junges Herz von Liebe?
Hat sie sich mir verhehlt? Laß mich's erfahren.
Fern sey's vom Vater, daß er Hartes übe
An dieser Blüte seiner Jünglingstriebe.

Irma.

Bis auf die Sehnsucht ohne Gegenstand,
Die unzertrennlich ist von ihren Jahren,
Weiß ich sie frei. Doch, Yngurd, ist dieß Band,
Das mich so früh von meinem Kinde trennt,
— So ungleich dem, das mir das Glück gegönnet —
Ist's unumgänglich?

Yngurd.

Danland will ein Pfand
Für Oskar, der in Norweg bleiben muß.

Irma.

Muß? Warum muß er? Aendre den Beschluß;
Sein Bleiben fürcht' ich mehr, als Asla's Scheiden.

Yngurd.

Haßt Ottfrieds Tochter Ottfrieds zarten Sohn?

Irma (lebhaft).

Seit Oskar athmet, wanket Yngurds Thron!
Ich haßt' ihn, ja, schamroth muß ich's gestehen,
Ich haßt' ihn, eh' er noch das Licht gesehen,
Denn noch im Mutterschoß vermehrt' er schon
Der Feindin Macht bei'm Vater, und mein Leiden.
Und dieser Knabe, der in stetem Bangen
Um dich mein Herz gehalten, zieht gefangen
In Auslo ein, und — siegreich in mein Herz.
Vergessen ist der jahrelange Schmerz,
Und König Ottfrieds mild verjüngtes Bild
Umschlingt die Feindin mit der Liebe Banden.
Das, Yngurd, ist's, was mich mit Furcht erfüllt;
Send' Oskar weg mit Danlands Abgesandten.

Yngurd.

Du sprichst in Räthseln; eile, sie zu lösen.

Irma.

Entging es dir, daß dieses Zauberwesen,
Das aller Herzen Meister ist, von dir
Die Neigung der Normannen wendet? — Hier
In Auslo giebt's nur Augen noch für ihn;
Wo er sich zeigt, seh' ich die Blicke glühn
Von Wünschen, die nur Furcht vor Yngurd bindet.
Willst du in Norweg Herr seyn, laß ihn ziehn!
In diesem Kampf ist er's, der überwindet.

Yngurd.

So glaub' ich selbst, und darin liegt der Grund,
Warum ich ihn in Norweg muß behalten.
Der Aufruhr wächst mit Macht; Graf Egrösund,
Der Yngurd kennt, wenn er Verräther richtet,
Will dadurch leben, daß er mich vernichtet.
Gestiftet hat er einen Oskarbund;
So weit er kann, läßt er das Reich verwalten
Im Namen Oskars; Danlands Kanzler, der
Durch Alf regiert, schickt Geld, und läßt im Meer
Die Oskarfahne freien Handel treiben.
So machten sie das Volk dem Knaben eigen,
Ihn will's zum Herrn, und soll es Yngurd bleiben,
So muß er Hoffnung zur Erfüllung zeigen.
Oskar, von mir als Reichserb' erkannt,
Entwaffnet es, und dient in meiner Hand
Für innern Frieden mir zum Unterpfand.

Irma.

Und Braunhild, Yngurd — bleibt auch sie im Land?

Yngurd.

Ich denke nicht. Des Dänen Briefe schweigen
Von diesem Punkt. Man spricht von Augenzeugen,
Die ausgesagt, sie sey nicht bei Verstand.

Irma (erschüttert).

Unglückliche! Mag Gott sie so nicht strafen
Für das, was sie an Ottfried that und mir!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Marduff.

Marduff.

Herr, Danlands Kronschiff liegt in Auslo's Hafen,
Und König Alf ist an das Land getreten.

Yngurd.

Wie? Nicht der Kanzler?

Marduff.

Der war früher hier,
Und hat um Aufschub des Gehörs gebeten,
Bis ihm das Meer die Brautgab' überbrächte.

Yngurd.

Versammlet alle, daß wir ihn empfangen,
Wie's König Yngurds Eidam darf verlangen.

(Marduff will gehn, tritt aber, auf den Eintretenden stoßend, zurück.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Alf, unbewaffnet und ohne Gefolg.

Alf.

Es ist zu spät, ob er auch fliegen möchte.
Ergebt euch, Yngurd, ihr seyd überfallen
Von eurem Freund in eures Schlosses Hallen!

(Irma begrüßend.)

Ihr, Fürstin, nehmt der Ehrfurcht Zeichen an!

Yngurd.

Alf überrascht mich, wie ich ihm gethan
In seinem Lager.

(Zu Irma.)

Führ' in diesen Saal
Dein glücklich Kind.

(Zu Marduff.)

Verfahrt, wie ich befahl:
Ourdal mit Oskar; Nös und Biörneland
Mit Gyldenbrog.

(Nachdem Irma und Marduff zu entgegengesetzten Seiten abgegangen, zu Alf.)

Ihr habt ihn abgesandt,
D'rum ist es ziemlich auch, daß ich ihn höre,
Obwohl ich sonst den Rechtsmann gern entbehre.

Alf.

Ihr habt nicht unrecht, denn seit Egrösund
Euch abgefallen, hatt' er Grund auf Grund,
Mir abzurathen von dem Friedensbund;

(Mit froher Selbstzufriedenheit.)

Doch dießmal hab' ich's durchgesetzt!

Yngurd (herabsehend).

Fürwahr?

Alf (unbefangen fortfahrend).

Und, was er auch mir vorgeschwatzt von Sitte,
Die dabei meine Gegenwart nicht litte,
Ich bin gekommen, denn es ward mir klar,
Er könnte hier sich neue Gründe schaffen.

Yngurd (näher tretend).

Alf, ihr seyd Mann; ihr führet eure Waffen

Mit eigner Hand: warum den Scepter nicht?

Alf.

Soll ich's gestehn? Weil mir der Muth gebricht,
Das Schicksal eines Volks allein zu lenken,
Wie Gott die Welt.

(Yngurd wendet sich ab, Alf bemerkt es.)

Ich bitt' euch, nicht zu denken,
Daß ich euch tadeln will in's Angesicht.
Ihr seyd des Waldes stark gewachs'ner Baum,
Wie euch giebt's keinen ähnlichen im Norden,
Wär't ihr nicht Mensch, ihr wär't ein Gott geworden.
Was ihr könnt wollen, hat in mir nicht Raum;
Nach seiner Kraft muß sich der Mensch beschränken.

Yngurd (tiefgetroffen).

Auch ich bin Mensch! — Man kann's so leicht vergessen,
Wenn man sie kennt, die diesen Namen führen;
Ihr Nichts macht unser Selbstgefühl vermessen.

(Zu Alf sich wendend.)

Von eurer Rede sollt ihr Früchte spüren.
Gering geachtet hab' ich euch; ich bin
Klein neben euch —

Alf
(mit sichtbarem Antheil).

Bei Gott, ihr war't nie größer!

Yngurd.

Ich fühle freier mich, als je, und besser.
Nehmt meinen Dank, Fürst mit dem Menschensinn!

(Innige, gehaltne Umarmung.)

Sechste Scene.

Yngurd. Alf. Gyldenbrog, von Nös und Biörneland durch den Haupteingang eingeführt. Bald darauf Irma mit Asla aus der Gallerie rechts. Dann aus der Gallerie links Oskar mit Ourdal, hinter ihnen Kurl, welcher Oskars Schwert trägt, und zuletzt Marduff, der sich immer im Hintergrunde hält. Bei dem Oeffnen des Haupteingangs seht man im Vorgemach wachthabende Trabanten und Volk.

Nös.

Ha, welch ein Anblick! werth, in Bild und Liede
Verewigt, spät die Enkel zu entzücken!

(Sehr laut, nach dem Eingange gewendet.)

Alf Yngurds Sohn! und Fried' in Norweg!

Das Volk
(im Vorgemach mit einstimmigem Jubelruf).

Friede!

Yngurd
(sich zu den eingetretenen Frauen wendend).

Das, Alf, ist Asla.

Alf
(im Begriff die Frauen zu begrüßen, bleibt mit dem Ausdruck des Erstaunens vor Asla stehen).

Wollt ihr mich berücken,
Euch Danland abzutreten? — — Königin,
Um eure Tochter feierlich zu werben,
Bin ich gekommen. Mit verwirrtem Sinn
Steh' ich vor ihr, die nicht auf dieser Erde
Geboren scheint, und meine Wangen färben
Sich glühend roth, daß ich nicht würdig bin,
Zu seyn, was ich, wenn ihr mich Sohn nennt, werde.

Irma.

So nenn' ich euch; es ist des Königs Wille.

Alf.

Des Königs? — Seine Briefe gaben mir
Die Hoffnung, daß ihn Asla gern erfülle.

Asla.

Mit diesem Zweifel, König, gebet ihr
Mir die Gewißheit, daß des Vaters Wahl
Werk seiner Lieb' ist.

(Oskar tritt ein, ohne von Alf bemerkt zu werden.)

Alf.

Asla mein Gemahl?
Mit freiem Willen mein des Nordlands Krone?
Bei Gott! zum Aberglauben könnte mich
So unerwartet hohes Glück verleiten!

Yngurd.

Wie meint ihr das?

Alf.

Ein Blinder, wunderlich
In Wort und Wesen, hat mir prophezeit,
Als ich mein Schiff zur Abfahrt ließ bereiten
Nach Ostland. »König,« sprach er, »dieser Streit
Gilt Ostland nicht; du hast des Ottfried Sohne
Gewidmet Arm und Schwert. Ob dir auch Sieg nicht lohne;
Du bringst in Ottfrieds Länder gute Zeit,
Und freie Wahl reicht dir des Nordlands Krone.«

Oskar (vortretend).

Bestraft den Blinden, Ohm! Er hat gelogen:
Denn nicht für mich habt ihr das Schwert gezogen,
Und um ein Weib verhandelt ihr den Neffen.

(Alle sehn ihn erstaunt an.)

Yngurd.

Wie sagt ihr, Jüngling? Was ihr fordern könnt,
Wird königlich der Sieger übertreffen.
Vor eurem Arm legt' er die Waffen nieder,
Reichsstand von Ourdal. Gebt sein Schwert ihm wieder,
Und seyd der erste, der sein Glück ihm nennt.

Ourdal
(nimmt von Kurl das Schwert, feierlich).

Heil euch, mein Fürst! Einst Norwegs König!

Oskar.

Einst?
Du irrst gewaltig, Yngurd, wenn du meinst,
Zum zweiten Male deinen Feind zu fangen.
Der König Einst ist nicht nach meinem Sinn,
Nicht künftig werden will ich, was ich bin,
Seit König Ottfried ist zu Grab gegangen.

Asla (vor sich).

Ha! Was wird das?

Biörneland (zu Nös).

Hat ihn ein Gott verwandelt?
Aus Thon in Erz?

Yngurd.

Alf, heißt den Knaben schweigen!
Unmündig Alter hat nicht Mund im Rath.

Gyldenbrog.

Verzeihet, Herr, mit Oskars Jahren hat
Der Sohn das Recht, auf Vaters Thron zu steigen;
Mithin auch Mund, wo davon wird gehandelt.

Oskar.

Was ist zu handeln? Ich bin Ottfrieds Kind!
Ich war noch nicht, als Ottfried diesen krönte,
Und ob mein Oheim sich mit ihm versöhnte,
Die Länder Norwegs sind für mich gesinnt,
Und haben, mächtig aufgeregt von oben,
Für Ottfrieds Stamm das freie Schwert erhoben.

Yngurd.

Unsinniger! Du bist in meiner Hand,
Das Loos des Kriegs hat wider dich gerichtet.

Oskar.

Wenn Völker hadern über Gut und Land,
Dann ist's die Fehde, die den Zwiespalt schlichtet,
Blind, wie der Fall des Würfels. Anders ist's

Mit Königsrecht, das, heilig wie der Glaube,
Im Busen der Gerechten ist gegründet,
Auf daß es unantastbar sey dem Raube.
Ob ihr den König auch mit Ketten bindet,
Doch bleibt er König. Richter solchen Zwists
Ist Gott, und freie Volkswahl seine Stimme.

Yngurd (ausbrechend).

Ha, Schlange, die mit gift'ger Zunge sticht!
Wag's, dich zu messen mit des Löwen Grimme!
Wenn er dich faßt, zerreißt er dich in Stücken.

Gyldenbrog.

Erlaubet, Herr! Ein Rechtsstreit will Gericht.

Yngurd

(außer sich, zuckt das Schwert).

Weß ist der Mund, der so mit Yngurd spricht?

(Die Reichsherren treten vor.)

Ourdal.

Herr, fasset euch! Ihr dürft das Schwert nicht zücken
Vor dem Gesandten einer fremden Macht.

Nös.

In Beiseyn seines Herrn!

Biörneland.

Vor euren Ständen!

Alf.

Ihr gingt zu weit, fürwahr.

Yngurd

(vor sich, mit krampfhafter Anstrengung, sich zu bezwingen).

O, Geist der Nacht!
Was peinigst du? Ich bin in deinen Händen.

Gyldenbrog (zu Alf).

Das Gastrecht, Herr, ist schwer verletzt an euch,
Scheut blinde Wuth, ersparet Schmach dem Reich!

Alf.

So unerwartet kühnes Widerstreben
Entschuldigt Zorn. —

(Zu Yngurd gewandt.)

Ich bin erstaunt, wie ihr.
Was, mädchenhafter Jüngling, hat die Gier
Nach einer Kron' erweckt in deiner Brust?

Oskar.

Was weckt' in euch, mannhafter Ohm, die Lust,
So zarter Jungfrau eure Hand zu geben?
Ihr suchet Mildes, weil ihr mächtig seyd;
Mich, weil ich mild bin, lockt die Macht, sie beut
Mir weitern Raum für schöpferische Triebe.

Alf.

Die Macht will Macht im Busen, die sie übe,
Auch da, wo Noth sich mit dem Recht entzweit,
Und Härte fordert von der Menschlichkeit.
Wer leiht dir diese Macht?

Oskar (sich vergessend).

Die Allmacht, Liebe!
Ein Weltall auf der Hand zu tragen, giebt
Ihr Odem Kraft dem, der ihn hat empfunden —

Alf.

Die Liebe, sagst du?

Oskar (schnell gefaßt).

Ja! Ich bin geliebt
Von meinem Volk. Ich hab' es überwunden
Mit meinem Anblick. Daß ich Oskar bin,
Mit regem Geist, und menschlich-mildem Sinn,
Hat mir das Reich zur Folgsamkeit gebunden.
Lieb' ist die Macht, mit der ich herrschen kann,
Doch ungebraucht verroste Schwert und Beil.
Laßt Norweg wählen zwischen Ruhm und Heil,
Hört Städt' und Land, setzt einen Reichstag an
Statt einer Hochzeitfeier! Nehmt die Stände
Zu Richtern, daß Vernunft den Zwiespalt ende!

(Kurze Stille. Die Blicke der Reichsherren sind mit dem Ausdruck des höchsten Antheils auf Oskar gerichtet. Irma und Asla sehn mit ängstlicher Erwartung auf Yngurd. Alf und Gyldenbrog haben ihn ebenfalls im Auge.)

Yngurd.

Was von des Jünglings Ford'rung sey zu halten,
Laßt eure Meinung hören, Reichsgewalten.

Nös.

Herr, wir sind überrascht — unvorbereitet —

Yngurd.

Ihr?
Hätt' er es euch so schlau verhehlt, wie mir,
Daß euer Herr zu seyn es ihn gelüstet?

Biörneland.

Ich würd' es sagen, wenn es anders wär'.
Um das euch zu beweisen, sag' ich mehr,
Fest überzeugt, daß ihr euch nicht entrüstet.
Des Fürsten Ford'rung kommt gerecht mir vor,
Denn König Urd, Ahnherr von Dan und Nor,
Der, wie ihr wißt, Herr war von beiden Reichen,
Verordnet in dem Grundgesetz, das wir
Gemein mit Danland haben: »Für und für
Soll Erbzwist um das Reich sich vor dem Reich vergleichen.«

Yngurd

(nach kurzer Pause, kalt).

Nös! Schreibt den Reichstag aus. — Wir wollen hören,
Wen von uns Beiden Norweg mag entbehren.
Der Aufruhr, Kanzler, den ihr angefacht —
Wahrt euch, durch ihn den Gang des Rechts zu stören.
Bis dahin bleibt Oskar in meiner Macht,
Nach Kriegsgebrauch.

(Ourdal giebt Oskars Schwert an Kurl zurück.)

Ihr seyd entlassen, Grafen.

(Die Reichsherren treten ab.)

Euch, König, wird die Burg als Gast verehren,
So lang' ihr wollt. Den Ausgang nach dem Hafen
Besetzt durch die Bemannung eures Schiffs, auf daß
Herr Gyldenbrog um euch mag ruhig schlafen.

Alf (zum Kanzler).

Ich bleib' in Auslo, geht, besorget, was
Mein Entschluß nöthig macht. —

(Gyldenbrog geht.)

Vielholde Frauen,
An eurer Hand laßt mich das Haus beschauen,
Denn Wichtiges beschäftigt seinen Herrn.

Asla,

(die, im Begriff mit Alf und Irma abzugehen, rasch und dringend zu ihrem Vater sich wendet).

Laß Oskar uns begleiten, Yngurd!

Yngurd.

Gern!
Ich will nicht, daß er strenger sey gehalten,
Weil freier seine Wünsche sich entfalten.

(Oskar geht mit Asla rechts ab, wie Alf und Irma; Kurl links, Marduff bleibt.)

Siebente Scene.

Yngurd. Marduff im Hintergrunde.

Yngurd

(in wildem Ausbruch).

Ha! Fluch der Qual der Qualen! Fluch dem Zwange,
Der in der Brust den Willen überfällt,
Ihn still und stark umwindet, wie die Schlange,
Und bis er stirbt, ihn fest und fester hält!

Fall' meinen Leib an, Haß! Entwaffne mich!
Wirf mich zu Boden! Feßle mir die Glieder!
Ich lache dein: die Freiheit rettet sich
Aus Arm und Fuß, und kehrt zum Herzen wieder.
Der Trieb geht unter in der Ohnmacht;
Macht,
Von Furcht gezähmt, ist ein Geschenk der Hölle,
Des Lebens Trunk vergiftend an der Quelle,
Den Mann zum Kinde machend, das zur Nacht,
Gespensterscheu, nicht Luft zu schöpfen waget,
Und unter Angstschweiß harret, bis es taget.
Mir tagt es nicht mehr! Abfall und Verrath
Umstellen mich. Mein Wort und meine That,
Des Busens Willen nicht mehr unterthänig,
Sind meiner Feigheit Diener worden. Ich
Muß buhlen um die Gunst des Volkes, mich
Mild stellen, wo ich rasen möchte! — — »König?«
Der Hohn nur kann mich so noch grüßen. »Herr?«
Hast du's vernommen, Marduff, wie der Nam'
Aus dieser Knechte stolzem Munde kam?
Oh, daß ich Bauer, wie mein Vater, wär'!
Daß ich mein dankbar Vieh zur Weide führte,
Und meinen Pflug statt dieses Volks regierte!
Der Saam', in das gefurchte Land gestreut,
Bringt funfzigfältig Früchte: was ist mir,
Der Thaten sä'te auf das Feld der Zeit,
Die mit Bewunderung die Welt durchdrangen —
Was ist daraus für Frucht mir aufgegangen?
Der Haß, der Neid, die giftige Begier,
Vom Firmament den Stern herabzureißen,
Weil fremde Zonen ihn den ersten heißen.

Marduff.

Herr, sorge nicht, das werden sie nicht enden.
Es giebt noch Herzen g'nug, die meinem gleichen,
Das von dem Helden Yngurd nicht kann weichen.
Ja, ob sie auch den Scepter dir entwänden,
Der Lorbeer bleibt.

Yngurd (rasch einfallend).

Du kennst die Welt so schlecht,
Wie ich die Hölle, die mich hat betrogen
Mit dem unsel'gen Glücksfall in der Schlacht.
Wär's Gottes Sonne nicht am Himmelsbogen,
Die Thoren fragten sie nach ihrem Recht,
Zu wärmen und zu glänzen. Wäre nicht
Beim Untergang am größten ihre Pracht,
Beim Himmel! sie vergäßen über Nacht,
Daß sie der Quell war von des Tages Licht.
Wer kleiner stirbt, als er gelebt, ist hin
In dieses flüchtigen Geschlechtes Sinn.

Marduff.

Du stirbst nicht so. Der Nord liebt Waffenthaten,
Er kann um Oskar Yngurd nicht entrathen.

Yngurd
(in großem, innerlichen Kampfe).

Wenn dem so wär', was nützt es mir? — Ich bin
Krank, Marduff — krank, und werde nicht gesund,
Bis dieser Knabe — — Hab' ich nicht vorhin
Von Furcht geredet?

Marduff.

Ja; in deinem Mund
Ein seltnes Wort —

Yngurd (rasch einfallend).

Ein Wurm, der um die Frucht
Herumkriecht, und den Weg zum Kerne sucht.
Er wird den Muth in meiner Brust verzehren;
Feig, wie ein Weib, werd' ich dem Egrösund
Entgegen ziehn, zurück mit Schande kehren;
Du wirst dich schämen, mir gedient zu haben! —
D'rum — tödt' ihn!

Marduff.

Wen? Den Wurm der Furcht?

Yngurd (gedämpft).

Den Knaben!

Marduff (entsetzt zurücktretend).

Wie, Herr? Ich soll zum Mord —

Yngurd (fällt dringend ein).

Ich hab' ein Leben
An dir zu fordern! — Euch den Tod zu geben,
Euch Schotten, die der Normann würde fangen,
Euch in den Felsabgrund zu werfen, war,
Weil euer Feldherr Aehnliches begangen,
Des hocherzürnten Ottfried streng Gebot.
Dem Ritter, der's verletzte, drohte Tod;
Ich that's um dich, ich log ihm von Gefahr,
Die mir gedroht, und der du mich entrissen.
Was schwurst du damals zu des Retters Füßen?
Bedenke das.

Marduff.

Herr, du befiehlst die That?

Yngurd.

Befehlen? That? Nein. Aber klugen Rath
Ersinne, daß ein Fall — ein Unglücksfall —
— Gelegenheit zum Unglück beut die Hölle
Freigebig dar —

(Er fährt furchtsam zusammen.)

Still! Keine Antwort! Schall
Von Tritten hör' ich an des Saales Schwelle. —
Es geht vorüber. — — Marduff, ich befehle
Dir nichts; hörst du? gar nichts. Doch ich vertraue
Den Entschluß dir, daß ich den Tag nicht schaue,
Wo zwischen mir und ihm soll Wahl seyn. — Wähle
Du, statt des Reichs! — Ich leg's auf deine Seele.

(Durch den Haupteingang ab.)

Achte Scene.

Marduff allein.

O Satanas, laß los von meinem Haar!
Du hast den Herrn, was willst du mit dem Knechte?
Du hast den edlen, königlichen Aar,
Daß er zum Himmel nicht entfliehen möchte,
Im Flug gehascht; ich bin der Müh' nicht werth.

(Nach kurzer Stille.)

Der, oder der! Daß Einer sterben muß,
Begreif' ich. — 's ist ein gräßlicher Entschluß;
Doch — meiner nicht. Ich bin der Griff am Schwert,
Kann er der Hand entfliehen, die ihn faßte?
Der Herr hat Gutes auch durch mich gethan;
Kein's, oder beides, rechnet Gott mir an.
Was gäb' ich d'rum, wenn ich den Knaben haßte,
Wie ich den König liebe! —

(Sich beruhigend.)

Hat's doch Zeit! —
Vielleicht giebt's nirgends die Gelegenheit,
Und ohne mich geht alles — wie es kann.

(Er geht nach dem Haupteingange zu.)

Neunte Scene.

Marduff. Oskar rechts auftretend.

Oskar.

Marduff, wohin? Dir hab' ich eine Bitte.

Marduff,
(der heftig zusammenfuhr, vor sich).
Geschäft'ge Hölle, wärst du da schon?
Oskar.
Hör',
Mir ist nicht wohl in der Verwandten Mitte,
Ich will mit dir gehn, lieber Marduff.
Marduff (beängstiget).
Herr,
Ihr thut nicht wohl —
Oskar.
Man zeigt des Hauses Pracht
Dem König Alf, das ist langweilig; ich
Möcht' unterdeß die alte Burg durchgehen,
Wo Ottfried stille Tage zugebracht.
Marduff (rauh abweisend).
Sie ist verschlossen, das kann nicht geschehen.
Oskar.
Du wahrst den Schlüssel, deß versichert mich
Der Burghort Erichson.
Marduff
(mit steigender Angst).
Die Pfeiler stehen
Nicht fest mehr dort. — Laßt ab! — Das morsche Haus
Könnt' über eurem Haupt zusammenstürzen!
Oskar.
Ein wenig Wagniß, den Genuß zu würzen,
Ist mir willkommen. Schauerliche Orte
Mag Oskar gern; verwandt sind Lust und Graus.
Komm, Marduff, führe mich zur Todespforte,
Laß trinken mich die freie Felsenluft,
Und dann — dann bringe mich in Vaters Gruft!
Marduff (heftig erschüttert).
Faßt Gott sein Urtheil in so klare Worte? —
Zur Todespfort' und Gruft begehrt ihr, Fürst?
Oskar.
Ich weiß, es ist verboten; doch du wirst
Verantwortung nicht haben. Alles zieht
Dem königlichen Gast nach; niemand sieht
Auf mich und dich jetzt; man wird's nie erfahren,
Daß du gethan, was nicht erlaubt war.
Marduff
(ihn mit funkelnden Augen ansehend).
Nun,
Wenn das gewiß ist, muß ich's ja wol thun!
Das gilt für nichts, was Menschen nicht gewahren,
Und — dieser Gang kann euch viel' andre sparen.
(Beide gehen nach dem Haupteingang. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Düsteres Gemach in der alten Burg. Im Prospekt schmale, vergitterte Fenster, durch welche man nichts als freien Himmel sieht. Zu beiden Seiten der Bühne Thüren mit großen, alterthümlichen Schlössern. An den Wänden Spuren der Baufälligkeit. Außer einigen alten Waffenstücken, worunter ein Streitkolben und eine Streitaxt sich befinden, kein Geräth im Zimmer. Nach dem Aufziehen des Vorhangs hört man das Entriegeln und Aufschließen der Thür zur Rechten. Oskar und Marduff treten ein.

Oskar (sich umsehend).
Der Saal ist heller als die andern, doch
Nicht freundlicher. Man merkt, er lieget hoch;
Die Wolken schaun so nah und nachbarlich
Durch diese Fenster, und das Meer, das sich
Am Ufer bricht, braust unter unsern Füßen.
Gewiß ein Waffensaal; alt Mordgewehr,
Wie's nicht mehr üblich ist, liegt d'rin umher.
Das lieb' ich nicht, laß weiter uns, wir müssen
Wol nah schon seyn des Berges letzter Spitze.
Marduff
(auf die Thür zur Linken deutend, und Oskar einen Schlüssel reichend).
Ja, das dort ist das äußerste Gemach,
Geht nur hinein, ich folge bald euch nach.
Oskar
(öffnet die Thür, und tritt schaudernd zurück).
Hu!
Marduff.
Nun, was giebt's?
Oskar.
Aus ihrem finstern Sitze
Stört' ich die Eulen. Durch die offnen Ritze
Der Mauer fliehn sie aus dem alten Haus
In das verhaßte Tageslicht hinaus.
Hörst du sie schrein?
Mich faßt ein Graus.
Marduff.
Geht nur hinein.
Macht auf die Pforte,
Laßt Licht herein;
Wär' auch noch Ein'
Im düstern Orte,
Das treibt sie aus.
Oskar.
Du scheust den Trug des wandelbaren Bau's?
Mich trägt er ja wol noch; ich geh' allein.
(Er geht hinein. Man hört das Knarren der Pforte, die er inwendig öffnet.)

Zweite Scene.

Marduff allein, nach kurzer Stille.

Nun ist er mein —
Mein! Kein Entrinnen!
Kein Ohr vernimmt sein Schrein;
Ich kann's getrost beginnen.
Doch wenn ich es mit scharfer Waffe thät,
Wär's ungeschickt. — Dieß alte Kriegsgeräth,
Der Kolben, taugt dazu.
(Er bringt mit diesen Worten Streitaxt und Kolben hervor, wählt, legt jene neben sich an die Mauer, und behält diesen in der Hand.)
Sein Vater hat
Wol manchen Scheitel damit eingeschlagen.
Nun, Hirn um Hirn! Der Alte darf nicht klagen
Dort oben d'rum. — Sie nennen's Heldenthat,
Die Herr'n, im Kriege, wo es nichts will sagen,
Weil's Wurf um Wurf geht, wie im Spiele. Dort
Thun sie es selbst; doch solch ein schwerer Mord,
Der auf dem Haupt die Haare treibt bergan,
Daß man wahnsinnig werden kann
Noch eh' er ist gethan,
Kommt an den Knecht.
Uh! wie's hier schlägt
Und an die Rippen hammert! —
Ich halt's nicht aus, wenn er viel jammert!
(Sein Blick fällt durch die offne Thür zur Linken.)
Da steht er in der Thür, fest angeklammert
An ihrer Pfoste. Jetzt — ein rascher Stoß

In seinen Rücken, und ich wär' es los.
Nein, das geht nicht.
Wenn er's Genick nicht bricht,
Kann er noch Luft behalten, »Mord«
Zu sagen, wenn er aufgehoben wird.
's ist ein gar-zu verteufelt kurzes Wort,
Hat gleich die Sache Raum nicht in der Zeit:
Der Satan weiß, wie weit
Das in die Ewigkeit
Hineintönt, eh' der Schall sich ganz verliert.

(Er versinkt, über den Kolben gelehnt, in Gedanken. Auf einmal fährt er auf, und spricht zur Seite hin, als ob er mit Jemand stritte.)

Nun, was geht's mich an! Ich hab's nicht gethan!
Mir könnt ihr d'rum kein Haar versehren! nicht
Hier unten, noch dort oben! — Warum sticht
Das Lamm der Schlächter todt? Warum? Der Mann
Will leben, darum muß das Lämmchen d'ran.
Wenn ich's nicht that, so müßt' er mich ja tödten,
Um nicht vor seinem Diener zu erröthen.
Nichts geht mich's an! Nichts hab' ich —

(Die Pforte im Nebengemach knarrt; er stutzt und fährt sich mit der Hand über die Stirn.)

Bin ich denn
Verwirrt? Mir war's zu Sinn, als wär's geschehn,
Und soll erst noch —

(Er schließt rasch, aber zitternd, die Thür zur Rechten ab.)

Nur ruhig Blut! Er kömmt!

Dritte Scene.

Marduff. Oskar tritt aus dem Felsgemach, schließt es, giebt jedoch den Schlüssel nicht ab, weil er eben Marduffs Beschäftigung am Eingange bemerkt.

Oskar.

Was schließest du die Thür? Wir gehn zurück,
Ich hab' es nun gesehn. — Ha! Welch' ein Blick!
Was für Begier in deinen Augen?

Marduff.

Stemmt
Euch, wie ihr wollt, 's ist eure letzte Stunde:
Ich schlag' euch todt!

Oskar.

Mensch! Bist du rasend?

Marduff.

Ich
Kann's werden d'rum; hilft aber nichts! Für mich
Ist keine Wahl: es kam aus Yngurds Munde.

Oskar (sich abwendend).

O, ew'ger Gott! ich bin verloren!

Marduff.

Sprecht
Ein kurz Gebet, daß Ende wird. Mir springen
Die Adern schier; ich muß es kurz vollbringen,
Sonst weicht die Kraft, und ich vollbring' es schlecht,
Zu eurer Qual.

Oskar.

Oh, unglücksel'ger Knecht,
Selbst bete! denn der Herr der Herrscher rächt
Solch grausend Thun am todten Werkzeug mit.
Das Schwert, das in der Hand des Königs Nor
Verwandtes Leben frevelhaft zerschnitt,
Wie trocken auch und blank er's wieder rieb,
Zerfraß der Rost, und als er es erkor,
Mit Gan zu fechten, brach's bei'm ersten Hieb.
Wär' deine Seele Stahl, wie jenes Schwert,
Die That wird sich wie Rost d'ran feste setzen,
Wird das Gehirn dir aus dem Schädel ätzen,
Daß nichts, als das Gedächtniß, unversehrt
Wird bleiben, dich in's Grab zu peinigen.
Du kannst kein Huhn mehr sterben sehen, denn
Sein Zucken mahnt dich an das meine. Wenn
Dein Roß tief Odem holet unter dir,
Wird's deinem Ohr wie Todesröcheln klingen.
Dein Schlaf wird keine Ruh' mehr seyn; ein Ringen
Mit blutigen Gespenstern, die von mir
Das Leichenantlitz, riesenhaft vergrößert,
Auf riesenhaftem Rumpfe tragen.

Marduff.

Mag's!
Laßt's kommen, wie es muß, die Zukunft bessert
Nichts an der Gegenwart. Macht fort, ich trag's
Nicht in mir länger. Dieses Königs Wille,
Stets ungeheuer wie er selber, läßt,
In mein Gehirn gewaltsam eingepreßt,
Für gar nichts Andres Raum darin, und droht
Es zu zersprengen. Betet kurz und stille.

Oskar.

Ich will's für dich thun an des Höchsten Thron;
Denn Fuß an Fuß mir nach schickt dich der Tod.

Marduff.

Was? Mich? Der Tod? Mich?

Oskar.

Ja. Tod ist dein Lohn
Für einen Mord, den du nicht kannst verhehlen.

Marduff (wild lachend).

Ich kann nicht? Ha! Und hätten diese Mauern
Geheul und Thränen, Oskar zu bedauern,
Und Zungen, Marduffs Noththat zu erzählen,
Sie würden's nicht! Sie fallen ja mit euch.

Oskar.

Sie fallen mit mir?

Marduff.

Ja. Ich breche gleich,
Sobald euch dieser Knorren nieder schlug,
Die Stützen ab, die dort die Decke tragen,
Und bin der erste, der sich selbst mit Fluch
Belastet, und die Burg erfüllt mit Klagen,
Daß ich's euch nicht gewehrt, den Gang zu wagen.

Oskar.

Satanisch schlauer Fischer, der im Netz
Mein Leben fing! Entgingst du dem Gesetz,
Doch wird dich Yngurds Furcht nicht lang' verschonen.

Marduff.

Wie? Yngurds, der's gewollt?

Oskar.

Ist's möglich, daß
Dummheit und List so nah beisammen wohnen?
Hat dir der König anvertrauet, was
Mit Schmach ihn deckt, wenn du davon im Traum
Ein Wort verlierst — oh, Thor! dann hat die Erde
Für ihn und dich zusammen nicht mehr Raum,
Und du mußt weg, damit's nie ruchtbar werde.

Marduff (halb vor sich).

Pest! Das hat Grund, das hab' ich nicht bedacht.
Doch — hilft er hin mir, wenn ich es vollbracht,
So thut er's auch, wenn ich es nicht gethan;
Ich weiß doch d'rum nun. — Betet! Ihr müßt dran!

Oskar (mit Kraft und Ergebung).

Nun denn, so komm, des Menschen höchste Macht,
Die, was er leiden muß, frei wollen kann —

Komm, daß der Geist Herr sei in Leibes Ketten!
(Er kniet.)
Und du dort, der verderben kann und retten,
Hör' auf das Flehn des Sterbenden: Bewahre,
Die mich gebar, daß nimmer sie erfahre,
Wie ich gestorben bin! Halt Yngurds Lauf,
Den schrecklichen zum Abgrund, halt ihn auf,
Daß Menschengröße nicht auf deiner Erde
Der Ohnmacht Spott, ein Gräul der Tugend werde!
Stärk' Asla's Herz! Vergieb dem Mörder!
(Er wendet sich abwärts von Marduff, deckt die Augen mit der Hand, und bietet, mit weit rückwärts gebognem Hals das Verderhaupt dem Streiche dar.)
Ende!

Marduff
(läßt die halbgehobene Waffe abgespannt wieder sinken).
Steht auf! Ich kann nicht. — Nehmt in beide Hände
Die Streitaxt hier! Wehrt euch! Verwundet mich,
Daß mich mein Blut nach eurem lüstern mache!
So bring' ich's nicht zu Ende.

Oskar.
Feiger, fache
Den Muth mit deiner Furcht an, denk' an dich!
Was wird aus dir vor deines Meisters Rache?

Marduff.
's ist schrecklich! Und ihr selbst — ihr mahnt mich d'ran?
Wollt ihr denn nicht mehr leben?

Oskar.
Ob ich kann,
Das frage, Thor, der nie gelebt. Ich lebte
Nur Einen Augenblick in meinem Leben,
Und als des Lebens Wonne mich durchbebte,
War ich des Todes Hand schon übergeben.
Ihr zu entfliehen, hab' ich mich vergangen,
Zur Erdengottheit wollt' ich mich erheben,
Frei über dem Gesetz, dem strengen, schweben,
Um frei, was es versagte, zu erlangen.
Der Sinne Trieb nahm meinen Sinn gefangen,
Und was ihr Tod nennt, giebt mir Freiheit wieder.
Rein aufwärts schweben, wie der Ton der Lieder,
Das will mein Geist. Erfülle sein Verlangen.

Marduff (im Selbstgespräch).
Er hat's gewollt — gewollt? Wollt' ich's nicht auch?
Steht solch ein Wille fester, als der Rauch,
Den meist das Feuer selbst, das ihn geboren,
Verwandelt und zertheilt und aufzehrt? Wer
Steht mir dafür, daß alles noch — ich wär',
Wenn sein Gemüth indeß gewankt, verloren —
Verloren, wenn er nur an Ort und Zeit
Was unrecht fänd'. — Nein, ich will Sicherheit!
(Er eilt mit Kolben und Axt in der Hand nach der Thür rechts.)

Oskar.
Wo willst du hin?

Marduff.
Zum König. Bleibt bereit
Zum Tod, dem ich euch als Gefangnen spare,
Wenn ich am Herrn nicht andern Sinn gewahre.
(Er geht rasch ab, und man hört ihn die Thür von außen verschließen und verriegeln.)

Vierte Scene.

Oskar allein, nach einer Pause.

Des wirst du nicht. Er ist, wie ich, gefangen:
In Mauern ich, in Satans Banden er.
Er muß nun, was er wollte; nimmermehr
Kann der zurück, der so weit ist gegangen.
Könnt' ich zurück, auch wenn ich frei noch wär'?
Könnt' ich sein Norweg heilen vom Verlangen
Nach mild'rer Herrschaft? mich von der Begier,
Des Oheims Lust — die Braut des Oheims, der
Mir Vater war, an meine Brust zu schließen? —
(Schmelzend.)
O Asla! Asla!
(Sich bezwingend.)
Nein, ihr sollt nicht fließen,
Ihr weichen Thränen! — Kraft verleihe mir,
Du ew'ge Kraft, aus der die Welt entsprossen!
Des Lebens Höchstes hat mein Herz genossen:
Ich lag an ihrem Mund. Des Geistes Recht
Bewahrte mir der unvorsicht'ge Knecht,
Die Todespforte ließ er unverschlossen.
Ruf oder Wink kann zu dem Schiffsvolk dringen —
Ein kühner Sprung in's Meer — er kann gelingen,
Kann lebend mich hinab zu Freunden bringen.
Gelingt er nicht, so sterb' ich nah' dem Ort,
Wo uns're Seelen in einander flossen,
Und sterbe frei, und spare dir den Mord,
Du Königsheld, du Angelstern am Nord,
Du rauher Feind, den Oskar nicht kann hassen.
Mich treibt nicht Noth, ein Sehnen zieht mich fort,
Des Todes Bahn muß ich in's Auge fassen.
(Er geht in das Gemach zur Linken. Verwandlung.)

Fünfte Scene.

Saal, wie in der zweiten Hälfte des vierten Akts. Yngurd kommt düster und in sich gekehrt aus einer Seitengallerie. Er ist ohne Kopfbedeckung, ungewappnet wie im vierten Akt, aber das Schwert an der Seite. Langsam, in wachem Traume, geht er bis in den Vorgrund, und bleibt einige Sekunden unbeweglich stehen. Ein tiefer Athemzug und die veränderte Richtung des Blickes kündigen sein Erwachen an.

Ich will nicht weiter daran denken! — — Was —
Was sprach ich da? Ich will nicht? Steht denn das
Bei mir? — Die Dünste sendet Erd' und Meer,
Zu Wolken in der Luft sich zu gestalten,
Das kann der Mensch nicht fördern und nicht halten,
Und wenn Gedanken aus dem Busen steigen,
Die, Trunknen gleich, in fessellosem Reigen
Aufziehn im Haupt, da ist kein König Herr,
Sie auszutreiben.
(Er thut einige Schritte, und versinkt wieder in Nachdenken.)
Es war Satans Spiel,
Als der Gedank' an Mord mich überfiel
Auf dieser Stelle! — — Mord? Mord, sagt' ich? — Wer
Kann deß mich zeihn? Wär' Oskar stark, wie ich,
Ja, hätt' er dreifach meine Kraft, mit Freuden
Ließ' ich die Schwerter zwischen uns entscheiden.
Es geht nicht; nun, so geb' ich ihn — und mich —
In Marduffs Hand — ist das ein Mordgeheiß?
(Mit steigendem Eifer.)
Nein. Nein! Der süße Zitherschläger weiß,
Daß Kron' und Haupt Eins sind beim Helden; denn
Sprach er's nicht selber aus im Lager? Wenn
Er um mein Leben spielen will, wohlan!
Ich bin bereit, er setze seines d'ran.

Auf eines Knechtes würfelhaften Sinn
Gilt unsre Wett', und Eins steht gegen Drei
Zu Oskars Vortheil: Muth und Witz und Treu'
Muß Marduff, wenn ich soll gewinnen, haben;
Wenn Eins ihm fehlt, verlier' ich an den Knaben.
Wer sagt, daß ich ein feiger Spieler bin?
Wer? — Jeder Pulsschlag in den vollen Adern.
Gespannt nur hab' ich erst den Bogen, noch
Ist's nur Gedank', ist ungeschehn; und doch
Fängt Herz und Hirn so mächtig an zu hadern
In mir, daß ich's nicht tragen könnte, wenn
Ich nicht gewiß wär': jetzt kann nichts geschehn,
Jetzt ist er sicher unter'm Aug' der Frauen.
Wär's nur vorbei erst! — Was vorbei?
Die That —
Die wird vorbei seyn einst; ein rollend Rad
Geht alles, was geschieht, vorüber. Doch dieß Grauen,
Das da ist, eh' die That noch ist gethan,
Das aus der Brust heraufsteigt zu den Haaren,
Wenn ich sie denke — ist auch das vorbei,
Wenn sie vorbei ist? Bin ich wieder frei,
Wenn Oskar todt ist? Werd' ich wieder Mann,
Wenn diese Furcht —

(Er hält einen Augenblick inne, dann im starken Ausbruch des inneren Kampfes:)

Oh, packt mich stärker an,
Ihr Höllengeister, oder laßt mich fahren!
Gebt ganz mich auf, ihr himmlischen Gewalten,
Wenn euch die Macht fehlt, ganz mich zu erhalten!
Wenn Gott und Teufel eine Seele spalten,
Hat keiner etwas, das der Mühe lohnt.
Yngurd, der Held, von einem Kind entthront?
Yngurd, der Bauer, frommer Eltern Kind,
Die, stolz auf ihn, im Herrn entschlafen sind,
Ein Meuchelmörder? Hier ist keine Wahl,
Hier steht der Menschenwitz an seinen Schranken.
Den Wahnwitz möcht' ich rufen, die Gedanken
Wild zu verwirren, daß des Sinnens Qual
Im wüsten Meer des Unsinns ende; daß
Die Tollheit, die blind handelt, wie die Noth,
Der Klugheit Amt verwalt', und ihr Gebot
Rasch, eh' es mein Gemüth gewahrt, vollstrecke!

Sechste Scene.

Yngurd. Irma rechts aus der Seitengallerie.

Irma.
Yngurd! Hat man dir schon berichtet —

Yngurd.
Was?

Irma.
Brunhild' ist hier.

Yngurd.
Wer?

Irma.
Sie, die ich erschrecke
Zu denken, naht, und Irma soll sie sehn.

Yngurd.
Wie? In der Burg? Wie konnte das geschehn,
Eh' ich's erlaubt?

Irma.
Sie ist mit Alf gekommen
Am Bord des Schiffes, wo sie harren sollte,
Bis er's erlangt, daß man ihr gönnen wollte,
Oskar zu sehn. Sie hat die Mähr' vernommen
Vom neuen Streit, und ist an's Land gestiegen.

Yngurd (vor sich).
Die Mutter! jetzt? (Laut.) Seit Oskars Unglück soll
Sie trostlos seyn — nicht wohl bei Trost schier — toll
Zuweilen; — hast du nichts gehört davon?

Irma.
Aus deinem Mund.

Yngurd
(fern von Irma, vor sich).
Sie wollte Muth besiegen
Mit Tollheit — meine tapfern Krieger flohn
Vor trunknem Pöbel — — Oskar ist ihr Sohn —
Es bleibt dabei! Er stirbt, ob auch die Welt
In Thränen d'rum zerging'!

Irma.
Yngurd, ich höre
Geräusch, als ob die Wacht den Zutritt wehre.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Brunhilde schmucklos mit aufgelös'tem Haar. Ein Trabant.

Brunhilde (noch außerhalb).
Zurück, ihr Knechte! Nur der Unsinn stellt
Der Löwin, die ihr Kind sucht, sich entgegen!

Trabant
(tritt rasch durch den Haupteingang ein).
Herr —

Yngurd (ihn unterbrechend).
Laßt sie ein! — Die Fürstin kommt gelegen.

(Der Trabant öffnet beide Flügel; man sieht die außen stehende Wache zurücktreten. Brunhilde tritt ein, blaß, entstellt, mit der Sorglosigkeit des Wahnsinns gekleidet. Sie folgt dem König, der vor ihrem Anblick zurücktritt, bis in den Vorgrund, wo Irma ihr zur Rechten steht.)

Brunhilde.
Yngurd! — (schmerzlich flehend:) Oh, Yngurd!
(Sie sieht ihm einige Sekunden starr in's Gesicht.)
Nein, aus diesen Augen
Spricht keine Seele, die mich kann verstehn.
(Zu Irma.)
Du — du bist Mutter! hast in Todeswehn,
Wie ich, geboren — hast gefühlt das Saugen
Des eignen Lebens an der eignen Brust;
Du weißt es, daß du rasend werden mußt
Vor Schmerz, wenn nur ein klein Versehn von dir,
Verzeihlich überall, entsetzlich hier,
Dein Kind um ein gesundes Glied gebracht;
Du wirst mich fassen — mich, die in der Schlacht,
Im Brande, den ich selber angefacht,
Ihn ganz verlor, den Einzigen, den Preis,
Den köstlichen, für meiner Jugend Blüthe!
Ich habe dich gehaßt — verfolgt — ach Gott! ich weiß
Nichts mehr von dem, was ich dir Leids gethan,
Aus Neid, weil dieser Ritter für dich glühte:
Vergiß, wie ich! Nimm dich Brunhildens an!
(Sie wirft sich vor ihr nieder.)
Beleidigte, laß kniend dich versöhnen,
Rett' Oskar — rett' ihn aus des Tigers Zähnen!
(Yngurd erschrickt, und wendet sich ab.)

Irma (zurücktretend).
Wie, Königin? — Ihr sprecht im Fieberwahn.
Die Freiheit Oskars fiel in Siegers Hand;
Eu'r thörig Wort, wenn ich es recht verstand,
Mahnt an Gefahr für meines Bruders Leben?

Brunhilde (aufspringend).
Du weißt es nicht? Sein Urtheil ist gefällt!
Tod ist sein Loos, der Mörder ist bestellt —
Ich seh' das Schwert an einem Haare schweben
Ob seinem Haupt!

Irma.
Yngurd!?

Yngurd (unruhig).
Sie ist verrückt.
Entferne dich; hör' sie nicht weiter; — fort!
Du siehst es ja, aus ihrem Auge blickt
Die Wahrheit des Gerüchts, das wir vernommen.

Irma.
Wahr oder nicht; Mann! Fürst! sie spricht von Mord!
Ist's Irrsinn, warum macht das Wort dich glühn?

Brunhilde
(mit nach und nach merklich werdender Verwirrung der Gedanken).
Es sagen's viele, daß ich irrig bin
Im Kopf — oft ist mir's selbst so vorgekommen.
Was in mir ist, das steht vor meinem Sinn,
Als wär' es außen, und wie fremdes Wort
Klingt, was ich denke, den betrognen Ohren.
Auch wär's kein Wunder. Seit ich ihn verloren,
Den jungen König Ottfried, in der Schlacht,
Hab' ich so viel verworrnes Zeug gedacht —
Von Egloff, der sich vor der Hochzeitnacht
Erstochen hat — — Der Narr! ich hatt' ihn lieb —
Da ging er, und der alte Ottfried blieb.
Alt, aber schön doch, trotz dem grauen Haar —
Das machte, weil er nur verzaubert war
Zum alten Mann. Kam die Verwandelung
In meinem Arm, so wurd' er wieder jung,
Und mein Gemüth gehorchte süßen Trieben.
Der war mein zweiter Gatte — oder gar
Mein eigner Sohn, ich weiß das nicht mehr recht.
(Mit Thränen.)
Ach Gott! Ich weiß nicht, wo er ist geblieben,
Und seit er fort ist, weiß ich alles schlecht.

Irma (tief gerührt).
Unglückliche! Mich überläuft ein Grauen.

Yngurd.
Der Anfall wächst, bring' sie zu deinen Frauen,
Wahnwitz'ge sind nicht tröstlich anzuschauen.

Brunhilde.
Nein, nein, ich bin es nicht. Ich bitt' euch, sprecht
Nur nicht davon; das raubt mir das Vertrauen
Auf meinen Kopf, der schwach geworden ist
Seit einem Fieber, das mich überfiel,
Weil ich im ungewohnten Mordgewühl
Mich heiß gemacht, und dann der Schrecken mich
Kalt übergoß. — Mein Zustand bessert sich
Von Tag zu Tag.
(Sie sieht Irma mit weit offnen Augen an.)
Ich weiß recht gut: Du bist
Die Fürstin Norwegs, Irma, meine Schnur;
Dein Mann ist Yngurd.
(Sie sieht den König nicht an, aber ihre Einbildungskraft scheint mit seinem Bilde beschäftiget, und die Augen nehmen den Ausdruck der Sinnlichkeit an.)
Nichts hat die Natur,
Was diesem König zu vergleichen wär':
Schön, wie der Kriegsgott — riesenstark, wie er —
Schnell, wie der Blitz — fest, wie der Fels im Meer;
Doch — hart wie Fels auch, tödtlich, wie der Blitz —
Wo Kraft wohnt, hat auch kräft'ger Wille Sitz,
Bald bös, bald gut — drum fürcht' ich, Oskar — — Ja,
Das war es, was ich wollte: — Dieser da
Ist Yngurd selbst, der meinen Sohn gefangen,
Und weil sie thörig in den König drangen —
Alf, und sein schwarzer, häßlich alter Rath —
Dem Kind die Kron' als Spielzeug hinzugeben,
Hat er beschlossen: Oskar soll nicht leben.

Yngurd (vor sich).
Kann Narrheit schauen in des Willens Wiege,
Wo bärge vor der Klugheit sich die That?

Irma
(die den König beobachtete).
Wer ist's, der deß euch überredet hat?
Nennt ihn, daß Yngurds Schwert ihm seine Lüge
Zurückstoß' in die Brust.

Brunhilde (sinnend).
Ob ich's gedacht?
Ob mir's im Schiff der Bote hinterbracht?
Ich weiß es nicht, kann das nicht unterscheiden.
Auch gilt's hier gleich, ich fühle wirklich Leiden
Auch ohne wirklich Unheil. Wirklichkeit
Liegt unerkennbar vor mir, nebelhaft;
Was mein entzündetes Gehirn erschafft,
Nur das ist da für mich, und herb'res Leid,
Als wirklich Elend, gießt's in meine Brust.
Du thust's nur Ein Mal, König, wenn du's thust;
Ich, ob du's nicht thust, seh' ihn stündlich sterben,
Sein Angesicht vom Gifttrunk sich entfärben —
Die Wunde bluten — ihn im Strom ertrinken —
Des Zimmers Boden unter ihm versinken —
Herab vom Thurm ihn — — Ha!
(Sie hält plötzlich inne und sieht starr vor sich hinaus, als ob sie auf eine Höhe hinausblickte. Dann folgt ihr Blick dem Herabfall, welchen die Einbildungskraft ihr vorspiegelt; sie thut einige Schritte in der Richtung ihrer Augen, als wolle sie den Herabgefallenen betrachten; endlich bricht sie in erschütternden Jammer aus:)
Oh, Wehe! Wehe! Wehe!
Seht — seht! Das ist nicht in mir, was ich sehe!
Das ist — Herr Gott! — das ist mein Knabe — todt!
Viel mehr als todt — vom Sturz zerschmettert — roth
Von Blut sein Haar, sein schönes goldnes Haar!
Und ich — weil ich nach Yngurd lüstern war,
Ich bracht' ihn um! — Oh, elend Weib, vergehe!
(Sie sinkt nieder in eine Stellung, als ob sie neben dem Leichnam läge.)

Irma
(gegen Yngurd gewandt).
Vergeh, Natur! Zerstör' dich selber, Welt!
Gewölbter Himmel, werde roth vor Scham,
Wenn, was sich vor des Irrsinns Auge stellt,
Je in den Sinn des Helden Yngurd kam!
Fall' aus, mein Haar, das seine Hand in Stunden
Des Minneglücks in Flechten aufgewunden!
Erblindet, Augen! Werdet fahl ihr Wangen!
Verwelket, Lippen, die sein Mund geküßt!
Verdorre, Leib, den er in Lieb' umfangen;
Wenn Irma's Gatte — Oskars Henker ist!

Yngurd (ohne Fassung).
Was willst du, Weib? Steckt dich der Wahnwitz an?

Irma.
Oh, daß er's thät', wenn mehr es ist, als Wahn,
Was mich ergriffen hat, als in der Schlacht,
Der schwankenden, er vor dich ward gebracht,
Was mich durchbebte mit des Frostes Zittern,
Als du ihn »Schlange« nanntest vor den Rittern,
Und kalt dann sprachst: »Nös, schreibt den Reichstag aus,«
Was sichtbar Asla's Busen überfiel,
Als Oskar, auf dem Zug mit Alf durch's Haus,

Zurückblieb, und verschwand im Volksgewühl.

Yngurd (betroffen).

Wie? Blieb er nicht in ihrer Obhut?

Irma.

Nein!

Ihn aufzusuchen, ließ sie uns allein,
Und du — du bist, wie sie, von Angst bewegt? —
Steht auf, Brunhilde! Braucht des Elends Recht!
Erschüttert ihn! An eures Hirnes Glut
Entzündet eure Worte, daß sie ihn,
Wenn's Zeit noch ist, rein von dem Vorsatz glühn,
Der an der Seel' ihm klebt, wie Rost am Stahl.
Schmelzt seinen Willen, wie des Blitzes Strahl
Des Vaters Sarg zerschmolz: denn — wenn er's thut,
Das Gräßliche, was ich zu denken bebe —
Fluch auf mein Haupt, wenn ich es überlebe!

(Sie will gehn; Brunhilde, welche sich langsam vom Boden aufgerichtet hat, ohne jedoch die Richtung ihres Blickes zu ändern, hält sie zurück.)

Brunhilde.

O, nicht doch, nicht doch, bleib!
Das Leichenweib
Wäscht ab den Leib,
Die Mutter nicht, der ist's nicht zuzumuthen.
Still! Weißt du's nicht? Ich bin
Die Mörderin —
Ich liefert' ihn.
Rühr' ich ihn an, und seine Wunden bluten,
So wird es ruchtbar, läuft von Ort zu Ort.

(Sich abwendend von Irma.)

Laßt den Knaben
Nicht den Raben;
Tragt ihn fort!
Weiter — weiter! — Dort
Senkt ihn ein.
Sein Leichenstein
Will ich seyn,
Immer bei ihm,
Ewig treu ihm —
Sarg oder Wiege,
Wo er liege,
Mutter singt den Knaben ein.

(Den letzten Vers ein oder zwei Mal wiederholend, geht sie zu schwankendem und unsichern Gesang einer Wiegenliedsmelodie über, macht, als ob sie der Leiche folgte, einen kurzen Gang über die Bühne, und lehnt sich endlich, vorwärts gebeugt mit niederhangendem Haar auf das Fußgestell einer Säule.)

Yngurd.

Ha, wär' mein Vorsatz wie der Demantstein,
Der keinem Feuer schmilzt, zur milden Thräne
Zerflöss' er in den Gluten dieser Töne!
Ja, Weib! — ich bitte dich, sieh mich nicht an! —
Ja, ja! ich wollt' es, und es wär' geschehen,
Was mich geführt hätt' auf des Wahnsinns Bahn,
Hätt' ich den Wahnsinn leiblich nicht gesehen.

(Mit kräftiger Erhebung.)

Mein Engel siegt. Ich fühle, wer ich bin.
Fürst oder Knecht; ein königlicher Sinn
Ist Herr der Welt, er kann ein Reich entbehren.

Irma (entzückt).

Yngurd! Gemahl! Held! König meiner Brust!
Du führst so plötzlich mich von Qual zur Lust,
Daß ich des Zweifels kaum mich mag erwehren,
Es sey ein Traum.

Yngurd.

Laß Oskar rufen, eile!
Daß er die Mutter von dem Traume heile,
An dem sie krank ist.

Achte Scene.

Die Vorigen. Asla.

Asla

(rasch vor den König tretend).

König Yngurd! Wo —
Wo ist mein Oheim, dein Gefangner?

Yngurd.

So,
Du wilde Jungfrau, fragt der König dich.
Dir übergab ich ihn.

Asla.

Es peinigt mich
Ein Schmerz, wie ich ihn nie zuvor empfunden,
Als Ein Mal nur — im Traum. Ich hab' die Wacht
An beiden Pforten nach den Ohm gefragt;
Er ging nicht aus der Burg, und doch — seit Stunden
Ward in der Burg auch niemand sein gewahr.

Yngurd (vor sich, doch laut).

Hm! Seltsam! Hätt' er, ahnend die Gefahr,
Ihr zu entfliehn Gelegenheit gefunden?

Asla.

Gefahr? Gefahr? Ha, Vater, wenn es wär',
Was mir die Angst als möglich vorgespiegelt!

Yngurd

(rasch gegen den Haupteingang gehend).

Trabanten, rufet Marduff her. Beflügelt
Die Schritte!

Asla.

Marduff? Marduff fehlt, wie er.

Yngurd (bestürzt).

Wie sagst du?

Asla.

Ich frug überall schon nach,
Weil Kurl, der Knapp, den Schotten hat gesehen,
Wie er zuletzt im Hof mit Oskar sprach.

Yngurd (außer Fassung).

Marduff? Mit ihm? Allmächt'ger Gott!

Irma.

Was ist
Mit diesem Knecht? Ich bitte dich, du bist
Starr vor Entsetzen.

Yngurd.

Ha! wenn es geschehen —
Geschehen wär'? — Ein rasches Wort entfuhr
Mir gegen ihn — im ersten Zorne nur —

Irma

(sich von ihm wendend).

Entsetzlich!

Asla.

Vater! Du, den ich gesehen
Im wüsten Traum von blut'gem Werke fliehn,
Was — rede! — was verhingst du über ihn?
Was ist mit Oskar?

Neunte Scene.

Die Vorigen. Jarl, seine Wunde am Haupt mit einem Band verbunden.

Jarl.

Königlicher Herr —

Yngurd.

Zu andrer Zeit!

Jarl.

Der dringende Bericht,
Verzeihet mir, verträgt den Aufschub nicht:
Graf Egrösund setzt eine Schaar Rebellen
Nah' an der Burg an's Land.

Yngurd
(ohne ihn anzusehen).
Unzeit'ge Mähr!
Heißt Erichson sich ihm entgegenstellen.
Jarl.
Herr —
Yngurd.
Fort! Die Burg hat überlei Gewähr
An ihren Gästen.
(Jarl geht ab.)
Marduff will ich! ihn —
Ihn! niemand sonst!

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Jarl. Ein Trabant aus der Seitengallerie links. Bald darauf Marduff und zwei andere Trabanten.

Der Trabant.
Herr, Marduff ist gefunden.
Yngurd.
Wo? Wo?
Der Trabant.
Im schmalen Gang zur alten Burg.
Als ich ihn rief, erschrak er durch und durch,
Und wurde kreideweiß, und wollt' entfliehn.
Da packt' ich an, und ließ —
(In die Seitengallerie zeigend.)
Da! Festgebunden
Bringt ihn die Wacht.
(Marduff tritt auf, verstört, die Hände auf den Rücken gebunden, von zwei Trabanten begleitet.)
Yngurd (heftig).
Wer hieß euch das? Ihr seyd
Zum Argen schnell, wie Satanas. Befreit
Ihn auf der Stelle!
(Es geschieht.)
Fort! Schnell fort! Hinaus!
Es war ein Irrthum, macht's nicht laut im Haus,
Bei meinem Zorn! — Laßt niemand — niemand ein!
(Er kommt vom Haupteingange, durch welchen er die drei Trabanten hinaustrieb, zurück in den Vorgrund, faßt Marduff bei den Schultern, und sagt, kaum der Stimme mächtig.)
Mensch! Wo ist Oskar?
Marduff (in Todesangst).
Herr —
Irma.
Oh! frag' ihn nicht!
Sein Antlitz giebt den gräßlichen Bericht:
Oskar ist todt — ermordet!
Asla.
Nein, nein, nein!
Es ist nicht möglich — der hat Fleisch und Bein,
Er ist ein Mensch, er konnt' es nicht vollbringen!
Marduff.
Ja, Herr, so ist es! — Bären zu bezwingen
Mit nackter Faust, wär' Spielwerk gegen das.
Mit meinem Herzblut macht den Boden naß!
Fürst Oskar lebt.
Irma (zweifelnd).
Er lebt?
Asla.
Wo ist er? Rede!
(Brunhilde richtet sich langsam auf, und hört, starr vor sich hinaus sehend, den folgenden Reden zu.)
Marduff.
In Ottfrieds Felsgemach, auf sein Begehr.
Dort, dacht' ich, paßt's, daß ich ihn heimlich tödte,
Und stürze dann die Wände d'rüber her.
Hatt' ich den Muth; so wär' sein Blut geflossen.
Yngurd.
Das deine nach, vorschneller Satansknecht!
Marduff.
Ich hab' ihn in der alten Burg verschlossen,
Erst anzufragen, ob es euch so recht.
Yngurd.
Unsinniger!
Irma.
Fort! Hin, zu dem Gemach!
Marduff (vor dem König niederfallend).
Erbarmen, Herr! wenn ihr es nicht mehr wollt,
So that ich mehr schon, als ich hab' gesollt.
Er weiß, daß ihr —
Yngurd.
Fluch deiner Zunge! — Schmach?
Schmach ohne That? Da ist kein Ausweg mehr;
Ist's nicht um ihn, so ist's um mich geschehen.
(Er greift nach dem Schwert.)
Asla.
Nein, Vater, mich — mich laß mit Marduff gehen,
Für Oskars Schweigen leist' ich dir Gewähr.
Yngurd (erstaunt).
Du?
Asla.
Ja. Er — liebt mich; ich bin seine Seele,
Er ist die meine, und, wie ich's verhehle,
So wird's auch nie durch Oskars Lippe laut.
Yngurd (auflebend).
Ha, was ist das? Nur um die Dänenbraut,
Nicht um die Norwegskron' erhub er Streit?
Irma.
Asla, und das hast du mir nicht vertraut?
Der Mutter nicht?
Asla (zwischen beiden).
Von euch hab' ich das Leben,
Für eures Lebens Ruh' es hinzugeben —
Auf den Gedanken ist mein Muth gebaut.
Irma (tief gerührt).
Oh, meine Tochter!
Asla
(mit niedergeschlagenem Blick).
Nors Gesetz verbeut
Dem Oheim meine Hand —
Yngurd.
Zaghaftes Kind!
Ein König gab's, ein König kann's vernichten.
(Ein freudiger Schreck erschüttert die Jungfrau.)
Ich sehe meines Lebens Pfad sich lichten,
Fort! Eilt, befreit ihn!
(Irma, Asla und Marduff wollen gehn.)
Brunhilde (tritt ihnen in den Weg).
Wen denn? Ihr seyd blind.
Ihr sprecht und sprecht,
Und wißt nichts recht.
Wer lebt, ist Knecht;
Wer starb, ist frei, wie Vogel ist und Wind.
Asla.
Wer ist die Frau?
Brunhilde.
Kennst du die Braunhild nicht,
Die toll heißt, weil sie mehr weiß, als sie spricht?
Du zärtlich Ding! Wenn Egloff sich ersticht —
Mein Herz hält's aus — geh! geh! das deine bricht.
(Man hört Geräusch wie Wortwechsel, am Haupteingange.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Ourdal. Zuletzt Kurl.

Ourdal (noch außerhalb).
Laßt ein, Trabanten!

Trabant (außerhalb).
Herr, ein streng Verbot
Erließ der König —

Ourdal (heftig).
Weichet!
(Er wirft die Wache zur Seite, und reißt die Thür auf.)
Wenn der Tod,
Unangemeldet, plötzlich, wie der Räuber
In's Haus, darf brechen in der Kön'ge Leiber,
So dring' auch so die Kund' in ihr Gehör.

Yngurd.
Was habt ihr, Ourdal?

Ourdal
(ihn scharf ansehend).
Herr, ich habe mehr,
Als gut ist für ein bös Gewissen.

Irma.
Kürzt,
Ich bitt' euch, Graf, die Nachricht ab!

Ourdal.
Ich thu's. —
(Nach kurzer Stille, mit flammendem Blick auf den König:)
Fürst Oskar ist aus eurer Burg gestürzt,
Und liegt, ein Leichnam, auf dem Felsenfuß.
(Yngurd fährt heftig zusammen, schlägt, von Ourdal sich abwendend, beide Hände vor die Stirn, die Ballen auf die Augen gedrückt, läßt sie dann langsam wieder sinken, und bleibt starr und unbeweglich im Vorgrunde stehen. Brunhilde lehnt ihm gegenüber an einer der vordersten Säulen. Sie zeigt keine Spur von Ueberraschung, sondern bloß das Lächeln des Wahnwitzes, der sich klüger als die Vernünftigen dünkt. Asla wankt einige Schritte zurück, deckt die Augen mit den Händen, wendet letztere dann niederwärts, und sieht starr auf den Boden, als ob Oskar vor ihr läge.)

Irma
(laut aufschreiend und sich an einer Säule haltend).
Allmächt'ger Gott!

Marduff.
Der sey mir gnädig! Er —
Es ist kein Zweifel — durch die Todespforte
Entsprang er aus dem schauervollen Orte.
(Er eilt links ab.)

Irma.
Asla! Mein Kind! — Sie kann den Schreck nicht tragen!

Asla.
Den Schreck? Ich steh' vor wohlbekanntem Bild.
Der Ritter liegt — der Ritter liegt erschlagen,
Zerschmettert, und weit von ihm liegt sein Schild!
(Sie stürzt fort, dem Marduff nach.)

Irma
(folgt ihr mit zusammengeraffter Kraft).
Asla! — Ihr nach! — Laßt sie zur Leiche nicht!
Es gilt ihr Leben!

Brunhilde.
Braunhild lacht, und spricht:
Du zärtlich Ding! Geh, geh! dein Herzchen bricht.

Yngurd.
Du fürchterlicher, strenger Fürst der Nacht,
Bei'm Haar — bei'm Hauch hast du mich fest gehalten;
Den argen Willen aus des Herzens Falten
Gezogen auf die Zung', und ihn vollbracht,
Ein Pfeil, der nicht zu halten in den Lüften.
War's Gottes Hand, die von des Vaters Triften
Mich hob auf einen Thron, so ward sie müd',
Den schwachen Riesen aufrecht zu erhalten;
Der Satan rief, weil ihn ein Mensch verrieth.
Ich fühle meines Lebens Mark erkalten,
Und wollte, daß ich von der Sonne schied',
Eh' sie von mir noch.
(Kurl tritt ein und spricht heimlich mit Ourdal.)

Brunhilde (vor sich).
Braunhild lacht, und spricht:
Der Bauer ist kräftig,
Der König ist heftig,
Der Teufel geschäftig:
Drum will ich den Bauer, den König nicht.
Die bräunliche Maid
Erwählte gescheit;
Der Bauer ist roth,
Der König ist todt —
Todt, über und über, im ganzen Gesicht.

Kurl
(zu Ourdal laut).
Sagt es dem König.

Ourdal.
Sag's ihm selbst; er scheint
Gar wohl gelaunt für deine Mähr'.

Kurl.
Ihr meint?
(Ourdal geht, ohne Antwort zu geben, durch den Haupteingang ab. Kurl nähert sich dem König.)
Herr, mich schickt Ritter Erichson. Der Feind
Wird stärker durch das schreckliche Gerücht
Von Oskars Tod, der Mordthat wird genannt.

Yngurd (nachsinnend).
Feind? War nicht Friede mit dem Dänenland?
Was für ein Feind, Knapp?

Kurl.
Ei, der Oskarbund.
»Ist Oskar hin,« so schreit die tolle Schaar,
»Sey König der, der unser Hauptmann war!«

Yngurd (stolz).
Wer ist der Narr von Hauptmann?

Kurl.
Egrösund.

Yngurd.
Wer?

Kurl.
Egrösund, Herr.

Yngurd.
Ha! Der Name zündet
Die Fackel meines Lebens wieder an.
Er hat an mir das Schmählichste gethan,
Weh über ihn, wenn Yngurds Schwert ihn findet!
(Er will ab mit entblößtem Schwert.)

Kurl.
Wo'llt ihr nicht erst euch wappnen, Herr?

Yngurd.
Wozu?
Ich will nicht Fehde bieten dem Verräther;
Gewappnet nicht straft man die Missethäter.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Alf.

Alf.
Unglücklicher, was thut ihr? Laßt in Ruh'
Das Schwert, vor dem die Welt gebebt; ihr müßt
Euch jetzt dem Volk, dem wüthenden, nicht zeigen,
Das Oskars Blut vom kalten Steine küßt.
Sie fassen's nicht, was That, was Unfall ist;

Ich fühl's, und d'rum ist euer Leid mein eigen.
Wir sind verbündet gegen den Rebellen,
Die Mannschaft meines Schiffes steigt an's Land,
Um sicher vor dem Tollkopf euch zu stellen.

Yngurd
(läßt das Schwert sinken, und sieht Alf mit dem Ausdruck der Zuneigung an).

Du Glücklicher, der Herrscher ward genannt,
Als er die Welt mit Weinen kaum begrüßt!
Du bist so menschlich-königlich gesinnt,
Du bist so Eins mit deiner Fürstenwürde,
Du trägst so leicht der Herrschaft schwere Bürde,
Daß ich sie legen möcht' in deine Hand,
Wär' Irma nicht mein Weib und Ottfrieds Kind.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Marduff stürzt außer sich herein, und fällt vor Yngurd auf die Knie.

Marduff.
Herr, tödte mich, eh' du aus meinem Munde
Vernimmst, von welchem Gräu'l ich Ursach' bin!

Alf.
Was ist geschehn?

Marduff.
Irma — die Königin —
Des Todes Arm ergriff sie bei der Kunde
Von Asla's Tod, die von der Felsenstufe,
Wo Oskar starb, hinabsprang in das Meer.

Alf (erschüttert).
Gott! Weib und Tochter?

Yngurd
(nach kurzer Stille, auf sein Schwert gestützt, mit dem Ausdruck gänzlicher Abstumpfung für den Schmerz).
Freilich! Solche Mähr'
Trifft, wie das Roß die Stirn trifft mit dem Hufe.
Doch — leider! — brechen Heldenherzen nicht,
Wie Weiberherzen.

Brunhilde (vor sich).
Braunhild lacht, und spricht:
Wird die Eins zur Eins gethan,
Ist sie nicht mehr Eins;
Fängt das Kind zu lieben an,
Hat die Mutter keins.
Geh, nur, geh, hast Lust zu frei'n,
Knabe, geh! Bist nicht mehr mein.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Jarl durch den Haupteingang, bei dessen Oeffnung man unruhige Bewegung im Vorgemach wahrnimmt.

Jarl.
Herr, rettet euch! Graf Egrösund dringt ein!
Er fordert euer Haupt für Oskars Blut,
Nach Norwegs Krone greift Rebellenmuth.

Yngurd
(mit wiederkehrender Kraft).
Die Nachricht, wie sie bös auch klingt, ist gut.
Zum letzten Mal will ich mein Amt verwalten,
Das Königsamt, der Untreu Haupt zu spalten.
(Er geht durch den Haupteingang ab, Jarl und Marduff folgen ihm.)

Alf
(ihm nachrufend und dann langsam zurückkehrend).
Bleibt! Bleibt! — Es bringt den Tod ihm, was er thut;
Doch zagt mein Herz, sein Schicksal aufzuhalten.

Funfzehnte Scene.

Alf. Brunhilde. Gyldenbrog, Papiere unterm Arm, aus der linken Seitengallerie.

Gyldenbrog.
In Todesangst, Herr, such' ich euch im Schloß;
Des Krieges Furien sind im Vorhof los,
Und Schwerter hör' ich auf den Stiegen klirren.

Alf.
Es ist eu'r Werk, beseht's nun in der Nähe;
Doch habt wohl Acht, daß Yngurd euch nicht sehe.

Gyldenbrog.
Ich ließ den Grafen unterstützen, ja;
Doch wollt' ich so die Sachen nicht verwirren;
Ich meinte —
(Man hört Gefecht außerhalb des Haupteingangs.)
Gott der Herr! Die Schlacht ist nah.

Alf.
Lenkt ihren Ausgang. Ihr gewannt ja immer,
Bei Ubo's Zeit, der Schlachten viel im Zimmer.

Yngurd (außerhalb).
Kennt ihr die Streiche, meuterische Knechte?

Eine Stimme.
Der König! Flieht!

Yngurd.
Gebt Raum! Dort steht der Rechte.
(Das Schwertergeklirr entfernt sich. Kurze Stille.)

Alf.
Du Kriegesleu! Wo dein Gebrüll erschallt,
Entflieht das Wild, und furchtsam schweigt der Wald.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen. Ein dänischer Ritter, aus der Gallerie zur Rechten. Dann Jarl.

Der Ritter (außerhalb).
Dort steht der König, außer dem Gefechte,
Nicht weiter, Dänen, bis er's gut heißt! — Halt!
(Er tritt auf.)
Herr, wir sind glücklich in die Burg gedrungen,
Und ohne Schwertschlag Meister dieser Seite.
Für wessen Sache sind wir in dem Streite?

Alf.
Des Königs Sache führt der König. Fallt
Auf die Rebellen, die der Haß gedungen,
Und, wie das meine, schützet Yngurds Haupt.

Jarl
(durch den Haupteingang eingetreten).
Es ist nicht nöthig, Fürst, sie sind bezwungen.
Wer's nicht gesehn, hat Mühe, daß er's glaubt:
Die Meisten sind vor seiner Stimm' entlaufen.
Nur Egrösund, von einem kleinen Haufen
Umgeben, stand; doch wie das Schlachtroß schnaubt,
Rief's: »Ueberläufer!« aus des Helden Munde,
Und jener fiel, mit einer tiefen Wunde
Am Hals, als hätt' ein Richtbeil ihn getroffen.
Zähnknirschend liegt er, und die Augen offen.

Alf.
Der König lebt?

Jarl.
Er glaubt, nicht lange mehr.
Nicht achtend, daß kein Stahl die Brust bedeckte,
Rannt' er in eines Oskarmannes Speer,
Im Augenblick, wo er den Reichsherrn niederstreckte.
Nach seinem Willen bringt man ihn hieher.

Brunhilde
(hat der letzten Nachricht mit Spuren von Theilnahme zugehört).
Horch! Braunhild weiß:

Die Sense mäht,
Was reif ist, ab.
Der Tag ist heiß,
Die Sonne geht,
Kühl ist das Grab.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Yngurd, durch den Haupteingang, welcher offen bleibt während dieser ganzen Scene. Der König ist blaß, seine Brustwunde ist mit einer Schärpe, die über die rechte Schulter und unter der linken Achsel weg geht, verbunden, er stützt sich auf Erichson und Marduff, welcher sein Schwert trägt. Nös, Biörneland und Ourdal folgen ihm zunächst. Nös trägt die Normännische Krone nachlässig, wie einen Kranz, in der herabhangenden Hand. Jarl, Kurl und mehrere Normannen folgen den Reichsherren. Dänische Ritter treten aus der Gallerie rechts. Durch den offenen Haupteingang sieht man Trabanten und Volk. Yngurd wird bis in den Vorgrund vor Alf geführt, und stets von Marduff und Erichson gestützt.

Yngurd.

Alf, ich bin fertig mit dem Tagewerk;
Doch ist mir's nicht, als ging' ich, auszuruhn.
Mein Geist blickt auf, wie die Erwachten thun,
Und meine Brust fühlt ungewohnte Stärke.
Das Leben, nicht der Tod, ist zu vergleichen
Des Schlummers Träumen, die dem Morgen weichen,
Dem ewigen — ich sehe seine Spur.
Was ich gewollt, war Ein Mal schlimmer nur,
Als was ich that, und — ich nicht that's; die Hölle,
Mißtrauend meiner besseren Natur,
Vollzog mein Denken mit des Blitzes Schnelle.
Ihr, edle Ritter — eure Treue wankte
Nicht früher, als das Herz des Herrn erkrankte
Am bösen Willen. — Fasset meine Hände!
(Die Reichsherren werfen sich auf seine Hände, und küssen sie in Thränen.)

Ourdal (außer Fassung).

O, König! König!

Erichson
(mit gebrochnem Herzen).

Qual der Trennung, ende!

Yngurd,
(nachdem er sich die Augen getrocknet, männlich fest zu Alf).

Gefallen ist Held Ottfrieds Stamm. Der Raub
Soll sich nicht schmücken mit des Ruhmes Laub:
Nös flüchtete der Königswürde Zeichen
Vor Egrösunds verrätherischem Plan.
(Er winkt Nös, welcher ihm die Krone giebt, sich dann abwendet, und in Thränen ausbricht. Yngurd tritt nah vor Alf.)
Eu'r Ahnherr Urd war Herr von beiden Reichen,
(Weich.)
Alf! Nehmt euch meiner Normannskinder an!
(Er kniet mit sichtbarer Schwäche huldigend vor dem Dänenkönig nieder, und reicht ihm die Krone.)
Ihr König stirbt als euer Unterthan.

Alf
(hat die Krone genommen, wie man eine Last aus der Hand eines Schwachen nimmt, und sagt nun im heftigsten Schmerz, von dem Knienden abgewandt).

Oh! Yngurd! — — Mußt' ich kommen, um zu sehen,
Wie durch sich selbst muß Großes untergehen?
(Yngurd sinkt während dieser Rede in die Arme Erichsons zurück, und stirbt. Es herrscht Stille.)

Biörneland.

Er ist nicht mehr. — Gelös't ist unser Eid.
(Er winkt Nös und Ourdal, alle Drei lassen sich vor Alf auf ein Knie nieder, heben die rechte Hand empor, und Biörneland fährt fort.)
Empfanget, Herr, den freien Schwur des Reiches.

Alf
(gen Himmel blickend).

Du dunkler Quell der Weltbegebenheit,
Du willst's. Wohlan denn!
(Mit dem Ausdruck eines königlich-bescheidenen Sinnes:)
Gleich beherrsche Gleiches,
Und Gutes steh' am Platz der Herrlichkeit.

Alle
(auf einen Wink von Biörneland).

Heil Alf! dem Herrn der Dänen und Normannen!

Brunhilde
(tritt rasch bis mitten auf die Bühne).

Still! — Braunhild spricht:
Es traut die Braut
Dem Ja noch nicht,
Wär's noch so laut.
Die Winde spannen
Die Lungen aus,
Wie eine Maus
Fährt's Wort heraus,
Aus seinem Haus,
Und husch! ist's fort.
Halt Maus, halt Wort,
Läuft hier wie dort
Auf eins hinaus.
Die Braunhild lacht, und geht vergnügt von dannen.
(Ab.)

Alf (trüb und ernst).

Habt Acht auf die wahnwitz'ge Königin,
Und — strafet Lügen ihrer Rede Sinn!

Allgemeiner Ruf.

Heil Alf! dem Herrn der Dänen und Normannen!
(Der Vorhang fällt.)

Beilage.

Ueber die Darstellung des Trauerspiels, König Yngurd, auf der Volksbühne.

(Geschrieben 1817.)

Als ich vorstehenden Versuch unternahm, entgingen mir die Schwierigkeiten seiner Aufführung nicht. Inzwischen schienen sie mir nicht unbesiegbar. Die wichtigste liegt in der Anzahl der Rollen, wovon fast alle, wie man zu reden pflegt, gespielt seyn wollen. Es fehlt aber

gewöhnlich den Bühnen nicht an Leuten, welche spielen, das heißt, ihre Vorstellung von einer Rolle auf den Bretern erträglich darstellen können. Nur diejenigen sind etwas sparsam ausgesäet, welche im Stande sind, Rollen, die nicht aus der täglichen Erfahrung genommen sind, im Sinne ihres Urhebers aufzufassen. Hier nun kann, nach meiner Ueberzeugung, von dem leitenden Künstler einer Bühne unendlich viel für die Befriedigung der Zuschauer geschehen, wenn er Geschick und Thätigkeit genug hat, sein eignes Auffassungsvermögen den minder gebildeten und minder einsichtsvollen Mitgliedern der Gesellschaft gleichsam zu leiben. Ueber Eins der möglichen Mittel zu diesem Zweck hab' ich in meinem Wörterbuchsartikel, »Vorleser«, mich mit folgenden Worten erklärt:

»Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß solche Menschen in poetischen Stücken gar nicht zu gebrauchen seyen. Viele von ihnen haben sehr viel Talent für die Bühne, ich meine, viel Darstellungsgabe; aber sie können natürlich nicht darstellen, was sie nicht begreifen; sie wissen aus dem todten Buchstaben das poetische Leben nicht herauszufinden, würden es aber ziemlich glücklich wiedergeben, wenn sie es nur ein einziges Mal von einem Meister hätten darstellen sehen. Diesen Leuten kann — diesen muß durch ein lebendiges, anschaulich machendes Vorlesen der Sinn ihrer Parthieen gleichsam vor Augen gerückt werden; bei ihnen muß, damit sie vor allen Dingen den Dichter verstehen, der Vorleser dem Dichter zum Dolmetscher dienen.«

Wird dieses Eine Mittel nöthigen Falls noch von einem zweiten und dritten, dem Erklären und Vorspielen, unterstützt, so wird man bei Leuten, die Talent ohne Geistes- und Geschmacksbildung besitzen, nicht leicht das Ziel verfehlen. Dafür spricht die Natur der Sache, wie meine Erfahrung, und so, meinte ich, sollten auch die minder bedeutenden Rollen des Yngurd (Kurl, Knaut, Droll, der Ostländer, der dänische Ritter u. a.) durch sogenannte Aushülfsleute besetzt werden können, wenn der leitende Künstler die Mühe übernähme, sie in dieselben einzuweihen und einzuüben. Ja, ich glaubte sogar, daß auf diese Weise die starke Anzahl der Rollen den Bühnen nützlich seyn könnte, weil von solchen Einweihungen und Einübungen immer etwas hangen zu bleiben pflegt, was den, bloß aus Mangel an Geschmacksbildung minder brauchbaren, Schauspieler nach und nach brauchbarer macht.

Daß meine Halbkenntniß von dem inneren Getriebe des Volksbühnenwesens mich in Irrthum geführt haben muß, lassen mich die Schwierigkeiten vermuthen, welche der König Yngurd fand, als er mit seinem Heer auf dem Gebiete der breternen Welt vorzudringen versuchte.

Im Sommer 1815 sendete ich die Handschrift an sechs Theater. Nur Wien (Burgtheater), Berlin und Stuttgart nahmen sie an. Prag, Hamburg und Frankfurt am Main sendeten sie zurück. Ich stellte daher die weitere Mittheilung gänzlich ein. Erst ein Jahr später empfingen sie Dresden und Braunschweig, in Gemäßheit geäußerter Wünsche, und nur in Braunschweig und Wien ist man bis jetzt, soviel ich weiß, mit der Darstellung zu Stande gekommen.

Nach Berlin wurde ich im Frühjahr 1816 eingeladen, um zu diesem Zweck persönlich mitzuwirken. Ich hatte nie große Neigung gefühlt, in irgend einer der (moralisch betrachtet bisweilen etwas unsauberen) Werkstätte der öffentlichen Darstellungskunst selbst Hand anzulegen. Die freundlichen Zuschriften der dortigen Direktion bewogen mich, meine Scheu zu überwinden. Ich kam mit dem Vorsatze, meine besten Kräfte für diesen Zweck aufzubieten. Aber wenn es bei dieser Bühne überhaupt Zeitpunkte giebt, welche solchen Unternehmungen günstig sind, so war es ein Mißgeschick, daß ich einen ungünstigen traf. Die Tagesgeschäfte der Gesellschaft waren gehäuft und vielfach verschlungen. Vor der Vertheilung der Rollen hatte ich wenig Gelegenheit, die Mitglieder derselben im redenden Drama zu sehen. Dennoch kam die Besetzung zu Stande. Eine Vorlesung des Stücks und eine gewöhnliche Leseprobe fanden Statt. Auf meinen Wunsch veranstaltete die gefällige Direktion noch eine zweite Leseprobe, auf dem Theater, die Rolle in der Hand, mit Andeutung der Handlung im Raum. Sie war unvollständig. Marduff war auf Reisen, Oskar hatte eine gleichzeitig angesetzte Balletprobe abzuwarten, Droll und einige andere eine Opernprobe. Deßungeachtet hatte dieser Versuch einigen Nutzen. Die Anwesenden zeigten mir einen lebhaften, künstlerischen Antheil an dem mangelhaften Erzeugnisse. Sie wurden bekannter mit dem Gesammtbilde der Darstellung, wie es in meiner Einbildungskraft existirte. Mehrere von ihnen, und darunter vorzüglich diejenigen, welche mich am leichtesten hätten entbehren können, suchten in der Folge Gelegenheit, durch Gespräch und Privatübung sich noch mehr damit vertraut zu machen. Mit einem Wort, ich hatte nach Verlauf von ungefähr zwanzig Tagen die Ueberzeugung gewonnen, daß auf der Bühne von Berlin das Stück in dem Sinne, wie es gedacht ist, aufgeführt werden könnte, wenn ich in die Möglichkeit gesetzt würde, meine Mitwirkung bis zur letzten Probe fortzusetzen. Aber das war nicht ausführbar. Zu Herstellung des Apparats, der wider meinen Wunsch durchgängig neu und prächtig seyn sollte, hatten Zeichner, Maler u. s. w. keine Zeit. Die Jahreszeit schien der Direktion nicht günstig für die ersten Aufführungen. Sie sollten bis zum Herbst verschoben werden, und es blieb mir nichts übrig, als nach Verfluß eines Monats meinen persönlichen Antheil an dem Unternehmen völlig aufzugeben.

Der Himmel mag wissen, ob es mir gelungen seyn würde, bei fortgesetzter Bemühung die individuellen Kunstkräfte in dem Brennpunkte des theatralischen Gelingens zu vereinigen. Aber schwerer, als die Kräfte des Gemüths, der Einbildungskraft und des Gedächtnisses, halten sich auf dem immer lebhaft bewegten Schiffe des Theaterstaates das physische Vermögen und der gute Wille zusammen. Krankheiten, Wochenbetten, Kunstreisen, Abgänge, Histrionenzwiste und dergl. m., hindern eine Darstellung um so leichter, jemehr Personen dazu erforderlich sind; und so ist es denn unfehlbar gekommen, daß man in Berlin zehn Monate nach meiner Abreise, und beinahe zwanzig nach dem Empfange der Handschrift, mit der Aufführung des Yngurd noch nicht viel weiter gekommen ist, als mit dem jüngsten Tage, der zum Glück der Welt weit öfter verkündiget wird, als er einbricht *).

*) Noch vor dem Erscheinen der ersten Auflage im Buchhandel ist dieser jüngste Tag wirklich eingebrochen.

Man glaube nicht, daß ich durch die Erzählung dieser Vorgänge die Aufführung meines Versuchs auf irgend einer deutschen Bühne zu beschleunigen trachte. Wenn ich mir die Empfänglichkeit desjenigen Publikums vorstelle, auf welches die heutige Theaterkunst ihre Leistungen zu berechnen scheint, so könnte ich in die Versuchung gerathen, als Motto dem König Yngurd die Worte an die Stirn zu schreiben, welche im Oberon Scherasmin zu Hüon spricht:

»Und ach! ihr kommt noch stets zu früh in Bagdad an.«

Ich habe vielmehr eine gerade entgegengesetzte Ansicht. Ich bereue es, bei der Ausführung dieses Gedichtes auf die Möglichkeit der Aufführung Rücksicht genommen zu haben. Es wäre unstreitig besser geworden, wenn ich die Worte des Aristoteles vor Augen behalten hätte: »Die Kraft der Tragödie besteht ohne Beschauung und ohne Schauspieler.« Aber das Uebel ist geschehen. Ich habe versäumt, was hier so leicht gewesen wäre, die Aufführung unmöglich zu machen, und es bleibt mir nun nichts übrig, als sie zu widerrathen. Diesem wohlgemeinten Rathe wollte ich die oben mitgetheilten Erfahrungen als Grundstein unterlegen. Ich bin fest überzeugt, daß es wenig deutsche Bühnen gereuen wird, wenn sie den schwergewappneten Krieger ruhig seines Weges ziehen, und ihn seine Sache allein mit den Lesern ausfechten lassen.

Deßungeachtet aber kann ich mich der Besorgniß nicht entschlagen, daß dieser gute Rath hin und wieder gering geachtet werden dürfte, sobald er gleichzeitig mit dem Stücke selbst für ein geringes Geld gedruckt zu haben seyn wird. Auch kann es noch Bühnen in Deutschland geben, die wirklich den redlichen Willen und die hinreichende Kunstkraft besitzen, für mein Erzeugniß mir den schönen Ehrensold einer schönen Darstellung zu bezahlen. Für diese letztgedachten füge ich noch einen zweiten Rath bei, der aus zwei Theilen besteht.

König Yngurd ist hier so abgedruckt, wie ich wünsche, daß er gelesen werde; aus dem höchst einfachen Grunde, weil er so geschrieben ist. In dieser Gestalt reicht er merklich über den sogenannten Theaterabend hinaus. Auch hat er, nach dem Ausspruche der Theaterrecensenten, dichterische Längen, welches in der Handwerkssprache ungefähr soviel bedeutet, als dichterische Stellen, welche undichterische Schauspieler nicht ergötzlich vorzutragen wissen. Endlich erfordert er, außer dem schon oben besprochenen starken Personal, noch eine beträchtliche Menge von Statisten, welche gekleidet und bezahlt werden müssen.

Diesen Uebelständen nach Möglichkeit abzuhelfen, habe ich, ursprünglich aus Gefälligkeit für die Hoftheaterdirektion in Wien, die mich bei mehreren Gelegenheiten zu thätiger Dankbarkeit verpflichtet hat, eine ausführliche Anweisung aufgesetzt, mein Stück zum Behuf des Theatergebrauchs zu verstümmeln. Es ist ein gar vortreffliches Stück Arbeit, diese Anweisung. Ich könnte füglich von ihr sagen, was, wenn mir Recht ist, Corneille von einer Scene seines Heraklius sagt: C'est le trait le plus ingénieux qui soit jamais sorti de ma plume. Ein Fünftheil Zeit, fünf Stück redende Personen, Eine Dekoration und beinahe die ganzen Kriegskosten des dritten Aktes werden dadurch erspart; und dennoch entgeht dem Zuschauer nichts, was er nicht, wenn er das Buch lies't, sich viel besser vorstellen könnte, als er es auf dem Theater zu sehen bekommen möchte. Aber drucken lassen mag ich diese unsterbliche Anweisung nicht, weil sie mit vielen beliebten Theaterstücken die Eigenschaft gemein hat, daß sie dem Leser nicht die geringste Unterhaltung gewährt *).

Ungeachtet dieser Vortrefflichkeit hat die Hoftheaterdirektion zu Dresden ein erfreuliches Bedenken getragen, sofort Gebrauch davon zu machen; und dieser zu gefallen habe ich ein neues Meisterstück gemacht, ein dramaturgisch-diplomatisches, einen Theilungsplan, nach welchem König Yngurd unverkürzt in zwei Abenden gegeben werden kann. Dieser Theilungsplan ist zwar höchst einfach, denn er besteht aus einem einzigen Vorwort, welches ein Skalde vor der Darstellung des zweiten Abends theils zu sprechen, theils zu spielen hat; aber leider muß dieser Skalde ein tüchtiger Sk[illegible] ein wirklicher Künstler seyn, und darf eigentlich im Stück weiter keine Rolle haben, wenigstens nicht in dem zweiten Theile. Auch dieses zweite unsterbliche Werk bin ich vor der Hand **) nicht Willens, unter die Presse zu bringen. Doch will ich beide den Direktionen, die davon Gebrauch zu machen denken, handschriftlich ablassen, dafern es nämlich solche sind, mit denen ich mich vernünftiger Weise einlassen kann.

Einen dritten guten Rath will ich denjenigen Direktionen geben, welche sich mit mir nicht einlassen, sondern dieses Trauerspiel lieber auf ihre eigne Hand »zusammenstreichen« wollen. Sie mögen diese beliebte Operation vor allen Dingen mit der ersten Scene des ersten Aktes, und mit der letzten des letzten vornehmen. Jene ist auf die Voraussetzung gebaut, daß der Ritter Jarl kein hölzerner Hülfsrollenspieler und Expositionsprediger, sondern ein Humorist sey. Es würde zu weit führen, wenn ich ihnen hier erklären wollte, was das eigentlich für ein Mann ist; sie mögen es mir einstweilen auf's Wort glauben, daß sie selten einen haben, und daß derjenige, welchen die Milde der Tageblattskorrespondenz bisweilen dafür gelten läßt, meistentheils nichts weiter ist, als ein Possenreißer. Diese hingegen, nämlich die letzte Scene des Stücks, scheint zwar ziemlich kurz, und mithin des Kürzens nicht bedürftig zu seyn, dennoch

---

Der Erfolg der Darstellungen in Berlin hat die Möglichkeit des Gelingens erfahrungsweise bewiesen, und mithin die Meinung bestätiget, die ich von den dort vorhandenen Kunstkräften hegte. Die Mühe der Einübung aber ist, wie ich aus sicherer Quelle weiß, sehr groß gewesen, und würde ohne den ungewöhnlich lebhaften Antheil, welchen die Intendanz, die Regie und die vorzüglichsten Talente der Gesellschaft dieser Aufgabe aus besonderen Gründen widmeten, schwerlich zum Ziele geführt haben. Ich kann daher um dieses außerordentlichen Falles willen den nachstehenden Rath nicht zurücknehmen.

*) Im Jahre 1825 habe ich das Stück auf andere Weise, nämlich durch eine Umarbeitung zum Behuf des Bühnengebrauchs, verkürzt und einigen Bühnen mitgetheilt, bis jetzt aber (1827) nichts weiter davon vernommen.

**) Es ist später in meinen vermischten Schriften, Bd. 1. Stuttgart 1824. S. 32, abgedruckt worden.

empfehle ich sehr, die Darstellung mit dem ersten Freudenrufe über den neuen König zu schließen, und auf der Volksbühne die Närrin Brunhilde nicht von der Maus und dem Worthalten reden zu lassen. Denn wenn die Theaterbrunhilde zufälligerweise auch keine Närrin, sondern eine Künstlerin ist, welche vollkommen versteht, was mit diesem Maus- und Worthalten gemeint ist, so wird sie doch mit dem Vortrage dieser Stelle höchstens den feinsinnigen Kenner der tragischen Kunst befriedigen, aber auf das Theaterpublikum, welches sich entweder nach der Abendtafel sehnt, oder doch das Bischen Rührung gern ungeschmälert mit nach Hause nehmen will, nur störend wirken.

Wenn die Kunstphilosophen in Deutschland nicht beträchtlich klüger wären, als die gewöhnlichen Theaterrecensenten, so würden sie mich fragen: »Da du das einsiehst, warum hast du denn diese Stelle geschrieben?« Ich würde antworten: Aus eben dem Grunde, aus welchem ich überhaupt den Versuch gewagt habe, gegen das Ende des Stücks, mitten im Drange aufgeregter Gefühle, durch das Irrereden einer Wahnwitzigen die Betrachtung (Reflexion) des Lesers auf den Weg zur Gemüthsberuhigung zu leiten.

Wer nämlich so eben Leute, die ihm Antheil abzwangen, in einem Schiffbruch hätte untergehen sehen, den würde nach meinem Dafürhalten nichts so leicht auf den Weg einer beruhigenden Betrachtung führen können, als der sinnige Blick auf das weite, wüste, wandelbare Meer, welches die Seefahrer bald an das Ziel trägt, bald in seinen weiten Schoße begräbt, je nachdem es die räthselhafte Macht des Verhängnisses über sie verhängt hat. Solch ein weites, wüstes, wandelbares Meer nun befahren, so zu sagen, die Könige der Erde, und es wehet auf demselben ein wunderlicher, unbeständiger und gewaltiger Wind, welcher von Horaz popularis aura, auf deutsch: Volkswind, genannt wird. Dieses Meer und diesen Wind hat Brunhilde bei ihrer letzten Rede im Sinne. Da sie aber durch ihr, als Jungfrau, Gattin und Mutter erlebtes Unglück zu dem Glück gelangt ist, vollkommen verwirrt zu werden, so spricht sie ihre Gedanken darüber in verwirrten Bildern aus, und vergleicht unter andern das Vivat und Hurrah, womit die Völker ihren neuen Königen zu huldigen pflegen, mit einer Maus, welche aus ihrem Loche herausfährt, und so schnell davon läuft, daß man nicht weiß, wo sie hinkommt. Der König Alf versteht diesen Unsinn sehr wohl; der empfängliche Leser wird hoffentlich nicht hinter ihm zurückbleiben; und wenn er sich überdieß auch noch darauf versteht, die schmerzlichen Empfindungen, welche der Untergang einzelner Menschen in seiner Brust erregte, dadurch zu besänftigen, daß er den Begriff der ganzen Menschheit, und ihr ewiges Fortbestehen im Unbestande in's Auge faßt, so wird der Zweck, den ich bei diesem Schlusse der Tragödie im Auge hatte, bei ihm erreicht werden können. Jeder Theaterpraktiker aber begreift, daß dergleichen Dinge aus royalistischen, ultraroyalistischen und theatralischen Gründen für das große Publikum nicht taugen.

Zum Schluß noch ein Wort über den Zeitpunkt der Handlung. Was ich darüber unter dem Personenverzeichnisse angemerkt habe, steht lediglich zum beliebigen Gebrauch oder Nichtgebrauch auf dem Theateranschlage da. Der Haufe will es immer im Voraus an den Straßenecken lesen, wann die Geschichte sich zugetragen haben soll. Da nun die gegenwärtige sich so eigentlich gar nicht zugetragen hat, wie ich solches in der kleinen Zuschrift an die Leser zu erkennen gegeben habe, so kann dafür den Zuschauern, wenn einmal ein Zeitpunkt genannt werden muß, kein anderer angegeben werden, als ein solcher, von dessen historischem Inhalte sie nicht viel wissen. Geographie und Geschichte, Kirche, Staatskunst und — Censur treiben einen Poeten oft so gewaltig in die Enge, daß er kaum weiß, wo er mit den Geschöpfen seiner Einbildungskraft (zumal wenn Könige darunter sind) hin soll im Raum und in der Zeit. Lassen ihm dergleichen Rücksichten keine andere Zeit übrig, als eine solche, deren Sitten und Begriffe zu seinen Zwecken nicht taugen, so darf es ihm auf einen Anachronismus von ein paar tausend Jahren nicht ankommen. Voltaire zeiht Calderon der Unwissenheit, weil er zur Zeit des Kaisers Phokas mit Kanonen feuern läßt. Es ist freilich ein wenig arg, — aber Voltaire's Poliphontes nennt die messenische Königin Merope Madam. Warum soll der König Yngurd nicht eben so gut das Recht haben, den Genius des Bösen Satan zu nennen? Warum soll er nicht einen Federstrauß auf seinem Helm tragen, und seine liebe Noth mit seinen Reichsständen haben?

Mit Einem Wort, ich habe meine besonderen Ursachen gehabt, auszudrücken und drucken zu lassen, daß die Handlung ungefähr ein Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung vorgeht. Bühnenvorsteher, welche dergleichen Ursachen nicht haben, können sie meinetwegen auch ein Jahrtausend nach dem Anfang unserer Aera geschehen lassen: es wird niemand etwas dagegen einwenden, als die Geschichtsforscher, welche genau wissen, wer in diesen Zeiten König in Norwegen und Dänemark gewesen ist.

Weißenfels an der Saale, im März 1817.

Nachschrift.

Während vorstehende Beilage unter der Presse sich befand, hat die darin enthaltene Aeußerung, daß man mit der Aufführung des Stücks nur in Wien und Braunschweig zu Stande gekommen sey, aufgehört, wahr zu seyn. In der Mitte des April ist dasselbe in Dresden und in Stuttgart dargestellt worden, und zwar in Dresden ungetheilt, in Stuttgart hingegen getheilt, in zwei Abenden hintereinander. Es scheint, daß in dieser Hinsicht die Direktion des königl. Hoftheaters in Dresden von beiden Uebeln das kleinere gewählt habe: denn in Stuttgart hat das Publikum die ungetrennte Wiederholung verlangt. Diese Direktion hat nicht geglaubt, die vier ersten Scenen des letzten Aktes, welche man in Wien wegläßt, streichen zu dürfen, da das Publikum sie einmal gesehen, und, wie man mich versichert, mit Antheil aufgenommen hat. Ich habe, auf die darüber an mich ergangene Anfrage, vorgeschlagen, die Zeit, welche die Darstellung dieser Scenen hinwegnimmt, dadurch zu ersparen, daß man mittelst einer sogenannten offenen Verwandlung den ersten und zweiten Akt als Einen darstelle. Da außer Yngurd, welcher bloß am Schlusse dieser Akte in zwei kurzen und wenig anstrengenden Scenen beschäftiget ist, in dem zweiten Akte durchaus andere Personen auf-

treten, als im ersten, so scheint aus dieser Zusammenziehung weiter kein Nachtheil zu entstehen, als daß nun der erste Akt ungefähr 80 bis 90 Minuten spielt, wogegen für die Dauer der ganzen Darstellung die Zeit Eines Zwischenaktes gewonnen wird. Ueberhaupt, und wenn es bloß darauf ankäme, um die Zeit der Abendtafel fertig zu werden, könnten alle Zwischenakte sehr kurz seyn, da diejenigen Personen, welche Zeit zum Ausruhen und Umkleiden bedürfen, sie größtentheils in der Scenenordnung des Stücks finden. In Dresden scheint man bei der zweiten Vorstellung dieses Abkürzungsmittels (des besten, welches ich kenne) sich bedient zu haben, denn ich lese in einem Zeitblatte, daß ihre Dauer um eine halbe Stunde geringer gewesen sey, als die der ersten.

Dagegen hat man dort bei der zweiten Aufführung die obenerwähnten vier ersten Scenen des letzten Aktes zum vierten herüber gezogen, um — so hat man mich berichtet — mit der starken Wirkung derselben einen Akt zu schließen, und um den Zuschauern in dem Zwischenakte Zeit zu gönnen, sich von der Erschütterung zu erholen. Da die zweite Darstellung wenige Tage nach der ersten Statt fand, so hat man wahrscheinlich nicht Zeit gehabt, vor dieser Abänderung meine Meinung darüber zu vernehmen. Inzwischen kann ich nicht leugnen, daß ich sie unbedingt widerrathen haben würde, weil sie den stillen Gesetzen der tragischen Kunst offenbar entgegen ist. Der vorletzte Akt darf nicht mit einem Auftritte schließen, der über den Untergang einer Hauptperson (Oskars) keinen haltbaren Zweifel mehr übrig läßt; und wenn man im Trauerspiel das Gemüth des Zuschauers vor der Katastrophe erschüttert, so geschieht es keinesweges in der Absicht, daß er auch vor derselben sich wieder in ruhige Fassung setzen soll. Man würde ja sonst viel besser thun, ihn darin gar nicht zu stören. Der tragische Schrecken ist ein Gewaltmittel, welches die Asthenie (Abspannung) des Mitleids brechen, und in diejenige Sthenie (Anspannung) verwandeln soll, welche dem Menschen die Kraft leiht, für den Augenblick Herr und Meister seiner aufgeregten Leidenschaften zu werden, und so aus seinen eignen Leiden Vergnügen zu schöpfen. (Man vergl. meinen Almanach für Privatbühnen, S. 291.) Die Wirkung dieses Mittels ist heftig, aber nicht von Dauer. Nicht weiter, als unumgänglich nöthig ist, muß sie von dem Augenblicke des Haupteindrucks entfernt werden, zu dessen zweckmäßiger Aufnahme sie die Saiten des Gemüthes stimmen soll.

Man versichert mich zwar, daß diese Veränderung in Dresden Glück gemacht habe; aber daß solche Dinge gewöhnlich Glück machen auf der Volksbühne, das eben ist das Unglück für die tragische Kunst.

Geschrieben am 2. Mai 1817.

Die Albaneserin.

Trauerspiel in fünf Akten.

Ὁμοίως γὰρ ἐν τούτῳ τά τε πράγματα καὶ τὰ ὀνόματα πεποίηται.

Aristot. Poet. IX. 7.

Personen.

Basil, König von Sicilien.
Enrico, sein Sohn.
Ein sicilianischer Ritter, anfangs unbekannt.
Eleonora Albana, vermeintliche Witwe des Infanten Fernando.
Manuel, Herzog von Camastro.
Onophrius, Cardinal, und Minister des Königs.
Benvolio, Leibarzt des Fürsten Savelli, Eleonorens Erzieher.
Leontio, Enrico's Page.
Eine Dienerin Eleonorens.
Hispanische Ritter, im Gefolge des Herzogs von Camastro.
Trabanten und Diener des Königs.

Ort: Der königliche Palast zu Syrakus.

Erster Akt.

Erste Scene.

Enges Gemach. Leontio führt Benvolio durch den Haupteingang ein, und schließt ihn hinter sich.

Leontio.

Hier mög' es euch gefallen, zu verweilen,
Nicht weilen wird der König, euch zu sehn.

Benvolio.

Der König? Ob wir uns nicht mißverstehn?
Zu ihm nicht lautet mein Beruf.

Leontio.

Zu heilen
Ist der Beruf des Arztes; aber — wen?
Wenn ihr ein Weiser seyd, im schwarzen Kleide,
So mein' ich Thor, im bunten, daß wir beide
Uns über diese Frage leicht verstehn.
Ihr heilt, wenn euch ein Haus verlanget, den,
Der krank d'rin ist, nicht wahr? — Es wäre denn, ihr wäret
Der Arzt gerade, den der Tod begehret.

Benvolio.

Wenn Witz an diesem Hof eu'r Handwerk ist,
So sparet ihn, bis ihr ihn liefern müßt.
Zu der Infantin Witwe führet mich,
Zu ihr bin ich gesandt; im Hafen lieget
Das Schiff, das mich nach Syrakus geführt,
Und harrt auf Botschaft für den Vater.

Leontio.

Füget
Getrost zu wissen ihm, sie sey kurirt.

Benvolio.

Wie? Ist's Albana nicht, die leidet?

Leontio.
Ich,
Ich bin der Kranke, ich hab' euch vonnöthen.
Benvolio (unwillig).
Ihr seyd — ihr spracht es selbst, das Wort — ein Thor;
Ich kam nicht her, mit euch die Zeit zu tödten.
Leontio.
Bleibt, Herr, ich bitt' euch! Leiht mir euer Ohr.
Ich bin Enrico's Diener, werd' am Hof
Zierlich genannt der lust'ge Philosoph,
Der Page, der nie trauert; wie ihr sehet
An meiner Tracht: denn ganz Sicilien gehet
Um Don Fernando noch im schwarzen Flor.
Mein Amt ist Narrheit, Herr. — Nun stellt euch vor,
Wie krank ein Narr ist, wenn er muß bekennen,
Er sey ein Weiser neben seinem Herrn;
Wenn seine Narrheit, die der Wahrheit Stern
Am Hof soll seyn, sich Lügnerin muß nennen;
Wenn ihm, den man zur Lustigkeit gedungen,
Ein fremder Schmerz tief in die Brust gedrungen;
Wenn er den Geist, den er erheitern will,
Langsam zerstört, vernichtet sieht — — Oh still —
Leonz, elender Narr! sey still! das Salz wird feucht
In deinem Hirn, und löst sich auf, und beizet
Die Wimper, statt der Rede Mahl zu würzen.
Benvolio.
Es scheint ein wahres Leid, das euch erweicht,
Doch sagt ihr, eure Narrheit lüge? Reizet
Ihr nur die Neugier, um die Zeit zu kürzen,
So schießt ihr fehl, da ich kein Frager bin.
Leontio.
Nein, eitler Ruhm der Schalkheit, fahre hin!
Zu lang' hab' ich verlarvten Schmerz getragen.
Jetzt endlich darf ich reden, weil ich soll,
Der Weg ist frei für Wahrheit und für Klagen.
Laßt mich euch jene sonder Schminke sagen:
Des Reiches Erbe, der Infant — ist toll.
Benvolio.
Wie sagtet ihr? Enrico —
Leontio.
Ist von Sinnen.
Des Bruders Haupt fiel unter'm Streich des Mohren,
Und jubelnd führte Tunis es von hinnen;
Dadurch hat der Infant — den Kopf verloren.
Benvolio.
Man sprach, er wär' nur fieberkrank gewesen —
Leontio.
Dank sey dem Leibarzt, daß sein Leib genesen!
Euch hat zum Geistesarzt Basil erkoren.
O bietet alle Kunst auf, lieber Herr!
Ihr könnt nichts Edleres damit vollbringen.
Wer stets ihn sieht so mit sich selber ringen,
Der leidet mehr, unendlich mehr, als er.
Fernando war sein Abgott. Solche Liebe
Hat, seit die Welt steht, Brüder nicht vereint.
Wenn er in lichten Stunden um ihn weint —
Der wär' ein Fels, der ohne Thränen bliebe!
Und wenn er, kraftlos, seinen Schmerz zu tragen,
Sich überredet, daß der Todte lebt,
Dann kommt der Wahnsinn, seine Lippe bebt,
Er fordert Waffen, sich mit ihm zu schlagen.
Es ist, als ob die Tollheit selbst sein Leiden
Nicht anders mildern könn', als durch die List,
Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,
In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Benvolio.
Seltsamer Zustand! Wahnwitz wohl zu nennen,
Wenn so der Witz dem Wahne sich vermählt.
Fast sorg' ich —
Leontio.
Werdet ihr ihn heilen können?
Benvolio.
Vielleicht; zumal wenn man mir nichts verhehlt,
Was mir den Weg in sein Gemüth kann zeigen.
Leontio.
Man wird es nicht; doch strenges, tiefes Schweigen —
Das ist mein Auftrag — wird von euch begehrt.
Das Volk sieht den Infanten, den es ehrt,
Nie anders, als an seines Thoren Seite,
Und glaubt ihn heiter, weil ich ihn begleite.
Nicht dem Camastro, dem Tuneser nicht,
Darf Ahnung kommen, daß des Geistes Licht
Dem Helden mangelt, der den Thron soll schützen,
Und, wenn Basil zur Gruft geht, ihn besitzen.
Benvolio.
Zur Hälfte nur ist eure Rede zwar,
Doch ganz des Schweigens Wichtigkeit mir klar.
Weiß nur Basil und ihr — ?
Leontio.
Albana kennet
Enrico's Zustand; daß sie krank sich nennet,
Dient, zu verdecken eures Hierseyns Zweck,
Den selbst der Prinz, an dem kein kranker Fleck
Nach seiner Meinung ist, von fern nicht ahnen muß.
Benvolio.
Betrachtet euren Auftrag als vollzogen,
Ich weiß genug.
Leontio.
Für euch und Syrakus
Kann's nützlich seyn, daß ihr noch Eins vernehmt.
Benvolio.
So laßt es hören.
Leontio.
Herr, ich hab' gelogen.
Benvolio (beleidigt).
Wie, Page?
Leontio.
Nein gelogen.
Benvolio.
Unverschämt!
Leontio.
Ein Pagenstreich.
Benvolio (sich bezwingend).
Er sey dem Narr'n vergeben.
Leontio (plötzlich verändert).
So glaubt ihr, daß ich log? — Bei eurem Leben!
Obschon ich Wahrheit sprach, vergesset nie,
Daß sie euch Lüge schien, bloß weil ihr sie
Von einem Narr'n vernommen! Macht den Schluß:
Was ihr geglaubt, der kluge, hochgelahrte,
Berühmte Mann, das glaubt auch Syrakus;
Wenn das Geheimniß euer Mund nicht wahrte,
Und dann der Narr spricht, daß er euch belog.
Dann würdet ihr des Narren Narr geheißen,
Und eh' ihr Zeit gewönnet, zu beweisen,
Daß er Sicilien und nicht euch belog,
Könnt' es — bedenkt das wohl! — es könnte kommen,
Der Tod hätt' euch die Luft dazu benommen.
(Ab, zur Seite.)

Zweite Scene.

Benvolio.
Vergeb'ne Mühe, lust'ger Philosoph!
Doch schlau, fürwahr! Du bist kein Geisteskranker;
Du schmiedest dein Geheimniß wie den Anker,
Der selbst sich fest hält auf dem Grund'. —
Am Hof
Mag das am Platz seyn, bei Benvolio nicht;
Sein Name zeichnet seines Lebens Bahn:
Er will, was gut ist. — — Wär's damit gethan!
Wäre der Zeitlauf wie der Blutlauf, der
Mit diesem Daumen sich ergründen läßt;
Hätte die Zukunft Angesicht und Farbe,
Und Ausdünstung, daß an Symptomen vor
Dem Ausbruch man ihr Uebel möcht' erkennen;
Ließ' die Arznei für kranke Staaten, Höfe,
Und Fürstenstämme sich auf Gran und Skrupel
Abwägen, mischen, und dem ekeln Gaum
Durch honigsüße Zuthat schmackhaft machen;
Gäb's für des Willens Schlaffheit und Verhärtung,
Der Leidenschaften fieberische Glut,
Und des Gewissens Krämpfe, Tränke, Pillen,
Latwerg' und Pulver in der Officin:
Wie leicht alsdann wär's für den guten Willen,
Zur guten That zu werden, und die Welt,
Die oft mit Müh' sich auf den Beinen hält,
Mit strotzender Gesundheit zu erfüllen.

Dritte Scene.

Benvolio. Leontio.

Leontio (im Vorübergehen).
Der König naht. Mit strotzender Gesundheit,
Wenn ihr uns helft, erfüllt er euch den Beutel.
(Er geht ab und schließt wiederum den Haupteingang.)

Vierte Scene.

Benvolio. Basil.

Benvolio
(vor dem König sich auf ein Knie niederlassend).
Herr — !

Basil.
Stehet auf! Grüßt so mich nicht! Das Unglück
Liegt so gehäuft auf dem gebleichten Scheitel
Des Vaters, daß der Fürst es ungern sieht,
Wenn Ehrfurcht vor dem Tiefgebeugten kniet.
Ihr kennt die Krankheit?

Benvolio.
Ja. Mit rauhem Namen
Hat sie der Page mir genannt; die Spur
Zu ihrem Quell wird mir der Vater zeigen.

Basil.
Ihr Quell liegt fern, liegt außer der Natur.

Benvolio (befremdet).
Wie? — Glaubt Basil, der Weise — darf ich's nennen
Vor ihm, das Wort des Wahns? — an Zauberei?

Basil.
Wer sagt dem Menschen, wo die Gränze sey,
An der Natur und Geisterwelt sich trennen?
Nennt's Zauberei, Beschwörung, Fluch, Verhängniß;
Das Wort gilt gleich. Es giebt im Erdenleben
Furchtbare Augenblicke der Bedrängniß,
Die wunderbar des Menschen Kraft erheben,
Und an sein Wort die Unsichtbaren binden.

Benvolio (abgewandt vor sich).
Wie? Ist der König selbst der Kranke?

Basil.
Zeiget
Ein Volk mir, wo, bewährt durch alte Kunden,
Gefeiert und geheiligt im Gesang,
Der schauerliche Glaube nicht zu finden,
Daß solchen Zauberspruches dunklem Zwang
Der Sterbliche sich nimmer mag entwinden.

Benvolio.
Herr, wenn das Volk zu einem Wahn sich neiget,
Wird von den Sängern leicht Gewähr erfunden.

Basil (mit forschendem Blick).
Wie? Ihr verstellt euch. Dichtung und Geschichte,
Gesicht, Erfahrung, sind ja Schatten nur
Von Einem Ding bei mannigfachem Lichte.
Wahrheit ist Einheit. In der Brust empfunden,
Nicht (auf die Stirn deutend) hier erkannt wird höhere Natur.

Benvolio (vor sich).
Seltsamer Irrweg der Vernunft! Doch ziemet
Dem Arzte hier, zu schweigen und zu hören.

Basil.
Ihr seyd ein Weiser, sagt man; war't im Land
Der Pyramiden, hört' ich, und man rühmet,
Ihr machtet dort im Stillen euch bekannt
Mit der Magie geheimnißvollen Lehren.

Benvolio.
Wohl war ich in Aegypten, hoher Herr;
Doch keinesweges —

Basil.
Still! Es braucht nicht mehr.
Ich weiß, solch Wissen heischt Verleugnung: wer
Es ausspricht, hat auch seine Kraft zerstöret.
Genug, ihr seyd der Mann, dem ich vertraue.
Höret!
Mathilde von Neapolis gebar
In erster Ehe mir Fernando. Nicht ein Jahr
Nach der Geburt schied sie von meiner Seite.
Ich sah die Tochter meines Lehenmanns,
Blanca Sanperi; meine Brust
Ward einer neuen, heißern Flamme Beute.
Des Reiches Grundgesetz — Ist's euch bewußt?

Benvolio.
Nein, Herr.

Basil.
Gesetz? Es ist ein Kind des Wahns,
Das meines Stammes Heimath hat geboren,
Das kalte Norweg, dessen Volk den Mohren
Sicilien abgewann; so thörig ausgebrütet,
Daß nur die Thorheit sprechen kann: Es hütet
Des Erbrechts Ordnung. »Nie soll der Regent,
»Wenn ihm ein Sohn lebt aus gelös'ter Ehe,«
So lautet es, »zu neuem Bündniß schreiten,
»Daß nimmerdar um künftig Regiment,
»Wie zwischen Dan und Nor einst, Fehd' entstehe,
»Die zweier Mütter Erstgeborne streiten.
»Geschieht's, so ist das Reich sofort dem Sohn,
»Und fehlt das Alter ihm, die Vormundschaft
»Dem Herzog von Camastro zugehörig.« —
Begreift ihr?

Benvolio.
Ja.

Basil.
Weil dieß Gesetz nun thörig,
Wie ihr gesteht, so — hab' ichs abgeschafft,
Und Blanka theilte mit Basil den Thron.

Aus dieser Eh' entsprang Enrico. Er
War kaum der Brust entwöhnt, so griffen schon
Camastro und sein Anhang zu den Waffen,
Mathildens Sohne Recht zu schaffen,
Als ob ich je es ihm zu rauben dächte.
Die Königin, besorgt, daß nicht das Meer
Uns neue Feinde von Neapel brächte,
Floh Syrakus, mit mir im Zelt zu wohnen.
Mein Lager stand im Thale der Dämonen,
Dem grausen Sitz der unterird'schen Mächte.
In dunkler Nacht — des Aetna dicker Rauch
Verhüllte jeden Stern; der Erde Felsenbauch
Erdröhnte dumpf von donnerndem Getöse,
Und zitterte ob der gewalt'gen Stöße —
In solchem Unheilbrüten der Natur
Ward ich vom Herzog überfallen. Nur
Ein Wunder rettete mich selbst; mein Weib —
Als es begann am Horizont zu tagen —
O Tag des Graun's! — ihr hufzertret'ner Leib
Ward auf entfloh'ner Rosse Bahn gefunden.

Benvolio.

Entsetzlich!

Basil.

Wie? Der Krieg kennt kein Entsetzen
Auf Lanzen ließ ich in's Gedräng' sie tragen;
Die Zagenden sahn in der Schönheit Wunden,
Zur Fahne ward des Mantels blut'ger Fetzen,
Und wuthbegeistert stürzt' ich auf den Feind. —
Die Rach' ist stark: er ward auf's Haupt geschlagen,
Und dann erst — dann — ja — (mit halb erstickter Stimme) dann hab' ich geweint.

Benvolio.

So vor dem Menschen tritt der Held zurück:
Die Tapferkeit gehört dem Augenblick,
Doch Mensch, mein König, ist man für das Leben.

Basil.

Meint ihr? Doch auch der Fürst hat seine Rechte.
Camastro war gefangen; ich sein Richter.
Nicht von der Art gemeiner Bösewichter
War er: er nannt' es Pflicht; doch war's die ächte?
Sagt selbst, Benvolio, durft' ich ihm vergeben?

Benvolio.

Ich wage nicht, Herr —

Basil.

Nein, ich durft' es nicht.
War Blanca nicht durch seine That zertreten?
Ihr Leichnam nicht vor meinem Angesicht?
Das Schlachtfeld ward zum Richtplatz!

Benvolio.

Wie? So schnell?
Im ersten Zorn?

Basil.

Ich gab ihm Zeit, zu beten!
Enthauptet, feierlich, ward der Rebell. —
(Benvolio wendet sich abwärts.)
Ihr schweigt? Was denkt ihr? That ich unrecht?

Benvolio.

Herr,
Ihr thatet, fühl' ich, was ihr mußtet.

Basil.

Schwer
Wurd' ihm der Tod: er — hatte Kinder. Er
Bot alles auf, das Heer zu überzeugen,
Daß es ihm Ernst, den irregegang'nen Sinn
Dem heut'gen Spruch des Waffenglücks zu beugen.
Viel Ritter wurden weich; ich nicht! Ich schwor,
Eh' mich zu tödten, als ihn zu verschonen.
Da heischt' er zum Gebet nur Frist. Er warf sich hin,
Streckt' über's Haupt hoch seine Link' empor,
Und rief das Schicksal auf und die Dämonen.
»Wie er mich richtet,« rief er, »richtet ihn!
»Reiht an sein Unrecht alle Folgen, die
»Mein Recht bewähren; fahl und blutig, wie
»Zur Erd' er schleudert mein gehaßtes Haupt,
»Hoch in der Luft auf einem Pfahl der Schmach,
»Zeigt ihm ein Haupt einst, das er liebte! Raubt —
»Wie das Gesetz er durch zwei Weiber brach —
»Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter Söhne,
»Und laßt sein Grabmahl ohne Kindesthräne!«

Benvolio.

Furchtbarer Fluch, mit der Verzweiflung Witze
Gewürzt, daß er die Einbildung erhitze!

Basil.

Den Zorn erhitzt' er mir. Mein Wink befahl. —
Er starb. — War's Einbildung? Ein rother Strahl
Schien, wie sein Haupt fiel, hoch empor zu schießen.
So steigt nicht Blut; — die blutigen Gedanken
Des Sterbenden — — Die Erde schien zu wanken,
Und pochend unter mir die Hölle mich zu grüßen.

Benvolio.

Nicht weiter, Herr! Der fieberhafte Wahn
Darf nicht den Arzt, der heilen soll, ergreifen.
Schon Furcht vor Unheil —

Basil.

Furcht? Es war gethan,
Und galt den Kampf nun mit den dunklen Mächten.
Nicht wie der Labdakid, noch wie mein Ahn,
Der polnische Basil *), wollt' ich ihn fechten.
Sollt' ich gewaltsam in das Schicksal greifen
Der beiden Knaben, und es so vielleicht
Zu Blutigem mit eigner Hand verflechten?
Was ohnedieß auch Pflicht mir war, nur das,
Und das allein, beschloß ich. Bruderhaß
Schien klar in der Beschwörung angezeigt;
Zur Bruderlieb' erzog ich sie. Die Wage
Theilt gleicher nicht das Gold, als meine Liebe
Sich zwischen beiden Knaben theilte. Selbst
Die Ungleichheit der jugendlichen Triebe
Lenkt' ich, vielleicht nur zu geschickt, zum Zweck.
Fernando, einer milden Neigung Kind,
War mild, wie sie, begehrte nichts mit Eifer,
War froh nur im Besitz, im Geben selig;
Er war — oh daß ich sagen muß, er war! —
Ihr nennt den Demant rein, die Quelle klar,
Friedlich den Schwan, ihr rühmt die Kraft des Aar,
Des Leuen Großmuth, jede Tugend findet
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur:
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.
Auf diesem Boden war die Bruderliebe
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,
Wie auf fruchtbarer Au' die Blume. — Anders war's
Mit Blanca's Sohn. Er war gezeugt, empfangen
Von mächt'ger Glut; ein feuriges Verlangen
Sein ganzes Wesen. An dem Vater nur,
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein Opfer,

*) Diesen kennen die Leserinnen aus Calderons Tragödie: das Leben ein Traum. Der Labdakid ist König Lajus, der seinen Sohn Oedip zu tödten befahl, um einem Göttersspruch auszuweichen.

Ein schweres galt es hier; denn die Natur
Zog mich allmächtig zu der Frucht der Liebe.

Benvolio.

Ein Opfer? Wie versteh' ich euch?

Basil.

Ich wagte
Ein künstlich Spiel mit dem Geschick; versagte
Mir seine Liebe, um sie listig für
Fernando zu gewinnen. Was sein Auge,
Das flammende, nur ansah mit dem Trieb
Es zu besitzen — ihm nicht gab ich's eigen,
Fernando ward damit beschenkt. Sobald
Enrico's Unlust sich begann zu zeigen,
Verrieth ich jenem heimlich ihren Grund,
Und er, der Selige im Geben, brachte
Unwiderstehlich es dem Bruder dar.

Benvolio.

Man nennt den Weisen euch; ihr seyd's, fürwahr!
So menschlich weise —

Basil.

Meinet ihr? Ich fachte
Ein unnatürlich Feuer an: ihr hört,
Daß es das Herz ihm, das Gehirn verzehrt,
Und nennt mich weise?

Benvolio.

Der Erfolg, mein König,
Ist nur der That Gepräge, nicht ihr Werth.
Auch ist es schwer zu glauben, daß die Quelle
Der Uebels hier allein —

Basil (rasch).

Wie das? Nicht hier?
Was meint ihr? Sprecht.

Benvolio.

Ein offenes Geschwür
Frißt selten unter sich. Des Geistes Licht
Brennt hoch im Haupt; es reicht der Thränen Welle,
Wenn frei sie abfließt, nicht zu ihm empor.

Basil.

Ihr kanntet nicht das Herz, das er verlor.
Als beide Söhne waffenfähig waren,
Durchlief das Reich ein heimliches Gerücht,
Fernando sey bedrohet von Gefahren,
Weil ich gemeint, an des Infanten Stelle
Dem afterbürt'gen Sohne der Sanperi
Das Anrecht auf Sicilien zu verleih'n.
Das Haus Camastro, das mir ewig grollt,
Ersann's, mein Haus im Innern zu entzwei'n.
Fernando hört's. Das war, was man gewollt.
Man suchet Mißtrau'n in sein Herz zu streu'n,
Und ladet lichtscheu ihn zu stillem Bunde.
Er, daß des Vaters Stirn kein Wölkchen trübe,
Stellt sich geneigt, giebt dem Enrico Kunde,
Und tritt mit ihm in den geheimen Kreis.
Die Ritter fahren auf vor Schreck. »Ich weiß,«
Nimmt er das Wort, »wozu ihr euch verbündet;
»Und eure Sorge — weil Basil ein Greis,
»Und schwach das Alter — scheint nicht ungegründet.
»Doch friedlich komm' ich, euren Bund zu lösen.
»Schaut in Enrico's Augen! ist darin
»Ein leiser Wunsch nach meinem Thron zu lesen?
»Ich find' ihn nicht. — Schlief er in ihm — ich bin
»Mathildens Sohn, und stolz auf meine Rechte;
»Doch so verwerfe mich der Allgerechte,
»Der jetzt durchschauet meinen tiefsten Sinn!
»So stoß' er schmachvoll mich zu seiner Linken,
»Als ich verletze diesen heil'gen Eid:
»Stirbt einst Basil — Enrico darf nur winken,
»So legt Fernando selbst, mit eigner Hand,
»Um seine Stirn Siciliens Fürstenband,
»Und kniet zuerst, als König ihn zu grüßen!«

Benvolio (feurig).

Ha! welch ein Mensch! — Laßt eure Thränen fließen
Um ihn, sie sind gerecht!

Basil

(die Rührung bekämpfend, den thränenschweren Blick gen Himmel).

Ich bin nicht weit
Vom Wiedersehn. (Nach kurzer Stille.) Habt ihr es nun begriffen,
Daß er der Mann war, in des Bruders Herzen
So schwärmerische Liebe zu entzünden?
Enrico, außer sich, Ein Feuer, stürzte
In mein Gemach, berichtete die That,
Warf sich, der Sitte quitt, an meinen Hals,
Und rief: »Erst jetzt dank' ich dir für mein Leben!
»Nicht ohne Makel ward es mir gegeben;
»Jetzt bin ich rein, bin eins mit mir, kein Trieb
»Nach Herrschermacht regt sich in meiner Seele;
»Denn ich bin frei, bin König, ich bin mehr:
»Ich herrsch' allmächtig in Fernando's Brust!«
Seht, da vergoß ich Thränen inn'ger Lust,
Und die Dämonen wähnt' ich überwunden.

Benvolio.

Sie sind es, König! solcher Tugend Macht
Ist stärker, als die Hölle.

Basil.

Ich war glücklich. —
Doch scheut' ich noch die Prüfung: Frauenliebe.
Ich zitterte, als auf der Ritterfahrt,
Die beide Brüder nach Italien machten,
In Albalonga sie verweilten. Viel
Hatt' ich vernommen von Savelli's Tochter,
Die, ob sie gleich Eleonora hieß,
Seit Jahren jeder Mund Albana nannte,
Als lebt' in ihres Vaters alter Hauptstadt
Nur diese Eine Albaneserin.

Benvolio.

Mit diesem Namen hat das eitle Volk,
Das älter ist, als Rom, des Erdballs Hauptstadt —
Das stolze Volk, zu dem auch ich gehöre,
Sich selber nur, der Fürstin nicht geschmeichelt.
Ich stand ihr nah' einst, Herr, ich kenne sie;
Auch ohne Fluch war hier die Furcht gerecht.

Basil.

Sie war vergeblich; denn Enrico kehrte
Zurück, für des beglückten Bruders Wahl
Selbst mich zu bitten um den Vatersegen,
Und Syrakus sah seines Königs Erben
Sich mit der Jungfrau'n Trefflichsten vermählen.
Jetzt jubelt' ich. Des Fluches schlimmster Theil,
Der sich am tiefsten in mein Herz gedrückt,
Schien unerfüllbar, eines Thoren Rede.
Und dennoch — !

Benvolio.

Wie? Wär's möglich? Was geschah?

Basil

(mit sichtbar steigender Bewegung).

Enrico's rege Kraft begehrte Thaten.
Die Flotte, die des Reiches Schifffahrt schirmt
Vor ihren ew'gen Feinden, vor den Mohren,
War seine erste Bitte. Konnt' ich weigern?
Der üppige Almansor, Herr in Tunis,
Hielt Ruh'. Enrico, ungeduldig, reizte
Den trägen Häuptling; er erschien im Meer.
Die Schlacht beginnt. Enrico's tapfrer Arm

Berührt den Lorbeer schon — da wendet sich
Das wandelbare Element, die Luft;
Almansor siegt, der Rest der Schiffe wird
Zerstreut, und bei Tomiso überschwemmt
Der Mohren Schwarm die unbeschützten Küsten.
Der Schrecken fliegt nach Syrakus. Ein Haufe
Von Räubern, heißt es, plündere die Dörfer;
Denn unbekannt noch war die Schlacht zur See.
Fernando eilt, an meiner Wachen Spitze,
Ihn zu vertreiben. Ahnung räth mir Vorsicht.
Mit einem stärkern Heer folg' ich ihm nach.
Ich stoß' auf flücht'ge Reiter seiner Schaar:
Er focht — die Uebermacht — ein dumpf Gerücht
Durchläuft mein Heer — gesungen soll der Feind
Ein Sieglied haben von erlegtem Wild —
Von Königswild. Die Red' erreicht mein Ohr —
Ich stürme vorwärts! Rettung oder Rache! — —
Oh! träger Greis! Zu spät! — der feige Mohr
Flieht auf die Flott', und ich — hoch in der Luft —
Auf seines Hauptschiffs Mastbaum — —

(Er wankt und schlägt beide Hände vor die Augen.)

Benvolio (ihn unterstützend).

Endet nicht!
Der Schmerz, Herr, wird zu eurem Herrn.

Basil (mit heftiger Kraftanstrengung).

Der Schmerz?
Ich bin ein Mann; die Brust dreifaches Erz
Im Krieg. Weib oder Sohn! Ich weiß zu tragen.
Doch das Entsetzen, das sich wiederholt,
So oft dieß Bild vor meine Seele tritt,
Das macht die Knie des greisen Vaters wanken. —
Sein blutig Haupt, mit Helm und Federzier,
Hoch in der Luft, auf einem Pfahl der Schmach!
Der Leichnam — nah' am Strande, panzerlos,
Halbnackt, am blutgetränkten Rocke nur,
Den ihm der Raub zur Decke ließ, erkennbar,
Und rings um mich dämonisches Gelächter!

Benvolio (vor sich).

Graunvolles Spiel der Aehnlichkeit! der wilde
Gebrauch des Mohren macht dem Leibesauge
Den alten Traum zum wesenhaften Bilde.

Basil.

Ihr zweifelt noch? Ihr redet von Gebrauche?
Er war ein Königssohn! Almansor selbst,
Ob Heide gleich, ist König; auch die Leichen
Der Könige sind heilig: nimmermehr,
Wenn nicht die Höll' ihn trieb, hätt' er am Gleichen
Sich solchen Frevels unterwunden. — Klar
Ist Ursach hier und Wirkung. Auszuweichen
Gelang nur halb dem, was ihr Weisheit nennt;
Zu heilen, was im Hirn Enrico's brennt,
Kann eure Kunst nur, die geheime, reichen.
Daß ihr geheim sie üben möget, sind
Die Mittel vorbereitet; wo und wie
Es euch gefällt, könnt ihr den Kranken sehn,
Der lust'ge Pag' ist Meister seines Willens.

(rufend.)

Leonz!

Benvolio (vor sich).

Darf ich den Wahn, den tröstenden, zerstören?

Fünfte Scene.

Leontio tritt ein. Basil. Benvolio.

Basil.

Der Arzt Benvolio wohnt im Schloß. Was er
Fortan dir heißen wird, ist mein Begehren.

Leontio.

Nun, so begehrt d'rauf los, gelehrte Majestät! —
Doch, Herr, ein dringender Begehrer steht
Vor eurer Pforte,

Basil.

Wer?

Leontio.

Des Papstes Küster,
Die Angel, um die euer Staat sich dreht
Wie eine Thür, der Cardinal Minister.

Basil.

Oeffn' ihm.

(Nach dem Eintritt des Cardinals zu Benvolio.)

Besucht die Fürstin! Nicht Gefahr
Soll's haben, hoff' ich; dem erlauchten Vater,
Deß Unruh' euch gesendet, werdet ihr
Beruhigendes nur zu melden haben.

(Benvolio mit dem Pagen ab.)

Sechste Scene.

Basil. Onophrius.

Basil.

Was bringt ihr mir zur ungewohnten Stunde?

Onophrius.

Aus Tunis, hoher Herr, geheime Kunde:
Almansor rüstet.

Basil.

Gilt es gegen mich,
So findet er, ihn zu empfahn, mich fertig.

Onophrius.

Wär's das allein! Bedenklich, widerwärtig,
Bezeigt Don Manuel von Camastro sich.

Basil.

Don Manuel, den man aus dem Reich geflüchtet
Als Kind? und der, wie man mich hat berichtet,
An Spaniens Hof als Edelknabe dient?

Onophrius.

Nicht ferner, Herr; er ist zurückgekommen,
Hat, sonder Lehenseid, Besitz genommen,
Und mancher dreisten Rede sich erkühnt.

Basil.

Des Herzogs Haß ist väterliches Erbe,
Und darin, will ich, bleib' er ungestört.

Onophrius.

Es ist Verdacht da, der sich stündlich mehrt,
Daß er geheim für seine Sache werbe.

Basil.

Wie? Welche Sache nennet ihr noch sein?

Onophrius.

Ich? Keine. — Ein Geflecht von trügerischen Schlüssen
Ist keine Sache. Die Baronen wissen
Nur nicht das Recht zu sondern von dem Schein.
Es liegt am Tag', daß, wär' er noch am Leben,
Fernando, der hochselige Infant,
Bei Vaters Leben Herr nicht wär' im Land;
Doch will — und darin liegt der Irrthum eben —
Man will die alte Satzung also drehn,
Daß es den Schein gewinnen könnt', als wäre
Der Satz: »Auf immer quitt der Königsehre,«
Vom Wegfall eines Rückfalls zu verstehn,
Im Todesfall, und solchenfalls —

Basil.

Genug!
Die Fälle, die es setzte, sind gefallen
Mit dem Gesetz, durch königlichen Spruch;
Ihm sich zu fügen, ziemet den Vasallen,
Und spitzig Deuten ist kein schneidend Schwert.

Onophrius.

In keine Wege; doch ich ward belehrt,
Der Herzog sucht' ein Bündniß mit dem Mohren.
Vor einem Monat hat er sich auf's neu

Entfernt, und schier war seine Spur verloren.
Jetzt — daß er selber bei Almansor sey,
Sind dringende Vermuthungen vorhanden.
Dort, fürcht' ich, wird —

Basil.

Sey's! Sey er einverstanden
Mit Tunis; lebt Enrico nicht? Das Heer
Liebt ihn —

Onophrius.

Vergöttert ihn; doch lang' nicht mehr
Hat's ihn gesehn, seit seiner Krankheit nicht,
Und manche Ritter glauben dem Gerücht,
Daß —

Basil.

Welch Gerücht?

Onophrius.

Als ob — was Gott nicht wolle —
Seit jenem Fieber der Verstand — der volle,
Umfassende, durchdringende Verstand,
Bisweilen in — verwickelte Ideen —

Basil (auffahrend).

Wie? Ladet sie zu Hof! Sie mögen sehen,
Wer ungesund im Kopf' ist!

Onophrius.

Weit verbannt
Von mir, Herr, ist die Meinung — doch — indessen —
Sie ruht bei'm Volk auf scheinbar wicht'gem Grund.
Laut spricht es: »Wär' des Prinzen Geist gesund;
Wie käm's, daß er des Reiches Schmach vergessen?«

Basil.

Schmach? Wessen Mund wagt dieses Wort?

Onophrius.

Vermessen
Nennt's Volk und Heer. Haupt, Waffen seines Helden,
Sind in des Feindes Hand; der Ritter, den
Zuletzt man neben ihm hat fechten sehn,
Dient, wie glaubwürdige Berichte melden,
Als Sklav dem Heiden: Rache heischt das Heer,
Und Don Enrico, meint man, sollte —

Basil.

Wer?
Des Königs ist die Rach' und ihre Zeit.
Das Heer, die Flotte halte sich bereit
Auf meinen Wink. Euch, wie den Ungestümen,
Wird, so mein' ich, ein folgsam Schweigen ziemen.

(Er geht schnell ab.)

Onophrius.

So heftig? Für mein Wachen keinen Dank? —
Bedenklich Zeichen! Sonderlich Verhalten!
Der Hof schier wie ein fest verschloßner Schrank! —
Ob Don Enrico für gesund zu halten,
Ob nicht? das muß wol endlich sich entfalten;
Sicilien ist, im Haupt, unfehlbar krank.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Saal mit Bildsäulen im antiken Geschmack. Albana, einen Brief lesend. Benvolio.

Albana.

Besorgt, sagt ihr? Besorgt nur? Hier ist mehr,
Aus diesen Zeilen spricht ein quälend Bangen.
Fast reut es mich, daß ich ihn hintergangen;
Doch anders, wußt' ich, sandt' er euch nicht her.
Die Tochter mußte seinen Arzt verlangen,
Sollt' er den Freund entlassen über Meer.

Benvolio.

Der Name, Hoheit, ziemt mir nicht; doch wendet
Er gleich zum rechten Ziele das Gespräch.
Zu doppeltem Geschäft bin ich gesendet:
Das Eine fällt bei eurem Anblick weg;
Zum zweiten werd' ich tauglicher und kühner,
Wenn ihr des Hauses Freund erkennt im Diener.

Albana.

Ein Auftrag, mündlich anvertraut dem Ohr?
Sprecht!

Benvolio.

Als Sicilien euch zur Braut erkor,
Erfüllte meines Fürsten Herz die Freude.
Er sah sein einzig Kind im Purpurkleide,
Im Schooß des Glücks, an des Geliebten Hand;
Dieß Bild gab Kraft dem Vater, euch zu missen.
Es ist verschwunden. Was eu'r Herz zerrissen,
Traf schmerzlich auch das seinige; doch fand —
Wer tadelt ihn? — er fand in eurem Leiden
Die frohe Hoffnung wieder, aus der Welt
Im Arm der Tochter, sanft beweint, zu scheiden.
Zwölf Monden lang, genährt und stets getäuscht,
Hat sie dem Greis den Weg zum Grab erhellt,
Und in sanft bittend Wort soll ich es kleiden,
Daß sie gebieterisch Erfüllung heischt;
Denn sichtbar naht er sich der Menschheit Ziele.

Albana (durch die letzten Worte aus der Zerstreuung geweckt).

Ihr saht ihn schon? Spracht ihn? Ihr seht Gefahr?

Benvolio (befremdet).

Wie, Hoheit? Ob ich ihn — ?

Albana (betroffen, vor sich).

Ah!

Benvolio (bei Seite).

Sonderbar!

Albana (nach kurzer Stille).

Ein Irrthum, den ich tief als Vorwurf fühle.
Ihr wiederholtet, was ich nur zu oft —
In jedem Brief — gelesen; ich — ich dachte
An den Unglücklichen, der, was mein Vater hofft,
Mit so viel Recht hofft, mir unmöglich machte.

Benvolio.

Von Don Enrico sprecht ihr, hohe Frau?
Er hat in Syrakus euch festgehalten?
Auf ihn — bei'm Himmel! — hätt' ich nicht gerathen;
Denn er nicht schien in Albalonga mir
Der Mann zu seyn, der, selbst mit einer Krone,
Nach Syrakus euch hätte locken können.
Ihr — wenn ich's frei bekennen darf — ihr schient
Selbst das, was ihm gebührte, zu verweigern;
Die Sitte kaum verbarg die Abneigung,
Und euer Vater trug geheime Sorge,
Daß in den friedlichen Palast Basil's,
Den Sitz der seltensten Verwandtenliebe,
Als Brautschatz ihr den Keim des Hasses brächtet.

Albana.

Ihn haßt' ich nicht! Der Stolz, die rauhe Sitte,
Die Lust zum Kriege, dem verderbenden,
Das wilde Treiben, selbst in Frauenmitte,
Der kalte Witz, womit Empfindungen
Des weicheren Geschlechtes er verhöhnte —
Das war es, was der Neigung mich entwöhnte,
Die ich gefaßt, eh' in Fernando's Brust
Den Himmel ich erkannte, der zur Lust
Der Seligen das Weib lud, das er liebte.

Die Ladung trog nicht. Eine Wolke nur —
Nur Eine gab's, die meinen Himmel trübte:
Enrico!

Benvolio.

Er? Wodurch?

Albana.

Nennt's Unnatur,
Nennt es Verirrung des Geschlechts, der Triebe,
Nennt Unsinn, Wahnwitz es der Frauenliebe —
Es war. Ich kann es mir nicht leugnen.

(Ihn scharf in's Auge fassend.)

Mann! —
Ja, ihr seyd Mann; scheu sollte sich vor euch
Der Frauenbrust geheime Schwachheit bergen;
Doch soll sie nicht! Fremd ist mir mein Geschlecht;
Mein Leben war Vermächtniß einer Todten,
Von euch, dem Arzt, mit Mühe mir erhalten;
Ich kannte keine Mutter! Euch, dem Mann,
Ward das Geschäft vertrauet, den Gebrauch
Des mir geborgnen Erbes mich zu lehren.
Von Jugend auf sah ich mit euren Augen
Die Welt, den Menschen, mich. Mein Geist ward Mann:
Ich lernt' erwägen, wählen, mich bezwingen,
Und treu hab' ich geübt die treue Lehre.

Benvolio.

Des Lehrers schönster Lohn.

Albana.

Des Zöglings Qual,
Des weiblichen; denn Weib blieb sein Gemüth.
Der Geist bezwingt die That, bezwingt das Wort;
Doch, welcher Wille tödtet das Gefühl?
Das mächtigste, das riesenhafte Kind
Von Lieb' und Haß, die Eifersucht?

Benvolio.

Versteh' ich
Euch, Hoheit? Eifersucht? Auf Bruderliebe?

Albana.

So ist's, so war es; ja! — Fernando's Seele
War meine Liebe! Ihr Alleinbesitz
War meines Busens glühendes Begehren;
Und um Enrico mußt' ich ihn entbehren.

Benvolio.

Ich staune vor dem trügerischen Witz
Der Leidenschaft im weiblichen Gemüthe.

Albana.

Wenn Feuer auf Fernando's Lippen glühte,
Und durch die Pulse meiner Adern drang,
Was war es, als ein Taumelspiel der Sinne?
Der Körperwelt geheimnißvoller Zwang?
Nur mit dem Bruder eint' ihn freie Minne;
Der Mensch, doch nicht der Gott in ihm, war mein,
Und von dem Gott brannt' ich, geliebt zu seyn!

Benvolio (lächelnd).

Der Gott im Menschen kann nicht menschlich lieben,
Nicht Einem Wesen sich ausschließlich weihn.

Albana.

Ich hab' euch meine Leidenschaft beschrieben —
Recht oder nicht; sie wurde mir zur Pein:
Tief mußt' ich dem Geliebten sie verhehlen,
Und hassen den, der da war, mich zu quälen!

Benvolio.

Schwer sieht der Mensch im eignen Busen hell;
Ich fürcht', ihr täuscht euch, Hoheit, in dem Quell
Der Abneigung —

Albana.

Ich habe sie empfunden,
Das gnügt — gnügt um so mehr, als andre Wunden
Mein Herz zerreißen, und mein eignes Bild
Im Spiegel inn'rer Anschauung entstellen.
Des Prinzen Zustand, der für Wahnsinn gilt —
Benvolio, eilt, den Zustand aufzuhellen,
Der, wie Charybdis schaumbedeckte Wellen,
Aus unerforschtem, finstern Grunde quillt!
Fernando's Fall? — Hätt' ich ihn überlebt,
Wenn solcher Schmerz den Geist zerstören könnte?
Enrico's Schuld? so klein! Der Vorwurf gräbt
So tief nicht in der Menschheit Elemente.
Was also sonst?

Benvolio.

Vielleicht der Ehrgeiz; er
Verlor die erste Schlacht im offnen Meer,
Verlor durch sie den Bruder —

Albana.

Nein, unmöglich!
O, er ist stark, sein Wille riesenhaft;
Zur Rache längst hätt' er sich aufgerafft,
Wär' ihm der Ruhm des Mohren unerträglich.
Und Heldenscham — die müßte Männer scheuen;
Er meidet Frauen, flieht vor allen mich!

Benvolio.

Euch, sagt ihr? Euch? — Bei Gott, da zeiget sich
Ein Schimmer, der —

(Er bricht ab. Kurze Stille.)

Albana.

Nie wird es mich gereuen,
Daß ich den Fieberkranken selbst gepflegt,
Sein glühend Haupt in meinen Arm gelegt,
Und üppig wild verworr'nen Phantasien
Des Weibes leicht verletztes Ohr geliehen.
Sein Leben hing an einem Haar! Er ließ
Sich niemand nahn, als mich. Halb rasend stieß
Er von sich, was nicht meine Hand ihm reichte.
Sein Aug' erkannte nicht die Pflegerin,
Nur meine Stimme war es, die den Sinn,
Den todesstarren, wundersam erweichte.
Durch mich genas er, und — — vermögt ihr zu vertreten
Den Undank, der ihn nun entflammt zum Haß?

Benvolio.

Spricht er ihn aus?

Albana.

Ich kann, seit er genas,
Ihm nicht mehr nahn. Er drohet, den zu tödten,
Der meinen Namen nennt vor seinem Ohr.

Benvolio (rasch).

Er muß euch sehn!

Albana (erschreckt).

Wie?

Benvolio.

Heut, vor meinen Augen.

Albana.

Zu welchem Zweck?

Benvolio.

Im Sturm des Meeres tauchen
Oft aus dem Grund versunk'ne Schätz' empor;
Und klar ist: wenn der Prinz den Kopf verlor,
So sank er in dem See des Busens unter.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eine Dienerin. Gleich darauf Basil.

Die Dienerin.

Der König, Hoheit!

Albana.

Jetzt?

Die Dienerin.
Den Augenblick.

Basil.
Ich bitt', Infantin, ziehet euch zurück!
Enrico weiß des Arztes Ankunft; munter,
Wie ich ihn nie gesehn, macht' ihn die Mähr.
Er hat in Hast sich eben angekleidet,
Und, ungeduldig, folgt er mir hieher,
So sorgsam sonst er diesen Flügel meidet.

Benvolio (lebhaft).
Das ist erwünscht! Bleibt, Hoheit!

Albana.
Nimmermehr!

Benvolio (dringend).
Erscheint, wenn laut mein Mund Fernando nennet!

Albana (nach kurzem Bedenken).
Wenn ihr mich sicher vor Gefahr erkennet,
So nennt ihn, und ich schreite durch den Saal;
Denn enden — endlich! — muß des Zweifels Qual!

(Zur Seite ab. Die Dienerin folgt ihr.)

Dritte Scene.

Basil. Benvolio.

Basil.
Was soll geschehen?

Benvolio.
Herr, laßt mich gewähren;
Mich dünkt, ich bin dem Quell des Uebels nah'.

Basil.
Er kommt.

Benvolio.
Laßt uns erst unbemerkt ihn hören.

(Beide stellen sich in den Hintergrund, so daß das hohe Fußgestell einer Bildsäule sie dem Blicke der Eintretenden deckt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Enrico, mit Spuren der Eile gekleidet, ohne Kopfbedeckung. Leontio.

Enrico (die Wände betrachtend).
's ist richtig — richtig — richtig! Wir sind da!
Du Narr! Du hast mich wieder schön belogen.
Ich fühlt' es wohl, mich schaukelten die Wogen;
Wir sind in Albalonga!

Leontio (lachend).
Was? Wir wären — ?
Das sind ja die Gemächer, nachgemacht
Den Albanesischen.

Enrico.
Recht! Sie gehören
Dem alten Fürsten. — Gut, Narr! wohlbedacht.
Sein Leibarzt — schön! Den brauchen wir zur Nacht.

(Vertraulich.)
Wir wollen es dem alten Fürsten sagen,
Daß wir ein Kindlein unter'm Herzen tragen,
Und wollen's hier — geliebt es Gott — gebären.

Benvolio
(der halb vorgetreten, vor sich).
Ha! Welch ein Blick in seine Seele!

Basil (verwundert).
Wie?

Leontio (launig).
Gebären wollt ihr? Nun, ein kluges Kind
Wird's werden, wenn's nach euch geräth.

Enrico.
Wir sind
Klug, Narr, Gottlob! — Der kluge Leibarzt zieh'
Es groß — groß — groß!

(Mit lüsternem Blick in's Leere.)
Wie schön! Wie hochgestaltet!
Wie lebenskräftig! — — Wenn ihr Hochzeit haltet —
Hochzeit mit — mit — —

(Er steht unbeweglich. Die Miene nimmt den Ausdruck der Feindseligkeit an. Bald darauf sichtbares Zucken der Glieder. Beide Hände greifen rasch nach dem Haupt.)

O Gott! die Stirn! die Stirn!
Die Schläfe bluten! — O! ström' aus, Gehirn!
Schmilz, glühendes Metall im Schädel! Leere
Die Schale! Mich erdrücket ihre Schwere.

(Er sinkt in einen Sessel und deckt das Gesicht.)

Leontio.
Aha, steht's so?

(Zu Benvolio, der mit dem König sich behutsam genähert, halblaut.)

Herr Arzt, jetzt kommt die Zeit,
Wo ihr ihn sprechen könnt. Sobald er fühlet,
Daß er verrückt ist, wird er auch gescheit.
Die Tollheit blitzt so lang' die Kreuz und Quere,
Bis sich im Kopf das Wetter hat gekühlet.

Benvolio.
Sorgt, daß uns niemand nahe.

(Enrico geht durch den Haupteingang.)

Sprecht ihn an,
Mein König, zeiget, nennt mich ihm, und dann
Laßt, wenn ich wink', allein uns.

Basil.
Wie ihr denket.
Thut ungestört nach stiller Weisheit Plan,
Und löset, was der Dämon hat verschränket.

(Er nähert sich dem Prinzen.)

Enrico! — Sohn!

Enrico (fährt auf, wie aus einem Traum).
Mein Vater!

Basil.
Du begehrtest
Den fremden Arzt zu sehn; erkennst du ihn?

Enrico (sieht ihn mit weit offnen Augen an).
Ja wohl! — ja, ja! — (froh) Benvolio ist's!

Benvolio (mit gebogenem Knie).
Infant,
Ihr hieltet mich in Albalonga würdig,
Euch oft zu nahn —

Enrico
(mit Hast, doch mit scharfem Abbrechen der einzelnen Sätze).
Auch hier, auch hier! — Ihr waret
Der Liebste mir am ganzen Hof. Ihr wußtet
Gedanken mit Gedanken aufzuwägen,
Der Dinge recht Gewicht zu nennen. Ihr
Kennt, wie den Leib, die Seel' auch, die nichts ist,
Als ein Gedank' im Leib. — Ihr sollt Gedanken —
Gedanken, die ich hab', mir durchempfinden —
Nein, nicht doch! umgekehrt: was ich empfinde,
Sollt ihr durchdenken. Ja, ich habe manches
Für euch in mir —

(Mit einem unruhigen und mißtrauischen Blick auf Basil.)

Doch das hat Zeit. — Wie aber —
Wie kommt's, mein Vater, daß der Mann gekommen?
Und eben jetzt? Ich hoffe doch, bei Gott!
Er wurde nicht zu mir — es wär' zum Lachen —
Zu mir berufen?

Basil.
Nein, mein Sohn; du bist
Gesund, Gottlob!

(Abgewandt, mit schmerzerstickter Stimme.)
Gesund! O ew'ge Mächte!

Benvolio.
Seit Monden, Prinz, weiß man in Albalonga,
Daß ihr genesen —

Enrico.
Ja, ein Fieber war's,
Sonst nichts.

Benvolio
(fortfahrend, mit scharf beobachtendem Blick).
Doch — wie ihr wißt — ist die Infantin
Nicht wohl.

Enrico (erschüttert).
Wer? — Krank?

Benvolio.
So hieß es; doch ich finde
Zum Glück, der Leibarzt hat vergeblich sich
Nach Syrakus bemüht. Die Kranke wandelt,
Wie ihr, gesunden Schritt's auf diesem Boden.

Enrico
(hastig hin und herschreitend, mit sichtbarer Anstrengung, sich zu bezwingen).
So, so! — Viel Glück! Ich bin ihr nicht begegnet.
Wir waren niemals zärtliche Verwandte.
(Kurze Stille. Mit steigender Wärme.)
Ich lieb' es nicht, dieß wandelnde Geschlecht!
Ein Irrlicht, tritt es in der Männer Bahnen —
Trennt, sinnverwirrend, was der Geist verband —
Und sie!
(Er bleibt stehen, den Blick niederwärts, die Hand zur Faust geballt, die ganze Gebärde Ausdruck des Hasses.)

Basil.
Enrico, du bist ungerecht;
Albana —

Enrico (heftig).
Still! — Woran wollt ihr mich mahnen?
Sie hat ihn mir — hat mir sein Herz entwandt! —
Er war mir Alles — Alles! O! mein Frieden
Ist hin! Sie ist sein Weib; wir sind geschieden!
Im Wirbel dreht sie seinen trunk'nen Sinn —
Mich sieht er nicht mehr — nie! seit Jahren nicht! Ich bin
Nicht auf der Welt für ihn!

Basil (vor sich).
Unsel'ger Wahn!
Unseligere Wahrheit, wenn er weichet!

Benvolio (bei Seite).
Ein Wahn, der seltsam dem der Fürstin gleichet.

Enrico
(in steigendem Ausbruch des Wahnsinnes).
Fort! Fort! Ich will mich mit Gewalt ihm nahn!
Er muß mir Rede stehn! — Ich will ihn zwingen —
Auf Tod und Leben es zum Ausgang bringen! —
Gebt mir mein Schwert! — Gut! — Weg — weg! weg den Schild!
Der nützt nicht — wollen Haupt und Brust nicht decken;
Das sind ja just an uns die schlecht'sten Flecken,
Die mag er uns verwunden, — das — das gilt
Für nichts. — Nun frisch!
(Er wendet sich, wie zum Abgehen, sein Blick bleibt auf den Bildsäulen haften.)
Freut euch, ihr schmucken Frauen
Auf dem Balkon! Jetzt einmal sollt ihr schauen,
(Mit beiden geballten Händen gegen die Brust schlagend.)
Wie Männer kämpfen — rasen! — und — (mit Selbstverhöhnung) um nichts! —
Jetzt gilt's! Halbpart des Windes und des Lichts!
Wild blaset! Sprengt der Hörner ehrnen Bauch —
(stutzend, als ob ihn jemand befragte.)
Was? — Ebenbürtig? — Ob wir —? Ha! der Teufel
Fahr' euch auf's Haupt bei dem geringsten Zweifel!
Gar Brüder sind wir! Meine Mutter auch
War eine Königin! — Was kann's euch kümmern,
Um wen wir hier die Schädel uns zertrümmern?
Auf! Blank das Schwert! — Wer fällt, der hat gewonnen!
(Er hat das Schwert aus der Scheide gezogen, und dringt hiebfertig auf den König ein.)

Basil (zurückweichend).
Enrico!

Benvolio.
Prinz!

Leontio
(der schon eintrat, als Enrico laut wurde, unterläuft seinen aufgehobenen Arm, und windet ihm rasch und geschickt das Schwert aus der Faust).
Plagt euch der Satanas?

Enrico
(scheint nicht gefühlt zu haben, was mit ihm vorging; er starrt befremdet die leere Hand des ausgestreckten Armes an, scheint dann dem Schwert, als ob es ihm aus der Hand entflohen wäre, nachzufolgen, und bleibt besinnungslos an der nächsten Bildsäule zur Rechten stehen, indem er erst ihren Fuß mit beiden Händen anfaßt, und dann die Stirn an den kalten Marmor lehnt).

Leontio (zum König).
Verzeihet, Majestät! 's war unbesonnen,
Daß in der Eil' ich ihm ein Schwert gab, das
Sich ausziehn läßt.

Basil.
Den Leib nicht hat's berührt;
Doch schneidend durch das Herz ist es gegangen,
Und Todesfrost durchschauert meine Glieder.

Benvolio.
Entzieht der Qual euch, Herr.

Basil.
Der Hölle Bauch gebiert,
Vom Fluch geschwängert, ewig neu die Schlangen,
Die Haupt und Brust des Rasenden umfangen;
Zerreißet sie, und gebt den Sohn mir wieder.
(Er geht ab.)

Benvolio
(zu dem Pagen, der mittlerweile dem Prinzen die Scheide aus dem Wehrgehänge genommen, ohne daß dieser es zu bemerken geschienen).
Folgt ihm.

Leontio.
Ihr wollt allein mit ihm —?

Benvolio.
Ich wage
Nichts mit dem Unbewaffneten.
(Leontio geht ab.)

Fünfte Scene.

Benvolio. Enrico. Später Albana.

Benvolio.
Infant! —
Ihr träumtet schwer.

Enrico
(mit der Hand über die Stirn streichend).
Nicht wahr? Ich träumte nur.
Traum! Traum! Das ist's ja, was ich immer sage;
Der Narr nur denkt, ich sey — mit ihm verwandt.
Es ist ein seltsam Ding um die Natur,

Um meine nämlich. Viele Menschen schlafen;
Ich schlafe niemals. Doch ich träume viel —
Was eine Wohlthat ist, ein Ruh'n im Hafen,
Ein Wogentanz, ein freundlich Waffenspiel
Der Kräfte, die im Leben feindlich ringen,
Und — (seufzend) sich zerstören, eh' sie sich bezwingen.
Ein einzig Ding macht in dem Spiel mir Noth.
Ihr kennet meinen Bruder? Nicht?

Benvolio (mit ernstem Nachdruck).
Infant,
Seltsam sprecht ihr vom Traum im Traum. Gekannt
Hab' ich Mathildens Sohn; doch er ist todt.

Enrico
(schnell, mit halber Stimme und mit einer abwehrenden Bewegung der Hand).
Ich weiß, ich weiß! Er fiel am Meeresstrand —
Im Schlachtgewühl. — — (lebhafter) Das ist vorbei! er lebt —
Lebt, sag' ich, ob man neun Mal ihn begräbt!
Er kann nicht sterben — kann nicht! denn sein Leben
Ist mein — ich hab's gekauft! Mein eigen Seyn,
Mich selbst hab' ich als Preis dafür gegeben,
Und fest verschlossen hab' ich's, wie im Schrein
Ein Kleinod man verschließt, in meinem Wesen.
(Geheimnißvoll.)
So auch verwahret er den Preis, und doch
Weiß er es nicht — vermag's nicht einzulösen.

Benvolio (ihn scharf beobachtend).
Hoheit, ein Rest von Fieber blieb euch noch,
Und — seltsam wär' es, wenn ich mich betröge —
Ich glaube, das ist Fehler eurer Pflege.

Enrico (sieht ihn groß an).
Wie? (abgewandt) Nein!

Benvolio.
Doch, doch! Mich dünkt, die Pflegerin
Hat euch zu früh aus ihrer Hut entlassen.

Enrico (heftig).
Nein! Sie ist Schuld, daß ich genesen bin,
Und dafür muß — will ich sie tödtlich hassen.

Benvolio.
Dem ist nicht also, Hoheit; das ist Traum,
Theil eines Traumes, der zusammenhänget.
Der Undank hat in eurer Brust nicht Raum,
Nur vom entzweiten Trieb ist sie bedränget.

Enrico (höhnisch).
Saht ihr hinein, Herr Ueberklug?

Benvolio (sehr ernst).
Vielleicht.
Es ist ein Fenster d'rin.

Enrico.
In meiner Brust? —
(Bei Seite.)
O Thor voll Weisheit!

Benvolio.
Hoheit, unbewußt
Hat mir das Fenster euer Narr gezeigt.
Er sprach, es sey, als ob selbst Wahn eu'r Leiden
Nicht anders mildern könn', als durch die List,
Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,
In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Enrico (keck fragend).
Was? Liebe? — Possen! — Meine ganze Plage
Ist, daß ich mich bisweilen — manche Tage —
Wie doppelt seh' und höre, doppelt fühle.

Benvolio.
Erschöpfter Phantasie unstäte Spiele!
Den Willen, der den Ursprung nimmt im Haupt,
Befehdet der verschloßnen Brust Begehren,
Und ein gespaltet Selbstbewußtseyn glaubt,
Zwei müss' es geben, den sie angehören.

Enrico.
Ich sagt' euch ja, daß es mich zwei Mal giebt:
Fernando und Enrico — Ein's in mir!
Nur — seht ihr? — das ist übel — ist betrübt,
Daß ich der Wille bin, er die Begier;
Und daß er lieben muß, wie ich nicht mag,
Und daß ich fühl': er liebt, und auch: ich hasse,
(Beide Hände krampfhaft greifend auf der Brust.)
Und daß ich beides hier zusammenfasse.

Benvolio (bei Seite).
Jetzt ist es Zeit. — Prinz, was Enrico sprach —
Hört zu, ob ich es wohl verstand: Fernando
Liebt die Infantin —

Enrico.
Recht! — Ich hasse sie.

Benvolio.
Ihr, Don Enrico, ja; allein Fernando,
Der Ein's mit ihm — Fernando — ihr versteht?
Kann sie nicht hassen; denn — sie glüht für ihn.
(Albana tritt ein, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden.)

Enrico
(mit steigender Erbitterung).
Für ihn? Ihr lügt! Ihr schmeichlerisches Auge
Lügt Liebe, das — das ist's, was mich empört.
Sie liebt ihn? Ha! Es kostet mich ein Leben,
Daß sie sein Weib ward, und — an meiner Stirn —
An meiner — faßt ihr das? lag ihre Wange;
Mich — mich umfing ihr Arm; den fieberkranken,
Verstörten Sinn beredete ihr Blick,
Ihr Mund, ihr Athem, ihrer Stimme Laut,
Die Zärtlichkeit, die Huld des ganzen Wesens,
Ich sey, ich selbst, Fernando, ihr Gemahl —
Ich — ich sey er, den sie betrog, wie mich!

Benvolio.
Das war nicht recht; doch irrte sie wol selbst;
Denn da in euch Fernando's Leben wohnt,
Ein's mit euch ist, untrennbar —

Enrico.
Nein, nein, nein!
Schon als wir zwei noch waren, er und ich —
Ihr wißt darum, ihr wohntet in dem Haus,
Wo es geschah, ihr müßt's gesehen haben —
(Er hält inne, und scheint ganz seinen Erinnerungen hingegeben.)

Benvolio.
Was, Hoheit!

Enrico.
Was? — Wie sie mich angeblickt
Wie, wenn ich sie an meine Brust gedrückt
Im Wirbelreihn, wenn Herz an Herz geschlagen,
Sie Liebe — Liebe — Liebe war! für mich,
Enrico, Liebe war! Und wie sie sich,
Bald d'rauf, so kalt, so feindlich streng betragen;
Den Andern nur gesehn, nur ihn gehört,
Mit ihrem Aug' an seinem Mund gehangen,
Mit ihrem Geist den seinigen gefangen,
Und, wie die Sonne zwingend zu sich kehrt
Das Antlitz ihrer Blume, seinen Sinn
Gebunden und entzündet zum Verlangen.
O, sie ist falsch! Des Ufers wankend Rohr
Ist neben ihr ein festgestähltes Schwert,
Ein treues Roß die Well'; auf faulem Moor
Steht euer Haus, gabt ihr dem Weib euch hin!
O Schlange! gleißend — giftig! Buhlerin!

Albana
(ihrer nicht mehr mächtig).
Das ist zu viel, — Enrico!
Enrico (heftig erschüttert).
Ha!
(Er steht wie versteinert, das Auge starr, auf sie gerichtet.)
Albana.
Enrico! —
Leih' meinen Worten deiner Donner Kraft,
Du feuerschwang'rer Himmel! Laß mit Strahlen,
Wie sie im Schooß der Wolken sich entzünden,
Mich seine wahngelähmten Nerven rühren,
Und nur für jetzt — für Augenblicke nur,
Die Taubheit seines innern Ohres heilen!
(Weich.)
Enrico! Mich, Unsel'ger, klagt ihr an?
Mich nennt ihr falsch? mich wankelmüthig? — Ihr,
Ihr seyd's gewesen. Euer Auge log,
Als es der Jungfrau, die noch frei sich fühlte,
Den Wiederschein verborg'ner Flammen zeigte.
Eh' sich Fernando meinem Herzen nahte,
Und zur Bewund'rung es, zur Liebe zwang;
Eh' ich geahnt, daß uns'rer Seelen Drang,
Sich in einander wechselnd zu ergießen,
Noch eines innigern Vereins begehrte —
Besinnet euch! eh' dieß geschehen, kehrte
Sich euer Sinn kalt, feindlich gegen mich.
So klar, so schneidend scharf ist der Beweis,
Daß er den Wahnsinn selbst muß überführen:
Ihr warbt, Enrico, ihr, um meine Liebe —
Für euren Bruder!
Enrico.
Ja, ja, ja! Ich that's!
Ich — rasend, damals rasend — that's! Es steiget
Wie Nebel vor mir auf, gestaltet sich,
Und zeigt mir mich — mich, wie ich bin gewesen.
Albana.
Unglücklicher, du bist's nicht mehr! Sey groß,
Sey götterstark, sey damals klein gewesen,
Und wandelbar, wie Wolken in der Luft;
Es ist vorbei! Du bist dem Tadel, bist
Dem Haß, der Lieb' entrückt; und dennoch schmerzet
Mich selbst der Abscheu deiner blinden Triebe. —
Vernimm, was du zu fassen nicht vermagst:
Die Witwe, die so bitter du verklagst —
Enrico! du warst ihre erste Liebe.
(Sie wendet sich zum Abgang.)
Enrico
(der bisher zitternd zugehört, ergreift heftig ihre Hand).
Albana!
(Sie reißt sich los und eilt nach dem Haupteingange. Er folgt ihr mit den Augen.)
O Albana! — —
(Im höchsten Schmerz.)
O Fernando!
(Er sinkt ohnmächtig nieder, das Gesicht gegen den Boden, die Stirn auf dem untergelegten Arm.)
Benvolio (nach kurzer Stille).
Jetzt rette dich, du kräftige Natur!
Die Krisis ist entscheidend. Nie hienieden
Kehrt Licht zurück in deines Hauptes Nacht,
Hat dieser Wetterstrahl es nicht entzündet.
(Indem er sich zu ihm niederläßt, um ihn aufzurichten, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Saal des vorigen Akts. Albana tritt in heftiger Bewegung durch einen Seitengang auf. Benvolio folgt ihr.

Albana.
Unmöglich! Laßt mich! Dieses Hauses Boden
Glüht unter meinen Füßen; Syrakus
Schlägt flammend über meinem Haupt zusammen!
Benvolio.
Der König, Hoheit, wird nicht willigen,
Euch so von seinem Hofe zu entlassen.
Albana.
Bin ich nicht frei? Rieft ihr nicht selber mich
In meines Vaters Arm zurück? Das Schiff,
Das euch gebracht, wird mich von dannen führen.
Benvolio.
Es wär' in See schon, Fürstin, wenn der Wind
Ihm günstig wär' zu solcher Fahrt.
Albana.
So mögen
Gedung'ne Sklaven es mit Ruderschlägen
Vom Ufer peitschen — weit! in's wüste Meer!
Nur weg von hier! Vom Grabe meines Glückes
Hinweg, ob es zum eignen Grabe wär'! —
Ich will's! Ich muß!
Benvolio.
Hör' ich Eleonoren?
Führt sie das Steuer ihres Schiffs nicht mehr,
Um Fahrt zu halten, wo es Strömung giebt,
Und Ebb' und Flut, und Drang des Augenblickes?
Albana.
O, daß ihr's faßtet, was ich hier verloren!
Daß ihr empfändet, wie ich ward geliebt!
Fernando! Mein Fernando! — O, es trennet
Ein Schwert den Busen, wenn die Lipp' ihn nennet!
Kein irdisch Wesen kennt ihr, das ihm glich.
So klar sein Geist, so kindlich sein Gemüth,
So rein, so fest sein Wille; sein Empfinden
So stark und zart! Wie Saitenklang und Lied,
Vereinten sich in ihm, durchdrangen sich
Hoheit und Anmuth; inniger verbinden
Sich Geist und Sinn, Natur und Himmel, nicht
In einem Gott, wie ihn der Meißel bildet,
Wie ihn die Phantasie des Dichters malet,
Und durch das Zaubersiegel der Vollendung
In eurer Phantasie unsterblich macht.
Des Wahnsinns Glaube, daß der Todte lebt,
Ist wahr: er lebt, ein Götterbild, in mir.
Erblinden laßt mein Auge, sich verschließen
Mein Ohr dem Schalle, das Gefühl der Nerven
Ersterben für das Bad der Frühlingslüfte;
Zum Marmorbild laßt mich erstarren, bannt
In eine dieser Säulen meine Seele,
Daß von der lebenswarmen Außenwelt
Der unerregbar kalte Leib sie trenne:
Nur laßt ihr die lebendige Erinn'rung,
Und sie wird reich sich ohne Sinne fühlen!
Ich sah' ihn, hört' ihn, seines Athems Wehn
Hat meine Wang' umspielt, an seiner Brust
Hab' ich geruht — O, für die Ewigkeit
Ist Stoff in mir, und Gegenstand und Bild,
Zu lieben, zu bewundern, anzubeten!
Das will ich retten, darum muß ich fort,
Und der ist Feind mir, der es wagt zu hindern.

Benvolio.
Ich hör' ergreifender Begeist'rung Wort,
Und mag so edle, reine Glut nicht mindern;
Doch seh' ich die Gefahr nicht, wenn ihr bliebet.

Albana.
Wie? Nicht? — Ihr war't zugegen, ihr vernahmt,
Was ich, gedrängt, bestürmt vom Ungestüm
Des Augenblicks, gestand, ihm — mir gestand —
Erst jetzt mir selbst gestand, denn früher nicht,
Als in dem eignen, niegedachten Worte,
Trat unverhüllt mein Herz vor meinen Geist;
Und einer Schuld, die nicht mehr abzubüßen,
Sah plötzlich, wie ein Wolkenschleier reißt,
Wenn senkrecht auf ihn Phöbus Strahlen schießen,
Sich die Vernunft vom Irrwahn überwiesen.
Falsch nannt' er mich? Ich war's, war's unbewußt.
Der erste Funk', in jungfräuliche Brust
Von Leichtsinn oder Uebermuth geworfen,
Hat in Fernando's Gattin fortgeglüht.
Betrog'ne Leidenschaft hat mit der Larve
Des Hasses ihr unwürdig Angesicht
Betrügerisch mir selbst und ihm verborgen;
Ihm, der mein Herz zu schwesterlicher Neigung
Für seinen Freund so sanft zu leiten suchte.
Das Mitleid selbst, das ich dem Kranken weihte,
Von Leid und Lust ein wunderbar Gemisch —
War's jene Neigung nicht, in neuer Hülle,
Von seines Geistes Falle nur erdrückt?
War es Verrath nicht an dem heil'gen Schmerz
Um jenen Todten? — O, der Schrecken füllt —
Der Schrecken vor mir selber meine Seele!
Die Niedrigste der Frauen Hindostans
Stürzt in die Flammen zu des Gatten Leiche;
Und ich? — — Den Ort, wo ich umgeben bin
Von Zeugen meiner Schmach — ich muß ihn fliehn,
Den Wahnsinn fliehen, dem ich selber gleiche! —
Das Nöthigste sandt' ich zum Strande nieder,
Ich seh' ihn nie, die Sonne hier nicht wieder.

Benvolio (verstellt).
So bald schon? — Ihr seyd die Gebieterin;
Wollt ihr durchaus, so muß der Diener eilen,
Auch sich zur Reise —

Albana.
Nein! Ihr bleibt. Sucht ihn zu heilen,
Es ist eu'r Amt; ich hab' euch nicht vonnöthen.

Benvolio (kalt).
Ich spare meiner Kunst gern das Erröthen
Vor der Natur: — Er ist verloren.

Albana.
Wie?
Ihr spracht von Hoffnung doch —?

Benvolio.
Von Hoffnung, ja;
Doch meine Hoffnung heilt die Krankheit nicht.
Der Arzt, wenn es am Mittel ihm gebricht,
Ist überlei.

Albana.
Am Mittel? Wie?

Benvolio.
Der Brand
Des menschlichen Gemüthes, die Verzweiflung,
Zerstöret unaufhaltsam, Glied vor Glied,
Den innern Menschen, Gottes sterblich Bild,
Und mit dem Kern der Frucht verderrt die Schale.
Ein einz'ger Trank nur heilet diesen Brand. —

Albana (zerstreut).
Trank? Welcher?

Benvolio.
Ihr habt eben ihn genannt.

Albana (ahnend).
Benvolio!

Benvolio.
Hoffnung nur kann den Verlauf
Der Krankheit wenden, die Verzweiflung heißt;
Wie Nahrung nur dem Hungertod entreißt.
Mithin geb' ich, als Arzt, den Kranken auf,
Wenn ihr nicht bleibt, ihm diesen Trank zu reichen.

Albana.
Wer? Ich?

Benvolio.
Er liebt euch, Fürstin, euch: die Miene,
Der Blick, der Ton, der Schrei, womit er sank —
Nie, seit der Schlangentränkerin *) ich diene,
Erkannt' ich Krankheit an so sichern Zeichen. —
Doch wie? — Ihr zittert? Ihr seyd selber krank?

Albana.
Benvolio! Mensch! Wohin wollt ihr mich drängen?
Mit einem Bund, von dem die Kirche, wie
Des Volkes Meinung sich mit Ungunst wendet,
Soll ich dem Wahnwitz schmeicheln? Ich, Albana,
Von euch erzogen, der Vernunft zu dienen,
Die aller Tugend Mutter ist auf Erden,
Soll einen Mann, der kaum noch Mensch zu nennen,
Der Gottes Spiegel von der Stirn verlor,
Zu lieben scheinen?

Benvolio.
Würd' ich das von euch
Nur scheinen wollen zu erflehn? Der Prinz
Ist zwar gefährlich krank noch, doch er ist
Nicht Thor mehr.

Albana.
Wie?

Benvolio.
Sein Irrsinn ist geheilt.

Albana.
Prahlt eure Kunst? Geheilt? in wenig Stunden?
Undenkbar!

Benvolio.
Einzig ist der Fall. Der König
Glaubt Zaubermacht durch Zauber überwunden;
Er irrt nur halb: Ein Zauber traf ihn. Wie
Den Himmel ihr beschwort, so ist's geschehen.
Den Nebel, der um seine Seele lag,
Hat eurer Augen Feuerstrahl getheilt.
»Ich sehe mich — mich, wie ich bin gewesen!«
Dieß Wort, das er vor euren Ohren sprach,
Erklärt euch kürzer, als die Kunst vermag,
Des Selbstbewußtseyns plötzliches Genesen.
Wie er gewesen — klar nicht spricht er's aus;
Doch ahn' ich — (er hält inne.)

Albana.
Was?

Benvolio.
Die wunderbarsten Werke
Der sittlichen Natur erschafft das Herz
Im heißen Kampf der Schwachheit mit der Stärke.
Dem Feuer gleicht der Trieb, der Will' ist Erz;
Laßt eingeschlossen beide feindlich ringen:
Das Feuer wird des Erzes Mark durchdringen,
Wird es zerschmelzen, und der glüh'nde Fluß

*) Daß so die Göttin der Gesundheit abgebildet wurde, ist ja wol den Leserinnen bekannt?

Wird zischend in das Feuer strömen; doch
Nicht löschen wird er's, nur die Glut vermehren,
Und dieser Zwist von Feuer und Metall
Wird das Gefäß, in dem er glüht, zerstören.
Das, irr' ich nicht, ist Don Enrico's Fall,
Das die Gefahr, in der sein Leben schwebt.
Er ist vom Wahn zu tief'rer Qual nur frei;
Bald muß sie enden, oder es erhebt —
Ein Rückfall pflegt das Uebel stets zu mehren —
Ihr scheußlich Haupt in ihm die Raserei.

Albana.

Entsetzlich!

Benvolio.

Wollt ihr jetzt euch von ihm kehren?
Um einen Todten tödten den, der lebt? —
Wie tief eu'r Herz vor der Minute bebt,
Und ob ihr Leben oder Tod ihm gebt,
Infantin, es ist Pflicht, ihr müßt ihn hören.
(Er geht schnell ab.)

Zweite Scene.

Albana.

Ihn hören? Ihn? Mit mildem Aug' ihn sehn?
Mit schonend sanftem Worte zu ihm reden?
Zu ihm, der mich —
Im Wahnwitz sprach er's aus,
Daß er der Jungfrau Neigung hat verstanden;
Und — er hat sie verschmäht! Verschmäht! Und doch
Lebt Mitleid noch in mir?
O, Glut der Scham,
Verzehre meine Wangen! Frauenstolz,
Mit flammendem Geschoß bewaffne dich,
Und tödt' in mir, was dich verwundet! Schatten
Fernando's, steige zürnend vor mir auf,
Und wirf das Eis der menschlichen Empfindung,
Den starren, kalten Schreck in meine Brust,
Daß in der Asche selbst der frühern Flamme,
Die schamroth vor dem reinern Licht erlosch,
Er die verrätherische Wärme tilge!
Ich ihn geliebt? Den überraschten Sinn
Bethörte seiner Jugend reges Leben,
Des Blickes Feuer, und die Kraft der Sehnen,
Das wilde Roß zu bänd'gen und den Speer
Im Kampfspiel auf des Gegners Brust zu brechen.
Welch anderes Verdienst hat er bewährt?
Was hat er Liebenswürdiges entfaltet?
In welcher Eigenschaft, in welcher Tugend
Des Geistes und Gemüthes durft' er sich
Mit dem Geliebten meiner Seele messen?
Und seine Liebe! — Liebe? Darf sich so
Der Schwindel traumberauschter Phantasie,
Die Wuth der niedrigen Begierde nennen,
Die Neid auf fremdes Sinnenglück entflammte?
Wahnsinn und Liebe? Das ist Unsinn! Nimmer
Kann sich Uraniens göttliche Gestalt
Im Spiegel einer unbefleckten Seele
Verwandeln in der Furie scheußlich Bild.
Nur vor dem Thier in uns entflieht der Gott;
Nur Sinnentrieb kann den Verstand zerrütten.
Weg Schwachheit! die sich letzet an der Schmach,
Begehrt zu werden von der Raserei.
Weg Mitleid! dem die Würde schier erlag!
Ich bin entschlossen! was die Folge sey:
Zu Niedrigem nicht steigt Albana nieder,
Das Herz, das er verwarf, verwirft ihn wieder!

Dritte Scene.

Albana. Eine Dienerin.

Die Dienerin.

Der König naht sich durch den Säulengang,
Des Prinzen Hoheit ist an seiner Seite.

Albana.

Wie? Mit dem Vater?

Die Dienerin.

Don Enrico mit
Des Königs Majestät.

Albana.

Geh! — Was soll das?
Was kann er sagen, was kann ich erwiedern,
Das vor die Ohren dieses Zeugen taugte?

Vierte Scene.

Albana. Basil. Enrico, der ihm langsam folgt, und anfangs von den Sprechenden entfernt bleibt.

Basil.

Infantin, ist es wirklich so? Ihr wollt
Schnell, wie im Zorne, Syrakus verlassen?

Albana.

Der Wille meines Vaters, Herr!

Basil.

Ein Vater
Hat so untheilbar heil'ge Rechte, daß
Ihm Kind wird, was dem Kind sich liebend einte;
Und Schnur und Eidam, Sohn und Tochter, sind
Verschied'ne Namen nur für gleiche Pflichten.
So seyd ihr Tochter auch Basils geworden,
Enrico's Schwester! Kindlich theiltet ihr
Des Vaters Schmerz um den begrabnen Sohn,
Und um den kranken, den lebendigtodten,
Der feindlich doch, die um ihn weinte, mied.
Ein Wunder heilt ihn; alles läßt mich glauben,
Daß es durch euch der Fremde hat vollbracht;
Und kaum ist es geschehn, so wollt ihr fliehn?
Enrico hört es, schweigt, kämpft mit dem Schmerz,
Bricht aus in Thränen! und doch kann ihn kaum
Mein ernstlicher Befehl bewegen, mir
Zu euch, um deren Flucht er weint, zu folgen.
Was ist geschehn?

Albana (ohne aufzublicken).

Des Prinzen Weigerung
Erkennet, was ihn schmerzet, für gerecht.

Basil.

Gerecht nicht, menschlich nicht ist der Entschluß.
Der Arzt, der in die Zukunft weiß zu blicken,
Sprach räthselhaft, vor wenig Augenblicken:
»Nur wenn sie heimisch bleibt in Syrakus,
Leist' ich Gewähr für den Bestand der Kur.
Nur Leonoren beugt sich die Natur,
Wenn sie die Pflicht übt, der Natur zu weichen.«
Wie deutet ihr —

Albana.

O, dringet nicht in mich!
Enrico ist genesen, kennet sich —
Natur und Pflicht sind hier nicht auszugleichen.

Enrico (vortretend).

So ist's, mein Vater. Laßt die Fürstin ziehn!
Die Pflicht hat die Natur zum Tod verletzt.
Es giebt für mich kein Künftig mehr, kein Jetzt;
Vergangnes nur, in dem ich muß verglühn. —
Lenore! —
(Albana wendet sich ab, und entfernt sich von ihm. Er wirft sich an Basils Brust.)
Vater! (gedämpft.) Fort aus ihrer Nähe,
Daß ich nicht höre, was das Hirn verrückt!

Daß ich die tödtliche Gestalt nicht sehe,
Die meinen Geist in ihrem Arm erdrückt!

Albana.

Unsinniger!

Basil.

Enrico! Sohn! Erwachet
Des Irrsinns blinder Haß in dir?

Enrico.

Der Haß?
In mir? — Wenn Feuer Frost gebiert, das Eis
In Flammen lodert, wenn die Elemente,
Die feindlichen, Natur und Namen tauschen;
Wenn ihren Ort der Menschheit Pole wechseln,
Und sich mit seinem Gegenstand der Abscheu
In des Besitzes Wonnetraum versöhnt:
Dann nennet Haß, was meine Brust verzehrt,
Was ich empfinde, seit ich sie gesehen.

Basil.

Ha! Was ist das?

Albana.

Was ich verachte, Herr!
Was mich erröthen macht vor ihm und mir,
Und der Natur vergänglichen Geschenken.

Basil.

Wie? Liebe? Liebe! Damals schon! Die Braut
Des Bruders, Mensch! und Liebe?

Albana.

Wagt er selbst,
Des Sinnes unstät Fieber so zu nennen?

Basil (tief erschüttert, vor sich).

»Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter Söhne.«
Ha! fürchterlicher Beter, wie so nah
War meinem Haupte deines Fluches Schwert!
Wie nahe noch! wie hing vielleicht der Tod
Des Einen schon an unkennbarer Kette
Von Grund und Folge mit dem Fluch zusammen!

Enrico.

Des Bruders Braut! — Weib! Witwe! — O, ihr raubt,
Furchtbare Namen, einem Königssohn
Des Menschen Heiligstes, des Herzens Ehre!
Verachten muß sie mich; thu' ich's nicht selbst?
Mich hassen muß sie; hass' ich selbst mich nicht?
Sie muß mich fliehn, verstoßen; ich verrieth
Der Jungfrau Herz, gab Hohn für Huld —
Sie muß!
Ich fühl' es, weiß es, seh' es sonnenklar;
Und dennoch liegt das meinige gefesselt! —
O Schwachheit! Laster, scheußlicher, als alle!
Quell aller Laster! Fall der Engel! Fluch
Der Menschheit! sey verflucht in allen Keimen!
Verflucht das Ohr, das Auge, das Gefühl!
Verflucht der Nerven unsichtbare Röhren,
Durch die zum Geist das Gift der Sinne fließt!
Verflucht des Gifts Behälter, das Gedächtniß,
Und Phantasie, die es zu Farben mischt,
Den Reiz der Welt dem Traume vorzuspiegeln!
Verflucht der Pulsschlag, der die Adern wärmt!
Des Busens Höhle, wo der rohe Trieb
Die Waffen schmiedet, die Vernunft zu stürzen —
Verflucht selbst die Vernunft, die widerstrebend
Die Wuth nur der gereizten Feinde mehrt!

Albana (bewegt).

Enrico, faßt euch! Ihr seyd außer euch.

Enrico.

Ha, daß ich's wär! nicht in mir — mir entronnen!
Mein eigner Orkus nicht für Tantalus
Und Sisyphus sinnreich vereinte Strafen:
Nicht, was ich will, noch was ich soll, zu können,
Weil ich einst mehr gewollt hab', als ich konnte!

Albana (abgewandt).

Ha! Meine Ahnung!

Basil.

Laß mich Alles wissen!
Gieb Sinn den Worten, dem Vergangnen Licht!
Warst du nicht von Fernando's Glück der Bote?
Der feurige Lobredner seiner Wahl?
Der dringende Bestürmer meines Willens?
Nicht, wie Fernando dankbar rühmte, selbst
Bei der Geliebten seines Busens Stimme?

Albana.

Er war es, Herr.

Basil.

Ha, Mensch! wenn ich dich fasse!
(Zu Albana gewandt.)
Das Wort »Verachtung« fasse, das ihr spracht! —
(Mit strengem Blick auf Enrico, nach kurzer Stille.)
Fluch über dich und mich! Enrico! Fluch
Der Glut, die dich gezeugt, die dich empfangen!
Wenn jenes Trachten nach Besitz, wenn jene
Wildflammende Begier, am Knaben —
Am Kind schon mir verhaßt, im Jüngling
Zu lasterhaftem, listbewehrten Willen
Empor geschossen — wenn ein schlauversteckter,
Blutschänderischer Plan —

Albana.

Herr, haltet ein,
Es ist nicht! ist unmöglich!

Enrico (kaum der Stimme mächtig).

Worte! Worte!
Gieb Worte mir, gepeinigt Selbstgefühl!
Herab, Fernando! Leih' vom Ewigen
Die herzdurchdringende Allwissenheit,
Und zeug' für mich, den du geliebt hast! — Vater!
O, ihr entreißt dem Schwimmenden im Schiffbruch
Den schwachen Balken, der sein Daseyn trägt!
Nichts ist auf Erden mein mehr, nichts
Ist übrig vom Bewußtseyn meiner Würde,
Nichts von der Tugend Kraft ist mir geblieben,
Als das Geheimniß, daß sie da gewesen.
Im Kampf, es zu bewahren, fiel mein Geist;
Ihr seyd grausamer, als der Wahnwitz, ihr
Preßt mir es ab! Die Leiche meiner Stärke
Entblößet ihr dem Auge meiner Scham!
Das letzte, ärmliche Verdienst, zu schweigen,
Muß untergehn, indem ich damit prahle.

Albana.

Enrico! Was —

Basil.

Was bargst du? Rede! Rede!

Enrico
(gegen Basil gewandt).

Ich liebt' Albana, eh' ich ahnen konnte,
Was in Fernando's Busen für sie glomm.
Sie — ob die Lippe schwieg — ihr Auge glänzte,
Der Hoffnung Stern, an meinem Firmament.
Doch nicht zu ihren Füßen durft' ich sinken,
Bevor Fernando, meine früh're Liebe,
Vorhin der einz'ge, allgewalt'ge Trieb
Der Seele, die er tauschend sich erworben,
In meines Lebens Theilung eingewilligt.
Ich will mich ihm entdecken; ich beginne
Der Jungfrau Lob — da bricht er feurig aus,
Und mein Geständniß tönt von seinen Lippen.

Basil.

Gott!

Enrico.

Furchtbar war der Augenblick: es galt
Den Sieg, wo keine Zeit war für den Kampf.
Doch er stand vor mir; sie war fern dem Auge:
Er hatt' als Kind, als Knab', als Jüngling mir
Der Opfer tausende gebracht — das höchste Gut,

Nach dem die Freiheit trachten kann auf Erden,
Der Krone Glanz, das Recht der Majestät,
Ihm von dem Vorrang der Geburt beschieden,
In feierlichem Schwure mir geboten!
Vergilt! rief's in mir. Ich entsagte.

Basil.

Wie?
Er hätte das gefordert? angenommen?

Enrico.

O, nimmer — nimmer hätt' er! Habt ihr ihn
So schlecht gekannt? Nur ahnen hätt' er dürfen,
Was ich ihm gab; so war er schon beraubt,
Beraubt durch mich, der Minne Seligkeit
Durch mich verbannt aus meines Freundes Leben.

Basil.

Du schwiegst, Enrico? schwiegst!

Enrico.

War dieß Geschenk
Des Dankes werth noch, wenn es Dank begehrte?
Was war die Jungfrau mir, da er sie liebte?
Was ihm, sobald er meine Sehnsucht kannte?
Was uns'rer Seelen heilige Vermählung,
Wenn Einer glücklich konnte seyn, und wissen,
Was ihn entzücke, sey des Andern Qual?
Er hätte sich, das war gewiß, verleugnet,
Wenn ich zuerst sprach: durft' ich kleiner seyn?
Durch sein Vertraun war ich verdammt zum Schweigen;
Schnell, wie das Auge fühlt des Blitzes Strahl,
Empfand ich das, empfand die Kraft in mir,
Ihm treu zu seyn, und treu blieb mir die Kraft,
So lang' er mein war: er ist unbekannt
Mit dem Geheimniß aus der Welt geschieden.

Albana.

Enrico! ist es möglich?

Enrico.

Mehr noch — mehr,
Als möglich war, geschah — mehr als der Tugend,
Wenn das Vergehn nicht Hülfe leistet, möglich.

Basil.

Vergehn? An wem? Wie, wann, von wem begangen?

Enrico.

Vom Selbstbetrug, der Lüge, der Verstellung,
Vom ungeheuren Stolz, zu übertreffen,
Was er, an meinem Platz gedacht, vermöchte.
Elender Uebermuth der Schwachheit! Der
Betrunkenheit belachenswerthe Stärke!
Er hätt' entsagt, und still sich überwunden;
Ich mußte wild die Leidenschaft betäuben
Mit Leidenschaft, und daß die Liebe schwiege,
Die Eigenliebe bis zum Wahnsinn reizen.
Hätt' ich im Augenblick, wo ich beschloß,
Ihr zu entsagen, mich geliebt gewähnt;
Unmöglich wär' mir der Entschluß gewesen.
Nun stand er da. Worauf hatt' ich verzichtet,
Wenn sie für ihn schon, nicht für mich empfand?
So log — daß mir mein Opfer größer schiene —
Die Einbildung mir vor, sie liebe mich,
Und diese Lieb' im Keime zu ersticken,
Daß frei ihr Herz sich zu Fernando wende,
Nahm ich den Schein von allem, was sie haßte.
Um ihre Feindschaft buhlte meine Liebe,
Daß Haß ihr Bild aus meinem Busen triebe.

Albana.

Das war es? Das! — Enrico! — Sprecht ihr wahr?

Enrico (in ihrem Anblick verloren).

Nein — nein! Ich lüge! Ich verleumde mich!
So einzig nicht war's Eitelkeit, so ganz
Betrug nicht war's, womit ich vor mir prahlte!
Ich liebt' euch mehr, als mich, euch beide.
Der weiße Diamant, in dem der Strahl
Des Aethers nicht zur ird'schen Farbe wird,
Der rein das Licht des Himmels wiederspiegelt,
War würdiger, an eurer Brust zu leuchten,
Als ich, der dunkelflammende Rubin,
Der jenem weicht an Dauer wie an Klarheit.
Er war mein Freund! Die Wonn', ihn zu beglücken,
Der Wärme gleich, die still im Schooß der Erde
Gemeinen Stoff zum Edelsteine läutert,
Verklärte den Rubin zum Diamanten.
Nicht heuchlerisch war meiner Rede Feuer,
Als ich für ihn um eure Liebe warb;
Und anverwandt der Gottheit fühlt' ich mich,
Als mich eu'r schamerröthend Ja entzückte,
Und nun mein Kuß auf seine Lipp' es drückte.
In der Sekunde war ich eurer werth,
Da hatt' er nichts mehr, nichts, mich zu beschämen,
Und wie er damals — damals mir gehört,
So konnt' ihn selbst Albana mir nicht nehmen.

Albana.

O, haltet ein! Die Scham vernichtet mich.

Basil.

Sohn! Meiner Blanca Sohn! An meine Brust!
Laß mich den Schlag des großen Herzens fühlen,
Mich das gelung'ne Werk der Vatersorge
Stolz in die Arme schließen! — O! daß ich,
Um zu erfahren, welch ein Sohn mir blieb,
Verlieren mußte, den ich nie verkannte!

Enrico.

Ihr irrt — irrt doppelt, dreifach! Bin ich denn
Noch, der ich war? Mit ihm verlort ihr mich,
Wie ihn, und schlimmer, müßt ihr mich verlieren.

Basil (ihn fester an sich drückend).

Nein! Nein! — (Bittend.) Eleonore!

(Nachdem er sie einige Sekunden lang beobachtet, leiser zu Enrico.)

Fasse Muth,
Muth! Dauern wird das Wunder der Genesung.

Enrico.

Genesung? O, so fürchterlich verworren
Sind meines Lebens Fäden, daß Gesundheit
Zur Krankheit wird, und daß die Heilung tödtet.
Als ich, um ihn, sie von mir stieß auf ewig,
Da ward mein inn'res Leben Eins mit ihm;
Ohn' ihn nicht kann's bestehen. Saht ihr nicht,
Wie die Natur, damit der Leib nur lebe,
Den Geist verwirren mußte, mit dem Traum,
Er lebe noch, mitleidig mich zu täuschen?
O! dieser Traum! — Noch — jetzt noch regt er die
Gelähmten Fittige, die mich umwehten;
Noch dünkt es mich, er müsse leben, weil
Ich noch den Tod in meiner Brust nicht fühle.
Was diesen Nebel niederschlug, heut, hier —
Ich weiß es nicht. Lebhafter war, als je,
Der Traum von ihm: ich sah ihn, hört' ihn, bald
Focht ich mit ihm, bald schien mir's wieder, ich
Wär' er, und hätte mit mir selbst gestritten.
Da stand Albana vor mir — auch ein Traum,
Des Fiebers glüh'nden Phantasien ähnlich;
Die Einbildung, sie habe mich geliebt,
Ward wach, ward Leben, lieh ihr Worte; wie
In Wolkenschichten Blitze zucken, spielte
Licht mit der Nacht; des Busens Wechselregung
Trat vor die Augen: wogende Bewegung,
Wie See im Sturm! Ich hielt's nicht aus, die Sehnen
Entstrickten sich — ich muß gefallen seyn,
Ohnmächtig weggetragen; denn ich fand
Mich auf dem Lager, von dem Arzt bewacht,

Und wach in mir, wach der Erinn'rung Qualen.
O, Vater! ruft Benvolio! Laßt ihm zahlen,
Was euer Schatz vermag! Er gebe Nacht —
Er gebe mir das Licht des Wahnsinns wieder!
(Er verbirgt das Gesicht an Basils Brust.)

Basil (Mitleid flehend).
Eleonore!

Albana (überwältigt, außer Fassung).
O! was mahnst du, Greis?
Sieh selbst — sieh, was ich nicht zu sagen weiß!
Vor dir — vor ihm — wirft mein Gefühl mich nieder.

Enrico (bestürzt zurücktretend).
Albana!

Basil (will sie aufheben).
Fürstin!

Albana.
Lasset mich! Ich muß!
Sich beugen, wie die Seele, muß der Leib.
Auf meinen Nacken stell' er seinen Fuß!
Das eitle, stolze, ungerechte Weib,
Das, eh' er bat, sich schwur, ihn zu verschmähen,
Muß, vor ihm kniend, seine Gunst erflehen.

Enrico (irr' an sich).
Lenore! Gott! was ist mit mir? Ich bin —
Bin wirklich wieder — träume, wie vorhin?

Basil (leiser, indem er sie aufrichtet).
Steht auf, ich bitt' euch! Schonend führet ihn,
Den Schwachen, von Verzweiflung zum Entzücken.

Albana (mühsam gefaßt).
Ihr träumtet nicht, Enrico; wachet jetzt: ihr seht
Der Jungfrau Liebe, die ihr groß verschmäht,
Erwacht, gesteigert, in der Witwe Blicken.
Sie darf euch lieben, ihr seyd tugendhaft.
Prüft euer Herz, ergründet seine Kraft,
Sich rein zu der, die euch verkannt, zu wenden!
Mein Schicksal liegt in eures Vaters Händen.

Fünfte Scene.

Enrico. Basil. Später Leontio.

Enrico (will der Abgehenden folgen).
Eleonore!
(Indem er den Arm um eine der vordersten Bildsäulen schlingt.)
Haltet — haltet, Nerven!
Sey Stütze mir, empfindungsloser Stein!
Laß den, der männlich trug die Last der Pein,
Nicht von der Qual der Lust zu Boden werfen!

Basil (vor sich).
Ja, die Gefahr erklärt mein inn'res Grauen.
Sohn! Sammle deine Sinnen.

Enrico.
Sohn? Von wem?
Von euch? Ihr seyd ein König zwar, doch nur
Ein irdischer; wir sind nicht Eines Stammes.
Sie liebt mich — sie! Sie hat gekniet vor mir!
Fallt nieder, Thürme! Brechet eure Stämme,
Ihr stolzen Cedern! Eure Häupter neiget,
Ihr waldgekrönten Berge! Wolken, schmieget
Euch huldigend zu meinen Füßen! Mir
Gehörst du, widerspenstige Natur!
Trag meines Willens Farb', ich bin dein Herr,
Ich bin unsterblich, ewig — bin ein Gott!
Wie sonst vermöcht' ich: sie und mein zu denken?

Basil (halblaut vor sich).
Er raset.

Enrico.
Muß ich nicht? Muß nicht das Herz,
Seit Jahren nur den Schmerz gewohnt zu bergen,
Der Wonne sich entladen in die Luft?
Nicht, unbekümmert um der Worte Sinn,
Den Einen — Einen seligen Gedanken
Ausströmen in das weite Reich des Schalles,
Und ein ihn wieder saugen durch das Ohr,
Der Lunge gleich, die mit dem Odem spielt,
Weil sie ihn nicht kann fassen und nicht missen?
Nehmt mir die Sprache jetzt, so springt die Brust;
Macht taub mich für mein eigen Wort, so tödtet
Der Zweifel mich, ob's Wahrheit ist, ob Traum,
Was ich gehört, gesehn — was ich empfinde,
Und außer mir nur an dem flammenden
Gewand der eig'nen Rede wieder kenne.
Fernando — ist es, Vater? ist es wirklich?
Er lebt nicht mehr? bedarf zur Seligkeit
Nicht meiner Qual mehr? Was ich ihm gegeben,
Ist wieder mein? mein — mein!

Basil.
Es ist, Enrico.
Des Vaters Thrän' um ihn ist Bürgin für
Des Vaters Freud' an deinem Glücke. Dein —
Du darfst es hoffen von der Kirche Gunst,
Und von Savelli's Liebe für die Tochter —
Dein wird sie seyn, die er, dein Freund, gleich würdig
Besessen hat. Doch ist es schicklich, daß
Du deine Hoffnung niemand noch vertrauest.

Enrico.
Wie? Niemand? Sprecht ihr irr'? Das Wohlgefühl
Sucht sich Gefährten für des Tanzes Wirbel;
Die Freude singt, und weckt des Echo's Stimme;
Gemeine Lust selbst an der Traube Glut
Läßt an einander die Pokale klingen:
Soll, was mir naht, nicht mein Entzücken theilen?
Gebt Flügel mir, in ungeseh'ner Höh'
Mich fröhlich mit dem Adler auszutummeln;
Gebt mir den Ton der Nachtigallenliebe,
Die sich nur singt, nicht die Geliebte nennt;
Gebt meinem Rausch die Sterne zu Gefährten,
Die Licht im ew'gen Born des Lichtes schöpfen,
Und einer von des andern Strahlen trinken,
Wie Freunde, die gefüllte Becher wechseln:
Dann will ich stumm seyn — stumm vor Menschen, niemand
Soll ahnen, daß ich Herr der Welt geworden,
Und daß ich in der Brust den Himmel trage!

Leontio (tritt ein, zu Basil).
Die Eminenz, Herr, sucht —

Enrico (rasch auf ihn zu).
Leonz! Ah, recht!
Du bist mein Mann! Der lust'ge Philosoph,
Der bunte Page, bunt in Farb' und Rede —
Das sagt mir zu! Basil ist Greis, er hat
Nur nüchterne Vernunft für meine Wonne;
Doch du bist jung, du liebst — nicht wahr, du liebst?

Leontio.
Ich, Hoheit, lieben? Ich lieb' euch vor allen;
Doch ihr meint Frauen?

Enrico.
Eine — Eine nur!
Das nur heißt Liebe, Narr, die Eine liebt —
Es giebt nur Einen Gott und Eine Liebe. —

Leontio.
So lieb' ich nicht, Prinz, was die Frau'n betrifft.
Mit Eines Tages Zehrung eingeschifft,
Giebt schlechte Fahrt; ich halt' auf Vorrath, übe
Mich in der Wahl gern unter den Gerichten,
Und mag für gut auf besser nicht verzichten.

Enrico (lachend).
Ha, das ist lustig! Das beschreibe mir —
Lebendig, feurig, lächerlich!
Leontio.
Nach Kräften.
Doch ich vergesse — lasset mich erst hier —
(Zu Basil gewendet.)
Die Eminenz, Herr, sucht, mit Staatsgeschäften
Auf dem Gesicht, die Majestät.
Basil (der in sich versunken stand).
Er komme!
Gleich! Hieher!
(Leontio geht an die Hauptthür und giebt einen Wink nach Außen.)
Enrico.
Fort dann, fort! Der fromme,
Bedächt'ge Mann ist mein Gericht nicht. Führe
Die wildesten Araber aus dem Stall,
Für mich und dich! Ihr stolzer Hufschlag lehre
Die Stein' in Syrakus mit mir empfinden,
Und Feuer meinem Blick zur Antwort geben!
Wie sie ihn sah bei Albalonga's Festen,
Herr seines Rosses, Meister seiner Glieder,
So seh' Albana ihren Jüngling wieder!
Und wenn dem Ohr die Lust sich bergen muß;
So mache sie die Blick' in Syrakus
Zu ihres Mahles mitentzückten Gästen!
(Er schließt den Pagen in die Arme, und zieht ihn, rasch abgehend, mit sich fort.)

Sechste Scene.

Basil. Onophrius durch den Haupteingang.

Onophrius.
Ich bringe, Herr, euch seltsam=dunkle Mähr:
So eben —
Basil (unterbrechend).
Führt sie euch gelegen her,
Vom König eine klare zu empfangen.
Nach Rom berichtet eures Herrn Verlangen,
Daß die Infantin von Sicilien sich
Zum zweiten Mal mit seinem Stamm vermähle.
Onophrius (erstaunt).
Mit Don Enrico, Herr? — Wie sonderlich!
Wie unverhofft — bedenklich schier!
Basil.
Ich zähle
Auf euch bei'm röm'schen Stuhle, Kardinal.
Onophrius.
Die Kirch' ist streng — sehr streng bei solcher Wahl.
Vom göttlichen Verbote zu entbinden,
Erlaubt sie dann sich nur, wenn ausgemacht,
Daß nicht vielleicht — der Neigung stille Sünden
Das früh're Band entweiht.
Basil.
O, ew'ge Macht,
Lehr' Ehrfurcht hier die Kirche vor der Tugend!
Wohl liebt' er früher als Fernando sie,
Mehr liebt' er ihn! Die erste Glut der Jugend
Hat er ihm schweigend aufgeopfert; nie
Verrieth ein Laut, was ich ihm selbst so eben
Um seinen Kopf in Sorg' und um sein Leben,
Vom Herzen riß.
Onophrius (mit Innigkeit).
Schön! edel! groß, fürwahr!
Von Königswort verbürgt, ist sonnenklar,
Daß solch Verdienst der heil'ge Stuhl muß lohnen.
Basil.
Setzt es in's Licht.
Onophrius.
Das werd' ich, Majestät!
Was in Geschäften pflegt mir beizuwohnen,
Gemessenheit und Kält' in Red' und Schrift,
Von jungen Leuten Steifheit oft geschmäht,
Weicht, wenn mein Herz auf Seelengröße trifft;
Da, Herr, da wird Onophrius beredt.
Basil.
Ich kenn' euch.
Onophrius.
Dennoch — könnt' ich euch verschonen
Mit der Erinn'rung! — bleibt ein Hinderniß,
Ein wichtiges, im Weg noch.
Basil.
Welches? — Sprecht!
Onophrius.
Der Tod Fernando's ist nicht nach dem Recht
Erweislich, nicht canonice gewiß.
Basil.
Wie? — — Welcher Zweifel? Seine Leiche liegt,
Erkannt von Allen, unter diesem Boden.
Onophrius.
Wohl, wohl! Doch leider fehlt dem sicher Todten
Der Selbstheit sich'rer Stempel, das Gesicht.
Basil.
Ha, sah der Vater — sah Sicilien nicht
Hoch auf dem Pfahl —
Onophrius.
Entsetzliches Ereigniß!
Doch das Entsetzen ist kein gültig Zeugniß.
Am Helm nur ward das Haupt erkannt, so fern
Malt sich ein Antlitz nicht im Augenstern;
Hier braucht es Zeugen. Den Tunesern glaubt,
Hätt' einer auch erkannt des Prinzen Haupt,
Die Kirche nicht; sie sind nicht Christen. Fallen,
So viel man weiß, sah keiner ihn von allen,
Die mit ihm waren im Gefecht. — Und doch!
Vielleicht der Ritter!
Basil.
Welcher?
Onophrius.
Den gefangen
Almansor weggeführt; durch ihn wär' noch
Genügliche Gewißheit zu erlangen.
Basil.
Zuwider ist mir jeder Anstand.
Onophrius.
Nah'
Vielleicht ist dieser Zeuge, Herr.
Basil.
Wie das?
Onophrius.
Ah, ich vergesse, daß ihr noch nicht hörtet,
Was ich, eintretend, euch verkünden wollte.
Mein Glaube, daß Don Manuel von Camastro
In Tunis war, ist durch ihn selbst bestätigt.
Siciliens Wimpel auf tunesischer
Galiote, lief er in den Hafen ein,
Er ist in Syrakus.
Basil.
Camastro?
Onophrius.
Er
Begehrt Vergunst, vor euch das Knie zu beugen,
Und des verewigten Infanten Waffen
Zu Füßen euch zu legen.
Basil.
Er? Wie kam
An ihn des Mohren Beute?
Onophrius.
Das ist dunkel;
Doch daß es wirklich diese Waffen sind,
Ist sonder Zweifel: denn vor seiner Botschaft
Trug das Gerücht mir schon die Kunde zu.

Mit Rittern, die geschloßnen Helms ihm folgen,
Zieht in die Stadt er ein. Das Volk erkennt
Fernando's Schild und Speer, die Einer trägt;
Es glaubt, des Todten Geist zu sehn. Die Furcht
Ergreift die Flucht, die Neugier strömt herbei,
Ganz Syrakus ist plötzlich in Bewegung;
Die Straße sperrt sich vor dem Hause, das
Ihn eingenommen; vom Altan herab
Erklärt dem Volk er seiner Ankunft Zweck,
Und brausend, wie der Aufruhr, trägt es mir
Den Boten zu, den er an mich gesendet.

Basil.

Seltsam, bei Gott! Er, meines Hauses Feind,
Bringt mir, was ich nicht ohne Leid vermißte! —

Onophrius.

Bringt euch vielleicht den Zeugen, den ihr braucht.
Der Calabres' Orlando, wie ihr wißt,
Ward auf dem Platz des Kampfes nicht gefunden.
Man glaubt' ihn unter denen, deren Leichen
Die Räuber, um bequemer sie zu plündern,
Bei eurer Ankunft in ein Boot, und dann
Im Angesicht des Heers in See geworfen.
Es scheinet nicht; er wol war der Gefangne,
Der Sklav, von dem man sprach. Man will erkannt
An Helm und Schild ihn haben im Gefolge
Des Herzogs. — Dieser Ritter hat vielleicht
Den Prinzen fallen sehn, vielleicht das Haupt
Erkannt im Schiffe.

Basil.

Wie dem sey; ich will
Den Herzog sehn! Auf ehrenvolle Weise
Werd' er geladen an den Hof. Ich bin
Ihm einen Vater schuldig — nehm' er denn
Statt dieser untilgbaren Schuld vorlieb
Mit einem gnäd'gen König.

(Onophrius verbeugt sich und geht ab. Basil steht einige Sekunden in Erinnerung versunken, dann mit dem Ausdrucke des Schmerzes und der Reue:)

O Camastro!

Vierter Akt.

Erste Scene.

Großer Saal. Benvolio tritt zur Seite auf und kommt langsam, im Nachdenken verloren, in den Vorgrund.

Seltsam, bei Gott! Sehr seltsam! Dieß Erscheinen
Des Herzogs, heut — jetzt eben —! Was er bringt,
Taugt eben jetzt nicht sonderlich hieher.
Und wie er's bringt! Ist's Spiel des Ungefähr,
Daß heut so laut des Todten Nam' erklingt?
Heut eben, wo die Herzen sich vereinen,
Die er im Leben unbewußt getrennt!
Das Feuer zwar, das ausgebrochen brennt,
Läßt minder, als verschloßne Glut, besorgen;
Doch hätt' ich gern es vor dem Sturm geborgen,
Den die Erinn'rung ihm erregen muß.

(Er wird den Eintretenden gewahr.)

Zweite Scene.

Benvolio. Leontio durch den Haupteingang.

Benvolio.

Sieh da, Leonz! Habt ihr bereits gehört — ?

Leontio.

Gehört, gesehn! Die Welt ist umgekehrt.
Ihr seyd ein Arzt! das muß der Feind euch lassen;
Ihr habt's kurirt, das kranke Syrakus;
Es fühlt sich wohl vom Wirbel bis zum Fuß,
Sein Blut, das Volk, strömt froh durch alle Gassen,
Die, so zu sagen, seine Adern sind.

Benvolio.

Wie? Weiß das Volk schon, was am Hof geschehen?

Leontio (lachend).

Ihr mögt mir viel von Poesie verstehen!
Weiß denn das Blut, warum, wenn's lustig rinnt?
Sie haben ihren Herrn vergnügt gesehen,
Und Geld gehagelt hat's aus seiner Hand;
Das ist Warum's genug für Volksverstand.
Zum Ueberfluß sind Don Fernando's Waffen
Aus Tunis wieder da; wir brauchen nicht
Krieg mit dem schwarzen Belzebubsgesicht
Zu führen, um das Zeug zurück zu schaffen.
Die Ehre, die unpäßlich war, genas
Von selbst, Sicilien spart den Aderlaß,
Und all sein Blut hat Ursach sich zu freuen.

Benvolio.

Vernahmt ihr das unsinnige Gerücht — ?

Leontio.

»Fernando lebe!« hörten wir sie schreien,
Die Narrenkehlen: denn, todt oder nicht,
Sie wissen, sind sie guter Dinge, doch
Nichts Klüg'res, als ihr altes Lebehoch.
Enrico stutzt, wir reiten in's Getümmel,
Er fragt, vernimmt, kehrt das Gesicht gen Himmel,
Ruft mit: »Er leb'!« und in den feuchten Blicken —
Ja, wenn's nur Worte gäb', das auszudrücken,
Wenn sich's nur mit den Ohren ließ' verstehn!
Ein froher Schmerz, ein weinendes Entzücken —
Er war in diesem Augenblick so schön,
So himmlisch schön! Wenn ich ein Maler wäre,
Der Fürstin malt' ich ihn mit dieser Zähre;
Mehr ihrer werth, hat sie ihn nie gesehn.

Benvolio.

Er ist es, ja! Habt Dank für den Bericht!
Rasch war ich im Beruf der Kunst, ich setzte
Ihr Heil an seine Heilung, dachte nicht,
Wie leicht ich hier die ält're Pflicht verletzte.
Doch fühlt er so, dann bin ich ruhig; rein
Ist seine Lieb', und Sie wird glücklich seyn,
An der mein Herz mit Vaterliebe hanget.

Leontio.

Er kommt.

Dritte Scene.

Benvolio. Leontio. Enrico durch den Haupteingang.

Enrico.

Benvolio! Mann von Gott gesandt,
In meinen Arm! — Nach dir hat mich verlanget.
Des Dankes Last hat meinen Schritt beflügelt,
Von ihr zu dir! Die Herrliche gestand,
Daß du es warst, der ihr das Herz entsiegelt.
Wie lohn' ich dich?

(Er zieht einen Ring vom Finger.)

Nimm! Trag' an deiner Hand
Den Edelstein zu dieses Tags Gedenken.

Benvolio.

Zu kostbar für den schlichten Bürger, Herr,
Ist solch ein Ring.

Enrico.
Wenn er es neunfach wär';
Ich wüßte nichts dir schicklicher zu schenken.
Tod ist der Feind, den du bekämpfest: sieh,
Der große Stein hier deckt des Todes Grab,
In dieser Höhle liegt dein Feind gefangen.
Doch machst du aus der engen Haft ihn frei,
So wird er zu der köstlichsten Arznei,
Wodurch selbst die Unheilbarkeit geneset.

Benvolio.
Wie meint ihr, Hoheit — ?

Enrico.
Gift verschließt der Ring,
Schnell tödtendes, wie es Siciliens Fürsten
Zu führen pflegen in den Mohrenkriegen,
Wo Schmach der Sklaverei zu fürchten ist;
Und — wie es gern der Wille nahe hat,
Der, ungewiß, wie weit die Kraft wird reichen,
Den schweren Kampf muß mit dem Elend kämpfen.
Nimm hin den Feind, den du bezwungen! Trage
Am Finger seinen diamantnen Sarg;
Nicht besser weiß ich meinen Arzt zu ehren,
Und nichts ist jetzt mir leichter zu entbehren.

Benvolio.
Infant, ihr seyd ein großer Mensch! Dieß Gift,
Weil solcher Qual ihr es versagtet, macht
Des Geistes Fall zum Siege der Vernunft,
Den Wahnwitz zu der Tugend Riesenwerke.
Ihr habt, im innern Kampf, den Tod geschlagen,
Er floh vor Scham, verschmäht von eurer Stärke;
Zu eurem Ruhm will ich dieß Kleinod tragen.

Leontio
(vom Haupteingange zurückkommend).
Hört ihr den Lärm? Das tos't, wie ein Orkan!
Der Herzog Manuel und die Ritter nah'n,
Und hinterdrein ein Schwanz von Neubegierde.
Soll ich dem Herrn — ?

Enrico.
Sag' ihm, ich sey gegangen —
Weil er befahl, daß ihm begegnet würde,
Als ob sein Stamm sich nie am Thron vergangen —
Den Kommenden am Eingang zu empfangen.
(Er geht durch die Hauptpforte, Leontio zur Seite ab. Benvolio steht einen Augenblick nachdenkend, dann wendet er sich entschlossen zum Abgang auf der andern Seite.)

Vierte Scene.

Benvolio. Basil und Leontio eintretend.

Basil.
Wohin, Benvolio?

Benvolio.
Mich entfernen, Herr,
Wo meine Gegenwart nicht ziemlich wär'.

Basil.
Nicht also! Ihr seyd ein willkommner Zeuge.
Ihr wißt, wie streng ich war. Ihr habt es nicht
Gebilliget. Was euer Mund verschwieg —
Ich hab' es klar auf eurer Stirn gelesen,
Und wem ich Uebles von mir selbst erzählt,
Vor dem gern mag ich Besseres vollbringen.

Volksstimmen (außerhalb).
Enrico Heil! — Es lebe der Infant!

Fünfte Scene.

Basil. Benvolio. Leontio. Enrico. Don Manuel in vollem Waffenschmuck, mit offnem Helm. Ihm folgt eine Schar von Rittern mit geschlossenem Visier, unter ihnen, einer der letztern, der Sicilianer.

Basil
(geht dem Herzog, welchen Enrico einführt, einige Schritte entgegen, tritt aber, so wie er ihn in's Auge faßt, bestürzt zurück).
Ha! Was ist das?
(Don Manuel neigt sich ohne Kniebeugung vor dem König. Enrico tritt düster und zerstreut in den Vorgrund.)
Seyd ihr der Herzog?

Manuel.
Nein;
Ich denk' es erst zu werden durch das Wort
Des Königs, dem mein Erbe geht zu Lehn.

Basil.
Was soll das? Don Fernando's Waffen mir
Zu überreichen heischtet ihr Vergunst;
Warum erscheint ihr angethan damit,
Bewehrt, behelmt, als wären sie eu'r eigen?

Manuel.
Ein Haupt, Herr, aus dem Stamm Camastro braucht
So guten Stahl, wie dieser Helm, zum Schirme,
Sich vor das Angesicht Basils zu wagen.

Basil.
Viel Jahre liegen zwischen jetzt und damals.
Unangefochten ließ ich eure Mutter
Und eure Schwestern im Besitz des Lehns.
Das, denk' ich, hätt' euch Bürge sollen seyn,
Daß ihr nichts wagtet, vor Basil zu treten,
Und daß ihr in der Art nur fehlen konntet,
Wie ihr erscheint. — Wer sind die Ritter, die
Geschloßnen Helmes, wie zum Kampf, euch folgen?

Manuel.
Gesenkt Visier ist ihrer Heimath Sitte,
Fremd, wie die Helme, sind euch die Gesichter;
Doch, Freunde, zeigt sie eures Freundes Herrn!
(Es geschieht von den vorn stehenden Rittern auf der Stelle, mit ehrfurchtsvoller Neigung gegen den König. Die hintersten thun es langsamer, der Sicilianer gar nicht. Einige neben ihm stehende lassen bald darauf die Visiere wieder herab. Manuel spricht fort, sobald nur die vorn stehenden die Helme geöffnet haben.)
Es sind Hispanier, junge Waffenbrüder,
Mit mir von Tunis kommend, wo sie Zeugen
Der Dinge waren, die ihr hören werdet.

Basil.
Ist unter ihnen nicht der Calabres'
Orlando?

Manuel.
Nein.

Basil.
Saht ihr in Tunis ihn?

Manuel.
Ich glaubt' es, ihn zu sehn, doch war er's nicht,
Ich sah nur einen Zeugen seines Todes.

Basil.
Man will erkannt ihn haben an dem Wappen
In euerem Geleit.

Manuel.
Man hat geirrt.
Des Menschen Wappen ist sein Angesicht;
Schild, Waffen, Kleider sind unsichre Zeichen.
Die Wahrheit hat der Irrthum mich gelehrt,
Und Syrakus den gleichen Dienst zu leisten,
Erschien ich so bewehrt in seinen Mauern,
So selbst vor euch.

Basil.
Wer sagt' euch, daß Basil
In solcher Weisheit Unterricht bedurfte? —
Wie kamt ihr zu den Waffen?

Manuel.

Durch Verrath.

Basil.

Almansor hat sie durch das Schwert gewonnen;
Verrath an ihm, obwohl er unser Feind,
Kann würdig nicht dem Reich sie wiedergeben.

Manuel.

An ihm nicht, Herr, es war Verrath an euch.

Basil.

An mir? Wie das?

Manuel.

Ich werb' um eure Gunst;
Nur eures Hauses Freunde kommt sie zu,
Und daß ich's bin geworden, ich, der Sohn
Camastro's — soll ich davor nicht erröthen?
Soll euer Glaube meinem Wort begegnen,
So müsset ihr zuvor von mir vernehmen,
Wie heiß der Freund ist euer Feind gewesen.
Ich lag noch in der Wieg', als euer Zorn,
Nicht euer Recht, des Vaters mich beraubte.
Haß gegen euch hat mich gesäugt, die Furcht,
Die mütterliche, für des Einz'gen Leben,
Verbannte mich vom Boden der Geburt,
Und ob die Welt euch auch den Weisen nannte,
Den Vater seines Volkes, und die Mutter,
Die zärtlich liebende, der beiden Söhne;
Der Rache Durst wuchs mit mir auf, entzückt
Vernahm ich eures Erstgebornen Fall,
Und weil nach dem Gesetz, das ihr gebrochen,
Als eure Hand ihr der Sanperi reichtet,
Nun eure Krone meinem Stamm gebührte;
Verband ich mich, sie euch vom Haupt zu reißen,
Mit diesem Kern von Spaniens Tapferkeit,
Und wandte mich um Beistand an den Mohren.
Er bot ein Heer für meine Rechnung an.
Die Freunde zogen hin, den Räuberschwarm
Zu ernstem Ritterkrieg geschickt zu machen;
Indeß ich selbst mich nach Sicilien wagte,
Die meinem Haus befreundeten Baronen
Für meine Sache zu gewinnen, daß der Aufruhr
Gleichzeitig mit dem Angriff sich erhübe.
Das Volk empfand als Schmach den Mangel dieser
Geweihten Waffen. Nicht vergessen war
Die Sage, daß zu Don Enrico's Gunsten
Ihr einst des Erbrechts Ordnung ändern wollen.
Wahr oder nicht; sie reichte hin, den Schein
Auf euch zu werfen, daß ihr Don Fernando
Geflissentlich dem sichern Tod geweiht;
Und wer von Tunis kam mit diesem Schmuck,
Der konnt' auf Glauben rechnen, wenn er Dinge,
Die jenen Schein bekräftigten, erzählte.
Ja selbst der Aberglaube, der den Sieg
Gebunden wähnt an ein geweihtes Schwert,
Ward wankend, wenn Camastro dieses führte.
Darum begab ich selbst mich hin, die Waffen,
Dem König, wie dem Vater, gleich gefährlich,
Von der Tuneser Häuptling zu erlangen.

Basil.

Satanisches Gespinnst! Doch, die Verleumdung
Des Vaters wär' so leicht euch nicht geworden;
Sicilien weiß, wie ich Fernando liebte.

Manuel.

Fernando selbst, Herr, wär' vom Tod erstanden,
Bei'm Volk euch des Verrathes anzuklagen.

Basil.

Wie? —

Manuel.

Kennet ihr die Art, wie er gefallen?

Basil.

Ihr wißt darum? Laßt jeden Umstand — jeden,
Den kleinsten mich von seinem Tod vernehmen.

Manuel.

Sein Tod, Herr, klang in des Tunesers Munde
So seltsam, daß, Sicilien zu verwirren,
Die Lüge sich d'raus machen ließ, er lebe.

Basil.

Wie sagt ihr? Lebe?

Enrico (mit sichtbarer Unruhe).

Don Fernando?

Manuel.

Ja.
Nichts leichter glaubt das Volk, als Wunderdinge.
Ließ ich die Möglichkeit, daß er noch lebe,
Durch die Verbundnen als Gerücht verbreiten;
Erschien ich selbst — ich, oder einer der
Hispanier hier — mit diesen Königswaffen
In den entfernten Flecken, wo man noch
Das Angesicht Fernando's nie gesehn;
Und ließ ich dort durch des Betrugs Genossen
Den Kommenden Infant Siciliens grüßen:
So ward die Lüge stark durch Augenzeugen,
Die darauf starben, daß sie ihn gesehn,
Und sein Geschick aus seinem Mund vernommen.
So wär' er in dem Wahn des Volks erstanden,
Ein mitleidswerther Sohn, vom eignen Vater
Verrathen an des Bruders Herrschbegier,
Vom Tod auf wunderbare Weis' errettet,
Vom schlauen Hof als falscher Prinz verfolgt;
Und Herzog Manuel hätt' als sein Beschützer
In der Verwirrung sich des Throns bemächtigt;
Des Throns, der ihm gebührte, wenn sich fand,
Daß Don Fernando wirklich nicht mehr lebte.
So war mein Plan, so des Tunesers Rath,
Als er die Waffen zum Geschenk mir machte.
So, denkt er, daß sich's hier begeben wird,
Und was ihr heut des Todten Nachgestalt
Selbst in der Hauptstadt saht bewirken, zeiget,
Daß leicht sich alles so begeben konnte.

Basil.

In jugendlicher Einbildung allein.

Manuel.

Wie, Herr? Könnt' es nicht jetzt noch sich begeben?
Halb Syrakus umringet den Palast,
Vor Unerhörtem glüht es zu erstaunen,
Unglaubliches brennt Jeder zu erzählen.
Bewaffnet zwischen euch und euren Wachen
Steht, mir gehorchend, diese kühne Schar —

Enrico (nach dem Schwert greifend).

Ha! was wird das?

Manuel.

Nichts, Prinz, als eine Lehre
Für Könige, die mit dem Richtschwert sich
Bahn brechen durch die Wacht der Grundgesetze.

(Zum Könige sich wendend.)

Wie einst eu'r Gegner noch verlorner Schlacht,
So seyd ihr vor der Schlacht in meinen Händen,
Und für den Vater, den ihr mir erschlugt,
Eh den Verlust ich noch empfinden konnte,
Könnt' ich den Sohn euch lassen sterben sehn
Auf dieser Stelle, dann ihm nach euch senden,
Und mich dem Volk Fernando's Rächer nennen:
Fernando's, den ich aus der Sklaverei
Wo ihr ihn schmachten lassen, schlau befreit;
Doch der, erschöpft von niedrer Arbeit Strenge,
An Krankheit vor der Abfahrt noch gestorben,
Und seinen Thron als Erbschaft mir gelassen.
So könnte sich den Quell für ihren Durst
An euern Leibern meine Feindschaft öffnen,
Und des vergoßnen Blutes Flecke, die
Schwarz werden an der Luft der Zeit, bedecken
Und überstrahlen mit des Purpurs Pracht.

(Mit einem flücht'gen Blick auf den Sicilianer, und mit erhobener Stimme.)

Statt dessen, weil ein Feind sich mir vertraut,
Und Freundschaft mir in solchem Reiz gezeigt,
Daß ich fortan der Feindschaft Feind nur seyn,
Und nichts auf Erden hassen mag, als Haß —
Leg' ich den Schild, den Helm, das Schwert und mich,
Für Ungescheh'nes selbst Vergebung flehend,
Als meinem Herrn und König euch zu Füßen.

(Er legt mit diesen Worten die Waffen auf den Boden, und läßt sich auf ein Knie nieder, des Königs Antwort erwartend.)

Enrico (nah zu ihm tretend).

Nicht ihr, der Geist Fernando's thut's durch euch.
Er sieht von oben, daß Enrico ihn
Hat überwunden, und er streckt die Waffen.

(Der Sicilianer nähert sich dem Vorgrunde, und scheint Enrico mit steigender Aufmerksamkeit zu beobachten.)

Manuel
(verwundert, doch ohne die Stellung zu verändern).

Wie, Hoheit?

Basil.

Lasset das! — Steht auf, Don Manuel!

(Auf einen winkenden Blick des Königs hebt Leontio die Waffen auf.)

Ohn' Ursach nicht verwirret ihr den Geist
Mit Reden, die, weil sie die Brust beklemmen,
Der Leerheit einen Schein von Inhalt leihen.
Ihr malet euch als Feind mir so gefährlich,
Damit der Preis von eurer Freundschaft steige;
Doch in des nützlichen Geschäftes Eifer
Habt ihr den Kreis des Möglichen verlassen.
Daß ich den Sohn, die Hälfte meines Lebens,
Verrätherisch dem sichern Tod geweiht,
Hätt' allenfalls das niedre Volk geglaubt
In den entfernten Flecken meines Reichs.
Doch Syrakus, das ihn begraben sah,
Bereden, daß er sey dem Tod entgangen,
Um aus der Sklaverei befreit von euch
Zu werden, und zum zweiten Mal zu sterben,
Damit ihr seines Thrones Erbe würdet —
Versucht es, Herzog, sinnt ein Mährchen aus,
Das mehr als Spott euch hier zum Lohne bringt;
Dann will ich, da's euch nun am Schwerte fehlt,
Mich vor dem gift'gen Dolch der Zunge fürchten,
Und meine Gunst soll klug um eure werben.

Manuel.

Es gelte, Herr! Sein Haupt verlor mein Vater
An euren Zorn; ich setze meines ein
Um eure Gunst, die ihr zur Wette bietet,
Und schwerer noch, als ihr, will ich sie stellen.
Nicht Syrakus, euch selbst will ich verwirren,
Ihr und Enrico sollt die Mähr, aus wahr
Und falsch gewoben, um im Wichtigsten
Euch im voraus als falsch von mir verkündigt —
Ihr sollt sie hören, und bekennen müssen,
Daß Lüg' und Wahrheit ihr nicht wißt zu scheiden.

Basil.

Wohlan! Ich bin begierig.

Benvolio (hastig, mit Unruhe).

Herr, vergönnt
Entfernung dem Infanten.

Enrico.

Wie?

Basil.

Warum?

Benvolio.

Ich fürchte, daß — als Arzt wag' ich zu rathen,
Des Prinzen kaum genes'ne Phantasie
Nicht durch Erdichtungen —

Enrico.

O nicht doch! nicht doch!
Ich will sie hören.

Manuel.

Ihr thut wohl daran.
Wer das Gemüth zu Leid und Freude sich
Durch Dichtung läßt bewegen, der gewinnt
An Kräften für Begegnisse des Lebens,
Und hält so Freud' als Schrecken leichter aus,
Weil ihn das Spiel der Phantasie d'rin übte.
Der Tod des Bruders, hört' ich, warf euch nieder
In eine Krankheit, die dem Irrsinn glich.
Ihr liebtet ihn, ausschweifend, sagt man; ihr
War't durch Gefahr nicht auf den Schreck bereitet,
Ihr hattet ihn nicht todt gedacht, bevor
Ihr todt ihn saht: darum erlagt ihr. Setzt
Nun umgekehrt den Fall, er wär' lebendig
Statt meiner heut' entgegen euch getreten;
Fragt euren Arzt, ob Schreck der Freude nicht
Derselben Wirkung fähig wär' gewesen.

Enrico (mit Beklommenheit).

Undenkbar!

Manuel.

Meint ihr? Waret ihr statt meiner
In Tunis, Prinz; so wurd' undenkbar wahr:
Ihr hättet lebend ihn, wie ich, gesehen.

Enrico (bestürzt).

Wie?

Basil.

Herzog! ihr —

Enrico (schnell gefaßt).

Er lügt. Laßt ihn gewähren!

Manuel.

Er fiel nicht im Gefecht; er ward gefangen.
Als bei Tomiso seine schwache Schar
Gespalten ward vom Keil des Mohren, drängte
Die Uebermacht ihn nach der rechten Seite,
Wo Wald die Ufer des Dorillo deckt.
Almansor, der ihn dort nicht glaubte, ließ
Nur einen Haufen, wenig stärker, als
Der seinige, ihm folgen. Auf den Tod
Focht seine Schar. Er und Orlando hieben,
Die Letzten selbst, die letzten Feinde nieder,
Und sahn sich Sieger in der Mohren Rücken,
Den Weg zu euch durch ihren Schwarm gesperrt,
Der gen Biscari und gen Chiaramonte
Die Reste des gesprengten Heers verfolgte.
Der Rosse ledig, eilten sie zum Wald,
Um über den Dorillo zu entkommen.
Ein Fischerkahn, zu leck, sie selbst zu tragen,
Nahm ihre Waffen, ihre Kleider auf,
Und mit ihm, neben ihm, versuchten sie
Das sichre Jenseits schwimmend zu erreichen.
Umsonst! Stets abwärts wurden sie gezogen.
Schon sahen sie das Meer, des Feindes Segel!
Der Wald ging aus, sie mußten diesseits landen;
Und kaum gelang's, so sah'n sie deutlich, daß
Der Mohren Wacht am Meere sie gewahrte.
Gewiß war die Gefangenschaft. Fernando
War außer sich. »Sicilien,« rief er, »fordert
Almansor, und Sicilien giebt Basil
Für meine Freiheit! Laß den Tod mich wählen,
Daß ich die Ursach solcher Schmach nicht heiße!«

Basil.

Wahr! Wahr, bei Gott! Das ist nicht Lüge, Herzog!
Ihr müßtet er seyn, hättet ihr's ersonnen.
Ich seh' ihn greifen nach dem Schwert! Er ist
Für mich gestorben!

Manuel.
Nein. Der Calabres'
Verhindert' ihn. Er rieth zur List. Der Feind
War durch den Wechsel der Person zu täuschen,
Und so vielleicht die wahre des Infanten,
Statt der verfälschten, leichten Kaufs zu lösen,
Die Nackten, schnell die Blöße deckend, tauschen
Die Kleider —

Basil und Enrico (zugleich, heftig ergriffen).
Ha!

Benvolio und Leontio
(bezeichnen den Eindruck der Ueberraschung durch Miene und Gebärde. Kurze Stille).

Manuel.
Indessen naht behutsam
Die Strandwacht sich. Orlando, schneller fertig,
Deckt schon das Haupt mit Don Fernando's Helm,
Der spiegelnd in des Feindes Augen blitzt;
Da schwirrt ein Pfeil, von Feigheit abgesandt,
Und tödtlich in den Hals getroffen, stürzt
Der Calabres' zu des Infanten Füßen.
Er stirbt in seinem Arm; die Leich' und er
Sind ohne Schwertstreich der Tuneser Beute.

Enrico.
Es ist! Er lebt! Mensch! redet Wahrheit! Lebt er?

Manuel (mit prüfendem, zweifelnden Blicke).
Er lebte, Prinz, als euch sein Tod erschreckte;
Seyd, wenn sein Tod kommt, eures Geistes Meister.

Basil (mit gepreßter Stimme).
Lügt weiter — weiter!

Manuel.
In dem Augenblick'
Erschallt der Ruf: »Zu Schiff'!« Almansor, der
Auf euch gestoßen, eilt dem Meere zu.
Er kommt vorbei, erkennt die Königswaffen,
Befiehlt, das Haupt dem Leichnam abzuhau'n,
Daß als Trophä' es auf dem Maste prange,
Und in den blut'gen Kleidern euch den Leib
Am Platze, wo er fiel, zurückzulassen.
Fernando, unerkannt, wird als Gefangner
An Bord gebracht; vom Hauptschiff der Tuneser
Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer,
Und fühlt den Schmerz, womit sein Tod euch trifft,
Ein Lebender, im eignen Busen wühlen.

Basil.
Und schweigt? Entdeckt sich nicht? — Falsch!
Schlecht erdacht!
Jetzt hätt' er sich entdeckt.

Manuel.
Was konnt' es frommen
In diesem Augenblick? Vergebens war,
Gab er sich kund, der Calabres' gefallen;
Er mußte schweigen, leichter frei zu werden.
Und doch vermocht' er's nicht; er war verrathen,
Traf sein Bekenntniß nicht ein taubes Ohr.

Basil.
Wie meint ihr?

Manuel.
Vor Almansor mußt' er kommen.
Er ward befragt, ob niemand außer ihm
Bei'm Prinzen war, als ihn der Pfeil durchbohrte.
Als er's bejaht, gebeut der Mohr, die Wache,
Die ihn gefangen hatte, hinzurichten.
Der Blutbefehl bestürzt ihn; nach dem Grunde
Wagt er zu forschen, und der Mohr erwiedert:
»Wart ihr nur zwei, so hat der Schuß, der Einem
Den Tod gab, Tod verdient. Die Feigen konnten,
Wie dich, mir lebend den Infanten bringen,
Und mit dem Reich, aus dem sein Stamm den meinen
Vertrieben hat, mußt' ihn der Vater lösen.«
Mit Eifer spricht er gegen den Beschluß.
Umsonst! Man bringt die Opfer schon gebunden.
Da überwältigt ihn das Mitleid. »Laß
Sie leben!« ruft er, »ich bin der Infant —«

Basil (einfallend).
Ha, Manuel! Lügner! da ist Wahrheit wieder!
Das ist sein Herz! Ihr seyd ein Meister! Hier
Hätt' er die Wahrheit nicht verhehlen können.

Manuel.
Almansor nicht erkannte sie dafür;
Denn wie dem Ritter des Infanten Kleider,
So mangelt' ihr der Glaublichkeit Gewand.
»Gutmüth'ger Thor!« sprach der Tuneser, winkte,
Die Häupter fielen, und die Wahrheit schlich,
Da sie der Tugend nicht mehr dienen konnte,
Still in der Klugheit Obhut sich zurück.
Geahnet hatte Don Fernando, was
Der Mohr für seine Freiheit fordern würde;
Jetzt wußt' er es aus seinem eignen Munde,
Und fest ward der Entschluß, die Sklavenkette
Zu tragen als Orlando, bis ein günstig
Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.

Basil.
Undenkbar! nicht dem trägen Ungefähr
Konnt' er mein Herz zur Heilung überlassen.
Sein Weib, den Bruder nicht. — falsch! nicht
zu glauben!

Manuel.
Doch glaubtet ihr vorhin, daß am Dorillo
Er Willens war, aus gleichem Grunde, sich
Dem Tod zu weihn?

Basil.
Dort droht' ihm Schmach, dort konnte
Dem innern Blick des Vaters Schmerz entgehn;
Hier nicht. Ihr widersprecht euch. Sagtet ihr
Nicht selbst, daß er im Schiff' ihn mit empfunden?
Was konnt' ihn jetzt Almansors Ford'rung kümmern,
Die ihr ihn ließt vergessen um die Mohren?

Manuel.
Dort sprach im Drang des Augenblicks der
Mensch;
Hier, wo die Ueberlegung Raum gewonnen —
Hier schwieg der Christ. Der Portugies'
Fernando
Starb Hungers lieber, eh' er dulden mochte,
Daß eine Stadt, wo man das Kreuz verehrte,
Der Bruder einem Heiden übergäbe.
Denkt ihr geringer von dem Sicilianer
Fernando? Hätt' es dieser tragen können,
Daß Vaterliebe seine Freiheit mit
Dem Sturz des Glaubens in Sicilien kaufte?

Basil.
Nein, wahrlich nein! — Und doch hätt' ich's
gethan —
Hätt' es gemußt! Sein Leben in der Hand
Almansors hielt das Schwert mir in der Scheide.
Ihr seyd unanfechtbar. Fahrt fort! Beschreibet
Das Elend mir, das er als Sklav erduldet.
Laßt auf dem Markt ihn schnöd' verhandelt werden,
Laßt unterm Peitschenschwung des Treibers ihn
Den Pflug ziehn durch die Felder seines Herrn;
Je härter nun, je lieber werd' ich's hören:
Denn weil erdichtet ist, was ihr erzählt,
Und nichts dran wahr, als er, wie ich ihn kannte;
So wird sein Leiden meinem Leid Genuß.
Ich seh' ihn wieder handeln, wieder leben;
Von seiner Tugend ein begeistert Lied
Wähn' ich zu hören; ihn, der ewig schied,
Muß so das Grab zurück dem Geiste geben.

Manuel (bei Seite).
Es führt zum Zweck. (Laut.) Wol hart war
sein Geschick;

Doch das nicht litt' er, was ihr eben nanntet.
Der Ritter, der im Schiff mit so viel Feuer
Gesprochen hatte für die Mohren, die
Ihn zum Gefangenen gemacht, erregte
Des Heiden Neugier. Er behielt ihn selbst
Als Sklaven für den leichten Dienst der Gärten;
Dort sucht' er oft ihn bei der Arbeit auf.
Wer konnt' ihn sehn, ihn hören, und nicht lieben?
Almansors Neigung stieg zu solcher Höhe,
Daß er empfindlich wurde, wenn der Sklav
Ein Sehnen nach der Heimath blicken ließ.
Gezwungen sah er sich, von Tag zu Tag
Die Bitt' um seine Freiheit zu verschieben.
In dieser Zeit kam ich nach Tunis.

Enrico.

Ah!
Ihr naht dem Ziel. Nun wird er frei durch euch,
Nun macht ihr euch zum Helden des Gedichts.
Matt, Herzog, matt! Das Volk will Wunder; die
Befreiung mußtet ihr euch schwerer machen.

Manuel.

Dünkt das euch leicht, was schwer zu wollen ist?
Vergesset ihr den Zweck, um den ich kam?
Ich kannte den Infanten nicht. Orlando
Nannt' ihn Almansor mir. Als unzufrieden
Mit diesem Hof, beschrieb er mir den Ritter,
Der klug sich also gegen ihn gestellt,
Daß sein Geheimniß sich'rer sey. Mit ihm
Hieß mich der Mohr von den Entwürfen sprechen,
Die ich gemacht zu eures Hauses Fall.
Es galt vor allen, ein wahrscheinlich Mährchen
Von des Infanten Leben zu ersinnen,
Das, wenn's genützt, leicht Lügen wär' zu strafen.
Wer taugte dazu besser, als der Ritter,
Der bei der Leiche war gefangen worden?
Allein mit ihm in unbelauschter Grotte
Forscht' ich ihn aus, entdeckt' ihm mein Begehren.
Er schien verwundert über mein Vertrau'n.
Ich gab ihm zu bedenken, daß er Sklav
Des mir verbündeten Almansor sey,
Bestimmt, so lang' in Tunis zu verharren,
Bis in Sicilien mir der Plan gelungen,
Den seine Lüge sollte fördern helfen.
Nachdenkend schwieg er lang'; dann rief er aus:
»Vernehmt die Mähr, Herr Herzog!« — Er erzählte.
Es war dieselbe Mähr, die ihr gehört,
Nur feuriger erzählt. Die Wahrheit machte
Lebendig, was er mir für Dichtung gab.
Ich sah Fernando handeln, leiden, leben;
Bewund'rung, Liebe füllte meine Brust.
So tief ergriff er mein Gemüth, daß Thränen
Dem Aug' entquollen. Der Erzähler, der
Nicht leben konnte, nicht Orlando seyn,
Wenn er nicht log, war über der Erzählung
Vergessen, schien ein Dritter mir, ich frug:
»Wo ist er? wo? Laß mich ihn sehn, ihn sprechen!
Frei muß er werden, glücklich, König einst,
Er muß mich Freund, er muß mich Bruder nennen!«
Lang' sah er feuchten Blicks mich an: »Camastro!
Feind meines Vaters!« rief er, »deinen Thränen
Vertrau' ich mich. Ich bin der Sohn Basils;
Nimm Rach' an ihm, der dir den Vater nahm,
Gieb ihm den Sohn, den todtgeglaubten, wieder!«

Basil (in großer Bewegung).

Hört auf! Kein Wort mehr!

Manuel.

Herr, was ist euch?

Basil.

Rache?
Nimm Rach' an ihm?

Manuel.

So waren seine Worte.

Basil (sich abwendend).

Der Sinn der Hölle schläft darin. — Sie wär'
Dämonisch, diese Rache! Qual, Entzücken,
So gleich, so eins in Einer — Einer Vorstellung — !

Enrico (mit starrem Blick und gepreßten Odem).

Sie spaltet mir die Brust! Sie treibt, ein Keil,
Die Fugen der Gedanken auseinander. —
(Heftig.)
Zu Ende, Herzog! Wahrheit! Seinen Tod
Berichtet — Tod!

Manuel (vor sich).

Das Ziel entflieht, er ist
Nicht stark genug, die Wahrheit auszuhalten.
(Rasch gegen seine Begleiter gewandt.)
Entfernt euch, Ritter!
(Es geschieht. Der Sicilianer scheint bleiben, und die ihm nächststehenden zurückhalten zu wollen. Manuel bemerkt es.)
Alle — alle!
(Auch diese gehen; doch während das Gespräch im Vorgrunde fortgesetzt wird, wendet sich der Sicilianer, immer noch geschloßnen Helms, wieder um, und bleibt unter dem Eingange stehen; neben ihm zwei Ritter mit offnem Helm, jeder hat eine Hand von ihm gefaßt, sie scheinen ihm leise zuzureden, daß er sich entfernen möge. Manuel, mit Enrico im Gespräch, bemerkt seine Rückkehr nicht.)

Enrico
(ungeduldig, ohne den Abgang der Ritter abzuwarten.)

Laßt! —
Laßt gehen, bleiben, wie sie wollen! Redet!
Er hat gelebt — er hat! Den Tod erzählt!

Manuel
(anfangs unruhig und mit Verwirrung).

That ich's nicht schon? — Der Feind, der mir vertraute —
Der Feind, Prinz, starb in meinem Arm,
Im Arm des Freundes, den er sich gewonnen.
Almansor, den die klug erdachte Mähr
Ergötzte, machte den Erfinder mir,
Gleich jenen Waffen, zum Geschenk. »Er könne
Die Mähr am besten wieder Lügen strafen,
Nachdem sie in Sicilien mir genützt« —
Das war die Ursach des Geschenks. Das Schiff
War segelfertig schon; da überfiel
Den Prinzen eine Krankheit —

Enrico (dringend).

Und er starb?

Manuel.

So sagt' ich. Er —

Enrico.

Es ist genug! Nichts weiter!
(Die Hand auf der Stirn.)
Mein Kopf ist wüst.

Manuel (mit Theilnahme).

Eu'r Arzt sprach Wahrheit, Prinz.
Ihr war't erschüttert; eure Phantasie
Ist allzu reizbar noch. Vergesset nicht,
Daß es ein Mährchen war, was ihr vernommen.
Es galt die Wette, Lüg' und Wahrheit so
Zu mischen, daß ihr sie nicht könntet scheiden.
Bei euch gewann ich.

Basil
(der bis jetzt in sich selbst versunken stand).

Auch bei mir! Ihr habt

Auch mich verwirrt, erschüttert. Wahrlich, ihr
Habt seinen Fall, wie ihn Sicilien glaubte,
So zweifelhaft gemacht durch eure Lüge,
Daß ich nun fordern muß von euch, die Wahrheit,
Als ob ihr stündet vor Gericht, zu künden.

Manuel
(leiser, mit Besorgniß um Enrico).

Ich will's; es wird geleg'ne Zeit sich finden.

Basil.

Nein, dringend ist's; der Fall will Sonnenklarheit.
Ihr logt, der Feind hab' euch vertraut; das soll
Wahr werden: ich will euch vertrau'n. Der Groll,
Den ihr mir hegt, wird so am schnellsten weichen.
Es gilt, in Rom Beweis zu überreichen,
In Form des Rechts, von seinem Tod.

Manuel (erstaunt).

In Rom?

Basil.

Fernando's Witwe, Fürstin von Savelli,
Und der Infant Enrico sind bestimmt —
Bestimmt durch ihre Herzen, Syrakus
Und Albalonga nochmals zu vermählen.

Manuel
(heftig zusammenfahrend).

Ha!

Der Sicilianer (laut).

Wie?

Enrico.

Wer sprach?

Manuel (erblickt den Ritter).

Allmächt'ger Gott!

Der Sicilianer
(mit den Rittern ringend, die ihn halten wollen).

Weg! Laßt mich! (Mit dem Schrei des Schmerzes.) Leonore!

Basil.

Spricht das Grab?

Manuel (vor sich).

Vergeblich — alles! (Zu Enrico eilend.) Faßt euch,
Prinz! Eu'r Bruder —
Furchtbarer Augenblick! — eu'r Bruder lebt,
Er ist euch nah!

Fernando
(der sich losgemacht und den Helm rückwärts vom Haupt gestoßen).

Da! da — da! Aug' in Auge!

Enrico, Basil, Benvolio und Leontio
(gleichzeitig).

Fernando!

Fernando (kaum des Odems mächtig).

Schlange!

Basil (zurückwankend).

Gott! was that ich?

Enrico.

Lebend?
Leb' ich? ich — ich? (er stürzt an seinen Hals.)
Mein Bruder!

Fernando (entreißt sich der Umarmung).

Weg, Verführer!
War das der Schmerz um mich? War das der Irrsinn,
Den schonend wir zur Wahrheit führen wollten?
Erhalte mir das Licht im Haupt, Natur!
Laß mich den Rasenden nur schuldig finden!
(Zu Basil gewandt).
Durch ihre Herzen, sagtet ihr?

Basil (sinkt zitternd in seinen Arm).

Fernando!

Fernando.

Auch ihr Herz, Vater? — Vater! —
(Im höchsten Schmerz.)
O Lenore!

Enrico (vor sich niederstarrend).

Wer bin ich? Licht — Licht! Licht! — O meine Sinne!

Benvolio (vor sich).

Er ist verloren; fort zu ihr!
(Er eilt nach der rechten Seite.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Albana.

Albana
(noch außerhalb).

Fernando!

Benvolio.

Zu spät!

Albana (im Auftreten).

Wo? Wo? Ich hörte seine Stimme —
Mein Name war's! »Er lebt!« tönt's im Palast.

Fernando (ihr entgegen).

Eleonore!

Albana
(sinkt erschöpft in seine Arme).

Mein Fernando! — Tödte —
O! wenn du lebst, so tödte mich!

Fernando (sie an sich pressend).

Mein Weib!

Enrico
(der starr auf die Gruppe blickte, fährt erwachend zusammen).

Wie? Sein? Sein Weib?

Basil (zu sich selbst).

Ein Weib! — O! meine Söhne!

Enrico.

Wer? Söhne? Löwen — Löwen, alter Leu!
Nur Menschen nennt man Söhne — Hier ist nichts
Von Menschheit mehr — zertrümmert ihre Schranke —
Frei die Natur von jedem Band! Es giebt
Hier Söhne, Brüder, Weiber nicht — ich liebe!
Leib, Glieder, Sehnen fühl' ich! — Weg von ihr!
Mein oder dein! Das Schwert — Blut! Blut entscheide!
(Fernando läßt Albana aus den Armen, und betrachtet Enrico, der das Schwert gezogen hat, mit dem Ausdruck des Zweifels über seinen Zustand.)

Basil.

Er ras't, entwaffnet ihn!
(Manuel und die Ritter nahen dem Prinzen, der das Schwert gegen sie schwingt.)

Enrico.

Versuchts! — Habt keine Furcht!
Ich rase nicht, ich sehe hell, wie ihr —
Sie seh' ich, ihn! Ich fühl's: er oder ich!
Zum Kampf gebt Raum! Kampf will ich, Kampf! nicht Mord.

Basil.

Entwaffnet ihn! Sey's mit gezognen Schwertern!

Enrico.

Ha! Schwerter? Meine Zunge fesselt sie.
Seyd ihr nur Vater? Seyd ihr König nicht?
Sind die nicht Ritter? — Schlange hat er mich —
Verführer mich gescholten; vor dem Herzog,
Vor diesen Fremden hat er mich entehrt,
Hat sie entehrt, die mir sein Tod verlobte.
Schimpf dem Infanten! Schmach Siciliens Krone!
Die Welt geb' ihr den Namen: Sklavenmütze,
Wenn nicht der Sklav im Herzen Ritter blieb,
Und nicht den Muth, mit Blut zu sühnen, wahrte.

Basil (ohne Fassung).

Allmächt'ger Gott!

Fernando
(der ihn scharf prüfend angesehen, zieht).
Gebt Raum! Er ist bei Sinnen.
Albana.
Fernando!
Fernando.
Weg! Es gilt Siciliens Ehre!
Ich war ihr Sklav, als ich Almansor diente;
Gott richte zwischen mir und ihm!
Albana (bittend).
Enrico!
Enrico! Bruder! Held im Kampf der Liebe!
Freund der Geliebten —
Enrico (tief ergriffen).
O, Albana!
(Das Schwert entfällt ihm in Albana's Rechte, er sinkt auf ein Knie vor ihr nieder, und drückt ihre linke Hand an die Stirn.)
Albana.
Weine,
Unglücklicher! Mit Thränen, nicht mit Blut,
Wasch' ab den Flecken meiner Ehre! Zeige,
Daß du verdientest, was ich gab. Versöhne
Mit ihrem Gatten seines Bruders Braut.
Fernando.
Lenore! Göttergleiches Weib! Er ist
Entschuldiget, er liebte dich! den Himmel!
(Abgewandt.)
O, muß ich leben, so ihn zu vernichten?
Basil (vor sich).
Jetzt sind sie nah' — jetzt erst — des Fluches Geister,
Und zeigen höhnend mir den Schlangenknoten. —
Kein Ausweg — keiner sonst, als der verschmähte:
Ein Kampf des Lajus mit den Göttern!
(Gegen den Haupteingang rufend.)
Wache!
In meine Hand, Infantin, gebt sein Schwert.
(Er nimmt es Albana ohne Zwang aus der Hand. Trabanten treten ein.)
Er schwang es frevelnd vor der Majestät,
Auf seines Bruders Haupt: er harr' in seinen
Gemächern, streng bewacht, des Richterspruches!
Fernando (bestürzt).
Mein Vater!
Basil.
Auch der seinige.
Fernando (zu seinen Füßen).
Ich theile
Die Schuld; ich zog vor euch das Schwert, wie er,
Zückt' es im Zorn auf ihn, wie er auf mich.
Basil (schmerzlich bewegt).
O, sey gewiß, du theilst auch seine Strafe!

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Der vorige Saal. Nacht. Helldunkle Ampelbeleuchtung. Basil und Onophrius zur Seite auftretend. Bald darauf Don Manuel.

Basil
(einen verschlossenen Brief in der Hand).
Nichts will ich hören, nichts! Kein Wort dagegen!
Noch diese Nacht an Bord! Des Tages Auge
Darf auf Sicilien sie vereint nicht finden.
Don Manuels harr' ich, sein bedarf ich; That,
Nicht Rath ist nöthig. — Ah, da ist er!

Manuel (sich verbeugend).
Herr —
Basil.
Enrico, dessen Unbill ihr gesehen,
Ist aus dem Reich auf Lebenszeit verwiesen.
Euch, Herzog, als ein Zeichen meiner Gunst,
So wohlverdient! vertrau' ich das Geschwader.
Führt ihn gen Norweg, seines Stammes Wiege;
Dem König, meinem Vetter, dieses Schreiben.
Manuel.
Herr, ihr gebietet, was ich gern vollziehe;
Doch diese Eil' — ich fürchte —
Basil.
Was?
Manuel.
Der Prinz
Ist kaum genesen —
Basil.
Mit ihm reis't der Arzt,
Ihn geheilt mit allzugroßer Eile;
Er hat sich selbst bereit dazu erklärt,
Und was die schnelle Kur hat schlimm gemacht,
Das kann nur schnelle Einschiffung verbessern.
Verkündet Beiden meinen Willen.
(Manuel geht ab. Kurze Stille. Basil thut unruhig einige Schritte durch den Saal.)
Ihr
Seyd andern Sinnes, wollet Klag' und Ausflucht,
Und feierlich Gericht, ihn zu verbannen;
Ist's nicht so, Kardinal?
Onophrius.
Nicht allerdings.
Die Herzen, nicht die Rechte, sind im Streite,
Und, wie mich dünkt, viel minder miteinander,
Als jegliches mit sich. Und weil hiernächst
Bekannt ist, daß ihr Don Enrico liebet
Wie euer Auge, folglich anzunehmen,
Daß die Verbannung leid euch thut; so seyd
Ihr jeglicher unbilligen Vermuthung
Zornmüth'gen Spruches und dergleichen ledig.
Da endlich auch Entfernung und Zerstreuung,
Sammt Zeitverlauf, empfehlungswerthe Mittel
Im Fall verirrter Neigungen; so dürfte
Was ihr verfügt habt, an sich selbst betrachtet,
So weis' als recht seyn. Gleichwohl — ob es gleich
Sonst meine Art nicht ist, den Ahnungen
Und Mahnungen des fühlenden Gemüths,
Das sonder Denkkraft ist, viel Raum zu geben,
So dünkt mich doch, daß eurer Weisheit Schluß,
Mit minder Hast vollzogen, weiser wäre.
Basil.
Hast nennt ihr es? Ist nicht der Mord auch hastig?
Der Brudermord? Die blut'ge Erstgeburt
Der Menschheit aus des Satanas Umarmung,
Der alte Dämon des Normannenstammes,
Vom Fluch aus tausendjähr'gem Schlaf geweckt?
Kann ich zu hastig seyn, ihn abzuwehren?
Onophrius.
Fluch? — Ich entsinne mich: Camastro's Fluch. —
Volksmeinung legt den Flüchen Sterbender
Gar wundersame Kraft bei; doch der Glaube,
Den wir bekennen, Majestät, verkündigt,
Daß Fluch, selbst der gereizte, wohlverdiente,
Der Macht der Tugend weicht und des Gebetes. —
Und habt ihr in dem Glauben nicht gehandelt,
Als ihr die Söhn' erzogt zur Bruderliebe?
Basil.
Weh, daß ich's that! Die schwärmerische Glut
Enrico's für den Bruder, angefacht
Von mir, gebar das Unheil; 's ist mein Werk,
Mein eignes, das mich und sich selbst zerstöret.

Onophrius.
Vertrauet eurem Werk. Des Zufalls Spiel,
Auch Blendwerk wol dämonischer Versuchung,
Das halberfüllt euch die Verwünschung zeigte,
Liegt nichtig vor den Augen. Laßt gewähren!
Laßt sie sich fassen, die entzweiten Brüder,
Und gönnt drei edlen Herzen Frist und Freiheit,
Die Göttlichkeit der menschlichen Vernunft,
Die Macht der Pflicht, der Tugend Kraft zu zeigen.

Basil.
O! daß ich dürfte! Daß die Hölle nicht
Die Kraft des Einen schon gebrochen hätte!
Enrico war wahnwitzig, Kardinal.

Onophrius.
Doch also? doch?

Basil.
War's um des Bruders Weib.

Onophrius.
Und ist's nicht noch? nicht zwiefach nun?

Basil.
Er weiß
Geliebt sich von der Albaneserin.
Dieß Wissen, dessen Mangel ihn verwirrte,
Gab wieder, und erhält ihm das Bewußtseyn.
Straft es die Fürstin Lügen, wie sie muß,
Und wie sie wird, bei ihres Herzens Stärke;
Wird gleiche Ursach nicht die gleiche Wirkung,
Nicht neuer Wahnwitz blut'ge That gebären?

Onophrius.
Gefahr — Gefahr in alle Wege; doch Gefahr —
Gefahr soll Muth gebären, Herr, nicht Furcht,
Immaßen Furcht auf Wegen der Gefahr
Ein trunkner Schiffer ist am Steuerruder,
Wie solches kurz Virgilius ausgedrückt:
Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.
Zum Muthe rath' ich, zum Vertrau'n, zum Glauben.
Und ob er trög', ob der Enthauptete
Noch euer Feind wär' in der andern Welt,
Und in der Faust des Schicksals Richtschwert führte:
Nur um so mehr wär' Muth an seinem Platz,
Der Muth, um Dort das Hier gering zu achten,
Und stärker'm Feind freiwillig sich zu fügen.

Basil.
Wem? Stärker'm Feind? Ha! macht der Tod so stark,
So muß das Leben mit dem Tod sich waffnen,
Dem todten Feinde tapfer Stand zu halten!
Fluch gegen Fluch! Zum Abgrund nachgeschleudert
Dem Mörder Blanca's! Auf sein Haupt die Schmach,
Selbst in und mit der Hölle nicht zu siegen!
Unthat begehrt sie für des Zorns Verirrung;
Die sie begehrt, die klar der Fluch bezeichnet,
Die mindestens — nicht diese soll sie haben!
Kein Sohn Basil's, mit Bruderblut befleckt,
Soll ihre Beute seyn! Eh' soll der Vater
Sich selbst für ihn dem ew'gen Tode weihen!

Onophrius.
Herr —! Welch ein Wort!

Basil.
Es macht euch beben? Denket
An König Lajus!

Onophrius (abgewandt).
Faß' ich seine Rede?

Basil.
Auf seinem Hause lag ein Fluch des Zeus,
Und er gebot, sein eigen Kind zu tödten,
Damit unmöglich die Erfüllung würde.
Muth hatt' er wol; den Muth, verdammt zu seyn!
An Weisheit nur, an Vorsicht ließ er's fehlen,
Die eigne, sich're Hand nicht legt' er an —
Hier wär' der Labdakid zu übertreffen.

Onophrius (nach kurzer Stille).
Enrico muß an Bord, noch diese Nacht!
Ich fühl' es, Majestät, ich — seh' es deutlich —
Es muß so seyn. — Ich eil', es zu betreiben.

Zweite Scene.

Basil.
Wann war ich ruhig vor der Wiederholung
Der alten Schmach vom Stamm des Norus?
Wann?
Als ich den Einen Sohn als todt beweinte.
Dämonischer Versuchung Blendwerk nannt' er's.
Wie, wenn's ein Fingerzeig gewesen wär',
Das einz'ge sich're Mittel anzudeuten?
Des Lajus Mittel — Sohnesmord! — —
O Blindheit
Des Staubes, Mensch! unheilbar, angeboren —
Du Maulwurf, Geist genannt! Gemüth, du Pflanze,
Sinnpflanze, den Berührungen erbebend,
Doch nimmer klar, was dich berührt, erkennend!
Du ahnest ein Gesetz, vor dem du zagst,
Weil nichts, als es zu ahnen, du vermagst;
Und um die Furcht, die ihm das Schwert kann schleifen,
Muß dich die Furcht — Furcht vor dir selbst — ergreifen.
Wär' es gewiß — gewiß, daß solch ein Fluch
Des Abgrunds Macht bewaffnet zur Vollstreckung,
Dann müßt' ich — müßte, was ich nicht vermag —
Nicht mehr vermag — was ich versäumt, zu thun,
Als er noch Kind war, mutterlose Waise,
Dem Zufall fremder Wartung übergeben,
Und mir durch nichts als seinen Ursprung werth.
Da war sie möglich, damals, Lajus That.
Am Jüngling nicht — an ihm nicht, den mein Geist,
Mein Herz genährt, der an des Vaters Brust
Der Heldenstärke Löwenmilch getrunken. —
Und dennoch — — diesen Leu'n im steten Kampf
Mit solcher Liebe Riesenschlange wissen —
Unglücklich Blanca's Sohn, und fern von mir!
Fern — fern — und lebend doch! Wer löst mir das?
Wer — diese Last — wer trägt sie mir? — Fernando?
Der Glückliche? Wer liebt die Glücklichen,
Die der Geliebten Unglück sind? — Was kann
Er seyn dem Vater? — Kindesliebe? Pflicht,
Grundsatz, Vernunft; nicht warmer Schlag des Herzens.
O diese reinen, schönen Seelen sind
So kalt! entfernte Stern' am Firmament:
Ihr Glanz macht sich nur sichtbar, keine Blüthen
Entlockt er, keine Frucht dem Lebensbaume.
So war Mathilde; so — — Wie leer das Leben,
Denk' ich Enrico weg! matt, unbewegt,
Kein Feuer — kein Basil! — — O! welch ein Opfer,
Das ich dir bringe — dir, Fernando!

Dritte Scene.

Basil. Fernando rasch eintretend.

Fernando.
Vater!

Basil.
Ha! — Du? Jetzt?
Fernando.
Ist es, wie Don Manuel sagt?
Verbannt? nach Norweg? nah' dem rauhen Pol?
Basil.
Es ist.
Fernando.
O nimmermehr!
Basil.
Es muß geschehen,
Muß deinetwegen, fühlst du es nicht selbst?
Fernando.
Ich fühle, was gescheh'n muß, tief, lebendig!
(Die Hand auf die Stirn.)
Doch hier — — (Halblaut.) So nah' — so furchtbar nah' die Stunde!
Basil.
Das schwer Beschloßne fordert schnell Vollbringen.
Fernando.
Da habt ihr recht, ganz recht. Der beste Wille
Kann wanken, wenn man aufschiebt. — —
Ihr seyd weise —
Ein liebevoller Vater, doch voll Weisheit,
Voll Seelenstärke. Ist es nicht so? Ihr
Wißt euch zu fassen — faßt es, will ich sagen,
Daß Einen Sohn ihr müßt entbehren lernen.
Basil.
Wer fragt das? Du, der mich zwölf Monden lang
Geflissentlich in der Entbehrung übte?
Fernando.
Geflissentlich? Ihr seyd nicht billig — bitter!
Basil.
Soll ich dein Freveln mit dem Schicksal loben?
Aus dem gemeinen Mißgeschick des Kriegs
Erschuf dein Stolz ein glänzend Abenteuer.
Du wolltest leiden für Siciliens Glauben,
Und, weil den Lorbeer dir das Schwert versagte,
Dich fromm mit einer Dornenkrone schmücken.
Fernando.
O! ihr seyd hart, unendlich hart!
Basil.
Mich blendet
Der Mantel nicht, den die Beredsamkeit
Don Manuels über deine That gebreitet.
Um eitlen Ruhm hast du die Deinigen
Vergessen —
Fernando.
Niemals! Niemals!
Basil.
Sie verrathen,
Der Macht der Zeit, des Irrthums preis gegeben.
O Thor, der wähnen konnte, daß ein Todter,
Der wieder aufstünd bei Gelegenheit,
Noch alles, was und wie er es verließ,
In seinem Hause wiederfinden würde!
Fernando.
Klag' ich um das, was ich verlor?
Basil.
Du zogst
Das Schwert darum.
Fernando.
Ja, da hab' ich gefehlt,
Schwer mich vergangen an mir selbst; die Macht
Der Ueberraschung nur kann mich vertreten.
Ich wußte nicht — — Jetzt weiß ich alles, alles!
Ich sprach Benvolio, kenn' Enrico's That,
Die göttliche, der Bruderliebe Wunder.
O, daß ich nicht zu arm wär', diese Schuld
Dem reichen Manne schuldlos abzutragen!
Basil.
Arm nennst du dich? reich den um dich verarmten?
Fernando.
Reich ist er durch Eleonorens Liebe,
Arm bin ich, weil sie meine Gattin ist:
Denn heißt nicht arm der, der nicht geben kann?
Und ist er's doppelt nicht, wenn er besitzt,
Was einen andern selig machen würde,
Und doch nicht geben kann — ohn' ein Vergehen?
Basil.
Wie? Du vermöchtest —? Liebst du sie nicht mehr?
Fernando.
Wen nicht? Lenoren nicht? Kennt ihr die Liebe?
Saht ihr sie je am Mitleid sterben, je
Sich in der Glut des Dankgefühles mindern?
Den ersten Wunsch der jungfräulichen Brust —
Mir hat sie ihn geopfert. Einen Jüngling,
So reich begabt mit allem, was das Herz
Der Frauen mag bewegen und entzücken —
Um mich, der so tief unter ihm in allem,
Nur in der Liebe nicht, gab sie ihn auf,
War mein mit voller, reiner Seele — ließ,
Was ihr mein Glück gekostet, nie mich fühlen!
Wie, und ihr fragt, ob ich dieß Weib noch liebe?
Mehr als mein Leben, wahrlich! Beide mehr!
Mehr als die Ehre makelfreien Todes,
Mehr als die Sicherheit der ew'gen Gnade!
Basil.
Fernando! — Nein, bei Gott! du bist kein Mensch!
Es war kein Weib, die dich gebar; ein Engel,
Der nach vollbrachtem Werke wieder schied.
Der Erde nicht gehörst du an; es ist
Nicht ihre Lust, ihr Schmerz nicht, die du fühlest.
Du kennst kein eig'nes Glück, kein eignes Leiden,
Das fremde nur ist dein; du bist kein Selbst,
Kein sich empfindend Wesen, dein Gemüth
Ist nur in Andern, die es liebt, vorhanden.
Gelästert hab' ich es. Vergiß, was ich
Im Unmuth sprach! Mein widerspenstig Herz
Hangt an dem Jüngling, der mir ähnlicher
An Schwachheit und an Glut geboren ist;
Es hangt an ihm mit all der Leidenschaft,
Die einst an seine Mutter mich gebunden.
Vergieb! Ich bin ein Greis, ein Kind an Kraft —
Doch du bist mein — (Ihn fest an sich drückend.) mein!
— (Gedämpft) Ich hab' überwunden.
(Schnell ab.)

Vierte Scene.

Fernando.
Er geht. — Verstand er mich? Ich fürchte, nein!
Was hab' ich je gethan, gewollt, gedacht,
Das neben dieses Menschen That nicht klein
Und nichtig wäre, nichtig, wie das Leben?
Gold, Waffen, Rosse hab' ich ihm gegeben,
Geschenke, die der Vater mir gemacht;
Doch wann hab' ich ein Opfer ihm gebracht? —
»Der Erde nicht gehörst du an!« Er hat
Mich nicht verstanden — sprach's in anderm Sinne,
In einem Sinne, der mich tief beschämt. —
Doch, wenn der Sinn nun falsch war; darf er zürnen,
Wenn ich dem Wort den rechten unterlege?
»Der Erde nicht gehörst du an!« Gedanke,
Klar wie der Tag! Der Pulsschlag meiner Adern
Ist ein Betrug, begangen am Verhängniß;
Mir galt der Pfeil des Arabers, ich habe
Dem Tod' im fremden Kleid mich unterschlagen,
Und mit dem Leib des Freundes ihn belogen.
Wie? dürft' ich nicht zurück die Lüge nehmen,

Die rings um mich Verwirrung angerichtet?
Giebt es ein andres Mittel, sie zu lösen,
Als wahr den Irrthum machen, der sie schuf?
Doch dort — wie dort, Fernando? —

Fünfte Scene.

Fernando. Onophrius.

Onophrius (vor sich).
Der Infant. —
Red' ich ihn an? vertrau' ich ihm —
Fernando.
Ah, recht!
Onophrius, euch hab' ich nöthig.
Onophrius.
Herr,
Gebietet!
Fernando.
Zweifel engen mir die Brust —
Gewissenszweifel.
Onophrius.
Nennt sie mir.
Fernando.
Ich achte
Mich unstatthaft vermählt.
Onophrius.
Aus welcher Ursach?
Fernando.
Weil damals, als die Albaneserin —
Ein seltner Irrthum — Mißverständniß hat
Uns wider unerkannte Pflicht verbunden.
Onophrius.
Ein Mißverständniß, sagt ihr? Laßt mich wissen,
Von welcher Art.
Fernando.
Das thut zur Sache nichts;
Genug, ich halte diese Eh' für Sünde.
Onophrius.
Ich sehe nicht —
Fernando.
Man hat mich todt geglaubt;
Die Witwe — hat von neuem sich verlobt,
Als eines Andern Braut find' ich sie wieder.
Onophrius.
Nicht eure Schuld, falls überhaupt dergleichen.
Fernando.
Mein Recht ist todt, erloschen!
Onophrius.
Keinesweges.
Selbst wenn vollzogen ihr das Sakrament
Gefunden hättet, wär's euch sonder Schaden
An euren Rechten, obwohl solchenfalls
Das unwillkührliche Verbrechen —
Fernando.
Das
Führt uns zu weit. — Mit einem Wort', ich wünsche
Die Eh' getrennt, und jenen Bund geschlossen.
Onophrius
(nachdem er ihn einige Sekunden mit Rührung angesehen).
Infant! — Mein König einst! falls ich's erlebe;
Siciliens Herr! werth, Herr zu seyn auf Erden,
So weit ein Knie sich vor dem Kreuze beugt —
Laßt eure Hand an meine Brust mich drücken!
Ich weiß um das Gescheh'ne.
Fernando.
Das ist nicht
In Frage mehr. Ob das geschehen kann,
Was nöthig ist in solcher Lage, was
Den Liebenden, was mir, uns allen nöthig,
Das laßt mich wissen, sonder Vorbehalt!
Ob es geschehn kann, nach dem Recht der Kirche?
Onophrius.
Durch euren Tod allein.
(Fernando wendet sich von ihm.)
Der Ehe Band,
Das anfangs gültig, das zu Recht beständig
Nur Einen Augenblick —
Fernando (ohne ihn anzusehen).
Genug! genug!
Onophrius.
Erlaubet, Hoheit, daß ich euch die Gründe —
Fernando.
Ihr spracht vom Tod; Tod ist das Ende! Wer
Den Tod genannt, hat nichts mehr — nichts zu sagen.
Onophrius.
Verzeiht das rasche Wort. Es sollte nicht
Die Jugend an das Loos des Alters mahnen;
Bloß weil ihr sonder Vorbehalt den Ausspruch —
Fernando.
Geht! geht zum König! Sagt ihm — sagt ihm nichts;
Doch geht! verlaßt mich! —
Onophrius.
Königlicher Herr!
Ihr habt ein königlich Gemüth entfaltet,
Ein wahrhaft königliches, das dem schwersten
Gebot des Heilands unterthänig ist.
Wie tief der Bruder euer Herz verletzt;
Ihr liebt ihn noch.
Fernando (vor sich, innig).
O, Gott!
Onophrius.
Ich bin in Sorge,
In Angst um ihn.
Fernando.
Wie?
Onophrius.
Laßt mich's euch vertrauen.
Des Königs Majestät — voll hoher Weisheit —
Hegt dennoch — ihr verzeiht — hegt Aberglauben.
Ihr kennet von Camastro die Geschichte,
Vom Vater Herzog Manuels, der —
Fernando.
Ja, ja!
Onophrius.
Auch die Verwünschung, die, in Todesnoth —
Fernando.
Ich weiß das Alles; weiter, weiter nur!
Onophrius.
Des Königs Majestät geruht zu glauben,
Zu wähnen, daß des Prinzen Hoheit sich
Zu blut'ger That an euch —
Fernando.
Wie? Darum — darum
Verbannt er ihn? — Ha, schmählich! ungerecht!
Darum die Eil'?
Onophrius.
Die ging ich, zu befördern,
Weil Schlimmeres mir schien zu fürchten.
Fernando.
Was
Ist schlimmer, als so kränkende Besorgniß?
Enrico, und — ein Mord!
Onophrius.
Der Aberglaube,
Krankheit des Geistes und Gemüths zugleich,
Kann weit — kann bis zu Unerhörtem führen.
Ein Wort vorhin entfiel des Königs Munde,
Ein furchtbar Wort! Er sprach von Lajus; er

Vermaß sich, eh' dem Fluch er unterläge,
Mit eigner Hand Enrico —

Fernando
(das Gesicht mit den Händen bedeckend).

O entsetzlich!
Um mich — um mich!

Onophrius.

Ich war bestürzt, ich ging,
Die Einschiffung des Prinzen zu betreiben.
Doch fiel mir bei, daß ein verschloßner Brief
Dem Herzog Manuel übergeben wurde,
Gerichtet an den König der Normannen.
Was, dacht' ich, kann in solchem Brief nicht alles
Enthalten seyn? Ein Auftrag, oder Wunsch,
Von dem Empfänger als Geheiß zu deuten —
Die Rede Seiner Majestät war dunkel;
Des Umstands doch entsinn' ich mich: es habe
Der König Lajus ebenfalls des Muths
Ermangelt, selbst am Sohn es zu vollbringen.

Fernando.

Halt ein, du Mund des Gräu'ls! Nicht Worte gieb
Gedanken, die den Bau der Welt zerstören,
Der innern Welt, der menschlichen Natur!

Onophrius.

Nur Möglichkeit, Infant; doch möcht' ich rathen,
Daß ihr geheim mit Herzog Manuel sprächet,
Der euer Freund ist, wie sein Thun beweis't.
Was auch der Brief enthalte, den der König
In solchem Drang und Fieber des Gemüths
Geschrieben hat — der Herzog kann verhindern,
Daß er in Norweg mißverstanden werde.
Zwar kann's unnöthig seyn —

Fernando.

Das ist es, ja!
Das soll es seyn, der Aberglaube soll,
Der rasende, zu klarem Unsinn werden,
Die kranke Lieb' in jeder Brust genesen!
(Er geht schnell ab.)

Sechste Scene.

Onophrius. Dann Leontio.

Onophrius.

Was will er thun? Nie sah ich so gewaltsam
Bewegt noch die sich immer klare Seele.
Doch, was es sey, der Blick, die Stimme war
Entschlossenheit, Begeist'rung. — Solch ein Herz!
Bei'm Unerforschlichen, der es geschaffen!
Wenn solch ein Herz für eine Sünd' entglühte,
Es würde seyn, wie wenn der Sonne Strahl
Sich in dem Schooß der finstern Wolke bricht:
Die Sünde würde leuchten, wie die Tugend,
Und mit des Urlichts sieben Farben spielen.
(Er will gehen.)

Leontio (tritt auf).

Herr Kardinal! — Der Prinz ist ungeduldig;
Hat Majestät gewilligt, ihn zu sehn?

Onophrius.

Noch weiß ich nicht — ich habe noch zur Zeit
Gelegenheit nicht finden können —

Leontio.

Was?
Gelegenheit? darauf habt ihr gewartet?
Hört, Eminenz, wer auf sein eigen Fleisch
Den Tod zu Tische bitten lassen wollte,
Dem wäret ihr als Bote zu empfehlen.
Der Herzog drängt die Einschiffung, Gepäck
Wird Alles im Gemach; als wär's lebendig,
Fliegt's auf die Schultern, und wird fortgetragen,
Als wäre Feu'r im Haus.

Onophrius.

So eilig ist
Die Abfahrt nicht.

Leontio.

Doch, doch; Enrico selbst
Brennt, fortzukommen aus dem Brand. Den Vater
Nur will er sehn noch; kann man das ihm weigern?
Man nimmt doch Abschied. Eilet! Wenn ich bald
Nicht wiederkehre mit Vergünstigung,
So kommt er selbst und holt sie.

Onophrius.

Bittet ihn,
Hier zu verziehn; ich zweifl' in keine Wege,
Der König werde kommen, seine Hoheit
Mit väterlichem Segen zu entlassen.
(Er geht ab.)

Leontio.

Ein schöner Segen das, statt des gehofften!
O, armer Herr! So nah dem Brautgemach,
Und plötzlich — — Daß er toll nicht wieder wird,
Beweis't, daß man es ist schon, wenn man liebet.
(Er will gehen.)

Siebente Scene.

Leontio. Albana, mit allen Spuren heftiger Gemüthsbewegung eintretend.

Albana.

Leonz!

Leontio.

Ha, die Infantin!

Albana (vor sich).

Gott! was thu' ich?

Leontio.

Ihr zittert, königliche Hoheit?

Albana.

Sag' Enrico — —
(Sie steht unentschlossen; dann zerreißt sie plötzlich ihre Halskette, und reicht sie dem Pagen.)
Gieb diese Kett' ihm! Sag' ihm: ewig — ewig —
Dort — dort — dort oben —!
(Abgewandt, im heftigsten Schmerz.)
O du Herr der Herzen!
Warum ist Liebe — Lieb' und Tod nicht Eins?

Leontio (vor sich).

Sie ist nicht bei sich. — Hohe Frau, die Kette —
Mein Herr will fliehn, die Kette zu zerreißen,
Die tödtlich wund ihn —

Albana.

Nein, er muß es wissen!
Er kann nicht leben, wenn er zweifeln muß!
Ich will nicht sterben — will es nicht — in ihm!
Er muß mich lieben, ewig! Muß im Schmerz
Vergehn um mich, wie ich um ihn! — Leonz,
Beschreib' ihm — ihm! du bist des Todes, wenn
Ein fremdes Ohr — — (Sie wendet sich ab.)
O Thränen, brechet aus!
Löscht meiner Wangen Glut! Verbirg mich, Erde!

Leontio (vor sich).

Was ist sie göttlich schön! Wenn er sie sähe,
So, jetzt; weh' ihm! — (Horchend.) Wie? — Gott, er ist's! — Infantin,
Flieht, oder faßt euch, seines Kopfs zu schonen;
Ich hör' ihn kommen.

Albana (erschrocken).

Wen? Enrico? jetzt?
Ist er denn frei?

Leontio.

Der Herzog hat die Wachen

Entfernt, weil er gesehn, daß seine Wünsche
Eins waren mit des Königs Willen.

Albana (den Kommenden erblickend).

Ha!

Achte Scene.

Albana. Enrico. Leontio, welcher sich zurückzieht, und bald darauf ganz entfernt. Später Fernando.

Enrico
(tritt auf, er hat den Pagen im Auge; als er Albana erblickt, fährt er heftig zusammen).

O all' ihr Geister, die den Sinn verblenden,
Zerblaset die Gestalt dort, oder machet
Ihr gleich mich: Schein, empfindungslose Luft!

Albana.

Enrico!

Enrico.

Wie? Du sprichst? Du bist? Ich sehe,
Die ich nicht wiedersehen soll auf Erden? —
Ja, wahrlich ja! Die Hand ist Körper, Leben;
Der Busen athmet; diese Wange glüht!
Jetzt — jetzt begreif' ich! — Ja, du mußtest geben,
Was meine Brust scheu zu begehren mied.
Wohl fühlt' ich's dunkel — du bist Weib, du mußtest
Noch einmal sehen, den du elend wußtest,
Weil er dich liebt, und deinen Anblick flieht.
Du mußtest für den Wahn der Gegenliebe,
Die Mitleid war mit seiner irren Glut,
Ihm Mitleid bieten zum Ersatz, daß Muth —
Muth, statt der Lust, zu leben — ihm noch bliebe.
Ich danke dir. — Ich weine nicht; es sind
Nicht Thränen, was auf deiner Hand du fühlest;
Die unheilschwangre Wolke löset lind
In Thau sich auf — — —
O, daß du niederfielest,
Ganz aufgelöst in solchen Thau, mein Herz!
Daß auf dem Schnee von diesem Lilienblatte
Das Herz, Albana, das dein Mitleid hatte,
Zur Perle würde, zum krystallnen Schmerz,
Zum Tropfen, den — o Lust, es nur zu denken! —
Mit Lust die Strahlen deiner Augen tränken!

Albana (vor sich).

O sel'ge Qual! — Jüngling, du Sonnenflamme,
Die mild zergeht in Abendroth! Du Sturm,
Der säuselnd seine matten Flügel senkt!
Du Adler, der mit Schwanensange scheidet,
Du schmelzest mir das Herz in tiefster Brust,
Daß glühend in dein Ohr es sich ergieße.
Mitleid? Nur Mitleid? Lieb', Enrico, Liebe,
Vom ersten Blick an Liebe! Ich gestand
Es deinem Wahnwitz, er begriff es nicht:
Du warst der erste Seufzer meiner Brust,
Du bist der letzte; jeder Athemzug
Dein! Klar empfind' ich's seit du mein gewesen.
Der erste, letzte, einzige!

Enrico (in innerm Kampfe).

Lenore!

Albana.

Fernando lieb' ich, wie wir Götter lieben,
Anbetend, kindlich; dir allein, Enrico,
Dir schlagen menschlich meine Pulse, dir!
Auf deiner Hand auch fühle meine Zähren!
Dich nur, nicht deine Lieb' entziehe mir,
Denn sie nur giebt mir Kraft, dich zu entbehren.
Du zitterst? Du bedeckst dein Auge?

Enrico.

Wellen,
Unbänd'ge Wellen meiner Seele, schwellet!
Schwemmt mich hinweg! Laß deine Stürme los,
Des Aetna Schlund! Blas' mich von dieser Stelle! —
Sie liebt mich — liebt mich noch, und ist die Seine?
Du lügst, wahnsinnig Hirn! Sie lügt!

Albana.

O Wahnsinn!
Kind seines Zweifels, willst du so verkehren
Die Ordnung aller Dinge, daß du nun
Als Vater zeugest, was dich hat geboren?
Enrico, hasse mich! wie damals hasse,
Als ich mich selbst, und dich und mich betrog;
Den Haß ertrug ich, Haß empört und stärket,
Dem Feinde gleich, der den Besiegten höhnt.
Nur Zweifel trag' ich nicht, verzweifeln muß
Die Liebe, die dem Glauben nicht begegnet.

Enrico.

Der Glaube — Gift, Gift wär' er mir, wär' Tod,
Im Abschiedskelch mir dargereicht.

Albana.

Er sey's,
Sey unser Tod! Tod sprengt das Band der Pflicht.
Unglücklicher! verlobt mir, und verloren!
Gieb ihn, und nimm — trink' ihn von meinen Lippen!
(Sie wirft sich an seine Brust.)

Enrico (außer sich).

Albana! — Ha, Albana! — Brich zusammen,
Verarmter Himmel! Deine Seligkeit
Entfiel dir! Ich — ich halte sie umfangen.
(Kurze Stille. Fernando tritt ein; sein bleiches Gesicht behält während des Folgenden den Ausdruck der vollkommensten Ruhe.)

Albana (mit gedämpfter Stimme).

Genug! — Des Schmerzes Kelch ist ausgeleert
Bis auf die Hefe selbst, lichtscheue Lust. —
Mein bist du, Jüngling, mein auf ewig! Stirb
Mit dem Gefühl — dort finden wir uns wieder!
(Sie will sich der Umarmung entziehen.)

Enrico (sie festhaltend).

Nein, nein! Es ist nicht — kann nicht seyn!
Du liebst,
Liebst mich, dein Trieb ist menschlich, wie der meine,
Du wirfst mir irdisch Feuer in die Brust,
Du kannst — du darfst mich dorthin nicht verweisen.
Fernando liebst du, wie man Götter liebt —
Ist er ein Gott, was will er auf der Erde?
Den Mund berühren? Diesen Leib umfangen?
Nie — nie mehr! Du bist mein! Er sterbe!

Albana (entsetzt).

Ha!

Enrico.

Gieb Gift ihm! Dieser Ring —

Albana.

Du rasest, Mensch!

Enrico (da er den Ring vermißt).

Ha! rasend war ich, als ich ihn verschenkte!
Und du — du nahmst mein Schwert mir — eile! fliege!
Dich zu befrei'n, Albana, schaff' ein Schwert!

Albana.

Abscheulicher!

Fernando (zwischen sie tretend).

Hier ist mein Schwert, Enrico

Enrico.

Ha!
(Er bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.)

Albana.

Streich des Todes! Blitz des Himmels, mich
Vernichte!

Fernando.

Wie? Du willst es nicht? Du wankest?
Der Riesenwille, der solch Opfer brachte,
Ist er so schwach geworden, daß er es
Zurück nicht nehmen kann?

Enrico (stürzt zu seinen Füßen).

O Bruder! Bruder!

Fernando

(läßt das Schwert achtlos neben sich niederfallen, und richtet ihn auf).

Mein guter Heinrich! — Nein, ich habe dich
Nicht einen Augenblick verkannt. Du warst
Von Kindheit auf ein kraftlos Kind im Bösen.
Wie heiß auch die Begier war; du gebarst
Sie als Gedanken, und sie war gewesen.
Doch seh' ich, mich nicht hast du ganz gekannt;
Auch du nicht, Leonore. Unser Band —
Du zweifeltest, ob es sich würde lösen?
Es ist gelöst.

Albana (mit Ahnung).

Fernando!

Fernando (zu Enrico).

Diesen Ring,
Den zum Geschenk dein Arzt von dir empfing,
Vorsichtig gab er mir ihn aufzuheben.
An seiner Hand selbst schien er für dein Leben
Gefährlich; nicht zu öffnen wußt' er ihn,
Und eng zusammen drängt der Raum des Schiffes.
»Bedarf es,« sprach er, »mehr als eines Griffes,
Den Tod im Schlaf vom Finger mir zu ziehn?«
Er — gab ihn mir.

(Er reicht ihn Enrico.)

Den Ring gieb ihm zurück.

Enrico

(ergreift ihn hastig, besieht ihn, und fährt heftig zusammen).

Ha! was ist das? Der Stein ist nicht mehr grün!

Fernando.

Weiß, wie der Tag. — Der Mann hat so viel Glück
In seiner Kunst, daß da selbst, wo er irrte
Im Sitz des Uebels, das den freien Gang
Der Lebensuhr und ihren Schlag verwirrte,
Sein Mittel doch zur rechten Stelle drang. —
Schnell — wahrlich schnell — ich fühl' es —

Enrico (wie vernichtet).

Du, Fernando?
O ew'ger Himmel!

Albana (außer sich).

Gift? — Benvolio! Hülfe!
Basil! Leonz! O Rettung! Rettung! Rettung!

(Leontio eilt herbei.)

Den Arzt! den Arzt! Fernando ist vergiftet!

(Der Page stürzt fort. Sie fliegt zu Fernando zurück und umschlingt ihn.)

O mein Gemahl!

Fernando.

Was thust du? Braucht's der Zeugen
Zu dieser Scheidung? — Selig mach' ihn, wie
Du mich gemacht — — Sein Glück, für das ich sterbe,
Versöhne den, deß Wort ich übertrat;
Daß die von Liebe mir gebotne That
Die Seele, die er so schuf, nicht verderbe.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Basil. Onophrius. Diener und Trabanten.

Basil (noch außerhalb).

Fernando? Wo — wo — wo? (Hereinstürzend.)
Fernando! Sohn!

Fernando

(auf Albana gestützt, streckt ihm den Arm entgegen).

Mein Vater!

Basil.

Welch ein Anblick! Leiche schon! —
Nach Rettung fliegt! Seyd Winde, Pfeile, Blitze!

(Er erblickt den in Erstarrung stehenden Enrico.)

Ha! Du da? Du? — Heraus, du Richtschwert, triff,
Der Rache Blitz, des Brudermörders Scheitel!

Albana.

Halt ein! um Gotteswillen!

Fernando

(faßt seinen aufgehobenen Arm).

Ich — ich selbst! —
Gottlob, noch hab' ich Kraft, den Arm zu fesseln.
Ich nahm das Gift — aus seinem Ring —

(Er erblickt den eintretenden Arzt.)

Benvolio!
Bezeuget, daß ihr ihn mir anvertrautet.

Benvolio.

Den Ring? Weh! Dann ist keine Rettung.

Fernando

(auf das in seiner Hand gebliebene Schwert des Königs sich stützend).

Keine? —
Kurzsicht'ger Arzt! Mein Leben war — die Krankheit
Vom Haus Basils — (Niedersinkend.) Lebt wohl!
— Ihr seyd genesen!

Albana.

O mein Fernando!

Enrico

(stürzt sich über die Leiche).

Bruder! Bruder! Bruder!

Basil (nach kurzer Stille).

Bringt ihn hinweg! er kommt von Sinnen.

Enrico (halb aufgerichtet).

Meint ihr?
Noch hab' ich sie, und eh' sie mir entschwinden,
Eh' sie der Schmerz aus seiner Faust entläßt —
Ein Schwert — ein Schwert!

(Er will sich desjenigen bemächtigen, mit welchem Fernando niedersank.)

Ha! Todt noch hält er's fest,
Es ist dem Riesenkrampf nicht zu entwinden.

(Er springt auf und ergreift das am Boden liegende Fernando's.

Thor, der du bist! Hier liegt ein beſſ'res, deines!
Mein Gift, dein Schwert! So sind wir wett.

Basil, Benvolio, Leontio (zugleich).

Enrico!

(Die beiden letztgenannten fassen seine Arme; er schleudert sie von sich.)

Enrico.

Weg, Lämmer ihr! sonst packet euch der Aar,
Und nimmt euch mit sich in die Wolken. — Was,
Ihr Lämmer an Geduld, was wollt ihr? Soll ich,
Indeß er fliegt, mit euch die Trift begrasen?
Wahnwitz'ge Thoren, wißt ihr nicht, daß ich
Wahnwitzig war, und ihn ermorden wollte,
Als schon der Tod an seinem Herzen fraß?
Der Tod für mich! — Ha, ihr blutscheuen Helden!
Ihr fühlt: ich muß; nur sehn nicht wollt ihr's —
Bleibt!
Wohin der inn're Sturm das Wetter treibt,
Und wo die Wolke bricht — man wird's euch melden.

(Er stürzt fort. Benvolio, Leontio und einige aus dem Gefolge des Königs eilen ihm nach.)

Basil (will ihm ebenfalls nach).
Mein Sohn! Mein einz'ger! (Er fällt erschöpft in den Arm des Kardinals.) Gott! (Sich wieder ermannend.) Ihm nach! auf Flügeln!
Entwaffnet, bindet ihn! — — Onophrius!
So schwach die Glieder, und das Herz so stark,
So felsig, daß es dieser Schlag nicht spaltet!

Onophrius.
Hofft, Majestät! man wird ihn hindern.

Basil.
Nein!
Es ist, wie er gesagt: er kann's nicht tragen.
(Den Blick auf Fernando gerichtet.)
Dieß Opfer — dieses! Uebermenschlich! Flamme
Der Gottheit selbst auf irdischem Altar —
Sie lodert ihm, muß ihn verzehren, wie
Chronions Liebe Semele verzehrte.
Die Herrlichkeit der That ist tödtlich, das,
Entfloh'ner Thäter, hast du übersehen!

Onophrius.
Der Page!

Albana (sich verhüllend).
Weh — weh mir!

Leontio (mit Thränen).
Es ist geschehen —
In's Schwert gestürzt! — Sein letztes Wort:
»Zu ihm!«

Basil (sich bezwingend).
Erfüllt es!
(Leontio winkt. Zwei Diener bringen Enrico's Leichnam, und legen ihn neben Fernando nieder. Benvolio folgt ihnen, und tritt mit dem Ausdruck der Besorgniß neben Albana, die unbeweglich steht. Tiefe Stille.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Don Manuel tritt ein. Seine Ritter bleiben am Eingang.

Manuel (die Todten erblickend).
Ha! der Schrecken des Palastes
Hat nicht gelogen. — Unglücksel'ger König!

Basil (mit unterdrückten Thränen).
Der Tod ist König in dem Reich des Lebens.
(Er nimmt den Purpur ab und wirft ihn von sich.)
Bedeckt die Leichen mit dem Königsmantel!
Denn königlich sind sie gestorben.
(Es geschieht durch Leontio.)
Wie?
Müßt ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro,
Der sterbend wider mich den Abgrund reizte?

Manuel.
Mein theurer Herr! Vom Unergründlichen
Entfernt jetzt die Gedanken; sie entmannen.

Basil.
Nicht mich! Ich frage nicht mehr nach, von wannen
Die Streiche kamen, die zermalmenden.
Die Obmacht, unserm Blick verhüllt zu bleiben,
Weiß so geschickt ihr dunkles Werk zu treiben,
Daß, ist's vollbracht, wir stets in Zweifel stehn,
Ob es durch sie, ob durch uns selbst geschehn.
Doch, war es eures Vaters Todeswort,
Das ihm der Rache Geister dienstbar machte,
So haben sie's wie Diener, welche mild're
Gesinnung hegen, als ihr Herr, vollzogen.
Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin;
Doch nicht durch Haß: sie liegen, Lieb' um Liebe,
Glorreiche Sieger irdisch nied'rer Triebe,
Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.
O, daß ich in dieß Haus getreten bin!
Benvolio! rette mich vor mir! Ich übe
Mit schwacher Kraft die schwerste deiner Lehren.
Ich fühl' ein Nichts mich in der Männer Werke,
Und dennoch athm' ich noch?

Benvolio.
Der Frauen Stärke
Ist: Kind sich fühlen, und als Mann bewähren.

Basil (fest).
Zu Mumien, Arzt, verstein're diese Leiber!
Sie sollen mit mir über Meer.

Manuel.
Wie?

Onophrius.
Herr!
Ihr wolltet jetzt, wie kurze Zeit auch immer,
Das Reich verlassen?

Basil.
Ich bin arm geworden
In diesem Reich. Wer nichts mehr von der Welt
Zu hoffen hat als Mensch, taugt nicht zum König.
Fremd ist dem Volk mein nordisches Geschlecht;
Unheimisch fühlt's den sieberischen Puls
In dieser Insel Feueradern schlagen.
Ihr Boden nicht, mit der Zerstörung Keim
Im glüh'nden Schooß, soll unser Grabmal tragen;
Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim,
Der Brudermörder Norus war ihr Ahn,
In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Albana.
Mit ihnen, die mich liebten — weit hinan
Zum kalten Pol, zum eisbedeckten Lande,
Mit euch, Basil, laßt, arm wie ihr, mich ziehn!

Basil.
Eu'r Vater, Fürstin, hat noch eine Tochter —
Der reiche Mann! — Thut nicht an ihm, wie diese
An mir gethan!
(Albana wirft sich weinend an Benvolio's Brust. Basil spricht laut gegen den Eingang.)
Verkündigt Syrakus:
Der Herzog Manuel ist Siciliens König.
(Er geht ab. Bewegung unter den Anwesenden im Vorgemach.)

Manuel.
O, welch ein Tag! Welch herzzerreißend Glück!

Onophrius.
Herr, eure That hält Maß mit ihrem Lohne.

Manuel.
Ihr irrt. Karg ist der Lohn. Dorthin den Blick!
Ein Freund, ein solcher Freund! und — eine Krone?

Fata libelli.

Beilage für Bühnenvorsteher.

(Geschrieben 1820.)

Die Albaneserin sollte, nach meinem Willen, ihren Weg in die Welt nicht über die Bretter nehmen; doch das Bücherfatum (denn das werden mir die antifatalistischen Theaterbriefler doch nicht wegläugnen?) wollte nun einmal, daß sie das Loos ihrer älteren Geschwister theilen, und das Tageslicht der Oeffentlichkeit in dem Prokrustesbette der deutschen Bühnenkunst anbrechen sehen sollte.

An demselben Tage, wo ich die letzte Scene niedergeschrieben hatte, wurde mir ein Geschenk Sr. Majestät, des Königs von Preußen, meines Herrn, durch den Herrn Fürsten Staatskanzler zugesendet. Se. Durchlaucht bezeichnete mir dasselbe als einen Beweis des Anerkenntnisses meiner literarischen Bestrebungen, und ließ dabei den mir so schmeichelhaften Wunsch blicken, daß ich meine künftigen dramatischen Arbeiten der Berliner Bühne zuerst anbieten möchte. Da die dramatische Arbeit, welche ich eben geendiget hatte, nicht unter die schlechthin undarstellbaren gehörte, so hielt ich es für Schuldigkeit, meinen früheren Vorsatz aufzugeben, um dem Winke dieses erlauchten Kunstfreundes Folge zu leisten. Ich theilte die Handschrift zu Anfange des März 1819 der Bühne von Berlin zur Aufführung mit, und durfte sie nun natürlich auch den andern deutschen Theatern nicht vorenthalten, welche bei der Darbietung meiner früheren Dramen theils durch auszeichnende Aufnahme, theils durch unverzögerte und sorgfältige Darstellung mich zur Aufmerksamkeit verpflichtet hatten *). So geschah es denn, daß dieses Trauerspiel, welches ich der Bühne von Berlin zuerst angeboten hatte, in Braunschweig (unter A. Klingemann) zuerst aufgeführt wurde. Später erfolgte dieß in Hamburg, Karlsruhe, Stuttgart, Kassel, Weimar und Nürnberg; dann auf dem Burgtheater in Wien, und zuletzt (im Mai 1820) auch in Berlin, nachdem ich die von dem Herrn General-Intendanten mir zugedachte Ehre, damit die tragischen Darstellungen in dem neuerbaueten Schauspielhause eröffnet zu sehen, abgelehnt hatte.

»Man kommt, zu sehn, man will am liebsten sehen!«

Diese Worte des Direktors im Prolog zu Göthe's Faust sind bei Einweihung neuer Häuser doppelt und dreifach wahr; und zu sehen — was man so sehen nennt — giebt dieser Versuch so wenig!

Desto mehr hat dessen Erscheinung auf den obengenannten Bühnen den Notizenschreibern zu schreiben gegeben. Was diese Herren, nondum inspectis tabulis, von dem Inhalte Falsches berichtet haben mögen, wird am besten vorstehender Abdruck berichtigen. Eigentliche Theaterkritiken, die bei offener Handschrift gearbeitet worden, sind mir bis jetzt nur zwei vorgekommen: eine in den Hamburgischen Originalien, vom Herrn Prof. Zimmermann; eine zweite in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, von Hrn. Friedrich Wähner. Beide Kunstrichter haben, fürchte ich, ihren Gegenstand überschätzt, oder doch die Würdigung desjenigen, was daran Gutes gefunden werden mag, mit einer Wärme ausgedrückt, die mich hoffährtig machen könnte, wenn ich nicht glauben müßte, daß diese Richter weniger durch mein Werk, als durch die Absurdität der Schlüsse meiner Ankläger warm gemacht worden seyn könnten. Inzwischen darf ich immer darauf ein wenig stolz seyn, daß ich diese kritischen Arbeiten veranlaßt habe: denn sie sind, unabhängig von meinem Stücke, ein Gewinn für die Kunstphilosophie. Herr Wähner besonders hat über die Schicksalsidee vielseitige, interessante Betrachtungen angestellt, und da die genannte Wiener Zeitschrift außer Oesterreich wenig bekannt ist, so widersteh' ich der Versuchung nicht, die populärste davon hier mitzutheilen.

»Endlich läßt sich der Schicksalstragödie selbst für diejenigen Leser eine Bedeutung geben, die eine ausschließende Liebe für praktische Ansichten haben. Jede That zerfällt in zwei Bestandtheile, in so fern dabei die freie Kraft des Menschen von der Kraft äußerer Bestimmungsgründe unterschieden werden muß, die in unendlicher Menge, verstärkt durch die Zeit, hemmend oder treibend einwirken. Die Tragödie kann für ihre Helden nur die hemmenden Momente, die Hindernisse, brauchen, diese muß sie von allen Seiten wie eine eherne Mauer aufführen, daß es tüchtige Funken giebt, wenn der Stahl des Willens dagegen andringt. Der Mensch hat von Natur eine Neigung, jedem Gegenstande, der sich ihm widersetzt, einen Willen zu leihen, sich mit ihm in Analogie zu stellen; er führt seine Sache gegen ihn gern als eine Art von Zweikampf. Bei Kindern und leidenschaftlichen Menschen bricht diese Neigung noch täglich und oft lächerlich genug aus. Man denke sich nun alle die einzelnen Kräfte, welche den tragischen Helden bestürmen, in einem Bündnisse, man leihe diesem Bündnisse, in Gemäßheit des eben nachgewiesenen Dranges nach Personifikation, eine Seele, nenne diese Seele Schicksal, und wir haben einen Begriff, der die Kernschüsse der stärksten Logik aushält. Was bei dieser Ansicht als Geist von außen entgegen tritt, das ist eigentlich nur der Geist der Menschheit, der sich poetisch verkleidet hat. Zuletzt kommt es also bei der Schicksalstragödie doch immer darauf an, daß derjenige, der sie genießen oder vollends beurtheilen will, einigen poetischen Sinn mitbringt. Wenn Jemand sagen wollte, diese ganze Ansicht laufe je auf Selbsttäuschung hinaus, so läugnen wir das keineswegs, behaupten jedoch, daß eine Täuschung, der man sich freiwillig hingiebt, keine mehr ist. Wer übrigens von poetischem Sinn entblößt ist, der handelt, nach seiner Natur, ganz folgerecht, wenn er im vermeinten Fatalismus eine Art Teufel erblickt, und gegen diesen als Beelzebub zu Felde zieht.« *)

*) In Hinsicht des Theaters zu Dresden mußte ich davon eine Ausnahme machen, weil es, allein unter allen, die Schuld proscribirt hat. Ich mochte nicht gern neuen Anstoß geben.

*) S. Mai 1820. S. 486. Der ganze Aufsatz geht durch die Nummern 58 bis 63 hindurch, und macht ein kleines Buch aus.

Was die Beschaffenheit der Aufführungen betrifft, so kann ich nur nach fremden Berichten urtheilen, und da scheint das Theater in Weimar in der Lösung der (allerdings nicht leichten) Gesammtaufgabe am glücklichsten gewesen zu seyn, das zu Kassel hingegen am unglücklichsten. Der Umstand, daß in Weimar der Regisseur, Herr Oels, die Rolle des Camastro selbst übernommen hat, anstatt sie einem Akteur des zweiten oder dritten Ranges anzuvertrauen, mag nebst dem Style des Tragödienspiels, welchen Göthe dort einheimisch gemacht hat, zu diesem Gelingen viel beigetragen haben. Möchte dieser Styl, dessen Eigenthümlichkeit besonders in der engen Verbindung des Individualspiels zu einem kunstgerechten Ganzen sich offenbart, auf der deutschen Bühne doch allgemein werden!

Einige Theater besitzen abkürzende Varianten aus meiner Feder. Sie wurden auf Ersuchen zweier Direktionen geschrieben, welche mir die Stellen oder Scenen, wo sie Abkürzung wünschten, angezeigt hatten. Den allgemeinen Gebrauch derselben muß ich daher widerrathen: denn soll einmal für die Bühne gekürzt werden, so muß es für jede einzelne nach ihrem individuellen Bedürfnisse geschehen. Besonders widerrathe ich den Gebrauch derjenigen (von der Regie des Wiener Burgtheaters begehrten, und leider in Berlin adoptirten) Aenderung, nach welcher Enrico auf der Bühne sich in das Schwert stürzt.

Dagegen füge ich hier zwei spätere bei, mit der Bemerkung, daß die erste derselben nicht von mir, sondern von dem Direktor des Theaters in Leipzig (Hofrath D. Küstner) erfunden und ausgeführt worden ist.

Akt IV. Scene V.

Manuel.

— — — — — — — —
Fernando, unerkannt, wird als Gefangner
An Bord gebracht; vom Hauptschiff der Tuneser
Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer,
Und fühlt den Schmerz, womit sein Tod euch trifft,
Ein Lebender, im eignen Busen wühlen.
Doch blieb er eingedenk der Ahnung, was
Der Mohr für seine Freiheit fordern würde;
Und fest ward sein Entschluß, die Sklavenkette
Zu tragen als Orlando, bis ein günstig
Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.
In Tunis fiel ihm mildes Loos: Almansor
Bestimmt' ihn für den leichten Dienst der Gärten.
Dort sucht' er oft ihn bei der Arbeit auf. U. s. f.

So fallen die elf Wechselreden zwischen Manuel und Basil, deren Inhalt der Zuschauer leichter, als der Leser entbehren kann, hinweg.

Akt V. Scene IX.

Basil.

— — — — — — — —
— — — — — — — Wie?
Müßt ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro,
Der sterbend wider mich den Abgrund reizte?
Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin;
Doch nicht durch Haß: sie liegen Lieb' um Liebe,
Glorreiche Sieger irdisch nied'rer Triebe,
Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.

O, daß ich in dieß Haus getreten bin.

Basil.

Zu Mumien, Arzt, verstein're diese Leiber!
Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim;
Der Brudermörder Norus war ihr Ahn,
In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Manuel.

Wie, Herr, ihr wollt — ?

Basil (laut gegen den Eingang).

Verkündigt Syrakus:
Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Der Vorhang fällt.)

Auch zu dieser Zusammenziehung hat Herr Hofrath D. Küstner wesentlich mitgewirkt, indem er, in mündlich-freundlichem Verkehr, seine Erfahrungen von der theatralischen Wirksamkeit scharf abschneidender Aktschlüsse gegen meine Poetenlaune geltend machte.

In Berlin hat man, wie ich höre, Abkürzungen auf eigne Hand vorgenommen. Da der Regisseur, Herr Wolff, selbst dramatischer Dichter ist, so sind sie wahrscheinlich so beschaffen, daß ich sie zum Gebrauch anderer Bühnen gleichfalls beidrucken lassen würde, wenn sie mir mitgetheilt worden wären.

Fortsetzung der fatorum libelli.

(Geschrieben 1826.)

Nachdem die Albaneserin 1820 in Stuttgart und 1821 in Wien gedruckt erschienen war, wurde sie von einem kritischen Hagelwetter ganz besonderer Art überfallen. Ein Buchhändler, welcher bei mir um das Verlagsrecht geworben, aber seinen Zweck nicht erreicht hatte (er ist nicht mehr unter den Lebendigen), schrieb nicht nur selbst eine wegwerfende Recension des Stückes, die er auf seine Kosten in einige Volkszeitungen und Intelligenzblätter von belletristischen Journalen einrücken ließ; sondern er konskribirte auch ähnliche Diatriben bei einigen von ihm abhängigen Schriftstellern, um dieselben durch die Zeitschriften zu verbreiten, welche er selbst verlegte und virtualiter auch selbst redigirte. Das Unwetter, welches dieser bibliopolitische Prospero erregte, weckte die ganze Schar der Anti-Fatalisten aus dem Schlummer auf, welchem sie seit der Erscheinung des Yngurd sich überlassen hatte, und Einer von ihnen ließ sogar in einem gedruckten »Sendschreiben an Herrn Hofrath Müllner, seine Albaneserin betreffend. — Schneeberg 1821« — eine treuherzige Ermahnung an mich ergehen, daß ich von der leidigen Schicksals-Idee abstehen möchte.

Es würde eben so thörig als überflüssig gewesen seyn, wenn ich mein Drama gegen diese Schicksals-Gegner hätte vertheidigen wollen. Thörig, weil unter den gründlichen Kennern der Poetik über die Statthaftigkeit dieser Idee, in der Tragödie wie im Epos, gar kein Zweifel mehr obwaltet, sondern höchstens noch darüber gestritten werden kann, ob die wahre Tragödie ohne dieselbe bestehen könne. Ueberflüssig, weil die Besorgniß, daß dieser Lärm nun das Fatum in der Albaneserin, die Grundbegriffe der tragischen Kunst verwirren möchte, andere Kunstrichter von Geist und Wissenschaft schon veranlaßt hatte, für mich die Waffen zu ergreifen.

In Wien erschien eine besondere Schrift: »Kritik der Albaneserin, von Dr. Eduard Sommer (Gerold 1820),« welche mit eben soviel Gelehrsamkeit als Kunstsinn diese Materie be-

leuchtete. Das nämliche that, mit weniger gelehrtem Aufwande, aber mit derselben Klarheit, ein ungenannter Kunstrichter in der Spenerischen Berliner Zeitung vom Jahr 1821, Nr. 17. 18 und 19. Selbst der ehrliche Kroneisler (der nun verstorbene Salomon Merkel in Kassel), welcher die Albaneserin in der Jenaischen Literaturzeitung 1821. Nr. 67, 68 und 69 nach seinem besten Vermögen recensirte, leistete auf den Einwand des Fatalismus Verzicht, so sehr er auch gegen mich aufgebracht war, weil ich in seinen dramatischen Versuchen keine Spur von Talent hatte finden können. Und mein Recensent in der Halleschen Literaturzeitung 1821, Nr. 305 und 306, machte sowol den Anti-Fatalisten, als meinen obgedachten bibliopolitischen Widersachern den Krieg auf eine völlig unzweideutige Weise.

Die letztgedachte gelehrte Kritik hat übrigens einen Einwand gegen eine Stelle gemacht, über die ich, wäre es auch nur der Philologen wegen, mich erklären zu müssen glaube. Der Kardinal Onophrius sagt Akt V. Scene 1.

Wie solches kurz Virgilius ausgedrückt:
Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin.

Man hat mir gesagt, ich hätte hier geirrt, der Vers stehe nicht im Virgil, er sey, nach Geßners Thesaurus, von unbekanntem Autor. Das war mir nicht unbekannt, als ich das Drama drucken ließ. Aber einen unbekannten Autor konnte ich hier nicht gebrauchen; denn der Kardinal brauchte eine Autorität. Nun fand ich zwar in einem andern Thesaurus *), daß dieser zum Sprüchwort gewordene Vers dem Ovid zugeschrieben werde. Aber im Ovid konnte ich ihn nicht finden, und niemand hat mir ihn darin nachweisen wollen. Auch glaube ich, daß ich lieber die ganze Stelle gestrichen, als dem Kardinal gestattet haben würde, in diesem ernsten Momente den frivolen Ovid zu citiren. Da dachte ich denn: ist der Autor dieses Verses unbekannt, so kann ja auch wol Virgil denselben gemacht haben, wenn er schon nicht in dessen auf uns gekommenen Gedichten steht; und was wir nicht wissen, das kann ja wol dem Kardinal bekannt seyn, der dem Zeitalter Virgils näher steht. Der König Basil, wenn er sich erinnert, daß Virgil die Scylla und Charybdis in seiner Aeneïde beschrieben hat, wird das schon glauben, und die deutschen Philologen werden wissen, was sie von der Sache zu halten haben.

Das hat mich denn bestimmt, auch bei diesem dritten Abdrucke den Kardinal bei seinem Virgilius zu lassen. Wenn die Albaneserin es erleben sollte, einmal mit Scholien herausgegeben zu werden; so wird der Scholiast hier wol das Erforderliche beifügen, etwa so: Error Onophrii vel poëtae, hunc enim versiculum incerti autoris esse constat.

*) Novus synonimorum, epithetorum et phrasium poëticarum Thesaurus, autore anonymo e Soc. Jesu, Francofurti sumpt. J, M. Schönwetteri. 1687. s. v. Charybdis, pag. 179.

Thalia.

Der angolische Kater, oder die Königin von Golkonde.

Lustspiel in einem Akt.

Vorwort.

Diese Kleinigkeit, schon 1809 für eine Privatbühne geschrieben, ist die dramatische Ausführung einer Anekdote, welche Andrieux in seinen Contes et opuscules unter der Aufschrift erzählt: Les fausses conjectures, ou l'observateur en défaut. Gut dargestellt, und die Rolle der Lucinde von einer jungen Frau gegeben, kann sie den freundschaftlichen Zirkel vor einer Privatbühne unterhalten, ohne daß ich darum rathen möchte, sie auf die öffentliche zu bringen. Zwar werden unsere Jungfrauen seit vielen Jahren von dem Unglück der Sonnenjungfrau Cora, der Natur wider das Gesetz gehuldiget zu haben, bis zu Thränen gerührt; aber es steht dahin, ob ihrer viele von Herzen lachen würden über den ungegründeten Verdacht eines Unglücks, welches — so leicht begegnen kann. Dieses Unglück hat etwas Anziehendes, welches dem leeren Verdacht gänzlich fehlt, und des Herrn Andrieux Observateur en défaut wird, öffentlich erscheinend, überall den Umstand wider sich haben, daß er nicht überall en défaut seyn würde. Kotzebue hat, ohne seine Quelle anzugeben, den nämlichen Stoff unter dem Titel: »Der Kater und der Rosenstock,« bearbeitet (s. dessen Dramat. Almanach für 1807); das Stück ist aber, meines Wissens, niemals auf die öffentliche Bühne gebracht worden. Freilich hatte er an Zweideutigkeiten die Anekdote des Andrieux weit überboten, und den Gegenstand geflissentlich in das Niedrige herabgezogen; besonders dadurch, daß er die Rolle des Observateur einer alten Jungfer zutheilte.

Uebrigens will ich bei dem jetzigen dritten Abdrucke des kleinen Stückes denjenigen Recensenten, welcher einmal (ich weiß nicht mehr wann und wo) den Titel anfocht, und statt angolisch, angorisch gesetzt wissen wollte, zu überzeugen suchen, daß der Irrthum auf seiner Seite ist, und zwar ein ziemlich starker Irrthum. Angora in Natolien ist das Vaterland der schönen Ziegen, nicht der schönen Katzen. Angola hingegen ist ein Küstenland in Afrika (namentlich in Nieder-Guinea), die Portugiesen haben Niederlassungen daselbst, und die Katzen von angolischer Race haben von der Mündung des Tajo aus ihren Ruhm über die Pyrenäen hinweg und bis an die Ufer der Seine verbreitet. Daß dieses Angola gemeint sey, hätte der Recensent schon aus dem Schlusse des 16ten Verses abnehmen können, wo geschrieben steht: »ein Thier aus Afrika.« Er hat also den geographischen Bock geschossen, und es bessert nichts an der Sache, daß es ein angorischer Ziegenbock ist.

Weißenfels, im Februar 1827.

M.

Personen.

Franz.
Friederike, seine Frau.
Lucinde, deren Schwester.
Betty, Kammermädchen.

Ein Zimmer mit einer Mittelthür und zwei Seitenthuren.

Erste Scene.

Lucinde am Stickrahmen, verdrießlich und ohne zu arbeiten. Friederike endiget eben, ihr gegenüber, das Geschäft, Coton und Flor nachzumessen, sieht Lucinden einige Sekunden lächelnd an, und faßt dann mitleidig ihre Hand.

Friederike.
Vergiß, Unglückliche, verachte den Barbaren!

Lucinde.
Dein Spott ist schlecht am Platz.

Friederike.
Gott wolle mich bewahren
Vor Spott in solcher Noth! Des Trostes lindernd Wort —

Lucinde (aufstehend).
Du bist nicht schwesterlich. Geh, oder laß mich fort!

Friederike.
Du meinst, er hasse dich? Mein Kind, Fliehn ist nicht Hassen;
Denn aus dem Gegentheil, aus Lieben und Verlassen,
Schuf ja Racine's Geist ein ganzes Trauerspiel *).
Zwar fürcht' ich selbst, daß er in Weiberschlingen fiel;
Allein dir bleibt der Trost, nichts Menschlichem zu weichen.

*) Bérénice. Die Gegner Racine's fochten bekanntlich die Simplicität dieses Trauerspiels mit der Behauptung an, daß die ganze Fabel desselben in dem Verse enthalten sey, welchen Berenice fast am Schlusse spricht:

Je l'aime, je le fuis; Titus m'aime, il me quitte.

Sein Herz ist dir geraubt, doch nicht von Deinesgleichen.
Wenn eine Fee den Herrn mit ihrer Gunst beschenkt,
So ist die Dame mehr geschmeichelt, als gekränkt.
Bedenk', ist Eifersucht in deinem Fall' am Platze?
Die Schön', um die man dich verrieth, ist eine Katze.
Ein Kater nur entfloh, ein Thier aus Afrika,
Wild, wie ein Leopard —

Lucinde.

Ein Kater! ja doch, ja!
Mehr freilich nicht; doch wer ihn kannte, muß gestehen,
Daß es ein Kater war, wie man ihn nie gesehen.
Sein schön getigert Haar —

Friederike.

Sein tigerartig Herz!

Lucinde.

Der Pfote weicher Samm't —

Friederike.

Der Kralle muntrer Scherz!

Lucinde (bös).

Willst du denn den Verdruß, der auf mir liegt, vermehren?

Friederike.

Behüte! Lob' ihn nur, geduldig will ich hören.

Lucinde.

Geduldig? Seht doch an! Das sprach Madam vom Haus.
Kaum kommt das junge Blut von seinem Hochzeitschmaus,
Kaum hat's ein Herr der Welt geschmückt mit Ring und Schlüssel,
Und ihm gegeben Macht in Küch' und Topf und Schüssel,
So ist ihm Alles klein, und Nichts der Rede werth,
Was nicht dem großen Fach der Wirthschaft angehört.
Dein Herz von — Holz kann nichts, nichts auf der Welt bewegen.

Friederike.

Nicht doch, dein Ali war mir lieb.

Lucinde.

Der Mäuse wegen.

Friederike.

Oft, wenn er, sanft gewiegt, auf meinem Schooß geschnurrt,
War er —

Lucinde.

Erträglicher, als ein Gemahl, der murrt.

Friederike.

Ja wohl erträglicher! Dein Unmuth spricht als Kenner,
Viel Katerhaftiges ist im Gemüth der Männer.

Lucinde.

Falsch, wenn man sanft sie streicht, und wild, wenn man sie neckt,
Von leckerhaftem Gaum, dem nur Gestohlnes schmeckt.

Friederike.

Den meinigen nimm aus.

Lucinde.

Mit einem Zug entwerfe
Mein Mund sein Bild: Er ist die Eule der Minerve.
Wo niemand sieht, sieht er; blind bei des Mittags Licht,
Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.
Sein Forscherblick durchdringt errathend das Geheime,
Allein den Wald zu seh'n, verhindern ihn die Bäume.
So oft er mich erblickt, fragt er mich, was mir fehlt.

Friederike.

Warum hast du die Flucht des Katers ihm verhehlt?

Lucinde.

Weil ich nicht will, daß er, der Alles weiß, sie wisse.
Fragt er mich wieder so: »Mir fehlt, was ich vermisse,«
Soll meine Antwort seyn.

Friederike.

Sie wird ihn sehr erbaun.
Prüf', ob's nicht besser wär', den Gram ihm zu vertraun.

Lucinde.

Daß er mich, wie Madam, zum Ziel des Witzes mache?

Friederike.

Du thust mir Unrecht. Wenn ich deiner Schmerzen lache,
Hab' ich den Balsam schon zur Lind'rung in der Hand.

Lucinde.

Wär's möglich? Hast du ihn?

Friederike.

Das nicht.

Lucinde.

Ist dir bekannt,
Wer ihn gehascht? gesehn? etwas von ihm vernommen?
Was weißt du? Sprich!

Friederike.

Ich weiß, er wird — nicht wiederkommen.

Lucinde (will fort).

Du bist abscheulich!

Friederike.

Ei, so höre doch! — Zum Glück,
Zu deinem Troste, Kind, ließ er sich selbst zurück.

Lucinde.

Welch albernes Geschwätz!

Friederike.

Entwölke deine Miene,
Komm, höre mich nur aus! Des Nachbars Katz', Aline,
Von wunderschönem Schweif, vom feinsten Silbergrau,
Durch ihren Namen schon bestimmt zu Ali's Frau —
Ich habe sie gekauft.

Lucinde.

Ich mag sie nicht.

Friederike.

Dein Kater
War deiner Meinung nicht. Ich wett', er ist der Vater
Der Kleinen, die vielleicht noch heute sie gebiert.
Ein eleganter Korb, auf Rädern, auswattirt,
Und Wochenbetten gleich mit grünem Taft umhangen,
Steht da, die Descendenz von Ali zu empfangen.
Der Söhne ähnlichster ist dein!

Lucinde.

Ich will ihn nicht.

Friederike.

So? — Eigensinn ist's nicht, woran es dir gebricht.

Lucinde.
Viel eh'r wollt' ich ein Glied vom kleinen Finger missen,
Als meinen Ali!

Friederike.
Man muß zu vergessen wissen.

Lucinde.
Ich will nicht! Nimmermehr! Man schelte mich ein Kind,
Man bringe Kater, die der schönsten schönste sind;
Ich will nicht ruhig seyn, ich will nicht ruhig scheinen,
Ich will, wenn man mich reizt, sogar noch um ihn weinen!

Zweite Scene.

Franz, zum Ausgehen gekleidet. Die Vorigen.

Franz.
So hitzig? Ei, ei, ei!

Lucinde
(rasch, doch heimlich zu Friederiken).
Verschweig's ihm!

Friederike.
Wenn er nun —

Lucinde (zu Franz).
Mein Herr, Sie kommen just, da über den Katun
Und Flor, den ich gekauft, kurz über Weiblichkeiten,
Wir laut, das geb' ich zu, doch just nicht hitzig streiten.
Ein Mann im Amt, wie Sie, hat schwerlich Zeit genug,
Dem Tand ein Ohr zu leih'n. (Sich empfehlend).
Herr Schwager!
(Im Gehen heimlich zu Friederiken.)
Fritz, sey klug!
(Sie geht in ein Seitenzimmer, Friederike nimmt Flor und Katun zusammen, Franz beobachtet sie; als sie fertig ist, und gehen zu wollen scheint, tritt er ihr nah.)

Franz.
Madam, sie schien bewegt!?

Friederike (lächelnd).
Es lohnt nicht, zu erzählen.
(Ab in ein anderes Seitenzimmer.)

Dritte Scene.

Franz, allein, er legt den Hut ab.

»Verschweig's ihm!« Also mir will man etwas verhehlen?
Hält man das für so leicht? Es scheint, man kennt mich nicht.
Seit gestern — eigentlich seit ehegestern — spricht
Leibhaftig der Verdruß aus allen ihren Zügen.
Sie sprach von Flor — sollt' ihr ein Putz am Herzen liegen? —
Nein! — Wenn sich's kaufen läßt, was unserm Wunsch gebricht,
So bergen wir das Leid galanten Schwägern nicht.
Von Putz sprach man hier nicht, das soll mir Niemand sagen.
Laß sehn! Was hat sie denn in den drei letzten Tagen
Gesagt und nicht gesagt, gemacht und nicht gemacht?
Heut Mittag sprach man viel; ich gab auf wenig Acht —
Ich will auch niemals mehr bei Tisch die Zeitung lesen!
Sie war, irr' ich mich nicht, des Morgens aus gewesen —
Nein, das war gestern früh. — Sie sprach kein Wort, sie las,
Als ehegestern man beim Abendessen saß. —
Weiß ich nicht mehr, was man sich d'rauf vom Ball erzählte? —
Nein! (Aergerlich.) Ach, ich wußte nicht, daß man etwas verhehlte.
Beim Frühstück heut — — Ich hab's! —
Ja, ja, das muß es seyn!
»Ist er zurück?« frug Fritz; sie gab zur Antwort: »Nein,«
Und sprach dann noch etwas von »sich nicht sehr betrüben.«
Man schämt sich, mir davon zu sagen. — Klar! Wir lieben!
Hat so ein junger Herr, wie's allenthalben giebt,
Der Jeder Liebe schwört, und nur Veränd'rung liebt,
Das achtzehnjähr'ge Herz gewonnen und betrogen?
Das thät mir leid. Sie ist nicht in der Stadt erzogen;
Das glaubt noch felsenfest an den Romanenschwur.
Der Wahn wird bald geheilt, doch schmerzhaft ist die Kur.
(Er stößt auf Lucindens Stickerei.)
Sieh, ein Vergißmeinnicht! Ja, ja, sie mag's wol sticken,
Um mit der West' es ihm recht nah an's Herz zu rücken.
Sonst nichts! Kein Namenszug — kein Stich, der mehr verräth —
(Geräusch an Friederikens Thür; er erschrickt.)
Wer kommt? — Ah! meine Frau! — Laß sehn, ob's diesmal geht?

Vierte Scene.

Franz. Friederike, welche ihr Zimmer verschließt.

Franz.
Sie wollen aus, Madam?

Friederike.
Ja.

Franz.
Ohne Ihre Schwester?

Friederike.
Auf zehn Minuten nur. Auf Wiedersehn, mein Bester.

Franz.
Ich bitt' um Eine von den zehnen.

Friederike.
Herzlich gern,
Der Gang hat keine Eil.

Franz.
Madam, Sie sind der Kern,
Das Muster aller Frau'n. Wenn von Gefälligkeiten
Die Red' ist, darf man nicht mit Ihnen Wette streiten.

Friederike.
Ein Lobspruch, viel zu groß für das, was ich gethan;
Gehört er etwa dem, was Sie erwarten, an?
Wie? oder sind durch das, was Sie vom Wettstreit sagen,
Mir meine Wünsche schon im Voraus abgeschlagen?

Franz.
Wie schnell Ihr Geist ein Wort von allen Seiten faßt,
Die selbst der Sprecher nicht gekannt!

Friederike (lächelnd).
Mein Herr, zur Last
Wird mir das Dankgefühl für so viel Güte werden.
Mit Einem Wort, was ist Ihr Wunsch?

Franz (wichtig).
Mien' und Gebärden
Lucindens kündigen ein Seelenleiden an.
Sie haben ihr Vertraun. — Wohl weiß ich, daß ein Mann
Bei solchem Kummer zum Vertrauten sich nicht eignet;
Doch — wenn er halb durchsah, was man vergebens leugnet,
Wenn er vor Eifer brennt, zu dienen —

Friederike.
Lieber Franz,
Was Sie zur Hälfte sah'n, begreifen Sie schon ganz.

Franz.
Zu günstig denken Sie von meinem Hausverstande.

Friederike.
Er ist mein Stolz.

Franz.
Madam, der Ehe enge Bande
Ehrt die Vertraulichkeit mehr, als die Schmeichelei.
Lucinde leidet sehr, es sey, um wen es sey.

Friederike
(mit scherzhafter Wichtigkeit).
Das Leid vergißt sie, hört sie nur erst auf zu hoffen.
(Ab.)

Fünfte Scene.

Franz (allein).
Sie sagte mehr, hätt' ich es weniger getroffen.
Geschwätziges Geschlecht, wer hört, sieht und vergleicht,
An den verräth dein Mund selbst das, was er verschweigt.
Das Ob ist ausgemacht; das Wer noch aufzufinden,
Kann jetzt nicht schwierig seyn. — Verhören wir Lucinden!
(Er geht nach ihrer Thür, krümmt den Finger, um anzuklopfen, bleibt aber lauschend stehen.)
Nun? Warum poch' ich nicht? Nicht ewig kann ich hier
Mit krummen Finger stehn vor meiner eig'nen Thür.
Will mich, was in mir pocht, hier anzupochen hindern?
Was will ich denn bei ihr? Bloß ihren Kummer lindern. —
Sonst will ich nichts? Nein, nichts! Nur trösten will ich sie,
Und zu dem Ende von ihr selbst erforschen, wie?
Der Arzt fragt billig nach der Ursach von dem Leiden;
Das ist nicht Neugier, und ist auch nicht unbescheiden.
Zwar — so gerad' hinein? Wär' es nicht wohlgethan,
Ich wartete damit? — Nein, das geht gar nicht an!
Fried'rike hat gemerkt, daß ich es wissen möchte,
D'rum muß ich — Ha, sie kommt! Wie? wenn Ich mich — ? ich dächte,
Vielleicht ein Monolog —
(Er tritt lauschend in den Hintergrund.)

Sechste Scene.

Franz. Lucinde kommt heraus, und bleibt, da sie Friederiken nicht mehr auf ihrem Platze sieht, nachdenkend stehen.

Lucinde (vor sich).
Ganz hatt' ich doch nicht Recht.

Franz (bei Seite).
Nicht ganz? Recht und ein halb *) hat immer ihr Geschlecht.

Lucinde (wie vorhin).
Nein, ich war undankbar; was ich von ihr erlitten,
War böse nicht gemeint. — Ich geh', ihr's abzubitten.
(Da sie Friederikens Zimmer verschlossen findet, dreht sie sich ärgerlich um, und erblickt Franz.)
Ging Ihre Frau schon aus?

Franz.
Ja, schöne Schwägerin.

Lucinde (vor sich).
Fatal! Wie bald fährt ihr die Grille durch den Sinn,
Was sie für mich gekauft — Ich muß hier auf sie warten.
(Sie setzt sich an die Stickerei.)

Franz (bei Seite).
Mir recht, indessen fällt mein Blick in deine Karten.
(Nach einer Pause.)
Das Wetter ist nicht hell.

Lucinde.
Verschonen Sie mich nur
Mit dem Gespräch, mein Herr.

Franz.
Die weibliche Natur
Hat, wie die Luft, ihr Trüb und Hell, hat Sturm und Regen:
Ich spreche von der Wolk' auf dieser Stirn. — Sie hegen
Geflissentlich den Schmerz, den ihre Brust verschließt.

Lucinde.
Nicht doch, ich leugn' ihn nicht, so lächerlich er ist.

Franz.
Sie trauern —

Lucinde.
Wie ein Kind um ausgeflog'ne Nester.

Franz.
Seit letztem Mittwochsball — ich sprach mit Ihrer Schwester
So eben noch davon. Sie war erzürnt. —

Lucinde.
Mit Grund.

Franz.
Daß er — mit Einem Wort, ich weiß aus ihrem Mund —

Lucinde?
Sie wissen?

Franz.
O, ich weiß es sehr genau. Lucinde
Ist überzeugt, daß ich ihr Leiden mit empfinde.

Lucinde.
Ich bitte, brüsten Sie nicht mit Empfindung sich.

*) Das französische: avoir raison et demie.

Der Männer Mitgefühl in solchen Fällen! Ich
War eine Thörin, es nicht besser zu verhehlen.

Franz.

Wer mag Sie tadeln, wenn Sie jetzt auf Männer schmählen?
Doch mein Herz fühlte stets, was meine Freunde traf.

Lucinde.

Nur zu! Ich halte still. Bestrafen Sie nur brav,
Mit oder ohne Witz, wie Sie's für gut befinden,
Die Schwachheit, die mich zu erröthen zwingt.

Lucinden

Zu bessern, wär' ein Werk, ganz Ihrer Weisheit werth.

Franz.

Wer ist nie schwach?

Lucinde.

Ich war's, mein Herr, und bin bekehrt.
So närrisch will ich nie mehr meiner Neigung dienen;
Ich hab' es mir gelobt, und ich gelob' es Ihnen.

Franz.

Still! Schwören wir vor nichts! — Aufrichtig, haben Sie
Den Eid nicht schon gethan, und auch gebrochen, wie?

Lucinde.

O ja, zwei, drei Mal wol — so oft Sie mich verließen.
Man ist ein Kind.

Franz

(nachdem er sie verwundert angesehen).

Nach der geringen Zahl zu schließen,
Sind Sie der schweren Kunst, zu fesseln, Meisterin.
Nur drei

Lucinde.

Ist's nicht genug, seit ich im Hause bin?

Franz.

Ah so! Dann sag' ich nicht, daß Sie zu selteu ändern;
Geschwinder wechselt nur die Mode mit den Bändern.

Lucinde.

Sie sehn, ich ändre ja so selten, als es geht!
Ist es denn meine Schuld, daß man mich oft verschmäht?

Franz.

Verschmäht? Wer könnte Sie verschmähen?

Lucinde.

Allzugütig!
Was männlich ist, mein Herr, das ist auch wankelmüthig.

Franz.

Dürft' ich mich unterstehn —

Lucinde.

Zu widersprechen? Nein!
Ein Mann hat niemals Recht.

Franz.

Wer weiß, ob von den Drei'n
Der Letzte —

Lucinde.

O, mein Freund, für den hätt' ich geschworen.
Treu schien er, wie ein Hund; und doch ist er verloren!

Franz.

Vielleicht nur irr' geführt vom thierisch-blinden Trieb.

Lucinde.

Gleichviel, er bleibe weg, ich hab' ihu nicht mehr lieb.

Franz.

Brächt' ich ihn heut zurück, Sie würden ihn nicht hassen.

Lucinde.

Doch, doch! So undankbar hat keiner mich verlassen.

Franz.

Wo kann er hin seyn?

Lucinde.

O, vor mir nach Afrika,
Woher er kam.

Franz (verwundert).

War er denn Afrikaner?

Lucinde

Ja!
Soviel man mir gesagt, ist er dort jung geworden.
Das Fremde ziehn wir vor, käm's aus Nomadenhorden,
Und wundern uns dann noch, daß Vagabunden fliehn. —
Ich will ein Landeskind auf meine Hand erziehn.

Franz.

Das läßt sich hören, mit nicht mehr als achtzehn Jahren.

Lucinde.

Meint denn der Herr, man ist nur klug mit grauen Haaren?

Franz.

Wie könnt' ich? Ihr Beweis vom Gegentheil ist scharf.
Doch Scherz bei Seite, wenn die Freundschaft wissen darf,
Ob von den Glücklichen, die ich bemerkt, der letzte,
Der, so zu sagen, Sie in Wittwenstand versetzte —

Lucinde.

Ich bitte, still von dem!

Siebente Scene.

Betty. Die Vorigen.

Betty.

Mamsell, der Musikus!

Franz (bei Seite).

Wär' er bei'm — !

Lucinde.

Pfui, daß ich jetzt eben klimpern muß!

Betty (zu Franz).

Auch ist der Mäkler da —

Lucinde (vor sich).

Sie kann das Thier verschenken!

Betty (fortfahrend).

Ob Sie für dieses Jahr nicht auf ein Landhaus denken?

Franz

(stets Lucinden beobachtend).

Antwort' ihm, nein!

(Betty ab.)

Lucinde (wie vorhin).

Wie leicht schickt sie Alinen fort,
Sobald sie wieder kommt! — Herr Schwager, noch ein Wort!

(Franz tritt voller Erwartung zu ihr; sie öffnet schon den Mund, zu reden, plötzlich läßt sie ihn stehen.)

Nein, schreiben will ich ihr, und Betty soll hier wachen.

(Ab.)

Achte Scene.

Franz allein.

War das Lucinde? Soll man weinen oder lachen?
Fürwahr! das übersteigt den menschlichen Begriff.
Hier lernt, Aesthetiker, den Sinn des Worts naiv!
Die fromme Tant' erzog sie häuslich auf dem Lande;
Kaum ist sie in der Stadt, so reißen alle Bande
Der Sittsamkeit und Zucht wie mürber Zwirn entzwei.
Man thut, als wäre man rein, wie die Henn' im Ei,
Und wenn ein heller Blick das Heimliche entdeckte,
So giebt man sich die Mien', als ob man's nie versteckte.
Schon drei Begünstigte verließen sie, und ich
Ward nichts gewahr? Es scheint, zu viel Licht blendet mich.
Drei? Und der dritte — Hm! Zum dritten Mal gilt alles —
Beinahe wird mir bang' ob eines Sündenfalles.
Doch nein, das kann nicht seyn. Bei so viel Offenheit
Verschwindet der Verdacht verbot'ner Zärtlichkeit.
So konnt' ein einzig Jahr Lucinden nicht verkehren,
Den Schein so vieler Schuld kann Unschuld nur erklären.
Sie sieht aus Modesucht Lieb' als Bedürfniß an,
Sie kennt die Form nur, nicht die Sache. Ein Galan
Ist ihr ein Wesen, das sie sich zu Huldigungen,
Und zum Bewunderer durch Freundlichkeit gedungen,
Und das man haben muß, weil Andern es nicht fehlt,
Und weil man außerdem uns für zu ländlich hält.
Doch die Betrübniß? Hm! Wird so ein Modewesen
Von einer Kennerin zu ernsterm Spiel erlesen,
Ist es bei seinem Dienst zu lau in Werk und Wort,
Kommt es zu spät zum Ball, geht's ohne Urlaub fort,
So spricht die Eitelkeit in memorirten Phrasen
Gekränkter Liebe, die wir in Romanen lasen. —
So ist es, das erklärt mir ihr Betragen. Leicht
Erzählt der Aerger, was der Kummer gern verschweigt.
Sie klagt so frank und frei, daß man ihr Herz betrogen,
Weil sie es fühlt, als wär' der Staarmatz fortgeflogen.

Neunte Scene.

Franz. Friederike, bei den letzten Worten eintretend. Später Betty.

Friederike.
Lucindens Staar? Das wär' ein neues Ungemach.

Franz.
Madam, Sie hören, daß ich mit mir selber sprach,
Sich selbst erzählt man nichts. Der Staarmatz blieb Lucinden,
Der Afrikaner nur —

Friederike.
Der kann sich wieder finden,
Und findet er sich nicht, so ist er leicht ersetzt.

Franz.
Wie? Und Sie billigen —? Madam, das kann zuletzt —
Verzeihn Sie mir, das kann allmälig weiter leiten,
Als gut ist.

Friederike.
Jedes Ding hat seine schlimmen Seiten.

Franz.
Unschuldig ist das Spiel, ich geb' es zu; doch schief
Urtheilt so gern die Welt —

Betty (zu Friederiken).
Mamsell schickt diesen Brief.

Friederike.
An mich? Was braucht' es da Papier und Dint' und Siegel?
(Sie will in Lucindens Zimmer.)

Betty.
Sie ist im blauen Saal am Mahagonyflügel,
Der Musikus hat heut den Generalbaß vor.
(Friederike setzt ihr Arbeitskörbchen weg, und liest.)

Franz (bei Seite).
Sie leih' dem Musikus ein aufmerksames Ohr!
Der Generalbaß ist's, wenn Hermes wahr geredet,
Der in des Weibes Brust die Lüsternheit ertödtet.

Friederike (lächelnd zu Betty).
Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht.
(Betty ab. Friederike legt den Brief in das Körbchen, läßt es aber stehen, und wendet sich wieder zu Franz.)
Sie sprachen von der Welt? Ich bitte Sie, was geht
Die Welt es an? wem in der Welt ist d'ran gelegen,
Womit Lucinde spielt?

Franz.
Bei'm Spielen überlegen
Die Mädchen selten, wo des Spielens Gränzstein steht.
Wer kennt nicht die Gefahr der — Elektricität?

Friederike.
Wie das? So dürfte man wol keine Katze leiden?

Franz (befremdet).
Von Katzen sprach ich nicht.

Friederike.
Von Katern denn! Mit beiden
Läuft's wol auf Eins hinaus, da beid' electrisch sind.

Franz.
Das eben ist der Punkt! Ein unerfahren Kind
Darf wenigstens dieß Spiel nicht ohne Aufsicht treiben.

Friederike.
Wahrhaftig, das ist werth, daß Sie es niederschreiben.
Ein Wochenkind läßt man nicht mit der Katz' allein,
Auch mag's bei größern oft nicht unbedenklich seyn,
Allein bei einem Kind von achtzehn vollen Jahren!

Franz.
Dieß Alter, dünkt mich, kann vor Thorheit nicht bewahren.
Man fängt mit Vorsicht an, wird dreister, spielt und spielt,
Und sieht erst die Gefahr, wenn man die Wunde fühlt.

Friederike.
Mit solchen Wunden hat's zum Glück nicht viel zu sagen.

Franz.
Madam, man kann den Schmerz mit sich zu Grabe tragen.

Friederike (lacht).
Zu Grabe? Sind Sie klug? Oft heilt's eh' man es spürt.

Franz.
Nicht doch! —

Friederike.
Doch, weiser Herr, das ist mir selbst passirt!
(Ab in ihr Zimmer).

Zehnte Scene.

Franz. Später Betty.

Franz.
Ihr selbst? — Es scheint beinah, daß wir uns mißverstehen. —
Doch nein! sie wollte das, was ich gesagt, verdrehen.
Wenn man mit einer Frau von Liebe blümlich spricht,
Und wenn's an der Figur zur Antwort ihr gebricht;
Was kann sie and'res thun, als mißverstehn und lachen? —
Ihr Körbchen! Ha, da wär' ein coup de main zu machen! —
Indeß — wozu? der Nam' ist sicher nicht im Brief;
Denn — sie verbarg ihn schlecht. Da steckt er — gar nicht tief — !
Der Nam' entgeht mir nicht; ich will es bald erfahren,
Wer Eltern hat, die in den Barbaresken waren.
Indeß laß sehn! vielleicht find' ich um leichtern Preis,
Hier dieß und das, was ihn betrifft, und ich nicht weiß.
(Lesend).
»Verzeih' den Ungestüm, den ich mit Ernst bereue.
»Vorbei ist mein Verdruß, doch hätt' ich ihn auf's Neue,
»Käm' ich um dein Geschenk, und zwar durch meine Schuld.
»Gieb mir es ja nicht weg! Mit einer Ungeduld,
»Wie eine Kranke die Epoche des Genesens,
»Erwart' ich — die Geburt — des zarten, kleinen Wesens.
»Schön, hoffentlich, wie er, doch minder undankbar,
»Soll es mir theurer seyn, als es sein Vater war.
»Ich nenn' es dann, wie ihn. Das Weit're nach der Stunde!«
(Mit herabsinkenden Händen, nach einem tiefen Athemzug.)
Ah! Das wird bitt'rer Ernst! — Ein Kind! — Mit offnem Munde
Und zugeschnürter Brust steh' ich erschrocken da.
Sah ich denn nichts? Nein! Franz, du warst der Blindheit nah!
Warst oder bist's! — Mein Kopf ist mit dem Aug' im Kriege. —
Kein Zweifel, keiner! Das sind ihre Federzüge,
Und keine Deutung läßt der klare Inhalt zu.
Wie aber, fragt der Kopf, wie mag sich solche Ruh'
Und Unbefangenheit mit solcher Lage paaren?
(Nach kurzem Besinnen.)
Verschlagenes Geschlecht! Das größ're zu bewahren,
Räumt man das kleinere Geheimniß offen ein.
Doch das Fried'rike schweigt, ist albern mehr, als fein.
Am Ende — — Hm! Sie schließt die Thür seit gestern Morgen —
Bereitet sie vielleicht hier — — Das bleibt nicht verborgen,
Und meines Hauses Ruf wird thörig ausgesetzt!
Was thu' ich? fordr' ich den, der schamlos ihn verletzt?
Sie sagt, er ist nicht da! — Er soll mir nicht entfliehen.
Jetzt ist das Nöthigste, geschwind auf's Land zu ziehen.
War nicht der — (Rufend) Betty! (Betty kommt.)
Ist der Mäkler wieder fort?

Betty.
Er stieg in's zweite Stock; ich mein', er ist noch dort.

Franz.
Geschwind! frag' oben nach, und führ' ihn in mein Zimmer.
(Betty geht ab.)
Das ist der Mann; er schweigt, und billig war er immer.
Ein Häuschen außer'm Schuß der läst'gen Landpartien,
Und — was dann nöthig ist, es heimlich zu erziehn,
Das schafft er, und so bleibt ihr Name unzerrissen.
Ich muß nur ungefähr den Zeitpunkt —
(Er geht rasch nach Friederikens Zimmer, bleibt aber dicht vor der Thür unentschlossen stehen.)
Das Gewissen
Ist doch, bei meiner Treu, ein unbequemes Ding.
Wie ich's auch dreh', das bleibt ein Brief, den Sie empfing,
Und den ich mir erlaubt, ihr heimlich wegzustehlen.
Was kann ich sagen, wenn es ihr gefällt, zu schmählen?
Sie ist die Sünd'rin nicht; gewaltig sünderhaft
Stånd' ich vor ihr mit der erschlichnen Wissenschaft.
Sie mußte diesen Brief sorgfältiger verwahren;
Sie hat gefehlt, mir ziemt's, die Scham ihr zu ersparen.
Bedenk' ich's recht, so schwieg sie billig gegen mich,
Wie gegen jeden, denn wie leicht verräth man sich.
Unedel wär's, ihr ein Geheimniß abzufragen,
Das ihr nicht angehört. —
(Den Brief in das Körbchen legend.)
Lucinde muß mir's sagen!

Betty.
Ich traf ihn glücklich! Er hat Eile, wie er spricht.

Franz.
Ist er —

Betty.
Im Vorsaal, in die Stube wollt' er nicht.

Franz.
Den Korb vergaß Madam, trag' ihn sogleich in's Zimmer.
(Ab)

Betty.
Er störte d'rinn. — Was ist denn in dem Körbchen? — Schlimmer
Treibt's selbst die Eifersucht mit Spioniren nicht.
Was man in's Ohr sich sagt, erräth er am Gesicht,

Und wenn er wissen will, wo heut Madam gewesen,
Er fragt nicht; nein, er sucht's an ihrem Schuh zu lesen.

Eilfte Scene.

Betty. Friederike. Später Lucinde.

Friederike.
Sag' meiner Schwester, daß Alin entledigt ist.

Betty.
Die Katze? Dann Adieu, Herr Generalbassist!
(Geht in Lucindens Zimmer, wo man sie rufen hört.)
Mamsell! Mamsell!

Lucinde (aus der Ferne).
Was giebt's?

Betty.
Mamsell, Alin' ist nieder!

Lucinde.
(Noch hinter der Scene.)
Adieu, Herr Musikus, wir sehn uns morgen wieder!
(Schnell eintretend.)
Spricht Betty wahr? — Wie viel?

Friederike.
Drei.

Lucinde (eilt nach der Thür).
Oh, die muß ich sehn.

Friederike.
Gemach, gemach, mein Schatz! Wir müssen uns verstehn.
Du wolltest keinen.

Lucinde.
Ich hab' anders mich besonnen.
Durch Eigensinn wird das Verlorne nicht gewonnen.

Friederike.
Ganz recht! doch Eigensinn erreget Eigensinn,
Darum verzeih, wenn ich nun eigensinnig bin.

Lucinde.
Wie? Wegen eines Zwist's der sich um nichts entsponnen?
(Auf Betty zeigend.)
Versprachst du der nicht — ?

Friederike.
Ich hab' anders mich besonnen.

Betty.
»Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht,«
So hat Madam gesagt.

Friederike.
Der Wind hat es verweht.
Kann ich dafür, daß sie mir alle drei gefallen?
Sie bleiben mein.

Lucinde.
Gieb mir den häßlichsten von allen.

Friederike.
Gleich schön sind alle. Wart', du sollst es selbst gestehn.
(Sie zieht an einem Bande den Katzenkorb aus ihrem Zimmer.)

Lucinde.
Ein Tiger! wie gemalt! — Der Tiger ist nicht schön,
Doch, so, gerade so, war Ali auch gezeichnet.

Friederike.
Gerade darum ist er schlecht für dich geeignet.
Wär' Ali todt, dann ja; doch er ist ungetreu,
Und was ihm ähnlich ist, macht deine Schmerzen neu.

Lucinde.
Wenn's eine Schwachheit ist, die Katzen sehr zu lieben,
Wie nennst du wol den Drang, an ihr den Witz zu üben?

Friederike.
Wer zu gewähren hat, dem ziemt wol Spott und Witz.

Lucinde.
Und wer nicht bitten will, der — setzt sich in Besitz.
(Sie zieht ihr das Band geschickt durch die Hand, den Korb auf die Seite ihres Zimmers, und wickelt das Ende des Bandes fest um ihre Hand.)

Friederike.
Dem Ueberfalle muß das Recht des Tapfern weichen.

Lucinde.
Was blinde Macht versagt, das darf die List erschleichen.

Friederike
(heimlich eine Schere aus ihrem Körbchen nehmend).
Ja, ja, das ist ein Satz der Kabinetsmoral.
Zu bösem Spiele lacht ein guter General,
Und wo die Klugheit räth, den offnen Kampf zu meiden,
Weiß er dem Feinde — die Bagage abzuschneiden.
(Sie durchschneidet das Band, und zieht den Korb zu sich.)

Lucinde
(lächelnd den Rest des Bandes von ihrer Hand loswindend).
Gezwungen lass' ich dir der Ueberlistung Ruhm.
Indeß, der Krieg betrifft Alinens Eigenthum.
Wär' uns, bei fremdem Gut, nach so viel Heldenthaten,
Nicht, altem Brauche nach, die Theilung anzurathen?
Ich räume dem Besitz sein Vorrecht willig ein,
Zwei Theile sind für dich, der dritte nur sey mein.

Friederike.
Sobald der Feind bekennt, er sey auf's Haupt geschlagen,
So sind wir auch geneigt, uns mit ihm zu vertragen,
Und laden höflich ihn in unser Hauptquartier.

Lucinde.
Sogleich! ich schließe nur die Noten in's Klavier.
(Ab. Friederike fährt den Korb in ihr Zimmer. Betty bleibt.)

Zwölfte Scene.

Franz. Betty.

Franz (sich umsehend).
Mir war, als hätte jetzt Lucinde hier gesprochen.

Betty.
Sie war's; ein Zufall hat die Stunde unterbrochen.

Franz (erschrickt).
Ein Zufall? Hoffentlich doch nicht von Wichtigkeit;

Betty.
Von größter, wen er trifft, doch keine Seltenheit.

Franz (angelegentlich).
Laß hören!

Betty.
Was denn?

Franz.
Nun, was du mit angesehen.

Betty.
Ich? Gott bewahre mich! Werd' ich zu so was gehen!

Franz (bei Seite).

Zu so was?

(Rasch sich zu ihr wendend, mit Ernst.)

Höre, Kind, wenn ich dich recht versteh';

So weißt du —

Betty (ängstlich).

Ich weiß nichts!

Franz (mit feierlichem Nachdruck).

Sag' überall so! — Geh!

(Betty ab.)

Dreizehnte Scene.

Franz. Später Lucinde.

Franz.

Natürlich! Zofen sind geborene Vertraute.
Ein Zufall? Hohe Zeit war's, daß ich sie durchschaute;
Und hohe Zeit ist's auch, daß ich um jeden Preis
Von ihr erforsche, was ich leider gründlich weiß,
Um meinen Plan mit ihr gemeinsam auszuspinnen.
Ich mein' es gut, das muß mir ihr Vertrau'n gewinnen.

(Er klopft an ihre Thür.)

Lucinde (von innen).

Herein!

Franz (fährt zurück).

Sie ruft herein. — — Bin ich nicht lächerlich?
Weil die Beschämung sie erwartet, schäm' ich mich. —
Wahr ist's, ihr Zustand will, daß ich die Worte wäge —

Lucinde (lauter).

Herein!

Franz (sich vor die Stirn schlagend).

Ich Thor, daß ich das jetzt erst überlege!

Lucinde (auftretend).

Sie pochten?

Franz (verlegen).

Ja.

Lucinde.

Das Schloß war doch nicht abgeschnappt!
Warum verlegen, wie ein Dieb, den man ertappt?
Wenn man durch Klopfen sich die Gnade ausgebeten,
In diesem Zimmer vor mein Angesicht zu treten,
Und wenn ich voller Huld gerufen: Nur herein!
So soll man pfeilgeschwind zu meinen Füßen seyn.

Franz.

Zu glücklich, wenn Sie dort mich nur erträglich fänden.

Lucinde.

Mein Herr, verbunden für den Weihrauch, den Sie spenden.
Indeß bleibt ausgemacht, Ihr Finger klopfte hier;
Was, wenn ich fragen darf, was wollten Sie bei mir?

Franz.

Voreilig pocht' ich an; Sie schienen nicht zu hören —

Lucinde.

Rief ich nicht laut genug?

Franz.

Ich wollte Sie nicht stören.
Zu spät bedacht' ich, daß ein leidendes Gemüth
Bisweilen selbst den Freund mit Unlust kommen sieht.
Ihr Unfall —

Lucinde.

Ist er werth, daß Sie noch daran denken?

Franz.

Ihn jetzt vergessen, hieß' der Freundschaft Rechte kränken.
Gewiß, ich stelle mich an Ihren Platz. Hab' ich
Nie ähnlichen Verdruß gehabt?

Lucinde.

Sie höhnen mich!
Sie? Mann und Philosoph?

Franz.

Gerad' aus diesen Gründen
Verzeih' ich Mädchen gern der Neigung kleine Sünden,
Und fühle mit, was sie vergnügt und traurig macht.
Sie mußten offner seyn.

Lucinde.

Sie hätten nur gelacht.
Was kümmert Sie, mein Freund, mit dieser Cato'smiene,
Mein Afrikaner, sein Verlust, und ein' Aline.

Franz (einen Augenblick befremdet).

Aline? — Ah! So heißt, wenn ich nicht irrig bin,
In Bürgers Meisterstück Golkondens Königin.

(Sie fixirend.)

Der Junker aus dem Schloß traf sie, mit einem Topfe
Voll schäumend-frischer Milch auf sechszehnjähr'gem Kopfe.
Sie ließ ihn fallen, glitt dann auf der Milchstraß' aus,
Und — kam nicht ganz, wie sie gegangen war, nach Haus.

Lucinde.

D'rauf ging sie nach Paris, nahm einen Präsidenten,
Nicht wahr? und als er starb, bekam sie seine Renten.

Franz.

Ganz recht.

Lucinde (immer lebhafter).

Dann wurde sie Marquis' und Frau von Geist,
Und wie sie d'rauf zur See, Gott weiß, wohin, gereis't,
Ward sie gefangen an Golkondens Herrn verhandelt.
Zu ihrem Sklaven wird der Sultan umgewandelt,
Er setzt die Kron' ihr auf, sie ihm — ein Hirschgeweih,
Und weil sie fürchtet, daß er d'rüber böse sey,
Entfernt sie heimlich sich aus seiner Hoheit Landen.
Nachdem sie nun den Sturm der Jugend überstanden,
Trifft sie der Junker, jetzt ein hochbejahrter Mann,
Gekrümmt und runzelvoll als Philophin an.
Das Ding ist allerliebst!

Franz.

Und reich an guten Lehren.

Lucinde.

Wenn man erst Runzeln hat, ist's leicht, sich zu bekehren.
Ich denke so, mein Freund: Bracht' ein zerbrochner Topf
Der Krone hehren Glanz auf einer Bäu'rin Kopf;
Welch Glück kann nicht auch mir mein kleiner Unfall bringen!

Geschieht's auf beſſ're Art; ſo ſollen Sie's beſingen!

Franz (bei Seite).

Wie liſtig ſie ſich dreht! — Mich dünkt Alinens Fall
Giebt noch zu anderer Betrachtung Stoff: Ein Ball
Des Schickſals, wurde ſie erſt an der Krücke weiſe;
Sie kam an's Ziel, doch Fall auf Fall war ihre Reiſe.
Der Grund, worauf ſie lief, war hellgeſchliffner Stahl,
Und, ach! die Einmal fiel, die fiel für allemal.

Lucinde.

So ſteht's im Oberon.

Franz.

Und ſo muß ſich's ereignen,
Wenn wir den erſten Fall nicht ſchlau der Welt verleugnen.
Die Unſchuld lohnt allein ihr Ruf; iſt der verſehrt,
So ſcheint das Uebrige nicht mehr der Mühe werth.
Verfehle, wer gehehlt, daß er nicht ferner fehle!

Lucinde.

Wie weiſe! Niemand fällt, damit er es erzähle.

Franz.

Doch iſt es nöthig, ſich dem Freunde zu vertraun,
Damit die Feinde das Geheimniß nicht durchſchaun.

Lucinde (gelangweilt).

Von etwas Schicklicherm bitt' ich, mit mir zu ſprechen.

Franz.

Zwei Worte nur noch —

Lucinde.

Ich befehle, abzubrechen,
Kraft meines Weiberrechts.

Franz.

Ich ſchweige. — — — Hätten Sie
Indeß nicht einige Zerſtreuung nöthig? — Wie,
Wenn zur Veränderung der Luft Sie ſich entſchlöſſen?
Ich denk' auf's Land.

Lucinde.

Ich nicht.

Franz.

Veränd'rung lehrt vergeſſen.
Auch meine Frau zeigt Luſt —

Lucinde.

Mein Herr, Sie irren ſich;
Zög' alle Welt auf's Dorf, hier bleibt Fried'rik' und ich.
Sie können ziehn, o ja, ziehn Sie, wohin Sie meinen,
Bisweilen werden wir dort zum Beſuch erſcheinen.

Franz.

Unmöglich! Bleiben Sie, ſo merkt die Welt gewiß,
Um wen Sie traurig ſind, und — was er hinterließ.

Lucinde.

O, das Geheimniß will ich Niemand unterſchlagen.
Ich hatt' ihn einmal lieb, die Welt kann davon ſagen,
Was ihr beliebt.

Franz.

Fürwahr, mit Muth ergreifen Sie,
Wenn nicht die beſte, doch die kürzeſte Partie.
Inzwiſchen — fordert nicht auch die Geſundheit Schonung?
Bewegung, freie Luft, Ruh' einer Sommerwohnung —

Lucinde.

Beruhigen Sie ſich! Noch bin ich nicht ſo ſchwach,
Daß Krankheit mich bedroht bei ſolchem Ungemach.
Ich bin getröſtet.

Franz.

Gut! Allein — in ihrer Lage?

Lucinde (befremdet).

In meiner Lage? — Wie? in welcher denn? — Ich frage
Umſonſt mein Bischen Witz, was der Herr Schwager meint?

Franz.

Sie wiſſen wohl, mein Blick iſt ſchärfer, als er ſcheint.

Lucinde.

Laß ſehn, was haben Sie durchblickt?

Franz.

Muß ich es nennen?
Da Sie die Freundſchaft, die ich für Sie hege, kennen,
So mein' ich, wo Sie auf ein Kammermädchen bau'n,
Gebührte mir, dem Freund, das nämliche Vertrau'n.

Lucinde.

Vertrau'n? Sie machen mich zum Sterben ungeduldig.

Franz.

Gewiß, Sie waren mir's auch als Verwandten ſchuldig.

Lucinde.

Was aber? was vertrau'n?

Franz
(mit ſteigender Verlegenheit).

Bekennen Sie —

Lucinde.

Geſchwind!

Franz.

Verzeih'n Sie, daß —

Lucinde.

Nun?

Franz
(mit niedergeſchlagenen Augen und halber Stimme).

Daß — Sie guter Hoffnung ſind.

Lucinde
(prallt zurück und ſieht ihn ſtolz an).

Mein Herr! — Ich bin bereit, gerichtlich zu bekennen,
Daß meine Zunge brennt, Sie einen Narr'n zu nennen.
Wer ſchickte Sie ſo dreiſt, ſo plump in den April?

Franz (bitter).

Wahrhaftig, es iſt ſtark, daß man mir leugnen will,
Was man der Zofe ſich nicht hat geſchämt zu ſagen.

Lucinde.

Geſchämt? Das geht zu weit! Das könnte Betty wagen?
So ſchmählich ſpränge ſie mit Ihrer Weisheit um?

Franz.

Nicht Betty —

Lucinde (auffahrend).

Wer's geſagt iſt boshaft, oder dumm!
Wer war's?

Franz.

Sie ärgern ſich.

Lucinde (äußerſt heftig).

Wer? Wer? wenn Sie mich lieben!

Franz.
Mein Gott, Sie haben's ja an meine Frau geschrieben,
Ich fand — ich las es selbst.

Lucinde.
Sie sind verwirrt, bei Gott!

Franz.
Mit Einem Wort, schon ist zur Freistatt gegen Spott
Durch meine Sorgsamkeit ein Sommerhaus besprochen,
Und bin ich Ihnen werth, so —
(Nachdem er sich nach der Thür umgesehen.)
halten Sie dort Wochen.
(Lucinde stampft mit dem Fuß.)
Erhitzen Sie sich nicht!
(Er geht zum Körbchen.)
Hier sehn Sie Ihren Brief,
Und trau'n Sie dem, der gern für Sie durch's Feuer lief'.

Lucinde
(wirft einen Blick in den Brief, und ihre Miene geht sogleich zum Lachen über).
Das ist Ihr Währmann? Das? O, das ist zum Zerplatzen!
Zu spät! Zu — ha, ha, ha! — Ein Sommerhaus für Katzen!
(Sie läuft in Friederikens Zimmer.)

Franz.
Für Ka — — Wär's möglich, daß ich mich so schwer versehn?
(An der Thür.)
Sie spricht mit Fritz. — Man kann vor Lachen nichts verstehn.

Vierzehnte Scene.

Franz. Lucinde, den Katzenkorb nach sich ziehend. Friederike.

Lucinde.
Triumph, Herr Schauinsherz! Sie haben recht gelesen!
Hieher! — Der Tiger ist das zarte, kleine Wesen,
Das, wie sein Vater schön, doch minder undankbar,
Mir theurer werden soll, als es mein Ali war.
Ali, von edlem Stamm in Angola geboren,
Hat in dem Labyrinth der Böden sich verloren;
Todt oder ungetreu ist der Geliebte — dieß
Ist alles, was er mir, was er Alinen ließ!

Franz.
Wer sich bei soviel Schein noch nie geirrt, der werfe
Den ersten Stein auf mich!

Lucinde.
Die Eule der Minerve!
Hab' ich es nicht gesagt? Blind bei des Mittags Licht,
Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.
Sein Forscherblick durchdringt errathend das Geheime,
Allein, den Wald zu sehn, verhindern ihn die Bäume.

Franz.
Ich — meine Frau ist Schuld. Verschlossen stets die Thür —

Lucinde.
Nun, wenn sie offen blieb, wär' wol Aline hier?

Franz.
Und da es schwarz auf weiß geschrieben stand —

Lucinde.
Natürlich
Erklärt sich's eigentlich bequemer, als figürlich.
In Wahrheit, Männchen, wenn ich guter Hoffnung bin,
Für Ihren Witz ist's nicht; der ist auf immer hin.

Friederike.
Und durften Sie denn so mit fremdem Briefe schalten?
Darüber denk' ich noch ein streng Gericht zu halten.

Franz.
Dann ist der Urtheilsspruch fürwahr nicht zweifelhaft;
Die Zung' ist ja das Schwert, womit das Weib bestraft.
Die Damen, irr' ich nicht, sind heut zum Thee; den Gästen
Giebt ihre Güte ganz gewiß den Fall zum Besten,
Nur, bitt' ich, werd' er dort mit der Moral erzählt:
Die Unschuld gleicht der Schuld, sobald sie was verhehlt.

Lucinde.
Gut; doch für Ihr Geschlecht ist auch noch eine drinnen:
Mißtrauet Weibern nie, und lieber euren Sinnen.

Friederike
(indem sie den Katzenkorb abführt).
Adieu, mein Freund.

Franz (sich verbeugend).
Madam!

Lucinde.
Adieu!

Franz.
Mamsell, ich bin
Ihr Diener. (Er bleibt finster stehen.)

Lucinde (kehrt um, mit unterdrücktem Lachen).
Freund, dort fährt Golkondens Königin!
(Mit Friederiken ab.)

Franz
(wirft den Brief ärgerlich zu Boden, und setzt den Hut auf).
Schlau sind sie — äußerst schlau! — Was mag dahinter stecken?
Das war die Wahrheit nicht; sie ist noch zu entdecken.
(Der Vorhang fällt.)

Die Zurückkunft aus Surinam.

Lustspiel in drei Akten,

nach

Voltaire's la femme qui a raison frei bearbeitet.

Zuerst aufgeführt in Berlin, am 25. Juni 1812.

Vorerinnerung.

Es ist oft besprochen worden, daß die Decenz die Tragödien der Franzosen erkältet, weil sie den Ausdruck der Natur verfälscht, ohne welchen das wahre Pathos nicht denkbar ist. »Die Könige, Prinzessinnen und Helden eines Corneille und Voltaire,« sagt Schiller *), »vergessen ihren Rang auch im heftigsten Leiden nie, und ziehen weit eher ihre Menschheit, als ihre Würde aus. Sie gleichen den Königen und Kaisern in den alten Bilderbüchern, die sich mit sammt der Krone zu Bette legen.«

Die Franzosen, und mit noch stärkerem Rechte vielleicht die Engländer, könnten uns Deutschen in Hinsicht des Lustspiels einen ähnlichen Vorwurf machen. Der Witz, welcher doch gewiß nicht die unwichtigste Zierde der Komödie ist, verträgt die Fesseln der Rücksichtlichkeit und der Convenienz eben so wenig, als das Pathos; und es thut unserm Lustspiel nicht geringen Schaden, daß es noch so viel Zuschauer giebt, welche von ihm denselben Anstand und denselben Unterhaltungston fordern, welche die Convenienz erfunden zu haben scheint, damit es desto leichter sey, im geselligen Leben den Mangel an Witz zu verbergen. Um ihretwillen hat der rücksichtlose, muthwillige Genius, der das Bratenkleid nicht tragen mag, die bequemere Jacke des Harlekin angezogen, und aus Thaliens Tempel in den freieren Bezirk der Posse und auf die Casperle-Theater sich geflüchtet, wo ihn, um der lieben Verdauung willen, oft die nämlichen Feinde wieder aufsuchen, die ihn dort vertrieben haben.

»Die Bühne muß eine Schule der Sittlichkeit seyn.« Das ist das große Wort, auf welches sie sich berufen, ohne zu bedenken, daß sie das nur in so weit seyn mag, als die Kunst überhaupt sich damit befassen kann, den Menschen besser zu machen, indem sie ihn vergnügt. Wenn es Schillern nicht gelungen ist, in seiner Abhandlung über die ästhetische Erziehung des Menschen ihnen deutlich zu machen, was das sagen will, so dürfte auch wol jeder andere Versuch vergebens seyn, und man kann bloß noch die Frage an sie gelangen lassen, warum sie es der Malerei nicht zum Vorwurf machen, daß sie den Menschen durch den Anblick von Gestalten ergötzt, welche nicht unter die konventionellen Begriffe von Anständigkeit passen?

Bei dieser Klasse von Sittenrichtern wird das Gesellschaftsstück von Voltaire, welches ich hier in freier Bearbeitung gebe, wenig Gnade finden, obschon ich viele seiner Einfälle um der Decenz willen unterdrückt habe. Er schrieb es, um damit ein Fest zu beleben, welches 1749 dem König Stanislaus, Herzog von Lothringen, gegeben wurde, und je gebildeter das Publikum war, für welches er dichtete, um so freier konnte er seinen Genius walten lassen.

Gesetzt aber auch, daß er darin zu weit gegangen sey; das deutsche Lustspiel wird immer einen Vortheil aus seinem Fehler ziehen können. In allen ästhetischen Dingen erkennen wir die feine Grenzlinie zwischen zu Zuviel und Zuwenig weit schwerer, wenn wir sie unerreicht bleiben, als wenn wir sie überschreiten sehen, und Voltaire selbst scheint erst aus dem Studium des tragischen Theaters der Engländer die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß der Geschmack seiner Nation die Tragödie in zu enge Schranken bannte.

Bei Voltaire kommt der Herr vom Hause aus Surate zurück. Als ich mit der Bearbeitung schon fertig war, kam mir der Einfall, es gegen das heut zu Tage bekanntere Surinam auszutauschen; aus Unachtsamkeit aber ließ ich an einigen Stellen das Worte ostindisch stehen. Ehe ich das Versehen bemerkte, war das Stück in Berlin aufgeführt; und davon hat ein Theaterneuigkeits-Referent im Journal des Luxus und der Moden Gelegenheit zu der Bemerkung genommen, »daß der Uebersetzer Surinam nach Ostindien verlegt habe.« Die Maxime der Kritik: lieber einen Schreibfehler, als einen Druckfehler, und lieber eine Unwissenheit, als einen Schreibfehler vorauszusetzen, hat Aehnlichkeit mit dem Verfahren der Stadtneuigkeits-Referentinnen, welche aus christlicher Liebe die Unbesonnenheit einer Nachbarin mit der Präsumtion eines Verbrechens zudecken. Allein jene Rüge aus einer solchen Aehnlichkeit erklären, hieße sich selbst den Verdacht dieser Aehnlichkeit zuziehen. Ich habe mir daher viel Mühe gegeben, eine Voraussetzung zu ersinnen, welche jenem Theaterneuigkeits-Referenten vortheilhafter seyn möchte, aber ich habe schlechterdings nur auf die höchst unwahrscheinliche kommen können, daß er vormals irgendwo Ludioderator in tertia gewesen sey.

Einige Abweichungen von den Regeln des französischen Alexandriners, welche ich im Deutschen mir gestattet habe, gründen sich auf folgende Ansichten.

Der Franzos fordert eine Cäsur nicht bloß der Worte, sondern auch des Sinnes; Boileau sagt:

> Que toujours en vos vers, le sens coupant les mots,
> Suspende l'hémistiche, en marque le repos.

Der Vers aus den Mitschuldigen:

> Schon gut! Sie mag mir noch einmal mit Tugend kommen!

---

*) Ueber das Pathetische, im 17ten Bändchen der sämmtlichen Werke. Taschenausg. 1825. S. 259.

würde nach dieser Regel eben so wenig zu billigen seyn, als der französische:

N'oublions pas les grands bienfaits de la patrie.

Der Franzos duldet ferner kein enjambement, und er würde den Vers:

Alcest, bei dieser Hand, der theuren Hand, beschwöre
Ich dich!

so gewiß verwerfen, wie den:

Quel que soit votre ami, sachez que mutuelle
Doit être l'amitié.

Dagegen aber nimmt er im Bau seines Verses überhaupt, und bis auf den Reim, auf die Quantität der Silben gar keine Rücksicht. Er kennt weder Jamben noch Trochäen, noch Daktylen u. s. f. Er skandirt nicht, und spricht z. B. seine sogenannten vers de sept syllabes!

⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
Je ne vois que des supplices
⏑ ⏑ — ⏑ — — — ⏑
A la suite des délices etc.

nach Art unserer Knittelverse, ungefähr wie des Herrn von Kotzebue Eulenspiegel:

In Gottes Namen! Regnet's Dukaten,
So kann ich des Regenschirms entrathen,

Durch diesen Mangel an eigentlichem Rhythmus erhält sein Alexandriner, ungeachtet der Einförmigkeit der, im Drama gewöhnlichen, rimes plates (non croisées et non mêlées) eine Abwechselung, und, bei allem Regelzwange, eine Freiheit der Bewegung, welche unserem jambischen fehlt, sobald wir ihn unbedingt dem fremden Zwange unterwerfen, ohne ihm den einheimischen zu erlassen. Von den Genien beider Sprachen mit gleicher Strenge befehligt, von dem einen gezwungen, nach immer gleichem Schrittmaße einherzuschreiten, und von dem andern aufgehalten, immer und ewig am bestimmten Platze auf dieselbe Weise auszuruhen, erhält der unsrige eine Gemessenheit, worunter seine Tauglichkeit zu dramatischem Gebrauche, zumal in Stücken von einigem Umfange, nothwendig leiden muß. Eben so unbequem für den freien Ausdruck der Leidenschaft in der Tragödie, als unerträglich mit der unerläßlichen Natürlichkeit des Lustspiels, zieht der ewig gleiche Takt (der bisweilen sogar den Abschreiber verleitet, jeder Cäsur ein Komma, und jedem Endreim ein Punktum beizusetzen) den Sprecher nur allzuleicht in eine Gleichtönigkeit hinein, welche den Hörer in die Länge nicht weniger ermüdet, als die stets unverändert wiederkehrenden zwei Klausen einer zahlreich besetzten Ecossaise.

Muß ich mich darüber durch ein Beispiel deutlich machen? Die zwei Verse, womit der zweite Akt des nachstehenden Stücks anhebt:

Was Teufel! wohnen denn | die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht | in diesem Hause? He?

haben diese Gleichtönigkeit. Die französischen:

⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ — ⏑ ⏑ —
Comment? dans ce logis | est-on fou, mon garçon?
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — — ⏑ ⏑ —
Quel tapage a-t-on fait | la nuit dans la maison?

obschon viel wohllautender, haben sie nicht. Ihnen würden diese:

⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑ — ⏑ ⏑ —
Was Teufel? Wohnen hier | lauter Narren Mosje?
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
Welch Gelag ist die Nacht | im Haus gewesen? He?

in metrischer Hinsicht weit näher kommen, und ein Franzos, welcher nach seiner Verskunst urtheilte, würde sie vielleicht für tadelfreie Alexandriner gelten lassen.

Wollen wir jene Gleichtönigkeit vermeiden, welche der deutsche Alexandriner durch den Jambus erhält, so müssen wir, dünkt mich, die Fesseln der Cäsur, wenn auch nicht abstreifen, doch ein wenig lockerer machen, und das Verbot des enjambement zwar nicht aufheben, aber durch Ausnahmen beschränken. Wer sich die angenehme Mühe geben will, den Monolog des Alcest im siebenten Auftritte des letzten Actes der Mitschuldigen zu sprechen, der wird finden, daß es ihm willkommen ist, in der Reihe von sechs und zwanzig Alexandrinern auf die Wortcäsur:

Der Pfennig, den du giebst,
trägt seinen Thaler. Nun | hat sie sich's selbst genommen,

und auf das enjambement zu stoßen:

Es ist mir herzlich lieb. Nur ohne Furcht bedienen
Sie sich des Wenigen.

Daß diese Freiheit cum grano salis zu gebrauchen sey, und daß ich die Zurückkunft aus Surinam weder in dieser, noch in irgend einer Rücksicht als Muster aufstelle, bedarf keiner Erwähnung.

Personen.

Schmalt, Kaufmann.
Dessen Frau.
Fritz, sein Sohn, Hauptmann.
Elise, seine Tochter.
Franz, Baron von Fels.
Krumm, Geldmäkler.
Lenore, im Dienst der Madam Schmalt.

Durch das ganze Stück ein reich verziertes und geschmackvoll garnirtes Zimmer mit einer Hauptthür und zwei Seitenthüren.

Erster Akt.

Erste Scene.

Madam Schmalt tritt durch die Hauptthür ein. Franz folgt ihr bis in den Vorgrund.

Mad. Schmalt.

Nun denn, so reden Sie! Hier sind wir ungestört.

Franz.

Sie wissen, daß mein Herz Elisen angehört —

Mad. Schmalt.

O weh, das alte Lied!

Franz.

Ich werd' es ewig singen,
Wenn Sie nicht durch ein Ja mein Herz zur Ruhe bringen.

Mad. Schmalt.

Was hilft der Mutter Ja? Es fehlt des Vaters Wort.

Franz (scherzend).

Der ist in Surinam, und bleibt, so Gott will, dort,

Und stirbt, nachdem wir hier ihn längst vergessen haben.
Zwölf Jahr' entfernt ist nicht viel besser, als begraben.

Mad. Schmalt (lächelnd).
Er lebt, und ist gesund.

Franz.
Er thut nicht übel d'ran.
Je weniger er stirbt, je mehr erwirbt der Mann,
Und was er dort erwarb, hier wird man's brauchen können.
Um diesen Preis will ich ihm gern das Leben gönnen.
Doch meint er, Herr zu seyn von seiner Tochter Hand,
So nehm' ich an, er sey gestorben dort zu Land.
Sie bildeten ihr Herz, Sie müssen für sie wählen!
Aus solcher Ferne kann man Töchter nicht vermählen.

Mad. Schmalt.
Er ist gern Herr im Haus.

Franz.
Ei was, er ist nicht d'rin,
Und gar nichts kann ich seyn, wo ich nicht einmal bin.

Mad. Schmalt (ernster).
Fern oder nah', Baron, ich ehr' ihn.

Franz.
Das ist billig.

Mad. Schmalt.
Ich lieb' ihn —

Franz.
Ist zuviel.

Mad. Schmalt.
Und ich gehorch' ihm willig.

Franz.
Gehorchen? Wirklich? Sie gehorchen Ihrem Mann?
Verzeihn Sie mir, Madam, daß ich's nicht glauben kann:
Denn hätten Sie gethan nach seinem Wort; Sie säßen
In einem fünften Stock, hart unter'm Dach, und äßen,
In blumiger Kontusch, geziert mit schmalem Band,
Ein mageres Gericht, gekocht mit eigner Hand.

Mad. Schmalt.
Nun, ja, die Sparsamkeit liegt ihm zu sehr am Herzen;
Allein er meint es gut, wir lieben ihn.

Franz.
Sie scherzen.
Man hat mir's oft erzählt, Sie opferten sich auf,
Die Heirath mit Herrn Schmalt war eine Art von Kauf,
Und Sie scheint fast nun auch ein Lüstchen anzuwandeln,
Auf eben diese Art Elisen zu verhandeln,
An seinen Pathen, an Herrn Krumm, des Wuchrers Sohn.
Ich hör', Herr Schmalt hat das gewollt, seit lange schon.

Mad. Schmalt.
Nun, da Sie's wissen: Ja, er hat davon geschrieben.

Franz (ernst).
Hat er? und nennen Sie das, seine Kinder lieben?
Elis' und dieser Krumm, das alberne Gesicht!
So opfern wollen Sie Ihr Kind?

Mad. Schmalt.
Ich will es nicht.
Ich schrieb dem Alten schon, den Einfall aufzugeben,
Elise würde mit Herrn Krumm nicht glücklich leben.
Allein sein Vater ist ein Freund von meinem Mann;
Man muß ihn schonen, wenn man ihn nicht lieben kann.
Ich will das Meine thun, nur müssen Sie nicht treiben.
Sie sehn, wie nöthig 's ist, nach Indien erst zu schreiben.

Franz.
Nach Indien? Ei, warum nicht gar? Das wär' bequem,
Wir würden beide alt, eh' Antwort wieder käm'.
Und welche Antwort? »Kann darin dem Herrn nicht dienen.«

Mad. Schmalt.
Ich male ja ihr Bild, natürlich schmeichl' ich Ihnen.

Franz.
Nein, nein! Ich bin für ihn kein Stoff zum Schwiegersohn,
Der Kaufmann Schmalt erschräk' beim bloßen Wort Baron.
Ich glaub', er käme selbst, die Heirath zu verhindern,
Und schrie, als wär' man drauf und dran, sein Haus zu plündern.
Geld liebt er, Liebe war ihm nichts sein Lebelang.
(Dringend.)
O, bei dem Engel, der aus Ihrem Blut entsprang,
Und bei der Freundschaft, die ich für die Mutter trage!
Beschließen Sie mein und Elisens — ja, ich wage
Das Wort — beschließen Sie mein und Elisens Glück!

Mad. Schmalt.
Nun ja doch, lieber Freund, nur nicht den Augenblick.

Franz.
Sie müssen meinen Wunsch den Augenblick erfüllen,
Um meiner Ruh, und auch um Ihres Sohnes willen.

Mad. Schmalt.
Was hat mein Sohn dabei zu schaffen?

Franz.
O, gar viel.

Mad. Schmalt.
Wie das?

Franz.
Der Hauptmann ist der vierte Mann im Spiel.

Mad. Schmalt.
Der vierte Mann?

Franz.
Ja.

Mad. Schmalt.
Wie versteh' ich das, mein Bester?

Franz.
Ganz eigentlich: Ihr Sohn liebt Klaren, meine Schwester.

Mad. Schmalt.
Das fehlt! Ihm hat mein Mann die Jungfer Krumm bestimmt.

Franz.
So? Nun, ich weiß, daß er nur meine Schwester nimmt,
Und sie nur ihn; allein, bekannt mit meiner Liebe,
Und meiner Ungeduld, will sie dem süßen Triebe
Nicht eher weichen, bis ihr Bruder glücklich ist,
Bis er Elisens Mund als Bräutigam geküßt.

Mad. Schmalt.
Welch Ungewitter seh' ich über uns sich thürmen!

Franz.
Elise wird für Fritz, und mit ihm Sie bestürmen,
Dann widerstehn Sie nicht.

Mad. Schmalt.
Nichts ohne meinen Mann!
Das ist mein letztes Wort.

Franz.
Ihr letztes? — Nun, wohlan!
(Er geht nach der Mittelthür.)
Elise!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Elise tritt schüchtern ein, und bleibt im Hintergrunde.

Franz.
Kommen Sie, und helfen Sie mir flehen,
Denn Ihre Mutter ist die Härt'ste, die ich sah.
(Heimlich zu Elisen.)
So komm doch, Liebe! Mußt nicht so von ferne stehen.

Mad. Schmalt (die es gehört).
Ganz recht. Komm näher, Kind!
(Elise thut es mit steigender Verlegenheit.)
Liebst du den Herrn?

Elise (verschämt).
Mama —

Mad. Schmalt.
Das heißt, du liebst ihn nicht?
(Elise schweigt.)
Nun, Herr Baron, Sie sehen,
Elise liebt Sie nicht.

Elise (schnell).
O ja — (Höchst verlegen.) ich glaube, ja.

Mad. Schmalt.
So? Nun, dann glaub' ich's auch.

Elise (freudig).
Und sind nicht d'rüber böse?

Mad. Schmalt.
Darüber nicht, mein Kind; doch über deinen Freund.
Er thut, als ob Elis' auf heißen Kohlen säße,
Bis am Altar mit ihm der Priester sie vereint.

Elise.
O nein! Die Ungeduld ist bloß auf seiner Seite;
Doch — da ich hörte, daß es meinen Bruder freute,
Und — da ich auf den Mai doch sechzehn Jahre zähl';
So würd' ich — wenn Mama ausdrücklich es befähl' —
So bald als möglich — mich mit dem Baron vermählen.

Mad. Schmalt (lächelnd).
Sey ruhig! denn das kann dein Vater nur befehlen.

Elise.
Ja, wenn er da wär' —

Franz.
O, ich bitte Sie, Madam,
Wenn je der Liebe Glut in Ihren Busen kam,
So geben Sie es auf, uns durch Verzug zu plagen.
(Zu Elisen.)
Sprich doch!

Elise.
Du sprichst so schön, so weiß ich's nicht zu sagen.
(Sich besinnend.)
Ich fürchte mich, zu viel zu sprechen, Herr Baron,
Und — mehr, als schicklich ist, besorg' ich, sagt' ich schon.

Mad. Schmalt.
Du hast weit weniger gesagt, als ich gesehen,
Und morgen solltet ihr schon vor dem Altar stehen,
Hing's ab von mir; allein mein Mann —

Franz (ungeduldig).
Du liebe Noth!
Stirbt er nicht bald, der Mann, so ist er noch mein Tod.

Elise (ernst).
Er ist mein Vater, Franz!

Franz.
Nun ja, das ist's ja eben!
Wenn er nur das nicht wär', so möcht' er ewig leben.
Käm' er nur wenigstens!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz im Offizier-Oberrock.

Fritz.
Ihr Diener! — Sprechen Sie
Von Hochzeit hier? — Ich bin —

Mad. Schmalt (einfallend).
Du bist von der Partie?

Fritz (mit froher Laune).
Ja! mögen immerhin die Theologen lästern,
Wir, der Baron und ich, heirathen uns're Schwestern,
Versteht sich über Eck, ich seine, meine er.
Ihr Wort nur fehlt uns noch, und darum komm' ich her.

Mad. Schmalt.
Zu früh! Dein Vater —

Fritz.
Wenn er nur zugegen wär',
So wüßt' ich einen Grund, der würd' ihn schnell erweichen.

Mad. Schmalt.
Der ist?

Fritz.
Ein Hochzeitschmaus wird für zwei Paare reichen.

Mad. Schmalt.
Ein Wort für tausend —

Fritz (einfallend).
Wem an Wortersparniß liegt:
Ein Ja nur, Mutter, und vier Herzen sind vergnügt.

Elise (schmeichelnd).
Mama, Sie sind so gut, und wollten sich des armen,
Verliebten Bruders Fritz nicht auf der Stell' erbarmen?

Fritz (parodirend).
Elisen könnten Sie in ihrer Liebesglut
Verschmachten sehen? Nein, dazu sind Sie zu gut.

Elise.
Mein Bruder stirbt, Mama, wenn Sie nicht sagen Ja!
Ich — ich gehorche bloß.

Fritz.
»Nein« wär' ihr Grab, Mama!
Kann Ihr mitleidig Herz der Schwester sich verschließen?

Elise.
Ich bitte nur für Fritz!

Fritz.
Ich bitte für Elisen!

Franz.
Für Alle bittet Franz!

Mad. Schmalt (die lächelnd zugehört).
So hört denn alle drei:
Ihr liebt, und ich gesteh', daß ich mich d'rüber freu'.
Die Doppelehe schätz' ich mir zur großen Ehre.
Ich bin voraus vergnügt, als ob schon Hochzeit wäre.
Soll ich zufrieden seyn, muß ich Euch glücklich sehn,
Darauf habt Ihr mein Wort; ich brech' es nicht.

Franz, Fritz, Elise (zugleich).
O schön!

Mad. Schmalt.
Allein —

Franz.
Noch ein Allein? Was gilt's, Sie wollen sagen:
Allein mein Mann?

Mad. Schmalt.
Ja wohl.

Franz.
O weh!

Fritz.
Wie Sie uns plagen!

Mad. Schmalt.
So hört mich doch nur aus! Ihr Kinder wißt, ich war,
Als mich Eu'r Vater nahm, kaum über funfzehn Jahr —

Fritz (einfallend).
Ja, ja, wir wissen das.

Mad. Schmalt.
Ihr macht mich ungeduldig!

Franz.
Still!

Mad. Schmalt.
Was ich bin und hab', ich bin's dem Alten schuldig
Er fing mit Wenig an, und ward durch Arbeit reich.
Als er das Land verließ, empfahl er mir, für Euch
Zu sorgen, doch mit Ernst die große Welt zu meiden,
Und keinen Aufwand in und außer'm Haus zu leiden.
Um Euretwillen sucht' ich sie, die große Welt,
Und ich gesteh' es frei, daß mir es d'rin gefällt.
Im Stübchen unter'm Dach sollt' ich die Wirthschaft führen;
Ich kaufte dieß Hotel, und ließ es neu möbliren.
Zum Advokaten sollt' ich seinen Sohn erziehn;
In's Königs Regiment macht' ich zum Hauptmann ihn.
Ich that nicht recht daran; allein es ist geschehen.
Nur weiter mag ich nicht im Ungehorsam gehen.
Ich seh' im Geiste schon ihn Feu'r und Flamme sprühn,
Wenn er das sieht; und gäb' ich gar zu Schwiegerkindern
Ihm Andre, als die Krumm's, so müßten wir entfliehn.
Entschlossen bin ich zwar, die Doppeleh' zu hindern,
Die er verlangt —

Fritz.
Wir auch!

Mad. Schmalt.
Doch reizt' ich auch nicht gern
Durch eine andre ihn.

Franz.
Der heft'ge Herr ist fern.

Mad. Schmalt.
In seinem letzten Brief stand viel von Wiederkehren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lenore. Dann Krumm

Lenore.
Herr Krumm steht vor der Thür, und ist nicht abzuwehren,
Er spricht, er muß Sie sehn, selbst Ihnen liege d'ran.

Mad. Schmalt.
Es muß mir lieb seyn.
(Während Lenore die Thür öffnet.)
Ganz gewiß von meinem Mann!
(Zu Krumm, der mit kurzer Verbeugung eintritt.)
Ei, ei, was führt Herrn Krumm so spät aus seinen Pfählen.

Krumm.
Was Gut's. Ihr Diener!

Mad. Schmalt.
Was?

Krumm (in der Tasche suchend).
Gleich! werde nicht verfehlen —

Fritz.
Aus Indien ein Präsent?

Krumm.
Getroffen, junger Herr!
Ein Briefchen vom Papa aus Indien führt mich her.
(Zu Mad. Schmalt, welche den Brief nimmt.)
Mein Mädel ist Ihr Kind, mein Hans Ihr Schwiegersohn.

Fritz.
Ist?

Krumm (ihn groß ansehend).
Oder werden's doch, und ohne viel Sermon.
Da steht's!

Mad. Schmalt
(zu dem nächststehenden ihrer Kinder).
Der Brief ist rund. Was machen wir? —
Mir banget.

Krumm
(ohne es gehört zu haben).
Sie werden eiligst thun, was unser Freund verlanget.
Er kommt zurück, sehr bald! Ein Handlungsdiener ist
Schon angekommen, der mit Vielen Rechnung schließt.
Ich hab' dabei zu thun, drum thun Sie mir die Liebe —

Mad. Schmalt.
Sie wissen, daß ich nichts gern ohne Noth verschiebe.
Der Vorschlag, Kinder, muß euch sehr gefallen,
Sprecht,
Wie findet ihr ihn?

Fritz.
Wir?

Elise.
Wie Sie, Mama

Krumm (ungeduldig.)
Schon recht!
Franz.
Den allgemeinen Wunsch muß man geschwind vollziehen.
Wie sehr bin ich erfreut —
Krumm.
Schön' Dank für Ihr Bemühen!
Ob Sie's erfreut, ob nicht, daran liegt wenig.
Fritz.
Ich
Weiß vor Vergnügen nicht, wo aus noch ein.
Krumm.
Und mich
Nimmt's Wunder, was der Herr da babbelt von Vergnügen.
Franz.
Ei, muß mir so etwas nicht nah' am Herzen liegen?
Krumm.
Am Herzen? Ihnen?
Franz.
Ja! Ihr ganz ergeb'ner Knecht
Ist vom Herrn Schmalt ein Freund, und von Madam, und recht
Aus Herzensgrund ein Freund von Demoisell' Elisen.
Soll ich das Glück, das sie erfährt, nicht mit genießen?
Ich bin ein Freund vom Haus.
Krumm.
So, so! (Vor sich.) Verdammter Spatz!
(Zu Franz.)
Die Freunde lieb' ich just nicht sonderlich, mein Schatz.
(Zu Madam Schmalt.)
Ich bitte, ohne Freund geschwind zum Ziel zu kommen.
Elise.
Wie? so in Eil?
Mad. Schmalt.
Und eh' ich guten Rath vernommen?
Und eh' man mir noch Sohn und Tochter präsentirt?
Krumm.
Ei, das ist keine Waar', die man vorher probirt!
Verlobte sehn sich Zeit genug zur Hochzeitsfeier.
Mad. Schmalt.
Wohl wahr, man ist sich um so köstlicher, je neuer.
Allein, als Mutter darf ich fordern, sie zu sehn.
Krumm.
Wozu? Sie sehn in mir sie beide vor sich stehn,
Mir gleichen Zug für Zug mein Hans und Margarethe.
Mad. Schmalt.
Die lieben Kinder, die!
Fritz
O, mein Herr Krumm, ich bete
Das reizende Geschöpf mit reinster Liebe an.
Krumm.
Margrethen?
Fritz.
Die, mein Herr, die mir für's ganze Leben
Ihr Herz zu eigen gab.
Krumm.
Man hat Ihm nichts gegeben.
Ich weiß nicht, was Er will! So zärtlich sind wir nicht.
(Zu Elisen.)
Und Sie? was lächelt Sie? Sie schelmisches Gesicht!
Elise.
Ich? ich denk' eben so. Ich liebe nur den einen,
Den Sie, Mama, mit mir bald zu verbinden meinen.
Ich schwör' ihm ew'ge Treu, dem Zärtlichen, der mir
Sein Herz geschenkt —
Krumm.
Er ist nicht zärtlich, sag' ich Ihr!
Franz.
Er ist's, mein Herr, ich schwör's.
Krumm (vor sich).
Blitz! welch Original!
Herr Freund vom Haus, ich dächt', man spräch' ein andermal.
(Franz macht Verbeugungen.)
Was kümmert man sich hier um ungelegte Eier?
(Zu Mad. Schmalt.)
Madam, ich nehme wahr, Sie ehren den Gemahl,
Wie sich's gebührt; drum g'nug! Die liebe Zeit ist theuer.
Man unterschreibt den Pakt, und somit ist's gethan.
(Zu Fritz.)
Ich bring' Ihm morgen früh die Frau her;
(Zu Elisen.)
Ihr den Mann.
Man wird zufrieden seyn; 's sind wohlerzogne Kinder,
Gehorsam, arbeitsam —
Franz.
Und sparsam?
Krumm (kurz und ärgerlich).
Ja, nicht minder!
's ist wahr, sie haben just nicht so den großen Ton —
Mad. Schmalt.
O, desto besser! man wird so nicht reich davon.
Ich setze mein Vertraun auf ihres Vaters Lehren.
Fritz.
Mich dünkt, Margrethen schon zu sehen und zu hören.
Voll Einfalt und Natur!
Elise.
Und Hans, des Vaters Bild!
Bedächtigkeit, Verstand!
Franz.
Verstand! ja, und, was gilt
Die Wette, auch Geschmack!
Krumm.
Nichts, nichts von all' den Dingen!
(Vor sich.)
Was Henker hat der Mensch denn hier zu Markt zu bringen?
Auf morgen denn, Madam! Frugal, wie sich's versteht.
Mit Sparsamkeit fang' an und fahre fort! 's ist spät,
Zu Abends sind wir gern zu Haus, wie'n Schiff im Hafen.
Fritz.
Was machen Sie denn so des Abends?
Krumm.
Wir? wir schlafen.
Und, wie Sein Vater, sind wir früh vor Tag zu Platz,
Wenn Er ein Gleiches thut, so thut Er wohl, mein Schatz!
Früh auf! die Hand gerührt! nie schenken! selten borgen!
Das hilft. Auf Wiedersehn, in aller Frühe morgen.

Mad. Schmalt.
Nicht gar zu früh!

Franz.
Herr Krumm, mich, mich besuchen Sie!
Nie kommt, stets geht bei mir ein Mann, wie Sie, zu früh.

Krumm
(kehrt ihm den Rücken, vor sich).
Der Mensch gefällt mir nicht, und vor dem Hochzeitschmause
Muß mir der Freund vom Haus auf ewig aus dem Hause.
Adieu!

Lenore
(nah an der Mittelthür, faßt ihn beim Arm).
Mein Herr, ein Wort!

Krumm.
Was giebts?

Lenore.
Wenn sich's hier schickt,
So proponir' ich ein Geschäft, das sicher glückt.

Krumm
(ohrleihend auf sein Rohr gestützt).
Geschäft? Man proponir'!

Lenore.
Nicht wahr? Zwei Kinder denken
Sie zu vermählen?

Krumm.
Ja.

Lenore.
Da giebt's etwas zu schenken;
Mitgift. —

Krumm.
Nicht immer, Schatz.

Lenore.
Herr, ich weiß einen Weg,
Wie man in jedem Fall die Hälft' erspart.

Krumm.
Man sprech'!
Nun? Wie denn? — Zofenmaul ist sonst doch viel geschwinder.

Lenore.
Die Mitgift zahlen Sie; behalten Sie die Kinder.

Krumm.
(ergrimmt zu Mad. Schmalt).
Ich hoff', Madam entfernt dies dreiste Weibsgesicht;
Und — lieber seh' ich auch den Freund vom Haus hier nicht!
(Unwillig ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Krumm.

Fritz.
Nun, Mutter?

Elise.
Nun, Mama?

Mad. Schmalt.
Ja, nun? Was ist zu machen?
(Lachend.)
's ist ein Original, der Krumm!

Franz.
Sie können lachen?

Elise.
Ich, seines Sohnes Frau?

Fritz.
Margrethe wär' mein Tod!

Mad. Schmalt.
Geduld! Die Hülfe rückt stets näher mit der Noth.
Bis euer Vater kommt, will ich das Ding schon dehnen,
Dann seht, ob ihr ihn rührt mit Bitten und mit Thränen.

Franz.
Nein, lieber Hochzeit erst, und Thränen hinterdrein!
Was nicht zu ändern ist, das wird er leicht verzeihn.

Fritz.
Ich weiß von sonst, Mama, er kann nicht lange grollen.
Sie bringen Alles durch, sobald Sie's ernstlich wollen.

Mad. Schmalt.
Meinst du? — Nun, laßt mir Zeit.

Franz.
Zeit? Mit dem Hahne wach
Ist Krumm und sein Geschlecht, und wir sind rein verloren!

Mad. Schmalt.
Ihr dauert mich! Ich bin, wie Mütter, gut und schwach;
Doch an wen wendet man sich gleich?

Lenore.
An Jungfer Loren.
Ich laufe zum Notar, und dann zum Präsidenten
Vom Consistorium —

Mad. Schmalt.
Du? Kennst du denn den Mann?

Lenore.
Nein, aber seinen Koch; er ist mir zugethan.
Ich wünschte, daß Sie sein Geschick im Backwerk kennten,
Der leck're Präsident ißt jeden Tag davon.
Vom Aufgebote schaff' ich Dispensation,
Der Mann kann seinen Koch unmöglich disgustiren,
Eh läßt er Mütter mit den Söhnen kopuliren.
Indeß sorgt unser Koch für's Hochzeitmahl; Musik
Und was zum Ball gehört, bestellt ein Domestik;
Viel Gäste werden doch dazu nicht eingeladen?
Die Fräulein Schwester wird geholt von Ihre Gnaden,
Im Scheibenwagen, sie bedeckt sich mit dem Flor,
Und fährt, zur Sicherheit, bis an die Treppe vor;
Die Zimmer werd' ich selbst, indeß man tanzt, besorgen.

Fritz.
Das ist gescheit, mein Kind! Wohlan, wie früh denn morgen
Herr Krumm auch kommen mag, so komm' er doch zu spät!

Mad. Schmalt.
Was meint Elise?

Elise.
Ich? Ei nun, ich denk', es geht,
Wenn's nöthig ist, wol an, damit zu eilen.

Mad. Schmalt.
Allen
Scheint also das Projekt Lenorens zu gefallen?

Franz, Fritz und Elise (zugleich, letztere beiden indem sie ihr die Hand küssen).
Ja, Mütterchen!

Mad. Schmalt.
Das Ding ist wider Recht und Brauch,
Doch — da ihr's Alle wollt, nun gut! so will ich's auch.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Fritz, in Galla-Uniform, ohne Degen, schlummert in einem Stuhle, wacht aber gleich auf, als Krumm mit Hut und Stock, und einigem Getöse, in's Zimmer tritt.

Krumm.
Was Teufel! Wohnen denn die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht in diesem Hause? He?
Zwei Tafeln, unverschämt beladen, daß sie schreien!
Die Schüsseln leer! Der Wein gesoffen! Die Lakaien,
Wie Bäre schnarchend, auf dem Boden ausgestreckt!
Der Küchenjunge, der im Saal Gefrornes leckt!
Vier Geiger und zwei Kerls mit einem großen Basse
Begegnen trällernd mir und taumelnd in der Straße!
Schämt Er sich nicht, Herr Sohn?

Fritz.
O nein; ich bin entzückt!
Vom seligsten Gefühl gleich einem Gott beglückt,
Entdeck' ich keinen Grund, mich meines Glücks zu schämen.

Krumm.
»Gefühl? Gott? und entzückt?« Was soll ich daraus nehmen?

Fritz.
Die Doppeleh', mein Herr, bezaubert's ganze Haus.
Sie waren gestern kaum zur Stubenthür hinaus,
So fühlten wir, wie sehr Ihr Antrag uns erfreute,
Soupirten höchst vergnügt, und tanzten dann bis heute.

Krumm.
Das ist zu vieler Lärm und Aufwand; viel zu viel!
Gieb Achtung, das verdirbt bei'm Vater dir das Spiel.
Festins und Zinsen muß man nie zum Voraus geben.
Wie Teufel wollt ihr denn erst bei der Hochzeit leben?

Fritz (ihn aufziehend).
O, kennten Sie die Glut, die mir im Herzen brennt,
Die nur der Liebende, wenn er geliebt wird, kennt,
Den Rausch, den Zauber, die Begeist'rung — wenn Sie wüßten,
Herr Krumm —

Krumm.
Ich weiß, daß Sie vernünftig reden müßten,
Läg' Ihnen dran, daß man's verstünde, Mosje Schmalt.
Du laberst tolles Zeug!

Fritz.
Mein Gott, was sind Sie kalt!
Des Minnekusses Glück, ein böhmisch Dorf ist's Ihnen!
Sie liebten nie!

Krumm.
Doch, doch!

Fritz.
Auch Sie?

Krumm.
Ich selbst, zu dienen!

Fritz.
O, schön; so kennen Sie die süße Trunkenheit,
Den Wahnsinn —

Krumm.
Ja doch, ja! Ich hab', als ich gefreit
Um Madam Krumm, ihr auch, nach meiner Art und Weise,
Den Hof gemacht, wie's heißt; allein ich blieb im Gleise,
Und sprach nicht wie ein Narr, in Phrasen, wolkenhoch.

Fritz.
Ich glaub's; mein Blut ist heiß, und — Sie verzeihn mir doch?
Nicht wahr?

Krumm.
Nun ja, nur erst den Pakt hübsch unterschrieben,
Dann seht ihr euch, und könnt euch nach Gefallen lieben. —
Mit deiner Mutter laß mich reden.

Fritz.
's ist zu spät.

Krumm.
Zu spät? wie so?

Fritz.
Sie geht den Augenblick zu Bett'.

Krumm.
Wer? Deine Mutter?

Fritz.
Ja. Die Freude macht gesellig,
Sie hat auf unserm Ball getanzt die ganze Nacht.

Krumm.
Blitz! Sie ist toll!

Fritz.
O nein, nachsichtig und gefällig
Ist sie, und grämelt nicht, wenn muntre Jugend lacht.

Krumm.
Schatz, hör' mich an, ich will mich deutsch mit dir erklären:
Dein Vater kommt, und bald, sehr bald! Dann wirst du hören,
Daß die Verschwendung, die ihr treibt, ihm nicht behagt;
Mir auch nicht, das versteht sich, denk' ich, ungesagt.
Nach einem andern Schnitt ist Gretchen auferzogen:
Still, häuslich, arbeitsam! Wirst nicht mit ihr betrogen.
Alt: sechs und dreißig Jahr, auch wol was drüber 'naus.
Sie und mein Sohn und ich, das ist mein ganzes Haus.
Sie wäscht und näht, und ist im Rechnen Adam Riese.
Wir essen Sonntags Fleisch, und Werkeltags Gemüse.
Mach's auch so, Schatz, damit du was zurücke legst;
Man wird zum Bettelmann, wie du zu leben pflegst.
Von morgen an eßt ihr zusamm' aus einem Topfe.
Du scheinst ein guter Schlag von Menschen, nur im Kopfe
Sitzt dir ein Sparr'n zuviel. Nu wart', der muß heraus!

Auf einen andern Fuß muß mir das ganze Haus! —
Sag' doch einmal, mein Schatz, wer ist der junge Laffe,
Der gestern bei euch war? Kommt er wol oft hieher?

Fritz.

O, sehr oft.

Krumm.

Das taugt nichts. Nichts, sag' ich dir! Den schaffe
Für immer aus dem Haus; das bitt' ich dich recht sehr.

Fritz.

Was Sie befehlen, das geschieht gewiß, Herr Krumm.

Krumm.

Das heißt geredt, wie sich's gebührt. Du bist nicht dumm,
Herr Schwiegersohn, ich hoff', noch was aus dir zu machen,
Nur bleib mir weg mit Ball, Musik und solchen Sachen!
Wer Tag in Nacht verkehrt, der macht den Kopf zum Fuß.

Fritz (im Abgehen).

Besorgen Sie nichts.

Krumm (ihn aufhaltend).

He! wo gehst du hin?

Fritz.

Ich muß
Jetzt unaufschieblich gehn.

Krumm.

Warum denn?

Fritz.

Um — zu liegen.

Krumm.

Was meinst du damit? Bleib!

Fritz.

Ermüdet vom Vergnügen
Der froh durchschwärmten Nacht, und doch nicht müde, geht
Ihr ganz ergeb'ner Knecht, der Hauptmann Schmalt, zu Bett.
Wenn er nicht schlafen kann, wird er von Hochzeit träumen.

(Mit einer Verbeugung ab.)

Zweite Scene.

Krumm (allein).

Das schwatzt! Der Teufel mag das Zeug zusammen reimen!
Das macht die Leserei; 's Gehirn ist ihm der Quer;
Doch das vom Vater ist's, so wahr ich bin, noch mehr!
Er will Incognito sein eigen Haus besuchen?
Er fänd' wol ohne das Ursach genug, zu fluchen.
In Geldaffairen nur lieb' ich's Incognito;
Wer seine Frau belauscht, setzt sich in's Ohr den Floh! —
Ei nun, was kümmert's mich, ich thu' nach seinem Willen.
Horch!

(Er geht nach der Mittelthür, und sieht hinaus.)

Ja, da kommt er. Sieh, die Stirn zeugt schon von Grillen.

(Er tritt auf die Seite im Hintergrunde.)

Dritte Scene.

Krumm. Schmalt, mit Hut und Stock, doch nicht nothwendig in Reisekleidern, anfangs ohne Krumm zu sehen.

Schmalt (mit dem Stock stampfend).

Verflucht! Verdammte Kerls! Das also mein Empfang,
Nachdem ich weggewest zwölf ganzer Jahre lang?
Wie alles hier zu Land sich ändert und verschlimmert!

Krumm.

Gott grüß', Gevatter!

Schmalt (ohne zu hören).

Pest!

Krumm (vor sich).

Er läßt sich unbekümmert
Um mich. Was hat er?

Schmalt (vor sich).

Ha, das ungetreue Weib!

(Indem er diejenige Seite der Wand betrachtet, wo Krumm nicht steht.)

Was für verfluchte Pracht bedeckt hier Wand und Leib!
Der Teufel selber muß in diesem Hause wohnen!
Ich glaub', ich steckt' es an, müßt' ich die Stadt nicht schonen.

Krumm (vor sich).

Er spricht so lang' mit sich, das zeigt Verrücktheit an.
's wär' Schad'!

Schmalt (vor sich).

Ich hab's verdient, ich unvernünft'ger Mann.
Die halbe Welt durchreis't, nach Süden und nach Norden,
Eh' ich nach Indien ging, und doch nicht klug geworden!
Vertrau der Frau dein Geld auf einen Monat an,
Du find'st am dreißigsten den letzten Deut verthan.
Ich Esel darb' mir's ab an meinem eignen Leibe,
Jetzt werd' ich schön belohnt! — Was mach' ich mit dem Weibe?
Sie plündert mich, sie bringt mich an den Bettelstab.

Krumm.

Gevatter, guten Tag! Ihr seyd zu Haus, legt ab!

(Schmalt giebt ihm stumm die Hand, und legt ab.)

Ist's denn dort über Meer Euch immer wohl ergangen?
Ob man Euch kennen wird, das soll mich sehr verlangen;
Ich find' Euch etwas alt.

Schmalt.

Isaak, das wird mein Tod!

Krumm.

Nu, wer vor Alter stirbt, ißt lang' genug sein Brot.
Wahr ist's, das Leben währt zu kurz, recht aufzukommen.

Schmalt.

Unordnung, Faulheit, Pracht! 's wird nichts zusamm' genommen!

Krumm.

Ei, ich bin ordentlich, und habe nichts versäumt.

(Zieht ein Portefeuille.)

Ich hab' hier mehr für Ihn, als der Gevatter träumt,
's sind Achtzigtausend in Papier —

(Ein Stück Geld aus der Westentasche ziehend.)

Und Sechzehn Groschen.
(Schmalt will es nehmen, er zieht zurück.)
Erst rechnen wir. — Und Ihr? Doch nicht leer Stroh gedroschen?

Schmalt.
Nein, Gott sey Dank!

Krumm.
Nun seht, da könnt Ihr Euch schon trösten,
Man kommt auch hier wol fort, fehlt's uns nur nicht am Besten.
Wie viel —

Schmalt.
Mir blutet's Herz im Leib', Gevatter, und —
»Wie viel?« Auf's Aeußerste sind's Sechzigtausend Pfund.

Krumm (mit großen Augen).
Pfund? doch wol englische? Das ist ein schöner Thaler!

Schmalt (sich umsehend).
Seht nur die Zimmer. Blitz, was kostet nicht der Maler!

Krumm.
Es sind Tapeten.

Schmalt.
Eins.

Krumm.
Hält länger.

Schmalt.
Kostet mehr!
Isaak! man praßt mich arm!

Krumm.
Ihr seyd im Haus nun Herr!
Wer Euch nicht folgen will, den eilt, hinauszufegen.

Schmalt.
Werd' nicht ermangeln, werd' dem Weib das Handwerk legen.
Lakai'n, besoffen noch von gestern, goldbeblecht,
Ein Schweizer an der Thür, mit einem Schnurrbart, zecht
Von meinem Geld, und wagt's, auf Wein und kalten Braten
In seine Loge mich zum Frühstück —

Krumm (einfallend).
Laßt Euch rathen!
Jagt all' die Hunde fort!

Schmalt.
Versteht sich; heute noch!

Krumm.
Thut's; das erspart Euch viel. Besonders jagt den Koch —

Schmalt (erschrocken).
Ein Koch?

Krumm.
Ja wohl! Der Kerl schmeißt in das Feuer Butter,
Wenn es nicht brennen will! — Die Kinder und die Mutter —

Schmalt (die Hände über'm Kopf).
Freund, ich bin ruinirt!

Krumm.
Was weg ist, das ist weg.

Schmalt.
In's Feuer Butter! Pest, ich sied' den Kerl in Pech!
Das ist so schlimm, als stähl' man's Geld mir aus den Taschen. —
(Geht heftig.)
Was meinst du, räthst du mir, mein Weib zu überraschen?

Krumm.
Macht das, wie's Euch beliebt.

Schmalt.
Nein, rede! räthst du mir
Zu dem Incognito?

Krumm.
Ich überlass' es dir.

Schmalt.
Die Henkerswirthschaft die! (Kurze Pause.) Wie hat man's aufgenommen,
Als Ihr mit meinem Brief und Eh'projekt gekommen?

Krumm.
Sehr gut, was das betrifft; man war sogleich bereit.
Für meine Kinder hat man schon viel Zärtlichkeit.

Schmalt.
Gut. Also ohne Zwang gehorcht man meinem Willen?

Krumm.
Zwang? o, im Gegentheil, man brennt, ihn zu erfüllen.
Noch heute Nachmittag kommt's ganze Ding zu Fach.

Schmalt.
Das ist ein Trost; indeß, Gevatter, sprich, was mach'
Ich mit dem Henkersweib?

Krumm.
Ei, das ist dein' Affaire!
Ich gebe deinem Sohn ein sparsam Weib, bei Ehre
Und gutem Ruf, dazu recht hübschen Angesichts;
Den Segen geben wir den Kindern, weiter nichts.

Schmalt.
So sey's!

Krumm.
Das Geld verdirbt die Wirthschaft junger Leute.
Der Vater meiner Frau gab auch nichts, als ich freite.

Schmalt.
Gut. Aber meine Frau?

Krumm.
Thut mit ihr, wie's gefällt.

Schmalt.
Ein Bischen möcht' ich doch wol sehn, wie sie sich stellt?
Ob sie mich auch noch kennt? Ob nicht in meinen Kindern
Das Blut spricht?

Krumm.
Schatz, ich will Euch daran just nicht hindern;
Allein das führt zu nichts. Wo spräche denn das Blut?
Die Kinder folgen Euch; die Frau muß! Damit gut.
Ich hab' noch eine Schuld auf Wechsel einzuheben.
Nach Mittag
(Mit der Pantomime des Schreibens.)
zeichnen wir.
(Er nimmt Hut und Stock.)
Ich wünsche, wohl zu leben!
(Ab.)

Vierte Scene.

Schmalt (allein).

Gut! ja! die Heirath ist just so nach meinem Schlag;
Allein die Wirthschaft hier! Da sitzt der Henker! ach,

Der Luxus ängstigt mich von mehr als einer Seite.
Bezahl' ich's, oder — wie? bezahlen's andre Leute?
Kein Laster geht allein; Verschwendung, Lüsternheit,
Wo Eins von beiden ist, ist's andre auch nicht weit.
Von dem, was ich geschickt, und was ich da gelassen,
Gut leben konnte sie, doch nicht so sündlich prassen!
Ich bin Incognito, vielleicht erfahr' ich was.
(Man hört klingeln.)
Man klingelt drinn! — Man kommt!

Fünfte Scene.

Schmalt. Lenore, ein Nachtkleidungsstück in der Hand, woran sie im Gehen noch etwas ordnet.

Schmalt (vor sich).
Sieh da, was ist denn das
Für eine Madmosell? Jung, schön, ja; aber tüchtig
Kokett. Wär's Lieschen? Blitz, die dacht' ich mir so züchtig.
(Lenore will in's Zimmer.)
Hä, schönes Kind, wohin?

Lenore.
In dieses Zimmer da,
Zu meiner Herrschaft!

Schmalt.
Wie? Sie ist in Diensten?

Lenore.
Ja!

Schmalt.
Bei wem?

Lenore.
Bei Madam Schmalt.

Schmalt (vor sich).
Das kann zu etwas führen.
Laß mit dem Zöfchen uns ein wenig diskuriren!
(Lenore will wieder in's Zimmer.)
Hä, Kleine!

Lenore.
Was beliebt?

Schmalt.
Weiß Sie, wer vor Ihr steht?

Lenore.
Nein, habe nicht die Ehr'; allein ich weiß, wer geht.

Schmalt.
Ei, warte Sie! Ich bin ein Freund, und war es immer,
Von Krumm und von Herrn Schmalt.

Lenore.
Sehr wohl; ich muß in's Zimmer.

Schmalt.
Ich kann Ihr nützlich seyn, so oder so, wie's fällt,
Vielleicht mit gutem Rath, auch wol mit baarem Geld.

Lenore.
Verbundne Dienerin! wenn ich die Zeit nur hätte.
Madam hat mir geschellt, gewiß will sie zu Bette.

Schmalt.
Zu Bette? früh um neun?

Lenore.
Zu Bette, wie gesagt.

Schmalt.
Man lebt auf großem Fuß?

Lenore.
Ja.

Schmalt (vor sich).
Das sey Gott geklagt!

Lenore.
Auf recht honettem Fuß, wie in den besten Bädern:
Soupé, dann Spiel, drauf Tanz, und früh erst in die Federn.

Schmalt.
Das wundert mich. Und geht das öfters so bei euch?

Lenore.
Ja wohl! Sie kennen ja Herrn Schmalt, er ist sehr reich;
Das fordert denn auch, dem gemäß sich zu betragen,
Ein Haus zu machen —

Schmalt.
Hm! Was will Sie damit sagen?

Lenore.
Damit? das heißt, wenn man es macht, wie Madam Schmalt.
Sie sind in allem neu, mein Herr, und doch so alt!
Wo kommen Sie denn her?

Schmalt.
Ein wenig weit. Ich finde
Hier wirklich alles neu. Also: ihr macht ein Haus!

Lenore.
Wir? Nein, das macht Madam nur; ich und das Gesinde,
Wir machen nicht das Haus, wir machen's bloß mit aus.

Schmalt.
Gut! Doch was treibt ihr in dem Hause, liebe Kleine?

Lenore (befremdet).
Herr, was geht Sie das an?

Schmalt.
Recht sehr viel, wie ich meine.

Lenore.
Sie? viel?

Schmalt.
Mich selbst, mein Herz. (Vor sich.) Ich darf ein wenig Geld
Nicht ansehn bei dem Ding, da sich's verschwiegen stellt.
's ist freilich schlimm!
(Schmeichelnd, indem er ihr Geld in die Hand drückt.)
Hör' Sie, Sie liebe, kleine Schlanke!
Herr Schmalt schickt Ihr durch mich hier dies Präsent.

Lenore.
Ich danke!

Schmalt.
Verdiene Sie es nur; so kann Sie mehr noch hoffen.

Lenore.
Verdienen? und womit?

Schmalt.
Sey Sie ein Bischen offen.
's ist ein freigeb'ger Herr; schad', daß Sie ihn nicht kennt!
Sieht Sie, der Luxus hier, das Haus, wie Sie es nennt,
Erfordert Leute, und Geschmack und — Geld vor allen.
Sollt' etwa so ein Herr, dem die Madam gefallen —
Herr Schmalt ist fern — so ein Liebhaber —

Lenore.

Wie war das?
„Liebhaber?“ Hört mir doch! das gilt des Hauses Ehre!
„Liebhaber?“ ei verflucht! ich dachte was mir wäre!
Und meine Ehre! da versteh' ich keinen Spaß.
Ich weiß nicht, was mich hält, daß ich im Augenblicke
Nicht die fünf Finger Ihm in sein Gesichte drücke!

Schmalt.

Vergeb' Sie!

Lenore
(mit immer steigendem Affekt).

Schweig' Er, Herr! Was steckt Er seine Nas'
In das, was die Madam thut oder nicht thut? was
Geht Ihn das an? Hä?

Schmalt.

Nichts, mein liebes Kind; inzwischen —

Lenore.

Zu welchem Zweck will Er hier Neuigkeiten fischen?
Madam ist nur zu gut, zu sanft, zu züchtig, und —
Er ist (man klingelt) — ich komme gleich! — Ich sag's Ihm kurz und rund
Heraus: Er ist ein Narr mit Seinen feinen Fragen!
(Man klingelt wieder.)
Gleich, gleich! — Ein Dummbart, der mit seinem Schafsverstand
Ein ehrlich Mädchen will zu seinem Spürhund machen!
Ein alter Esel, den ich mit der flachen Hand
Ein Dutzend Mal —
(Die Klingel wird heftig gezogen.)
Mein Gott, man möchte sich zerreißen!
(Schnell ab.)

Sechste Scene.

Schmalt (allein).

Pest! Kurz und lang hat mich das Wettermaul geheißen.
Ich glaub', sie hätt' am End' noch Hand an mich gelegt!
Ja, wer bei Weibern nur nach Weiberschlichen frägt;
Man kriegt nichts 'raus, und wenn der Teufel Beichte säße!
Nichts! Sie verstehn sich all', wie's Diebsvolk auf der Messe.
Geduld! Behaupten wir noch das Incognito!
Vielleicht entdeckt sich noch das Ding, so oder so!
(Die Thür von der Madam Schmalt Zimmer öffnet sich.)
Die Thür geht auf. Verflucht! ein junger Herr aus meiner —
Aus meiner Frau Gemach! Nun, das wird immer feiner!
So macht man Haus?

Siebente Scene.

Schmalt. Franz, in Ballkleidern, unordentlich, wie nach dem Balle, einen runden Hut in der Hand.

Franz
(in die Scene).

Madam, die angenehmste Ruh!
Wie glücklich bin ich!

Schmalt (vor sich).

Viel zu viel, du Löffler du!

Franz (wie vorhin).

Bis auf den Abend denn, Adieu, auf Wiedersehen!

Schmalt (wie vorhin).

Den Abend wieder? Bursch! Das kann der Quere gehen!
Da ich zwei Herren hier erblick', von Einem Haus',
Könnt's kommen, Einer flög' zum Fenster bald hinaus.

Franz,
(der, ohne ihn zu sehen, bis an die Mittelthür gegangen, kehrt um).

Hier sprach wer, glaub' ich. (Vor sich.) Ist der Mann nicht recht bei Sinnen?

Schmalt (wie vorhin).

Was Dümm'res konnt' ich doch, beim Teufel, nicht beginnen!
Wär' ich mit meinem Geld doch noch in Surinam!

Franz (ihn anrührend).

Hä da! Was spricht der Herr da ganz allein? so sachte?

Schmalt.

Ich wunderte mich, daß — daß Sie hier bei Madam —

Franz.

Wie so, mein alter Herr? Was kümmert Sie —

Schmalt.

Ich dachte
So bei mir, wenn Herr Schmalt just in der Nähe wär';
Er wär' nicht sehr erfreut, Sie hier zu sehen.

Franz
(hat den Hut abgelegt).

Er?
Warum nicht? haßt er mich denn? und wer sagt' es Ihnen?

Schmalt.

Wohlunterrichtete Personen. Der Herr Schmalt,
Bei dem Sie so bequem des Gastrechts sich bedienen,
Hat er die Ehre nicht, dem Herrn so von Gestalt,
Und sonst, bekannt zu seyn?

Franz.

Nein. Schon seit vielen Jahren
Macht er in Surinam Gold aus westind'schen Waaren.

Schmalt.

So? Aber die Madam kennt wol der Herr genau?

Franz.

O, sehr genau, mein Herr; die liebenswürd'ge Frau
Erneut mir täglich die Beweise ihrer Güte,
Wir sehn uns früh und spät.

Schmalt (bei Seite).

Daß euch der Teufel briete!

Franz.

Kann ihre Protection dem Herrn wo nützlich seyn?
Ich gelt' etwas im Haus.

Schmalt.

Ich seh's!

Franz.

Es wird mich freun,
Wenn ich wo dienen kann.

Schmalt.

Verbunden! Von Herr Schmalten
Bin ich Commissionär.

Franz.
Wenn das ist, so verwalten Sie gleich bei uns Ihr Amt, und bringen Sie uns Geld;
Wir brauchen's. Gute Nacht!

Schmalt (vor sich).
Verfluchter Kammerheld!
(Als Franz gehen will, herausbrechend.)
Halt, Herr! —

Franz (ihn keck antretend).
Was soll er?

Schmalt (furchtsam).
Da — da Sie Bescheid hier wissen:
Ist denn das Zimmerchen von Mamsell Schmalt hier nah?

Franz (lächelnd).
Ganz nah. Ich geh just hin, Mamsell die Hand zu küssen.
Sehn Sie? Das ist es!
(Er geht in Elisens Zimmer und schließt ab.)

Achte Scene.

Schmalt (allein).

Was? (Nach der Thür horchend.) Er schließt die Thür zu? Ja!
Verflucht! Dem ganzen Haus scheint der Halunke nöthig!
Kommt von der Mutter; geht zur Tochter! Die zertret' ich,
Die Natter die! Mein Weib sperr' ich auf ewig ein!
Ich lauf' zur Polizei!
(Er erwischt den von Franz zurückgelassenen runden Hut; als er den Irrthum gewahr wird:)
Das kann mein Hut nicht seyn!
Das ist der Deckel vom forcirten Engelländer,
Dem Hörnerdreher, dem verdammten Ehrenschänder!
(Den Hut gegen die Thür von Elisens Zimmer werfend.)
Des Himmels Blitz verbrenn' ihm Magen und Gedärm!
Dem Schuft, dem Sperling, dem!
(Er geht nach Hut und Stock.)

Neunte Scene.

Schmalt. Elise und Franz rasch aus dem Seitenzimmer.

Elise.
Was für ein Koboldslärm?
(Den Hut gewahr werdend.)
Ich glaub', man bombardirt die Thür mit runden Hüten.

Franz.
Soll ein Lakai dem Herrn das Lautseyn hier verbieten?
Man wünscht zu schlafen; geh' Er, oder fluch' Er sacht!

Schmalt (vor sich).
Ich kann kein lautes Wort mehr aus der Kehle bringen!
's erstickt mich!

Elise (zu Franz).
Sag mir doch, was dieser Mann hier macht?

Schmalt (vor sich).
Wart', ich will vor Gericht auf schwere Rache bringen!
's kommt mir nur halb so hoch, mein Sohn ist Advokat.

Elise (zu Franz).
Frag ihn doch, wer er ist? was er zu brummen hat?

Franz.
Er scheint nicht wohl bei Trost. 's ist ein Commissionär
Vom Vater, wie er spricht.

Elise.
Er dauert mich. — Mein Herr,
That Ihnen hier mein Mann vielleicht etwas zu Leide?

Schmalt (bei Seite).
Ihr Mann? da käm' ich noch ganz leichten Kaufs davon.
(Zu Elisen.) Das ist Ihr Mann? das wär' mir eine wahre Freude!
Ihr angetrauter Mann?

Elise.
Seit gestern Abend schon.

Schmalt.
Johannes Krumm, der Sohn?

Elise.
Mein Gatte, den ich liebe.
Wenn doch der Herr recht bald an meinen Vater schriebe,
Und meldet' ihm, wie sehr ich froh und glücklich bin!

Schmalt (vor sich).
Was hat der alte Narr, der Krumm, mit mir im Sinn?

Elise.
Ich bitte drum!

Schmalt (wie vorhin).
Das heißt gewaltig albern spaßen.
(Zu den Uebrigen.)
Herr Isaak Krumm hat mich zwar heute merken lassen,
Daß Hochzeit werden soll, und zwar in kurzer Frist;
Allein er sagte nicht, daß sie vollzogen ist.

Franz.
So glaube mir's der Herr; ich weiß die Sache besser.

Schmalt.
Ihr Mann! Ich dachte mir die Abneigung viel größer.
(Betrachtet Franz, und lächelt Elisen an.)
Jetzt wird mir's klar! Es ist fürwahr ein schöner Mann,
Doch für den Sohn von Krumm säh' ihn wol keiner an.

Franz.
Den Vätern sieht man oft die Söhne wenig gleichen,
Dieß zu beweisen, kann ein einzig Beispiel reichen:
Von seinem Vater hat mein Schwager keinen Zug.

Schmalt.
Fritz Schmalt? Ist der vielleicht auch so vermählt im Flug?

Elise.
Ja, so gewiß, wie wir.

Franz.
Er wohnt mit meiner Schwester
Im obern Stock.

Schmalt.
Ei, ei! das ist kurios, mein Bester!
Das überrascht mich sehr.

Franz.
Ich sehe nicht, warum?

Schmalt.
Getraut schon? alle vier? und das verschwieg mir Krumm?

Elise.
Herr Krumm hat stets den Kopf voll Pfänder und Int'ressen,
Der gute Mann wird schwach; ich glaub', er hat's vergessen.

Schmalt.
Ach nein! eh' mein' ich, daß er was im Schilde führt,
So einen Spaß, den er Herr Schmalten präparirt.

Franz.
Auch möglich.

Schmalt (prüfend).
Also schon vorbei?

Franz.
Bei meiner Ehre!

Schmalt.
Getraut? Es kommt mir vor, als ob's kaum glaublich wäre.
Hm, hm, und wo geschah die Trauung?

Franz.
Hier im Haus.

Schmalt.
War denn der Alte nicht beim Fest?

Elise.
Er schlug es aus.
Des Abends bleibt Herr Krumm nicht gern aus seinen Pfählen.

Schmalt.
Ja, ja, er fürchtet sich gewaltig vor'm Bestehlen.
(Franzen freundlich betrachtend.)
Sie sind ein hübscher Mann — Gestalt gefällt dem Aug' —
Sehr liebenswürdig —

Elise.
Sehr!

Schmalt.
Ist's die Frau Schwester auch?

Franz.
O, zehnmal mehr, als ich.

Schmalt.
So? Nun, da wird der Alte
Die Eile wol verzeihn, soviel ich dafür halte.
Mit seiner lieben Frau hab' ich ein klein Geschäft —
(Will in's Zimmer.)

Elise (ihn aufhaltend).
Das geht jetzt nicht, mein Herr!

Schmalt.
Warum denn nicht?

Elise.
Sie schläft.
Sie hatte diese Nacht so viel zu thun, zu sorgen —

Schmalt.
Gut denn! mit seinem Sohn!

Franz.
Besuchen Sie ihn morgen;
Jetzt ist er okkupirt.

Schmalt.
So! also kann ich heut'
Hier Niemand sprechen? und hab' mich so drauf gefreut!

Franz.
Mein Herr, Sie wissen wohl, es giebt gewisse Fälle,
Wo Unterbrechung man mehr hasset, als die Hölle. —
Verstanden? Jetzt, mein Freund, verzeihn Sie, daß ich geh';
Ihr Diener!

Elise.
Kommen Sie heut' Abend zum Soupé!
(Beide ab.)

Zehnte Scene.

Schmalt. Lenore von innen.

Schmalt.
Gevatter Krumm ist toll! Was hat ihn denn bewogen,
Daß er die Doppeleh' mit solcher Eil' vollzogen?
Und warum sagt er nichts? Bei Gott, das ist kurios!
Kaum komm' ich an, so ist der Heirathsteufel los,
Und kopulirt geschwind, was Odem hat im Hause.
Wer weiß, am Ende komm' ich gar zum Hochzeitschmause
Von meiner eignen Frau! Das wär' ein art'ger Fall!
Ei was, ich poch' hier an; sie schlaf' ein andermal.
(Pocht crescendo.)
He! Holla! aufgemacht!

Lenore (von innen).
Wer donnert denn so gräulich?

Schmalt.
Ich muß zu Madam Schmalt.

Lenore.
Geht nicht!

Schmalt.
Die Sach' ist eilig.

Lenore.
Und was betrifft's?

Schmalt.
Ich komm' von ihrem Mann, ich steh'
Auf Kohlen!

Lenore.
Man bemüh' sich wieder zum Kaffee.

Schmalt (vor sich).
Vorhin zum Abendbrot! 's wird wenigstens nicht schlimmer.
Am Ende läßt man mich noch Mittags in mein Zimmer.
(Ende des zweiten Akts.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Schmalt allein, tritt ohne Hut und Stock, welche schon im Zimmer liegen, durch die Mittelthür ein.

Auch nichts! Im zweiten Stock gerade wie im ersten!
Hätt' ich kein kaltes Blut, müßt' ich vor Galle bersten.
Ich lauf' Trepp' auf, Trepp' ab, ich klopf' an jede Thür;
Niemand antwortet dort, kein Teufel hört mich hier.
Zur Kaffeezeit hat man mich zu mir selbst beschieden,
(Nach der Uhr sehend.)
's ist Vier vorbei, und noch schnarcht alles hier in Frieden.
Der Narr, der Krumm, ist an der ganzen Posse Schuld!
Wenn er nicht macht und kommt, so reißt mir die Geduld.
Was hat er nur im Sinn? Will er mich bloß vexiren?
Glaub's kaum! Der alte Fuchs sucht stets zu profitiren;

Er lügt euch nicht einmal, wenn's nicht Procente trägt.
Besorgt er —
(Er unterbricht sich, und kehrt das Ohr nach den Kulissen.)
Horch! es ist, als ob sich hier was regt;
Vielleicht wird's endlich Tag. — That er etwa besorgen,
Ich zög' mein Wort zurück, wenn er's verschöb' bis morgen?
Er kennt mich doch; ich brach mein Wort mein Tage nicht.
Ein Kaufmann, der's nicht hält, thu' auf Kredit Verzicht!
Mit seiner Jüdelei mag das zur Noth bestehen;
Ich liefre richtig ab, sollt' ich zu Grunde gehen.
Bei Kindern ist's nun zwar ein ander Ding; man soll
Bedenken, wem man sie verspricht, ich weiß das wohl!
Es taugt den Teufel nicht, wenn Ehleut' sich nicht lieben.
Ich hätt's auch nicht gethan, hätt' er mir nicht geschrieben:
Ein weit entfernter Mann wär' nie im Hause Herr.
Nicht Herr? Nun sieht er's doch, ich bin nicht so, wie er,
Als ihn die sel'ge Frau noch unterm Absatz hatte;
Wenn ich befehl', so rührt sich weder Maus, noch Ratte.
(Horcht.)
Die Saalthür geht. Gottlob! er kommt.

Zweite Scene.

Schmalt. Krumm mit Hut und Stock, ein Papier in der Hand.

Krumm.
Gevatter, seyd
Nicht bös', daß ich so spät — der Weg ist schrecklich weit,
Und mit der Wechselschuld mußt's auch heut' ewig währen!
Denkt nur den Hundsvott! statt zu zahlen, wollt' er schwören!
Die Hälfte vom Profit verlor ich beim Vergleich. —
Lest!
(Reicht ihm das Papier.)

Schmalt.
Den Vergleich?

Krumm.
Behüt'! den Ehepakt für Euch.
(Er zieht Federn aus einem Etui, und setzt ein Taschentintefaß auf den Tisch.)
Schreibt Euren Namen, hier sind Federn und auch Tinte.

Schmalt.
Ihr kommt, wie ein Soldat im Dienst, mit Tasch' und Flinte!

Krumm.
Ja wohl! Oft ist ein Freund auf offner Straß' in Noth,
Da sprech' ich denn: „'s ist nur um Leben oder Tod,"
Und lass' ihn 's Wechselchen auf meinen Knieen schreiben.

Schmalt,
(nachdem er die Brille aufgesetzt und den Kontrakt durchlaufen, seinen Mann fixirend).
Hört an, die Unterschrift, dächt' ich, könnt' unterbleiben.

Krumm.
Weil's keine Mitgift setzt? Wahr! Doch, Gevatter Schmalt,
Ich bin just nicht mehr jung, Ihr seyd gewaltig alt;
Wenn so ein Erbfall käm' — Ihr kennt die Advokaten!

Schmalt (lächelnd).
Geht doch, Gevatter, geht! Ich roch schon längst den Braten!

Krumm.
Ihr? welchen Braten denn?

Schmalt (stärker lächelnd).
Nun, den vom Hochzeitschmaus.
Er war ja kaum verzehrt, so trat ich auch in's Haus.

Krumm (verdrießlich).
Das war ein dummer Streich von Mutter und von Kindern!
's war weggeworfen Geld; allein ich konnt's nicht hindern.

Schmalt (listig).
Es scheint, die Eurigen, die haben succedirt,
Als Eure Frau verstarb.

Krumm.
Behüte Gott! Ihr irrt.
Ein Grundstück war nicht da, auf mich fiel's Mobiliare.

Schmalt.
So? die Pantoffeln auch?

Krumm (piquirt).
Ihr stichelt.

Schmalt.
Gott bewahre!
Ich meine nur, sonst war die Frau im Hause Herr,
Jetzt Eure Kinder. Gelt? Das Ding war ihr Begehr?

Krumm.
Die waren nicht beim Schmaus; ich hätt' sie wollen führen.

Schmalt (lachend).
Sie haben Euch zum Narr'n. — Ihr werdet's heut' noch spüren —
(Ihn prüfend.)
Wenn Ihr nicht etwa mich?

Krumm.
Ist meine Sache nicht.
(Vor sich.)
Des Teufels, wenn ich weiß, wovon der Alte spricht!

Schmalt.
Wo schlief die Nacht Eu'r Sohn?

Krumm.
Mein Sohn ist aufgeblieben,
Er hat den Ehkontrakt in duplo abgeschrieben.

Schmalt (lächelnd).
Was andres schrieb Herr Hans.

Krumm (fest).
Behüt!

Schmalt (noch bestimmter).
Verlaßt Euch drauf!
Und Eure Tochter schlief, wo?

Krumm.
Die blieb gleichfalls auf,
Um, weil's in Eile ging, noch Bettzeug auszuplatten.

Schmalt.
Saht Ihr's mit eignem Aug', was sie für Arbeit hatten?

Krumm.
Ich weiß es ganz gewiß.

Schmalt.
Ob Ihr es saht?
Krumm.
Ich war
Sehr müd', und schlief; allein ich sah's am Morgen.
Schmalt (vor sich).
Klar!
Sie haben hinter ihm das Ding so abgekartet,
Die Hochzeit ist vorbei, indeß er noch drauf wartet.
Allein — er scheint doch um den Schmaus zu wissen! — Krumm!
Habt Ihr denn nichts gemerkt? Ihr seyd doch sonst nicht dumm!
Der Schmaus!
Krumm.
Nun ja, der Schmaus war hinter meinem Rücken.
Erst heute früh sagt mir's Eu'r Sohn. — Seht, das Entzücken,
Worein mein Antrag ihn und's ganze Haus versetzt,
War Ursach, daß man sich mit Schmaus und Tanz ergötzt.
Schmalt (lachend).
Eu'r Antrag?
Krumm.
Freilich hab' ich anfangs schmählen wollen.
Auf meine Kinder hätt' man mind'stens warten sollen.
Schmalt (stärker lachend).
Auf Eure Kinder? Pest! Ihr haltet gute Zucht!
Krumm.
Ich seh' nicht ein, Herr Schmalt, warum Ihr lacht und flucht?
Schmalt (das Lachen immer steigernd).
Eu'r Antrag? Kinder? Nun, das heiß' ich doch betrügen!
(Die Hand auf Krumms Schulter, ihm in's Ohr, aber laut.)
Eu'r Söhnchen war beim Schmaus.
Krumm (ärgerlich).
Das sind verdammte Lügen!
Schmalt.
Ich traf ihn hier, heut früh.
Krumm (immer wärmer).
Gevatter, Ihr seyd toll!
Schmalt.
Von Schweiß' und Staube war Rock, Haar und Schuhwerk voll.
Er hat die Nacht getanzt.
Krumm.
Ei was, das ist nicht möglich!
Nie tanzt' er einen Schritt.
Schmalt.
O, Hochzeit macht beweglich!
Krumm
(determinirt auftretend).
Zur Hochzeit sollt Ihr sehn, daß er nicht tanzen kann.
Schmalt.
Die Hochzeit ist vorbei!
Krumm (gedehnt).
Vor — bei?
Schmalt.
Ja, lieber Mann!
Dein Margarethchen blieb die Nacht bei meinem Sohne.
Krumm (hitzig).
Zum Teufel, das wird grob! Mit solchem Spaß verschone
Man meiner Tochter Ruf!
Schmalt.
Bah! sind sie doch getraut!
Krumm.
(sieht ihn groß an, und wendet sich dann ab).
Toll! rein toll! oder hat zu tief ins Glas geschaut!
(Sich wieder zu ihm kehrend.)
Um zehn Uhr gestern ging sie von mir in ihr Zimmer,
Und bracht' mir früh um Vier den Kaffee, so wie immer.
Schmalt (bestürzt).
Der Hagel! und dein Sohn?
Krumm.
Der schrieb um Eilf noch frisch,
Und saß halb fünf mit mir und ihr am Kaffeetisch.
Schmalt.
So schlag' der Donner drein! Es gab ein frecher Bube
Für deinen Sohn sich aus, und ging
(auf Elisens Zimmer zeigend)
in diese Stube.
Krumm.
Da wohnt dein Lieschen, Schatz.
Schmalt.
Der Teufel wohnt im Hauſ'!
Krumm.
Was gilt's, ein Dirnchen gab sich für mein Gretchen aus,
Und blieb bei deinem Sohn! Das ist ein züchtig Leben!
Nu, wart, da kommt er selbst; er muß uns Auskunft geben.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz in Uniform mit Degen; er probirt während der ersten vier Verse an beiden Seitenthüren.

Schmalt (zu Krumm).
Das wär' mein Sohn?
Krumm.
Nun ja!
Schmalt.
Ihr faselt! Dieser hier?
Mein Sohn ist Advokat; der ist ja Offizier.
Krumm.
Dein Sohn ist Hauptmann, Schatz.
Schmalt.
Das sind verdammte Lügen!
Krumm.
Schrieb man dir, „Advokat?“ Nun, das heiß' ich betrügen!
Fritz (zu Krumm).
Bon jour! Wer ist der Mann? Ein Murrkopf, wie es scheint.
Krumm.
Von Ihrem Vater ist's der best' und ältste Freund.
Er bringt die Nachricht mit, Herr Schmalt sey auf der Reise.
Fritz.
Verborgt er Geld?
Krumm.
So viel ich glaub', auf keine Weise;
Dennoch besitzt er viel.
Schmalt (fest zu Fritz).
Herr, sind Sie Advokat?
Fritz (eben so).
Zu dienen.
Schmalt (zu Krumm).
Seht Ihr nun, wer mich belogen hat?

Unfehlbar ist das ein Privattheater-Staat!
Ich kenne Sie zu gut —

Fritz.

Sie kennen mich zu wenig.
Ich schreib' als Advokat, für Vaterland und König,
Mit diesem Degen hier auf uns'rer Feinde Fell.

Schmalt.

Nicht Advokat? Verflucht!

Krumm (Schmalten anstoßend).

Gevatter, wird's Euch hell?

Schmalt.

Und Ihre Mutter, wie? sie konnte sich erkühnen?

Krumm (wie vorhin).

Du bist ja Herr im Haus'!

Schmalt (zu Fritz).

Sind Sie vermählt?

Fritz.

Zu dienen.

Schmalt.

Auch so, wie Advokat?

Fritz.

O nein, ganz eigentlich.

Schmalt.

Mit wem?

Fritz.

Mit meiner Frau.

Krumm.

Mit meiner Tochter?

Fritz (mit leichter Verbeugung).

Ich
Hab' nicht die Ehr', Herr Krumm.

Schmalt.

Das kostet mir das Leben!
Ich frag', wer ist die Frau? Man wird mir Antwort geben.

Fritz.

Neugierig ist der Herr, doch höflich eben nicht.

Schmalt.

Ich will es wissen, wer? Wer ist das Weibsgesicht,
Um das der junge Herr des Vaters Recht vergessen?

Fritz.

Wer meine Frau ist?

Schmalt.

Ja!

Fritz.

Sie ist die Schwester dessen,
Der meine Schwester sich zur Frau genommen hat.

Schmalt.

Verfluchtes Kauderwelsch! Ich hab' des Dinges satt!

Fritz.

Die Sach' ist völlig klar. Herr Isaak Krumm belieben
Sich zu erinnern, was mein Vater jüngst geschrieben:
»Die Mutter solle gleich die Tochter und den Sohn
Vermählen.«

Schmalt.

Nun? und dann? was weiter?

Fritz.

Gestern schon
Ist das erfolgt, weil es der Papa so befohlen.
Ihm zu gehorchen, ließ man gleich den Priester holen.
Man that nach seinem Wort, wenn auch nicht ganz genau,
Doch in dem Hauptpunkt: denn man machte Mann und Frau.
Man nahm nur in der Eil' zwei andere Personen,
Als die sein Brief besagt.

Schmalt (mit verbissener Wuth).

Wart, das soll sich belohnen!

Fritz.

Der Herr Baron von Fels, schon lang' des Hauses Freund —

Krumm (einfallend).

Der Freund vom Haus'! 's wird hell, als wenn die Sonne scheint!
Man hat uns nur genarrt; ich hab's gedacht, Gevatter!

Schmalt (zu Krumm).

Geschwind, schafft Wache her!

Fritz.

Herr Freund von meinem Vater,
Es scheint, daß unser Wohl zu sehr Sie int'ressirt.
Hielt' mich nicht der Respect, der Ihrem Freund gebührt,
So würden Sie das Haus durch dieses Fenster räumen.
Erwählen Sie die Thür.

Schmalt (losbrechend).

Hingst du an tausend Bäumen
Auf Einmal, Bube du! Mich aus dem Hause? Thu's!
Probir's, du Taugenichts! Probir's, Falsarius!
Weißt du, was darauf steht, wer sich vergreift am Vater?
Nichtadvokat!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Madam Schmalt und Lenore aus der einen, Franz und Elise aus der andern Seitenthür. Alle in Morgenkleidung.

Mad. Schmalt (im Auftreten).

Mein Gott, wer speit hier, wie der Krater
Des Aetna und Vesuv, des Zornes Flammen aus?

Elise (im Auftreten).

Mein Gott, wer schreit denn hier, als wäre Feu'r im Haus'?

Lenore.

Es ist mein Frager!

Franz.

's ist der alte Mann, den heute
Die Nachricht uns'rer Eh' so sonderbar erfreute!

Mad. Schmalt.

Wer ist er?

Franz.

Wie er spricht, ist er Kommissionär
Von Ihrem Manne.

(Dieses Alles sehr schnell auf einander.)

Schmalt (kehrt ihnen, mit dem Fuße stampfend, das Gesicht zu).

Ja! ich bin es! gafft nur her!

Mad. Schmalt (noch zweifelnd).

Was seh' ich? welch Gesicht? Er ist's! in meinem Herzen
Ruft's laut, daß du es bist!

Schmalt (bitter).

Madam beliebt zu scherzen.

Mad. Schmalt (auf ihn zu).

Mein Mann! mein theurer Mann!

Fritz und Elise.

Mein Vater!

Schmalt (mit entschlossenem Zorne).

Schweigt! Vom Leibe

Bleibt mir drei Schritt, Ihr Pack von Kindern und von Weibe!

(Alle treten erschrocken zurück; er setzt sich. Kleine Pause.)

Lenore (tritt vor und küßt ihm den Rock).

Verzeihung, tausendmal, daß ich den Herrn vom Haus'
Verkannte heute früh.

Schmalt

(mit donnernder Stimme, auf die Mittelthür deutend).

Marsch, Zofe! dort hinaus!

(Lenore geht betreten ab.)

Franz (vortretend).

Herr Schwiegervater, mich verzehrt die Scham —

Schmalt.

Man schäme
Sich vor der Thür, Patron!

(Franz geht nach der Thür, bleibt aber im Hintergrunde stehen.)

Fritz (vortretend).

Mein Vater, ich — ich nehme
Voll Reu' mein Wort zurück —

Schmalt (auffahrend).

Ich nie, im Leben nicht!
Verdorbner Advokat! Nichtswürdiges Gesicht
Von Sohn und Eh'mann! Kaum am Galgen werth zu hangen!
So also liebt man mich? so werd' ich hier empfangen?

Krumm.

Gevatter, seht Ihr nun, wie's Blut zu sprechen pflegt?

Mad. Schmalt (zu den Kindern).

Geht! Er wird milder seyn, wenn sich sein Zorn gelegt.

(Alle ziehen sich, so weit als möglich, in den Hintergrund, außer Krumm, welcher stets im Vordergrunde bleibt. Sie tritt ihrem Manne näher.)

Mein Freund, was haben Sie für Ursach wol, zu toben,
Sie, dem das schönste Glück der Himmel aufgehoben?
Vier Kinder finden Sie, und eine Frau, die Sie —

Schmalt.

Sie sind nicht meine Frau! Die strickte spät und früh,
Die nähte, spann und wusch, aß mager, und nur selten
Was Gut's, ging selbst zu Markt, wie jede Wirthin thut,
Gefragt von Stand zu Stand: Was soll die Sache gelten?
Und mit dem Billigsten gehandelt bis auf's Blut.
Die hätte das, was ich mit saurem Schweiß' erworben,
Nicht so verpraßt, und auch die Kinder nicht verdorben!
Nicht freventlich den Sohn um sein Latein gebracht,
Den Advokaten nicht zum Hauptmann Luft gemacht,
Und einem Adligen die Tochter nicht gegeben!
Sie brächte ihren Mann durch Luxus nicht um's Leben,
Sie bankettirte nicht die liebe lange Nacht,
Wär' auf ein selig End' eh'r als auf Tanz bedacht!
Sie trüg' auf dem Gesicht nicht fingerhoch die Schminke —

Mad. Schmalt (beleidigt).

Herr Schmalt!

Fritz (bittend, indem er halb vortritt).

Mein Vater!

Schmalt

(streng und fest).

Man erwarte meine Winke
Im Oberstock vom Haus'! Hier ist man relegirt.

Elise (ängstlich).

Gott, das wird Ernst!

Mad. Schmalt.

Mein Herr, wie hab' ich mich geirrt —

Schmalt (schneidend).

Gar sehr, wenn Sie geglaubt, durch solche Fastnachtspossen
Wär' meiner Kinder Eh' mit Rechtsbestand geschlossen.

(Kurze Pause.)

Herr Krumm, du hast mein Wort; ich halt's als Herr im Haus',
Und das Baronenvolk wirft die Justiz hinaus.

Mad. Schmalt.

Oft heftig hab' ich Sie, nie ungerecht gefunden.
Als Sie noch handelten mit wenig magern Kunden,
Arbeitet' ich wie Magd, und speiste magre Kost,
Und meine Sparsamkeit war oft Ihr größter Trost.
Ich darbte mir es ab, um meiner Kinder willen;
Sie waren nur bedacht, die Kassen anzufüllen.
Sie reis'ten endlich, und vertrauten meiner Hand
Ein Kapital; ich gab's auf sichres Unterpfand.

Schmalt (sie ansehend).

Ja? ist das wahr?

Mad. Schmalt.

Es wuchs, und von den Revenüen
Ließ ich des Lebens Glück für meine Kinder blühen.
Fritz hatte wenig Lust zum Advokatenstand;
Ich änderte den Plan: er schützt das Vaterland.
Wenn man die Dürftigkeit so gut, wie wir, ertragen,
Darf man den Ueberfluß wol zu genießen wagen.
Wer mehr im Kasten häuft, als er vonnöthen hat,
Thut unrecht, er bestiehlt sich selber und den Staat.
Was hilft es, Tag und Nacht in dem Komptor zu schwitzen,
Und sich beim Kasten alt und blaß und krank zu sitzen?

(Nach einer kleinen Pause wärmer.)

Schmalt, du bist sicher nicht so geizig, als du scheinst.
Wer spart denn wol sein Geld, auf daß er dermaleinst
Zu leben hätte, wenn er nicht gestorben wäre?

Schmalt (gelassener).

Das ist der Ueppigkeit vermaledeite Lehre;
Ich kenne das. — Und dann, warum verschwieg man mir
Der Kinder Neigung? Hä?

Mad. Schmalt.

Mein Kind, ich schrieb es dir,
Verblümt, doch klar genug. Du hattest zu befehlen,
Und schwiegst. Ich dachte: fern kann er für sie nicht wählen,
Und schweigend überläßt er's meiner Sorgfalt —

Schmalt.

Seht
Wie das erklärt! Befahl ich nicht bestimmt —

Mad. Schmalt (einfallend).

Zu spät
Kam dein Befehl, mein Freund, ein Feuer zu ersticken,
Das schon zu lang' gebrannt. Die Kinder zu beglücken,
Nicht wahr? das war dein Wunsch?

Schmalt.

Auf bürgerlichen Fuß,
Ja.

Mad. Schmalt.

Lieber wär' mir's auch, wenn Kein's von Adel wäre;
Doch brav und glücklich sind sie alle vier. Vermehre
Das Glück der Deinigen durch deinen Mitgenuß!

Schmalt (gelassener noch, als vorhin).

Geht nicht! Ich gab mein Wort, das ich erfüllen muß.

Elise

(welche sich langsam genähert, fast kniend seine Hand).

Mein Vater!

Schmalt

(überrascht, mit Zurückziehen der Hand).

Geh! (Sie steht auf.) Nein, bleib'!

(Vor sich.)

Ich glaub', ich könnt' die Kröte
Nicht hassen, wenn sie mir auch noch so viel verthäte. —
Krumm, sprich, was fang' ich an, wenn mich das Ding erweicht?

Krumm.

Thut, was Euch gut dünkt! Mich erweicht man nicht so leicht.

Schmalt (entschlossen zu Krumm).

Du hast mein Wort!

Elise

(von einem Gedanken ergriffen).

Ihr Wort, nicht wahr? ist Ihnen heilig;

Schmalt (nicht hart).

Ja, wie die Bibel, Kind.

Elise.

Genehmigen Sie eilig
Die Doppelheirath, die man hier zu eilig schloß,
Sonst brechen Sie Ihr Wort.

Schmalt.

Das wäre doch kurios!

Elise.

Sie sagten mir ja heut — (zu Franz) Nicht wahr? wir hörten's Beide:

(zu Schmalt.)

»Ist das Ihr Mann? Das wär' mir eine wahre Freude.«

Schmalt.

Ei, damals dacht' ich just —

(Er hält plötzlich inne, dann bei Seite.)

Verdammt! Die Ursach kann
Ich ihr nicht sagen: es war Eifersucht.]

Elise.

Wohlan!
Sie haben konsentirt.

Schmalt.

Nichts! Ihr habt mich betrogen.
Der (auf Franz zeigend) gab sich für Hans Krumm.

Elise.

Papa hat auch gelogen!
Mein Vater waren Sie, nicht sein Kommissionär.
Lug, sagt man, kompensirt den Trug.

Schmalt.

Verwünscht! Man hör'!
Zum Trotze macht die Frau den Sohn mir zum Soldaten,
Und zieht das Töchterchen heran zum Advokaten.

Krumm.

Hört nur, Gevatter Schmalt, wenn ich's wohl überleg';
So kommt mir's vor, als thät' ich wohl, ich ginge weg.
Processe lieb' ich nicht, und den könnt ihr verlieren.
Seht ihr's Incognito? Man muß nicht spioniren.

Schmalt.

Ihr gebt mir's Wort zurück?

Krumm.

Was thu' ich mit dem Wort?
Würd' auch die Waare frei; der beste Glanz ist fort.

(Kleine Pause.)

Schmalt (zu seiner Frau).

Ich bin so filzig nicht, als man mich ausgeschrien.
Behalt vom Kapital die halben Revenüen,
Und lebe, wie du willst, denn einmal bleibt's doch wahr,
Das Geld hilft mir zu nichts, lieg' ich einst auf der Bahr'.
Du hast es ausgeliehn, so, daß ich nichts riskire?

Mad Schmalt.

Ja.

Schmalt (nicht gebieterisch).

Geh in deine Stub' und such' mir die Papiere.

(Mad. Schmalt in ihr Zimmer ab; er sieht ihr wohlgefällig nach.)

Ich künd'ge morgen auf, wenn sie's nicht gut verborgt.

(Zu Krumm.)

Es ist ein gutes Weib, Gevatter, sie gehorcht.

(Zu den Uebrigen mit Autorität.)

Ihr Andern wißt, daß auch die Kinder folgen müssen?

Fritz.

Ihr Wort ist uns Gesetz.

Schmalt.

Kommt, mir die Hand zu küssen!

(Franz und Fritz küssen ihm mit Ehrfurcht die Hand.)

So!

(Zu Elisen, welche dasselbe thun will.)

Du mich auf den Mund!

(Sie küßt ihn. Pause, dann sagt er mit Feierlichkeit.)

Ich segne eure Eh'!

(Fritz und Franz eilen auf ihn zu; er macht eine Bewegung, welche es verbietet.)

Bedankt euch nicht.

(Mit Autorität auf die Thür zeigend.)

Fahrt ab!

(Fritz und Franz gehen ab. Elise will ihnen folgen; von Rührung ergriffen, kehrt sie um, und wirft sich auf ihres Vaters Hand.)

Elise.

Mein Vater!

Schmalt

(sieht sie mit väterlicher Zärtlichkeit an, und sagt sehr sanft).

Kleine, geh!

(Elisen, welche geht, zurückrufend.)

Und, höre! komm zu mir heut Abend zum Soupé.

(Dann zu Krumm, welcher eingepackt hat, und gehen will.)

Habt Ihr's gesehn, Herr Krumm? Mein Wort! 'ne Mühle treibt es!
Bin ich noch Herr im Haus'?

Krumm.

Ihr seyd — Herr Schmalt, und bleibt es.

(Indem er abgeht, fällt der Verhang.)

Die Vertrauten.

Lustspiel in zwei Akten.

Zuerst aufgeführt in Wien, auf dem Theater nächst der Burg, am 19. März 1812.

Vorerinnerung.

Man wird in diesem Versuche den jambischen Reimvers mit einer Freiheit behandelt finden, die ihn der Prosa nähert. Wer den Zustand der Dinge auf und vor der deutschen Bühne kennt, wird den Grund davon leicht errathen. Die Schauspieler sind im Ganzen noch ziemlich weit davon entfernt, mit dem Vortrage des Alexandriners auf's Reine zu seyn, besonders wenn er eine rasch fortschreitende Handlung begleitet; und unter den Zuschauern giebt es viele, welche, in Hinsicht des Lustspiels, noch sehr fest an Lessings Vorurtheil von der Unnatürlichkeit der Verse hangen. Daher glaube ich denn auch, daß es jene freiere Behandlung der metrischen Form ist, welcher dieses Stück einen großen Theil seiner Erfolge auf der Bühne verdankt.

Ob die Metriker dieser Rücksicht zu Gute halten werden, was vor ihrem strengen Gerichte nicht bestehen kann, muß ich erwarten. Wenn aber einige Theater-Recensenten, welche in den »Vertrauten« den Rhythmus des Alexandriners vermißten, von meinen später aufgeführten Stücken Gelegenheit nahmen, zu rühmen, »daß meine Verse sich besserten,« so muß ich diesen Lobspruch aus dem einfachen Grunde ablehnen, weil jene besseren Verse größtentheils früher, als die »Vertrauten« geschrieben sind, und auf der Bühne vielleicht nie gehört worden wären, wenn die »Vertrauten« ihnen nicht den Weg zu den Repertorien gebahnt hätten. Ich halte den deutschen Alexandriner in hohen Ehren, obwohl er mir weit mehr Monotonie zu haben scheint, als der Alexandriner der Franzosen, welche die Silben im Grunde bloß zählen, während wir sie zählen und messen. Aber ich würde mit den Versen der »Vertrauten« weit zufriedener seyn, als ich bin, wenn nichts weiter daran auszusetzen wäre, als daß sie keine Alexandriner sind.

Ueber den Reim in diesem Stücke habe ich vor zwei Jahren in den Haude- und Spenerschen Berlinischen Nachrichten (Nr. 124. 125. 127. u. 134. v. J. 1812.) mit einem Theater-Kritiker einen kleinen Schriftwechsel, zum Theil in Alexandrinern, geführt, wobei ich die Genugthuung hatte, zu sehen, daß mein Gegner Trug und genug reimte, indem er den Reim hat und delicat tadelte, wahrscheinlich, weil Personen, welche dieß französische Wort nie von einem Franzosen aussprechen hörten, es wie delicaat hören zu lassen pflegen. Wie unrichtig auch immer das Alexandriner-Paar seyn mag:

»Ihr Deutschen, wenn ihr reimt, seyd nicht zu delicat!
»Die reichste Sprache giebt mehr niemals, als sie hat;«

so scheint doch der Inhalt desselben einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Allerdings reimt Liebe besser mit dem Diebe, als mit der Rübe; aber der König steht reimlos da, wie das Silber und wie der Mensch, sobald wir ihm sein wenig und sein unterthänig nehmen; und selbst unsere Sprache muß ihren Reim einzig und allein in der Braache suchen, wenn wir es mit der Sache und mit der Klage genau nehmen. Auch hat Schiller, so gewaltig streng er einst über Bürgers Muse Gericht hielt, den Reim von blähn auf schön nur im Liede als unrecht getadelt, wo er selbst höhn und geschehn, Gott und Gebot reimte *).

Ein anderer Theater-Kunstrichter hat in den »Vertrauten« eine komische Oper der Franzosen: Les confidences, und ein dritter eine deutsche Komödie: Die Heiraths-Kandidaten, zu erkennen geglaubt. So wenig ich geneigt bin, gegen diese Herren auf den Satz mich zu berufen, daß in Kunstsachen die Form vor dem Stoffe den Rang behauptet, so befinde ich mich doch in dem unglücklichen Falle, selbst nicht bestimmen zu können, ob einer? und welcher von beiden Recht hat? Ich habe die Hauptfäden der Intrigue: zwei verkleidete Liebhaber im Conflict mit sich und einem unverkleideten, in einem Lustspiele vorgefunden, welches, in ziemlich ungelenker Prosa geschrieben, ohne Titelblatt in meine Hände fiel. Alles andere an dem Produkte, die Distichen am Schlusse des ersten Aktes und die fast possenhafte Katastrophe mit eingeschlossen, ist mein Eigenthum, und wird mir um so gewisser unangefochten bleiben, je weniger es werth ist.

Weißenfels, 1814.

*) M. s. das Eleusische Fest.

Personen.

Herr von Malten.	Herr von Saar.
Sophie von Kraft, seine Nichte.	Gärtner Heinrich Bock.
Lisette, ihr Kammermädchen.	Reitknecht Christian Schnell.

Das Stück spielt auf dem Landgute des Herrn von Malten.

Erster Akt.

Garten.

Erste Scene.

Heinrich allein.
(Mit Spaten und Gießkanne, von der Arbeit kommend.)

Wie lang' arbeit' ich nun in dem verdammten Garten?
Acht Tag'! — Und noch kein Wort! — Ich muß die Blumen warten —
Verschwenderisch beschenkt die schaffende Natur
Mit Duft und Farben sie;
(mit einem leicht markirten Seufzer)
die schönste mangelt nur!
Die Himmelsblume, die nur einmal ihr gelungen,
Für die allein ich hier zum Gärtner mich verdungen,
Die mein war — ach! — und die vielleicht ein Andrer bricht.
(Zärtlich.)
Sophie!
(Kleine Pause, dann lebhaft und entschlossen).
Nein, wahrlich nein, das trag' ich länger nicht!
Du mußt mir Rede stehn. Die Zweifel, die mich plagen,
Kann die Entscheidung nur aus meinem Herzen jagen,
Sey's Leben oder Tod, ich —.
(Er erblickt Lisetten, und eilt auf sie zu.)

Zweite Scene.

Heinrich. Lisette, aus der Kulisse rechts *).

Heinrich.
Ah, Lisette! — Nun?
Du sprachst sie? Was hat sie gesagt? Was wird sie thun?
Wo hat sie sich entschlossen, mich zu hören?
Wo? Wann?

Lisette.
Nie, nirgends.

Heinrich.
Wie?

Lisette.
Ich soll dem Herrn erklären,
Daß dieser Pagenstreich ihr höchst zuwider ist.
(Kurze Pause. Heinrich zeigt Betretenheit.)
»Der Unvorsichtige!« beliebte sie zu sagen,
»Wenn er den Onkel hofft mit dieser plumpen List
»Zu hintergehen — gut! wie aber kann er's wagen,
»Im Gärtnerschurz mich um ein Rendezvous zu plagen?
»Mich zu verwickeln in sein dreistes Possenspiel?
»Er pochet auf mein Herz; er poche nicht zu viel!
»Wer meinen Ruf nicht schont, den hör' ich auf zu lieben.«

Heinrich.
Bei Gott! Es soll kein Hauch der Unschuld Spiegel trüben!
Was kann sie fürchten?
(Rasch, wie wenn man ein Auskunftsmittel gefunden hat.)
Du sollst gegenwärtig seyn.

Lisette.
Dann steh' ich für die That; doch wer steht für den Schein?
Ein Kammermädchen hat in dem Fall wenig Glauben.
Dem Fräulein ihren Ruf zu rauben
Ist's g'nug und überlei, wenn man entdeckt,
Daß hier im Gärtnerwamms ein Jägerhauptmann steckt.
Das braucht die Läst'rung nur zu ahnen, nicht zu wissen;
So —

Heinrich (unterbrechend).
Hört man, wer es ist, so wird man schweigen müssen.
Von ihren Aeltern war Sophie mir zugedacht;
Kann ich dafür, daß meines Vaters Degen
Den Oberkammerherrn im Zweikampf umgebracht?
Umsonst war mein Bemühn, die Sache beizulegen,
Ich war sein Sekundant, und mußte mit ihm fliehn.
Acht Monat trug ich still die Trennung von Sophien —

Lisette (einfallend).
Sie mußten's ferner thun.

Heinrich.
Bist du bei Trost, Lisette?
Man schrieb mir ja, daß sie der Onkel bei sich hätte,
Und daß man hier den Saar für ihren Bräut'gam hält.
Wer wär' ich, hätt' ich nicht gleich Extrapost bestellt,
Um diesen Heirathsplan mit List zu hintertreiben?

Lisette.
Viel besser ließen Sie das unsre Sorge bleiben.

Heinrich.
Ihr kennt die Liebe schlecht.

Lisette.
Die Liebe bill'gen wir,
Nur die Verkleidung nicht.

Heinrich.
Konnt' ich denn anders hier,
Wo uns der Bann verfolgt, mich sehn zu lassen wagen?

Lisette.
Und mußten Sie denn das? Warum erschienen Sie,
Wo man Sie nicht begehrt?

Heinrich.
Wie oft soll ich dir's sagen?
Der Heirath setz' ich mich entgegen.

Lisette.
Aber wie?

Heinrich (mit steigender Wärme).
Wie's geht und nöthig ist, — (den Spaten zeigend) und müßt' ich ihn erschlagen
Mit diesem Spaten hier, den Buben, der Sophien
Zu nahen sich erkühnt, — (mit Beziehung auf Lisetten) und alle, die für ihn
Ein einzig günstig Wort bei ihr zu sprechen wagen!

Lisette (seiner Hitze spottend).
Hu! — Was ich sprach, hat mir mein Fräulein aufgetragen;
Ich bitte, zürnen Sie auf diese, nicht auf mich.

---

*) Die Angabe der Seite des Auftretens gründet sich auf die Voraussetzung, daß rechts (vom Schauspieler) das Wohnhaus liegt, und links der Garten sich ausdehnt.

Wer half denn Ihnen zu dem Gärtnerdienste?
Ich.
Der alte Isaak wird beim Himmel mich verklagen.

Heinrich.
Mein Vater sorgt für ihn.

Lisette.
Des Onkels Nelkenbeet
Wird ihm in kurzer Zeit nur allzudeutlich sagen,
Wie schlecht mein protégé die Blumenzucht versteht.

Heinrich.
Gefehlt! Es konnte nicht in beſſ're Hände fallen.
Mir war die Gärtnerei die liebste stets von allen
Verkürzungen der Zeit; kein Gärtner sticht mich aus.

Lisette.
Ein Glück, sonst würfe mich der Onkel aus dem Haus'.
Doch lassen Sie uns nun auf etwas anders kommen.
Was hat denn Ihr Proceß für einen Gang genommen?
Kommt die Entscheidung bald?

Heinrich.
Ich glaub', sie ist schon da.

Lisette.
Und hoffen Sie mit Grund auf eine gute?

Heinrich.
Ja!

Lisette.
Mein Fräulein auch, und just die Hoffnung schlägt sie nieder.

Heinrich.
Wie so?

Lisette.
»Das,« spricht sie, »gäb' ihn meiner Liebe wieder,
»Dem Onkel nähm's den Stoff zu jedem Widerspruch;
»Doch nimmer sagt er ja, erfährt er den Betrug.«

Heinrich.
Er wird vernünftig seyn.

Lisette.
Ach, er ist nicht verliebt!
Mein Fräulein schätzt ihn hoch, und haßt, was ihn betrübt;
Denn er ist brav, und will der Waise Glück.

Heinrich.
Unmöglich!
Glück ist mit Zwang, im Punkt der Ehe, unverträglich.

Lisette.
Wer redet denn von Zwang? Der Vater war sein Freund,
Drum säh' er gern den Sohn mit seinem Blut vereint.
Zudem, Sie waren fort; man sprach von einer Reise
Nach Washington, und nach gemeiner Weise
Hielt Sie in kurzer Zeit die ganze Welt für todt.
Heirathen, meint der Herr, thut allen Mädchen noth.
Da kam nun dieser Saar — es ist der reichste Erbe
Zehn Meilen rings umher — kam —

Heinrich (einfallend).
Daß ihn Gott verderbe!

Lisette.
Das thut der liebe Gott nicht an der schönen Welt.

Heinrich.
Zu der gehört er nicht.

Lisette.
Doch, doch! Sein Geist gefällt.
Er ist ein Magazin der Künst' und Wissenschaften,
Ein Muster des Geschmacks, und — dafür will ich haften —
Der fertigste Poet, den's in Europa giebt.
Wenn er die Wahrheit sagt, so ist in ihn verliebt,
Was auf der weiten Welt, mit Augen und mit Ohren,
Der mütterliche Schooß an Weibern hat geboren.

Heinrich.
Du übertreibst gewiß.

Lisette.
Mit nichten! Herr von Saar
Ist, was halb auf ihn reimt: Ein Narr, mit Haut und Haar!

Heinrich.
Das freut mich. (Nach einer Pause.) Aber doch setzt mich der Mensch in Sorgen;
Sein Blick bewacht Sophien.

Lisette.
Nun, der ist just nicht hell.

Heinrich.
Drum eben, glaub' ich, will er fremde Augen borgen.
Es scheint, er sucht die Gunst des neuen Reitknechts, Schnell.

Lisette.
So? — Nun, so eilen Sie, ihm da zuvor zu kommen.

Heinrich.
Wie? Gestern hat der Herr ihn erst in Dienst genommen,
Ich kenn' ihn nicht, und soll mich ihm entdecken?

Lisette
Nein;
Das wär' bedenklich — und — doch schwür' ich Stein und Bein,
Es ist ein ehrlich Blut.

Heinrich (lächelnd).
Er scheint dir zu behagen.

Lisette.
Ich dachte gar!
(Ihr Blick fällt in die Kulisse links im Hintergrunde.)
Er kommt, St!
(Beide treten auseinander.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Christian. Er tritt links aus dem Hintergrunde auf, die Reitpeitsche in der Hand.

Christian.
Wetter! Das heißt jagen!
Das wird der Matador!

Lisette.
Wer denn?

Christian.
Der junge Rapp'.
In Einer Stunde drei, fast bloß gestreckten Trab!
(Er erblickt den Gärtner.)
Aha, Herr Heinrich!
(Nachdem er beide lächelnd angesehen.)

Blitz, da bin ich ungelegen;
Empfehle mich!

Lisette.

Warum?

Christian.

Ei nun, des Betens wegen
Seyd ihr doch nicht allein?

Lisette
(Scham affektirend).

Herr Christian meint —

Christian.

Er meint,
(Er legt dem Gärtner, der in Nachdenken versunken ist, die Hand auf die Schulter.)
Herr Heinrich liebt.

Heinrich
(auffahrend, verlegen).

Ich? Wen?

Christian.

Lisettchen.

Lisette.

Falsch, mein Freund!
Noch funkelnagelneu ist unsere Bekanntschaft.

Christian.

Was Einer Herrschaft dient, das steht in Wahlverwandtschaft.

Heinrich (befremdet).

Herr Christian spricht gelehrt.

Christian (schnell gefaßt).

Mich dünkt, man sagte so,
Wo ich in Diensten war. (Bei Seite.) Beinah mich bloß gegeben! —
Ja, was ich sagen will, Lisettchen, apperpoh!
(Sie umfassend.)
Den Gärtner möcht' ich wol hier aus dem Sattel heben,
Wenn Sie mir helfen will? Wie?

Lisette.

Geh' Er weg, Er spaßt.

Christian.

Mein' Seel nicht! Immer hab' ich mich gern kurz gefaßt.
Heut' Abend in das Haus, und morgen früh ein Schätzchen!
Sie ist, bei meiner Treu, das nettste Kammerkätzchen,
Das ich mein Lebstag sah.

Lisette (sich verneigend).

Viel Ehre!
(Heimlich zu dem Gärtner.)
Hauptmann, der
Ist unser: er macht mir den Hof!

Christian (bei Seite).

Geschmeichelt, wer
Ein Weib gewinnen will; (Zu Lisetten.) Nun, Lieschen, frisch, ein Schmätzchen!

Lisette (ihn abwehrend).

Nicht doch! Zur Reife braucht die Mispel Zeit und Stroh.
Zum Reden steht mein Mund zu Dienst, Herr Reitknecht!

Christian.

So?
Nun, ich red' auch gern, wenn ich's Mäulchen darnach finde.
Allein wovon?

Lisette.

Ei nun, wovon spricht das Gesinde
Wol schicklicher, als von der Herrschaft?

Christian
(mit Beziehung auf das Fräulein).

Allerliebst,
Lisettchen! Mir gefällt das Them', das du mir giebst.
(Vertraulich.)
Sag', ob dein Fräulein wol den Herrn von Saar mag leiden?

Lisette.

Die Frag' ist delikat.

Christian (sich einfältig stellend).

Wie so? Lisettchen spricht
Wol irre! Delikat? Man ißt's und trinkt's ja nicht.

Heinrich
(Die Einfalt belächelnd).

Das heißt, die Frag' ist spitz, man muß die Antwort meiden.

Christian
(mit Anflug von Mißtrauen).

Herr Gärtner, Er erklärt die Sachen wie ein Buch.

Heinrich (etwas betreten).

Nehm' Er vorlieb, Herr Schnell; es war so ein Versuch.
(Bei Seite.)
Beinah vergaloppirt!

Lisette.

Ich meine, Seine Frage
Ist seltsam. Was hat Er davon, wenn ich's Ihm sage?

Christian
(überrascht durch diese Frage.)

Ich?

Lisette.

Ja.

Christian

Ich, meint Sie? (Gefaßt.) Ja, das ist so meine Art.
In jedem neuen Haus wird keine Müh' gespart,
Von dem, was Zutritt hat, in Eile zu ergründen,
Wie es bei Herr und Frau, Sohn oder Tochter steht,
Um, wenn's Parteien giebt, sich gleich zurecht zu finden;
Der Kluge hält's mit dem, mit wem's am Besten geht.

Lisette.

Dann hüt' Er sich vor Saar!

Christian.

So?

Lisette (vertraulich).

Sophie soll — versteht
Er mich, mein lieber Schnell? Das Fräulein soll ihn lieben.

Christian.

Versteh'! Und Lieschen?

Heinrich.

Wird ihr Fräulein nie betrüben.

Christian (nach Heinrich gewandt).

Versteh! und Er ist eins mit Lieschen?

Heinrich.

Ja, und wir —

Christian (einfallend, froh).

Versteh', versteh!
(Beide Hände reichend.)
Schlagt ein! Ich wider ihn, wie ihr!

Lisette.

Topp!

Heinrich.

Topp!

Christian (sich vergessend).

Nun seht ihr, man muß sich nur kennen lernen!

Jetzt gilt's, mit guter Art den Freier zu entfernen,
Und wem's gelingt, erhält —

Heinrich
(fällt, sich ebenfalls vergessend, ein).
Erhält, bei meiner Ehr',
Zehn Louisd'or.

Christian (befremdet).
Von Ihm?

Heinrich (verlegen).
Bewahr' der Himmel! Er
Will, denk' ich —

Christian.
Ich? Behüt'! Ich müßt' sie selber schlagen.

Lisette.
Ihr meint, das Fräulein soll sie zahlen? Will's ihr sagen.
Indeß versprech' ich, wer den klügsten Rath ersinnt,
Erhält von mir —

Christian.
Nun? Was?

Lisette.
Zehn Küsse.

Christian (sie umfassend).
Liebes Kind,
Zu Einem mußt du dich in Abschlag gleich bequemen.

Lisette (macht sich los).
Wird nicht gegeben.
(Sie läuft hinter Christian weg, in die Kulisse links ab.)

Heinrich (läuft ihr nach).
Halt! Wart' doch! ich will ihn nehmen!
(Die letzten Worte schon hinter der Scene.)

Vierte Scene.

Christian
allein. Er sieht Heinrich nach.

Potz Element, der Bursch hat Beine, wie der Wind!
Da — da — er holt sie ein! — Was gilt's, er herzt sie tüchtig,
Dort, hinter'm Haselstrauch.
(Pause. Er thut nachdenkend einige Schritte.)
Solch Volk ist eifersüchtig;
Zieht er mich in Verdacht, so ist er mir konträr,
Läßt mich mit Lieschen nicht allein. — Mich dünkt, da wär'
Der beste Rath, daß ich mich ihm zuerst entdeckte.
Gern dient er dem Major, der ihn als Reitknecht schreckte.
Zur Heirath sichr' ich ihm ein Kapitälchen zu,
Wenn Sophie mich nicht haßt. — Wenn! ja, da drückt der Schuh.

Fünfte Scene.

Christian. Heinrich zurückkommend.

Heinrich (vor sich).
Ich glaube, sie hat Recht, man kann dem Burschen trauen;
Die Miene spricht für ihn.

Christian, (der ihn nicht bemerkt hat).
Nun, nun, wir wollen schauen.
Ah, Heinrich! — Schon zurück? Wir sind verschworen —

Heinrich (stellt sich etwas einfältig).
Ja.

Christian.
Dem Junker, Hans von Saar, ein Bein zu stellen?

Heinrich (reicht ihm die Hand).
Da
Ist meine Hand! Allein ich seh' kein Mittel.

Christian.
Hundert
Für Eins! Ich werf' ihn, ich, daß Er sich selbst verwundert.
Mir liegt ein ander Ding nur noch im Kragen.

Heinrich.
Was?

Christian.
Sieht Er, mein lieber Freund, es ist ein schlechter Spaß,
Zu dienen, giebt's im Haus' nicht Liebeskandidaten,
Die man begünst'gen kann, und die man kann verrathen,
Nachdem sie zahlen. Nicht?

Heinrich.
Ja, das begreift sich wohl.

Christian.
Nun sieht Er, wir sind eins, daß Einer wandern soll.

Heinrich.
Das sind wir, ja!

Christian.
Allein — soll dieser Eine wandern,
So frag' ich Ihn einmal, wer schafft uns einen Andern?

Heinrich
(giebt von nun an die Rolle des Einfältigen auf).
Ich!

Christian.
Kennt Er einen?

Heinrich.
Ja.

Christian.
Wer ist's?

Heinrich.
Ein Offizier.

Christian (betroffen bei Seite).
Zum Teufel, meint er mich?

Heinrich.
Er ist verkleidet hier.

Christian (wie vorhin).
Ich bin entdeckt! (Zu Heinrich.) Und Er hat ihn erkannt?

Heinrich.
Getroffen!

Christian.
Das ist charmant! Ich war just Willens — darf man hoffen,
Daß Er den Offizier nicht vor der Zeit verräth?

Heinrich
(nimmt die Frage für Ironie, frappirt).
Ich? Nein! (Bei Seite.) Zum Henker, wenn er mich nicht mißversteht,
So bin ich schon entdeckt.
(Entschlossen, sich zu decouvriren.)
Mein Freund, ich muß Ihm sagen,
Der Offizier sieht ein, es sey getrost zu wagen
Mit der Entdeckung, wenn ein ehrlich Blut —

Christian
(ebenfalls zur Entdeckung entschlossen, fällt ein).
Du bist's!
Ein ehrlich Blut, wie du, verdient Vertrauen.

Heinrich (bei Seite).
Ist's
Mit dem im Kopf' nicht recht?

Christian.
Ich bin Major von Hagen,
Und liebe Fräulein Kraft.

Heinrich (wie vorhin).
Der Teufel muß dich plagen!
Christian.
Dient mir, Lisett' und du, honett vergelt' ich's euch.
Heinrich
(affektirt Verlegenheit, den Hut in der Hand, mit Kratzfüßen).
Gestrenger — Herr — Major —
(Bei Seite.)
Das wär' ein Eselsstreich
Gewesen, wenn ich mich an den verrathen hätte!
Christian.
Was sagst du?
Heinrich
(noch nicht von der Ueberraschung erholt).
Herr Major, verzeihn Sie, ich — Lisette —
Lisett' und ich — wir —
Christian.
Nun?
Heinrich.
Wir schämen uns —
Christian.
Warum?
Heinrich.
Wir haben Sie traktirt per Er, wie unsres Gleichen,
Unwissend —
Christian (einfallend).
Wie? Du hast mich ja erkannt!
Heinrich (bei Seite).
Wie dumm!
Ich — (gefaßt) ich wohl, das ist wahr, ich hab' so meine Zeichen.
Allein unwissend, ob's dem Herrn gelegen wär',
Wenn's Lieschen wüßte, mußt' ich —
Christian.
Fein! das lob' ich sehr.
Doch woran hast du mich erkannt?
Heinrich.
Am ganzen Wesen;
In jeder Miene kann man Ihr Patent ja lesen.
Christian.
Ist's möglich?
Heinrich.
Kinderleicht: der Offizier vom Stab
Legt selbst im Pferdestall den Herrscherblick nicht ab.
Christian (ihn fixirend).
Bursch, deine Höflichkeit klingt ziemlich wie Satire.
Wenn du kein Gärtner wärst —
Heinrich (fällt schnell ein).
Daß ich den Kopf verliere,
Wenn's nicht die Wahrheit ist:
(Zeigt mit einfältiger Miene auf die Farbe seines Rocks.)
Grün ist mit Recht mein Rock;
Ich komme von Berlin, mein Nam' ist Heinrich Bock,
Und bin zum Gärtner hier gesetzt vom Herrn von Malten.
Christian (lachend).
Der Gärtner Bock? Charmant! Du prellst gewiß den Alten.
Heinrich.
Ich hoff's mit Schick und Glück. Inzwischen — soll ich Ihnen,
Gestrenger Herr Major, nach meinen Kräften dienen,
So wüßt' ich gern, wie weit Sie mit dem Fräulein sind?
Christian.
Wie weit? Ich sprach sie nie. Ich sah das holde Kind
Auf letztem Osterball. Mir sagten sichre Leute,
Sie wäre Braut. Nun weiß der liebe Gott, die Bräute
Sind meine Raserei —
Heinrich.
Besondre Leidenschaft!
Christian.
Ich frage hin und her: »Es ist ein Fräulein Kraft,
Verwaist, lebt auf dem Gut bei'm Onkel, und so weiter.«
Ich reite zwanzigmal nach Maltendorf heraus;
Umsonst ist alle Müh', der Onkel macht kein Haus,
Sieht Niemand, als den Herrn von Saar, den Bücherreiter
Und Versifer, den sie nicht leiden mag. Was nun?
Mit jedem Ritte wächst die Glut. Was ist zu thun?
Den alten Reitknecht Franz versuch' ich zu bestechen,
Er geht, mir wird sein Dienst, und — jetzt muß ich sie sprechen,
Es koste, was es will.
Heinrich.
Vortrefflich! Und Ihr Plan?
Christian.
Ja sieh, was fängt ein Mensch wie unser einer an?
Ich bin noch jung, bin reich, und muß mich divertiren;
Des Liebelns bin ich satt, ich will die Eh' probiren.
Seit ich den Engel sah, denk' ich verdammt solid.
Heinrich.
Ihr Abenteuer hier beweist's!
Christian.
Es ist das letzte.
Jetzt Hand an's Werk, ich will an's Ende von dem Lied.
Heinrich.
Sacht! — Wie wenn dieß und das sich uns entgegensetzte?
Christian.
Was meinst du?
Heinrich.
Wenn Sophie schon einen Andern liebte,
Und die Enthaltsamkeit an Saar für diesen übte?
Christian.
Das findet sich. Was man nicht weiß, das macht nicht heiß.
Heinrich.
Recht! Mich macht auch nur das bedenklich, was ich weiß.
Christian.
Was weißt du?
Heinrich.
Ja, man spricht von einem Jägerhauptmann —
Christian (einfallend).
Von Strahlen?
Heinrich.
Ja.
Christian.
Ist todt.
Heinrich (affektirt einfältig).
Todt ist er?
Christian.
Ja, so glaubt man.
Er ging zu Schiff, weil er im Zweikampf sekundirt.

Heinrich.
So! Wenn er aber lebt?
Christian (mit Autorität).
So wird er arretirt.
Heinrich.
So, so! Von wem?
Christian.
Von mir; ich bin sein Vorgesetzter.
Heinrich
(betroffen, von ihm weg, bei Seite).
Was Teufel?
Christian (ihm nach).
Sagst du was?
Heinrich
(arbeitet sich mit Mühe in seine Rolle).
Mein Herr — mein Hochgeschätzter —
Gestrenger Herr, Sie sind dem Hauptmann sein Major?
Christian.
Seit sieben Wochen, ja. — Kommt dir das seltsam vor?
Ich kenn' ihn freilich nicht persönlich —
Heinrich (bei Seite).
Wie ich sehe.
Christian.
Er war schon weg, als ich zum Regiment —
Heinrich (einfallend).
Verstehe!
G'nug, wenn er lebt' und kám', vor seinem Angesicht
Entriß' ich ihm Sophien — mich überholt er nicht.
Christian.
Brav! Ich verspreche dir, Lisetten auszusteuern,
Wenn du das Mädchen willst.
Heinrich (mit Reverenzen).
Gestrenger Herr —
Christian.
Wir feiern
Ein doppelt Hochzeitfest.
Heinrich.
Ich freue mich recht d'rauf.
Christian.
Glaub' dir's; — nicht immer steht solch Glück zu solchem Kauf,
Nicht immer läßt sich Geld mit Ehrlichkeit erwerben.
Zum Glücke hab' ich viel, und werde mehr noch erben,
Und wenn's euch jemals fehlt —
(Er unterbricht sich, indem er bemerkt, daß Heinrich in Gedanken steht; ihn leicht auf die Schulter schlagend.)
He, woran dachtest du?
Heinrich (aufgeschreckt).
Ich? — An die Hochzeit und an den Rival dazu,
Der sich zur Unzeit so im Hause eingenistet.
Christian.
Sey ohne Sorge, Bock, denn der wird überlistet.
Heinrich.
Nun, wenn Sie meinen —
Christian.
O, er ist entsetzlich dumm!
Denk' nur, weil's grad' nicht geht; so manövrirt er krumm,
(Zeigt lachend auf sich.)
Den Nebenbuhler wählt der Strohkopf zum Vertrauten.
Heinrich (einfältig lächelnd).
Ei, das ist lustig.
Christian (lacht).
Ja! Nie lernt der Esel lauten.
Mit einem Worte, Schatz, den nehm' ich ganz auf mich.
Heinrich (wie vorhin).
Den Esel?
Christian (lachend).
Ja!
Heinrich
(treuherzig die Hand reichend).
Es gilt! Das Fräulein Braut nehm' ich.
Christian (giebt ihm die Hand).
So sei's. Vor allen braucht's ein tête-à-tête; das schaffe,
So, daß der Saar nichts merkt.
(Sein Blick fällt in die Kulisse.)
O weh, da kommt der Affe.
Heinrich (sieht hin).
Er winkt. Wem gilt das?
Christian.
Mir.
Heinrich.
Ich lasse Sie allein.
(Ab.)
Christian.
Gottlob, das wär gemacht! Lisett' und Bock sind mein.

Sechste Scene.

Christian. Saar, elegant, die Lorgnette in der Hand.

Christian (ihn empfangend).
Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr!
Saar.
Was soll ich dir verzeihen?
Christian.
Sie winkten; 's ging nicht gleich, von dem mich zu befreien.
Saar (nachlorgnirend).
Von wem?
Christian.
Vom Gärtner Bock. Das ist ein feiner Hecht!
Und doch gelang mir's, ihn für Sie zu stimmen.
Saar.
Recht!
Ich wünschte, daß der Mensch sich hier auf Kundschaft legte.
(Vertraulich.)
Man spricht von einem Herrn, mit dem sie Umgang pflegte:
Ein Kannibal, den man erklärt hat in die Acht,
Weil er ein Menschenkind im Zweikampf umgebracht.
Christian.
Den fürchten Sie?
Saar (eitel).
Wie so? Mich bei ihr auszustechen,
Gelingt ihm nicht.
Christian.
Behüt'! Allein er kann sich rächen;
Er kann Sie fordern —
Saar (vornehm).
O, dann meld' ich's an den Hof,
Duelle sind für Narr'n, und ich bin — Philosoph.
Versuche nur, mein Lieber, zu ergründen,
Ob's wahr ist, daß er starb.
Christian.
Ich will die Wahrheit finden,
Verlassen Sie sich drauf. Was ist er?
Saar.
Offizier;

Laut sagt man, er sey todt, und munkelt, er sey hier,
Er heißt von Strahlen, und soll hier verkleidet lauern.

Christian.
Verkleidet? (Bei Seite.) Nimmt man mich wol etwa selbst dafür?

Saar.
Man meint, er sey im Haus'.

Christian.
Wer meint denn das?

Saar.
Die Bauern.

Christian (bei Seite).
So wahr ich leb', ich bin's! (Zu Saar.) Mein Herr, vertraun Sie mir!
Ich weiß am besten, wer in diesen alten Mauern
Sich aufhält —
(Er unterbricht sich bei Lisettens Erscheinen.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lisette aus den Kulissen links kommend.

Christian (auf sie zu).
Ah, da kommt mein liebes Lieschen!

Lisette.
Ja,
Die kommt, und wenn sie kommt —

Christian.
Nun?

Lisette.
Nun, so ist sie da.

Saar (Beifall lächelnd).
Ein witzig Köpfchen, das! Sie kommt mir just gelegen.

Christian.
So? Dann skisir' ich mich.

Saar.
O, bleib' Er, meinetwegen!
Ich bin Lisettchen gut; doch Ihm gefährlich? Nein!
Sie soll mein Beistand bloß bei ihrem Fräulein seyn.

Lisette (verbindlich).
Bedarf der Herr von Saar des Beistands bei den Damen?

Saar (sehr freundlich).
Du kleine Schmeichlerin! — Wohl dank' ich meinem Namen,
Und meinem Bischen Witz, und — (mit gewählter Stellung) dem passablen Bau
Manch freundlichen Empfang bei mancher schönen Frau,
Doch das war bloßes Spiel. Jetzt ist von Ernst die Frage,
Von Eh= und Wehstand! Drum, scharmante Kleine, sage,
Was Fräulein Sophie von mir spricht?

Lisette.
Sie spricht nicht viel.

Saar.
Ja, das hab' ich bemerkt, lakonisch ist ihr Stil.
Indeß (selbstgenügsam) sie spricht von mir.

Lisette.
Noch hab' ich nichts vernommen.

Saar.
Nicht? Nun, gedulde dich, das wird gewiß noch kommen.
Wer mich erst näher kennt, ist meines Lobes voll,
So, daß ich oft nicht weiß, wie ich mich nehmen soll.
(Mit zunehmender Zungengeläufigkeit.)
Da heißt es: »Sein Verstand, sein Herz, sein Witz, die Suade,
Die seiner Lipp' entströmt! — Er hat des Königs Gnade —
Er ward der Kaiserin von Frankreich vorgestellt —
Spielt L'hombre wie ein Gott — kurz, glaubt' ich, was die Welt
Einstimmig von mir sagt, müßt' ich vor Stolz zerbersten:
Sie nennt in jeder Kunst mich schmeichelhaft den Ersten,
Sie —

Lisette (einfallend).
Wenn das Fräulein das erfährt, so wird ihr Mund
Allein nicht schweigen.

Saar.
Ach, wer thut ihr so was kund?
Man kennt ja kaum hier die gelehrten Societäten,
Wovon ich Mitglied bin.

Lisette (mit Spott).
Man sollte drob erröthen
Sie haben Recht.

Saar.
Nun sieh', und dennoch schickt sich's nicht,
Daß meine Zunge viel zu meinem Lobe spricht.
Darf ich ihr sagen, daß ich die Chemie verstehe,
Und in der Algebra den Leibnitz übersehe,
Auch auf der Drechselbank die nettsten Sachen drehe?
Daß meine sich're Hand den Pinsel und den Stift
Mit gleichem Glücke führt, und nach dem Leben trifft?

Christian (mit offnem Munde).
Das ist erstaunlich!

Saar,
(der bisher sich an Lisetten gewendet, kehrt sich schnell nach ihm, und fährt mit steigender Geschwindigkeit fort).
Ja! In sieben neuern Sprachen
Sprech' ich mit dem, der sie versteht, von allen Sachen —

Lisette.
Ist's möglich?

Saar
(wendet sich schnell wieder nach ihr, und spricht dann abwechselnd zu Beiden).
Ja, ich kann auch Sonnenuhren machen;
Ich tanz' und reite gut; ich bin geschickt im Jagen;
Was ich im Springen thu', wird nicht leicht einer wagen;
Vor meinem Degen muß der beste Fechter zagen;
Die Scheibe trifft mein Schuß, als wär' er hingetragen;
Gereimt und ungereimt, auf gut' und böse Lagen
Mach' ich — und ohne mich, wie mancher, viel zu plagen —
Sonette, Madrigals, Satiren, Liebesklagen,
Und Verse aller Art, sogar bei vollem Magen;
Auch blas' ich Flöt' und kann recht gut die Pauken schlagen!
(Nach einem tiefen Athemzug.)
Nun? — Wüßte das Sophie, was würde sie wol sagen?

Christian.
Der Athem ständ' ihr still.

Lisette.
Sie würde Stein, wie wir.

Saar (zu Lisetten).
Du sagst ihr nichts davon! Nichts! Ich verbiet' es dir.
(Pause, während welcher er ein Portefeuille herauszieht.)
Nur mit dem kleinsten der Talente, die ich habe,
Will ich sie heut' erfreun. (Zu Lisetten.) Ruf' mir den Gärtner her.
(Lisette geht links ab, und kommt sehr bald mit Heinrich zurück. Saar sucht ein Blatt im Portefeuille, und nimmt es heraus.)
Ein türk'scher Blumenstrauß sey meine erste Gabe,
Erklärt durch dieß Gedicht.
(Er erblickt Heinrich im Umsehn nach ihm.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Saar (zu Heinrich).
Bock!
Heinrich.
Was befiehlt der Herr?
Saar.
Kennst du die Blumenschrift?
Heinrich (einfältig).
Nein.
Saar.
Oder Blumensprache?
Heinrich.
Ich schreib' und spreche nichts, als deutsch.
Saar.
Du bist ein Tropf.
(Er zieht ein zweites Blatt, und giebt's ihm.)
Besorg' mir einen Strauß genau wie diesen.
(Als Heinrich starr auf das Papier sieht.)
Mache!
Heinrich (mit Kopfschütteln).
Kann auch nicht malen, Herr.
Saar.
Wo hat der Schöps den Kopf?
Du sollst mir einen Strauß von solchen Blumen binden.
Heinrich.
Papierne Blumen sind im Garten nicht zu finden.
Saar (die Hände faltend).
Du heil'ge Einfalt! (Sehr laut, den Finger auf dem gemalten Strauß.) Ich begehre einen Strauß
Nach diesem Muster hier!
Heinrich.
Sehr wohl! Nun hab' ich's 'raus.
(Will fort.)
Saar.
Geduld! Du wirst ihn dann dem Fräulein präsentiren,
Und dieß Gedicht (er giebt's ihm) dazu mit Anstand deklamiren.
Heinrich.
Sehr wohl, mein Herr.
(Geht.)
Saar (hält ihn).
Halt! — Wo? und wann?
Heinrich.
Das weiß ich nicht.
Saar.
Drum höre! Gleich, und hier! Ich geh', sie herzuführen.
Heinrich.
Sehr wohl!
Saar.
Kannst du's Gedicht so schnell nicht memoriren,
So lies es ab!
Heinrich.
Sehr wohl!
Saar.
Nur mach' kein Schaafsgesicht!
Heinrich.
Sehr wohl!
Saar (umkehrend).
Doch halt! Du scheinst ein ziemlich simples Wesen;
Es wird wol nöthig seyn, es dir erst vorzulesen.
Heinrich.
Ich will's schon machen.
Saar.
Nein! Am Brunnen wart' auf mich.
Hier send' ich Sophie her; dort instruir' ich dich.
(Saar links ab.)
Heinrich.
Sehr wohl!

Neunte Scene.

Heinrich. Christian. Lisette.

Christian
(hat zeither nachdenkend dagestanden, rasch).
Was fällt mir ein!
(Nimmt Heinrich das Gedicht.)
Zeig' her das!
(Pause, während er es liest.)
Ja! — Vortrefflich!
Lisette (zu Heinrich).
Was hat der Narr im Kopf?
Heinrich (zu Lisetten heimlich).
St! Lieschen, sey hübsch höflich!
Der Narr ist mein Major.
Lisette (erstaunt).
Was?
Christian (nachdem er gelesen).
Kinder, hört mich an —
(Auf Lisetten deutend, zu Heinrich.)
Die weiß doch, wer ich bin?
Heinrich.
Ja.
Christian.
Seht, ich hab' den Plan,
Ihr meine Liebe durch die Verse zu erklären,
Die Saar gemacht, wenn er sie nicht hat abgeschrieben.
Lisette.
Die Dichterfreiheit wär' das etwas weit getrieben.
Heinrich.
Dem sey nun, wie ihm will, der Einfall läßt sich hören.
Lisette.
Ei, gnäd'ger Herr Major, der Spaß wär' allerliebst.
Christian.
Er glückt, wenn du ihr schleunig Nachricht giebst,
Daß in der Stalllivree ein Liebender verschmachtet,
Der sich durch Mien' und Blick ihr zu erklären trachtet.
Lisette.
Ich fliege. (Geht.)
Christian (ihr nachrufend).
Nenn' mich nicht!
Lisette (links abgehend).
Nein, nein!

Zehnte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian (fortfahrend).
Du auch nicht! Sieh,
Ein leiser Wink muß auf den wahren Geber deuten,
Wenn du den Strauß ihr giebst.

Heinrich.
Ich mach's, ich weiß schon, wie?

Christian (besorgt).
Du könntest leicht den Saar auf unsre Fährte leiten.

Heinrich.
Da sind Sie sicher! (Bei Seite.) Den betrüg' ich in den Kauf.

Christian.
Nimm dich zusammen, Bock!

Heinrich.
Verlassen Sie sich drauf.

Christian.
Kommt das zu Stand, so ist ein Götterspaß gelungen!
Die Schön' erscheint — vielleicht mit ihrem Argus — und
Empfängt mit Einem Mal aus eines Gärtners Mund
Von zwei Bewunderern der Liebe Huldigungen.

Heinrich (bei Seite.)
Von dreien, wenn's beliebt.

Christian.
Was sagtest du?

Heinrich.
Ich meine,
Sie treffen beid' ihr Ohr; gefallen wird nur Eine.
Ich bitt' um das Gedicht.
(Nachdem Christian es ihm gegeben.)
So! Jetzt geschwind den Strauß!
(Links ab.)

Christian (nachrufend).
Du zeigst mir ihn vorher, ich will hier auf dich warten.

Eilfte Scene.

Christian (allein).

Wahr bleibt's, im Mutterwitz sticht mich kein Teufel aus!
In meinem Leben bracht' ich keinen Vers heraus;
Was thut's? Ich mach' ihn bête mit seinen eignen Karten!
(Er wendet sich nach den Kulissen rechts.)
O weh! Der Spaß ist hin! Dort kommt sie aus dem Haus';
Lisett' und Saar sind fort, und suchen sie im Garten.
(Entschlossen.)
Ich treffe sie vielleicht; fort!
(Links ab.)

Zwölfte Scene.

Malten. Sophie. Beide rechts auftretend, Sophie in Morgenkleidung.

Sophie (nicht trotzig).
Onkel, 's geht nicht an.

Malten.
Warum nicht?

Sophie (achselzuckend).
Weil's nicht geht.

Malten.
Sey klug, es ist ein Mann,
Und Männer, heut zu Tag', sind eine seltne Waare.

Sophie.
Vernünftige, ja wohl! Doch häufig sind die Saare.

Malten.
Ich weiß nicht, was du an ihm auszusetzen hast?

Sophie.
Sehr wenig, Onkelchen: er ist mir bloß zur Last.

Malten.
Sein Vater war ein Mann, wie man sie sparsam findet,
Von einer Herzlichkeit, die täglich mehr verschwindet —

Sophie (einfallend).
Verschwindet? Ja, man merkt's: denn herzlos ist der Sohn.

Malten.
Hat Geld!

Sophie.
Ein Bettelmann ist man auf einem Thron,
Hat man kein Herz.

Malten.
Was willst du nur mit deinem Herzen?
Was nennst du denn ein Herz?

Sophie.
Das kleine Fleckchen hier,
Das fremde Freuden theilt und fremde Schmerzen,
Bei fremder Klage weint, und hüpft, wenn andre scherzen;
Das feinbezog'ne, magische Klavier,
Das unberührt ertönt vom Klange fremder Saiten,
Das, mit dem Nahen uns verbindend, und dem Weiten,
Uns drängt, nach einer Welt die Arme auszubreiten!
Dieß schöne Fleckchen fehlt dem eitlen Herrn von Saar.

Malten.
Nun, freilich ist er das nicht, was sein Vater war;
Doch du bist zwanzig bald, wann willst du dich vermählen?
Etwa im Dreißigsten?

Sophie (aufgeweckt).
Heut, wenn Sie es befehlen,
Nur Eins beding' ich mir.

Malten.
Nun?

Sophie.
Ich muß selber wählen.

Malten (scherzend).
Es wählt sich! Einer nur bewirbt sich ja um dich.

Sophie (verschämt).
Sie meinen, Einer nur bewirbt sich öffentlich;
Ein zweiter fürchtet —

Malten.
Wen? Ich will nicht hoffen, mich?
Dir rathen will ich, doch nicht Vaterstrenge üben.

Sophie (mit Empfindung).
Nicht jeder weiß, wie ich, daß Sie als Kind mich lieben.
(Zum Scherz übergehend.)
Drum bitt' ich, den Termin nur etwas aufzuschieben,
Ich steh' für Concurrenz, denn wichtig ist der Preis.

Malten.
Du hoffst auf Strahlen?

Sophie.
Nein. Ich hoffe nicht, ich weiß.

Malten.
Was weißt du?
Sophie.
Daß er mich noch liebt.
Malten.
Du kannst dich irren.
Man kennt das Militär, dergleichen Herrchen girren
Von Liebe Jeder vor.
Sophie.
Er nicht.
Malten.
Er ist verbannt.
Sophie (mit Gefühl).
Aus meinem Herzen nicht.
Malten.
Du weißt, ein Sekundant
Verliert, nach dem Gesetz, Dienst und Vermögen.
Sophie (zur Laune übergehend).
Dienen
Soll er bei mir.
Malten.
Und Geld?
Sophie.
Bekomm' ich schon — von Ihnen;
Wo nicht, so — borgen wir.
Malten (scherzend).
Und wenn ich dich enterb'?
Sophie.
Das trifft die Gläubiger. Im Nothfall — hilft Erwerb.
Malten (lacht).
Du weißt für Alles Rath; doch kannst du dich betrügen!
Eh' du die Taube hast, laß ja den Spatz nicht fliegen.
Der Strahlen ist entfernt —
Sophie (halb für sich).
Nicht weit.
Malten (fortfahrend).
Der Saar ist hier;
Erlaub' ihm wenigstens, um deine Gunst zu werben.
Sophie
(von hier an mit zunehmender Empfindlichkeit).
Herr Onkel, soll ich denn vor langer Weile sterben?
Malten.
Er hat Talente.
Sophie (schnell).
O, gewiß! er gab es mir
Ja deutlich zu verstehn, er war kaum aus dem Wagen.
Malten.
Du solltest freundlicher dich gegen ihn betragen,
Er ist mein Gast.
Sophie.
Da halt' er sich an seinen Wirth,
Und dessen Koch, mein Herz wird, hoff' ich, nicht servirt.
(Christian und Lisette erscheinen im Hintergrunde.)
Malten.
Hör'! das war — naseweis.
Sophie.
Sie wollen mich bereden,
Daß Strahlen wanken kann, und das — das heißt mich tödten.
Malten.
Behüte —
Sophie.
Oder soll ich Strahlen etwa gar
Verdächtig werden durch die Narrheit dieses Saar,
Die meine Narrheit wird, schein' ich sie zu ertragen?
Malten.
Behüte Gott! Du sollst dem Mann nur Rede stehn,
Vielleicht geschieht es, daß —
Sophie (immer wärmer).
Nichts, gar nichts soll geschehn.
Malten.
Wenn er sich dir erklärt —
Sophie.
(schnell einfallend).
Rund wird er ausgeschlagen.
Malten (warm).
Nein, sag' ich dir.
Sophie.
Sehr wohl! „Nein!" sag' ich ihm.
Malten.
(mit steigendem Affekt).
Du thust,
Als wär' ich nichts im Haus'! Ich will's!
Sophie.
Ich nicht.
Malten (mit dem Fuße stampfend).
Du mußt!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Lisette. Christian.

Christian
(im Hintergrunde trällernd).
Den will ich sehn, dem es gelingt,
Daß er ein Herz zur Liebe zwingt —
Malten (ihn anfahrend).
Was singst du da?
Christian.
Ein Lied. Bei uns wird's oft gesungen.
Malten.
Marschir' in deinen Stall! dazu bist du gedungen,
Und nicht zum Singen, Bursch!
Christian.
(sich zurückziehend, bei Seite).
O weh! dem räth sich's schlecht.
Malten (zu Sophie).
Das ist ein Naseweis.
Lisette
(rechts neben Sophie tretend).
Sein Lied hat aber Recht.
Malten (zornig).
Du bist ein Naseweis, wie er! Das Maul gehalten,
Sonst schnür' dein Bündelchen!
Lisette.
Sehr wohl, mein Herr von Malten.
Malten.
Ihr taugt nichts, du und der! Den Heinrich lob' ich mir!
Der kümmert sich um nichts, als Tulp' und Violette,
Nelk' und Aurikel —
Lisette (auf ihre Stirn zeigend).
Ja, dem Heinrich fehlt's auch hier.
Malten.
Seht doch die Närrin! Wenn sie seinen Kopf nur hätte!
Lisette (in die Kulisse links deutend).
Der gnäd'ge Herr von Saar!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Saar. Heinrich bleibt im Hintergrunde stehen, den Strauß in der Hand, noch am Gedicht memorirend.

Saar (ist gelaufen).
Gottlob, da sind Sie ja!
(Zu Malten) Bon jour!
(zu Sophien, artig.)
Ich suche Sie.

Sophie.
So? — Leider bin ich da.

Malten (drehend).
Sophie! (zu Saar) Sie waren früh schon auf.

Saar.
Ja! Morgenstunde
Hat, wie Sie wissen, für den Dichter Gold im Munde.

Malten.
Sie dichteten?

Saar.
Ich half dem Heinrich, Blumen finden,
Und (mit Bestreben, Sophiens Neugier zu reizen)
lehrt' ihn dann die Kunst, den Selam draus zu binden.

Sophie.
Was ist das für ein Ding?

Saar (artig).
So heißt im Morgenland
Ein Blumenstrauß, wodurch die Liebe sich erklärct.

Sophie.
Wie das?

Saar (fein).
Erlauben Sie, der Gärtner ist im Stand,
Zu wiederholen, was ich eben ihn gelehret.
Komm näher, Heinrich!

Heinrich
(mit domestikenhaft fragendem Blicke).
Wenn's der gnäd'ge Herr vergönnt?

Malten.
Gern.
(Heinrich tritt vor, Sophien zur Linken, und läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder. Malten hinter der Gruppe. Lisette rechts vorn. Christian links neben Heinrich.)

Saar
(geht links vor, und faßt Christian vertraulich beim linken Arm).
Nun gieb Achtung, ob sie den Verfasser kennt.

Heinrich
(reicht Sophien kniend den Strauß).
Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die Gabe des Herzens;
In dem bescheidenen Strauß lieget Bedeutung und Sinn.
Sieh, von der Rose geküßt, erröthet die Blume der Unschuld!
Wenn sich die Liebe dir naht, wirst du erröthen, wie sie?
(Kleine Pause. Sophie schlägt die Augen nieder.)
Ueber dem küssenden Paar steht deutlich: »Je länger, je lieber«;
Für das je länger hätt' ich lieber je eher gesagt.
Deinen vollkommenen Sieg thut kund der prangende Lorbeer,
Zärtlich um ewige Treu' fleht des Vergißmeinnicht Blau.
Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die Gabe des Herzens!
Wenn du den Geber erräthst, küss' hn symbolisch im Strauß.
(Während Heinrich deklamirt, drückt Miene und Geberde aus, daß er für sich spricht. Christian giebt sich alle Mühe, Sophien begreiflich zu machen, daß der Gärtner für ihn spricht. In diesem Sinne begleitet er den Inhalt der Distichen mit Mienen, Stellungen und Bewegungen. Saar hört gespannt, mit der Miene des Selbstbeifalls zu, dessen Wiederschein er bald in Sophiens, bald in des Onkels Gesicht zu suchen scheint. Sophie sieht mit Liebe auf Heinrich, jedoch verstohlen, und nicht oft; am sprechendsten bei der Bitte des Vergißmeinnicht. Sonst sieht sie Christian und Saar mit demjenigen leeren Blicke an, welcher sagt, daß man an den nicht denkt, den man anzusehen scheint. Lisette divertirt sich an den Gesichtern. Malten sieht nur die Gruppe von hinten, und freut sich über seinen gelehrigen Gärtner.)

Malten,
(sobald Heinrich geendigt hat, klopft er in die Hände, wobei Saar accompagnirt).
Vortrefflich, Gärtner Bock! Wer suchte das in dir?
(zu Sophien, welche zaudert, den Strauß zu nehmen.)
Nimm, Sophie.

Sophie.
Darf ich denn?

Malten.
Nimm, nimm! Mach kein Gezier!

Sophie
(zu Heinrich, der noch vor ihr kniet).
Da es der Onkel gebeut, so ziemt es der Nichte, zu folgen.
(Sie nimmt den Strauß.)
Schüchtern empfang' ich die Gab' aus der verwegenen Hand.
(Sie zieht das Vergißmeinnicht heraus, und giebt es an Heinrich zurück.)
Nur des Vergißmeinnicht Blau ist überflüssig im Strauße;
Sinnvoll, wie ich's erhielt, geb' ich es wieder zurück.
(Sie reicht Heinrich mit dem Blicke der Zärtlichkeit die Hand, welche er feurig küßt.)
Dankbar reich' ich die Hand dem Pfleger der lieblichen Blumen;
Daß ich den Geber errieth, sag' ihm — und mehr noch — der Kuß.
(Sie drückt den Strauß mit Innigkeit an die Lippen. Heinrich hängt dabei an ihren Augen. Christian und Saar, welche mit höchster Spannung auf ihre Antwort gewartet hatten, tressailliren vor Freude und fallen einander um den Hals. Malten läßt einen höchst befremdeten Blick auf Christian fallen. Sophie wendet sich sogleich nach dem Straußkusse zum Abgehen. Malten folgt ihr, nach Christian sich noch umsehend. Heinrich steht auf, nähert sich Lisetten, und drückt ihr höchst vergnügt seine Börse in die Hand. Das alles ist die Sache weniger Sekunden, und es geschieht das Letzte im Niederfallen des Verhangs.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Zimmer mit Einer Mittelthür und Einer Seitenthür rechts.

Erste Scene.

Sophie sitzt rechts vor einem Toilettenspiegel. Lisette frisirt das Fräulein.

Sophie
(nach einer Pause, während welcher sie Ungeduld ausdrückt).
Bald fertig?

Lisette.
Gleich.
Sophie.
Mach fort!
Lisette.
Noch eine Locke nur.
Sophie (höchst ungeduldig).
Schnell!
Lisette (endigend).
So! — Nun ist's gethan.
Sophie (in den Spiegel sehend).
Wie schlecht ist die Frisur!
Lisette
(mit bescheidenem Scherz).
Ach, die Frisur ist gut, nur d'runter ist's nicht heiter.
Sophie (mit Verdruß).
Wer ist denn schuld, als du? — Ich hielt dich für gescheiter.
Lisette.
Was hab' ich denn gethan?
Sophie.
Was? Mich kompromittirt.
Der Unverschämte muß nach diesem Vorfall denken,
Ich bin verliebt in ihn.
Lisette.
Ich sag' ihm, daß er irrt,
Daß Sie den Saar gemeint. Es wird ihn freilich kränken —
Sophie.
Das mag es! (mit steigender Wärme) Sag' ihm, er sey unerträglich frech,
Und ging' er nicht, so führt' ihn die Justiz hinweg.
Lisette.
Sehr wohl!
Sophie.
Sag' ihm, daß er die Uniform entehrt,
Sag' ihm, sein Knabenstreich sey Ruthenstreiche werth.
Lisette.
Sehr wohl!
Sophie.
Und wenn er sich noch ein Mal blicken lasse,
Werf' ihn das Hausgesind' beim Kragen auf die Straße.
Lisette (abgehend).
Sehr wohl; ich gehe schon. Der arme Gärtner!
Sophie (sie beim Arm fassend).
Wie?
Lisette.
Der arme Hauptmann! denn — nicht wahr? — den meinen Sie?
Dem soll ich all' die schönen Dinge sagen,
Die Ihro Gnaden mir so eben aufgetragen?
Sophie.
Bist du von Sinnen? — Nein, ich meine den Major.
Lisette.
Nahm der Herr Hauptmann denn nicht ganz dasselbe vor?
Er ist, wie der Major, als Domestik im Hause,
Erklärte sich, wie der, in einem Blumenstrauße;
Wahrscheinlich ist's sogar, er habe sich erfrecht,
Andächt'ger noch, als der Major, Sie anzubeten.
Was rettet Einen hier, wenn Sie den Andern tödten?
Sophie.
Mein Wille.
Lisette.
Wille? Die Justiz ist ziemlich schlecht.
Sophie (schließt die Toilette).
Das ist nun einmal so! Nur wer gefällt, hat Recht.
(Während dieses Verses erscheint Christian und bleibt horchend unter der Mittelthür stehen.)
Sag' ihm, daß ich den Schritt für dießmal ihm verzeihe,
Dem Unbesonnenen. Nur wag' er's nicht, auf's neue
In der Verkleidung sich vor Leuten mir zu nahn.
Ich sprech' ihn bald allein.
Lisette.
Und wann?
Sophie.
Sobald ich kann.
Ich sehe wohl, ich muß die Nachsicht lassen walten,
Um seine Ungeduld zur Vorsicht anzuhalten;
Drum sag's ihm bald, eh' er auf neue Streiche fällt.
Ich bleib' im Zimmer, laß mich seine Antwort wissen.
(Durch die Seitenthür rechts ab.)
Lisette.
Sogleich!
(Sie beschäftigt sich eilig an der Toilette, und will durch die Mittelthür ab.)

Zweite Scene.

Lisette. Christian, dem sie in die Arme läuft.

Christian (mit ungestümer Umarmung).
Goldmädchen!
Lisette (kreischend).
Au!
Christian (wie vorhin).
Kernmädchen, laß dich küssen!
Lisette (sich losmachend).
Warum denn?
Christian
(greift in die Tasche, und giebt ihr Geld).
Engel, da — da, nimm die Hand voll Geld!
Lisette
(nachdem sie's genommen).
Wofür denn?
Christian.
Närrchen, für die Botschaft süßer Minne.
(Er hebt sie in die Höhe.)
Ich weiß vor Freuden nicht, was ich mit dir beginne.
Lisette.
Dafür? (Reicht ihm das Geld.) Da! nehmen Sie!
Christian.
Was denn?
Lisette.
Da! Ihr Präsent.
Christian.
Nicht doch; behalt' es nur!
Lisette.
Das für ein Kompliment,
Wie ich an Sie es auszurichten habe?
Christian.
Hast recht; zu filzig ist für so was meine Gabe,
's ist aber alles, was ich eben bei mir trug.
Lisette (bei Seite).
Er kam zu spät.
Christian (hat es gehört).
Nein, nein, gerade Zeit genug,
Zu hören, was du mir nicht wirst verleugnen wollen.
Lisette.
Sie hörten alles, was ich Ihnen sagen sollen?

Christian.

Von Wort zu Wort: »Daß sie den kühnen Schritt verzeiht,
Daß ihre Nachsicht mich zur Vorsicht soll gewöhnen,
Daß sie mich sprechen will, die Krone aller Schönen,
Sobald sie kann.«

Lisette.

Gefehlt, gefehlt, und himmelweit!
Das galt nicht Ihnen.

Christian (lächelnd).

Wem denn sonst? Das möcht' ich wissen.

Lisette.

Das ist ein Ding, mein Herr, das wir verschweigen müssen.
Genug, Sie findet man ganz unerträglich frech.

Christian.

Bah!

Lisette.

Und wenn Sie nicht gehn, führt die Justiz Sie weg.

Christian (lachend).

Charmant!

Lisette.

Es wird durch Sie die Uniform entehrt,
Und Dero Knabenstreich ist Ruthenstreiche werth.

Christian (wie vorhin).

Verwünschtes Lügenmaul!

Lisette.

Wenn Sie sich blicken lassen,
So soll das Hausgesind' Sie bei dem Kragen fassen.

Christian (bricht in lautes Lachen aus).

Haha, haha, haha! Wer's besser weiß, der lacht.

Lisette.

Wenn Sie's nicht glauben, gut; hab' ich's doch hinterbracht.

Christian.

Ich glaub's ja. Geh nur und beschreib' ihr meine Freude.

Lisette

(hat während der letzten Rede nach der Mittelthür gehorcht).

Ei, jetzt wär's eben Zeit, der Onkel kommt.

(Beide auseinander.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Malten, einen offenen Brief in der Hand.

Malten.

Ihr Beide
So einsam hier? Ei, ei, das wundert mich;
Denn sonst trug Lieschen viel zu hoch die Nas', um sich
Mit ihrer Gunst bis in den Stall herabzulassen.

Lisette.

Ach, Unsereines darf so leicht kein Spiel verpassen!
Hochmüthig bin ich nicht, allein ich bin ja erst
Seit gestern früh so glücklich, ihn zu kennen.

Malten (mit Beziehung).

Und doch sieht's just so aus, als ob du's länger wärst.

(Tritt Lisetten, welche betroffen scheint, näher.)

Gesteh's nur, es ist klar; denn deine Wangen brennen.

Lisette.

Gewiß nicht.

Malten.

Wie dem sey, ich kann dir's nicht verdenken,
Wenn du geneigt dich fühlst, ihm deine Gunst zu schenken.

(Den Blick auf Christian geheftet.)

Sein Anstand kündigt mehr, als einen Reitknecht an —

Christian.

O, Sie beschämen mich.

Malten.

Und wie er reiten kann!
Nicht? — Wenn er Hauptmann wär'; so wettet' ich mein Leben
Man würd' in kurzer Zeit ihn zum Major erheben.

Christian (betroffen bei Seite).

Was ist das?

Lisette (eben so).

Kennt er ihn?

Malten (bei Seite).

's ist richtig, sie sind stumm.
Nun, Christian, sagst du nichts zu dem Prognostikum?

Christian (verlegen).

Ich weiß nicht, gnäd'ger Herr — ich — ich — was soll ich sagen?
Ich habe wirklich lang' bei einem Offizier
Gedient.

Malten.

Wie hieß er?

Christian.

Er — er hieß — Major von Hagen.

Malten.

Im Jägerregiment? Der lockre Passagier?

Christian.

Nun, locker eben nicht, nur etwas heiß von Blut.

Malten.

So? war er dir zu streng?

Christian.

O nein, mir war er gut,
Er hat's sein Lebstag nicht genau mit mir genommen.

Malten.

So so! (Ihn scharf ins Auge fassend.) Da kennst du auch — den Hauptmann Strahlen?

Christian (unbefangen).

Den?
Par renommée, sonst nicht.

Malten.

Du hast ihn nie gesehn?

Christian.

Nein.

Malten.

Wirklich? Hör', du lügst.

Christian

(die Hand auf die Brust legend).

Ich will zu Gott nicht kommen!
Als ich — ich und mein Herr, zum Regimente kamen,
So trafen wir von ihm nichts weiter, als den Namen.
Der wird, als wär' sein Herr auf Urlaub, fortgeführt,
Bis wegen des Duells der König decidirt.

Malten.

Ach so! (Bei Seite.) Der lügt, als ob er's an der Schnure hätte.
Nun, wenn du ihn nicht sahst, (plötzlich zu Lisetten sich wendend) so sah ihn doch Lisette,
Nicht?

Lisette (verwirrt).

Ich?

Malten.

Ja, du.

Lisette.
Ich, meinen Sie? gesehn?
(Gefaßt.)
Beim sel'gen Herrn von Kraft, ja, das ist oft geschehn.

Malten (mit einem Wink auf Christian).
Sonst nirgends?

Lisette.
Nein! Er war im Hause wohl gelitten;
Kam er nicht jeden Tag, so ließ der Herr ihn bitten;
Das gnäd'ge Fräulein war mit ihm so gut wie Braut.
(Mit Betrübniß.)
Ach! wenn der Herr nicht starb, so war sie jetzt getraut!

Malten.
Nun, nun, beruh'ge dich, ich lieb' sie väterlich.
Wüßt' ich nur, ob der Mensch ihr treu blieb?

Lisette (schnell).
Sicherlich!
Sonst, gnäd'ger Herr, versteh' ich von der Liebe nichts.

Christian (mit Kopfschütteln).
Ja, ja, man irrt sich leicht, mein Kind. Die Zunge spricht's,
Doch öfters fühlt das Herz von dem Gesagten wenig.

Malten
(sieht ihn befremdet an, dann fortfahrend).
's ist wahr, er ist verbannt; doch gnädig ist der König,
Und, wie verlauten will, auch hier nicht abgeneigt,
Den Fehler zu verzeihn.

Christian (mit bedenklicher Miene).
Das glaub' ich nicht so leicht.

Malten.
(sieht ihn an, wie vorhin, und zeigt auf den Brief, mit dem er kam, oder auf die Tasche, wo er ihn hingesteckt hat).
Ich habe Briefe.

Christian (gedehnt).
So? (Bei Seite.) Das käm' mir ungelegen;
Ein Nebenbuhler mehr wär' aus dem Weg zu fegen.

Malten (fährt zu Lisetten fort).
Es scheint, daß Herr von Saar der Nichte nicht gefällt,
Und — ich bin nicht der Mann, der viel vom Zwange hält.
Man schildert Strahlen mir als einen braven Jungen,
Und —

Christian (einfallend).
In der Garnison gab's andre Schilderungen
Von ihm.

Malten
(thut, als hätt' er nicht darauf gehört).
Und kurz, ich wär' geneigt, ihm die Sophie
Zu geben.
(Er fixirt Christian, welcher mit der Miene, womit man ein »Verwünscht!« ausspricht, nach den Zuschauern gewendet steht.)

Lisette (freudig).
Gnäd'ger Herr, ist's wahr? das wollten Sie?

Malten (zu Lisetten).
Ich wollte, wenn es sein Betragen mir erlaubte,
Wenn er nicht ohne Noth mir ihr Vertrauen raubte.
(Zu Beiden.)
Denkt nur, verkleidet will er, wie man heut mir steckt,
Verkleidet will er sich in ihre Zimmer stehlen;
Der Katze gleich, der nur Gestohlnes schmeckt,
Will er, wie's scheint, sich insgeheim mit ihr vermählen,
Wenn nicht was Schlimm'res noch.

Lisette
(ergreift den Augenblick, wo Malten sich nach Christian wendet, und sagt bei Seite).
O weh, wir sind entdeckt!

Christian.
Das ist infam, das heißt: den gnäd'gen Herrn geneckt!
Dafür verdient er, daß Sie einen Andern wählen,
Noch eh' er kommt.

Malten (lachend).
Ganz recht. Dir aber trag' ich auf,
Mir auf den (die Hand auf seiner Schulter) Fastnachtsnarr'n hübsch aufzupassen,
Und ihn besonders zu dem Fräulein nicht zu lassen.

Christian.
Nein, er soll nicht zu ihr, verlassen Sie sich drauf.
(Lisette hat inzwischen versucht, in Sophiens Zimmer zu wischen.)

Malten (faßt sie beim Kleid).
He da! wo willst du hin?

Lisette.
Zum Fräulein.

Malten.
Du wirst bleiben.
(Deutet auf die Adresse des Briefs, mit dem er auftrat.)
Ein Kleiderkoffer kam vorhin mit diesem Schreiben,
Den schafft hieher.

Christian (will gehen).
Sogleich.

Lisette (will in Sophiens Zimmer).
Nur einen Augenblick —

Malten (zieht sie, wie vorhin, zurück).
Nachher.

Christian (schon unter der Thür).
Komm, Lieschen, komm! wir sind ja gleich zurück.
(Beide ab.)

Vierte Scene.

Malten
(allein, nachdem er ihnen nachgesehen).

Das ist ein Teufelskerl! Will absolut betrügen!
Und treulich helfen ihm die Weiber, mich belügen.
(Kleine Pause.)
Nun wartet, wartet nur, euch heiz' ich wol noch ein!
Mich prellen? — Großen Dank! Der Alt' ist euch zu fein.
Er kennt nunmehr den Reitknecht, Herrn von Strahlen.
(Pause, dann mit dem Tone eines Menschen, der eben seinen Plan gemacht hat.)
Wart', deine Mummerei sollst du mit Angst bezahlen.

Fünfte Scene.

Malten. Christian und Lisette setzen einen Koffer im Hintergrunde ab.

Christian.
Da ist der Koffer.

Malten.
Gut. Du bleibst dabei!
Christian (setzt sich darauf).
Sehr wohl!
Malten.
(zu Lisetten, die sich inzwischen schon wieder Sophiens Zimmer genähert hat).
Du gehst mit mir.
Lisette (will durchaus in's Zimmer).
Sogleich! Ich will nur erst — ich soll
Dem Fräulein nur ein Band noch in die Haare binden.
Malten (sie zurückziehend, streng).
Fort! Das hat Zeit.
(Beide ab.)

Sechste Scene.

Christian (allein, steht auf).
Darein mag sich der Teufel finden.
War's nicht genau, als säh' der alte Mann
Mich für den Strahlen bald, bald für mich selber an?
Bald schien's, als lobt' er jenen, mich zu schrecken;
Und bald, als wollt' er ihn beschämen, oder necken.
(Pause.)
Sey's damit, wie es will; so ist's doch wohlgethan,
Ich spreche sie, und gleich. — Wie aber fang' ich's an?
In ihrem Zimmer wird sie mich nicht wollen hören,
Und hier in diesem muß uns jeder Fußtritt stören.
(Entschlossen.)
Laß sehn! Ich frag' sie selbst um Rath durch's Schlüsselloch.
(Er sieht durch's Schlüsselloch, legt dann den Mund an, und ruft:)
Sophie! (Lauscht, dann:) Soph —

Siebente Scene.

Christian. Heinrich kommt mit zwei Blumentöpfen und zwei Untersetznäpfen. In einem Topfe Aurikel, im zweiten schwarze Nelken. In dem Augenblicke, wo Christian die Silbe Soph — am Schlusselloche spricht, setzt er seinen Blumentopf derb auf den Tisch.

Christian
(bricht, heftig zusammenfahrend, die Silbe ab).
Ha, verdammt!
Heinrich.
Ihr Diener.
Christian.
Dacht' ich doch,
Es wär' der alte Herr! — Wozu die Blumentöpfe?
Wohin damit?
Heinrich.
Wohin? In diese beiden Näpfe,
Damit das Wasser nicht (mit Pantomime) hin in die Stube fließt,
Wenn Fräulein Sophie ihre Blumen gießt.
Christian.
Du trägst sie zu Sophien?
Heinrich.
Ja, wie's der Herr befohlen:
(Auf die Blumen zeigend.)
Aurikel, wie gemalt, und Nelken, schwarz wie Kohlen,
Narcissen bring' ich noch, und Hyacinthen —
Christian (einfallend).
Schön,
Du kannst mir —
Heinrich (eben so).
Schön, mein Herr? Man kann nichts Schön'res sehn.
Christian.
Nicht doch, ich meine: Gut, daß sich's so trifft!
Ich bäte
Sie gern um etwas, und ich trau' mich nicht hinein:
Man könnte kommen —
Heinrich.
Nun, da wüßt' ich, was ich thäte:
Ich rufte sie heraus.
Christian.
Das wollt' ich; aber nein,
Ich schicke dich zu ihr.
Heinrich
(sucht sein Interesse an der Sache durch eine etwas einfältige Miene zu maskiren).
Thut's denn so eilig seyn?
Christian.
Ja wohl, ja wohl! Denk, Bock, der alte Herr von Malten
Thut mir die Ehr' an, für den Strahlen mich zu halten.
Heinrich (wie vorhin).
Ei!
Christian.
Oder Strahlen hat wol gar den Streich im Sinn,
Gleich mir sich hier im Hauf' in die Livree zu stecken.
Heinrich (wie vorhin).
Prost! Dahin kommt er nicht, so lang' ich drinnen bin.
Christian.
Ein Brief, der eben kam, schien's Malten zu entdecken,
Und, denke dir! er war so halb und halb geneigt,
Das Fräulein Kraft mit Strahlen zu vermählen.
Heinrich (wie vorhin).
Das wäre!
Christian.
Geh', du mußt das alles ihr erzählen.
Heinrich (behutsam forschend).
Das? — Ist's auch wohlgethan, daß man ihr Hoffnung zeigt,
Den Strahlen, den sie einst geliebt —
Christian.
Das ist vorbei.
Heinrch (gedehnt).
Vorbei?
Christian.
Rein aus, mein Schatz! (Vertraulich.) Sie will mich sprechen.
Heinrich
(höchst neugierig, und eben darum mit höchst einfältiger Miene.)
Ei!
Christian.
Und heimlich.
Heinrich (mit durchschimmernder Unruhe).
Sagte sie das Ihnen selbst?
Christian.
Lisett
Erhielt den Auftrag.
Heinrich (noch sichtbarer unruhig).
Hm! wenn die gelogen hätt?

Christian.
Sie hat mir's nicht gesagt, ich hab' es selbst gehört,
Hier auf der Lauer —

Heinrich (bei Seite).
Was? (Zu Christian wie vorhin.) Es hat Sie wol bethört?

Christian.
Mit diesen Ohren hab' ich's Wort für Wort vernommen.

Heinrich
(bei Seite, schon seine Rolle vergessend).
Wär's möglich?

Christian.
Geh' für mich hinein, du bist willkommen.

Heinrich (losbrechend).
Herr, ist das wahr; so soll —

Christian (bemerkt seine Hitze nicht).
So wahr ich ehrlich bin!
Ich würd's nicht sagen, Bock!

Heinrich (mit aller Bitterkeit der Eifersucht).
Nun gut, so geh' ich hin,
Und sag' ihr —

(Christian einfallend).
Stell' ihr vor, wir müßten bald uns sprechen,
Denn Strahlen hätte Lust, mir —

Heinrich
(mit verbißner Wuth einfallend).
Das Genick zu brechen?

Christian (mit dem Triumph der Eitelkeit).
Ja, das ist möglich, wenn er eifersüchtig ist.
Dann aber danke Gott, daß du nicht Strahlen bist;
Denn wenn's ein Mädchen gilt, ficht Hagen wie der Teufel.

Heinrich (mit Selbstgefühl).
Auch Strahlen.

Christian.
Woher weißt du das?

Heinrich (durch die Frage wieder zu sich gebracht).
Ei, ohne Zweifel!
Er ist ja Offizier.

Christian.
Nun, nun, das weist sich aus.
(Während der folgenden Verse geht Heinrich an den Tisch, und faßt mit unruhiger Eile die Blumentöpfe, die er in Sophiens Zimmer zu tragen hat.)
Jetzt geh', und frage sie, ob ich sie hier im Haus',
Ob anderswo — vielleicht im Hölzchen hinterm Garten —
Zu traulichem Gespräche soll erwarten.

Heinrich (bei Seite).
Wart' in der Hölle! (Geht nach Sophiens Thür.)

Christian.
Frag genau — hörst du? nach Ort und Zeit.

Heinrich.
Schon gut. (Bei Seite.) Daraus wird nichts in Zeit und Ewigkeit!
(In Sophiens Zimmer ab.)

Achte Scene.

Christian (allein).

So ist es recht! Gut Ding muß immer gleich geschehen.
Jetzt ist er bei ihr. — Wart', nun will ich horchen gehen.
(Das Ohr an der Thür. Pause.)
Er spricht. — Sie hör' ich nicht. — »Untreue« — Hm! — Sie lacht.
(Horcht einige Sekunden.)
Er spricht erstaunlich schnell. (Horcht wieder.) Er schwört bei Tag und Nacht,
Kurjos! — Ich glaube, sie bezweifelt meine Liebe!
(Horcht.)
Jetzt redet sie. — Nein — doch — »verstohlen wie die Diebe« —
»Ist ihre Sache nicht!« — Mein'twegen öffentlich!
(Horcht lange.)
»Studentenleichtsinn« — »Ruf« — Aha, sie schilt auf mich!
(Horcht.)
Still! — Jetzt erinnert er sie wol an ihr Versprechen.
(Pause.)
Haha! ich glaub', er sagt, ich würde mich »erstechen«,
Wenn sie nicht Wort hielt'. — Nun, so schnell ersticht sich's nicht.
(Horcht.)
Jetzt scheint es, daß sie recht im Ernste mit ihm spricht.
(Pause.)
Sie will nichts wissen von »gewagten Schritten.« —
(Pause.)
»Fort aus dem Hause« — Was? —
(Horcht lange.)
Nun legt er sich auf's Bitten —
Sie spricht ganz leise. — Recht; denn Vorsicht schadet nie.
(Legt das Ohr scharf an.)
Jetzt flüstert sie nur noch. —
(Beträchtliche Pause.)
Jetzt ist sie stille.
(Wieder Pause, dann aufgeschreckt.)
Wie?
Das klang ja wie ein Kuß! (Greift nach dem Schloß.) Parbleu, das muß ich wissen!
(Sich anders besinnend.)
Wie dumm! Der Gärtner kann ihr doch die Hand nur küssen.
Sie gab ihm sicher Geld, und dafür dankt er ihr.
(Er legt das Ohr wieder an.)
Horch! —

Neunte Scene.

Christian. Saar.

Saar.
Christian! (Christian fährt empor.) Stell dir vor! Wir sind betrogen!

Christian.
Wir?

Saar.
Der Hauptmann Strahlen ist en masque im Hause hier.

Christian.
Wer ist's denn?

Saar.
Gärtner Bock, der — unverschämte Bube.

Christian.
Der ist nicht bloß im Hauf'.

Saar.
Wo sonst?

Christian (mit dem Finger deutend).
In ihrer Stube.
Doch woher wissen Sie — ?

Saar (giebt ihm einen ungesiegelten Brief).
Lies, was ich eben fand.

Christian (bei Seite).
Verdammt, das ist mein Brief! (Zu Saar.) Ist das von seiner Hand?

Saar.
Natürlich!

Christian.
Aber — 's ist von Niemand unterschrieben.
Saar
(nimmt ihm den Brief aus der Hand).
Nicht zwei Minuten bin ich zweifelhaft geblieben.
Hör' an:
»Mein Wagstück, lieber Freund, ist ge»glückt, ich diene in Maltens Hause, und »wohne unter einem Dache mit seiner lie»benswürdigen Nichte. Der abgeschmackte —
(Er hält plötzlich inne, und murmelt, unverständlich lesend, zwischen den Zähnen.)
Christian.
Nur weiter!
Saar (steckt den Brief ein).
Was noch folgt, sind Stichelei'n
Auf mich — gewaltig schaal! — Nun sag, wer kann das seyn,
Als euer Gärtner? Wie? — Der Koch ist ausgewachsen,
Die zwei Bedienten sah ich schon in Niedersachsen,
Der Hausvoigt ist ein Greis, der breite Kutscher Stör
Hat einen Bart, wie ein französischer Sapeur,
Und fingersdick liegt ihm das Kupfer auf der Nase;
Sieh, da erräth sich denn der Schreiber, wie zum Spaße.
(Selbstgefällig demonstrirend.)
Bock oder du. Du bist es nicht, denn du bist mein
Durch mein Vertraun; drum muß es Bock, der Gärtner seyn.
Christian.
Ja, ja; das nenn' ich schlau.
Saar.
Man muß nur schließen können.
(Horcht nach Sophiens Thür).
Ich glaub', er kommt.
Christian
(nachdem er auch dahin gehorcht, bei Seite).
O weh! Er wird doch mich nicht nennen,
Um sich von dem Verdacht —
Saar.
Gieb Acht, jetzt giebt es Spaß!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Christian.
Herr Gärtner!
Heinrich.
Was beliebt?
Saar (mit Verbeugung).
Herr Hauptmann!
Heinrich (bestürzt).
Hauptmann? Was?
Christian (heimlich zu Heinrich).
Für Strahlen hält er dich, laß ihn im Irrthum bleiben.
Saar (langsam und mit Nachdruck).
Herr Hauptmann Strahlen!
Heinrich.
Ich? Sie scheinen Spott zu treiben.
Ich, Hauptmann?
Christian (ihm in's Ohr).
Sag doch ja, ich bitte dich recht sehr!
Heinrich (heimlich zu Christian).
Was aber —
Christian (eben so zu ihm).
Sprich nur ja!
Saar (spöttisch lächelnd).
Sie glaubten wol, mein Herr,
Es sey gewaltig leicht, mich hinter's Licht zu führen?
(Triumphirend.)
Ich gab dem Gärtner ein Gedicht zu deklamiren;
's war eine Falle — der Herr Hauptmann fiel hinein.
Ja, wenn man täuschen will, muß man nicht eitel seyn.
Heinrich.
Dann täuschen Sie sich nie.
Saar (zu Christian).
Da, hörst du? sein Bekenntniß!
Heinrich.
Mein Herr, ich schwöre —
Christian (zupft ihn, schnell).
Schweig; es ist ein Mißverständniß.
Saar.
Nur Eins begreif' ich noch nicht recht: Sie wagten es,
Hieher zu kommen, und Ihr mißlicher Proceß
Ist noch nicht aus —
Heinrich.
Was geht das Sie an?
Christian (wie vorhin).
Zwanzig Gulden,
Wenn du mich nicht verräthst!
Saar (fortfahrend).
Sie mußten sich gedulden,
Gefährlich war der Schritt für Sie und für Sophien.
Heinrich (bei Seite).
Der Eine sagt mir in die Augen, wer ich bin,
Der Andre spricht, er irrt — Das ist mir unbegreiflich.
Saar (mit wachsendem Muthe).
Was wollen Sie im Haus'? Heirathen? Das bezweifl' ich;
Denn wer es ehrlich meint, der handelt öffentlich.
Heinrich (drohend).
Mein Herr!
Christian (wie vorhin).
Ich bitte, schweig!
Saar.
Das Mädchen dauert mich,
Die Unbesonnenheit bringt sie um ihre Ehre.
Heinrich (losbrechend).
Mord-Höllen-Element! Wer wagt es —
Christian (hält ihn zurück, heimlich).
Ei, so höre
Doch nicht auf ihn, und schweig!
Heinrich (macht sich los).
Ich schwieg, so lang' von mir
Allein die Rede war; doch spricht man schlecht von ihr,
Die ich vergötterte, so kenn' ich keine Schonung.
Christian (bei Seite, froh überrascht).
Das macht er prächtig! (Zu ihm in's Ohr.) Ich verdopple die Belohnung.
Heinrich
(fährt im Charakter des Hauptmanns fort).
Auf Offizierparol', daß ich mich hier verdung,
Geschah aus Neugier bloß, ohn' ihre Billigung;
Den Bräut'gam wollt' ich sehn, dem ich nicht weichen werde.
Christian (bei Seite).
Wie nobel nimmt er sich in Wort und in Gebärde!
Heinrich (auf Saar zugehend).
Ihr insolenter Ton verdienet Züchtigung,
Ich fordre blutige Genugthuung.

Saar
(erschrickt sichtbar, und sagt nach einer kleinen Pause im Retiriren).
In Saarburg geb' ich sie.
Heinrich.
Dort mag ich sie nicht holen.
Ich fordre Sie sogleich.
Saar (angstvoll).
Sogleich?
Heinrich.
Ja, auf Pistolen.
Saar (wie vorhin).
Pistolen? (Kleine Pause, dann warnend.) Aendern Sie, ich treffe, wie der Tell,
Den Apfel auf dem Kopf. (Zu Christian.) Ist's nicht so, lieber Schnell?
Christian.
Ja wohl!
Heinrich.
Das ist gleichviel; wir schießen über'm Tuche.
Saar (zittert).
So? — Aber, werther Freund, wir sind hier zum Besuche!
Heinrich.
Ich wüßte nicht; mich lud man wenigstens nicht ein.
Saar.
Mich aber, Trefflichster! Diskret muß man doch seyn.
(Gefaßt.)
Wir finden uns. Indeß genügt's, wenn ich erkläre:
Mit Uebereilung sprach ich von des Fräuleins Ehre,
Und haben Sie, mein Herr, ein ält'res Recht für sich,
Das Sophie anerkennt; so — retirir' ich mich.
Heinrich (befriedigt).
Das ist ein Andres.
Saar (freundlich).
Ja! Der Zweikampf bleibt doch immer
Ein lächerliches Ding, zumal um Frauenzimmer.
Heinrich (lächelnd).
Ja, wenn's nicht seyn muß —
Saar (schnell einfallend).
Nein, ich will nicht d'rauf bestehn.
(Verbindlich und geläufig.)
Inzwischen rechn' ich mir die treffliche Bekanntschaft
Zur Ehre. Sind Sie Freund von malerischer Landschaft,
Mein Herr, so wird mich's freun, in Saarburg Sie zu sehn.
Heinrich.
Besuchen soll ich Sie?
(Saar bejaht es mit einer Verbeugung.)
Dann müssen Sie erst — gehn.
(Saar äußerst höflich sich empfehlend.)
Herr Hauptmann!
Heinrich (mit Verbeugung.)
Herr von Saar! (Saar ab.)

Eilfte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian
(faßt ihn entzückt bei den Schultern).
Bock! Gärtner aller Gärtner!
Dich kriegt die Hölle nicht, du prellst den Himmelspförtner!
Durch dich begreif' ich erst ganz, was Verstellung ist.
Wußt' ich nicht so gewiß, daß du der Gärtner bist,
Und mein Vertrauter — Leib und Seel' hätt' ich verschworen,
Der Strahlen mäße hier dem Saar die Eselsohren.
Heinrich.
Die Rolle war so schwer nicht. Aber, Herr Major,
Wie kam der Saar auf den Gedanken —
Christian.
Stell dir vor!
Ich schreib' an einen Freund in meinem Standquartiere,
Daß ich auf Maltendorf als Domestik logiere;
Ich will ihn siegeln, wenn ich ohne Zeugen bin,
Den Brief, verlier' ihn, und der Esel findet ihn.
Schon heute sagt' er mir, es munkelten die die Bauern,
Der Strahlen sollte hier herum verkleidet lauern!
Da denkt er nun, du bist's —
Heinrich (einfallend).
Das ist mir gar nich lieb.
Christian.
Mir auch nicht, lieber Bock.
(Schlägt sich vor die Stirn.)
Ich Esel, daß ich schrieb!
Der Saar wird's auf der Stell' dem Onkel hinterbringen,
Und — wird bei diesem auch die Rolle dir gelingen,
Die dir bei Saar gelang?
Heinrich (frappirt).
Des Hauptmanns Rolle?
Christian.
Ja!
Heinrich.
Ich soll beim Onkel mich für Strahlen geben?
Christian
(hat inzwischen Geld gesucht, und giebt's ihm).
Da!
Nimm, was ich dir versprach! Ich will dir's dreifach zahlen,
Machst du dem Alten weiß, du seyst der Herr von Strahlen.
Heinrich.
Unmöglich! Meinen Dienst verlör' ich auf dem Platz.
Christian.
Du bist in meinem Dienst von heut' an, lieber Schatz,
Du bist auf meinem Gut als Gärtner angenommen.
Heinrich.
Ja, aber —
Christian (hat nach der Thür gehorcht).
Mach's gescheit, ich hör' den Alten kommen.
(Beide auseinander, Christian links, Heinrich rechts, nach Sophiens Thür zu.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Malten. Saar. Lisette.

Malten führt Saar bei der Hand in's Zimmer. Saar ist natürlich rechts. Sobald er aber auf dieser Seite den Heinrich erblickt, geht er hinter Malten weg, links auf Christians Seite. Heinrich scheint unentschlossen. Christian will gehn. Lisette im Hintergrunde.
Malten (zu Christian).
Wohin?
Christian (etwas betreten).
Ich — in den Stall.
Malten.
Du bleibst!
(Christian geht langsam auf seinen Platz im Vordergrunde zurück, Malten fährt fort zu Heinrich.)
Du rufst Sophien.
(Heinrich ab.)

(Zu Saar.)
Viel früher, lieber Saar, als Sie, (mit einem Blick auf Christian) erkannt' ich ihn.
Sie bleiben noch; denn Sie gehören zum Gerichte,
Das ich jetzt halten will.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Sophie (mit Heinrich aus ihrem Zimmer).

Sophie (mit Verlegenheit).
Herr Onkel —

Malten.
Fräulein Nichte!
(Sie fixirend.)
's ist ein verkleideter Liebhaber hier im Haus'.

Sophie
(verwirrt und ungewiß, ob Heinrich gemeint ist).
So? Einer? Welcher denn?

Malten
(zeigt mit einer Bewegung der Hand auf sich und die übrigen Mannspersonen).
Such' mir ihn hier heraus.

Sophie (wie vorhin).
Sollt' — Sollt' es — Christian seyn?

Christian (fährt zusammen, bei Seite).
Pest!

Saar
(der sich etwas hinter dem Halbzirkel hält).
Heinrich, will sie sagen.

Malten
(sieht sich nach ihm um, lächelnd).
Nein, dafür bin ich gut!
(Er sieht einige Sekunden lang Christian an, welcher die Augen niederschlägt. Dann legt er ihm die linke Hand auf die Schulter, um ihn aufmerksam zu machen, und sagt sehr ernsthaft:)
Mein Herr!

Christian (höchst verlegen).
Mein Herr —

Malten (langsam und mit Nachdruck).
Sie tragen
Ein Kleid, das Sie nicht bloß erniedrigt, nein — entehrt.

Christian (beleidigt).
Herr, ich bin Offizier!

Saar (erstaunt).
Was?

Malten (bitter).
Hat man Sie gelehrt, —

Saar
(schiebt, ohne daß Malten unterbrochen wird, prompt die Worte ein:)
Auch der?

Malten (fortsprechend).
Das geb' ein Recht auf Ehre ohne Tugend?
Ihr Stand entschuldigt nichts, und wenig Ihre Jugend.
Sie lieben? Nun, ich glaub's. — Glaub' auch, Sie sind geliebt.
(Sophie markirt mit einem leisen Kopfschütteln ihre Verneinung.)
Und darum ward durch Sie ein Fastnachtsstreich verübt,
Der ewig Sie von meiner Nichte trennet?
(Kleine Pause, dann mit steigender Energie.)
Verführer oder Thor!

Christian (gekränkt).
Mein Herr —

Malten (einfallend).
Wer Menschen kennet,
Nennt Sie so oder so, sonst bleibt ihm keine Wahl.
Ich mag das Eine nun, ich mag das Andre glauben,
Sie sind für Sophie todt.
(Sophie giebt Heinrich einen heitern Blick.)

Christian
(eine Hand auf der Brust, die andere gen Himmel streckend.)
So mag des Blitzes Strahl
Vor ihrem Angesicht der Augen mich berauben,
Wenn ich mit anderm Wunsch sie jemals angesehn,
Als den, mit ihr zum Traualtar zu gehn!

Malten.
Ein Thor also! Nur der verachtet alte Sitte,
Und stiehlt sich eine Frau, statt, daß er sie erbitte.
(Heinrich scheint sich getroffen zu fühlen.)
Ein Abenteuer will die Pagen-Eitelkeit;
Doch im Vergehen liegt die Strafe schon bereit.
Der Männer Achtung ist der Weibertugend Waffe;
Ein Weib, das sich den Aeltern stehlen ließ,
Hat keinen Anspruch drauf, (Sophie sieht beschämt zur Erde) und jeder Affe
Von Kamerad glaubt seinen Sieg gewiß.
(Pause. Christian sieht nicht auf.)
Sehn Sie es ein, daß Sie des Mädchens Hand verscherzten,
Als Sie sich in mein Haus als Contrebande schwärzten?
(Sophie blickt erheitert auf.)

Christian (mit Wahrheit).
Mein Herr, ich bin beschämt. — Die Unbesonnenheit
Wird meiner Hoffnung Grab,
(zu Sophie mit Erwartung günstiger Antwort)
wenn Sophie nicht verzeiht.

Sophie (schnell).
Das thut sie sicher nicht.

Christian (befremdet).
Nicht? (Sophie schüttelt den Kopf.)

Malten
(nachdem er Sophien fixirt, zu Christian).
Nun, Sie sind beschieden.

Sophie.
Und thäten wohl, wenn Sie das Haus noch heute mieden.

Christian.
Fräulein, vernehm' ich recht?

Sophie.
Ja, wenn Sie deutsch verstehn.
Mein Ruf erfordert, daß Sie schnell von dannen gehn.

Christian (beruhigt, vor sich).
Aha! der Ruf! (Zu Sophien, mit dem Bestreben, die Doppelbeziehung herauszuheben.)
Gebeut die Sorge für die Ehre,
So schweigt das Herz, wenn es auch andrer Meinung wäre.

Sophie (ungeduldig).
Was hilft sein Schweigen, wenn die Zunge ewig spricht?

Christian
(ihr schnell die Hand küssend, halblaut).
Die Rolle geb' ich auf; allein die Hoffnung nicht.
(Will ab.)

Malten.
Sie gehn?

Christian.
Ich muß ja.
Malten.
Halt!
(Christian bleibt; Malten zu Saar.)
Er könnte wiederkommen,
Würd' ihm der kleinste Schein von Hoffnung nicht benommen.
Christian (etwas vorgehend, bei Seite).
Ich bin kurjos, wie er das machen will.
Malten (führt ihn an seinen alten Platz).
Mein Herr,
Ich bitte, bleiben Sie! Hier stellen Sie sich her!
Christian.
Ich steh'.
Heinrich (bei Seite).
Was hat er vor?
Malten.
Vor seinem Angesichte
Verlob' ich feierlich das Fräulein, meine Nichte.
Heinrich (bestürzt).
Wie?
Sophie (eben so).
Was?
Heinrich (mit zornigem Blick auf Saar).
Mit Herrn von Saar?
Saar (der diesen Blick bemerkt, mit Furcht vor Heinrich).
Nein, mit dem Gärtner Bock.
Malten (lacht).
Warum nicht gar!
Sophie (beunruhigt).
Mein Gott, mit wem?
Malten (komisch ernsthaft).
Mit einem Rock.
Sophie, Heinrich, Christian, Saar und Lisette,
(welche sich aus dem Hintergrunde genähert).
Rock?
(Es versteht sich, daß das Wort von allen in Einem Moment, nicht etwa so gesprochen wird, wie ungeübte Soldaten feuern. Außerdem lasse man es nur Einen sprechen).
Malten.
Ja! (Mit Deutung auf Christian). Ein junger Mann liebt meine Anverwandte,
Den Unbesonnenheit aus ihrer Näh' verbannte.
Ihm ziemt des Königs Rock, allein er zog ihn aus,
Und stahl als Domestik sich listig in mein Haus.
(Er zieht den Brief hervor, womit er in der dritten Scene auftrat.)
Sein Vater schreibt an mich:
(Er entfaltet den Brief, um zu lesen.)
Heinrich (heimlich).
Sophie, ich bin verrathen!
Christian (bei Seite).
Mein Vater? Dacht' ich's doch! Um alle meine Thaten
Bekümmert sich der Mann, als wär' ich minorenn.
Malten
(liest. Alles ist gespannt; Heinrich und Christian scheinen den Inhalt ein jeder auf sich zu beziehen).
»In dem Augenblicke, mein Herr, wo Sie
»diesen Brief erhalten, sind Sie wahrschein-
»lich über den Leichtsinn eines jungen Men-
»schen aufgebracht, der seinen Aufenthaltsort
»in der Absicht verließ, sich verkleidet bei
»Ihnen einzuschleichen, um Ihrer liebenswür-
»digen Nichte nahe zu seyn, die er anbetet.
»Daß ich nicht darum gewußt, noch weniger
»es gebilliget habe, werden Sie nicht bezwei-
»feln. Lesen Sie ihm die Moral —
(Sich unterbrechend, zu Saar.)
Sie sind mein Zeuge, Saar, das ist mit Ernst gescheh'n.
(fährt fort.)
»Moral — aber verkennen Sie sein Herz
»nicht. Freilich, in dem Rocke, den er jetzt
»tragen mag, ist er Ihrer schönen Nichte nicht
»würdig, aber ich sende Ihnen hier, mit sei-
»ner Wäsche, auch seine Uniform —
(Zieht den Kofferschlüssel, und giebt ihn Lisetten.)
Hier, Lieschen, pack' sie aus.
(Lisette thut es äußerst hastig, Malten liest fort.)
»auch seine Uniform, die der gnädige Mo-
»narch ihm wieder anzulegen befiehlt —«
Heinrich (entzückt, heimlich).
Sophie! mit Einem Male
Steh' ich am schönsten Ziel!
(Sophie erwiedert seine Freude durch Blick und Händedruck. Inzwischen ist Lisette mit einer Jäger-Uniform rechts hinter Malten getreten, und hält sie empor, wie zum Anziehen, die Armlöcher dem Zuschauer sichtbar.)
Malten (zurücktretend).
Mein Kind, hier ist die Schaale
Von deinem Bräutigam, (mit einem Blick auf Christian) der Kern kommt noch hinein.
Heinrich
(reißt sein Gärtnerhabit hastig vom Leibe).
Gleich!
(Während des Ausziehens nähert er sich, den Rücken nach Christian gekehrt, der Uniform, und fährt mit dem rechten Arm hinein, ohne zu sehen, was inzwischen mit dem linken Aermel vorgeht.)
Christian
(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).
Ja, den Augenblick!
(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Aermel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander, und sehen einander mit mühsam verwendetem Hals befremdet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)
Christian.
Nun, Kerl! Was soll das seyn?
Lisette
(noch die Uniform am Kragen haltend, lacht).
Für zwei ist d'rin nicht Raum.
Heinrich
(noch im Besitz seines Aermels, wenn auch nicht mehr den Arm darin).
Die Uniform ist mein.
Christian (eben so, hitzig).
Ist's nicht die Uniform von meinem Regimente?
Heinrich (wie vorhin).
Als ob ich etwa die vom meinigen nicht kennte!
Malten (will den Heinrich depossediren).
Zum Henker, Gärtner, dich verwirrt der Brantewein.
Sophie (faßt Malten bei der Hand).
Herr Onkel, (auf Heinrich deutend) dieser Kern muß in die Schaale kommen;
Sonst wird die ganze Frucht von mir nicht angenommen.
(Christian giebt seinen Besitz auf.)
Malten (höchst erstaunt).
Seyd Ihr von Sinnen?
Saar.
Ei, bewahr' der Himmel, nein!
Ich sagt' es Ihnen ja.
(Als er Heinrich in der Uniform erblickt, lachend.)

Der Hauptmann ist hinein!

Christian (dringend zu Saar).
Der Hauptmann Strahlen?

Saar.
Ja.

Christian (mit vom Aerger gedämpfter Stimme).
So schlag' der Donner drein!
(Er zieht sein Kollet wieder an, wobei er in der Eile einige Schwierigkeiten findet.)

Malten
(faßt ihn beim Arm und dreht ihn gegen sich).
Wenn Sie der Hauptmann sind, wie kann's
denn (auf Heinrich zeigend) dieser seyn?

Christian (höchst ärgerlich).
Ei was, ich bin Major.

Malten.
Das ist mir um so lieber,
Wenn Sie nur Strahlen sind.

Christian (kurz und finster).
Nein.

Heinrich (stellt sich vor).
Das bin ich.

Malten (losbrechend).
Das Fieber
An Euren Hals, Ihr Herrn! So war ich Euer
Narr?
(Pause.)

Sophie (verlegen ihm die Hand küssend).
Verzeihn Sie, Onkelchen —

Lisette (bittend, ins linke Ohr).
Und schicken auf die Pfarr'.

Sophie
(als Malten sich schnell nach Lisetten wendet).
Sie haben mit dem Rock mich feierlich versprochen,
Und Strahlen ist auf Ihr Geheiß hineingekrochen;
Mithin — (Pause.)

Malten
(nachdem er mit der Hand über die Stirn gestrichen).
Es sey darum!
(Freudige Umarmung zwischen Heinrich und Sophien.)

Christian (zu Heinrich).
Herr Hauptmann!

Heinrich.
Herr Major?

Christian.
Was hier geschehen —

Heinrich (einfallend).
Hört von mir kein sterblich Ohr.

Christian (mit Gutmüthigkeit).
Das mein' ich nicht; die Welt mag immer drüber
lachen,
Nur soll es Feinde nicht aus Kameraden machen.
(Er reicht Heinrich die Hand, und wendet sich dann mit Galanterie an Sophien.)
Madam, es thut mir weh, daß ich in diesem Rock
Nicht früher ankam, als Herr Heinrich Bock,
Den der Herr Onkel hier sehr klug zum Gärtner setzte.

Lisette (eben so, wie er, raillirend).
Und dem der Herr Major schlau sein Vertrauen
gab.

Christian (mit Bezug auf Saar).
Gottlob, mich tröstet, daß ich Kameraden hab'.

Saar (den Spott erwiedernd).
Und mich, daß dieser Fall das Sprichwort nicht
verletzte:
»Wer Andern Gruben gräbt, fällt billig selbst
hinein.«

Malten.
Es war ein Fastnachtsspiel; laßt es zu Ende seyn!

(Der Vorhang fällt.)

Die Zweiflerin.

Dramatisches Spiel in einem Akt.

Personen.

Der alte Baron.
Adelheit, Gräfin Cyr, Wittwe, seine Tochter.
Ferdinand, Baron von Halt, sein Vetter.
Baron von Weiß.
Ernestine, im Dienst der Gräfin.
Valentin, in Ferdinands Dienst.

Zimmer auf dem Landhause des alten Barons, mit zwei Seitenthüren und zwei Thüren im Grund.

Erste Scene.

Baron von Halt.

(Er hat geschrieben, legt die Feder weg, und bricht in Selbstbetrachtung aus.)

Erfahren in der Kunst, die Herzen zu bezwingen,
Im Angriff immer kühn, stets glücklich im Vollbringen,
Gefürchtet, eh' ich kam, geliebt, wenn ich erschien,
Beweint, wenn ich entfloh — von Blume zu
Blume getragen
Vom rauschenden Fittig der Lust — wer möcht's
zu denken wagen,
Daß mir von Schüchternheit die Wang'
einst würde glühn?
Daß ich den Dichterkiel in Dinte würde tauchen,
Um meine Zärtlichkeit in Liedern auszuhauchen?
Ich! der Baron von Halt? — Unglaublich, und
doch wahr!
Halt ist verliebt vom Fuß bis zu des Hauptes
Haar!
's ist eine Krankheit! Und doch möcht' ich
nicht genesen;
Das süße Gift durchdringt mit Qual und Lust
mein Wesen.
Doch — enden wir das Lied.
(Er liest, was er zuletzt geschrieben.)
»Wohl hab' ich's verschuldet, zu schweben
»In Aengsten vor ihrem Gericht,
»Ihr Zweifel erfüllt mich mit Beben;
»Doch ewig verkennt sie mich nicht.
(Er sinnt einen Augenblick, dann schreibt er.)
»Die Wahrheit —«

(Geräusch an der Thür.)
Man kommt. Hinweg, geschwind;
Das darf kein Auge schaun!
(Er verbirgt das Blatt unter Papieren, welches die Eintretende noch bemerkt.)

Zweite Scene.

Halt. Ernestine, gepflückte Blumen in der Hand.

Halt.
Ach, du bist's, liebes Kind?
Ernestine,
(beschäftigt, die Blumen in die Vase zu setzen).
Ja, wenn mir recht ist, bin ich's selbst.
Halt.
Und — die Cousine?
Ernestine.
Ist die Cousine.
Halt.
Ja, wo aber?
Ernestine.
Wo die Biene
Den Honig holt. Sie hat die Blumen abgepflückt,
Und aus dem Garten mich damit hieher geschickt.
Halt (auf sie eindringend).
Ah! — Gieb! gieb her, geschwind!
Ernestine.
Mein Himmel! Ja doch, da!
Die schönsten — da! — die je in Männerhänden starben.
(Bemerkend, daß Halt sie verstohlen küßt.)
Wie süß ist nicht ihr Duft! wie prächtig ihre Farben!
Und dann — die schöne Hand, die sie gebrochen! — ja,
Das kenn' ich.
Halt.
Wirklich?
Ernestine.
Hier im Schloß wohnt: der Papa,
Die Tochter, ich und Sie. Der Papa ist scharmant.
Ich auch, geliebt es Gott, und mehr; doch unsertwegen
Wird ein so flüchtig Schiff sich nicht vor Anker legen.
Halt.
Du hast's gemerkt?
Ernestine.
Was?
Halt.
Was ich kaum mir selbst gestand:
Die Liebe, die ich längst für Adelheit empfand.
Ernestine.
Nein! — Doch ich merkte die, die Sie ihr längst geheuchelt.
Halt.
Weißt du, daß der Verdacht Adelen wenig schmeichelt?
Sprich, mangelt etwas ihr, das zu bezaubern taugt?
Ernestine.
O nein; doch Ihnen fehlt, was man zum Lieben braucht.
Halt (frappirt).
Verwünscht! — Wärst du mir sonst so naseweis gekommen,
Gleich hätt' ich mit dir selbst die Probe vorgenommen,
Und schnell dich überzeugt, daß Du mein Herz verkannt.
Doch, wenn man einmal liebt, ist man nicht mehr galant,
Und trotz der Augen da, die Männerherzen rauben —
Für deine Herrschaft nur verlang' ich deinen Glauben.
Ernestine.
Leicht glaubt die Eitelkeit für sich, für Andre schwer.
Halt.
Nun denn, glaub, was du willst; nur thu, was ich will. Hör',
Ich hab' genug gelebt, um deinen Stand zu kennen,
Statt Kammer= sollte man euch Herzens=Mädchen nennen:
Adele traut mir nicht; dir glaubt sie, sprich für mich.
Ernestine.
Wovon?
Halt.
Von meiner Ruh', von ihrem Glücke sprich,
Das keinem kann so nah, als mir am Herzen liegen.
Ernestine.
Von ihrem Glück? Was wär' wol dem noch beizufügen?
Reich, Wittwe, jung und schön, das heißt: gewiß, zu siegen
Mit jedem Blick, der nicht auf Marmor fällt und Erz;
Ein Alles bezaubernder Geist, ein tief empfindendes Herz;
Von Freunden und Dienern geliebt; des Vaters, des zärtlichsten, Freude;
Und, weil sie das Alles verdient, selbst heilig dem geifernden Neide —
Bedarf sie mehr, als das?
Halt.
Wie gern hör' ich dir zu,
Wenn du die Gräfin rühmst! — Ich denke ganz wie du,
Ich freu' mich ihres Glücks — und doch — ich muß gestehen —
Mich schmerzt's, ganz glücklich sie — und ohne mich, zu sehen.
Ernestine.
Wie zart empfinden Sie! — Wie würden Sie sich freun,
Stellt' etwas Unglück sich bei der Geliebten ein!
Da kommt, da tröstet man; es heilt der Stich der Schmerzen;
Ein süßeres Gefühl nimmt Platz im weichen Herzen,
Man nennt es Dankbarkeit, und die kann man gestehn.
Sie wächst. — Sie wachse nur! Ist eine Seele schön,
So kann sie, denk' ich, nie zu viel davon besitzen.
Wächst sie zum Baum heran, so stutzt der Aeste Spitzen
Der kluge Gärtner ihm, und pfropft die Liebe d'rauf,
Und liest von Einem mehr die Früchte jubelnd auf.
Halt.
Nur Einen Baum will ich in meinem Garten haben,
Er steht im freien Feld, hilf aus der Erd' ihn graben.
Du hast mir nicht getraut, ich lobe dich darum;
Ich stand in bösem Ruf — die Vorsicht bringt dir Ruhm.

Doch nun, da du mich kennst, nun muß sie dich verpflichten,
Mir beizustehen, und — ich rechne d'rauf.

Ernestine.

Mit nichten!
Wie fein Sie sind, mein Herr Baron; ich bin kein Kind.
Die Sonne bleicht den Mohr nicht. Ihre Lieb' ist Wind,
Und zum Erob'rungs=Plan biet' ich die Hände nimmer.

Halt (ärgerlich).

Plan? Ihr träumt überall von List, ihr Frauenzimmer.
Weißt du, mein schönes Kind! zu klug gränzt nah' an dumm.

Ernestine.

Mit Fein und Grob ist das der Fall nicht.

Halt (ruhiger).

Sey's darum!
Bleib wenigstens neutral.

Ernestine.

Auch das nicht.

Halt (entschlossen).

Nun, so sollen
Mir Lieb' und Offenheit den Fels vom Wege rollen.

Ernestine.

Der Glaube nur versetzt die Berge.

Halt.

Wollen sehn,
Ob sie der Wahrheit glaubt! — Gleich will ich zu ihr gehn.
(Ab.)

Dritte Scene.

Ernestine, dann Valentin.

Ernestine (ihm nachsprechend).

Glück auf den Weg!
(Tritt an den Tisch, wo Halt geschrieben hat.)
Als ich ins Zimmer bin getreten,
Hat er hier was versteckt. Da dächt' ich denn, wir thäten
So klug und fänden's. (Sucht.) Ah, ich hab's!
(Sie findet ein Papier, steckt es aber gleich weg, weil Valentin eintritt.)

Valentin.

Mein Herr nicht da?

Ernestine.

Siehst du ihn?

Valentin.

Nein. — Indeß —

Ernestine.

Willst du ihn suchen?

Valentin.

Ja.
Kommt Zeit, kommt Rath! — Ich bin so gern bei Ernestinen —
(Zuthulich.)
Mit uns'rer Liebe, Kind, wie steht es?

Ernestine.

Kalt, zu dienen.

Valentin.

Wie? Siehst du, daß es mir an Feuer fehlt bei dir?

Ernestine.

O, nein!

Valentin.

Wo also sitzt die Kälte denn?

Ernestine.

Bei mir.

Valentin.

Wahr! — Aber weißt du auch, daß ich erstaune? —
So lange widerstand mir keine noch.
Ich bitt' dich, endige die spröde Laune,
Sonst end' ich, wie ein Narr: im Ehejoch.

Ernestine.

Ich, meinst du, würde mich nicht sehr bedenken?

Valentin.

Du, mein' ich, würdest klüger seyn, als ich.

Ernestine (lachend).

Denkst du im Ernst, mir deine Hand zu schenken?

Valentin.

Beinah! — Ich fürchte nur, zu glücklich mach' ich dich.

Ernestine.

Sorg nicht! Ich kann von Glück und Narrheit viel ertragen.

Valentin.

Vergiß den Ruhm nicht, mich ins Ehejoch zu schlagen,
Den Schüler des Barons.

Ernestine
(spottend, schon mit dem Gedanken, ihn auszuforschen).

Kennst du sein A B C?

Valentin.

Oh — bis zum Z; allein die Praxis thut mir weh:
Er pflegt, hat er gesiegt, auf und davon zu gehen;
Ich kann ein Weiberaug' um mich nicht weinen sehen.

Ernestine (freundlich).

Bist eine gute Haut.

Valentin (ehrlich).

Die täglich besser wird.

Ernestine.

Was Schlechtes an dir ist, ist vom Baron kopirt,
Und schlecht, zu deinem Glück.

Valentin (pikirt).

Ei!

Ernestine.

Meinst du, ihn zu kennen?
Sagt er dir Alles?

Valentin.

Ja.

Ernestine.

Kannst du die Schöne nennen,
Auf die er's jetzt gemünzt? Laß hören, ob du's weißt?

Valentin (selbstgenügsam).

He, ob ich's weiß? — Es ist die Nachbarin.

Ernestine.

Die Kleist?

Valentin (mit bejahender Gebärde).

Baronin Kleist, die durch gemessene Befehle
In dieses Schloß uns bannt.

Ernestine.

Wie? Sie befahl —? Erzähle.

Valentin.

Ja, sie befahl dem Herrn —

Ernestine (einfallend).

Hier auf Besuch zu gehn,
Bei meiner Gräfin?

Valentin (schüttelt).

Nein.

Ernestine.

Nun, was befahl sie denn?

Valentin.

Gerad das Gegentheil: die Gräfin zu vermeiden.

Ernestine.

Und darum seyd Ihr hier?

Valentin.
Ja! Sollen wir denn leiden,
Daß die Besiegte, stolz, uns noch Gesetze schreibt?
Zum Hohne des Befehls kam man hieher, und bleibt!
Bleibt — bis man drüben sich in Thränen satt gebadet,
Und zärtlich, durch Billet, uns zur Versöhnung ladet.

Ernestine.
Ob er nicht, da denn doch ein doppelt Glück nicht schadet,
So nebenher ein Aug' auf meine Gräfin hat?

Valentin (nach einigem Besinnen, wichtig).
Nein. Denn das hätt' er mir eröffnet.

Ernestine.
In der That?

Valentin.
Von mir wird Nam' und Tag des Sieges aufgezeichnet,
Seit eine närrische Geschichte sich ereignet,
Die — (Er lacht.) Nun, urtheile selbst: Mein Herr hielt Musterung,
Wie er gewöhnlich thut, von allen Liebesbriefen,
Die im verwichnen Jahr' in seine Hände liefen.
Packete, haufenweis! zu kluger Sonderung —
Was nützen kann, heraus, den Ueberrest ins Feuer.

Ernestine.
Aha!

Valentin.
Im Suchen stößt er auf ein Ungeheuer
Von Pack; wir öffnen's; Styl und Schrift sind unbekannt.
Du weißt, die Unterschrift fehlt solchen Briefen immer.
Wir lesen, Wort für Wort. Umsonst! Kein Licht, kein Schimmer,
Wer so viel Zärtlichkeit an uns hat abgesandt!
Wir seh'n, sie war verreist, ist lange weggeblieben;
»Vergiß Lucinden nicht!« hat sie von fern geschrieben —
Auch manches andere Detail noch; aber — nein!
Uns fällt der Name nicht, fällt die Person nicht ein!

Ernestine.
Das ist zu arg! Bis auf den Namen zu vergessen,
Was man geliebt!

Valentin.
Jawohl! Man merkt, was man gegessen,
Oft über Jahr und Tag. — Indeß, sie ward gerächt.
»Ha!« rief er, »welch ein Styl!« — 's ist wahr, sie schrieb nicht schlecht.
»Auf, hilf mir, Valentin, daß ich die Schreib'rin finde!«
Gesucht; umsonst! — und die vergessene Lucinde
Hätt' ihn bei Einem Haar um den Verstand gebracht. —
Seitdem wird pünktlich, wenn der Herr beginnt zu lieben,
Der Nam', und wenn er siegt, das Datum aufgeschrieben.
Dieß Protokoll führ' ich.

Ernestine.
Vorsichtig ausgedacht.

Valentin (artig auf seine Weise).
Du hast's viel sicherer, denn deine Reize haben
In deines Liebsten Herz dein Bildniß eingegraben,
Und — bis zum jüngsten Tag wird es darinne glühn! —
(Sie umfassend.)
Versprichst du gleiche Treu' dem treuen Valentin?

Ernestine (macht sich los).
Es kommt wer — packe dich!
(Valentin durch eine Seitenthür laufend, ab.)

Vierte Scene.

Ernestine. Adelheit.

Ernestine (vor sich).
Sie selbst! — (Laut.) Die Promenade
Vorbei schon?

Adelheit.
Längst. Ich komm' vom Vater.

Ernestine.
Jammerschade!

Adelheit.
Wie so?

Ernestine.
Der Herr Cousin sucht jetzt in raschem Lauf,
Voll Zorn und Liebe, Sie im Blumengarten auf.

Adelheit.
Voll Zorn?

Ernestine.
Auf mich.

Adelheit.
Warum?

Ernestine.
Er wollte mich verführen —

Adelheit (schnell).
Was! Hier? — Das find' ich stark!

Ernestine (lächelnd).
Ah, sie verstehn mich nicht.
Verleiten wollt' er mich, für ihn Ihr Herz zu rühren.

Adelheit.
Wie nahm er sich?

Ernestine.
Gewandt; ganz wie ein Bösewicht,
Der darauf ausgelernt, die Damen zu bethören.

Adelheit.
O ja, das liebt er.

Ernestine.
Und ihn kann noch Jemand hören,
Wenn er von Liebe spricht?

Adelheit (scherzend).
Er spricht ganz hübsch davon,
Und schreibt!

Ernestine.
Laß sehn! (das Papier hervorsuchend.)
Ich hab' von seinem Style schon
Ein Pröbchen in der Hand.

Adelheit.
An dich?

Ernestine.
Man kann nicht wissen.
(Flüchtig auf das Blatt sehend.)
Die Zeilen kurz und lang — Lust, Brust, List, küßt. — Das Küssen
Wird mit der Dienerschaft prosaisch nur getrieben;
Es ist stets ungereimt, wenn uns die Herren lieben.
(Sie giebt das Blatt an Adelheit.)
Ich sah, daß er's verbarg, ich merkte mir den Ort,
Und trieb durch Widerspruch ihn aus dem Zimmer fort.

Adelheit.
Ein Lied.

Ernestine.

An wen?

Adelheit.

Ich seh' den Namen Adelheit.

Ernestine.

An Sie? — Ja?

Adelheit.

Wie es scheint.

Ernestine.

Ah, welche Pfiffigkeit!
Man glaubt gefund'nen mehr, als übergeb'-
nen Lügen;
Ich war betrogen, als ich wähnte, zu be-
trügen.
(Die Hand nach dem Liede ausstreckend.)
Wir legen's wieder hin!

Adelheit

(wendet sich schnell weg, und wirft das Blatt nach-
lässig auf den Tisch, dann zu Ernestinen.)

Sieh nach dem Papagei,
Ob er noch Futter hat.

Ernestine (frappirt).

Der Papagei! (Vor sich.) Ei, ei!
Hier will die Eitelkeit das ihrige verzeh-
ren! —
Was Eitelkeit genießt, kann auch die Liebe
nähren.
(Ab.)

Fünfte Scene.

Adelheit, dann Halt, zuletzt Ernestine.

Adelheit

(ergreift, sobald Ernestine fort ist, das Gedicht, und
liest vor sich. Miene und eine leise Kopfbewegung,
die dem Rhythmus des Liedes zu folgen scheint,
drücken ihr Wohlgefallen aus, welches, immer stei-
gend, sie bis auf den Punkt treibt, wo man das,
was gefällt, sich laut vorliest, um es doppelt zu
genießen. In dieser Stimmung richtet sie das Auge
wieder auf den Anfang des Liedes, und liest es laut,
mit Ausdruck und immer wärmerem Antheile).

„Im blumigen Thale des Lebens,
„Getragen vom Flügel der Lust,
„Sucht' einst ich den Frieden. Vergebens!
„Der Friede wohnt nur — in der Brust.
„Der Fülle der Kraft mir bewußt,
„Trieb jagend zum Ziel' ich den Wagen.
„Unseliger Wettlauf, du ruhst!
„Die Freude kann Kraft nicht erjagen.
„Wie Schlangen, in Knoten geschlagen,
„Umlauert' ich Herzen. Du bist
„Verschworen, o Lüge! Versagen
„Wird ewig sich Liebe der List.
„Nur Liebe wirbt Liebe. Sie ist
„Der Friede, die Freude, das Leben:
„Wenn liebend Adele mich küßt,
„So ist mir der Himmel gegeben.
„Wohl hab' ich's verschuldet, zu schweben
„In Aengsten vor ihrem Gericht.
„Ihr Zweifel erfüllt mich mit Beben;
„Doch ewig verkennt sie mich nicht.
„Die Wahrheit —"

(Die Schrift endiget hier; den Inhalt gleichsam in
Gedanken fortsetzend, läßt Adelheit den Arm, wo-
mit sie das Blatt hielt, sinken. Halt, der früher
eingetreten ist, und, ihr langsam sich nähernd, den
größten Theil des Liedes lesen gehört hat, steht
ihr in diesem Augenblick zur Seite, und fällt ein.)

Halt.

„Sie lebt im Gedicht.
„Drum, Adelheit, glaube dem Sänger:
„Er liebt dich, beim ewigen Licht!
(Von Empfindung überwältigt zu ihren Füßen; —
aber bei Leibe kein galanter Fußfall!)
„O, tödt' ihn, nur zweifle nicht länger!"

Adelheit

(betroffen, als sie Halt gewahr wurde, und ergriffen,
als er zu ihren Füßen stürzt, hat abgewendet ei-
nige Sekunden geschwiegen; jetzt wendet sie sich zu
dem Knieenden und spricht, ihm die linke Hand
reichend).

Des Scheins und des Wesens Vermenger,
Frei herrscht er im Liede, der Wahn.
Die Regel des Lebens ist strenger.
Ich glaube dem Lied — (Lächelnd von ihm weg.)
nicht dem Mann!

Halt (der aufgestanden, ungewiß).

Adele!

Adelheit (ernst).

Heiß' ich, und wir kennen uns! Was soll
Die Fastnacht?

Halt (schmerzlich getroffen).

O mein Gott! — Bin ich nicht weiter?

Adelheit.

Toll,
Rein toll sind Sie, Baron, und das ist weit zur
Gnüge.

Halt (bös' auf seinen Unstern).

Todt will ich seyn, todt! wenn Sie denken,
daß ich lüge.

Adelheit (scherzend).

So sterben Sie, Cousin! denn anders denk' ich nie.
(Sie tritt dicht vor Halt, welcher sich schmerzlich
abgewendet.)
Bedenken Sie einmal genau, was Sie verlan-
gen! —
Verwandt, von Jugend auf stets Freunde, ich
und Sie —
Ward jemals ein Roman von Ihnen angefangen,
Von dem Sie mir nicht Plan und auch Erfolg
vertraut?
Kenn' ich nicht Ihr System, als hätt' ich's mit
erbaut? —
Zwar — ich begreife, daß der Berg der Hin-
dernisse
Sie, leichter Siege satt, gewaltig reizen
müsse:
Des Lorbeerkranzes schier ist der Betrü-
ger werth,
Wenn er am Ende die Vertraute selbst be-
thört.
Doch — (Lächelnd.) wer uns in der Kunst des
Angriffs unterwiesen,
Hat die Vertheidigung zugleich uns beige-
bracht.
Ihr Plan lobt Ihren Witz, der meine muß
es büßen.

Halt.

Den meinigen verhöhnt Ihr schmählicher Ver-
dacht!
Müßt' ich nicht rasend seyn, wenn ich geschickt
mich glaubte,
Zu täuschen, wo ich selbst die Möglichkeit mir
raubte?

Adelheit (lachend).

Das da, zum Beispiel, war nicht eben unge-
schickt. —
(Satyrisch fortfahrend.)
Sie haben ein Gesicht, das keine Maske drückt.
Versuchen Sie's damit bei mir! In großen
Dingen
Nimmt die Gerechtigkeit das Wollen für's Voll-
bringen.

Unendlich ist der Ruhm, wenn Unerhörtes glückt;
Und eine Krone, wo so viele Siege funkeln,
Kann Eines Abzugs Wölkchen nicht verdunkeln.

Halt (seufzend).
O, hätt' ich nie gesiegt!

Adelheit (nachspottend).
O! hätt' ich's nie erzählt!

Halt (wie vorhin).
Sie liebten mich vielleicht?

Adelheit (halb vor sich, doch laut).
Das hätte mir gefehlt!

Halt (dringend zu ihr gewandt).
Adele! reden Sie! Wenn die Vergangenheit
Mich keines Leichtsinns zieh' – wenn meine Zärtlichkeit
Die erste Huldigung des Herzens wär', des reinen —
(Ihre Hand ans Herz drückend, schmelzend.)
Adele? — Wie? —

Adelheit
(in Phantasien versunken, sich vergessend).
Ja, dann! —

Halt (ihre Hand feurig küssend).
Könnt' uns dann Liebe einen?

Adelheit (wie aus dem Traume geweckt).
Ha Schlange! — Wie sie sich dem vorgesteckten Ziel'
Im weiten Bogen naht!
(Sie wendet sich von ihm.)

Halt (sie verlassend, gekränkt).
Das ist zuviel! (Mit ausbrechenden Thränen.) zuviel!

Adelheit (mit ihrer Bewegung kämpfend).
Beinah! — Beinah, Cousin! — Der heuchlerischen Zähre —
Wenn ich ihr widersteh', ist's nur durch Ihre Lehre.

Halt
(nach einer kleinen Pause, ihr Auge suchend).
Unmöglich! Nein! Das ist Verstellung, Adelheit!
Sie zweifeln wenigstens, wenn Sie mir noch nicht glauben. —
Ich bettl' um Liebe nicht! Was meine Lippe beut,
Mißfiel's, ich trüg's mit Kraft. — Doch, die Unmöglichkeit,
Zu überzeugen nur — das klemmt in Folterschrauben —
Macht dem Ertrinkenden mich gleich, der »Hülfe« schreit
Zu Menschen am Gestad, zu Schwimmern, aber tauben,
Die in der Angstgeberd' ein Spiel zu sehen glauben.

Adelheit (scherzend).
Das Gleichniß hinkt, Cousin: ich höre Ihre Noth,
Allein ich seh' sie nicht.

Halt.
Sie spotten mich zu Tod'!

Adelheit.
Ich spotte, bis der Plan ausfährt aus Ihrem Sinn,
Erobernd in das Herz der Freundin einzuziehn.

Halt (ungeduldig).
Ich habe keinen Plan! — Sonst hab' ich Sie geachtet
Als meines Freundes Frau, nie Ihnen nachgetrachtet.
Da macht der Himmel Sie — (mit ausbrechendem Aerger) vielleicht mein Teufel — frei,
Führt Sie hieher, und läßt, zur Strafe meiner Sünden,
Mein unbewachtes Herz durch Ihren Blick entzünden!
(Adelheit lacht.)
Gut lachen haben Sie; denn wer verliert dabei?
Ich! Ich — und — Alles. — War ich vormals nicht die Seele
Von jeder Lustpartie? von jedem Pfänderspiel?
Log mir's die Eitelkeit, daß selbst Adele
Da, wo der Vetter war, am meisten sich gefiel?
Was ist er nun? — Ein Träumer, ein Zerstreuter,
Langweilig, wortarm, stumm; von Witz alltäglich breiter!
Wen amüsirt er noch? wen? — Keine Seele?

Adelheit.
Doch!
Beruhigen Sie sich: mich amüsirt er noch.

Halt.
Durch seinen Wahnwitz, ja!

Adelheit.
Der schönste von den Zweigen
Der Liebeskunst ist: Geist besitzen und nicht zeigen.
Die Liebe, sagt man, nimmt den Klugen den Verstand,
Den Dummen giebt sie ihn. — »Bist du als klug bekannt,
Laß die Geliebte nichts von deinem Geiste spüren:
Je weniger du zeigst, je mehr wirst du sie rühren.«
Ein Mann von Kopfe kann — langweilig nicht allein —
Er kann, wenn's Liebe gilt, selbst unerträglich seyn.
Ich kenne das. Drum dächt' ich, daß wir Freunde blieben!
Nicht so, Cousin?

Halt
(mit vergeblichem Bestreben, sich Luft zu machen).
Mein Herz — O Gott! es unterliegt!
(Pause. Adelheit läßt zweifelhaft den Blick auf ihm ruhen. Er tritt vor sie.)
Ein Heuchler bin ich, der Adelen Liebe lügt? —
Sie glauben's? — Gut! Ich bin's, will's seyn! — Wie? und Sie lieben
Mich nicht einmal genug, mich drum zu hassen? — Das
Ist eine Kälte, die, entsetzlicher als Haß,
Mich zur Verzweiflung bringt. (Außer sich.) Verflucht, verflucht ein Leben,
Das dir verbeut — ich will — (von ihr wegstürzend) ich will's der Hölle geben!
(Er stürzt an einem Stuhle nieder und verbirgt das Gesicht darin.)

Adelheit (erschüttert, besorgt, tritt zu ihm).
Cousin! — Was machen Sie?

Halt
(wendet sich, ohne aufzustehen, und sieht sie an).
Adele!
(Gefühl der Liebe und des Unwerths drücken ihn gleichsam nieder. Er will ihre Knie umfassen, die Hände gleiten bis an ihre Ferse herab, und seine Stirn berührt ihren Schuh. Adelheit steht verwirrt.)

Ernestine
(ist eingetreten, als Halt »Adele!« rief, mit Theeservice und Theemaschine; sie setzt letztere erstaunt nieder, geht mit dem Tassenbrette nach dem Tische, und, verlegen um die Art, sich kund zu geben, stößt sie absichtlich die Zuckerdose herab).

Jemine! —
Das liebe, süße Gut!
(Sie sucht den Zucker auf. Halt springt auf und steht verlegen. Adelheit verläßt ihn erschrocken.)

Adelheit (bös).
Was bringst du jetzt?

Ernestine.
Den Thee.

Adelheit.
Wer hieß dir —?

Ernestine.
Der Papa. Es ist Besuch gekommen,
Der Herr von Weiß.

Adelheit (völlig gefaßt).
Charmant! (Zu Halt.) Sie haben's doch vernommen?

Halt.
O ja!

Adelheit.
Ist's nicht Ihr Freund?

Halt (verdrießlich).
Ja. (Will ab.)

Adelheit.
Und Sie gehn?

Halt (wie vorhin).
Ich bin
Nicht aufgelegt — und weiß, Sie unterhalten ihn. (Ab.)

Sechste Scene.

Adelheit. Ernestine.

Adelheit
(nach einer Pause, mit erzwungener Ruhe).
Gabst du dem Papagei?

Ernestine.
Er hat noch. — (Mit Beziehung.) Frisch und munter
Hüpft er im Bau'r, und schreit sein: »Trau, schau wem!« mit unter.

Adelheit (streng).
Unnützes Schwatzen ziemt allein dem Papagei.

Ernestine.
Verzeihung, gnäd'ge Frau —

Adelheit (abbrechend).
Gieb mir die Stickerei.

Ernestine (bringt sie, dann vor sich).
Ei, ei! Es scheint, ich muß die Zeit gelegner wählen,
Um von der Frau von Kleist gemessenen Befehlen
Ihr, und von Valentins Register zu erzählen.

Siebente Scene.

Vorige. Der alte Baron. Weiß.
Sie komplimentiren unter der Thür.

Baron.
Voran! Voran, mein Herr!

Weiß.
Nun denn! der Sonne zu!
(Er fliegt leicht, aber nicht narrenhaft, auf Adelheit zu, und begrüßt sie mit einem Handkusse.)

Adelheit.
Was bringt Sie uns auf's Land?

Weiß.
Der Ueberfluß an Ruh',
Sie, und (zum Baron) mein alter Freund. — Was machen Ihre Nelken?
(Ernestine geht mit der Zuckerdose ab, und kommt erst gegen das Ende der Scene damit zurück.)

Baron.
Sie machen's wie der Mensch: sie blühen und verwelken.

Weiß (mit leichtem Sinn).
Und denken, wenn sie blühn, an das Verwelken nicht! —
Wielebt Freund Halt? Bekommt manihn nicht zu Gesicht?
Er kommt doch wol zum Thee?

Adelheit (am Stickrahmen).
Ich glaub', er ist spazieren.

Weiß.
Ließ er nichts sagen?

Baron.
Nein. Man muß sich nicht geniren
Bei mir; man kommt und geht, wie man die Laune hat.

Weiß.
Es ist ein Zauberschloß, das Ihre, in der That,
Wo Ungezwungenheit und — (artig gegen Adelheit) Sklaverei sich einen.
Kein Wunder, daß von Halt so lange hier verweilt,
Mag auch die halbe Stadt um den Vermißten weinen.

Baron.
Ah — ein Paar Weiberchen!

Weiß.
Ein Paar? Ich sage dreißig,
Und sage nicht zu viel.

Baron (lacht).
Halt ist ein lock'rer Zeisig.

Weiß.
Ein liebenswürd'ger Mann, dem ich viel schuldig bin.
Er hat entwickelt, was mir die Natur gegeben,
Er lehrte mich die Kunst, die schwere, froh zu leben.
Wenn ich gelitten bin, so bin ich es durch ihn.

Adelheit (ohne aufzusehen).
Fürwahr?

Weiß.
Gewiß, Madam! Von meines Glückes Stunden
Dank' ich die Hälfte ihm.

Adelheit (wie vorhin).
Sie sind bescheiden.

Weiß.
Oh,
Er ist mein Meister, ich bekenn' es unumwunden.

Adelheit (aufsehend, spitzig).
Die Ehr' ist beiderseits — und auch die Schuld: denn so
Hat er das Uebel, was Sie thun, mit zu vertreten.

Weiß.
Das Uebel? Wie?

Baron.
Ja, ja! Das ist die Litanei,
Die sie nicht müde wird, dem Vetter vorzubeten.
Die Moralistin will die Männer wahr und treu;
Sie will nicht leiden, daß Ihr Weiberherzen rühret
Zum Zeitvertreib.

Adelheit.
Hab' ich nicht Recht?

Baron (launig).
Ei was! Vexiret
Mir Tochter nur, und Weib, und Nicht', und Schwester nicht,
Laßt mir, mit Einem Wort, die Sippschaft nur bei Ehren,
So macht mir's Spaß, wenn man von Euren Streichen spricht.

Weiß.
Sie haben Recht, und — klug ist, wer sich läßt bethören! —
Sehn Sie: Da sitzt Amynth, der zärtliche, und schwört,
Daß er Agathen liebt. — Sie hört den Schwur — und hört
Nur ihn und weiter nichts, bekräftiget von Thränen.
Er liebt, er betet an, und — macht Agathen gähnen.
(Nach einer anderen Seite gewandt.)
Dort aber umflattert Kleant, der muntre, Dorinden, die schöne;
Ein Schmetterling, schweift er um zwanzig zugleich,
Und schüttelt vor jeder die Früchte vom Zweig
Des Scherzes, — der Lust! Er ist falsch! Es logen Gebärden und Töne,
Er liebte nicht Eine; und doch — hat er sie alle ergötzt.

Adelheit (mit Wärme).
Hat Eine ihn geliebt; so ist ihr Herz verletzt
Mit frevelhaftem Sinn.

Weiß.
Der Schmerz ist bald verschwunden;
Ein großer Ueberschuß vergnügt durchlebter Stunden
Kommt dem Verräther bei der Abrechnung zu gut.

Baron (lächelnd).
Ihr habt doch immer Recht, wenn Ihr auch Böses thut,
Und Unrecht hat die Welt, das Böse nur zu rügen.

Weiß.
Das macht, es schreit der Schmerz; leis' athmet das Vergnügen.
Das Leid will Mitleid; Lust verbirgt sich vor dem Neid. —
Wo aber steckt der Halt?

Ernestine (die zurückgekommen).
Ich glaub', er ist nicht weit.

Weiß.
O, bring mich zu ihm, Kind, sogleich! (Sich besinnend, zum Baron und zu Adelheit.) Wenn Sie erlauben?

Baron.
Geniren Sie sich nicht, Sie sind zu Haus.

Weiß.
Sie glauben —
Sie ahnen nicht, wie viel ich ihm zu sagen hab' —
Ich flieg' an seinen Hals —
(Flüchtig ab, Ernestine ihm nach.)

Baron
(während dessen in den Bart, das erste Wort schnarrend ausgedehnt).
Herr — Sausewind! fahr' ab!

Achte Scene.

Adelheit. Der alte Baron.
Kleine Pause.

Adelheit.
Ein lächerlicher Mensch!

Baron.
Er konterfeit den Vetter.

Adelheit.
Er äfft ihm elend nach.

Baron.
Ja, Halt ist feiner, glätter,
Indeß der Schüler hat's doch leidlich weit gebracht.

Adelheit (bitter).
Wenn solch ein Schüler nicht den Meister schamroth macht,
So ist der Meister mir verächtlich.

Baron.
Seine Fehle
Hat jeder Mensch. Du nimmst's mit ihm zu streng, Adele.
Er ist ein wenig leicht; doch dankbar gegen mich
Fand ich ihn immer, und stets respektirt' er dich.
Noch mehr, er machte dich vertraut mit seinen Streichen,
Und schützte so dich vor den Ränken seines Gleichen.
Ja, käm's ihm selbst zu Sinn, dein Herz zu hintergehn,
Vergeblich wär' die Müh': er ließ ins Spiel dich sehn.

Adelheit (mit einem leichten Seufzer).
Das eben ist der Punkt, wo wir zusammen stehn.

Baron (verwundert).
Wie?

Adelheit (nicht aufsehend).
Ja! — Er schwört, daß er mich liebt.

Baron (auffahrend).
Plagt ihn die Hölle?
Er untersteht sich —? Ei, so soll ja auf der Stelle —
Ich will ihm weisen, wo der Weg aus meinem Haus —

Adelheit (besänftigend).
Mein Vater!

Baron (immer wärmer).
Teufel du! — Jetzt hab' ich's blank heraus:
Es sollt' ein jeder Mann — ein jeder Vater — diesen
Spitzbuben seine Thür hart vor der Nase schließen;
Sie stehlen Ehr' und Ruh' so weit die Sonne scheint!

Adelheit (wie vorhin).
Beruhigen Sie sich! Wer weiß — er hat gemeint —
Vielleicht ein Spaß —

Baron (heftiger).
Nein, nein! Der Bube will verführen!

Adelheit (kleinlaut).
Ja — (nach des Alten Meinung forschend) oder glaubt im Ernst, daß er mich liebt?

Baron (entschlossen).
Marschiren
Soll er zum — Oh, ich weiß, wo dem die Liebe sitzt!
Fort, auf der Stelle! (Will fort.)

Adelheit (ihn zurückhaltend).
Nein! Sie sind zu sehr erhitzt.
's ist Spielerei; wozu ein Unglück daraus machen?

Baron (sie mit den Augen prüfend).
Du —! Hör', ich denke doch, du hast nicht etwa gar
Geglaubt, was er dir —

Adelheit.
Ich? — Ich habe müssen lachen.

Baron.
So? — Und wie nahm er sich?

Adelheit.
O, nur zu gut, fürwahr!
Es that mir weh, zu sehn, wie weit die Kunst, die schnöde,
Der Wahrheit nahen kann in Blick und Ton und Rede.
Und als er Thränen gar vergoß —

Baron (einfallend).
Er hat geweint?
Wie? — Ei, du Satanas!
Adelheit (mit merklicher Bewegung).
Mein Vater! O, Sie kennen
Den Menschen; ist's denn wahr, daß Thränen fließen können
Aus kaltem Herzen?
Baron.
Nun, warum denn nicht? Es scheint,
Daß solche Vögel sich auf Schauspielkunst verstehen,
Wo man sich täuscht, um das Parterr' zu hintergehen.
Adelheit.
Wie traurig! — In der That, das hätt' ich nicht gemeint!
Und, leider, ist's so schwer, sie ungerührt zu sehen.
Baron.
Wie? Hast du —
Adelheit (schnell).
O, behüt'! Ich half mir aus der Noth.
Ich war ein wenig warm; doch ich verbarg's durch Spott.
Baron.
Das war gescheit.
Adelheit.
Indeß — nicht wahr? — Das muß mich schmerzen:
Wenn er die Absicht hat, ein Spiel mit meinem Herzen
Zu treiben, so — so ist das zarte Band entzwei,
Das seit der Kindheit uns verband. — Die Heuchelei,
Die unergründliche, müßt' uns auf ewig trennen. —
Ich wollt', er spräche wahr, um — achten ihn zu können.
Baron.
Versteh'. Nur glaub' ihm nicht! — Im Uebrigen, um ihn
Zu überzeugen, daß er hier die Müh' verliere,
Und um nicht einen Freund uns beiden zu entzieh'n —
Dein Freund ist er gewiß —
Adelheit.
Ja, denn er ist der Ihre.
Baron.
Nun ja, ich hab' ihn lieb; drum will ich ihm gelassen
Erklären, daß er hier die Karten muß verpassen,
Womit er sonst gewinnt.
Adelheit (sinnend).
Ja — schön! — Und geben Sie
Recht Acht auf ihn, wie er das nimmt.
Baron.
Hm, nehmen? wie
Soll er das nehmen?
Adelheit (hat das Ohr nach der Thür gewendet).
Still, er kommt.
Baron.
So mußt du gehen.
Adelheit (vorbittend).
Wenn er's nicht bös gemeint —
Baron.
Geh nur, wir wollen sehen.
(Adelheit ab. Unter der Thür begegnet ihr Halt. Ernste, tiefe Verbeugung, welche der Alte mit ansieht.)

Neunte Scene.

Der alte Baron. Halt.

Baron.
So feierlich? — Seyd Ihr etwa gespannt, Ihr zwei?
Halt.
Gespannt? das eben nicht. Ich lieb' Adelen.
Baron.
Ei!
Halt.
Ja, ich kann ohne sie nicht leben.
Baron.
Was ich höre!
Halt.
Sie glaubt mir's nicht.
Baron.
Das wär'! Fall' ihr zu Fuß und schwöre.
Halt.
Ist Alles schon gescheh'n.
Baron.
Und sie will doch nicht glauben?
Halt.
Nein.
Baron.
Nun, so mach den Fuchs, und sprich von sauren Trauben.
Halt.
Pfui! — Nein, ich bet' sie an, wir sind nur fern verwandt,
Sie sind der Vater, und — ich werb' um ihre Hand. —
Das, denk' ich, ist Beweis der Reinheit meiner Triebe.
Baron (der einen Augenblick gestutzt).
Beweis? Adel' ist reich, und Heirath ist nicht Liebe.
Am Ende kannst du doch als Hagestolz nicht sterben,
Und gut ist's immer, wenn die Kinder Güter erben.
Halt (gekränkt).
Abscheulicher Verdacht!
Baron.
Nun, 's ist nicht bös gemeint.
Ich seh, es liegt dir d'ran; du hast vor ihr geweint —
Halt.
Sie wissen —?
Baron.
Ja, sie hat die Posse mir beschrieben,
Und trug mir auf: du sollst — dich anderwärts verlieben.
(Ab.)

Zehnte Scene.

Halt, dann Valentin.

Halt
(wie aus einer Betäubung erwachend).
Sie trug's ihm auf? — 's ist aus, aus! — Hoffnung, fahre hin! —
Mißhandlung dulden? — Nein, bei'm Teufel!
(Aus der Thür rufend.) Valentin!
(Indem er wieder vorgeht).
Fort! und ohn' Abschied!
Valentin.
Herr Baron?
Halt (ohne ihn zu bemerken).
Das mir, Adele?
Valentin (vor sich).
Hat doch wol die im Kopf?
Halt (wie vorhin).
Ja, ungerechte Seele,
Du wirst mich, fern von dir, einst kennen lernen!

Valentin (eben so).
Fern?
Halt (ihn erblickend).
Wir reisen.
Valentin.
Wann?
Halt.
Heut' Nacht.
Valentin (bei Seite).
Das seh' ich gar nicht gern.
Halt (wieder vor sich).
Dann sehnst du mich zurück!
Valentin (vor sich).
Aha, das will er schauen!
Versteh'.
Halt (laut).
Du packst; kein Mensch darf eine Silbe —
Valentin.
Trauen
Sie mir doch zu, daß ich mich da zu nehmen weiß.
(Bei Seite.)
'ist nicht das erstemal, daß ich auf sein Geheiß
Gepackt, und so geheim, daß man sich drob betrübte,
Und ihn zurück dann hielt.
Halt (fur sich).
Dann sagst du: Ja, er liebte;
Denn ewig flieht er die, die ihm das Herz zerdrückt.
Valentin (selbstgefällig.)
Hå, hå, ich weiß ja! Will schon sagen, was sich schickt.
Gottlob, Sie haben da nichts weiter zu befehlen.
Halt
(der dieß für eine Frage nimmt).
Nein. Aber noch einmal, du sagst es niemand!
Valentin.
Bin
Ich denn von gestern? Werd's wahrhaftig nicht erzählen.
Wie ungeschickt wår' das! — Wo denken wir denn hin?
Halt.
Gott weiß! Ans End' der Welt — hinaus! denn ich verliere
Nichts mehr.
Valentin.
Versteh'! (Bei Seite.) Wir gehn nicht außerhalb der Thüre.
(Ab.)

Eilfte Scene.

Halt. Weiß mit Ernestinen zu einer andern Thür herein.

Ernestine (die Thür öffnend).
Wir spielten Kåmmerchen. Hier ist er.
Weiß.
Find' ich dich!
Wir suchten überall —
(Er will ihn umarmen.)
Halt
(der Umarmung ausweichend, kalt).
Willkommen!
(Ernestine geht in eine Seitenthür, läßt aber bald den Zuschauer sehen, daß sie lauscht.)
Weiß (frappirt).
Hm! — Willkommen?
Was hast du denn?
Halt.
Nichts hab' ich.
Weiß.
Kålter aufgenommen
Hast du mich nie.
Halt (verlegen).
Verzeih, ich —
Weiß.
Nun, umarme mich.
(Es geschieht.)
Wie geht's hier auf dem Land? Lebst du den alten Strich?
Komm und erzähl' mir was von deinen Sommerstreichen!
Wem ward der Kopf verdreht?
Halt (vor sich, seufzend).
Mir!
Weiß.
Ich, zu meinem Zeichen,
Hab' Ehre dir gemacht; doch bin ich's ziemlich satt;
Denn seit dein gutes Schwert uns vorgeleuchtet hat,
Giebt's keine Festung mehr, die man umsonst berennte,
Und die durch ihren Fall berühmt uns machen könnte.
Halt (gelangweilt).
Hm!
Weiß.
A propos, Baron, eh' ich's vergeß: die Kleist —
Man sagt sich, daß du schnöd von ihr entwichen seyst,
Eh' sie noch Zeit gehabt, mit Lorbeern dich zu krönen.
Halt.
Da spricht man wahr.
Weiß.
Man meint, es håtte deiner schönen
Cousine wohl geziemt, zu warten bis dahin:
Denn dieser giebt man Schuld —
Halt (heftig einfallend).
Man ist nicht wohl bei Sinn.
Weiß.
Nicht wohl bei Sinn? (Lachend.) Es soll wol gar Geheimniß bleiben,
Womit der Herr Baron sich hier die Zeit vertreiben?
Geh mir! — Ein schönes Weib, das mit dir Tag und Nacht,
Vier Wochen, fast allein, in Einem Haus verbracht,
Ist auch — aufs wenigste nicht rein mehr vom Verdachte.
Halt (streng).
Ich achte Adelheit, und will, daß man sie achte!
Verstehst du?
Weiß.
Ich versteh, doch ich begreif dich nicht.
Seit wann, ich bitte dich, scheut denn dein Ruhm das Licht?
Und deine Adelheit —
Halt (verweisend).
Sie ist die Gråfin Cyr,
Nicht meine Adelheit! — Sprich schicklicher von ihr.
Weiß.
Ich kenne dich nicht mehr!
Halt.
Das zartere Geschlecht —
Auf Achtung hat's und Lieb' ein gleichgemess'nes Recht.

Weiß.
Auf Achtung oder Lieb'; auf beides nie zusammen.
Respekt der Häßlichkeit, den Jahren; Liebesflammen
Der Schönheit. — Ohne dieß, beim Teufel, hätten ja
Die Einen Alles, und die Andern Nichts! (Seinen Witz belachend.) Ha, ha!

Halt (bitter).
Die Weiber, denen du gefielst, magst du verachten;
Sie haben's wohl verdient.

Weiß (gereizt).
Wie?

Halt (schneller).
Weil so leicht sie's machten,
Sie zu erobern.

Weiß.
Halt?

Halt (immer wärmer).
Auf beiden Seiten fehlt
Die Ehr' und — wo die Schand' ist, sey dahin gestellt.

Weiß.
Pest! das ist stark.

Halt.
Nur wahr.

Weiß (drohend).
Baron! — Doch still! ich merke:
Ein kluger General, rühmst du des Feindes Stärke,
Den Du bezwungen hast.

Halt (auffahrend).
Weiß!

Weiß.
Oder hätt' etwa
Die Moralistin, wie ihr Vater sie betittelt,
An unserem System so lang' herumgekrittelt,
Bis sie zum Glauben dich bekehrt an Tugend?

Halt
(sich mit Mühe haltend, kurz).
Ja!

Weiß.
Nun, dann gereicht ihr Witz ihr wenigstens zur Ehre.

Halt (innerlich kochend).
Weiß! — Enden wir!

Weiß.
Du siehst, ich merkte deine Lehre.

Halt (losbrechend).
Schweig, sag' ich, sonst geb' ich dir andern Unterricht.

Weiß (lachend).
Nein, nein! Dein Schüler glaubt an Weiberkeuschheit nicht.

Halt (ihm näher).
Wenn du mein Schüler bist, so fordert meine Ehre,
Daß ich, im Nothfall mit der Ruthe, dich bekehre.

Weiß.
Was Henker! ist das Ernst?

Halt (in Flammen).
Bei allen Teufeln, ja!
Trittst du mit Einem Wort Adelen noch zu nah,
So steht der Stock zu Dienst.

Weiß.
Was war das? — Tod und Hölle!
Das fordert Blut!

Halt (kälter).
So scheint's.

Weiß.
Wann willst du?

Halt.
Auf der Stelle.

Weiß.
Und wo?

Halt.
Im Garten.

Weiß.
Wie?

Halt.
Auf Kugeln.

Weiß.
Laden wir.
(Ab).

Halt
(steht noch einige Sekunden, dann:)
Gottlob, das macht mir Luft!
(Durch die Seitenthür ab.)

Ernestine,
(die besonders bei der Ausforderung sich in der Thür gegenüber gezeigt, erschrocken hervortretend).
Gott!

Zwölfte Scene.

Ernestine. Valentin, zu einer andern Thür im Grund herein, reisefertig gekleidet.

Valentin.
Ist mein Herr nicht hier?

Ernestine (ohne auf ihn zu achten).
Was mach' ich? Sag' ich's ihr?

Valentin (mit Bestreben, bemerkt zu werden).
Er hat mir doch befohlen,
Zu packen, und die Schlüssel hier zu holen.

Ernestine (vor sich).
Es gilt ein Leben, fort! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Valentin, dann Halt.

Valentin (hat ihr nachgesehen).
Sie sieht kaum nach mir hin.
Für die bin ich umsonst gestiefelt bis ans Kinn. —
Um zu verrathen, daß der Herr gedenkt zu reisen,
Muß ich der Gräfin selbst mich, und dem Alten weisen.
(Im Abgehen.)
Die werden —

Halt (aus seiner Thür tretend).
Valentin!

Valentin (kehrt um).
Befehlen der —

Halt.
Wo sind
Die Kugeln?

Valentin.
Auf der Uhr.

Halt.
Du sattelst.

Valentin.
Gleich?

Halt.
Geschwind!
Am Gartenthore wirst du mit den Pferden halten.

Valentin (listig).
Giebt's etwa gar — Duell?

Halt.
Mit dem von Weiß. — Wir flehn.

Valentin (ernster).
Und wenn wir bleiben, wie?

Halt.
So ist mein Pferd für ihn.
(Ab in sein Zimmer.)
Valentin.
Zum Henker, das scheint Ernst! — Ich lauf' und steck's dem Alten.
(Ab.)

Vierzehnte Scene.

Adelheit und Ernestine, schnell zu einer andern Thür herein. Dann Halt. Endlich Weiß.

Adelheit (in großer Bewegung).
Du hast das selbst —
Ernestine.
Ja wohl; ich horchte. Wort für Wort
Wie ich gesagt.
Adelheit.
So flieg zu meinem Vater! Fort!
(Ihr nachrufend.)
Er soll den Weiß, den Rasenden, nicht lassen,
(Lauter.)
Soll ihn entwaffnen!
(Ernestine ab.)
(Adelheit kommt vor, zitternd.)
Ah! — Ich weiß mich kaum zu fassen!
Halt
(Pistolen unterm Arm, erschrocken, als er sie erblickt).
Adele!
(Er sucht die Gewehre zu verbergen.)
Adelheit.
Ferdinand! — (Sie wird die Pistolen gewahr.)
Du willst? — Entsetzlich!
Halt (überrascht).
Du?
Von diesen Lippen? mir?
Adelheit.
Du eilst dem Morde zu?
Dem Tod vielleicht —
Halt.
Ich geh' begeistert ihm entgegen,
Wenn Du mir glaubst, mich liebst?
Adelheit.
Du schlägst dich meinetwegen?
Halt (nach kleiner Pause).
Nein.
Adelheit.
Rede Wahrheit!
Halt (fester).
Nein.
Adelheit.
Du lügst! — Es ist mein Tod!
Bleib!
Halt.
Wenn die Ehre ruft?
Adelheit
(sich nicht mehr haltend).
Die Liebe höre!
Halt (freudig erstaunt).
Gott!
Adelheit (ihn bei der Hand fassend).
Bleib! — Bleib! — Ich — liebe Dich!
Halt (entzückt sie an sich drückend).
Adele!
Adelheit.
Länger schweigen
Wär' Unsinn, Raserei!
Halt (schwärmend).
Der Engel Schaaren steigen
Aus offnem Himmel zu dem Seligen herab!
Mein!
(Umarmung.)
Adelheit (schmeichelnd-zärtlich).
Gieb die Waffen mir!
(Er läßt sich die Pistolen nehmen.)
Weiß
(erscheint mit Pistolen unter der Thür, vor sich, doch laut).
Nun! — Ob ich Unrecht hab?
(Halt und Adelheit erschrecken. Halt ergreift schnell die Pistolen wieder.)
Baron, ich warte!
Halt.
Gleich! — (Zu Adelheit.) Leb wohl!
Wir sehn uns wieder!
Hier oder — dort!
(Stürzt fort mit Weiß.)

Funfzehnte Scene.

Adelheit allein, nacheilend.

Halt! Weiß! (Erschöpft zurück.) Der Schreck entstrickt die Glieder —
Ich darf nicht folgen — ich bin Weib. Oh, die Gefahr,
Gleich einem Wetterstrahl, macht mir mein Inn'res klar.
Verloren bin ich, wenn ich Ferdinand verliere! —
Unsel'ger Zweifel — (Sie horcht nach der Thür.) Ha! es geht des Vaters Thüre!
(Sie geht nach dem Hintergrunde.)
Er eilt die Trepp' hinab — ja! — Ernestine mit.
Schutzgeist der Liebenden! beflügle seinen Schritt,
Gieb seinen Worten Kraft, und stärke seine Nerven,
Sich zwischen Ferdinand und die Gefahr zu werfen!
(Sie geht langsam vor. Ein Schuß von Außen. Sie schreit.)
Ha! Wer — Wem galt das? (Pause, sie horcht zitternd.) Ist's vorbei? Der erste Schuß
Entschied schon? - (Mit Mühe athmend.) Ah! für wen? Gott! — Der Beleid'ger muß
Der Wuth des Forderers zuerst — Was kann ich hoffen?
Weiß forderte, er schoß; — Mein Leben ist getroffen!
(Wieder ein Schuß, sie fährt freudig auf.)
Ein zweiter — (Langsam und gedämpft.) Todeswurf!
— Wer war des zweiten Ziel? —
Die Hoffnung und die Angst treibt ein entsetzlich Spiel
In diesem Busen! — Hat das Mädchen recht gehöret,
Daß Weiß, nicht Ferdinand, Genugthuung begehret? —
Wen's auch getroffen, ich hab' ihm den Tod gegeben!
Man kommt — kommt eilig — Weh, das Todesloos traf ihn!

Sechzehnte Scene.

Adelheit. Ernestine, athemlos herein.

Ernestine.
Ah! — gnäd'ge Frau! —
Adelheit.
(ohne sie anzusehn, in ängstlicher Erwartung, eine Hand auf der Stuhllehne, die andere, gleichsam den Streich abwehrend, nach der Kommenden rückwärts ausgestreckt).
Wer fiel?
Ernestine.
Sie — leben Beide.
Adelheit (freudig aufathmend).
Leben?

Ernestine.
Sie schossen Beide fehl.
Adelheit.
(vor Freude überwallend, lachend, mit Thränen im Auge).
Der Fehler wird verziehn.
Ernestine (mit lächelnd).
Es war der ganze Kampf ein Späßchen, wie mir's schien.
Adelheit (bestürzt).
Wie? — Was bringt dich auf den Gedanken —
Ernestine.
Valentin.
Als wär' er lange schon der Schlägerei gewärtig
Gewesen, trat er hier ins Zimmer, reisefertig,
Erzählte, daß sein Herr zu packen ihm gebot —
Adelheit (halb beruhigt).
Nun, wer sich schlägt, denkt an die Flucht, wie an den Tod.
Ernestine.
So eben war ja erst die Ausford'rung geschehen.
Adelheit.
Du hörtest sie —
Ernestine.
Ja; doch — vielleicht ward ich gesehen,
Man warf vielleicht mit Fleiß der Lauscherin sie hin.
Adelheit (unwillig).
Ich glaub's nicht!
Ernestine.
Als zum Herrn ich kam, war Valentin
Schon dort, und hatte schon Duell und Ort verrathen,
Und that, als ob sein Herr am Spieße würd' gebraten.
(Adelheit geht von ihr weg.)
Da schoß das Blättchen mir. Ein abgekartet Spiel,
Dacht' ich. — Wir rannten hin. Der erste Schuß — der fiel,
Eh wir die Seitenthür des Gartens aufgeschlossen.
Erst als den Helden wir schon im Gesichte, ward
Der zweite vom Cousin — in blaue Luft geschossen,
Als hätte man expreß für uns ihn aufgespart.
Adelheit.
O, schweig!
Ernestine.
Die Verse, die — halb fertig — Ernestinen
Man in die Hand gespielt — der Dichter hinter Ihnen,
Der fortfuhr, wo die Schrift zu Ende ging — nicht wahr?
(Ihr nahrückend.)
Der Zweikampf — Valentin —! die List ist sonnenklar.
Adelheit (heftig).
Verlaß mich!
Ernestine
(die auf Lob ihres Scharfsinnes gerechnet).
Gnäd'ge Frau —
Adelheit (mit dem Fuße stampfend).
Verlaß mich auf der Stelle!
(Ernestine ab.)

Siebzehnte Scene.

Adelheit
(allein. Pause, dann schwer aufathmend).
Die Möglichkeit stürzt mich zurück in eine Hölle
Von Zweifeln! — — Möglich nur? — Wahrscheinlich ist's Betrug! —
(Schmerzlich.)
Ich lieb'; er — (aufwallend) sucht vielleicht nur Namen für sein Buch!
Er liebt — vielleicht; und ich, ungläubig ohne Gründe,
Verstoß' ein zärtlich Herz, das ich nie wieder finde! —
Wo ist die Prüfung — wo, gerühmter Weiberwitz,
Die das Vielleicht zerstört? (Sinnend.) Wie? wenn ich — (plötzlich von einem Gedanken ergriffen.) Ha! ein Blitz! —

Achtzehnte Scene.

Adelheit. Der alte Baron.

Baron.
Nun, hör' mal, Adelheit! Wahrheit muß Wahrheit bleiben:
Es scheint's mit dem Cousin die Lieb' im Ernst zu treiben.
Adelheit.
Sie meinen Selbst, daß —
Baron.
Ei, ich hab' ja den Beweis;
Der Weiß hat mir erzählt, wie alles kam —
Adelheit.
Ich weiß.
Baron.
Nun denn, wer's Leben wagt für seiner Schönen Ehre —
Adelheit.
Das überzeugte schon, wenn's der Cousin nicht wäre!
Er schoß sich? Nun, man sieht, nicht jede Kugel trifft.
Ein Apotheker wollt' auf Pillen, Eine Gift,
Die Andre Zuckerteig, sich mit dem Gegner messen;
In Einer war der Tod, und Einer mußt' ihn essen.
Sehn Sie, das heißt gewagt! Pistolen sind nur Spaß,
Zumal mit einem Freund, der uns versteht!
Baron.
Wie das?
Adelheit (aufgeschreckt).
Er kommt! — (Aeußerst dringend). Oh! lassen Sie mich jetzt mit ihm allein!
Baron.
Nun, nun!
(Er geht, sich nach ihr noch umsehend, und kopfschüttelnd ab.)
Adellheit (nach kurzer Pause).
Es sei gewagt! Es muß entschieden seyn.

Neunzehnte Scene.

Adelheit. Halt.

Halt.
Wir sehn uns wieder — hier! — War dir ein wenig bange?
Jetzt wiederhole mir, was dir die Angst entriß!
Adelheit (freundlich, doch leicht hin).
Nun — ich bin Ihnen gut; daß wußten Sie ja lange.
Halt (befremdet).
Sie? Ihnen? Ihnen gut?
Adelheit (kalt).
Ich liebe Sie, gewiß. —
Sie hangen an dem Wort, warum sollt' ich's nicht sagen?
Mit Worten nehm' ich's so genau nicht.

Halt (wie vorhin).
Dieser Ton —
So kalt —
Adelheit (spottend).
Der heiße kommt, wenn Sie sich wieder schlagen.
Halt (gekränkt).
Womit verdien' ich das?
Adelheit.
Es ist der Thorheit Lohn.
Mein Vater sagt, daß Sie um meine Hand geworben?
Halt.
Ja.
Adelheit.
Damit haben Sie Ihr gutes Spiel verdorben.
Halt.
Wie soll ich das —
Adelheit.
Sie sehn: ich war vorhin so warm,
Warum? Bewaffnet sah ich gegen Sie den Arm
Des Todes; ich war in Gefahr, Sie zu verlieren;
Jetzt — sind Sie mir gewiß, und ich bin kalt, zum Frieren!
Halt (bitter).
Ja!
Adelheit.
So ist Lieb' und Eh'. Was uns entrinnen kann,
Das lieben wir, den Freund; gewiß ist uns der Mann!
Nur Unlust oder Schmerz läßt uns der Zwang empfinden,
Wenn ich Sie lieben soll, darf uns kein Priester binden.
Halt.
Der Lieb' opfr' ich entzückt den Wahn der Freiheit auf.
Adelheit.
Sie gäben zu dem Preis die Waare in den Kauf.
Halt.
Nein, ich —
Adelheit (unterbrechend).
Ich war vermählt, ich muß das besser wissen.
Halt.
Den Grafen liebten Sie —
Adelheit.
Ich betete ihn an.
Halt.
Und gaben ihm die Hand —
Adelheit.
Hin war der süße Wahn!
Halt.
Sie hangen noch an ihm.
Adelheit.
Er ward mir früh entrissen.
Den Todten lieb' ich noch; er ist nicht mehr mein Mann. —
(Kleine Pause, dann vor sich hin.)
Herz oder Hand, Cousin! Sie mögen sich entschließen.
Halt.
Die Wahl ist leicht: das Herz! —
(Schmeichelnd ihre Hand nehmend.)
Ihm folgt die Hand schon nach!
Adelheit.
Wahrhaftig nicht!
Halt.
Doch, doch! — Ich halte Quarantaine,
Nicht? — Finden Sie mich treu heut über Jahr und Tag,
So ist die Prüfung aus.
Adelheit (vor sich).
Sie geht erst an.
(Mit Bedeutung, aber bei Leibe nicht mit einem Hervortreten der Sinnlichkeit.)
Ich sehne
Mich nicht darnach, mein Freund, verschmachten Sie zu sehn —
Halt.
So darf ich bald —?
Adelheit.
Vielleicht.
(Sie verläßt ihn mit einem Händedruck, und setzt sich an die Stickerei.)
Halt (entzückt).
Ah!
Adelheit (ohne ihn anzusehen).
Ihre Sterne stehn
Sehr günstig. — Meine Hand sucht der Minister.
Halt.
Wer?
Adelheit.
Graf Thurn.
Halt (lacht).
Ein Funfziger!
Adelheit.
Das ist er, ungefähr. —
Und das ist gut: ihm gnügt der reichen Witwe Hand;
(Leiser, mit dem Accent der Scham.)
Mein Herz bleibt — Dein —
Halt (betroffen, ihr näher tretend).
Wie? — Mein? — Sie wollen sich vermählen
Mit ihm, dem Grafen?
Adelheit (wie vorhin).
Ja.
Halt (vor ihr weg, sich selbst nicht begreifend).
Bin ich —
Adelheit.
Wir sind verwandt;
Zu seinem Hause wird Sie der Minister zählen —
Wir werden ungestört uns sehn und — sprechen.
— (Pause.) Nun? —
Ist's recht so?
Halt
(der sich auf die Lippen gebissen, das Wort herausstoßend).
Trefflich!
Adelheit
(die ihn nicht anzusehen gewagt, blickt freudig auf. Die Hoffnung einer glücklichen Probe leuchtet ihr aus den Augen, die Stimme spielt die angenommene Rolle fort).
Wie? So kalt? — So stumm? — Sie thun
Nicht wohl, Cousin, zur Reu' mir so viel Zeit zu gönnen.
(Sie steht auf, und folgt langsam dem sich Entfernenden.)
Sie wenden Ihren Blick, und — Ihre Wangen brennen?
Halt (rasch.)
Vor Scham, daß ich — doch nein! nein, nein! es ist nur Scherz!
Adelheit.
Du zweifelst? — Ungeliebt erkalt' Adelens Herz,
Wenn's einem Andern je, als dir mag angehören.
Halt
(sieht sie an, mit unwillkührlich sichtbarer Verachtung sich abwendend).
Ich danke!

Adelheit.
Ferdinand! Wie muß ich das erklären?

Halt.
Ich liebte Adelheit, nicht — die Verbrecherin!
(Er wendet sich und geht nach der Thür.)

Adelheit
(mit einem Schrei, den mehr das Entzücken auszupressen, als die Rolle zu diktiren scheint).
Ha! — (Nun wieder in der Rolle, schmerzlich.)
Was hab' ich gethan!

Halt.
Ich geb' mich, wie ich bin.
(Adelheit wendet sich ab, um ihr Entzücken zu verbergen; er fährt fort.)
Der Heil'genschein der ersten Liebe schwebte
Vor meinen Blicken um Adelens Haupt,
Und schuldlos war, die mir im Busen lebte.
So bleibe sie! Wer das Idol mir raubt,
Hat mir des Lebens Innerstes genommen.
Nur Liebe kann, nicht Neigung ohne Pflicht,
Dem Priester dieses Götterbildes frommen;
Und Sinnenrausch löscht eine Flamme nicht,
Die für das Himmlische ist aufgeglommen.
Der süße Reiz, der die Gestalt umflicht —
Noch weiß ich nicht, wie ich ihm mag entkommen? —
Entkommen muß ich, wenn das Herz auch bricht!
Ich flieh. — Leb wohl! Ich spreng' Adelens Ketten,
Den Traum von ihr, den schönen, mir zu retten!
(Wendet sich von ihr ab, und geht.)

Adelheit (im lauten Ausbruch der Freude).
Ha! — Ferdinand!
(Er wendet sich um, sie fliegt an seinen Hals.)
Jetzt dein — dein für die Ewigkeit;
Du hieltst die Prüfung aus!

Halt.
Wie? — Prüfung? Adelheit!

Adelheit.
Das Leben setztest du aufs Spiel, aus wildem Triebe;
Für mich entsagst du — mir! Das kann allein die Liebe!
(Umarmung.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Der alte Baron.

Baron
(ist bei den letzten Worten eingetreten, und sieht Halt in Adelens Armen.)
Aha! — (Zu Adelheit.) Nun? hast du nun den Glauben in der Hand?

Adelheit.
Mein Vater!

Halt.
Segnen Sie der Herzen ew'ges Band!

Baron.
Gern. (Er fügt ihre Hände zusammen, dann zu Adelheit.)
Aber lehre mich nun auch das Kunststück kennen,
Das dir den Zweifel nahm, der unvertilgbar schien.

Adelheit.
Ein Kunststück ist es nicht, ein Wagstück ist's zu nennen,
Von dessen Fährlichkeit mir noch die Wangen glühn.
(Mit fein markirter Beziehung auf die Zuschauer.)
Wie würde mir's ergehn, wenn die dahinter kämen,
Die, wenn er bös nur ist, den Schein für Wahrheit nehmen.
(Der Vorhang fällt.)

Nachschrift.

Ich habe dieses kleine Stück nicht Lustspiel und nicht Schauspiel nennen mögen, weil es, im Sinne der deutschen Bühne, weder das eine noch das andere ist. Das Verhältniß der beiden Liebenden ist nicht komisch, sondern bloß spaßhaft und seltsam — curieux würde ich sagen, wenn ich diese Anmerkung französisch schriebe; im Deutschen weiß ich dafür kein Wort. Noch weniger ist es rührend, denn obschon die beiden Hauptpersonen in sehr leidenschaftliche Bewegungen gerathen, so ist es doch durchaus nicht darauf angelegt, daß der Zuschauer diese Bewegungen mitempfinden soll. Das Ganze ist, mit einem Worte, weder für das Zwerchfell, noch für das Herz, sondern für den Geist. Nur diesen kann der junge Mann, welcher das Unglück hat, die Vertraute seiner ehemaligen galanten Abenteuer ernstlich zu lieben, und die reizende Witwe anziehen, welche liebt und geliebt wird, ohne jenes zu wollen, und dieses glauben zu können. Und auch nur dieser kann durch die kühne Probe befriedigt werden, welche die Geliebte ersinnt, und der Liebhaber besteht. Es fällt mir eben kein ähnliches Stück ein, als das von Blümner aus dem Französischen übersetzte: die seltne Wette, wo der Liebhaber in der ersten Unterredung mit der Dame wettet, daß sie ihn binnen vier und zwanzig Stunden lieben werde, und dann dadurch, daß er schon in der ersten Stunde die Wette verloren giebt, sie zu dem Geständniß bringt, daß er sie gewonnen hatte, ehe er sie einging. Hier geht ebenfalls die Wirkung, ohne Einmischung des Herzens, direkt auf den Geist, und das ist es eben, was diese Art dramatischer Spiele, welche auf der französischen Bühne zu Hause sind, ausnehmend schwierig macht. Schauspieler, welche nicht selbst geistreich, und zugleich von feiner, geselliger Bildung sind, versuchen sich darin vergebens. Ein derber Spaß ist leicht zu machen, wie im Leben, so auf der Bühne; aber hier wie dort gehört zum Vortrag des Scherzes Geist und angenehmes Wesen. Eben so ist eine Leidenschaft, die leidenschaftlichen Antheil erregen soll, weit leichter darzustellen, als eine solche, wobei der Zuschauer ruhig bleiben, und sein Glaube an die Wahrheit des Dargestellten nicht aus seinem Mitgefühl, sondern aus der Betrachtung und Vergleichung hervorgehen soll.

In dieser Hinsicht dürfte das vorliegende Stück, welches vor ungefähr vier Jahren unter dem Titel: die gefährliche Prüfung, geschrieben, in Berlin aufgeführt, und später von mir sehr abgekürzt worden ist, für sogenannte erste Liebhaber und Liebhaberinnen eine in der That gefährliche Prüfung seyn, welche sie noch obendrein vergebens bestehen können, wenn sie ein Publikum haben, welches nicht lächeln, sondern bloß lachen oder weinen will.

Die Rolle der Adele hat überdieß noch beson-

dere Schwierigkeiten. Der Monolog, Sc. 15, will täuschende Wahrheit, duldet aber durchaus keinen Tragödienstyl, keinen Kothurn. In der Hauptscene, der neunzehnten, kommt es darauf an, zu gleicher Zeit eine geistreiche Verstellungskunst und ein zagendes Herz zu zeigen, und wenn nicht für den Zuschauer in der Rolle, die Adelheit gegen ihren Liebhaber übernimmt, überall die Aengstlichkeit hindurchschimmert, womit die Liebende ihren Ruf auf ein gewagtes Spiel setzt, so zieht die Schauspielerin unfehlbar den Vorwurf unsittlicher Freiheit sich zu.

Uebrigens eignet sich das Stück, seiner Natur nach, mehr zum Vorspiel, als zum Nachspiel. Mehrere Scenen sind theilweise nach dem französischen: Le séducteur amoureux, comédie en trois actes, gearbeitet; die Prüfung aber ist mein eigner Einfall.

Die großen Kinder.

Lustspiel in zwei Akten.

Zuerst aufgeführt in Weimar, am 19. Mai 1813.

Personen.

Graf Albert.
Fritz, sein Sohn.
Lina, seine Tochter.
Manon, als Gouvernante } im Hause des Grafen.
Lenore, als Kammermädchen } im Hause des Grafen.
Franz, als Jäger } im Hause des Grafen.

Erster Akt.

Garten. Im Hintergrunde eine zum Uebersteigen praktikable Mauer, mitten auf der Bühne ein Baum, im Vorgrund eine Weinlaube.

Erste Scene.

Lenore
(allein, einen gesiegelten Brief in der Hand).

Geschrieben wär der Brief, allein durch wessen Hand
Bring' ich ihn auf die Post? Wer ist hier auf dem Land,
Den nicht die Neugier gleich wird zu der Frage treiben:
»Was hat das Zöfchen an den Sohn vom Haus zu schreiben?« —
Ach Gott! nur allzuviel! In welche Lage hat
Der Mensch mich da gesetzt! Ich weiß mir keinen Rath.
Mit einem Feldherrn kann ich füglich mich vergleichen,
Dem man den Feind gezeigt auf dem Papier: »Zum Weichen
Zwing' ihn!« heißt der Befehl; der tapfre Feldherr geht,
Und findet, daß der Feind im Feld ganz anders steht.
Der alte Graf sey stolz, behauptete der junge?
Er ist nicht einmal alt! Er läuft in vollem Sprunge
Der Gouvernante nach, die ihn im Garten neckt,
Und — wenn nichts Anderes etwa dahinter steckt,
Als was Herablassung die Menschenkenner nennen,
So muß er seinen Stolz sehr gut verbergen können;
Denn wo er mich erblickt, sieht er mich freundlich an,
Drückt mir die Hand, und fragt, ob er mir dienen kann.
Die Gräfin Tochter soll sein ganz Vertraun besitzen?
Warum wird sie denn roth bis auf die Fingerspitzen,
So oft bei Tisch sein Blick auf ihr Gesichtchen fällt,
Und weiß nicht, was sie thut, und macht verkehrte Welt?
Der Jäger sieht, daß ihr der Braten ausgegangen,
Er reicht den Teller ihr; sie — bittet zuzulangen!
Die ganze Dienerschaft, vom Kammerdiener an
Bis in den Stall herab, hat mir der weise Mann
Beschrieben und genannt, und sorgsam mir erkläret,
Was jeder gilt im Haus; er hat umsonst gelehret.
Was jetzt im Hause dient, das hat der Herr Papa
Vom Rheinstrom mitgebracht; nicht Einer ist mehr da!
Aus keinem Munde, den des Jägers ausgenommen,
Ist noch ein deutsches Wort ganz unversehrt gekommen. —
Der Jäger? — Sieh 'mal an! der Jäger könnte mir
Den Brief bestellen; er ist noch nicht lange hier,
Kennt nicht der Gräfin Hand — wahrhaftig! ja, das gehet!
Dem, wenn er fragt, ist leicht ein Näschen angedrehet! —
Wo find' ich — ? — Ah, er selbst! —
(Sie verbirgt den Brief.)

Zweite Scene.

Lenore. Franz tritt aus dem Hintergrunde auf, einen versiegelten Brief in der Hand.

Franz (vor sich).
Da ist sie, wie bestellt!

Lenore (vor sich).
Wie thu' ich nun? Wie fädl' ich's ein?

Franz (vor sich).
's bricht oder hält,
Gleichviel! Soll Lina's Angst das Wagstück nicht vernichten,

So muß ich zwischen uns ein Postbüreau errichten.

Lenore (vor sich).

Just beim Bedientenvolk wird mir die Rolle schwer;
So ganz, wie sie zu seyn, thät's Noth fast, daß man's wär.

Franz
(hat den Brief weggesteckt, und naht sich mit domestikenhafter Dreistigkeit).

Gott grüße Sie, mein Schatz!

Lenore (indignirt).

Schatz? — Geht Er Schätze graben, Herr Jäger?

Franz.

Wer's verständ'! Gern möcht' ich einen haben.

Lenore.

So lern' Er's! Leise geht der Kluge darnach aus,
Und fällt nicht, wie Herr Franz, gleich mit der Thür ins Haus.

Franz.

Potz Blitz! Sie kann sich recht ein vornehm Ansehn geben.

Lenore (einlenkend).

Ich? O, das wüßt' ich nicht.

Franz.

Nun, man weiß auch zu leben.
Es war ein edel Werk, das Waidwerk, jederzeit,
Und nicht mit Jedermann mag ich Vertraulichkeit.

Lenore.

Wir können ja, so lang' wir hier zusammen dienen,
Gut Freund seyn ohne das, und — zwischen Ihr und Ihnen
Ist auch der Unterschied an Sylben just nicht groß.

Franz.

Auch wahr! (Bei Seite.) Ist bei dem Volk denn ganz der Teufel los
Mit Hochmuth? — Sehn Sie wohl, charmante Jungfer Lore —
Mamsell, wollt' ich —

Lenore (lächelnd).

Nein, nein, das Wort gefällt dem Ohre,
Wie sich das Aug' erfreut am jungfräulichen Kranz;
Drum lassen wir's dabei, mein lieber Monsieur Franz!

Franz.

Monsieur? — Sie wissen ja dazu den Mund zu runden,
Wie ein Franzos, der küßt.

Lenore (bei Seite).

Verwünscht! Die Lesestunden
Mit Fritz verrathen mich. (Laut.) Das Wörtchen lernt sich hier.
»Monsieur, je vous salue!« »»Mais,*) Monsieur, au plaisir!««
Tönt's hier in Küch' und Stall —

Franz (lachend).

C'est vrai, ma foi!

Lenore (befremdet).

Ei, sehn Sie!
Was ich nur aufgeschnappt, das — scheint ja gar — verstehn Sie?

Franz.

Ich war in Frankreich.

Lenore.

So?

Franz.

Ja, wir sind durchmarschirt,
Nach Spanien und zurück; da wurde viel parlirt.

Lenore.

So waren Sie Soldat?

Franz.

Zu dienen.

Lenore.

Was Sie sagen!
So heißt's bei Ihnen auch: Ich hab' den Sack getragen?

Franz (frappirt).

Den Sack? Warum nicht gar!

Lenore.

Nun, den Tornister.

Franz.

Ei,
Ich war ja schon — ich war stets bei der Reiterei.

Lenore.

Schau! darum also sind Sie immer auf den Pferden,
Die für den jungen Herrn jetzt zugeritten werden.

Franz.

So ist's.

Lenore.

Da reiten Sie wol oftmals auch zur Stadt?

Franz.

Wenn Mamsell Lorchen dort was zu bestellen hat,
Ja.

Lenore.

Nun, ich hätte wohl — doch, eigentlich zu sagen,
Nicht ich —

Franz.

Wer sonst?

Lenore.

Es ist was auf die Post zu tragen.

Franz (schnell).

Post? ich bestell' es.

Lenore (sucht den Brief).

Schön!

Franz (sucht den seinigen).

Doch dafür müssen Sie,
Mein holdes Kind, mir auch etwas besorgen; wie?

Lenore.

O, herzlich gern.

Franz und Lenore
(zugleich, einander die Briefe reichend).

Da!

Lenore.

Auch ein Brief? (Liest für sich.)
»An meine Dame!«

Franz (von ihr weg, für sich lesend).

»Dem Grafen Fritz von« — Hm! Was hat denn die —?

Lenore.

Der Name?

Franz.

Thut nichts zur Sache, wenn schön Lorchen ihn nur kennt.

Lenore.

Wie? Doch nicht —?

Franz.

Lesen Sie! Aufs Beiwort den Accent!

Lenore (liest).

»An meine Dame?«

Franz.

An die Dame, der Sie dienen.

---

*) Das mais heißt bekanntlich in dieser Verbindung nicht aber, sondern nun. Der Sinn der Phrase ist: Nun, mein Herr, wenn Sie durchaus gehen wollen, auf Wiedersehn! Dieser Sinn bestimmt den Ton und die Gebärde, womit der Franzos sie auszusprechen pflegt.

Lenore.
Von wem?
Franz.
Von jemand, der ihr dient.
Lenore.
Doch nicht von Ihnen?
Franz.
Warum nicht?
Lenore.
Nimmermehr! — Da, nehmen Sie zurück!
Franz.
Bewahre!
Lenore (will gehn).
Nun, so hat in diesem Augenblick
Der gnäd'ge Herr den Brief!
Franz (hält sie).
Halt! Bitte da zu bleiben!
Darf Jungfer Lorchen an den jungen Grafen schreiben,
Warum der Jäger nicht an Gräfin Lina?
Lenore (betroffen).
Wer?
Ich? Sind Sie klug? — Der Brief ist von der Gräfin. Her!
Her damit auf der Stell'!
Franz.
Ich werd' ihn treu bewahren,
Bis den die Gräfin hat, und bis ich das erfahren.
Dem Ihrigen geschieht, wie meinem es ergeht;
Ich les' ihn jedem, der im Hause deutsch versteht,
Wenn Sie — Verstehn Sie mich?
(Will gehen.)
Lenore.
Mein Gott, ja, ich verstehe!
Begreifen Sie doch nur —
Franz.
Nun, ich begreif' und — gehe.
(Ab.)

Dritte Scene.

Lenore (allein).

Vermaledeiter Streich! Wie komm' ich da heraus?
Das ist ein Liebesbrief von jemand außerm Haus,
Der diesen Kerl bestach, der Gräfin ihn zu bringen. —
Es muß ein erster seyn; Franz zweifelt am Gelingen. —
Wird Gräfin Lina bös, entdeckt sie's dem Papa,
So bin ich schön — ach Gott! —
(Verbirgt den Brief.)

Vierte Scene.

Lenore. Albert, modern, doch nicht jugendlich gekleidet, einen Stern auf dem Frack, kommt schüchtern und verlegen.

Albert.
Ei sieh, da bist du ja!
Ich will dir's nur gestehn, daß ich dich such'.
Lenore (ohne aufzusehen).
Ihr' Gnaden —
Albert.
Zwar solltest du den Fuß im Morgenthau nicht baden,
Doch heut' ist mir's ganz recht; hier sind wir ungestört.
Lenore.
Herr Graf —
Albert (muthiger).
Hör' an! — Ich hab's aus Lina's Mund gehört,
Daß sie als Freundin dich betrachtet.
Lenore.
Zu viel Güte!
Das Kammermädchen —
Albert.
Bah! Der Werth liegt im Gemüthe.
Du bist — so jung, du bist — verständig.
Lenore.
Nun, für's Haus.
Albert.
Ich bin — ich hab' — ich muß — — Hilf mir ein wenig aus
Mit Kopf und Zunge, Kind!
Lenore.
Sie haben zu befehlen.
Was soll ich thun?
Albert.
Ja sieh, ich muß dir erst erzählen —
Doch nein, 's ist kürzer, wenn ich dir gleich kurz — du weißt,
Von meiner Tochter, ich war fast vier Jahr verreist?
Lenore.
So hör' ich, gnäd'ger Herr. Die Gattin, die Sie liebten,
Starb, und Zerstreuung rieth der Arzt dem Tiefbetrübten.
Albert (mit Rückerinnerung).
Es war ein herrlich Weib! Und starb so früh dahin! —
Der Reise dank' ich's, daß ich noch am Leben bin.
Das Südland heilte mich; doch bin ich nun im Norden,
In meinem eignen Haus, ein wenig fremd geworden.
Lenore.
Das läßt sich denken.
Albert.
Ja? Nun, sieh 'mal, Lina war
Noch Kind fast, als ich schied, und nun — 's ist sonderbar! —
Nun, da ich groß und schön die Tochter wiederfinde,
Ist mir's um's Herz, als ob — verzeih' mir Gott die Sünde! —
Mir ist, als ob ich nicht des Mädchens Vater wär'.
Lenore (lachend.)
In Wahrheit?
Albert.
Lache nicht! die Zeit eilt täglich mehr,
Und niemand merkt's; ich bin zu Drei und Neun gekommen,
Ich weiß nicht wie, und sie hat plötzlich zugenommen
An Alter, Wuchs und Geist. Das macht denn nun, daß ich
Fast nicht das Herz mehr hab', ihr was zu sagen. — Sprich,
Hab' ich nicht Recht?
Lenore.
Herr Graf, das mag ich nicht entscheiden;
Doch Lina's schönes Herz, das weiß ich, würde leiden,
Blieb' sie dem Vater fremd, weil sie — gewachsen ist.
Albert.
Nun, nun, das gleicht sich aus; nur will die Sache Frist,
Und das hat Eile.

Lenore.
Was?
Albert.
Daß ich — daß sie — es wäre
Wol hübsch von ihr, sie thät's, noch eh' ich ihr erkläre,
Daß ich's so will!
Lenore.
Sie wird, sobald sie nur erfährt,
Was Sie so wollen.
Albert.
Nun, drum hab' ich dir's erklärt.
Lenore (lächelnd).
Noch nicht.
Albert.
Noch nicht? — Nun, ich —
(Er scheint auf eine Wendung zu sinnen.)
Lenore.
Es harret der Gesandte!
Albert (schnell).
Ich will, daß sie Respekt hat vor der Gouvernante.
Lenore (lächelnd).
Respekt?
Albert (kurz).
Ja, kindlichen!
Lenore.
Das ist ein schwer Gebot.
Albert.
Wie?
Lenore.
Denken Sie, Herr Graf, Sie haben so viel Noth,
Nicht zu vergessen, daß die Tochter, die Sie lieben,
Stets etwas jünger, als der Vater, ist geblieben;
Und fordern doch von ihr für eine Lehrerin,
So jung noch von Gesicht, und jünger noch von Sinn,
Respekt, und kindlichen!
Albert.
Es kann nicht anders werden!
Sie müssen nicht sich stets wie — Kind und Kind gebärden.
Du sagst ihr, daß ich es so will, ich! — und das bald! —
(Ab.)
Lenore.
Seltsam! Sich macht er jung, die Gouvernante alt!

Fünfte Scene.

Lenore. Lina und Manon kommen gelaufen, Lina voran, sie hat einen Busch Blumen in der Hand, den Manon ihr abjagen will. Sie entgeht ihr durch geschickte Wendungen, mit Hülfe des Baums. Das alles geschieht nicht vor, sondern mit den ersten Versen dieser Scene.

Lina.
Ha, ha, ha!
Manon.
Halte-là! Nun muß ich dich erwischen!
Lina.
Non, non, ma Bonne! Schau! — der Baum ist stets dazwischen!
Manon (nach einigen Finten).
Ah, ça! j'y cours! —
(Sie erwischt Lina.)
Lina (schreit).
Ahi!
Manon.
Gleich das Gewehr gestreckt!
Lina (zögernd).
Nun da! Da hast du nur —
Lenore.
So recht, das heißt Respekt!
Lina
(zieht die Blumen zurück, und wirft sie Lenoren zu).
Ah, du da? Fang das auf!
Manon (zu Lenoren).
Wenn du dich's unterstehest!
(Will zu ihr.)
Lina (Manon festhaltend).
Lauf fort; ich halte sie!
Manon.
Lenore, wenn du gehest,
So! —
Lina.
Lauf, ich sag' es dir!
Lenore.
Nein, dießmal bleib' ich da;
Mich hält ein Auftrag fest vom gnädigen Papa.
Lina.
An mich?
Manon.
Was will er?
Lenore.
Ja, Sie werden sehr erstaunen;
Die Väter haben oft die wunderlichsten Launen.
Er will, daß Lina sich der weisen Lehrerin
Stets nahe mit Respekt.
Manon (lacht).
Er ist nicht wohl bei Sinn!
Von Ansehn spricht er mir, worein ich mich soll setzen —
Was soll das Ding? Ich will mit Lina mich ergötzen,
Das will ich, damit gut.
Lina (ernst).
Nein, Manon, er hat Recht,
Du sollst mir Mutter seyn.
Manon.
Ah, das versteh' ich schlecht;
Doch (küßt Lina) lieben ist mein Fach, und das will ich dich lehren.
Sey du nur ruhig, Kind; ich werd' ihm das erklären.
(Ab).

Sechste Scene.

Lenore. Lina. Gegen das Ende der Scene sieht man Franz lauschen.

Lenore (nachdem sie ihr nachgesehen).
Das ist — recht sonderbar.
Lina.
Nein, Beide fehlen wir,
Und immer kommt's mir vor, als läg' es bloß an mir.
Mit väterlichem Sinn hat er dieß holde Wesen
Zu meiner Führerin in Frankreich auserlesen;
Sie ist so gut, so ganz, wie er sie mir beschrieb,
Will mir so wohl, und ich — ich habe sie so lieb! —
Doch kaum sind wir allein, so fängt sie an zu necken,
Und eh' ich mich's verseh', geht's durch die Blumenhecken
Wie Kinder, auf und ab, und drüber hin, im Sprung. —
Weißt du wol, was ich glaub'? — Ich glaub', sie ist zu jung.
Lenore.
Zu Ihrer Mutter? ja; doch sind die Frauenzimmer

Gern jung, und viele giebt's, die wären's lieber immer.

Lina.

Ich weiß wol, was er meint. — Ach! wär' er nur kein Graf!

Lenore.

Warum denn das nicht?

Lina.

Sieh, der Vater ist so brav;
Nur hat er die Idee — die wunderliche Grille,
Man müsse nie —

(Sie bricht ab.)

Lenore.

Warum sind Sie auf einmal stille?

Lina.

Ich weiß nicht, ob man dir etwas vertrauen kann?

Lenore.

Ei, dazu nimmt man ja die Kammermädchen an.

Lina.

Sieh nur, er war vermählt, der Vater.

Lenore.

Ja, das seh' ich.

Lina.

Mit einer Gräfin; — du verstehst?

Lenore.

Ja, das versteh' ich.

Lina.

Die Eltern wollten das.

Lenore.

O weh! das war nicht gut.

Lina.

Doch, doch! Er liebte sie; nun weiß er nicht, wie's thut,
Wenn —

Lenore.

Wenn?

Lina.

Wenn man was liebt, was man nicht lieben sollte,
Und fremd behandeln soll, was man umarmen wollte.

Lenore.

Ja, ja, das thut nicht wohl.

Lina.

O nein! Fühlst du es auch?

Lenore.

O ja!

Lina (lebhafter).

Es ist doch nichts so albern, als ein Brauch,
Der Herzen trennen will, die für einander schlagen.
Stand ist Stand, Herz ist Herz!

Lenore (vor sich).

Was will sie damit sagen?

Lina.

Hast du schon wen geliebt, der höher war, als du?

Lenore (betroffen).

Ich? — wie versteh' ich das?

Lina.

Ei nun, geradezu.

Lenore (vor sich).

Bin ich entdeckt?

Lina.

Nimm an, mein Bruder Friedrich wäre
Bei uns, und liebte dich; du ihn — hörst du?

Lenore.

Ich höre. —
Sind Sie in solchem Fall?

Lina.

Ja wohl.

Lenore (freudig).

In Ernst? Das ist
Mir lieb!

Lina.

Lieb?

Lenore (verlegen).

Lieb just nicht —

Lina.

Kind, sag mir, wie du bist?
Kommt's doch beinah heraus, als wärst du in der Lage,
Die ich beschreiben will.

Lenore (im Begriff sich zu entdecken).

Ach, Gräfin! ich — (Lenkt ein) ich trage
Unüberwindliches Vertraun zu Ihnen!

Lina.

Nun?

Lenore.

Entdecken Sie sich mir.

Lina.

Das wollt' ich eben thun.

Lenore.

Sie lieben unter'm Stand?

Lina (ohne die Schüchternheit der Liebe).

Ja.

Lenore.

Wen?

Lina.

Die Gouvernante.

Lenore (erstaunt).

Die Gouver —

Lina.

Ja, und dich; als wären wir Verwandte,
Das will der Vater nicht, drum schärfet er mir ein,
Daß ich soll kalt und steif mit dir und Manon seyn;
Denn der Respekt — das ist ein Wort, doch nicht das rechte.

Lenore (vor sich).

Wär' ich doch dießmal nur von gräflichem Geschlechte!

Lina.

Nun? und was hast denn du mir zu vertraun?

Lenore.

Ich? — Ja —
Ich fürchte nur, es sagt's die Gräfin dem Papa.

Lina.

Nein, sprich!

Lenore.

Sie sind geliebt von jemand in der Nähe.

Lina.

Ach! — wie du mich erschreckst!

Lenore.

Gewaltig, wie ich sehe.

Lina.

Wo weißt du das denn her?

Lenore.

Aus einem Brief, den ich
Nicht einmal aufgemacht.

Lina.

Ein Brief? Doch nicht an mich?

Lenore (ihr den Brief reichend).

Hier!

Lina (erkennt die Hand, froh).

Ah, von Franz!

Lenore (bestürzt).

Von Franz? von Ihres Vaters Jäger?

Lina (öffnet den Brief).

Ja wohl! Er ist Soldat.

Lenore.

Er war — Musketenträger?

Lina.

Er hat von unten auf gedient, ist bürgerlich;
Jetzt ist er Kapitän, und schwört, er liebe mich.

Lenore.
Und Sie?
Lina.
Ja, ich? — Was hilft's, wenn wir einander lieben?
Ich darf doch nimmermehr den Vater so betrüben.
Lenore.
Das würd' es, meinen Sie?
Lina (die Augen im Brief).
Es brächt' ihn in den Sarg.
Lenore (schmerzlich bei Seite).
Ach Gott!
Lina.
Was seufzest du?
Lenore (vor sich, doch laut).
Sarg? Ach, das wär doch arg!
Lina.
Es ist ein Unglück, daß ich ihn hab' kennen lernen,
Und — diese Mummerei! Hilf mir ihn nur entfernen!
Es ist ein toller Mensch; wagt Ehre, Leib und Blut,
Um nur mir nah zu seyn.
Lenore
(ohne darauf gehört zu haben, vor sich).
Das nimmt mir allen Muth!
Lina.
Er dringt auf ein Gespräch — Nein, das wird abgeschlagen.
Lenore (wie vorhin).
Stirbt er von Einem Mal, wie will er's zweimal tragen?
Das muß ich gleich — Mein Brief ist doch wol noch nicht fort!
(Ab.)
Lina.
Lenore! Warte doch! — So wart doch! Nur ein Wort.
(Eilt nach.)

Siebente Scene.

Franz, gleich darauf Fritz im Oberrock (oder Mantel) und Bedientenhut.

Franz.
Da fliegt sie hin! Umsonst hofft' ich, sie gleich zu sprechen. —
Sie nahm den Brief, sie schien mit Lust ihn zu erbrechen,
Dann nachzusinnen! (Fritz steigt über die Mauer.)
Was — Was Teufel!
(Versteckt sich.)
Fritz (mit halbem Leibe sichtbar).
Niemand da!
Franz (vor sich).
Was will der Kerl?
Fritz (setzt sich auf die Mauer).
Kein Hund und auch kein Mensch!
Franz (tritt vor).
O ja!
Steig' Er, mein lieber Freund, nur von der Mauer nieder.
Fritz (mißt ihn mit den Augen).
Das lass' ich bleiben, Schatz! Er hat mir starke Glieder.
Franz.
Da oben kann Er doch nicht bleiben.
Fritz.
Vor der Hand,
O ja! Ich hab' die Höh', Er hat das flache Land;
Und will Er sich durchaus zum Rückzug nicht entschließen,
Werd' ich mit silbernen Kartätschen Ihn beschießen.
(Er wirft ihn mit Geldstücken aus der Westentasche.)
Franz
(mehrmals derb getroffen, schützt den Kopf mit den Händen).
Au! Ist Er toll? — 's ist gut! es schweigt die Dienerpflicht
Vor dem Geschütz; ich seh', zu stehlen kommt Er nicht.
Fritz (noch auf der Mauer).
Nun, les' Er auf!
Franz.
Hat Zeit.
Fritz.
Er will noch mehr zu vielen?
's ist aus! die Batterie lass' ich nie lange spielen.
Also — (Er springt herab.) Er dient hier?
Franz.
Ja. Und Er?
Fritz.
Ich spionir'!
Ich hab' etwas zu — (Faßt ihn beim Arm.) Freund!
Schaff' Er die Gräfin mir!
Franz (sieht ihn groß an).
Wen?
Fritz.
Gräfin Lina. — Nun, was hat's mich anzuglotzen?
Will Er nicht gehn, so bleibt's.
(Will fort.)
Franz.
Nun, nun! Wer wird gleich trotzen!
Wer schickt Ihn denn?
Fritz.
Ich komm' in eigner Sache her.
Franz (mißt ihn mit den Augen).
In eigner? Er? — Wenn's noch das Kammermädchen wär!
Fritz.
Gilt gleich! Schick' Er mir die! — 's ist mir beinah noch lieber.
Franz (vor sich).
Das ist doch —
Fritz.
Nun, was ist's?
Franz.
Ich wundre mich darüber.
Liebt Er denn Beide?
Fritz.
Ja, doch auf verschiedne Art.
Franz.
So? Wie denn?
Fritz.
Wenn Er noch die Neugier etwas spart,
Erfährt Er's ohne Müh'.
Franz.
Hm! Wann?
Fritz.
In wenig Stunden;
Merk' Er nur auf, womit der Graf wird angebunden
Heut, zum Geburtstag.
Franz.
Bringt Er ein Geschenk etwa?
Fritz.
Getroffen! doch es ist im Grund schon heimlich da.
Franz.
Ich wüßt' ein's, das dem Herrn gewiß das liebste wäre.

Fritz.
Nun?
Franz.
Jungfer Lorchen.
Fritz.
Was? Er meint — ?
Franz.
Ich seh' und höre.
Fritz (vergnügt).
Nicht möglich!
Franz.
Wie man's nimmt; 's kommt nur auf Lorchen an.
Der Graf, das hab' ich weg, setzt alle Segel dran.
Fritz.
Das wär der Teufel!
Franz.
Ja, auf den pflegt man's zu schieben,
Wenn etwa Unheil kommt aus Kommen, Sehn und Lieben.
Den Namen haßt sie nicht, das zeigte heute sich.
Fritz (fixirt ihn).
Wie meint Er?
Franz.
Einen Brief an Grafen Fritz soll ich —
Fritz (hastig).
An Fritz? den geb' Er mir, der Graf ist in der Nähe.
Franz.
Nicht möglich!
Fritz.
So gewiß, als ich hier vor Ihm stehe.
Franz (forschend).
Der Graf scheint Sein Rival.
Fritz.
Ich nehm's nicht so genau.
Franz.
Aha!
Fritz.
Nichts von Aha! Lenor' ist seine Frau.
Franz (erstaunt).
Was? Seine —
Fritz.
Ja, ich bin, wie ich hier steh' und gehe,
Ihr Mann, mithin Graf Fritz. — Was guckt Er?
Franz.
Ich verstehe
Kein Wort von allen —
Fritz.
Wir sind heimlich längst getraut,
Und heute wird's entdeckt. — Das ist's, wovor mir graut.
Franz.
Und Sie vertrauen das dem unbekannten Jäger?
Fritz.
Dabei ist nichts gewagt. Macht Er den Zeitungsträger
Beim Vater, so bekommt Er hinters Ohr den Lohn,
Dafür bin ich Ihm gut.
Franz.
Und Sie?
Fritz.
Ich bin sein Sohn,
Mir muß er schon verzeihn. Lenor' ist fein erzogen,
Auch ist ja, wie Er sagt, der Vater ihr gewogen.
Franz (bedeutend).
Ja; — aber!
Fritz.
Einerlei! ist er in sie verliebt,
So ist's sein eigner Fehl, den er dem Sohn vergiebt.
Ich brachte sie mit List ins Haus; nicht darum grade;
Doch, hat sich's so gefügt, so ist's mehr Nutz als Schade.
Franz.
Wer ist denn Lorchen von Geburt?
Fritz.
Ihr Vater war
Ein Maler in der Stadt, wo ich studirt. Vorm Jahr
Lern' ich sie kennen in der Werkstatt — und so weiter —
Man steigt von einer Spross' zur andern auf der Leiter.
Ihr Vater starb bald drauf; (innig) die Arme weinte sehr;
Ich war ihr einz'ger Freund — nun hielt ich mich nicht mehr!
Ich schloß sie an die Brust, Weib nannt' ich sie — sie wollte
Nicht glauben, daß so schnell ihr Unglück enden sollte —
Mein Vater war entfernt; ich dachte: Frisch gewagt!
So ward's denn ausgeführt, kurz, wie man Amen sagt.
Franz.
Sie sind ein guter Mensch.
Fritz.
So denk' ich.
Franz (bei Seite).
Darf ich's wagen
Ihm zu entdecken —?
Fritz.
Hast du mir etwas zu sagen?
Franz.
Ich — liebe, Graf.
Fritz (mit raschem Beifallnicken).
's ist recht!
Franz.
Lieb' über meinen Stand,
Wie Lorchen.
Fritz.
Nun, was thut's? dem Herzen folgt die Hand.
Franz (schüchtern).
Sie werden böse seyn.
Fritz.
Worüber denn?
Franz (sehr verlegen).
Mein Bester!
Ich —
Fritz.
Nun, so rede doch! Wer ist's denn?
Franz.
Ihre Schwester.
Fritz (fährt auf).
Was? Bist du toll, Patron?
Franz.
Ich bin, wie Sie, verliebt;
Es ist sein eigner Fehl, den mir Graf Fritz vergiebt.
Fritz.
Bewahre! Alles Ding muß haben Ziel und Maße!
Livree! Pfui Henker! das ist selbst zu toll im Spaße.
Franz.
Mein Vater, lieber Graf, war Musikus.
Fritz.
Ei was!
Franz.
Ich bin auf Urlaub nur in der Livree.

Fritz.

Wie das?

Franz.

Ich dien' als Kapitain in Königin Uhlanen.

Fritz.

Wie?

Franz.

Ja, ich habe Rang und Geld, nur keine Ahnen.

Fritz (höflich, doch leicht hin).

Herr Hauptmann, Sie verzeihn, wenn ich —

Franz.

Sie nahmen mich,
Wie ich mich gab.

Fritz (nachdenkend).

Ja, ja! Indeß — der Doppelstrich
Durch seine Rechnung, wird den Vater überraschen.
Euch kann er trennen, mir kann er den Kopf nur waschen.
Wie fangen wir das an? — Liebt Lina Sie?

Franz.

Ich fand
Noch nicht Gelegenheit —

Fritz.

Sie sind ihr unbekannt?

Franz.

Das nicht; wir sahn uns oft, als sie im Fräuleinstifte
Kostgängerin noch war, und meine Hoffnung schiffte
Leicht, wie der Kahn im Teich, zu ihr hinüber. Da —
Auf einmal kam die Post, es komme der Papa,
Und sie erklärte mir mit trüben, feuchten Blicken:
Ich solle nicht etwa ihr Grüß' und Briefe schicken —

Fritz.

Aha!

Franz.

Was blieb mir noch, als daß ich selber kam,
Und hier in Augenschein den Stand der Dinge nahm?

Fritz.

Bon, lieber Hauptmann! — Nun, das wird sich Alles finden.
Ich komm', den Vater zum Geburtstag anzubinden;
Vielleicht schreibt meine Frau in ihrem Brief davon —

Franz (giebt ihm den Brief).

Hier!

Fritz (im Eröffnen).

Denn sie weiß nicht, daß ich selbst — das wußt' ich schon —
Das aber nicht — hm! hm! das ist mir ungelegen.
Er will nichts wissen von Geburts- und Namenstägen;
Er hat geleugnet, daß der seinige heut sey,
Und will nicht, daß ich ihn besuchen soll.

Franz.

Ei, ei!

Fritz.

Thut nichts! Zwar bin ich da; doch, ob ich ihn besuche,
Ob nicht? das steht bei mir. —
(Er sieht in die Kulisse, wo Albert, und später Manon abgegangen.)
Wer kommt dort, mit dem Tuche
Ums Haupt, als Blindekuh?

Franz.

Ah! Manon und Papa.

Fritz.

Wer wär das? — Ist das Kind die Gouvernante?

Franz.

Ja.

Fritz.

Ein schöner Schwarzkopf!

Franz (zieht ihn nach sich).

Fort!

Fritz.

Mit der möcht' ich schon spielen!
(Beide ab).

Achte Scene.

Albert, mit verbundenen Augen. Manon führt ihn, und setzt sich mit ihm in die Weinlaube.

Manon.

So! — Da! — Nun sagen Sie mir, Lieber, was Sie fühlen?

Albert (führt ihre Hand zum Munde).

Den Sammt von Manons Hand.

Manon (die Hand an sein Herz legend).

Auswendig, ja! Doch hier?
Nicht etwas Muth, mein Freund? nicht mehr Vertraun zu mir?

Albert.

Beinah! Mir ist, als wär' ich noch mit dir im Süden,
Krank, blind vom Weinen um den Engel, der geschieden
Von meiner Seite war; geführt von deiner Hand,
Wie jetzt — Ach! damals schlief noch still und ungekannt
Der Funk' in meiner Brust, der sich zur Flamm' entzündet.

Manon.

Ist's denn so schlimm, wenn man statt Mitleid Liebe findet?

Albert.

Für mich? Ach ja! für mich! Ich bin — bald vierzig; du
Kaum halb!

Manon (mit Liebe).

Sieh! darum band ich dir die Augen zu.
Du dünkst dich alt nur, wenn wir Aug' in Auge stehen;
Damit du kühn mich liebst, sollst du mich nicht mehr sehen.

Albert.

(zärtlich, indem er das Tuch abstreifen will).
O, Manon!

Manon (hindert ihn).

Rühre mir ans Tuch nicht, sonst ist's aus!
Blind bin ich dir gefolgt, ich geh' in deinem Haus
Zehn Tag' en masque einher; ich fügte mich geduldig
In deinen Willen — du bist mir die Gründe schuldig.
Blind wirst du mir gestehn, was du aus Scham verschweigst:
Warum du, was du fühlst, nicht deiner Tochter zeigst?

Albert.

Ach Gott! sie ist — so groß!

Manon (lächelnd).

Nun ja doch, ja! Nach deiner
Beschreibung dacht' ich mir sie freilich noch viel kleiner.

Albert (versichernd).

Sie war's!

Manon.
Ja sieh, das wächst. — Und warum wird dein Sohn
Nicht herbeschieden?

Albert (seufzt tief).
Ach, mein Gott! ich seh' ihn schon
Im Geist vor mir; der Mensch ist ganz gewiß ein Riese!

Manon.
Hör, wenn das Gründe sind, sind's doch allein nicht diese;
Gieb bessere!

Albert (zögernd).
Ich schwur — bei meiner Laura Tod —
Die Lieb' auf ewig ab.

Manon.
Wirst du darüber roth,
So gelt' es um den Schwur, nicht, daß du ihn gebrochen.

Albert.
Auch — hab' ich Beiden oft von — Adel vorgesprochen —

Manon.
Aha!

Albert.
Und daß man stets ihn rein erhalten soll.

Manon (lacht).
Hab' ich es nicht gesagt? — Ihr Deutschen seid doch toll!

Albert.
Ich nicht! ich denk' nicht dran!

Manon.
Du hast's versprechen müssen,
Um eine Winzerin aus Languedoc zu küssen;
Doch ob du's halten wirst?

Albert.
Stets!

Manon.
Nun, so habe Muth,
Und sag den Kindern —

Albert.
Ja doch! ja! — Sei nur so gut,
Bereite Lina vor; so kann's nicht länger bleiben!
Sie mag dem — Witzbold dann, dem Sohn, die Sache schreiben.

Manon.
Bereiten? Wozu das? Ich sag's ihr lieber glatt —

Albert.
Nein, nein!

Manon.
Ich weiß, daß sie darüber Freude hat.

Albert.
Kann seyn! Indeß — ich darf mein Ansehn nicht verletzen;
Ich muß, wie alles kam, ihr auseinander setzen.

Manon.
Thu's gleich, sie kommt.

Albert (erschrickt).
Ach Gott!

Manon (aufstehend).
Und hör, mir fällt was ein:
Bleib, wie du bist!

Albert (nickt rasch mit dem Kopfe).
Ja! das ist gut. — Laß uns allein!

Neunte Scene.

Albert. Manon. Lina und Lenore, zuletzt Franz. Manon geht Lina entgegen, und winkt lächelnd nach Albert.

Lina.
Was giebt's?

Manon.
Ein Spiel.

Albert (in der Laube).
Komm her, mein Kind! — Gehn Sie, ma Bonne.

(Manon zieht sich mit Lenoren etwas zurück. Lina setzt sich zu Albert.)

Sag mir doch, Lina — —

Lina.
Was?

Albert.
Sag' mir: Scheint denn die Sonne?

Lina.
Nein.

Albert (beklemmt).
Hm! Mir ist so warm!

Lina (will ihm das Tuch abnehmen).
Das ist vom Tuch.

Albert (hindert es).
Nein, laß!
Blind muß ich dazu seyn, (lacht gezwungen) ha, ha! das ist der Spaß!

Manon (zu Lenoren).
Gieb Achtung auf den Spaß.

Lenore.
Ich werde nichts verlieren.

(Beide nähern sich der Laube leise, und winken Lina, sie nicht zu verrathen.)

Albert.
Mein liebes Kind, du wirst was Seltnes an mir spüren.

Lina.
Ich?

Albert.
Traurig war ich, und jetzt bin ich — recht vergnügt.
Das wird dich wundern; nicht?

Lina.
Daß Zeit den Schmerz besiegt?
O nein!

Albert.
Hat dir wol schon ein junger Mann gefallen
Von deinem Stand?

Lina (betroffen, bei Seite).
Ah! — (Laut.) Nein, nicht Einer unter Allen.

Albert.
Auch keiner unter dir?

Lina (bei Seite).
Gott! weiß er — ? (Bis zum Schreien steigernd.)
Nein, nein, nein!

Albert (hebt die Hände nach den Ohren).
Oh! — Blinde hören scharf, du brauchst nicht so zu schrein. —
Nein, sagst du? das ist Schad'! Ich hätt' dir sonst beschrieben,
Was mir in Languedoc die Traurigkeit vertrieben.

Lina.
Die Liebe?

Albert
(die erste Silbe beklemmt, die andern laut herausgestoßen).
Ja — ja, ja!

Lina (lächelnd).
Nun, ich hör' auch nicht schlecht,
Ob ich schon blind nicht bin. (Zu Manon.) Wie?
Spiel' ich denn so recht?

(Manon nickt.)

Albert (sehr verlegen).
Ja. — Ich bezog zur Kur ein Landhaus — auf dem Lande —
Ich lebte, wie ein Bau'r; das ist dort keine Schande.

Ein schönes Mädchen, des Gutsnachbars einzig Kind,
Gefiel mir —
(Manon berührt neckend seine Wange mit einer Weinranke, und legt sie ihm dann in die Hände. Er befühlt sie.)
Was ist das?

Lina.
Sie fühlen's nicht? Es sind
Weinblätter.

Albert (wirft sie halb unwillig weg).
Hm! — Nun ja! Des Mädchens Vater baute
Wein — Langkork! — und sie half. Ich ging vorbei, ich schaute
Durchs Rebenlaub — ich sah noch damals, später kam
Das Augenübel erst — Oh Gott! wie freundlich nahm
Sie sich des Kranken an!

Lina (mit Innigkeit).
Ich liebe sie! Wie hieß sie?

Albert.
Ma — Ma — Marie!

Lina.
Nun? Und mein Vater, hoff' ich, ließ sie
Nicht unbedankt?

Albert.
Ich hab' das Mögliche gethan,
Ich — ich — ich habe sie —

Lina.
Was?
(Franz tritt mit einem Brief auf.)

Albert.
Ich bin dicht daran:
Ich hab' sie mit —

Franz.
Herr Graf!

Albert (heftig).
Was giebt's?

Franz.
Es bringt ein Reiter
Vom Grafen Fritz den Brief, Empfehlung —

Albert (ungeduldig).
Und so weiter!
(Zu Lina.) Nimm! (Zu Franz.) Marsch!
(Franz tritt zurück.)

Lina (hat den Brief aufgerissen).
Papa! Er kommt!

Albert (fährt hastig auf).
Was?

Lina.
Heute kommt er noch,
Heut, zum Geburtstag!

Albert (reißt das Tuch ab).
Zum —! Verdammt, so wollt' ich doch,
Daß — — und ihr Alle da? Ihr hörtet zu?

Lenore.
Ei freilich.

Albert (mit verbißnem Zorn).
Oh, das ist allerliebst!

Lina (auf den Brief deutend).
Das? Ja!

Albert.
Nein, 's ist abscheulich!
(Zu Manon.) Ma bonne, nun ist's nichts, rein nichts!

Lina.
Was ist denn nicht?
Sind Sie denn bös auf ihn?

Albert (fährt sie an).
Nicht doch! Mich blendet's Licht.

Manon (faßt ihn vertraulich bei der Hand).
Sie können beiden —

Albert (macht sich los).
Nein, wenn der verdammte Junge
Im Haus' ist, bring' ich's nie und nimmer von der Zunge!
(Er geht rasch ab; Alle stehen verwundert, außer Manon, welche lächelt. Der Vorhang fällt.)

(Ende des ersten Akts.)

Zweiter Akt.

Alberts Zimmer, eine Hauptthür, zwei Seitenthüren weit im Vorgrunde. An der Hinterwand ein Schreibepult, auf demselben ein portativer Spiegel. Seitwärts ein Theetisch.

Erste Scene.

Albert. Lina. Fritz in Reisekleidern.

Albert
(sehr geschäftig mit ihnen eintretend).
Nur hier herein! Geht, geht! — Ich bin gleich wieder da! (Ab.)

Fritz.
Schön, schön! — Er ist noch wie ein Jüngling, der Papa;
Und wird heut vierzig!

Lina.
Still!

Fritz.
Warum? Es steht geschrieben
Auf unserm Stammbaum, in dem großen Saale drüben.

Lina.
Den schloß er weg, sobald er kam.

Fritz.
Das macht' er gut;
Das ist ein Vorurtheil.

Lina.
Meinst du?

Fritz.
Ja; Blut ist Blut!

Lina.
Nicht wahr? Das denk' ich auch.

Fritz.
Was kümmern uns die Ahnen?
Du wirst noch heute Braut vom Schönsten der Uhlanen.

Lina.
Ich? — Weißt du denn schon — ?

Fritz.
Ja.

Zweite Scene.

Fritz. Lina. Albert. Dann Franz und Lenore, endlich Manon.

Albert (von außen).
Den Koffer dort hinauf!

Lina (tief seufzend).
Ach! mir ist angst!

Albert (wie vorhin).
Da ist der Zimmerschlüssel; lauf!

Lina.
Was wird das geben!

Fritz.
Sei du ruhig nur, ich mache
Das richtig ohne Müh', als wär' es meine Sache.

Albert (rasch eintretend).
Du bist zu Hause, Fritz! (Küßt ihn.) Sei nochmals mir gegrüßt!
(Nach der Thür rufend.)
Franz!

Fritz (heimlich zu Lina).
Bös kann er nicht seyn; was hat er mich geküßt!

Albert.
Franz! — Mache dir's bequem, mein Sohn.
(Schreit zur Thür hinaus.) Franz! Franz! (Franz kommt.) Nun endlich!

Franz.
Sie riefen, gnäd'ger Herr?

Albert.
Ich denke, sehr verständlich.
Bedien' Er meinen Sohn. (Zu Fritz.) Du wirst zufrieden seyn,
Der Bursch ist comme il faut. (Geht zur Thür.)
Lenore! Thee herein!

Fritz
(will den Oberrock ausziehn, Franz will ihm helfen, jener verbeugt sich).
Oh! Bitte sehr —!

Albert (der es bemerkt).
Hm! — Was machst du für Complimente
Mit dem?

Fritz.
's ist wahr, ich bin — (Heimlich zu Franz.) Wenn ich Sie nur nicht kennte!
(Franz geht nach dem Hintergrunde, um den Oberrock über einen Stuhl zu hängen. Leonore tritt mit dem Thee ein; er macht ihr eine Verbeugung voll Respekt. Sie erwiedert sie mit Anstand; gleich darauf aber scheint jedes sich darüber zu verwundern, daß es gekannt ist.)

Albert.
Rauchst du Tabak, mein Sohn?

Fritz.
Manchmal Cigarren.

Albert.
Ja?
Nun wart, wenn ich nicht irr', so hab' ich welche da.
(Er sucht im Pult, wobei er den Zuschauern völlig den Rücken kehrt. Lenore ist am Theetisch; sie hat mit Fritz durch die Augen sich begrüßt.)

Fritz
(will die Stellung seines Vaters nützen und sie küssen).
Mein Lorchen!

Albert (dreht sich um).
Alle Welt!

Lenore (stößt Fritz weg).
Herr Graf!

Fritz (verlegen).
Ich bitte sehr —!

Albert.
Dort Compliment', und nun so sans façon mit der?
Sehr burschikos!

Fritz (wieder gefaßt).
Papa, von solchen Rosenlippen,
Wer widersteht, im Flug den Honig wegzunippen?
Bei mir liegt das im Blut, und — von wem hab' ich das?

Albert.
Hm, hm! Nun, nun!

Fritz (ihm ganz nah).
Ich muß Sie doch gleich fragen —

Albert.
Was?

Fritz.
Gehört der Schwarzkopf, der am Garten mich gegrüßet,
Auch in das Haus?

Albert.
Hm! ja.

Fritz.
Gut! der wird auch geküsset!

Albert (bei Seite).
Daß Gott erbarm! (Will ernst reden.) Mein Sohn!
— Nun davon sprechen wir
Ein andermal.

Fritz.
Recht gern; ich bleib' ja lange hier.

Albert.
Kannst du denn?

Fritz.
Ferien sind im Hofgericht, vier Wochen,
Auch wird wol ohne mich Unrecht für Recht gesprochen;
Die graue Weisheit hört nicht auf den jungen Herrn.

Albert.
Nun, nun, versäum' nur nichts; das säh' ich doch nicht gern.
(Er bemerkt, daß Franz, welcher die ganze Zeit über Lina sich zu nähern gesucht, und ein Augengespräch mit ihr gehabt hat, der jungen Gräfin die Hand küßt.)
Wa — Franz! Was macht Er da?

Franz (sehr verlegen).
Ich — Ihre Gnaden waren
So gnädig, weil Sie es durch mich zuerst erfahren,
Daß der Herr Bruder käm', mir — (er zeigt ein Stück Geld) Geld zu geben —

Albert.
Man
Küßt solchenfalls das Kleid, die Hand steht Ihm nicht an.

Manon (außen).
Graf Albert!

Albert (ärgerlich).
Oh!

Fritz.
Ist das der Schwarzkopf?

Albert (kurz abfertigend).
Ja, zu dienen.
(Nach der Thür sprechend.)
Gleich!

Fritz (will hinaus).
Ah, da muß ich gleich —

Albert (hindert ihn, streng).
Du wirst dich's nicht erkühnen!

Manon
(dicht vor der Thür, doch ohne sichtbar zu seyn).
Darf ich nun kommen, mir den Riesen zu besehn?

Fritz (faßt den Vater beim Arm).
Den Riesen? Meint sie mich?

Albert.
Was weiß ich? Laß mich gehn!
(Manon tritt ein.)

Fritz.
Ah!

Albert.
Lieber Gott, ich bat Sie doch, Sie möchten warten!

Manon.
Ja, lieber Gott! Was sollt' ich in dem leeren Garten?

Fritz (in galanter Attake).
Die schönste Blume, die ihn jemals hat geziert!
Ich muß sie küssen! —
Manon (tritt zurück, mit Würde).
Graf!
Fritz (entwaffnet, zu sich selbst).
Sieh 'mal! Sie imponirt!
Manon (fein).
Zart und empfindlich, wie die Blumen, sind die Frauen;
Drum nimmt ein artig Kind vorlieb mit dem Beschauen.
Albert (befriediget, fast schadenfroh).
Da hast du's! Merk's!
Fritz
(zieht das Taschentuch, und legt es zurecht).
Papa! — Ich bitte — binden Sie
Mir doch die Augen zu mit diesem Tuche.
Albert (pikirt).
Wie?
Fritz.
Wie? — So!
(Er bindet sich das Tuch.)
Albert.
Ich glaube, du —
Fritz.
Ist das Visir geschlossen,
So wächst der Muth zum Kampf.
(Er nähert sich Manon.)
Albert.
Wozu die Narrenpossen?
Fritz
(zwischen ihm und Manon, deklamirt nachfolgenden Scherz).
Amor, um das Aug' die Binde,
Lief nach seinem Ziel, dem Kuß.
Die Vernunft, gemess'nen Schrittes,
Kommt denselben Weg gegangen,
Und — es stößt an sie der Blinde.

»Ausbund du von einem Kinde!«
Ruft sie, »warum läufst du blind?«
Amor, sie am Stil erkennend,
Spricht zu ihr, bescheidnen Sinnes:
»Ich muß blind seyn, daß ich finde.«

»Wie die Wolke zieht im Winde,
»Flieht des Mädchens Lust — das Licht.
»Wenn der Knabe schließt das Auge,
»Daß es seinen Sieg nicht schaue,
»Wird die Sprödeste gelinde.«

Nicht wahr, schön Manon?
Manon.
Nein, du irrst, mein blindes Kind!
Die Liebe siehet, nur die Eigenlieb' ist blind,
Und wo sie wähnet, daß sie Herz und Sinn gerühret,
Wird sie als Blindekuh, wie billig, ausgeführet.
(Sie führt während der folgenden Verse den jungen Grafen, dem sie während der vorhergehenden rasch und gewandt die Hände mit ihrem Taschentuche zusammen gebunden, mit zunehmender Geschwindigkeit auf der Bühne, besonders um die anwesenden Personen herum, wobei dieser die Beine, aus Besorgniß, sich zu stoßen, immer höher hebt.)
Links — rechts — und wieder links; erst langsam — dann geschwind —
Geschwind! — geschwind!
(Sie nimmt laufend die Richtung nach der Thür.)
Fritz.
Wohin?
Manon
(indem sie mit ihm durch die Hauptthür läuft).
Hinaus, wo Stufen sind!
(Beide ab.)
(Alle haben gelacht; sobald sie fort sind, werden Albert und Lenore unruhig.)
Albert.
Daß dich! — Im Ernst, sie läuft mit ihm die Treppe nieder. —
(Zu Lina.)
So lauf doch nach, mein Kind.
Lina (noch lachend).
Sie kommen ja wol wieder.
Albert
(unentschlossen von der Thür zurückkommend, vor sich).
Ob ich — ?
Lenore (sehr unruhig).
So gehn Sie doch!
Albert (froh über diesen Ausschlag).
Meinst du? Es ist auch wahr;
Er könnt' ein Unglück —
(Er geht nach der Thür.)
Lenore
(setzt eine Tasse klirrend nieder, und eilt fort).
Ja, das könnt' er!
(Sie läuft noch vor Albert ab.)
Lina (vor sich).
Sonderbar!
(Will nach.)

Dritte Scene.

Franz. Lina.

Franz (sie zurückhaltend).
Nein, Gräfin, diese Gunst, die mir der Zufall gönnte,
Lass' ich nicht ungenutzt.
Lina (ängstlich).
Herr Hauptmann! Gott, man könnte —
Sie sind als Domestik —
Franz.
Gewiß nicht lange mehr.
Mein Unglück — oder Glück — führt Ihren Bruder her,
Der drauf besteht, daß sich mein Wunsch zuerst entdecke,
Damit, was er gethan, den Vater minder schrecke.
Lina.
Was hat er denn gethan?
Franz.
Das ahnen Sie nicht?
Lina.
Nein.
Franz.
Er liebt Lenoren, und sie ist auf ewig sein.
Lina.
Wen sagen Sie?
Franz.
Lenor' ist seine Frau; er wollte
Vor einer Stunde, daß ich's noch verschweigen sollte;
Doch etwas anders will er jeden Augenblick,
Und zum Verhehlen hat er gänzlich kein Geschick,
Das hab' ich jetzt gesehn. — Drum bin ich hier geblieben,
Um zu erfahren, ob — (bitter) ob Lina mich kann lieben?
Lina.
Gott, ich bin so bestürzt.
Franz.
Sie sehn, was ich gethan;

Mich trieb der Trennung Schmerz, nicht überdachter Plan —

Lina.

Das merk' ich; denn wohin soll Ihre Maske führen?
Zu Vaters Herzen nicht.

Franz.

Das Ihre wollt' ich rühren,
Mich Ihnen nahen, und »Ja« hören, oder — »Nein.« —
Nein? — (Als Lina schweigt, voll Hoffnung.) Ja?

Lina.

Mein Vater wird entsetzlich böse seyn
Auf Fritz.

Franz.

Nun ja; allein das wird vorüber gehen,
Und glücklich werden Sie in Lorchens Arm ihn sehen.

Lina (mit einem leisen Seufzer).

Ich gönn's ihm.

Franz.

O, ich auch! — (Sie beobachtend.) Nach eigner Wahl vermählt,
Das ist ein großes Glück.

Lina.

Der Mensch hat schwer gefehlt.

Franz.

Und doch wird ihm verziehn.

Lina (lebhaft).

Sie können mir's bezeugen:
Das hätt' ich nicht gethan.

Franz.

Nein!

Lina.

Ich bin auch mein eigen,
So gut, wie er.

Franz.

Gewiß.

Lina.

Der Vater liebt auch mich,
So gut, wie ihn.

Franz.

Mehr, mehr!

Lina.

Lenor' ist bürgerlich?

Franz.

Oh, stark! und nicht einmal im Stand, zu avanciren
Vom Hauptmann zum Major.

Lina.

Er denkt, mich anzuführen:
Ich soll zuerst ins Bad, ob's lau ist, oder heiß?

Franz.

Viel besser umgekehrt. Wenn erst der Papa weiß,
Was er verzeihen muß, so wird er auch erlauben,
Was er verbieten kann.

Lina.

Nicht wahr, man sollt' es glauben?

Franz.

Ja wohl!

Lina.

Wohlan denn, so entdecken Sie das Ding
Dem Vater.

Franz (verlegen).

Ich?

Lina.

Ja.

Franz.

Was?

Lina.

Daß Fritz ihn hinterging.

Franz.

Ich soll das — ?

Lina.

Freilich.

Franz.

Ich soll heimlich ihn verrathen?
Ihn, der sich mir vertraut?

Lina.

Da Sie's bei mir schon thaten,
Warum beim Vater nicht?

Franz.

Das will mir doch nicht ein;
Es scheint mir so ein Stück von Bubenstreich zu seyn.
Sie aber könnten wol —

Lina.

Ich? Nein, das will nicht gehen.

Franz.

Sie könnten ja für ihn gleich um Verzeihung flehen.

Lina.

Das könnt' ich, das ist wahr; — ich könnte neben an
Abwarten, bis er hier allein ist.

Franz.

Schön! Und dann? —
Darf ich — in Uniform — mich ihm zu Füßen werfen,
Um Lina's Hand zu flehn? Darf ich das?

Lina (nach dem Zögern der Scham, mit Händedruck).

Ja, Sie dürfen.

(Rechts ab ins Kabinet.)

Vierte Scene.

Franz. Fritz. Lina im Kabinet.

Franz (nach Lina's Abgange jubelnd).

Victoria!

(Er stößt in der Mittelthür an Fritz.)

Fritz.

Pardon!

Franz.

Verzeihung, lieber Graf! —
Wie war es mit dem Kuß?

Fritz (leicht).

's war nichts; sie hielt sich brav;
Auch kam die Frau dazu, und der Papa. — Ich sinne
Jetzt drauf, was ich zum Heil der Liebenden beginne.

Franz.

So?

Fritz.

Ja. Der Vater kommt; merk' ich ihn hier allein,
So sprech' ich mit ihm. (Links deutend.) Hier geh' ich indeß hinein.

Franz.

Ich dächte doch, nicht gleich —

Fritz.

Doch, doch! Sie müssen gehen,
Wenn er allein kommt, und vor'm Zimmer Wache stehen,
Damit das Frauenvolk uns vor der Zeit nicht stört.

(Geht in das Kabinet links.)

Franz.

Ich dächte —

Fritz.

Er kommt gleich. (Ab.)

Franz (läuft eilig an Lina's Thür).
Bst! — Haben Sie gehört?
Lina (von innen).
Was denn?
Franz.
Fritz — der Papa! ich hör' ihn auf den Stufen.

Fünfte Scene.

Albert. Franz.

Albert.
Keins hier? — Er mag mir Eins von meinen Kindern rufen.
Franz.
Eins? Welches?
Albert (vor sich).
Hm! Man fängt gern mit dem schwersten an — (Laut.) Den Fritz.
Franz
(geht langsam und kehrt um, sich vergessend).
Bemühn Sie sich doch lieber selbst hinan
In seine Stube.
Albert (auffahrend).
Was? Er kann sich unterstehen?
Franz (äußerst verlegen).
Ich — ich — ich dachte —
Albert (schreiend, laut).
Was?
Franz.
Ich will gleich zu ihm gehen.
(Läuft ab.)

Sechste Scene.

Albert. Lina und Fritz anfangs in den Kabinetten.

Albert (unter der Hauptthür).
Impertinenter Mensch! Lauf' Er, sonst will ich Ihn!
Fritz
(guckt mit dem Kopf aus dem Kabinet).
Er zankt! Das Wölkchen lass' ich erst vorüberziehn.
(Er verschwindet wieder.)
Albert (kommt zurück).
Ich hab' mich echauffirt. — Nun, 's ist recht gut. — Ich wollte,
Fritz wär gleich da, ich bin jetzt grade, wie ich sollte:
Bewegtes Blut macht Muth! — Wenn er sich untersteht,
Und eine Miene zieht, so seh' er, wie's ihm geht! —
Ich sag's ihm rund heraus; was brauch' ich's zu zergliedern?
Bekäm' er Dutzende von Schwestern noch und Brüdern,
Er bleibt doch immer reich. —
(Er fährt in die Tasche, nach dem Pultschlüssel.)
Wart', ich beweis' ihm das
Gleich schwarz auf weiß!
(Er sucht im Pult, den Rücken ganz nach den Zuschauern.)
Lina
(mit dem Kopf aus dem Kabinet).
Er geht wol? Nein, er sucht etwas.
(Wieder weg.)
Albert (noch suchend).
Wo hab' ich —?
Fritz
(wie Lina aus dem Kabinet sprechend).
Geht er? — Nein, er kramt in den Papieren.

Albert
(kommt mit Papieren vom Pult, und setzt sich).
Warum soll Schönheit mich, und Unschuld nicht mehr rühren?
Gefällt sie ihm doch selbst. — Doch — eben daraus kann —
Wird — muß — nichts Gut's entstehn; drum, Albert, sei ein Mann;
Sprich! auf der Stelle, sprich! — Wo bleibt er nur? — Ich sehe,
Beim Warten wächst der Muth nicht sonderlich —
(Er steckt die Papiere in die Tasche, und steht auf.)
Ich gehe.
Fritz und Lina
(treten zugleich heraus und rufen, als Albert nah an der Hauptthür ist, zugleich).
Papa!
Albert (dreht sich schnell um).
Wer da?
Fritz und Lina (einander erblickend).
Verwünscht!
Albert (vor sich).
Hm! Beid' auf Ein Mal? Das
Ist nichts — Und doch! — So macht's die Stirn nur Ein Mal naß.
(Er geht vor. Lina steht ihm rechts, Fritz links.)
Wißt ihr, daß ich nach euch geschickt?
Lina.
Nach mir?
Albert.
Nach Beiden. —
(Nach einer Pause der Verlegenheit.)
Wollt ihr etwas von mir, so sagt's! Ich kann's nicht leiden,
Wenn man verlegen ist.
Lina (schüchtern).
Ich wollt' ein Wort allein —
Fritz.
Ich auch; indessen — Sie befehlen etwas?
Albert.
Nein!
Lina (will gehn).
Komm, Fritz!
Albert.
Nein! — Setzt euch!
(Fritz setzt sich links vom Schauspieler, wo er stand, in einen Sessel. Lina setzt sich, dicht an ihn rückend, auf einen Stuhl, so daß der Vater immer beide Gesichter zugleich sieht, welches ihn inkommodirt.)
Nun, was sitzt ihr da so dichte
Beisammen, wie — verliebt?
(Lina rückt etwas von dem Bruder weg.)
Fritz (vor sich).
Was wird aus der Geschichte?
Albert (zu Lina).
Schenk' eine Tasse Thee mir ein!
(Lina geht zum Theetisch, Albert kann dem gespannten Blick des Sohnes nicht begegnen, und fällt in Zerstreuung.)
Lina
(bringt die Tasse, das Gefäß mit der Creme in der Hand).
Befehlen Sie
Weiß?
Albert (ohne aufzusehen).
Roth!
Lina.
Roth, Vater?
Albert (konfundirt).
Ich — — ich war auf Wein aus. Sieh,
Man trinkt ihn jetzt im Thee, bei großen Assembleen,

Auch Rum! von Petersburg bis zu den Pyrenäen —
Sagt mir, wißt ihr wol noch, was ich im ersten Schmerz
An Laura's Sarge sprach?

Lina.
Ich nicht, mir brach das Herz.

Fritz.
Mich dünkt, Sie weinten —

Albert.
Recht!

Fritz.
Und schwuren, daß die Ehe,
Die Gott getrennt, für Sie bis in den Tod bestehe.

Albert.
Hm! Hätt' ich das gesagt?

Lina (die sich wieder gesetzt).
Ja, ich erinnre mich.
Sie küßten dann den Fritz, und sprachen: »Sohn, auf dich,
»Sieht Bodo, unser Ahn, jenseits der Sterne nieder;
»Mit mir verdorrt sein Stamm, gieb einst ihm Leben wieder,
»Und rein erhalte, was in Deutschland tausend Jahr
»Der Stolz der Ritterschaft, und ohne Makel war.«

(Albert steht unruhig auf.)

Fritz (schnell).
Das hab' ich nicht gehört! Dich schloß er in die Arme,
Du werdest, sprach er, bis der Tod sich sein erbarme,
Ihn nicht verlassen, ob ein Fürst die Hand dir böt'.

Lina (steht auf).
Das ist nicht wahr!

Fritz (steht auch auf).
O ja, von Wort zu Wort! da steht
Der Vater, frag' ihn selbst.

Albert.
Setzt euch, setzt euch, ihr Kinder. —

(Es geschieht.)

Der Schmerz ist — Poesie, und manches ist geschwinder
Gesagt, als ausgeführt. Auch ändert sich die Zeit.
Der Staat braucht Menschen, und — der Adelstand verleiht
Nicht mehr allein das Recht zu hohen Ehrenstellen.
Man kann — kurzum, die Welt fängt an, sich aufzuhellen.

Fritz.
Nicht wahr? der Bürger wird jetzt Hauptmann —

Albert.
General!

Fritz.
Und eine Gräfin wünscht ihn heimlich zum Gemahl.

Lina (pikirt).
Ja! Grafen sieht man jetzt mit Zofen sich vermählen.

Albert.
Warum nicht gar!

Fritz (bei Seite).
Verdammt! der Franz kann nichts verhehlen.

Albert (einlenkend).
's ist wahr, Erziehung macht den Menschen; Bürgersmann
Und Bauer weiß das jetzt, und thut drinn, was er kann. —
Seht meinen Jäger an! Wahr ist's, er ist zu Zeiten
Ein wenig grob; allein, wie viele Grafen reiten
So elegant, wie er? Er ficht auf Stoß und Hieb,
Liest, schreibt, spricht Sprachen — kurz, ich hab' den Burschen lieb.

Lina.
Ich auch, Papa!

Albert (sieht sie groß an).
Du? Hm! das kannst du bleiben lassen!
Das ist — das führt — (Bei Seite.) Ich muß ein andres Ende fassen. —
Hm! Wovon sprachen wir?

Fritz.
Von der Erziehung.

Albert.
Ja!
Da ist zum Beispiel auch die Leonore.

Fritz (bei Seite).
Ha!

Albert.
Sie tanzet, singt und malt. — — Was würdet ihr wol sagen,
Wenn — wenn sie mir gefiel'?

Fritz.
Hm! das ließ' sich ertragen.

Albert.
Ja, wenn sie mir gefiel', mein' ich, und — wenn ich dann
Sie euch — zur Mutter gäb'?

Fritz (fährt auf vom Stuhl).
Nein, das geht gar nicht an!

Albert (eben so).
Warum nicht?

Lina.
Er hat Recht, Papa, das wär' unmöglich!

Fritz.
Der Stand!

Lina.
Die Jahre!

Albert (bös und verlegen zugleich).
Geht! Geht, ihr seid unerträglich!

Lina.
Erlauben Sie —

Albert.
Nichts, nichts!

Fritz.
Ein Wort nur!

Albert (sehr zornig).
Laß mich jetzt!

Fritz (vor sich).
Blitz! Er hat sie im Ernst sich in den Kopf gesetzt.

(Mit Lina ab.)

Siebente Scene.

Albert, dann Lenore.

Nein, 's geht nicht! Beelzebub verhindert das Gelingen! —
Ich plag' mich, das Gespräch von weitem drauf zu bringen;
Der Weg, so denk' ich, führt geradezu aufs Thor,
In das ich will; da fällt mit Eins der Schlagbaum vor.
Ich hatt's mir in Paris ganz anders vorgenommen;
Ich kaufte Kleider, Schmuck: sie sollt' als Gräfin kommen —

„Da, Kinder, küßt die Hand!« — — Man ist auf Reisen doch
Viel freier, als zu Haus! — doch halt! Könnt' ich nicht noch —?

Lenore (erscheint an der Hauptthür).
Er ist allein. Ich thu's; ich weiß nicht, was ich schwanke.

(Ab.)

Albert (deutet auf das Kabinet rechts).
Ist denn nicht alles hier im Mahagonischranke? —
Laß sehn! —
(Er geht, die Schlüssel in der Tasche suchend, hinein.)

Achte Scene.

Lenore (allein).

(Sie kommt mit einem verhängten Portrait.)
Er geht. — Hieher kommt er doch wol zurück? —
Wag' ich's? — Entscheidend ist der flücht'ge Augenblick.
Er kann mit schlimmen Wort die Bürgerdirne nennen,
Den Sohn verstoßen — kann vielleicht — die Ehe trennen!
Und hätt' er Unrecht? — Nein! — Der tolle Mensch beschrieb
Mir ihn ganz anders, als er ist. Ich hab' ihn lieb!
Hätt' ich ihn so gekannt, nie hätt' ich mich entschlossen
Zu kontrebander Eh', zu solchen Fastnachtspossen. —
Und wie erfährt er's, kommt es durch den Fritz heraus?
Erst zaudert er, und dann — Plump! mit der Thür ins Haus.
Zum Herzen spricht das Herz; ich wag's in Gottes Namen. —
(Sie sieht nach den Fenstern und setzt einen Stuhl zurecht, um das Bild ins gehörige Licht zu stellen.)
Hier stell' ich's auf. —

Neunte Scene.

Albert. Lenore, zuletzt Manon.

Albert.
Mein Kind, was hast du da zu kramen?

Lenore.
Herr Graf, Sie klagten jüngst, daß hier kein Maler sey,
Sie in dem jetzigen Kostüm zu malen.

Albert.
Ei!
Du hast wol selber —

Lenore.
Ja.

Albert.
Ich hab' dir nicht gesessen!

Lenore.
Das Werk ist mangelhaft, sehr mangelhaft — indessen —
(Mit Herzlichkeit.)
Der milde Geist, der aus Graf Alberts Augen strahlt,
Hat meinem innern Aug' das theure Bild gemalt;
Seit ich Sie sah, ist es nie mehr von mir gewichen;
Vielleicht erkennen Sie's in meinen Pinselstrichen.
(Sie enthüllt das Portrait.)

Albert (betrachtet es innig vergnügt).
Lenore! — Sieh 'mal an! — Halt doch den Spiegel hin!
(Lenore holt ihn und tritt damit neben das Bild.)
Sieh, sieh! das wußt' ich nicht; du bist ja Meisterin.
Ich bin es Zug für Zug! — — — (Auf den Spiegel deutend.) Das Glas ist etwas trübe.

Lenore.
Ich will es gleich —

Albert.
Nein, nein! Laß das nur, meine Liebe!
Der Spiegel ist verbleicht im unbewohnten Haus,
Ich weiß das schon. — Hier seh' ich etwas frischer aus;
Das ist kein Fehler; denn ich bin's nach meiner Reise. —
Wer lehrte dich?

Lenore.
Es ist das Erbtheil einer Waise;
Mein sel'ger Vater war ein Maler.

Albert.
Armes Kind,
Du bist auch mutterlos?

Lenore (mit feuchtem Blick zum Himmel).
Ja, beide Eltern sind —
Hinüber!

Albert.
Hinterließ er nichts, der Mann?

Lenore.
Der Maler
Trifft auf Bewund'rer oft, doch selten auf Bezahler. —
Wir brauchten wenig nur; sein Stolz und seine Kunst
Rang nach Unsterblichkeit, nicht nach der Reichen Gunst. —
(Mit Thränen im Auge.)
Unsterblichkeit? so nennt's der Künstler eitles Wähnen! —
Mir — starb er! — Gnäd'ger Herr, verzeihn Sie meine Thränen! —

Albert (gerührt).
Du gute Tochter, du! Hier ist nichts zu verzeihn.

Lenore.
Ach! viel, viel!
(Sie will ihm die Hand küssen. Manon erscheint.)

Albert.
Nein, den Mund!
(Küßt sie, und sieht sie dann wohlwollend an.)
Ich will dir Vater seyn.

Lenore (tief bewegt).
Oh, gnäd'ger Herr! — Jetzt — jetzt — Wie soll ich Worte finden?

Manon.
Ha, ha! Wollt ihr euch nicht die Augen erst verbinden?

Albert.
Ah, Manon!

Lenore (bestürzt).
Gott, daß kann ein Mißverstand —

Manon (lacht).
O nein!
Doch wundert's mich; er hat die Kinder lieber klein.

Albert (freundlich zu Lenoren).
Ruf' Lina mir und Fritz.

Lenore.
Gleich?

Albert.
Ja. (Lenore geht.)

Zehnte Scene.

Manon. Albert.

Manon.
Was soll geschehen?

Albert (zeigt ihr das Bild).
Sieh her! Das macht mir Muth, die Sache zu gestehen.
Ich bin so alt nicht; — wie?

Manon.
Das blasse Angesicht
Des Kranken rührte mich; ich brauche dieses nicht.

Albert (voll überwallender Liebe).
O, theure Manon! — — Jetzt thu' Eins mir zu gefallen!

Manon.
Was?

Albert.
Zieh dich glänzend an, und schmücke dich mit allen
Brillanten, die ich hier dir hab' zurecht gelegt;
Und wenn du fertig bist, so huste, wie man pflegt,
Wenn man ein Zeichen giebt.

Manon.
Nun? Wozu soll das führen?

Albert.
Thu's mir zu Liebe, Kind; ich — ich will imponiren
Den Kindern! — Komm nur, komm! Sieh, es ist alles da!

Manon.
Nun denn!
(Er führt sie in das Kabinet rechts.)

Eilfte Scene.

Lina und Lenore dann Fritz, bald darauf Albert. Manon und später Franz in den Kabinetten.

Lina.
Du meinst?

Lenore.
Er ist höchst gnädig, der Papa.

Lina (links deutend).
So führ' den Hauptmann gleich von außen in dieß Zimmer.
(Lenore geht, und begegnet Fritz.)

Fritz.
Wohin?

Lenore.
Jetzt sei gescheit! (Ab.)

Fritz.
Gescheit? das bin ich immer.

Albert
(tritt ein, und wird gleich etwas verlegen).
Sieh doch, ihr seyd schon da?

Lina.
Wir waren ja nicht weit.

Albert (vor sich).
Hm! Mich zu fassen, läßt man mir doch niemals Zeit.

Lina (heimlich).
Was mag er wollen, Fritz?

Fritz.
Er wird uns wol erzählen,
Daß er mit meiner Frau Lust hat sich zu vermählen.

Albert (vor sich).
Ausholen muß ich weit, damit sie Zeit gewinnt.

Fritz (vor sich, den Vater seitwärts ansehend).
's kommt nie viel Klug's heraus, wenn man sich lang' besinnt.

Albert.
Was siehst du mich so an? so finster?

Fritz.
Oh, ich bitte —

Albert
(weist ihm einen Sessel an in der rechten Ecke des Vorgrundes).
Nun, setz' dich; so! (zu Lina.) Du hier!
(Er deutet auf den Sessel gegenüber, und holt sich einen Stuhl.)
Ich setz' mich in die Mitte.

Fritz (aufstehend).
Bequemer sitzt sich's hier.

Lina (ebenfalls aufstehend).
Auch hier.

Albert.
Nein, es genirt,
Wenn ihr euch, wie vorhin — kurz, ich bin gut placirt.
Ich bin allein, mit wem ich will, wie ich mich drehe;
Der, so zu sagen, ist nicht da, den ich nicht sehe.

Fritz.
Nun, wie Sie wollen.
(Fritz und Lina setzen sich wieder.)

Albert (nach einer kurzen Stille).
Hört! Wißt ihr, — wie alt ich bin?

Fritz.
Ja, neun und dreißig.

Lina.
Nein, erst acht.

Fritz.
Wo denkst du hin?
Ich bin schon zwanzig.

Lina.
Ich erst achtzehn.

Fritz.
Ich entscheide
Hierin, du nicht!

Albert.
Ha, ha, ihr irrt euch alle Beide.
Ich werde vierzig heut.
(Er holt das Bild, und hält es erst Fritz, dann Lina vor.)
Sieht man mir's an? — Schaut her!

Lina.
Ihr Bildniß! Wer hat das gemalt?

Albert.
Ja, rathet, wer? —
Lenore!

Fritz (bei Seite).
Ah, nun kommt's! 's ist ein verdammter Handel!

Albert.
Ich bin noch rüstig; doch ist leider Alles Wandel
Hienieden.

Fritz.
's wär' auch schlimm, wär' Alles einerlei.

Albert.
Glaubt ihr, zum Beispiel, daß — daß — daß es spaßhaft sei,
Wenn euer Vater sich — zum zweitenmal vermählte?

Lina.
Behüte!

Fritz.
's käm' drauf an, wie viel sie Jahre zählte.

Albert (zu Lina gewendet).
Nun, setzen wir, sie wär — gesetzt, es träfe sich:
Mit dir zusammen wär sie just so alt als ich.

Fritz.
Thut zwei und zwanzig.

Albert (wendet sich zu ihm).
Recht! — Wär's nicht, wie Gottes Finger?

Macht's nicht den Unterschied so gleichsam wie geringer?
Der Mann genau so alt, wie Frau und jüngstes Kind!

Fritz.
Da seh' ich nichts darin.

Albert (ärgerlich).
Nichts? Nun, so bist du blind!

Fritz.
Auch macht's ja umgekehrt das Mißverhältniß schlimmer;
Denn wenn Sie sechzig sind, so ist das Frauenzimmer
Dann achtzig, wenn man so der Jahre Zahl addirt.

Albert.
Warum?

Fritz.
Weil jedes Jahr sie zwei Jahr älter wird.

Albert (vor sich hinsehend).
Ja, das ist wahr!

Franz (im Kabinet links hustend).
Hem, hem!

Albert (fährt auf, nach Fritz gewandt).
Wo war das Husten, Kinder?

Fritz.
Dort!

Lina.
Ich — verzeihn Sie — hem!

Albert.
Schon gut.

Franz (wie vorhin).
Hem!

Lina (unwillig gegen die Kabinetsthür).
Hem!
(Dieses Husten muß den Sinn von: Still doch! geben.)

Albert (vor sich).
Geschwinder
Wär' sie ja, wie der Wind, wenn sie schon fertig wär'. —
Wo waren wir denn?

Fritz.
Beim Addiren.

Albert.
Davon mehr
Ein andermal; genug, 's ist mein Geburtstag heute.
Zum Angebind' erhielt ich, was mich herzlich freute:
Dieß Bild!

Fritz (bei Seite).
Die Mahlerin hätt' er gern obendrein.

Albert.
Ihr gebt mir nichts —?

Lina.
Ach Gott! ich möchte wol — allein —

Fritz.
Ich auch, nur weiß ich nicht —

Albert.
Nun, gebt euch nur zufrieden;
Empfang' ich nichts von euch, so hab' ich euch beschieden,
Was euch — so Gott will! — recht erfreuen wird.

Lina.
Das ist?

Albert.
Der Werth der Gabe steigt, wenn ihr drauf warten müßt.

Manon (hustend im Kabinet rechts).
Hem! hem!

Albert.
Ah, grade recht!

Fritz (ist aufgefahren).
Was giebt's?

Albert.
Es ist mein Zeichen.
(Er geht nach dem Kabinet, kehrt aber gleich wieder um.)
Empfangt die Gabe wohl! sie hat nicht ihres Gleichen.
(Mit einer Art von feierlichem Anstand, der seine Verlegenheit nur halb verbirgt, geht er und öffnet Manon die Thür.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Manon in der Kleidung eines Winzermädchens aus dem südlichen Frankreich, den Rebenkranz um das Haupt. Später Lenore, zuletzt Franz.

Albert
(empfängt Manon an der Thür, ohne sie anzusehen, mit einem Handkuß).
Madam!
(Führt sie in die Mitte.)
Hier, Kinder, ist —

Lina.
Manon!

Fritz.
Der Schwarzkopf!

Albert (der sie nun angesehen).
Was?
Du bist noch nicht geschmückt?

Manon (lächelnd).
Mein bester Schmuck ist das. —
Mit jenen Steinen und dem Kleid mit Perlenrande
Käm' Manon-Winzerin vor Abend nicht zu Stande.
Dieß hing im Schrank, den Kranz brach ich am Fenster mir,
Und — (mit Zärtlichkeit) wie am Weinfest einst, Graf Albert! — steh' ich hier.
Was soll ein Glanz, bei Licht die Augen zu verderben?
Ich weiß, so muß ich seyn, um Herzen zu erwerben.

Albert (in höchster Verlegenheit).
Herr Gott! Wie soll ich nun —
(Er thut einige Schritte nach dem Hintergrunde.)

Fritz (ist nah an Manon getreten).
Sie hat sehr Recht, Papa,
Der ländlich-simple Putz macht Muth!

Albert (vorkommend).
Was will er da?

Fritz
(faßt Manon's Hand, als woll' er sie mit Ehrfurcht küssen).
Die schöne Hand — besehn und — (auf einmal dreist) meinen Kuß mir rauben!

Albert (aufgebracht dazwischen).
Patron, das sag' ich ihm, das lass' er!

Fritz
(wie man um die Erlaubniß zu einem unschuldigen Scherz bittet).
Sie erlauben!

Albert (äußerst heftig).
Nichts da! Das ist ja toll!

Fritz (etwas betreten).
Sie nehmen's sehr genau.

Albert (mit sich kämpfend).
Ich — sie — — denkt, was ihr wollt! — Manon ist meine Frau.

Lina (erstaunt).
Wer wäre —

Albert.
's ist heraus, Gottlob! — Ich will nichts hören!

'ß ist eure Mutter, und ihr werdet sie verehren!

Manon.

Und lieben!

Lina (fliegt an ihren Hals).

Manon!

Fritz (außer sich vor Vergnügen).

Nun, das ist ein wahres Glück!

(Rennt nach der Thür und schreit)

Lenore!

Albert.

Was soll die?

Fritz (noch lauter).

Komm, komm! Den Augenblick!

Albert.

Bist du denn ganz verrückt? Was soll denn das Gesinde?

(Lenore kommt.)

Fritz (stellt sie vor).

Ei, das ist meine Frau.

Albert.

Wie?

Fritz.

Ja, das Angebinde,

Das ich mich fürchtete —

Lenore (will ihm die Hand küssen).

Herr Graf!

Albert (bös).

Geht! Das war dumm!

Fritz (befremdet).

Papa!

Albert.

Was sagt ihr mir's erst post supplicium?

Lenore (schnell zu Fritz).

Was heißt das?

Albert (prompt, ehe Fritz antworten kann).

Oh, ich Thor, daß ich umsonst mich plagte!

Fritz (beruhigend zu Lenoren).

Das heißt: Er ist bloß bös, weil ich's nicht früher sagte.

Lina (tief seufzend).

Ach! Väterchen!

Albert.

Nun?

Lina.

Ich hab' auch etwas verhehlt.

Albert.

Ich will nicht hoffen! Bist du etwa auch vermählt?

Lina.

Noch nicht.

Albert.

Heraus? — Was ist's?

Lina.

'ß ist auch — ein Angebinde.

Manon (lacht).

C'est juste! Bind' ihn an mit einem großen Kinde!

(Lina öffnet das Kabinet, Franz tritt heraus in Uhlanenuniform; er trägt einen Orden.)

Franz (verlegen).

Herr Graf —

Manon.

Der Jäger!

Albert.

Franz!

Franz (mit bescheidner Verbeugung).

Uhlanenhauptmann.

Albert.

Blitz,

Da bitt' ich von vorhin — mich überlief die Hitz' —

Ich wußte nicht —

Franz.

Herr Graf, Sie wollen mich beschämen,

Ich hab' zu bitten. 's war ein tolles Unternehmen;

Ich bin — nicht adlig —

Albert (auf des Hauptmanns Orden deutend).

Um so mehr gilt dieses Band.

Franz (mit dem Ausdruck der Bescheidenheit).

Der Zufall giebt die That.

Albert.

Die That verleiht den Stand. —

Du liebst ihn, Lina?

Lina (leise).

Ja.

Albert (giebt Franz die Hand).

Ich will Sie kennen lernen!

(Bei Seite.)

Erwachs'ne Töchter muß man aus dem Haus entfernen.

Lenore

(auf die Gruppe der Liebenden deutend).

Das mahl' ich!

Albert.

Recht! — Und du, Manon, sagst nichts dazu?

Ist Deutschlands Adel stolz?

Manon (lächelnd).

C'est tout comme chez nous:

Wenn man verliebt ist, nimmt man Fünfe für gerade.

Stand giebt der Fürsten Gunst, Verstand des Himmels Gnade!

(Der Vorhang fällt.)

Nachschrift.

Die Aufführung des Lustspiels, »die großen Kinder,« kann nur da glücken, wo man die Mühe nicht scheut, durch wiederholte Proben mit allen Requisiten ein prompt zusammengehendes Spiel einzuüben; und wo zugleich in den Spielenden die Fähigkeit vorhanden ist, durch Mienen, Geberden und Handlungen eben so deutlich, als mit der Zunge zu reden.

Graf Albert hat in dieser Hinsicht die schwerste Partie. Der Kampf, den er gegen seine Verlegenheit kämpft, ist die Seele der Handlung. Die Rolle fordert, der reiferen Jahre ungeachtet, eine Lebhaftigkeit, die den Worten des Fritz Akt 2. Sc. 1. entspricht: — »Er ist noch wie ein Jüngling, der Papa.«

Die Umkleidung der Manon wird in so kurzer Frist nur dann sicher, wenn sie die leichte, südländische Tracht unter dem Hauskleide der Gouvernante trägt.

Franz kann sich die seinige dadurch erleichtern, daß er anfangs im Oberrock einer Jägerlivree spielt.

Das Haschen um den Baum, Akt 1. Sc. 5, und das Ausführen der Blindekuh, Akt 2. Sc. 2, fordern eine Leichtigkeit und Freiheit, die ich auf der öffentlichen Bühne mehr als einmal vermißt habe. Liegt die Schwierigkeit vielleicht darin, daß man während der freien Bewegung in Versen sprechen soll? Dann gebe man den

Vers lieber auf, und spreche in Prosa, wo es auf ein halbes Schock Worte mehr nicht ankommt.

Uebrigens ist die Anzeige auf dem Titelblatt, daß das Stück zuerst in Weimar aufgeführt worden sey, nur halb wahr. Es wurde einige Tage früher in Wien auf die Bühne gebracht; aber unter dem Titel: das Angebinde, und in einer Verunstaltung, die ich um der Kunst und um der gesunden Vernunft willen verleugnen muß. Die damalige Theatercensur jener Kaiserstadt hatte nämlich das Verhältniß der Kinder, und ihr Benehmen gegen den Vater, so frei und unehrerbietig gefunden, daß man sich genöthiget sah, den Vater in einen Oheim zu verwandeln. Wollte doch der Himmel, daß derjenige Censor, welcher daselbst über die Erlaubniß entscheidet, ausländische Schriften nachzudrucken, gleich strenge Grundsätze hätte, und den großen Kindern die Wohlthat des Nachdrucks versagte! Mein Trauerspiel, die Schuld, ist leider dort an einen recht sündlich nachsichtigen Büchercensor gerathen, und mit allen den anrüchtigen Stellen, welche vorher die Theatercensur ausgemerzt hatte, auch mit zahlreichen Druckfehlern, und mit einer wahrhaft scheußlichen Kopie des leider gar nicht sehr nachahmungswürdigen Titelkupfers, auf der Stelle nachgedruckt worden.

Der Wahn.

Drama in einem Akt.

Ἀκολουθοῦσι γὰρ οἱ ποιηταὶ κατ' εὐχὴν ποιοῦντες τοῖς θεαταῖς. ARISTOT.

Le public est le maître; il faut bien le servir,
Il faut, pour son argent, lui donner ce qu'il aime.
Voltaire, d'après *Lopez de Vega.*

Zuerst aufgeführt in Berlin, am 29. Februar 1816.

Vorerinnerung zur ersten Auflage.

Das Drama, der Wahn, ist nichts anderes, als eine, durch Hinzufügung von ungefähr neunzig Versen bewirkte, Umgestaltung meiner Tragödie, der neun und zwanzigste Februar*), an welcher sich das alte Diktum bewährt hat: Habent sua fata libelli.

Als ich jenes kleine Trauerspiel im Jahr 1812 nach Wien gesendet hatte, schrieb mir mein Agent: es sey vergeblich, dasselbe der Censur vorzulegen, denn diese Stelle habe Befehl, auf der Bühne Blutschande und Kindesmord durchaus nicht zuzulassen. Ein solcher Befehl an die Polizeigewalt, Verbrechen, die aus dem Leben nicht ganz verbannt werden können, wenigstens auf der Bühne zu verhindern, würde den heidnischen Feldherrn und Theaterdichter Sophokles, welcher den König Oedip geschrieben hat, einigermaßen befremdet haben; mir aber, der ich sowohl Christ, als Doktor beider Rechte bin, und also wohl weiß, daß Incest und Parricidium nirgends geduldet werden dürfen, ziemte es, diesen Befehl (wenn er wirklich in dem angegebenen Maaße existirte) aus biblischen und kriminalistischen Ursachen für weise zu halten, und so beruhigte ich mich über die Unmöglichkeit, das Stück auf die Bühne von Wien zu bringen. Weniger geneigt zu dieser Beruhigung waren einige Mitglieder jener Bühne, welche an meinen früheren Dichtungen Geschmack gefunden hatten; und ein Freund, der mit ihnen in Verbindung stand, schrieb mir kurze Zeit darauf: man wünsche sehr, daß ich diese effektvolle Dichtung ändern, und die beiden Anstöße daraus hinwegschaffen möchte.

Hätte mein Korrespondent nicht selbst über diesen Wunsch gespöttelt, so würde ich darüber gelacht haben; aber eben dadurch, daß er mir denselben wie das kindische Verlangen nach einer Unmöglichkeit meldete, spornte er mich zu dem Versuch, ihm zu beweisen, daß einem dramatischen Dichter, der auf die deutsche Bühne will**), alles in der Welt, selbst die dreisteste Verleugnung der Kunstgesetze nicht ausgenommen, möglich seyn müsse. Mit Umänderung weniger Verse verwandelte ich den wahren Incest in einen putativen (vermeintlichen), und den vorsätzlichen Sohnesmord in eine kulpose (schuldhafte) Tödtung, und sendete ihm den verstümmelten Leichnam der Tragödie mit umgehender Post. Aber auch so verwarf ihn die Wiener Censurstelle, und zwar mit voller Konsequenz; denn war nun gleich der Incest vertilgt, so war doch noch ein Kindesmord, gräßlicher als der vorige, sichtbar, nämlich der, welchen der Autor selbst an seinem Trauerspiel begangen hatte.

Entschlossen, diese meine Mordthat, um welche nur noch v. Matthisson und Iffland wußten, der Welt zu verheimlichen, ließ ich nun das Stück in seiner ursprünglichen Gestalt drucken, und machte durch das Vorwort dazu selbst aufmerksam auf den Umstand, daß mein Zeitalter den gütigen Gott lieber habe, als den starken und eifrigen, und daß mithin für diese Tragödie, welche einen zürnenden Himmel über unseren sündigen Häuptern ausspanne, auf der Bühne wenig Heil zu hoffen seyn möchte***).

---

*) In meinen »Spielen für die Bühne,« Leipzig bei Breitkopf und Härtel, 1815, zuerst abgedruckt.

**) Damals hatte ich diesen Willen noch, weil ich den jämmerlichen Gesammtzustand der deutschen Bühne nicht kannte.

***) Eben lese ich in der Zeitung für die elegante Welt, daß auch das Polizeiministerium von St. Petersburg die Aufführung des neun und zwanzigsten Februar verboten hat. Da dasselbe Verbot zugleich gegen Carlos, Wallenstein, Nathan und Egmont (also gegen Lessing, Schiller und Göthe) gerichtet ist, so rechne ich mir's zur größten Ehre, in solcher Gesellschaft verboten zu werden. Aber ich komme fast auf den Gedanken, daß die europäischen Polizeiministerien den Wunsch, gefürchtet zu werden, bis zu einer

Diese Aeußerung mag den k. k. Hofschauspieler, Herrn Heurteur in Wien, der in der Darstellung der Schuld sich ein ausgezeichnetes Verdienst um mich erworben hat, veranlaßt haben, vi contrariorum zu schließen, daß dieses Produkt Beifall finden würde, wenn es einen tröstlichen Ausgang hätte. Meinen kriminalistischen Einfall vom Putativ-Incest benutzend, strich er die letzte Scene, setzte an ihre Stelle eine rasche Peripetie aus Bös in Gut (péripétie de mal en bien), nannte das Stück Wahn und Drama, und erlangte die Erlaubniß, es in den Mittagsstunden zum Besten einer armen Familie aufzuführen. Wider alles Erwarten, welches ich von dem Unternehmen gehabt haben würde, wenn ich darum gewußt hätte, gelang es seinem und seiner Mitspieler Talent, dem Drama Beifall zu erwerben. Es wurde noch für den nämlichen Abend wieder gefordert, war im November 1815 bereits acht Mal aufgeführt, und nun erst erhielt ich Nachricht von der unerwartet günstigen Wendung, welche das traurige Schicksal der Familie Horst genommen hatte, indem die Hoftheaterdirektion mir die Metamorphose in der Handschrift mittheilte, und es mir anheimstellte, ob das Stück in dieser Gestalt ferner dargestellt werden solle; eine Achtung für das ursprüngliche Autorrecht, die ich anderen Bühnendirektionen zu sorgfältiger Nachahmung empfehle.

Nach den Grundsätzen der literarisch-dramatischen Kunst, hätte ich die fernere Darstellung des Stücks, als eines Drama's mit tröstlichem Ausgange, verbitten sollen. Aber als Tragödie hatte es vor drei Jahren die Frauen und Jungfrauen zu Leipzig unziemlicher angegriffen, als sie im Theater angegriffen zu werden gewohnt waren; als Drama hingegen war es in Wien acht Mal mit Beifall gesehen worden, und auf der Bühne gilt bekanntlich der Grundsatz der Ninon von Lenclos: Wer gefällt, hat Recht. Ich würde daher, theatralisch genommen, Unrecht gehabt haben, dem literarisch-undramatischen Drama meine Beistimmung zu versagen. Da inzwischen die Wiener Schlußscene Spuren von theatralischer Eilfertigkeit trug, die Versifikation derselben mit der des Ganzen nicht völlig übereinstimmte, die neue Peripetie zu schroff dastand, die Rollen nicht ganz folgerecht fortgeführt waren, und die, durch die Verwandlung zerschnittenen Adern der tragischen Anlage noch eine Unterbindung und Verbindung zu einer religiösen Hauptidee zu fordern schienen, damit von dem Himmel der Anschein einer grausamen und planlosen Neckerei abgewendet würde; so suchte ich diesen Mängeln möglichst abzuhelfen, und so entstand das nachstehende Kindlein zweier Väter und eines allwaltenden Bücherfatums, gegen welches alle Kunstkritik ohnmächtig ist.

Sollten andere Bühnen es über die Bretter führen wollen, so diene ich ihnen gern noch mit folgenden Vorschlägen.

Ich habe schon oben an einem Beispiele gezeigt, daß die Censurstelle verbunden ist, gottlose Handlungen auf der Bühne zu hindern, weil sie es im Leben nicht vermag. Nun ist aber die Censur an vielen Orten in den Händen des Klerus, welcher sich vor Zeiten gar sehr bemüht hat, der unverständigen Menge den eignen Gebrauch der heiligen Schrift zu verwehren. Da ihm das nicht recht gelingen wollen, und da die immer zahlreicher werdenden Bibelgesellschaften selbst der Hoffnung eines künftigen Gelingens die Flügel beschneiden, so thut er weise, wenigstens auf der Bühne die leibliche Erscheinung des Bibelbuches zu verbieten, und dagegen, als gegen eine gottlose Entweihung, zu eifern. In dieser Hinsicht giebt der Wahn einen Anstoß, der sich heben läßt, wenn man die Stelle Scene 3. so abändert:

Emil.

Nein,
Heut' ist Lesestund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

Emil (holt ein Schulbuch).

O, du wirst zufrieden seyn.

Aus diesem Schulbuche kann nun Emil einige beliebige Denksprüche lesen, worunter der biblische von Leucht' und Fluch der letzte seyn muß.

Wo es demnächst eben an einem entweder sehr frühreifen, oder kleingestalteten talentvollen Kinde fehlt, da wird man es unbequem finden, daß Emil erst 11 Jahr alt ist. Diesem Uebel scheint, wegen des Umstandes, daß die Handlung bei der dritten Wiederkehr von Jakob Horsts Todestage sich begiebt, nicht abgeholfen werden zu können; aber — die mathematische Chronologie bietet ein Mittel dar, den Knaben dessen ungeachtet um einige Jahre älter zu machen. Die Regel nämlich, daß alle 4 Jahre ein Schaltjahr eintrete, hat eine ihrer Ausnahmen am Ende des jüngst abgelaufenen Jahrhunderts gelitten. Die Jahre 1796 und 1804 hatten einen neun und zwanzigsten Februar, aber das Jahr 1800 nicht. Nimmt man daher an, Jakob Horst sey am neun und zwanzigsten Februar 1796 gestorben, so fällt die dritte Wiederkehr seines Sterbetages erst in das Schaltjahr 1812, und je nachdem der Knabe als früher oder später nach dem Tode seines Großvaters geboren gedacht wird, kann sein Alter im Personenverzeichnisse auf 12 — 14 Jahr angegeben werden; ja er könnte sogar über 15 Jahr alt seyn, wenn sich das mit der Kindlichkeit seiner Rolle vertrüge. Da nun im Jahre 1812 der neun und zwanzigste Februar, gerade wie es hier vorgeschrieben ist, unter den Saturn (auf den Sonnabend) fällt, so braucht man nur diese Jahrzahl über den Wochenkalender an der Stubenthür zu schreiben, um jedem Theaterrecensenten, welcher in dem angegebenen Alter Emils einen Zeitrechnungsfehler finden wollte, mathematisch beweisen zu können, daß er Unrecht habe. Es versteht sich jedoch, daß in diesem Falle da, wo von zwölf Jahren, die nach Jakob Horsts Tode verflossen seyn sollen, die Rede ist, sechzehn gesetzt werden muß, z. B. Heut sind's sechzehn Jahr, statt Heute sind's zwölf Jahr.

Uebrigens ist im Drama die Rolle des Knaben durch den Wegfall der Sterbescene um vieles leichter geworden, und das Ganze, wie wenig es auch den klassisch ausgebildeten Kunstsinn des Kenners befriedige, wird die zarte Brust der Frauen nicht mit Beklemmung entlassen. Vielleicht also ist es in dieser Gestalt der einen oder der anderen Privatbühne willkommen, deren Mitglieder sich an der Darstellung tragischer Momente vergnügen wollen.

---

kleinen Eifersucht gegen den Himmel treiben, der seine geheime Moralpolizeigewalt im neun und zwanzigsten Februar ausübt.

Geschrieben im Juli 1817.

Indem ich jedoch das Stück in dieser veränderten Gestalt dem Druck übergebe, kann ich mich der Besorgniß nicht entschlagen, daß es der theatralischen Milderungssucht neue Nahrung geben könne. Daher sey mir noch ein ernsthafter, kritischer Hinblick auf den Einfall erlaubt, womit man in Wien (wo man auch Oehlenschlägers Correggio in ein Rührspiel mit glücklichem Ausgange verwandelte) zum Besten der Armen die Familie Horst vom Untergange gerettet hat.

Aristoteles sagt in seiner Poetik, in Bezug auf die verbrecherische Handlung in der Tragödie: „Sie kann wissentlich geschehen, wie die Mordthat der Medea an ihren Kindern, bei Euripides. Sie kann auch — zwar geschehen — aber dergestalt, daß der Thäter nicht weiß, welche Gräuelthat er begeht, und es erst später erkennt, wie Oedip, bei Sophokles. Ein drittes ist, daß jemand aus Unwissenheit das Ungeheure begehen will, aber vor der That zur Einsicht davon gelangt. Außer diesen Fällen ist kein anderer statthaft. Entweder thun, oder nicht thun, und entweder wissentlich, oder unwissentlich thun. Wissentlich thun wollen, und nicht thun, ist das Schlimmste; denn es ist abstoßend, nicht tragisch, weil das schwere Uebel fehlt. Es ist daher auch nur höchst selten von Jemand unternommen worden *).“

Diesen Ausspruch unterschreibe ich mit einer einzigen Einschränkung. Es scheint darauf anzukommen, was den Wollenden am Vollbringen hindert: ob innere Kraft, oder innere Schwäche, oder ein Widerstand von Außen. Ist es Kraft, so kann die Unterlassung tragisch wirken, wie z. B. bei Posa, welcher die Ermordung der Eboli aufgiebt, weil er die Kraft fühlt, den Freund durch seinen eigenen Fall zu retten. Ist es aber Schwäche, so fällt die tragische Wirkung weg, nicht sowohl, weil es an dem schweren Uebel, als vielmehr, weil es an der inneren Handlung, an der positiven Willensthätigkeit gebricht. Ist es endlich ein Widerstand von außen, so kann zwar die Handlung, die Aeußerung der Willensthätigkeit, da seyn, aber der Erfolg mangelt, und was nun geschieht, ist entweder gar nicht Handlung, sondern bloße Begebenheit, oder es ist Handlung eines andern freien Wesens, nämlich desjenigen, welches den Widerstand leistet.

Nimmt man nun in gegenwärtigem Falle an, der Widerstand, welcher Walters Sohnesmord hindert, sey Zufall, so fehlt es dem Drama gänzlich an einer Haupthandlung; und sieht man ihn für ein Werk der Vorsehung an, so ist es einzig diese übersinnliche Macht, welche die Haupthandlung vollführt, und es fällt die eigentliche dramatische Theilnahme weg, welche nur der Kampf zwischen innerer, menschlicher Freiheit und äußerer Nothwendigkeit sich erwirbt.

Es bleibt mithin für die dramatische Anschauung hier nichts, als die Idee einer Vorsehung übrig, welche den leidenschaftlichen Walter bis an den Abgrund taumeln läßt, um ihn im Augenblicke des Falles zu retten, und ihn dadurch von seiner moralischen Krankheit zu heilen. Diese Idee aber mag mehr den Glauben des Christen, als den Kunstsinn des Menschen befriedigen.

Möchten diese Ansichten von denen beherziget werden, welche statt des strengen Schicksals der Alten, die milde Vorsehung des Christenthums in das ernste Drama eingeführt wissen wollen. Auf die Gnade des Himmels baut der sündhafte Mensch nur allzuleicht, und selten wird es der Kunst bedürfen, um dieses Vertrauen in ihm zu stärken. Aber an die Strenge der moralischen Weltherrschaft hat er gemahnt zu werden vonnöthen, und in diesem Geschäft scheint es nicht überlei, daß die Poesie und die Darstellungskunst der Religionslehre zu Hülfe komme.

*) Das Beispiel, welches der Philosoph hier anführt (aus Sophokl. Antig. Vers 751), ist nicht einmal gültig; denn nicht seinen Vater will Hämon umbringen, sondern er erwähnt nur der Abhängigkeit seines eignen Lebens von dem Leben der Antigonä.

Vorerinnerung zur zweiten Auflage.

Da dieser umgestaltete neun und zwanzigste Februar, welcher zuerst in meinem Almanach für Privatbühnen 1818 erschien, die unverdiente Ehre erlebt hat, in das Englische übersetzt zu werden (Blackwood's Edinburgh Magazine Nr. XXXIV. Jan. 1820, S. 307 ff.), so will ich die gegenwärtige Gelegenheit benutzen, um das deutsche Publikum mit der kleinen Abhandlung bekannt zu machen, welche der Uebersetzer seiner Arbeit vorangeschickt hat. Sie kann einiges Interesse für diejenigen Deutschen haben, die es gern sehen, wenn die Kritik des Auslandes die Literatur ihrer Nation beachtet.

„Um den Blicken unserer englischen Leser auf den gegenwärtigen Zustand der deutschen Literatur — und besonders auf den am meisten versprechenden Zweig derselben, das tragische Drama — so viel Mannigfaltigkeit als möglich darzubieten, geben wir in diesem Monate nicht Bericht von einem regelmäßigen Stücke, sondern eine vollständige Uebersetzung einer kurzen dramatischen Skizze, welche ursprünglich zum Gebrauch auf einem Privattheater bestimmt war. Es ist dieses eine Art von Composition, wozu die besten deutschen Dichter sich gelegentlich herabgelassen haben, um darin ihre Kräfte zu entwickeln. Die Bühne ist die herrschende Leidenschaft des deutschen Volkes in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, und nichts, was mit dieser Leidenschaft und ihren Aeußerungen in Verbindung steht, kann als uninteressant betrachtet werden.“

„Es würde daher so unnütz als unschicklich für uns seyn, in regelrechte Kritik eines Werkes einzugehen, welches wir dem Urtheil unserer Leser vollständig vorlegen. Indessen giebt es in der Geschichte des kleinen Stückes etwas, das nicht übergangen werden darf. Es erschien ursprünglich unter dem Titel: der neun und zwanzigste Februar, mit einem Ausgang des finstersten Schreckens — Kindesmord wurde der Schuld des Ehebruchs und der Blutschande beigesellt, um keinen Theil von der Seele des Zuschauers undurchdrungen zu lassen von der Wirkung des furchtbaren Schicksals (wie wir bereits hinlänglich gesehen haben, der Lieblings-Gottheit der deutschen Bühne) — des Schicksals, welches hier

dargestellt wurde, als herabkommend von seinem gewöhnlichen Tummelplatze der königlichen und adeligen Häuser, um Gräuel und Verwüstung über die Familie eines einfachen Försters zu verbreiten.«

»Es giebt eine schöne Stelle im Thyestes des Seneca, die ausdrücklich geschrieben zu seyn scheint, um den Sinn der Skizze, wie sie ursprünglich war, auszusprechen:

Mentes caecus instiget furor; etc.*).

Und in der That, der Geist des Aeschylus selbst, scheint von Müllner in seinen engen und niedrigen Kreis gebannt worden zu seyn.«

»In jener Gestalt, daran ist kein Zweifel, war das Erzeugniß in seiner Art vollkommener, als es jetzt ist; doch niemand kann die damit vorgenommene Veränderung bedauern, mit was für Nachtheilen sie auch mag begleitet seyn. Obschon die Deutschen an starke Reizmittel gewöhnt sind, so fand man doch, daß dieses Publikum Schrecknisse dieser Art zu sehen, nicht ertragen würde; Schrecknisse, unmittelbar eingeführt in die Gemüther jener Menschen niedriger Klasse, denen die Vorsehung, als Aequivalent für ihre Mühseligkeiten, Befreiung von manchem, höhere Häupter heimsuchenden Elend gegeben hat. Der Verfasser hat deshalb eine neue Katastrophe — eine milde und glückliche — keine schreckliche, für den neun und zwanzigsten Februar erfunden, und in dieser Gestalt theilen wir ihn mit.«

»Der Titel wird englische Ohren befremden; kann aber den Deutschen nicht auffallend gewesen seyn, die bereits mit dem vier und zwanzigsten Februar von Werner vertraut waren — einer vorzüglichen Composition, von welcher wir in einer unserer nächsten Horen einen Auszug liefern werden, wenn auch nicht eine vollständige Uebersetzung. Das Wortspiel (the quibble) in dem Namen der weiblichen Person dürfte auch wol von ziemlich zweifelhaftem Geschmack seyn; wir wenigstens finden es so; doch müssen wir uns immer erinnern, daß es der fehlerhafte Geschmack des Homer, Aeschylus, Euripides, Schakspeare's eben sowol, als Adolph Müllner's ist. Der englische Leser muß wissen, daß im Original das Wortspiel in dem Worte Thräne liegt, welches tears bedeutet **).«

*) S. die Vorrede zum 29sten Februar, B. I.

**) Der Uebersetzer hat es so wiedergegeben:

— — In our dwelling, sir,
To pain you must be reconciled. In truth,
My name is Payne.

»Das Hauptinteresse des Stücks, und dessen Hauptverdienst, besteht offenbar darin, daß es eine mächtige Idee von einer unsichtbaren, aber doch fühlbaren Gemeinschaft und Sympathie zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Todten anregt *). Das eben ist der Fehler und das Elend der modernen Literatur, daß Ideen dieser düsteren Art übergangen und verbannt werden. Sie passen nicht für das hellsichtige, verständige, intellektuelle Auge unseres sich selbst genügenden Zeitalters, welches zu stolz auf sich selbst ist, um Vergnügen an der Darstellung solcher Schwierigkeiten und Geheimnisse zu finden, die alle seine Macht nicht besiegen, all sein Scharfsinn nicht erklären kann **). Nichts desto weniger liegt große Erhabenheit und große Schönheit in der Idee, welche Müllner so gut erläutert hat, und es ist nichts darinnen, so weit wir sehen können, was die Begriffe des eifrigsten Christen erschüttern könnte, obschon wir bemerkt haben, daß die deutschen Kritiker, meisten Theils, eine ganz andere Meinung hegen.«

Der Uebersetzer erwähnt hierauf noch auf eine ehrenvolle — auch für mich ehrenvolle — Weise »Oehlenschläger, den Dänen,« den wir diesseit des Belt so gern als einen Deutschen betrachten; und läßt sodann unter dem beibehaltenen ersten Titel: The Twenty-Ninth of February, die metrische Uebersetzung des Stückes folgen.

Es ist übrigens die Schicksalsidee, deren Spuren er, in dem angezogenen Hefte, mit seiner Betrachtung verfolgt, indem er, außer einem in diese Kategorie gehörigen englischen Drama, auch die berühmte alt-indische Sakontala analysirt. Beschämt (wenn schon ohne seine Absicht) seh' ich mein Erzeugniß in diese Gesellschaft gestellt, und wünsche, daß der Beifall, den der Kritiker darüber ausgesprochen hat, von den deutschen Antifatalisten dem Uebersetzer verziehen werden möge, der ja wol immer für sein Original ein wenig parteiisch zu seyn pflegt.

*) S. die angezeigte Vorrede zum Februar, B. I.

**) Spiele für die Bühne, B. I. S. 14 u. 15.

Vorerinnerung zur dritten Auflage.

Ich habe es vorstehend doch wol deutlich genug gesagt, und der englische Kunstrichter hat es eben so deutlich bestätiget, daß das »Wissentlich thun wollen und nicht thun« den Gesetzen der tragischen Kunst entgegenläuft. Das hat aber einen ungenannten Recensionenschreiber der Cotta'schen Buchhandlung nicht abgehalten, aus dem abgleitenden Dolchstoße des Horst mir einen Vorwurf zu machen. In dem Lit.-Bl. des Morgenblattes 1826, Nr. 70, nämlich tadelt derselbe an der Tragödie eines andern Autors, die Leichenbraut, solch einen Dolchstoß, und setzt hinzu: »womit schon Müllner einmal in seiner Nachäffung des Wernerschen Februar-Unsinns Wind gemacht hat.« Der Unverstand dieses Menschen, und seine Inkompetenz in Sachen der tragischen Kunst, leuchtet zur Genüge schon aus dem Umstande hervor, daß er Werner's Februar für Unsinn hält; aber der Vorwurf, den er mir macht (hoffentlich ohne meine Vorerinnerung gelesen zu haben; denn sonst wär' er einer von den literarischen Polissons, welche die Gelegenheiten vom Zaune brechen, um die Leute mit Koth zu bewerfen) — dieser Vorwurf ist mir darum merkwürdig gewesen, weil er zu beweisen scheint, daß auch der Unverstand den Fehler, welchen Aristoteles klar als solchen erkannt hat, fühlen kann. Er hat ihn hier, in seiner Erbitterung gegen meine Person, sogar treffender als Aristoteles bezeichnet: »Wind« — leerer Schrecken für die Zuschauer. Und doch läßt sich das deutsche Theater-Publikum solchen Wind lieber gefallen, als die zerschmetternden tragischen Donnerschläge. Es will, so zu sagen, den Pelz gewaschen haben, ohne naß zu werden.

W. im Februar 1827. M.

Der Wahn.

Personen.

Walter Horst, Erbförster.	Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.
Sophie, seine Frau.	Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben; unterm Saturn der 29ste. Ein Kamin mit vorspringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden.

Erste Scene.

Walter in tiefen Gedanken, in der Hand einen Hirschfänger, den er zu putzen beschäftigt gewesen ist. Sophie arbeitet an einem Jagdnetz, und steht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

Sophie (am Fenster).

Sieh, das Abendroth ist längst verglommen,
Sterne blicken durch der Wolken Riß,
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.

Hab Geduld, er kommt gewiß.

Sophie.

Oh, er blieb noch keinen Tag so lange!

Walter (nach kurzer Stille).

Zünde Licht!

Sophie,

(nachdem sie ihn kummervoll angesehen, an seinem Halse).

Ach!

Walter.

Wovor ist dir bange?
Auf dem oft betretnen Gange
Kennt er jeden Stock und Stein,
Und des Schnees weißer Schein
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,
Wo die hartgetretnen Stege,
Drüberhin im Schattengrau —
Wie der Tod — unfehlbar sind.

Sophie (Licht bringend).

Wohl für Männer; er — ein Kind! —
Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!
Welcher Dämon peitscht dein Blut?
Unglück ahnen ist nicht gut! —
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,
Schaust du nach dem Kind hinaus;
Täglich läuft er nach der Stadt zur Schule,
Hundertmal blieb er bis Abend aus:
Heute nur machst du die Stirn mir kraus
Mit der dummen Angst in deinen Adern!

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,
Länger schon ist's finster! — Hadern
Mit der Muttersorge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbequemer Art
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.
Knaben treibt's hinaus ins wilde Leben;
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand
Reißen sie das Gängelband,
Daß sich frei die Lust geberde.
Wie der Huf der jungen Pferde
Auf zu Wolken jagt den Sand,
Reizen sie den Stein der Erde
Stampfend auf zum Widerstand,
Daß die Kraft zur Stärke werde,
Und die Thorheit zum Verstand.
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren,
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,
Leit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnt' ich so sein Schicksal weben,
Wie ich webe dieses Netz!
Könnt' ich jede Lust ihm geben,
Leicht, nach Ordnung und Gesetz,
Wie ich diese Fäden binde! —
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —
Wo er eine Blöße finde,
Späht der Teufel sonder Rast,
Und ein Wurf, auf den du hast
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ich's nicht?
Deutlich ist mir's aufgegangen,
Gräulich, wie Kometenlicht,
Als vor meinem Angesicht
Meines Abgotts Engelswangen
Bläulich-bleich —

Sophie (jammernd).

Oh! meine Tochter!

Walter.

Weine
Nicht! (mit Thränen) sie ist daheim, die Kleine!

Sophie (nach kurzer Stille).

Oh! ich fühl's, das Unheil waltet
Unversöhnlich über mir!
Wie der Keil den Stamm zerspaltet,
Immer tiefer, für und für,
Von den langsam sichern Hieben
Schwerer Axt hinein getrieben;
So auch presset Schmerz auf Schmerz,
Bis es bricht, dieß arme Herz. —
So ist's droben zugemessen,
Weil ich hier den Eid vergessen,
Dich zu meiden —

Walter (auffahrend).

Dumme Grille! —
Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.

Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!
Warum starb er —

Walter.

Laß das seyn!

Sophie.

Warum starb er, da er's hörte?

Walter (aufspringend).

Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.

Meine Träume treffen ein!
Als mit der Seligen ich lag in Wochen,
Erblick' ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,
Das auf Krystall, worin sich Sterne spiegeln,
Im Tanze schwebt. — Mit einem Mal — zerbrochen
Das Glas, und sie liegt drunter — bleich — im Grab.

Walter.
Gott der Herr nahm wieder, was er gab.
Sophie.
Nehmen wird er meinen Armen,
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!
Schaut' ich nicht, zu meiner Qual —
Da ich noch um Klara weine —
In des Knaben Brust den Stahl?
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,
Das mich Wahnsinn treibt, zu küssen —
Ich ergreif's — es ist das Deine!
Walter.
Weib, du träumst so fürchterlich,
Daß die Träume selber sich,
Wenn du sie erzählst, erfüllen.
Schweig, um meines Kopfes willen,
Der von deinen Bildern springt!
Sophie.
Horch! des Thauwinds Sausen dringt
Immer tiefer in den Wald,
Und die Wolken, die er bringt,
Senden Regen, eisig-kalt. —
Immer finstrer draußen; bänger,
Schwärzer immer in mir wird's. —
So ein Kind — wie bald verirrt's! —
Schick nach ihm; ich trag's nicht länge.!
Walter.
Wen?
Sophie.
Den Burschen.
Walter.
Der ist fern.
Sophie.
Nun, so zünd' ich die Latern',
Gehe selber.
Walter.
Du? Du bist
Nie des Nachts den Weg gegangen.
Bläs't der Wind, der heftig ist,
Mittelwegs die Leucht' dir aus;
Find'st du dich nicht hin und nicht nach Haus.
Sophie.
Gehe Du!
Walter.
Wird dir allein nicht bangen?
Sophie.
Gehn wir beide!
Walter.
Nimmermehr!
Käm' er, uns verfehlend, her,
Und er fänd' die Wohnung leer,
Würd' er nicht, um uns in Aengsten,
Sich verlaufen in der Haide? —
Sophie
(setzt die Laterne angezündet nieder).
Was uns trifft, das trifft uns beide!
Walter.
Ruhig, Lieb'! er war am längsten
Aus.
Sophie.
Ein Wetter ohne Gleichen!
Knarrend schreit der Stamm der Eichen,
Die wie Halme sich bewegen —
Walter.
Es ist arg.
Sophie.
Und Schnee und Regen
Peitscht der Sturmwind an die Scheiben. —
Walter (mit der Unruhe kämpfend).
Wird bei Küsters Knaben bleiben
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,
Da die schöne Eisbahn war —

Sophie (heftig erschüttert).
Gott! — Das Eis!
Walter.
Was ist —?
Sophie.
Ich bitt',
Hat der Knab' die Eisschuh mit?
Walter.
Freilich! Morgens war noch Frost.
Sophie (rennt nach der Laterne).
O, dann ist — dann bleib' ich nicht,
Ob der Sturm die Eichen bricht!
Walter.
Bist du Christin? — Sei getrost,
Bau auf Gott! Bleib!
(Heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.)
Sophie.
Jesu Christ! —
Mein Emil!
Walter (reißt den Schirm weg).
Was Teufel ist —? —
Nichts ist's! — Lärm, als ging' das Haus
Unter schier mit Mann und Maus,
Weil der Sturm die Essenkron'
Niederschleudert in den Schlot. —
Siehst du?
Sophie (vor sich hinstarrend).
Walter! — Er ist todt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Emil, im Mantelkragen, Bücher im Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.
Wer denn, Mutter?
Walter (auflachend).
Ha!
Sophie (freudig).
Mein Sohn!
Gott sey Dank, er ist geborgen! —
Ich war schwer um dich in Sorgen.
Walter.
Er ist da, gesund und roth.
Sophie.
Gieb die Bücher! — Auch den Kragen,
Er ist naß; will ihn bei Seite tragen.
Emil.
Wer ist denn gestorben, Vater?
Walter.
Du.
Emil.
Daß ich doch nicht wüßte!
Walter.
Sieh nur zu,
Daß du's bald thust, denn ein Zeichen
Hat's von deinem Tod gethan;
Stirbst du nicht, so glaubt kein Mensch mehr dran.
Sophie.
Komm, Emil, und zieh dich trocken an.
Emil (freundlich).
Thut nicht noth.
Sophie
(erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben).
Was ist das?
Walter (angesteckt vom Schreck).
Was?
Sophie.
Blut!
Walter.
Wo?

Sophie.
Da — am Hemdekragen!
Emil (verlegen).
Hat nichts zu bedeuten, das.
Walter.
Kommt gewiß von dummen Streichen! —
Nicht? — Hast dich mit wilder Brut
Wieder eins herumgeschlagen?
Sophie.
Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!
Emil.
Nur ganz wenig, heute früh,
Bei dem Laufen auf dem Eis. —
Sie verstehn nicht, auszuweichen,
Fallen, und dann zanken sie.
Walter.
Und du schlägst!
Emil.
Mir wird leicht heiß.
Sophie.
Soll ich dir zu essen reichen?
Emil.
Kann schon warten. — Du bist gar zu gut!
Sophie.
Bin ich? — Nun wohlan, so thu'
Eins, mein Kind, mir zu gefallen.
Emil.
Dir?
Was denn? Gern.
Sophie.
Gieb mir die Eisen,
Die dich in Gefahren reißen,
Geh auf's Eis nicht mehr! — Versprichst du's mir?
Emil.
Ei, das kann ich wohl versprechen. —
Da! — Das Eis wird morgen brechen. —
(Beide Eltern zeigen innere Bewegung.)
Doch, du mußt sie auf mir heben,
Und sobald es wieder friert,
Mußt du mir sie wieder geben.
Walter.
Hängst ja dran mit Leib und Leben.
Emil.
Freilich! Hab' ich sie
An den Fuß geschirrt —
O, du glaubst nicht, wie
Da so leicht mir wird!
's ist ein Zeitvertreib,
Wo man ohne Müh',
Pfeilgeschwinde, wie
Geister ohne Leib,
Wenn man's kaum gedacht,
Schon den Lauf vollbracht.
Sophie.
Oft zu schnell nur, ist — wie du — man wild.
Emil (zur Mutter, ernst).
Sieh! so ungefähr,
Wie ich ein mir bild',
Muß es todten Kindern
Auch zu Muthe seyn. —
Seelen sind nicht schwer!
Nur die Leiber hindern,
Daß sie aufwärts schweben
Nach der Sterne Schein,
Wo die lieben Engel leben.
(Sophie küßt ihn gerührt, und will gehen.)
Bleib doch!
Sophie.
Muß zur Küche gehn.
(Ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Sophie.

Emil.
Mutter weint?
Walter.
Sie denkt an Klaren.
Emil.
O, die hab' ich heut gesehn.
Walter (verwundert).
Wie?
Emil.
Als aus der Schul' wir waren,
Spielten wir, und ballten Schnee,
Führten Krieg, und von der steilen Höh',
Wo das Hochgericht ist, glitten
Wir herab auf Knochenschlitten,
Schnell, wie Blitze niederfahren. —
Da ergriff mich heimlich Weh,
Zog mich heim, wie bei den Haaren.
Da nun unsern Berg ich wollt' erklimmen,
Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen
Dort am Strom; es riß mich weg von hier, und hin.
Walter.
Was denn?
Emil.
Weiß ich's selbst? Wol, daß ich einsam bin
Hier im Haus.
Walter.
Sind wir nicht da?
Hast du uns nicht lieb?
Emil.
O ja;
Aber mit wem spiel' ich hier?
Walter.
Armer Junge! — Spiel' mit mir!
Emil.
Geh doch weg! Du thust's nicht gern.
Wenn ich's edle Weidwerk lern',
Dann erst werd' ich für dich passen.
Walter.
(während er den Hirschfänger mit einem Handstein wetzt)
Bald will ich dich's lernen lassen.
Emil.
Sieh, du bist ein mächt'ger Schütze,
Der die Schwalbe trifft im Flug;
Drückst dem Eber deine Spitze
Grad' ins Herz am Vorderbug,
Daß er nicht im Schweiß sich quäle;
Lockst den Fuchs aus seiner Höhle
Schlau heraus ans Tageslicht;
Aber — spielen kannst du nicht!
Walter.
Ach! es giebt kein Wiederkehren
Zu der Heimath: Kinderzeit!
Könnt' ich spielen!
Emil.
Wenn dich's freut,
So hör zu, ich will dich's lehren.
Du willst alles leiblich sehn und hören;
Was du nicht mit Händen greifst,
Wie das Weidemesser, das du schleifst,
Gnügt auch deinem Sinne nimmer.
Mach' es künftig, wie Emil!
Mir ist alles — was ich will.
In den Wald verwandl' ich's Zimmer,
Und ein Trichter ist mein Horn.
Ich reit' ohne Pferd und Sporn,
Und den Hirsch — den Ziegenbock —
Schieß' ich todt mit deinem Stock.
Walter.
Ja, das ist des Kindes Gabe,

Daß es alles in sich habe.
Sein ist, was es vor sich stellt,
Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.
Sieh, seit Klärchen ist gestorben,
Ist dir aller Muth verdorben. —
Ich bin froh: sie ist noch hier,
Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter (erschüttert).
Knabe!

Emil.
Als ich hingekommen,
Wo die Stimmen ich vernommen,
Wurd's schon Abend, und kein Mensch war da.
Doch der Schwester Grab war nah!
Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,
Meine Augen füllten Thränen;
An den dürren Stamm mich lehnen
Mußt' ich, der daneben steht.
Da der Wind gewaltig weht,
Hüllt' ich in den Mantel mich,
Den ich über'n Kopf gehangen,
Und die Augen schloß ich zu.
Da ward wieder in mir Ruh,
Und gestillet mein Verlangen;
Denn die Kleine neigte sich,
Mich im Himmel zu empfangen —
Und in einer schönen Laube,
Die mit Blumen war behangen,
Spielten wir mit ihrer Taube,
Die ich mit hinauf genommen,
Und sie küßte —

Walter (überwältigt von Wehmuth).
O, halt ein!

Emil.
Wär' der Regen nicht gekommen,
Noch wär' ich nicht heimgegangen.

Walter
(der unruhig hin und her ging).
Hast du heut' geschrieben?

Emil.
Nein,
Heut' ist Bibelstund' gewesen.

Walter.
Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.
(Während Emil die Bibel holt.)
In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.
»Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath führet, und Krieg soll man mit Vernunft führen.«
»Sei unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, und mit dem Verleumder und mit dem falschen Maul.«
»Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter.
Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil (mit Nachdruck).
»Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter (in sich gekehrt).
Ha, so war's des Himmels Fluch,
Was mir Teufelstücke däuchte! —
Jenes Kind war meine Leuchte
Auf des Lebens finsterm Pfad.

Emil.
Wenn er dir gefallen hat,
Dieser Spruch, so wart', ich finde
Einen ähnlichen, im Buch
Zum Diktiren —

Walter.
's ist genug!

Emil
(aus einem Schreibbuch lesend).
Hör':
»Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.«
Nun? — Soll ich weiter —?

Walter (heftig).
Nein!

Emil (halblaut).
Schad'! — Hier steht noch von der Sünde,
Unfolgsam als Kind zu seyn,
Und noch viele gute Lehren,
Die den dunklen Spruch erklären.
(Er trägt das Schreibbuch bei Seite).

Walter (für sich).
Nicht die Augen; 's ist die That,
Die ihm Hohn gesprochen hat. —
Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu's? —
Nein! — Und wär' die Hölle neunfach heiß! —
Ohne Sophie konnt' ich nimmer leben! —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein Fremder.

Sophie (schnell herein).
Walter!

Walter (aufgeschreckt).
Was?

Sophie.
Es kommt so eben
Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.
Brav! das wird Zerstreuung geben.
(Man pocht.)
Nur herein!

Emil.
Ein alter Mann!

Fremder
(in Reisekleidern herein).
Gott zum Gruß!

Walter.
Der Gruß ist gut,
Seyd ihr's auch, so seyd willkommen!

Fremder
(nimmt den Mantel ab).
Hab' des Wegs mich übernommen;
Ihr erlaubt —?

Walter
(als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist).
Stäubt ab den Hut!

Sophie (im Vorgrunde).
Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.
Hm! mir auch, und ohne Grund!

Sophie
(zu dem Angekommenen).
Seyd des Weges wol nicht kund?

Fremder.
Lang' bin ich ihn nicht gekommen.
(Er sieht sich im Zimmer um, und scheint still zu beten.)

Sophie.
Also doch?

Walter (zu Sophien beruhigend).
Ist von den Frommen! —
Gingt ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.
Denke nicht. — Ihr seid Herr Jakob Horst?

Walter.
Den hat Gott daheim genommen!

Bin sein Sohn, und heiße Walter. —
Kanntet ihr den Vater?

Fremder.
Ja.

Walter (fixirt ihn).
Ihr versteht euch schlecht aufs Alter.
Lebt' er noch, er wär' dem euren nah. —
Führt euch ein Geschäft zu mir?

Fremder.
Ja.

Walter.
Doch nicht ein böses?

Fremder.
Nein.

Sophie.
Wollt ihr essen?

Fremder.
Danke!

Walter.
Wein?

Fremder.
Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.
Nun, der ist nicht weit von hier.
(Nimmt den Schlüssel von der Wand.)

Emil.
Vater, wart', ich leuchte dir!
(Nimmt die Laterne und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.)

Fünfte Scene.

Fremder (allein).
Was erstickt der Freude Funken
Im beklommnen Busen mir?
Ist's der scheue Blick der Wirthe,
Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?
Harrt nicht ihrer frohe Kunde
Aus des Unbekannten Munde? —
(Mit einem Anflug von Schauder.)
Kam ich an zur bösen Stunde,
Daß von den bekannten Wänden
Mich ein finstrer Geist bedroht? —
Oder — sind es Grab und Tod,
Die mir ihre Schrecken senden? —
Komm' ich nicht, um hier zu enden? —
(Nachdem er einige Schritte gegangen.)
Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorrt,
Wo er dem Boden frisch entsprossen;
Stets weiter eilt die Welle fort,
Vom Felsenquell, dem sie entflossen; —
Die Bahn der Sphären ist geschlossen: —
Der Mensch, den Sternen anverwandt,
Stirbt freudig nur im Vaterland.
Erkoren für die Ewigkeit,
Malt er im Lauf, den er vollbringet,
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.
Das Ende an den Anfang schlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo seine Wiege stand.

Sechste Scene.

Der Fremde. Walter mit Wein, Sophie mit Gläsern und Imbiß. Emil setzt sich in einen Lehnstuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne. Dann löscht er es aus und entschläft.

Walter.
Trinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.
Prosit!

Walter.
Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder
(der mit Waltern sich an den Tisch setzt).
Gleich! — Ihr hattet in Amerika
Einen Ohm?

Walter.
Hm! Vatersbruder, ja.
Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.
Möchtet ihr ihn nicht beerben?

Walter.
Wer sein Brod weiß zu erwerben,
Wünscht nicht todt, was ihm verwandt. —
Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.
's ist geschehen! — Euch ernannte,
Ob er euch schon wenig kannte,
Ludwig Horst zum Erben.

Walter (mit mißtrauischem Blick).
So?

Sophie (am Jagdnetz).
Das wär ja schön.

Fremder.
Euch und eure Schwester.

Walter.
Wen? —
Ihr seyd irr': ich habe keine.

Fremder.
Wie? Ihr wißt nicht —?

Walter.
Hatt' sie nie.

Fremder (vor sich).
Fährt es mir doch plötzlich wie
Fieberfrost durch Mark und Beine! —
Armes Kind! — Verlaßnes!

Walter.
Nun?
Wollt ihr nicht Bescheid mehr thun? —
Weiter könnt ihr hier nichts fischen
Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.
Ihr versteht's nicht, Mährchen aufzutischen.

Fremder (zieht die Brieftasche).
Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da
Der Beweis.

Walter.
Des Vaters Handschrift. — Na,
Das soll mich doch sehr verlangen.
(Er liest.)

Fremder (zur Frau).
Höret, wie es zugegangen!
Jakob Horst vermählte sich
Mit der ält'sten Tochter des
Königlichen Falkenierers.

Walter.
Richtig! Mit der zeugt' er mich,
Und sonst niemand.

Fremder.
Ja — indeß —
In die Stricke des Verführers
Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngres Kind,
Agnes, auferzogen außer'm Hause,
Ward ihm lieb bei einem Schmause,
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war.
Er beging ihn — wie die Menschen sind —
Immer hoch: denn er war rar.
's war der Neun-und-zwanzigste im Februar,
Der nur kommt um's vierte Jahr.

Walter.
Der ist heute.

Sophie (erschrickt, und blickt nach der Thür).
Ja, fürwahr! —

Auch sein Todestag.

Walter.

Ein schlimmer
Tag im Jahr, das sag' ich immer.
's ist kein Tag, den Gott gegeben,
Thöricht Menschenwerk aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag giebt's, unter allen,
Wo der Mensch nicht könnte fallen!
Agnes fiel und gab das Leben
Eurer Schwester. Euer Ohm,
Damals Schulherr in Gemind,
Sah — nach heimlichem Gebären —
An der Brust das Schmerzenskind,
Sie zur Sel'gen sich verklären.

Walter (freudig).

Ja, fürwahr! — Sophie! — Er schreibt
Seinem Bruder hier: »Beweibt —
»Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,
»Daß es also solle seyn —
»Dennoch müss' er drauf bestehen,
»Daß die Frucht verbotner Liebe
»Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,
»Bis sein Weib einst, oder er,
»Würde heim zum Vater gehen.«

Sophie (ihn umarmend).

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie (zum Fremden).

Her
Euren Mund, ich muß euch küssen!

Fremder (überrascht).

Junges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:
Einen Stein, der centnerschwer
Uns zwölf Jahre lang beklommen,
Habt ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter,

(ihm die Hand drückend).

Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß ihr des Oheims Erbe
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe,
Theilt' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.
Eure Mähr ist mehr werth, als ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht
Uns gewiß, daß unsre Ehe
Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will euch das erzählen. —
Als ich achtzehn Jahr alt war,
Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Wais' und arm,
Die der Vater hergenommen,
Seit die Mutter litt am Staar,
Machte mir (auf das Herz deutend) den Fleck da warm,
Und sie sucht' ich zu bekommen.
Sie war schön, wie Milch und Blut,
Und ihr Herz hing an dem meinen. —
Vater war ihr herzlich gut,
Hielt wie Kind sie; doch — vereinen
Unsre Hände? — nein, da war
Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walters Rücken
Mußt' ich aus dem Hause, weit!
Mußte schwören einen Eid,
Waltern keinen Brief zu schicken,
Keine Nachricht, wo ich sey —
Ihn zu fliehen!

Walter.

Ich versuchte
Bitt' und Drohung — 's blieb dabei.
Da — in blinder Raserei
Rauft' ich mir das Haar — verfluchte
Vater, Mutter und Geburt!

Fremder.

Das war gottlos!

Walter.

Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.

Gott ist stark und eifrig!

(Pause, dann zu Sophie.)

Warum schwurt
Ihr den Eid, den schweren?

Sophie.

Vaters Bitten
Ueberwältigten mein wankend Herz.

Walter.

Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.

Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.

Ja, das that er meinetwegen,
Schweifte länger als ein Jahr
Unstät hin und her im Land.

Walter.

Milder, als mein Vater, war
Blinder Zufall; in der Fremde fand
Ich Sophien — ihr Herz schien von mir abgewandt,
Sie vermied mich —

Sophie.

Ach! das Band
Meiner Zunge lag in Eides Ketten,
Unsre Herzen hielten sich gefaßt wie Kletten.
Daß er da war, meldet' ich nach Haus,
Lange, lange blieb die Antwort aus. —
Mein unsterblich Theil zu retten,
Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —

Walter.

Daß die Mutter, lang' schon krank und schwach,
Nun den Schlaf der Lebensmüden schliefe;
Daß der Vater, eben unpaß — ach!
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.

Und auch mich beschied er hin, und beide
Auf den Tag, der kommt um's vierte Jahr,
Sein Geburtstag —

Walter.

Und in meinem Briefe war
Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.

Ach, sie machte mich zur Sünderin!

Walter.

»An dem Grabe,« schrieb er, »dem ich nahe bin,
»Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,
»Die ein theures Herz dir wird verbinden.« —
Theurer war kein Herz mir auf der Welt,
Als Sophiens! — Meine Deutung fällt
Schnell auf sie —

Fremder
(der mit angehaltenem Odem zugehört).
Ah! — Ihr nennt euch Sophie?
Sophie.
Ja.
Fremder (vor sich).
Gottlob!
Walter.
Ich drang in sie,
Stürzte mich zu ihren Füßen,
Bat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!
Sie gab nach —
Fremder.
Ihr wartetet nicht? — wie? —
Bis der Vater euch gesegnet?
Walter.
Leider, nein!
Sophie.
Wenn's Thränen regnet
Auf des Herzens fruchtbar Feld,
Das die Liebe hat bestellt,
Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.
(Die Hand auf dem Herzen.)
So schoß hier die Frucht empor zur Sünde!
Walter.
Mich, den Entbrannten — mich peitschte die Angst.
»Meinte der Vater nicht, was du verlangst,«
Dacht' ich, »so bist du auf immer verloren.« —
Da es geschehen, war neu ich geboren —
Richtig die Deutung: denn Sophie war mein! —
Lustig zur Post ging's; wir setzten uns ein;
Häuser und Bäume
Tanzten vorüber des Weges entlang!
Horn und Gesang,
Liebliche Träume
Kürzten das Weite.
Glückliche Leute
Reisen zusammen im Nu durch die Welt.
Sophie.
Unsrer Ehe Rosenschimmer,
Der nie wieder sie erhellt!
Walter.
Fröhlich traten wir ins Zimmer
Hier. Dort lag er. Auf rafft' ihn die Freude.
»Kinder!« grüßt' er uns, und beide
Hängen wir an seinem Mund,
Thun ihm kund,
Daß verbunden uns der Pfarr.
Da — weit auf das Aug', und starr,
Und den Mund zum Reden offen,
Stürzt' er hin, vom Schlag getroffen.
(Pause. Der Fremde steht erschüttert.)
Sophie.
Leben kam zwar wieder endlich;
Doch gelähmt war Zung' und Hand,
Und im Ringen, sich verständlich
Uns zu machen, rann der Schweiß,
Kalt und heiß,
Ihm von Stirn und Schläfen nieder.
Abgewandt,
Mit den Nägeln wühlend in der Wand,
Streckt' er sich, und athmete nicht wieder!
Fremder (fromm).
Ja, zu tilgen unsre Schuld,
Zu bekennen unsre Schand',
Weigert Gott, erschöpft an Huld,
Oft den Odem hart am Grabe.
Walter.
Heute sind's zwölf Jahr. — So lange
Machte Satanas uns bange,
Daß ihn Zorn getödtet habe.
Sophie (lebhaft).
Nun ist's klar: der Freude Schrecken
Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn
Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.
Walter (nach einer Pause, trübe).
Dieses Waldhaus, Königslehn,
Mit der freien Bürsch im Forst,
Erblich in dem Hause Horst,
Muß von Sohn zu Sohne gehn.
Ich ward Vater hier. Der Knab'
Warf die Mutter nah ans Grab. —
Mich riß schier die Tochter mit hinunter,
Die mein Weib im fünften Jahr
Nach des Vaters Tod gebar. —
Sie —
(Thränen lassen ihn nicht weiter; er entfernt sich.)
Verzeiht! —
Sophie.
Sein Alles war
Dieses Mädchen. — Frisch und munter —
Just am letzten Februar
Vor vier Jahren — waren beide
In der Stadt zu einer Kinderfreude.
Da — auf einmal kommt ein Mann,
Stürzend vom beschäumten Pferde,
Keuchend, mit der Nachricht an,
Daß mein Kind ertrinken werde! —
Als der Strom zum Eisbruch schwoll,
Tritt das Kind auf eine Scholl',
Und das Wasser macht sie flott!
Niemand wagt's —
Fremder.
Gerechter Gott!
Walter.
Alles wagt ein Vater! Ich
Stürze nach dem Strom, der sich
Nah hier um die Waldspitz krümmet —
Klara schwimmet,
Von der Gaffer Schar begleitet,
Die am Ufer läuft und reitet,
Stehend auf dem Eis heran —
Lächelt — spielt mit einer Ruth'
In der Flut —
Außer mir reiß' ich vom Pfahle den Kahn,
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —
»Vater! ich schiffe!« — (mit brechender Stimme)
Sie schiffte — hinab! —
Sophie (nach geraumer Pause).
Wo man sie fand, ist am Ufer ihr Grab.
(Alle Drei sind in Thränen.)
Walter
(hat sich zuerst gefaßt, geht zum Tisch und schenkt ein).
Ihr wollt Wein; ich geb' euch Thränen!
Theurer habt ihr nie gekauft.
Sophie.
Hier müßt ihr euch dran gewöhnen,
Thränen ist mein Name.
Fremder (entsetzt).
Wie?
Sophie.
Vater Horst hieß mich Sophie;
Agnes Thrän bin ich getauft.
Fremder (außer sich).
Agnes Thrän? — Und wo erzogen?
Sophie.
In Gemind, beim Oberpfarr.
Fremder (abgewandt).
Ha!
Sophie (fortfahrend).
Wir waren ihrer zwei,
Ich und Marie Agnes Mai,

Die als Kind gestorben ist.
Wart Ihr dort etwa und wißt — ?

Walter.
Alter Herr, ihr seid ja starr!

Fremder.
Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!
Schuld wie Unschuld decke, Strom! —
Walter! — — ich bin euer Ohm,
Euer Weib ist eure Schwester.

Sophie.
Heiland!
(Sie stürzt ohnmächtig nieder. Ludwig springt ihr bei. Walter steht vernichtet. Tiefe Stille.)

Emil (im Schlaf.)
Laß in Ruh' die Nester,
Schwarzer Rabe! — Satan du!
Weg!

Walter.
Er träumt. Des Schlummers Ruh'
Stört die losgelaßne Hölle
Auf des Vaters Sterbestelle.
(Er faßt ihn beim Arm.)
Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?

Emil.
Welcher?

Walter.
Der von Leucht' und Fluch.

Emil.
»Wer dem Vater und der Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.«

Walter.
Ohm! Mich richtet Gottes Buch,
Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!

Emil (erblickt Sophien).
Gott! die Mutter! Mann, was ist
Meiner Mutter widerfahren?

Ludwig.
Sie erholt sich. Knabe, Wein!
(Emil holt das Glas.)

Walter.
Oh, erweckt sie nicht zur Pein,
Die kein menschlich Maß ermißt!

Emil.
Sie ermuntert sich. — Du bist
Wol gefallen, Mutter?

Sophie
(sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst zurückzukehren; sie richtet sich, ohne das Auge von ihm zu verwenden, ganz auf).
Ja!
Tief gefallen!

Ludwig,
(welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem Knaben).
Schweige! — Da!
Setzt euch nieder. — Wird euch besser?

Emil.
Ja, du warst vorhin viel blässer.

Sophie.
Mir ist wohl. Der Geist ist freier,
Als er war seit dem gebrochnen Eid.
Wem die Qual ist hier bereit,
Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Emil (zum Alten).
Sag', was ist's?

Ludwig.
Erführst du's nie!
Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Emil (zum Vater).
Sprich, was giebt's?

Walter (mit dem Witz der Verzweiflung).
Ein Räthsel.

Emil.
Wie
Lautet's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter (mit eiskaltem Lachen).
Du bist deiner Mutter Neffe,
Und dein Vater ist dein Ohm.

Emil (sieht ihn kopfschüttelnd an).
Ich? — (Zur Mutter.) Sag' du mir, was du hast?

Sophie.
Schmerzen sonder End' und Rast,
Bis zur Rast im stillen Grabe.

Emil (zu Ludwig).
Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.
Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,
Weil den Vater höhnt' ihr Bund;
Und sie trauern, weil es heut ward kund,
Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter
(fährt auf, und faßt den Hirschfänger).
Trennung?

Sophie (schmerzlich).
Trennung?

Walter (umfaßt Sophien).
Nimmermehr! —
Ob der Vater dran gestorben,
Du bist mein noch, wie vorher!
Theuer hab' ich dich erworben.

Sophie (klagend).
Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter
(mit allen Zeichen eines Mordgedanken).
Ohm! Euch hat die Höll' gesandt,
Daß die Menschen es erfahren,
Und — es reißt mich in der Hand,
Das Geheimniß zu bewahren
Mit dem Stahl in eurer Brust!

Sophie (springt zu).
Walter!

Ludwig.
Laßt ihn! — Büß' die Lust! —
(Walter geht von ihm mit gesunknem Hirschfänger.)
Zu der Väter Haus, zu euch
Trieb mich's heim aus fernen Landen.
Kinderlos, und ohne Freude reich,
Wollt' ich enden
In den Armen der Verwandten. —
Könnt' es euren Unstern wenden,
Stürb' ich gern von euren Händen.

Walter (vor sich).
Der Versucher stellt mir nach.
(Er zerbricht den Hirschfänger, indem er ihn gegen den Fußboden stemmt.)
Er ist stark, der Mensch ist schwach.

Sophie (zu Ludwig).
's irrt ihn, Ohm! Das wird nicht gut!
Euer Anblick jagt sein Blut —
Laßt uns jetzt!

Ludwig.
Erst muß ich reden,
Möcht' er mit der Faust mich tödten! —
Horst! Nicht Menschensatzung bricht
Ueber euren Bund den Stab;
Sie bestraft den Irrthum nicht.
Aber Gottes Stimme spricht
Laut aus eures Vaters Grab.
Er that Sünd', und ihre Frucht
War es, die den Streich ihm gab,
Weil er frevelnd es versucht,
Einzugreifen in das Rad,
Das die Folgen böser That
Aus der Zukunft finstern Gründen

Ist bestimmet aufzuwinden. —
Weil der Schand' er wollt' entrinnen,
Riß ihn Straf' in Qual von hinnen.

Sophie.
Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,
Den die Sinne mißverstanden,
Zog es mich in Walters Banden.
Liebe ward Geschwisterliebe,
Hehlte Vater nicht den Fehl,
Als sich unsre Herzen fanden.

Ludwig.
Wollt ihr, daß — wie ihn — euch's quäl',
Wenn ihr, was geschehn, verdecket?
Wie sich Unkraut rankend strecket
Unter aufgeschoßner Saat,
Treibt verborgne Uebelthat
Ueppig wuchernd ihre Frucht. —
Eines Sohnes Mund verflucht
Vater, Mutter und Geburt;
Ihr vergesset, was ihr schwurt;
Beide, gleich dem Vater, Sünder,
Giebt die Frucht des Ehebruchs
Euch blutschänderische Kinder!
(Sophie verhüllt das Gesicht.)
Eins, zum Zeichen seines Fluchs,
Hat der Himmel euch genommen.
Was wird über dieses kommen,
Wenn in Sünden ihr beharrt?

Sophie.
Haltet ein, mein Blut erstarrt!

Ludwig (zurücktretend).
Daß der Mensch sich frei entschließe,
Ringend mit der Leidenschaft,
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —
Trennt ihr euch, so nehm' ich diese,
Eine theure Tochter, mit,
Bis die Zeit geheilt die Wunde.
Bleibt ihr Gatten, wankt mein Schritt
Aus des Vaters finsterm Haus
In den Sturm, wie jetzt, hinaus,
Und mit mir stirbt eurer Unthat Kunde.
(Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Ludwig. Emil im Hintergrunde, sitzend.

Sophie (nach tiefer Stille).
Kann dieß Opfer Gott verlangen? —
Trägst du's, Walter? Dein nicht mehr!

Walter.
Meine Leucht' ist ausgegangen,
Finsterniß ist um mich her.

Sophie (nach einer Pause).
Von des Vaters Sterbetage
Ging die erste Wiederkehr
Schonend über unser Haupt.
Daß die zweit' uns härter schlage,
Hat der Strom das Kind geraubt. —
Oh, ich fühl's, die dritte endet! —
Vaters Geist hat den gesendet,
Der — ihm ähnlich in den Tönen
Seiner Stimme — uns gebeut,
Ihn durch Trennung zu versöhnen.
(Mit sinkendem Haupt.)
Wer mag wider Gottes Rath sich lehnen!
(Nach einer Pause nähert sie sich Waltern.)
Walter Horst! — Mit diesem Ringe,
Den ich dir in Thränen bringe,
Lös' ich deiner Treue Eid.

Walter (weinend an ihrem Halse).
Agnes!

Sophie.
Laß mit deiner Hand
Deine Liebe mir nicht schwinden.

Walter.
Ich behalt' ein theures Pfand,
Das uns ewig wird verbinden.

Sophie.
Gott! — Emil!
(Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Knaben entgegen, und umarmt ihn.)
Der Lippe Schwur
Löst die Kirche — welche Macht
Reißt die Bande der Natur?

Walter.
Hattest du das nicht bedacht?

Emil.
Hattest du Emil vergessen,
Daß du ihn verlassen willst?

Sophie.
Ha! — Die Bitt' ist hoch vermessen!
Walter! wenn du sie erfüllst,
Bist du Gott gleich! —

Walter (ahnend).
Du verlangst — ?

Sophie.
Höre mich in meiner Angst! —
Des erzürnten Vaters Schatten,
Schleichend über diese Wände,
Jagt mich aus dem Haus des Gatten,
Wo ich nimmer Ruhe fände.
Doch des Knaben Angesicht,
Freundlich, wie des Himmels Licht,
Hält mich fest mit ehrnen Ketten. —
Mich vom Wahnsinn zu erretten,
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.
Wo der Oheim sey mit dir,
Oft will ich ihn zu euch senden.

Sophie.
Nein! Er darf in deinen Händen
Ohne mich nicht bleiben, nicht
In dem Unglückshause weilen!
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,
Mir um sein unschuldig Haupt,
Und im bangen Traumgesicht
Wird er meinem Arm geraubt. —
Sieh, im Staube lieg' ich hier!
Laß, bei des Erlösers Leiden!
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter (im Kampf).
Agnes! — hart ist dein Begehren;
Nicht versagen, nicht gewähren
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie (umfaßt den Knaben).
Laß mein Elend dich beschwören!
Sohn der Schmerzen, sag nicht nein!

Emil.
Willst du mir das Herz zerschneiden? —
Kann ich beiden nicht gehören,
Möcht' ich keinem eigen seyn. —
Seit ich weiß mich zu besinnen,
Treibt es immer mich von hinnen,
Und drum folgt' ich willig dir.
Doch — es treibt mich nicht ins Weite!
Aufwärts — aufwärts zieht's in mir,
Und wohin ich dich begleite,
Immer bleib' ich so gesinnt. —
(Als er die Rührung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.)
Glaubt, daß ich euch herzlich liebe!
Doch — ich bin ein armes Kind,
Das euch wenig kann erfreun.

Euer Aug' ist stets so trübe,
Und so hell der Sterne Schein! —.
Darum, mein' ich, zieht's mich immer
Aus dem engen, finstern Zimmer
Dorthin, wo die Sterne sind!
Darum muß — ein wildes Kind —
Ich hinaus ins Freie toben,
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —
Darum, Mutter — folgt' ich dir —
Würdest du mich wenig loben. —
Laß mich hier beim Vater bleiben,
Und mit ihm das Waidwerk treiben
Durch das bergige Revier.

Walter (preßt ihn an sich).

Sohn!

(Er hält ihn einige Sekunden umarmt.)

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,
Von des Himmels Zorn geschleift,
Stürzend mich das Haus begraben,
Wo den Vater traf der Schlag!
Nimmer lass' ich von dem Knaben!

(Sie schließt ihn in die Arme.)

Walter (nach einer Pause).

Nein! — das Maß steht aufgehäuft,
Und kein Korn mehr kann es fassen. —

(Anscheinend ruhig.)

Willst du von Emil nicht lassen,
Wohl, so ruf' den Ohm herein. —
Wollt' er Vater für ihn seyn,
Könnt' ich deinem Flehen weichen.

Sophie (dankend an seinem Halse).

Horst! — Du hast nicht deines Gleichen!

(Ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Vater! ich soll von dir ziehn?

Walter.

Nie, so lang' ich lebend bin.

(Nach einer Pause, vor sich.)

Nur der Tod vermag zu scheiden
Ehen, welche Kinder binden. —
Wohl denn! Enden soll dein Leiden,
Und geschieden sollst du finden,
Was vereint nicht bleiben kann.

(Er ergreift hastig das Messer.)

Emil.

Vater, greif's behutsam an!
Weißt du nicht? Du schliffst das Messer
Spitzig gestern.

Walter.

Desto besser!

(Er betet, das Messer in den gefalteten Händen, auf den Knieen.)

Emil.

Wie? — Du betest? — Willst du dich
Tödten? —

Walter
(nachdem er aufgestanden und ihn umarmt).

Bet' für meine Seele!

(Er will sich durchstoßen.)

Emil (hindert ihn).

Vater, halt! — Erst tödte mich!

Walter (sieht ihn erstarrt an).

Wen?

Emil.

Sey gütig, und vermähle
Mich mit Klärchen, meiner Braut! —
Weißt du noch? wir spielten immer
Mann und Frau in diesem Zimmer,
Und du selbst hast uns getraut. —
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter (vor sich).

Kinderspiel und Himmel einen,
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,
Ach, ich kann es dir nicht sagen!
Aber alle Wünsche tragen
Mich hinauf in eine Laube,
Wo ich sie zu finden glaube,
Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn
Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.

Meinst du, daß es schmerzen werde? —
Sieh, als ich im Stuhl dort schlief,
War es mir, als ob der Stahl
In die Brust mir dränge, tief! —

Walter (erschüttert).

Ha! Agnesens Traumgesicht!

Emil.

Doch die Wunde schmerzte nicht.

Walter (vor sich).

Wirft ein überird'scher Strahl
In die dunkle Seele Licht? —
Beiden ist's im Traum erschienen! —
Hier der Ort, und heut der Tag,
Wo den Vater traf der Schlag! —
Seltsam! — — Soll ich so ihn sühnen?

Emil.

Sinnst du nach, ob du mich tödtest?

Walter.

Schweig! ich zittre, wenn du redest!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,
Bei der Mutter zu verweilen,
Die nur immer ängstlich schaut,
Ob mich Unglück möcht' ereilen.
Und der Schulherr schmält beständig,
Schilt mich bös, wenn ich lebendig,
Gottlos, wenn ich lustig bin.
Du nur kennest meinen Sinn. —
Wohl hab' ich ein wildes Blut;
Mehr als andre muß ich wagen,
Und wo Jemand Unrecht thut,
Treibt mich's heftig, drein zu schlagen.
Das betrübt die Mutter heim,
Und der Schulherr nennt's den Keim
Aller Sünd' und Missethaten.
„Soll ein wilder Knab' gerathen,“
Spricht er, „muß Gott Wunder thun.“

Walter.

Er spricht Wahrheit!

Emil.

Meinst du? — Nun?
Soll Emil, der wilde, immer
Größer werden, immer schlimmer? —

(In rührender Bitte.)

Ende deines Kindes Noth,
Weil es klein noch ist, und gut!
Nimm mich heim mit! —

Walter (überwältiget).

Ja, der Tod
Will, was Sünde zeugte, haben,
Und — mein Aug' ist für die Raben
Und des Adlers junge Brut!
Himmelwärts gewandter Knabe,
Von der Kraft, die dir das Leben
Mit dem wilden Blut gegeben,

Nimm den Tod, die beſſ're Gabe!
(Mit dem linken Arm ihn an ſich drückend, führt er einen Stoß auf deſſen Bruſt. Er fühlt Widerſtand, und bebt zurück.)
Ha! Was iſt das? Feſtem Stahl
Widerſteht die zarte Bruſt?

Emil (ſich beſinnend).
Ach! Der Brief!

Walter.
Sind Geiſter nah,
Daß mich kalte Schauder faſſen?

Emil
(hat einen ſtarken Brief aus dem Buſen hervorgezogen).
Sey nicht bös für dieſes Mal!
Ich bewahrt' in Spieles Luſt
Sorgſam dieſes Schreiben da,
Und — hab's aus der Acht gelaſſen.
An den Schulherrn kam's für dich.

Walter
(das Meſſer noch in der rechten Hand, die linke krampfhaft in ſeinem Vorderhaar).
Weh! was wollt' ich — that ich? Wo
Riß mich's hin? Zum Richtplatz! — Oh!
Stürzet, Balken! Decket mich,
Morſche Wände! Brich zuſammen
Unter mir, gewölbtes Dach der Nacht!
Durch des Blutes wilde Flammen
Bin ich ſtets in Satans Macht;
Grab, verbirg mich vor der Hölle!

Emil (ihm näher tretend).
Vater!

Walter (abgewandt).
Unglückſel'ger, fort!
Satans Werkzeug iſt dein Wort,
Heb' dich weg von dieſer Schwelle!
(Emil tritt furchtſam von ihm weg).

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie, hereinſtürzend. ſprechen raſch auf einander.

Sophie.
Walter!

Ludwig.
Horſt! Was habt ihr vor?

Sophie.
Laut, wie Fluch, drang's in mein Ohr —

Ludwig.
Mordgewehr zum zweiten Mal
In der Fauſt? Auf Blut bedacht?

Walter (läßt das Meſſer fallen).
Was an mir lag, iſt vollbracht!

Sophie (entſetzt).
Gott! Mein Traum! Emil! Der Stahl
Traf mein Leben, traf ſein Herz.
(Sie ſtürzt zu dem Knaben, der abgewandt an einem Stuhl ſteht, an dem er mit der Hand ſich aufrecht zu halten ſcheint.)

Emil.
Nein, ich fühle keinen Schmerz.
Ob ich gleich ihn viel gebeten,
Mich, um den du weinſt, zu tödten,
Er vermocht's nicht; in dem Briefe,
Den ich hier trug, blieb der Stoß.

Sophie.
Walter!?

Ludwig (erſchüttert).
Gottes Macht iſt groß;
Doch mich grauſt vor ſolcher Tiefe.

Walter
(mit dem Ausdruck des Irrſeyns an ſich ſelbſt).
Oh, vor mir mich ſelbſt nicht minder!
Ich bin Menſch nicht — bin nicht Thier.
Bär und Tiger, Wolf und Leu
Schont der Jungen — Wehe mir!
Ich bin raſend; eigne Kinder
Würget nur die Raſerei.

Ludwig.
Faßt euch! Bis zum Rand nur ließ
Gott euch taumeln, die Gefahr
Wilden Sinnes euch zu zeigen.
Daß er euch nicht ganz verſtieß,
Dient der Brief zum ſtummen Zeugen.
Seht nun, wer der Schreiber war.
(Er nimmt den Brief aus des Knaben Hand, und macht eine Bewegung, ihn dem Förſter zu geben, wobei ſein Blick auf die Aufſchrift fällt.)
Wie? »An Jakob Horſt!«

Walter (erſchrickt).
An wen?
An den Vater?

Ludwig.
Eilt, zu ſehn,
Wem ſein Hintritt Jahre lang
Unbekannt geblieben.

Sophie.
Bang
Wär mir um den Inhalt, wenn
Härter Loos noch möglich wär.

Ludwig
Nun?

Walter
(hat mit Haſt den Umſchlag aufgeriſſen, und durchläuft die darin enthaltenen Schriften).
Ein Taufſchein — »Agnes Mai —«

Sophie.
Marie Agnes?

Ludwig
(der das Papier empfangen).
Richtig, drei
Namen ſind es. Und was mehr?

Walter.
»Zeugniß — Ortsamt zu Gemind —«
(Er fährt zuſammen).
Wie? — »Geſtand im Sterben — frei —
Agnes Thrän — vertauſchtes Kind!« —
(Mit lautem Schrei, die Papiere fallen laſſend.)
Gott im Himmel! Agnes! Mein —
Mein! Mein Weib!
(Er umarmt ſie heftig.)

Sophie (widerſtrebend).
Horſt, raſeſt du?

Walter.
Wär's ein Wunder, wo im Nu
Hölle ſich in Himmel wandelt?

Ludwig
(hebt die Schriften auf).
Iſt es möglich? Wovon handelt
Dieſe Schrift?

Walter
(mit hochſchlagender Bruſt, kaum des Athmens mächtig).
Oh, Freudenpein!

Emil (faßt ſeine Hand).
Vater!

Sophie (eben ſo auf ſeiner andern Seite).
Walter, rede! Wie?

Walter
(wirft ſich betend nieder, und zieht Weib und Kind nach ſich).
Nieder! Nieder auf die Knie!
Danket! Weinet! Betet an —
Gott — das Licht auf finſt'rer Bahn!
Bete, Knabe! denn du haſt
Schwer geſündigt wider ihn,

Da dir Leben ward zur Last.
Bet' in Thränen, Sünderin,
Die, wie ich, an dem gezweifelt,
Der auf Frevler Gnade träufelt!
Herr! an Einem — Einem Haar
So vom Sturz zurückgehalten,
Bring' ich dir mein Herz, gespalten
Zwischen Dank und Reue, dar.

(Alle Drei bleiben einige Sekunden lang in betender Stellung.)

Ludwig.

Ja, des Herrn Gericht ist klar.
Meinen Bruder straft' ein Wahn
Für die That, die er gethan;
Euch, für Kindesfluch,
Und für Eidesbruch,
Todesangst um ein Vergehen,
Das die Huld nicht ließ geschehen.

(Zu Sophien, die mit den Uebrigen aufgestanden ist.)

Agnes Thrän verstarb als Kind
Bei dem Pfarrherrn in Gemind,
Ihr seyd Agnes Mai. Hier sind
Die vollgültigen Belege.
Zu sich hatt' er elternlos
Euch genommen, arm und bloß,
Jakob Horst galt ihm für reich,
Und daß dieser euch erzöge,
Gab er der Verstorbnen Namen euch,
Und bekannte sterbend, was
Nicht geschah aus bösem Willen.

Walter (gen Himmel).

Vater, ja, du hast vergeben!

Sophie.

Unsre Pein brach seinen Haß.

Emil.

Ist nicht Klara bei ihm? Droben,
Wo den Herrn die Engel loben?
Sie bat Gott, mein Leid zu stillen,
Und er sprach: Emil soll leben.
Seyd ihr froh; so leb' ich gern,
Obwohl Klara besser lebet.

Sophie.

Oh, mein Knabe! Stets hinan
Sehnst du dich zum Sternenplan,
Daß das Herz der Mutter bebet.

Walter.

Laß ihn! Wenn des Auges Stern
Er so auf zum Himmel hebet,
Wird auch Walters Sinn erhoben,
Den, der heim sie rief, zu loben.
Ihre Wohnung ist nicht fern.

Sophie (das Auge gen Himmel).

Klara!

Walter.

Vater!

Beide.

Schaut hernieder!

Ludwig.

Ja, der Himmel nennt euch wieder
Sein geborgnes Eigenthum.
Streng' und Huld sind Gottes Ruhm,
Und auf wunderbaren Wegen
Eint er Züchtigung und Segen.

(Der Vorhang fällt.)

Der Blitz.

Lustspiel in Einem Akt.

Zuerst aufgeführt in Weimar, am 10. Januar 1814.

Personen.

Fritz. Rosalie.

Die Scene ein Saal mit einer Hauptthür und zwei Seitenthüren, welche numerirt sind, wie in Gasthöfen.

Erste Scene.

Fritz (unter der Hauptthür, spricht sehr laut hinaus).

Nichts da, Herr Wirth zum Bär — selbst Bär! Es wird nichts draus!
Ich bleibe, wo ich bin, im Zimmer vorn heraus,
Und wenn zehn Damen noch hier angefahren kämen.
Ich bin darin, bezahl's, und lasse mir's nicht nehmen!

(Kommt vorwärts.)

Nun, das war deutsch und laut. Hat sie noch ihr Gehör,
Die ältliche Figur, so fährt sie aus dem Bär
Gleich in ein ander Thier, um vorn heraus zu schauen.
Ich lieb' nun einmal nicht das Alter an den Frauen.

(Nachahmend.)

„Herr Wirth, ich muß durchaus den Marktplatz übersehn."
Ei nun, so laß die Kutsch' auf offnem Markte stehn,
Und guck' heraus! Das Ding hat ohnehin die Größe,
Daß man drin wohnen kann.

(Das Ohr nach der Hauptthür.)

Was? Auf der Flur Getöse?
Ich glaub', sie ist heraus, und kommt mit raschem Tritt
Herauf, um bei mir selbst — Erspare dir die Bitt',
Ich weiche nicht. — Allein wie nehm' ich mich? — Ich sehe
G'rad vor mich hin, bin kurz, und stehe, wo ich stehe.

(Er stellt sich auf der Seite des Zimmers Nr. 1. in die angegebene Positur, und sieht während der folgenden Scene die junge Dame nicht an, mit welcher er spricht.)

Zweite Scene.

Fritz. Rosalie in Reisekleidern. Ihr folgt nach einigen Sekunden ein Markör, welcher einige Schachteln und Pappenkasten unter dem Arm trägt, und im Hintergrunde stehen bleibt.

Rosalie.

Mein Herr!

Fritz (für sich).
Da haben wir's, die Alte!

Rosalie.
Wie, mein Herr,
Sie sind's, der eben —?

Fritz (kurz).
Ja. (Für sich.) Wenn ich die Thür nicht sperr';
Ist sie kapabel, mit Gewalt Besitz zu nehmen.
(Er schließt sein Zimmer, steckt den Schlüssel zu sich, und stellt sich in die vorige Positur.)

Rosalie
(welche diesem Manöver befremdet zusah).
Sie sind's, der sich nicht will nach Damenwunsch bequemen?
Unfehlbar glaubten Sie, es fodr' es bloß der Wirth,
Drum komm' ich höflich selbst; Sie haben sich geirrt,
Mir liegt daran, und viel, dieß Zimmer zu bewohnen.

Fritz.
Mir auch, Madam.

Rosalie.
Ich kann Sie leider nicht verschonen
Mit Unbescheidenheit; es ist kein andres leer,
Das auf die Straße sieht.

Fritz (trocken).
Das thut mir leid.

Rosalie.
Es wär'
Sehr artig —

Fritz (schon etwas ungeduldig).
Thut mir leid; für dießmal bleib' ich drinnen.

Rosalie.
Kann meine Höflichkeit nicht einmal das gewinnen,
Daß man die Ursach sagt, warum man keine übt?

Fritz (empfindlich über das Man).
Man wohnet nicht allein darin. Mein Onkel liebt
Die Aussicht ins Gedräng, die Trommeln — die Gewehre —
Die Wachparade!

Rosalie.
Nun, so bitt' ich um die Ehre,
Ihm meine Bitte selbst ans Herz zu legen.

Fritz.
Nein!

Rosalie (warm).
Warum nicht?

Fritz.
Er ist aus.

Rosalie.
Wie lange kann er seyn?

Fritz (höchst ungeduldig).
Bis — (Bei Seite.) Nein, das ist zu arg! — (Beleidigend.) Bis er wird wiederkommen.

Rosalie
(mit verbissenem Zorn, für sich).
Impertinent! — (Sehr laut.) Markör! dieß Zimmer wird genommen.
(Der Markör schließt Nr. 2. auf, und trägt das Gepäck hinein, ohne zurück zu kommen. Rosalie kommt ganz vor, und mißt Fritz mit den Augen.)
Hier in der Näh' find' ich Gelegenheit vielleicht,
Zu sehn, ob dieß Gesicht dem Schild des Gasthofs gleicht.

Fritz (erboßt auf sie zu).
Madam!
(Er prallt zurück, als er Rosalien erblickt, sieht mit der Miene angenehm getäuschter Erwartung sie an, und sagt mit lupirter Stimme zu sich selbst:)
Was Teufel?
(Rosalie läßt ihn stehen, und geht in Nr. 2. ab.)

Dritte Scene.

Fritz.

Ah! — was ist mir widerfahren?
Bei Gott! Ein Engelbild von höchstens achtzehn Jahren!
Das war der Kopf nicht, der sich aus dem Wagen bog,
Und mit dem dicken Wirth die Unterhandlung pflog.
Ich Grobian, der ich war! — Das muß mir gleich ins Feine.
Der räum' ich meine Stub', und gäb' es nur die eine
Im Haus und in der Stadt.
(Er pocht leise an Nr. 2, bittend.)
Mein schönes Kind!

Vierte Scene.

Fritz. Rosalie ohne Ueberkleidung.

Rosalie (noch bös).
Was giebt's?

Fritz (sehr höflich).
Mein Zimmer steht zu Dienst.

Rosalie.
Verbunden. Mir beliebt's,
Zu bleiben, wo ich bin.

Fritz.
Ich mache mir's zur Ehre —

Rosalie (nachahmend).
Nicht doch! Der Onkel liebt die Trommeln, die Gewehre,
Die Wachparade!

Fritz.
Er — er war noch gar nicht hier.
Er stieg wo anders aus, und überließ es mir,
In welchem Zimmer — Er liebt eigentlich die Stille,
Ich weiß im Voraus, daß ich seinen Wunsch erfülle,
Wenn ich dem Ihrigen entgegen komme.

Rosalie.
Nein!
Ich mag um keinen Preis dem Mann im Wege seyn.

Fritz.
Oh, Sie verbinden ihn.

Rosalie.
Ich will ihn nicht verbinden.

Fritz.
Sie finden's höchst bequem.

Rosalie.
Ich hab' kein Glück im Finden.

Fritz.
Büreau und Kleiderschrank —

Rosalie.
Es wird nicht ausgepackt.

Fritz.
Die Möbeln alle neu.

Rosalie.
Das neue knarrt und knackt.

Fritz.
Beständig frische Luft.

Rosalie.
Die Tante schließt die Scheiben.

Fritz.
Es macht mich glücklich, wenn —

Rosalie (einfallend).
Mich, wenn Sie drinnen bleiben.
Fritz.
Ich reise heut noch ab —
Rosalie.
So packen Sie es ein,
Und nehmen Sie es mit, das wird das Beste seyn.
Fritz
Inständigst bitt' ich Sie —
Rosalie (warm).
Ich habe Sie gebeten,
Und lieber sterben nun, als in Ihr Zimmer treten!
(Ab, durch die Hauptthür.)

Fünfte Scene.

Fritz.

Nun, Gott bewahr' uns doch vor solchem Eigensinn!
Mit Grauen denk' ich dran, auf welchem Weg' ich bin.
So sind die Frauen all', aus ihrem Busen quillet
Der Born des Widerspruchs, von Beelzebub gefüllet,
Reich, unversiegbar; und je reizender das Kind,
Je ungezogner ist's: wovon wir Ursach sind,
Wir Männer, sintemal, mit unsern beiden Augen,
Wir höchstens häßliche zurecht zu bringen taugen.
Nun, wie die Schmeichler auch mein andres halbes Ich
Verdorben haben; ich bin Mann, ich steh' für mich.
Man kann in meiner Eh' mich Jahr für Jahr besuchen,
Bin ich Pantoffelknecht, so soll — ich will nicht fluchen —
Doch — Höllenelement! wenn das nur möglich wär',
So wollt' ich, die hätt' recht, aussäh' ich, wie ein Bär,
Bei dessen Anblick man sogleich in Angst geriethe:
Denn (leicht seufzend) leider! ist es wahr, weich bin ich von Gemüthe.
(Nachdem er einige Schritte gemacht.)
Gesetzt einmal den Fall, wenn ich sie eingeführt,
In Onkels Haus, es ging', wie es mir hier passirt.
Laß sehn, was macht' ich mit der Hälfte meines Lebens?
Ich spräch' — — Was spräch' ich? — Nichts! Das Sprechen ist vergebens,
Wenn niemand hört, id est: wenn man's mit Weibern hat.
Im Krieg und in der Eh' gilt's Wort nicht, nur die That.
(Wieder einige Schritte.)
That? — Blitz, das sey mir nicht vergebens eingefallen!
Wie man's mit Einer macht, so macht man es mit Allen.
Verzeih' ich Eigensinn der Fremden hier im Bär,
So bin ich hier — ein Lamm, zu Haus noch etwas mehr.
Ich hab' es eingesteckt, 's Gesicht vom Gasthofschilde,
Das Ihre war so hübsch! Doch aus ist meine Milde.
Sie will mein Zimmer nicht, das ich in gutem Muth
Ihr anbot? Wart, sie soll, sie muß es wollen.
(Er öffnet Nr. 2. und sieht hinein.)
Gut!
Ihr Zimmer hat, wie meins, noch außen eine Thüre,
Das ist der Paß, durch den ich nothfalls retirire.
(Er geht hinein, und kommt gleich wieder mit den Schachteln, Kästchen und mit Rosaliens abgelegten Reisekleidern zurück. Zuvor schließt er Nr. 1. auf.)
Das Schachtelwerk ist leicht herüber transportirt.
(Er trägt es in Nr. 1. und bringt zwei Mantelsäcke, wovon der eine, den er schleppt, groß ist.)
Nun unsre Mantelsäck' hinüber!
(Er schafft sie in Nr. 2, dann mit Triumph.)
Umlogirt! —
Doch — wenn sie nun erscheint, besteht auf ihrem Sinne?
Ein Frauenzimmer ist's — Laß sehn, was ich beginne? —
(Auf Nr. 2. deutend.)
Ich werf' mich hier hinein, verschließe diese Thür,
Und wenn sie wohnen will — (auf Nr. 1.) Da! Nirgends oder hier. —
Sie kommt! Unfehlbar ist die Tant' an ihrer Seite,
Geschwind, hier durch, hinab! Dort nehm' ich meine Leute,
Und schaffe das Gepäck — das kann's nicht sämmtlich seyn —
In dieses Zimmer, und dann lad' ich sie herein.
Wie sie sich nehmen wird, das soll mich doch verlangen.
(Er geht in Nr. 2. und verschließt von innen.)

Sechste Scene.

Rosalie.

Wo ist er? Schade, daß er schon hineingegangen!
Ich kann nicht leugnen, daß das Ding mich alarmirt.
Ich weiß nicht, wer sich hat am schlimmsten aufgeführt,
Er oder ich? Er war sehr grob, ich muß gestehen,
Allein wann war er es? Eh' er mich angesehen.
Sobald er mich erblickt — war's nicht mit einem Mal,
Als fiel' in dunkle Nacht ein Morgensonnenstrahl?
Ein Lächeln um den Mund, der Blick wie angezündet!
So, glaub' ich, sieht man aus, wenn man das Schöne findet,
Wo man es nicht gesucht. — Der Athem stand ihm still! —
Er wollte nicht, er sieht, und — siehe da! — er will.
Es ist doch angenehm, wenn wir, anstatt mit Gründen,
Mit unserm Anblick bloß den Starrsinn überwinden.
Die Probe thut mir wohl, sie giebt mir Muth zur Eh',
Dem bösen, bösen Ding, dem ich entgegengeh'.
»Der Mann soll seyn dein Herr!« Es ist recht gut gesprochen;
Doch lieb' ich Gleichgewicht, und Macht durch Macht gebrochen.
Der Mann hat unser Ohr, es hört, was er befiehlt;
Doch unser ist sein Aug', wir lächeln, und — er fühlt.
Daß doch die Ansicht mir nicht zeitiger gekommen!
Böt' er das Zimmer jetzt, jetzt würd' es angenommen.

Siebente Scene.

Rosalie. Fritz durch die Hauptthür.

Fritz.
Mamsell, mein Schutz und Schirm wird freundlich offerirt.

Rosalie.
Bedarf ich dessen?

Fritz.
Ja. Die Tant' ist desertirt.

Rosalie.
Wohin?

Fritz.
Zu meinem Ohm.

Rosalie (sichtbar stutzend).
Zu Ihrem —? Was Sie sagen!

Fritz.
So scheint's. Ich stieg hinab, Sie bei ihr zu verklagen.
Sie stand am Wagen noch, und packte fleißig aus,
Da stürzt, halb athemlos, ein Domestik ins Haus,
Und als er mit dem Blick den Wagen hat gemessen,
Fragt er die Tant', ob sie es ist, die drin gesessen.
Sie fragt: Warum? Er sagt: auf Order seines Herrn,
Ein Fremder sey bei ihm, und dieser wüßt' es gern,
Drum hab' er vollen Laufs der Kutsche folgen müssen,
Bis sie gehalten hab', um das Logis zu wissen.
Drauf frug die Tante nach des fremden Herrn Gestalt,
Und als sie hört', er sey beträchtlich dick und alt,
Befahl sie auf der Stell', ein Tragehaus zu holen,
Und mir, inzwischen, ward die schöne Nicht' empfohlen.

Rosalie.
In der Erzählung ist Lebendigkeit und Licht,
Ich seh' die Handelnden, nur Ihren Onkel nicht.

Fritz.
Das ist der dicke Herr.

Rosalie.
Der Satz wär' zu erweisen.

Fritz.
Er folget mittelbar aus jetz'ger Art zu reisen:
Weil's nirgends sicher ist, so läßt man's Geld zu Haus,
Und steiget beim Banquier gleich, wenn man ankommt, aus,
Um seine Wechsel in Dukaten umzuprägen;
So auch mein Onkel. Sein Banquier ist Herr von Seegen,
Und der Bediente, der dem Wagen nachgerannt,
War von demselben Herrn, dem Seegen, ausgesandt.
Mithin ist klar, mein Ohm kennt Ihre liebe Tante,
Und sie kennt ihn, und wir sind nahe Anverwandte.

Rosalie (halb für sich).
Es wär' doch sonderbar.

Fritz.
Oh, im geringsten nicht;
Verwandte zanken sich am leichtsten, wie man spricht.

Rosalie
(sich rasch zu ihm wendend).
Sind Sie —?
(Sie stockt, und wendet sich langsam von ihm.)

Fritz
(hat eine kleine Verbeugung gemacht, wie man pflegt, um eine Frage anzuhören; als er sieht, daß Rosalie sich wieder weggewendet, sagt er:)
Ich bin, Mamsell.

Rosalie (für sich).
Ihn nach dem Namen fragen?
Das ziemt der Wach' am Thor, nicht mir.

Fritz.
Sie wollten sagen? —

Rosalie.
Ich? Nichts.

Fritz (für sich).
Was hat sie denn?

Rosalie (für sich).
Wer nach dem Namen fragt,
Hat die Verbindlichkeit, daß er den seinen sagt,
Und weiß ein Fremder den, sind wir in seinen Händen.

Fritz.
Ich bitte, schönes Kind, die Frage zu vollenden.

Rosalie.
Ich weiß fürwahr nicht mehr —

Fritz.
Sie fragten, ob ich sey —?

Rosalie (zerstreut).
Nun, fahren Sie nur fort.

Fritz (sieht sie lächelnd an).
Zu seyn? Ich bin so frei.

Rosalie.
Ja, was ich fragen will —

Fritz.
Nun?

Rosalie.
Sonderbar war's immer,
Warum bestanden Sie so fest auf diesem Zimmer.

Fritz.
Ich? (Bei Seite.) Will sie's etwa nun? Das wär' mir doch zu kraus!
Dann wär' sie werth, ich räumt' es heimlich wieder aus.

Rosalie.
So artig, als ich Sie — wiewohl zu spät — gefunden,
Begreif' ich nicht, warum Sie früher drauf bestunden? —
Wenn's ein Geheimniß ist —

Fritz.
Behüte Gott! Es steht
Auf offnem Markte da. Wer aus dem Bären geht,
Und (auf Nr. 1.) aus dem Zimmer schaut, hat's g'rade gegenüber.

Rosalie.
Was denn?

Fritz.
Den goldnen Hirsch.

Rosalie.
Den Hirsch?

Fritz.
Ja. — Wär' er lieber
Im Mond, der goldne Hirsch!

Rosalie.
Was hat er denn gethan?

Fritz.
Nichts; doch ich seh' ihn stets mit Lust und Grauen an;
Denn über'm goldnen Hirsch, der glänzend prangt im Blauen,
Wird heut noch meine Frau aus einem Fenster schauen.

Rosalie (getäuscht).
Frau?
Fritz.
Frau! und Hirsch, Hirsch, Hirsch!
Rosalie (hingeworfen).
Sind Sie schon lang' vermählt?
Fritz.
Ich — die Geschicht' ist werth, daß man sie ganz erzählt.
Mein Ehstand ist so kurz — noch kürzer ist unmöglich —
Und dennoch find' ich ihn schon schwer, fast unerträglich.
Rosalie (für sich).
Er ist es nicht.
Fritz.
Mein Ohm — er ist ein reicher Mann,
Und nahm an Kindesstatt mich Elternlosen an.
Das war kein Unglück, doch es kam noch nachgezogen;
Denn als ich liebefrei die Mündigkeit erflogen,
Da sprach er: »Lieber Fritz —« das ist mein Name —
Rosalie (wieder aufmerksam).
So?
Fritz.
»Mach' mir, wenn du mich liebst, die alten Tage froh,
»Vermähle dich mit der, die ich dir ausersehen.« —
Mamsell! mir drang der Schreck vom Haupt bis in die Zehen,
Denn, wie ein Onkel wählt, war leider mir bekannt.
Indeß, der meine gab sein Ehrenwort zum Pfand,
Die Braut wär' wunderschön. Das minderte mein Grauen,
Ich gab das meinige, das Mädchen zu beschauen.
Rosalie (wieder gleichgültig).
Nun, und was fanden Sie?
Fritz.
Nichts.
Rosalie.
Nichts?
Fritz.
Der alte Mann
Hangt in der Liebe dem System der Neuern an.
Er kann den langen Weg vom Gruß zum Kuß nicht leiden,
Und meint, der erste Blick müss' unsre Wahl entscheiden.
Er sprach: »Du bist noch frei« — und darin hatt' er Recht,
Denn ich — verzeihen Sie — war nie für Ihr Geschlecht.
»Ich werde,« sprach er, »sie dir einst vor Augen führen,
»Wo du's nicht denken wirst; ein Blitzstrahl wird dich rühren,
»Und eh du dich besinnst, so bist du kopulirt.«
Hierauf beschrieb er sie, und dann ward stipulirt,
Daß, wenn ich sie so schön, als er sie malte, fände,
Und wenn ich ihr gefiel', der Priester uns verbände. —
Seit diesem Augenblick bin ich vermählt.
Rosalie.
Wie das?
War sie zur Stelle gleich?
Fritz (auf seine Stirn deutend).
Hier! hier, ohn' Unterlaß.
Mamsell, Sie glauben's nicht, wenn man daran nicht denket,
Und nun ein Onkel uns den innern Sinn drauf lenket,
Wie das uns drängt und treibt, bei Tage wie bei Nacht,
Und wie's uns heut entzückt, uns morgen bange macht.
Rosalie.
Wovor denn bang?
Fritz (lebhaft).
Wovor? Daß Gott erbarm! Vor Ketten.
Kann ich vor schöner Frau den eignen Willen retten?
Ein Blick, ein Händedruck, ein Lächeln, wie es hier
Um diese Lippen schwebt, so ist's geschehn mit mir.
(Aufrichtig seufzend.)
Ach! ich bin schrecklich schwach!
Rosalie (bei Seite).
In Wahrheit, eine Klage,
Die für ihn einnimmt.
Fritz.
Ist's nicht eine wahre Plage?
Man ist doch Mann, ist Herr, hat seine Recht' im Haus;
Was thut man, setzt die Frau den Kopf auf?
Rosalie (lächelnd).
Man geht aus,
Und wenn man die Allee wohl auf, wohl ab gemessen,
So kommt man still zurück, setzt freundlich sich zum Essen,
Und thut, als hätte man kein Wässerchen getrübt.
Fritz.
Und sie?
Rosalie.
Sie thut, was sie vorher gethan, sie liebt.
Fritz (mißt sie mit vergnügten Augen).
Wo haben Sie das her, Mamsell?
Rosalie.
Von meiner Tante.
Fritz.
Es ist recht gut, so weit. Allein man hat Bekannte,
Ein junges, led'ges Volk, mit dem man sich vermaß,
Man werd' als Ehmann einst — wie man nun spricht beim Glas!
Das ist sein eigner Herr, ist müßig, macht Besuche,
Und wenn's Pantoffeln merkt, so lacht es hinterm Tuche,
Und foppt und stichelt dann, und zischelt sich ins Ohr.
Das Alles stell' ich mir im Geist lebendig vor.
Rosalie.
Nun, wenn's noch nicht geschah, so kann man's schon ertragen.
Fritz.
Ist Furcht nicht schlimmer oft, als Noth? Ich fühl die Plagen
Des Ehstands im Voraus, eh' ich noch bin getraut.
Rosalie (höchst erstaunt und angelegentlich).
Wie? Sie sind nicht —?
Fritz (lacht über Rosaliens Irrthum).
Ich hab' noch nicht einmal die Braut —
So was man haben nennt! — Ich gab's ja zu vernehmen,
Daß aus dem Kopfe nur mir Frau und Hirsch nicht kämen.

Zwar denk' ich mir dabei auch viel, was mich beglückt,
Doch quält im Traum die Angst mehr, als die Lust entzückt.

Rosalie (bei Seite).
Wie das mich überrascht!

Fritz
(den Blick auf sie gerichtet).
Das scheint sie gern zu hören.

Rosalie (für sich).
Er ist's am Ende doch!

Fritz (für sich).
Schön ist sie, bei Cytheren!

Rosalie (innig zu sich selbst).
Ich glaub', ich wär' ihm gut.

Fritz (für sich).
Die herrliche Gestalt!

Rosalie (dubitirend).
Der Nam' entschied' es gleich —

Fritz (für sich).
Da bleibt ein Greis nicht kalt.

Rosalie (für sich).
Und warum zaudr' ich, ihn mit Schick darnach zu fragen?

Fritz (für sich).
Das Bischen Eigensinn ließ' sich zur Noth ertragen.

Rosalie (für sich).
's ist fast, als scheut' ich mich, zu hören, er sey's nicht.

Fritz (für sich).
Ein Wort ist nur ein Hauch, es knackt nicht, wenn man's bricht.

Rosalie (fur sich).
Er scheint ein gut Gemüth, das Sanftmuth könnte leiten.

Fritz (für sich).
Der Onkel läßt ja sonst sich mit Vernunft bedeuten.

Rosalie (fur sich).
Und sanft, das bin ich oft. Nur wenn man mich erhitzt,
Lad' ich elektrisch aus, und der Conductor blitzt.

Fritz (bricht laut aus).
Verdammt! Ich wollte, daß —!

Rosalie.
Was wollten Sie, mein Lieber?

Fritz.
Ich wollte, holdes Kind, Sie wohnten gegenüber.

Rosalie.
Im Hirsch? Wie war's damit? Mich dünkt, wir kamen ab.

Fritz.
Ich fand ein Stückchen Brief — laß sehn, ob ich's noch hab'? —
Ein Stückchen Brief — mein Ohm verlor es auf der Reise,
Er ging Berg auf zu Fuß, ich fand's im Wagengleise —
(Findet es in einer Tasche.)
Da ist's! — Darinne steht: »Wenn nichts entgegen trifft,
»So bleibt es fest dabei —«

Rosalie
(welche sich genähert und hineingesehen).
Es ist der Tante Schrift!

Fritz.
»Ich treffe mit dem Kind —« hier kommen Parenthesen,
Die halb zerrissen sind, und nicht mehr gut zu lesen —
»Wir treffen, um den Fritz von Angesicht zu schaun,
»Im goldnen Hirsch ein — er war ehemals nur braun,
»Allein der Luxus steigt in den geringsten Dingen —
»Also im Hirsch. Bevor wir sie zusammenbringen,
»Kommst du allein zu mir, damit wir —« Hier ist's aus.
(Er drückt das Papier verdrießlich zusammen und steckt es ein.)
Braun oder golden, 's ist ein recht verdammtes Haus!
Der Thorweg lauert auf, wie eine Rattenfalle,
Und ruft mir hämisch zu: Hier ist die Freiheit alle.

Rosalie.
Beruhigen Sie sich!

Fritz.
Hat sich was ruhig seyn!

Rosalie.
Der goldne Hirsch nimmt heut nicht Einen Fremden ein.

Fritz.
Warum?

Rosalie.
Wir hätten selbst Quartier darin genommen,
Allein es hieß am Thor, der Kronprinz sey gekommen,
Und in dem ganzen Haus sey nicht ein Winkel leer.

Fritz.
Was hilft mir das? Es giebt dergleichen Häuser mehr,
Und Onkel findet sie, wo sie auch mag logiren.

Rosalie.
Ei nun, so sehn Sie hin, ob Sie der Blitz wird rühren?

Fritz (mit Bestreben, sich zu erklären).
Er — hat mich schon gerührt.

Rosalie.
Wo denn?

Fritz (ohne sie anzusehen).
Sie fragen noch?
Sie sehn's ja brennen.

Rosalie.
Ei, so löschen Sie es doch!

Fritz
(sieht sie an und will sprechen, gleich aber wendet er sich wieder ab, und sagt:)
Wer's angezündet hat, mag auch das Wasser tragen.

Rosalie.
Nun ja! Nur seh' ich nicht, warum Sie mir das sagen?

Fritz (losbrechend).
Warum? Das sehn Sie nicht? Sie — Tod der Männerruh!
Sie schleuderten den Blitz, und donnerten dazu.
(Ab durch die Hauptthür.)

Achte Scene.

Rosalie.
Er ist's. — Er muß es seyn! — Wie herrlich sich das findet!
Lauf nur, es brennt schon fort, wenn's einmal hat gezündet!
Und in der That, es hat: denn (auf die Stirn) hier verlosch das Licht.

Er traf im Scherz den Punkt, und sieht die Wahrheit nicht.
Verwandt sind in der That sein Ohm und meine Tante,
Und wir? wir werden wol noch nähere Verwandte,
Weil es denn einmal der Verwandten Meinung ist.
Du hast ein trotzig Blut, mein lieber Fritz, du bist
So schwach nicht, als du sagst; doch kann der Bliz dich rühren,
So kann dich auch das Aug', aus dem er kam, regieren.

Neunte Scene.

Rosalie. Fritz.

Fritz
(ist langsam hereingekommen, hat Rosalien sich gegenüber gestellt, und einige Mal vergebens versucht, sie anzureden; dann mit Gemisch von Unruhe und Verdruß).
Ach, Gott!

Rosalie.
Was seufzen Sie?

Fritz.
Weiß nicht. Mir ist nicht wohl.

Rosalie (halblaut).
Mir recht wohl.

Fritz (für sich).
Ob ich geh', und meinen Onkel hol'?

Rosalie (für sich).
Ob er's nicht endlich merkt?

Fritz (für sich).
Er wird aufs Wort bestehen,
Allein es ist umsonst, ich mag sie gar nicht sehen.

Rosalie (für sich).
Ich warte, bis er spricht.

Fritz (tritt vor sie).
Mamsell! 's ist lächerich,
Allein, 's ist dennoch wahr!

Rosalie.
Was?

Fritz.
Ich bin nicht mehr ich.

Rosalie.
Wenn Sie was Bess'res sind, so hat das nichts zu sagen.

Fritz.
Ich bitte Sie recht sehr, mich nicht mit Witz zu plagen!
Sie wissen, was mir fehlt.

Rosalie (ohne aufzusehen).
Sie haben mir's vertraut.

Fritz.
Nun?

Rosalie (wie vorhin).
Nun — ich hört' es gern.

Fritz (froh).
Ja?

Rosalie.
Aber — ich bin Braut.

Fritz
(indem er sich von ihr wendet, höchst ärgerlich).
So schlag' das Wetter drein!
(Er kommt zurück, und tritt vor sie.)
Läßt sich das Ding nicht wenden?
Halb bin ich auch verlobt. — Wenn wir ein Mittel fänden?
Wen man darinne traut, was kümmert das den Dom?

Rosalie.
Die Tante würde bös; Sie reizen Ihren Ohm.

Fritz.
Thut nichts.

Rosalie.
Ich bin nicht reich.

Fritz.
Thut nichts!

Rosalie.
Ich hab' Capricen.

Fritz.
Ein Bach, der rauschen soll, muß über Steine fließen.

Rosalie.
Mir fehlt Gelassenheit.

Friz.
Sie sind auch zürnend schön.

Rosalie.
Ich kenne Sie noch nicht.

Fritz.
Sie haben mich gesehn;
Ich tauge wenig, doch dieß Wenige liegt offen.

Rosalie (lächelnd).
Ei nun, zur Noth wär's schon genug.

Fritz (dringend).
So darf ich hoffen?

Rosalie.
Der Hoffnung geben Sie in Gottes Namen Raum;
Allein, mein Freund, die Eh' ist nicht die Eh' im Traum.

Fritz.
Traum oder Raum, nur bald: denn bald heißt doppelt schenken.

Rosalie.
Nun, wenn die Tante kommt, so wollen wir's bedenken.
(Sie will in Nr. 2, findet es verschlossen, und wird bei dem Versuche, es zu öffnen, ungeduldig.)
Mein Gott, was ist denn das? Verschlossen ist die Thür.
Wer schloß mein Zimmer ab?

Fritz (verlegen, deutet auf Nr. 1.).
Mamsell, Sie wohnen hier.

Rosalie.
Wie? Hier?

Fritz.
Ich will's gestehn, es hätt' mich bald verdrossen
Vorhin — Sie wissen ja — ich — ich hab' zugeschlossen.

Rosalie.
Was haben Sie?

Fritz (vorbittend).
Es war ja doch einmal Ihr Will',
Obschon — (Er stockt.)

Rosalie.
Obschon?

Fritz.
Wenn gleich —

Rosalie (ungeduldig).
Ich bitte, seyn Sie still,
Ich bin au fait. 's war Trotz! Sie wollten es erzwingen,
Obschon ich nein gesagt, mich dort hineinzubringen,
Nicht?

Fritz.
Ich — Sie wissen schon, ich träumte von der Eh';
Mir war, als ob die Braut, die Hirschbraut, vor mir steh',

Und da — da wollt' ich mich ein klein, klein Wenig üben.

Rosalie (scharf).

Schön! setzen wir das fort, mein Herr!

Fritz (schüchtern).

Wenn Sie belieben —

Rosalie.

O ja; doch umgekehrt. Den Schlüssel, bitt' ich.

Fritz (verlegen).

Wen?

Rosalie.

Den Schlüssel.

Fritz.

Schlüssel?

Rosalie.

Ja.

Fritz.

Wo hab' ich —? (Bei Seite.) Das wird schön!
Wenn sie die Wirthschaft sieht, wird sich ein Sturm erheben —

Rosalie.

Nun? werden Sie mir bald den Stubenschlüssel geben?

Fritz.

Hier ist er, Liebe, hier.

Rosalie (schlägt ihn aus).

Nein, Wer hat zugemacht?
Sie! Also — öffnen Sie!

Fritz (schließt auf).

Da! — (Bei Seite.) So weit wär's vollbracht.

Rosalie (kehrt aus Nr. 2. gleich zurück).

Abscheulich! Sind Sie toll? Die schmutz'gen Mantelsäcke?
Der lederne Geruch? Wo ist denn mein Gepäcke?

Fritz.

Das pappene Gepäck? Dem Goldhirsch vis-à-vis.

Rosalie (in der Thür von Nr. 1.).

Oh, Sie Abscheulicher! Sie Ungethüm, Sie — Sie!
So sehn Sie doch nur her, das liegt wie Kraut und Rüben.

Fritz (vor sich).

Jetzt gilt's, in der Geduld des Eh'manns sich zu üben.

Rosalie (führt ihn hin).

Auf meinem Sommerhut der Tante Regenrock,
Die Kopfzeugschachtel auf der Spitze, wie ein Pflock!

Fritz.

Ich hab's dem Kutscher doch gesagt!

Rosalie.

Es ist zum Platzen!
Dem Kutscher! Seid' und Flor in solche Bärentatzen!
Geschwind, das Alles muß aus diesem Loch heraus.

(Sie eilt in Nr. 1, kommt sogleich mit einigen Mänteln und andern Sachen zurück, und läuft behend über das Theater in Nr. 2; inwendig schreit sie, über einen Mantelsack stolpernd).

Au! der verwünschte Sack! Hinaus mit dir, hinaus!

(Der kleinere Mantelsack kommt sogleich auf die Bühne geflogen. Unmittelbar drauf schleppt sie emsig den größern heraus bis mitten auf die Bühne.)

Du auch fort — fort — fort! fort! Du Reiseungeheuer.

Fritz (vor sich).

Bös ist sie, das ist wahr; allein sie hat doch Feuer.

Rosalie

(sich beruhigend, am Ende sehr geläufig und vertraulich).

Nun ist mein Zimmer leer. Nun räumen Sie mir das
Hinüber, guter Freund; ich hol' ein Räucherfaß.
Ist der Geruch hinaus von den fatalen Häuten,
So bin ich wieder gut. — Der türk'sche Shawl — den breiten
Sie über'n Stuhl, mein Kind; der Hut wird mit dem Band
Am Spiegel aufgehängt, der Mantel an die Wand;
Die Kästchen allzumal rangirt in eine Ecke,
Und nehmen Sie den Fuß nicht etwa für die Decke;
Dort, die Toilette, wird am Henkel angefaßt,
Ich denke, daß sie auf das Pfeilertischchen paßt;
Am Fenster lassen Sie die grünen Rollen nieder,
Inzwischen komm' ich mit der Räucherpfanne wieder,
Und was nicht fertig ist, das machen wir vereint,
Denn — sind Sie nicht mein Mann, so sind Sie doch mein Freund.

(Läuft ab durch die Hauptthür.)

Zehnte Scene.

Fritz.

Nun, wär' ich der nicht gut, hätt' ich ein Herz von Kiesel.
Sie ist doch allerliebst! Behend wie eine Wiesel,
Und feurig, wie mousseux, und doch ein gut Gemüth,
Und freundlich, lieblich, wie im Lenz die Rose blüht.
Wenn die nun auch einmal befiehlt, anstatt zu bitten,
Ein Mal in jeder Woch', ein paar Mal, wird's gelitten.
Aus Gut und Uebel mischt sich alles in der Welt.
Was ist ein schönes Weib? Ein Uebel, das gefällt.
Doch wird der Onkel wol —? 's läßt sich beinah nicht hoffen.
Ein Mädchen, das ich hab' im Gasthof angetroffen!
»Wer ist sie? Hat sie was?« Was sprech' ich, wenn er fragt?
Und wenn er vollends mich mit der Bewußten plagt —
Ich lieb' ihn, ich versprach's; mach' ich mein Wort zur Lüge? —
Ach was! ich will schon sehn, wie ich's zusammenfüge.
Mit überlegen wird nichts, als die Zeit versäumt,
Und billig wird sie bös, hab' ich nicht aufgeräumt.

(In der Thür von Nr. 1.).

's ist eine Menge Zeugs, hätt's nicht gesucht im Wagen;
Doch Pappenschachteln kann man viel' auf einmal tragen.

(Ab in Nr. 1.)

Eilfte Scene.

Rosalie mit der Räucherpfanne.

Folgt er? Ja. Er ist drin. Er kramt, er räumet aus.
Des Manns Gehorsam ist la bonne odeur im Haus.
Ein wenig langsam geht's, indeß das wird sich finden;

Wie träg' ein Mann auch sey, er taugt doch — Zwirn zu winden.
(Ab in Nr. 2.)

Zwölfte Scene.

Fritz
kommt mit einem hohen Thurm über einander gesetzter Pappenkasten und Schachteln, den er vor sich her trägt; er hat (was der Zuschauer anfangs nicht bemerken kann) einen altmodischen Reisehut der Tante auf dem Kopf, eine dergleichen Enveloppe um die Schultern, Rosaliens Hut an einem, und ihren Shawl über dem andern Arm hangen; im Gehen deklamirt er im Koryphäentone:

Was ist leicht, und was ist schwer?
Diese Kästchen scheinen leer;
Doch der Schatz darin
Zieht des Mannes Sinn
Nieder und nieder mit Centnergewalt,
Sieht er des Mahnbriefs verhaßte Gestalt.
(Er stolpert über den Mantelsack, der Thurm stürzt ein, aus einer Schachtel fallen Briefe.)
Verdammt! da liegt der Schatz! Das hab' ich gut gemacht;
Eh' ich das reparir', wird's drei Mal Tag und Nacht.
(Er wirft Enveloppe, Shawl u. s. f. bei Seite.)
Weg das! (Den Reisehut abnehmend.) Der Tante Hut! Nun, besser ist er immer,
Als jetzt die Hüte sind von unserm Frauenzimmer.
Hoch, wie zu Babylon, wird das empor gebaut,
Daß man im Schauspiel nichts vor Hutgebirgen schaut. —
Und hier, zum Unglück, auch 'ne Schachtel mit Papieren!
Wer wird auch so etwas in Schachteln mit sich führen!
(Er sucht die Briefe auf. Rosalie lauscht.)
Das muß geschwind hinein, man könnte denken, ich —
(Liest eine Adresse.)
»An Frau von Rosenberg.« — Was Teufel, irr' ich mich?
Das ist des Onkels Hand.
(Er sieht in den Brief und liest murmelnd.)
Da steht von mir was drinne:
Das muß ich lesen, das.
(Er setzt sich auf den Mantelsack.)
»Er ist von leichtem Sinne,
»Kind am Gemüth, allein — am Geist ein reifer Mann.«
(Geschmeichelt.)
Der Daus! — »Rosalie gäb' mit ihm ein gut Gespann.
»Die Mädchen von bon ton, die blassen, nervenschwachen,
»Arm kann ihn jede, doch nicht Eine glücklich machen.«
Wohl wahr! Das lebt ja nur, wenn man's magnetisirt,
Und ew'ge Krankheit ist's, womit es kommandirt.
»Rosalien muß er sehn, das kräftige Gemüthe
»Im kerngesunden Leib, und, weißt du, was ich riethe?
»Der junge Wildfang ist noch neu auf Amors Birsch,
»Schnell muß es, wie ein Blitz — « (Stutzt.) Blitz? — (Springt auf.) 's ist die Braut vom Hirsch!
Wie Teufel kommt der Brief —? Ach, Gott! ich großer Sünder!
Nun, manchmal seh' ich doch nicht besser, als ein Blinder.
Rosalie, Tant' und Ohm, Blitz, Kronprinz, Hirsch und Bär —
Licht wär' nicht Licht, wenn die nicht die Bestimmte wär'!
Der Onkel hatte Recht: das kam mit Einem Male!

Dreizehnte Scene.

Fritz. Rosalie, die Räucherpfanne noch in der Hand

Rosalie.
Nun? Sind Sie fertig?

Fritz (nimmt ihr die Pfanne ab).
Ah! sieh da! die Opferschale!
(Er setzt sie auf den Mantelsack, den er, wenn er dazu eingerichtet ist, aufrecht stellen kann.)
Das soll der Altar und dieß Hymens Tempel seyn —
Wer sind Sie? Wissen Sie's?

Rosalie.
Ich denke.

Fritz.
Sie sind mein.

Rosalie.
Das ist noch weit im Feld.

Fritz.
Nein, nein! Hier steht's geschrieben,
Daß wir uns passen, und daß wir uns sollen lieben.
Sie sind es, die im Hirsch logiren sollte.

Rosalie.
Ei!

Fritz.
Rosalie heißen Sie.

Rosalie.
Das ist mir nicht ganz neu.
Allein was haben Sie für Unfug angefangen?

Fritz.
Zu meinem Glück ist hier die Schachtel aufgegangen.

Rosalie.
Den Augen, dünkt mich, kam das früher zu.
(Auf die Stirn zeigend.) O Fritz!!

Fritz.
Sie sahn in diese da, mich blendete der Blitz,
Und der Gewittersturm betäubte mir die Sinnen.

Rosalie.
Der Sturm, mein Lieber, wird noch manches Mal beginnen,
Bedenken Sie es wohl!

Fritz.
Hab' alles schon bedacht.
Ich sah, daß nach dem Sturm die Sonne schöner lacht,
Und daß die Wolken lang' auf dieser Stirn nicht stehen.
Kurz, wenn Sie wollen, Kind, so wird das Ding schon gehen.

Rosalie.
Nun denn! es sey gewagt, Sie — drollige Person.
Wir tragen's, wenn's nicht geht, das lehrt das Sprichwort schon.
Die Vorübung war kurz, doch kann sie Nutzen geben:
Sich streiten lerne man, wenn man will einig leben.
Für Freiheit, Huldigung und Macht und Gleichgewicht
Schlägt und verträgt man sich, befestiget und bricht.

Des Kriegs und Friedens Spiel, das wechselnde, wird immer
Und ewig wiederholt, im Welttheil, wie im Zimmer.
Der Streit ernährt die Kraft; der Haß nur ist verdammt,
Der in der Brust, wie in der Welt, verzehrend flammt.
Die ernste Nacht erscheint; Aurora wird sie lichten.
Die Streng' erregt den Zwist; die Liebe soll ihn schlichten.

(Der Vorhang fällt.)

Nachschrift.

Der Thurm aus Schachteln und Pappenkasten kann so gebaut werden, daß in der Gegend des Mundes eine Oeffnung bleibt, durch welche Fritz die Koryphäenverse, wie durch ein Sprachrohr, spricht. Die Schachtel mit den Briefen wird ohne Deckel zwischen die übrigen gesetzt, damit das Herausfallen der Papiere nicht verunglücken könne.

Die Onkelei,

oder

das französische Lustspiel.

Lustspiel in Einem Aufzuge.

Personen.

Freiherr von Hohenburg.
Eduard von Wild, sein Neffe.
Mathilde von Sitten, dessen Frau.
Henriette von Helm.
Hauptmann von Hold.

Ein Zimmer in Hohenburgs Landhause, mit drei Thüren.

rste Scene.

Henriette, Mathilde und Wild treten durch die Hauptthür ein.

Mathilde.

Auch hier kein Mensch?

Henriette.

Kein Mensch.

Wild.

Das ist doch sonderbar.

Henriette.

's ist ein verwünschtes Schloß, des Onkels Haus, fürwahr!
Doch weiter nur! Der Prinz wird sicherlich gefunden,
Vom Zaub'rer Podagra im Lehnstuhl fest gebunden.

(Sie geht nach der Seitenthür rechts.)

Wild (hält sie zurück).

Halt, Liebe, das geht nicht! Die tiefe Still' im Haus
Macht mich besorgt, es sey bald mit dem Oheim aus.
Ich geh' allein zu ihm; die muntre Henriette
Ist nicht auf ihrem Platz an einem Sterbebette.

Henriette.

Er soll so krank nicht seyn! Wo blieb' denn sonst der Spaß?
Das Fastnachts-Quiproquo? das Stegreif-Lustspiel? das —
Wie nannten Sie's doch all'? — Kurz, was Sie uns verhießen,
Wenn mit dem alten Herrn wir Sie nur machen ließen,
Und stets zu Ihrem Horn die zweite Stimme bliesen.
Die Tonart bitt' ich mir, den Takt, die Noten aus.

Wild.

Geduld! Sie sehn —

Henriette.

Ich seh', Sie ziehn die Stirn gar kraus.

Wild.

Aus Sorge, daß zu spät wir zu dem Lustspiel kamen.
Indeß — verschweigen Sie nur sorgsam Ihre Namen,
Und du, Mathilde, gieb den Frauenstand nicht kund.
Ich komme gleich zurück.

(Er geht in die Seitenthür rechts.)

Zweite Scene.

Henriette. Mathilde.

Henriette.

Das ist mir doch zu rund;
Man weiß mit dem Verstand es nirgends anzufassen.

Mathilde.

Da ist kein andrer Rath, als daß wir's laufen lassen.

Henriette.

Du weißt darum, gesteh's!

Mathilde.

Ach Gott! Wir sind in Noth.

Henriette.

Wie so?

Mathilde.

Des Oheims Wunsch, daß noch vor seinem Tod
Mein Mann vor dem Altar zur Gattin dich empfange —

Henriette.

Der Oheim ist ein Narr mit Tod und Heirath.

Mathilde.

Lange
Lebt er nicht mehr.

Henriette.

Ich seh, daß Ihr ihn noch nicht kennt;
Sein Zeitvertreib war stets Krankheit und Testament.
Schrieb er von Krankseyn Euch, so giebt's noch nichts zu erben,
Wenn er gesund sich nennt, dann kommt, dann wird er sterben.

Mathilde.

Mein Gott, er lebe doch, so lang' es ihm beliebt;
Wenn er dem Neffen nur den dummen Streich vergiebt.

Henriette (lacht).

Den dummen Streich, daß er zum Weibe dich erwählte?

Mathilde.

Warum nicht gar? daß er dem Oheim es verhehlte,
Das mein' ich.

Henriette.

That er das? Sieh an, nun wird mir's klar,
Was er hier will mit mir. Er will beim Ohm — nicht wahr? —
Er will durch seine Frau mich aus dem Brette schlagen,
Und dann erst will er ihm den Ungehorsam sagen.

Mathilde.

Ach nein, das hälf zu nichts, der Alt' ist fest bestimmt:
Er wird nicht Erbe, wenn er dich zur Frau nicht nimmt.
Dein sel'ger Vater ist sein bester Freund gewesen —

Henriette.

O still! das kann man ja in jedem Lustspiel lesen;
Wär' ich ein Recensent, so nennt' ich's Onkelei,
(Innig, mit Bezug auf sich.)
Die Liebe lob' ich mir, die Lieb' ist ewig neu.

Mathilde
(welche diese Rede auf sich deutet).

Hier, leider, ist sie arm auch.

Henriette.

Gar nicht; er hat Güter.

Mathilde.

Wer?

Henriette (schlägt sich vor die Stirn).

Ach!

Mathilde.

Mein Mann?

Henriette (lächelnd).

Ich sprach von meinem Herzgebieter.

Mathilde.

Von deinem? Liebst du denn?

Henriette.

Ein wenig, ja, für's Haus;
Und — nun, du weißt's einmal, es fuhr mir so heraus.

Mathilde (neugierig).

Ei, Kind, so rede doch, erzähle die Geschichte.

Henriette.

Auch abgedroschen; nichts, als eine Tant' und Nichte,
Und — Einquartierung, und ein junger, deutscher Held,
Der bei der Tante wohnt, der Nichte wohlgefällt,
Dann einpackt — Abschied nimmt —

Mathilde.

Herr Gott! Ist er geblieben?

Henriette.

Nein, er ist fortgereist, und hat noch nicht geschrieben,
Ob ihm sein Herr erlaubt, mein Unterthan zu seyn.

Mathilde.

Nun? Weiter!

Henriette.

Nun, vielleicht lief die Epistel ein,
Indeß ich mich von Euch durch Sand und wüste Steppen
In dieß verwünschte Schloß mit Extrapost ließ schleppen.
Wenn ich dran denke, brennt der Boden unter mir!
Macht, daß ein Ende wird, lang' bleib' ich Euch nicht hier.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Wild tritt rechts aus der Seitenthür, und geht während der folgenden Reden halb außer sich im Zimmer hin und her.

Mathilde (ihn erblickend).

Mein Mann.

Henriette.

Ah! Nun, wie steht's?

Mathilde.

Wie ist's?

Wild.

Es ist geschehen!

Henriette.

Was denn?

Wild.

Es ist vorbei!

Mathilde.

Wie soll ich das verstehen?

Wild.

Aus ist's!

Henriette.

Womit denn, Freund?

Wild.

's ist Alles — Alles hin!

Henriette (hält ihn).

So stehn Sie doch nur still!

Wild (schlägt sich vor die Stirn).

Oh, daß ich reich nicht bin!

Mathilde.

Gott! Ist der Onkel todt?

Wild (höhnisch).

Todt?

Henriette.

Hat er ausgelitten?

Wild (bös).

Nein, sag' ich Ihnen, er — ist auf die Jagd geritten.

Henriette (lachend).

Das hab' ich mir gedacht.

Wild.

Früh, mit dem Schlage Vier.

Henriette.

Ei nun, was thut's? er ist um Mittag wieder hier,
Und — aber, Herr von Wild, Ihr unvernünftig Rennen
Zeigt eine Ursach' an, die Beide wir nicht kennen.
Den Alten hintergehn, das wollten Sie; doch wie?
Warum mußt' ich —? Heraus damit!

Wild.
Nun, hören Sie!
Der Onkel hat den Plan, den albernen Gedanken,
Daß ich und Sie ein Paar —
Henriette.
Mich schönstens zu bedanken!
Ich find' ihn albern selbst.
Wild (verlegen).
Verzeihn Sie! Ich — ich bin —
Am Montag —
(Er zieht ein Papier.)
Dieser Brief — Mir ist, wie krank, zu Sinn.
Henriette.
Das merkt gesunder Sinn an Ihrem ganzen Wesen.
Der Brief?
Wild.
Vom Onkel.
Henriette
(nimmt ihm denselben aus der Hand).
Nun, so laßt den Brief uns lesen. —
»Mein lieber Neffe! Du bist lieb mir wie ein Sohn.
»Mein Ende naht heran —« (Sie lacht.) — Langsam, seit funfzehn Jahren.
»Du sollst mein Erbe seyn, das weißt du lange schon,
»Dafern du Jettchen Helm« — Gott wolle mich bewahren!
»Dafern du Jettchen Helm, eh' ich von hinnen muß,
»Als deine Braut mir bringst zu väterlichem Kuß.«
Der alberne Gedank' ist deutlich ausgedrückt.
»Nachschrift: Hat, wenn ihr kommt, der Tod mich schon entrückt,
»So schadet's weiter nichts« — Da hat er Recht. »Ihr wohnet
»Im neuen Gartenhaus, als wär' ich noch am Leben.
»Durch diesen Boten mußt du gleich mir Antwort geben,
»Sonst aber gieb ihm nichts, er ist schon abgelohnet.«
(Den Brief zurückgebend.)
Nun, und was gaben Sie zur Antwort?
Wild (mit zunehmender Verlegenheit).
Ich — ich schrieb,
Daß ich — daß Sie — daß wir — — Fräulein, mein Vater blieb,
Sie wissen es, vor Mainz, und ließ mir kein Vermögen;
Mathild' ist ebenfalls —
Henriette.
Ich weiß; doch meinetwegen,
Was schrieben Sie?
Wild (stockend).
Ich schrieb —
Henriette.
Berichten Sie genau!
Wild.
Ich schrieb, Sie wären seit drei Tagen — meine Frau.
Henriette.
Ich?
Mathilde.
Bist du toll?
Wild.
Den Brief muß er seit gestern haben,
Und heute komm' ich an, — (mit Galanterie) — den Sterbenden zu laben
Mit dem, was sicher noch an Grabes Rand entzückt,
Mit Henriettens Reiz —
Mathilde (für sich, pikirt).
Er redet, wie — verrückt.
Henriette.
Das war das Lustspiel, wo ich sollt' improvisiren?
Wild.
Ja.
Henriette.
Warum gaben Sie's uns nicht zu memoriren?
Wild.
Ich muß gestehn — die Scham — um zeitlich Hab' und Gut — —
Sie sollten es für Scherz —
Henriette.
Was bös Gewissen thut!
Es ist galant sogar, es zwang Sie, mit Vertrauen
Auf eines Mädchens Witz, auf meinen Witz zu bauen.
Mathilde.
Mich hätte dieser Scherz nicht sonderlich ergötzt.
Doch — wer sollt' ich denn seyn?
Wild.
Die Freundin, die für jetzt
Mein junges Weib durchaus nicht von sich lassen wollte.
So stellt' ich Beid' ihm vor; so, dacht' ich Dummhut, sollte,
Was Spaß euch schien, für mich der Erbschaftshebel seyn.
Henriette.
Der Tausend noch einmal! der Plan war wunderfein.
Das Ding gefällt mir, Freund, wir wollen's noch vollführen.
Ich bin die Frau von Wild, so lang' wir hier logiren.
Mathilde.
Mein Kind, das will denn doch — des guten Oheims Tod.
Scheint noch entfernt zu seyn.
Henriette.
Da hab' du keine Noth;
Er ist von altem Schlag, ich bring' in wenig Tagen
Ihn dahin, daß er eilt, die Scheidung vorzuschlagen.
Du, häuslich Täubchen, hast bequemes Spiel dabei;
Spiel' dich, und du gefällst.
Mathilde.
Nun, das ist auch nicht neu,
Und kann zum höchsten ein französisch Lustspiel geben.
Henriette.
In Frankreich blüht die Kunst, die schwere, leicht zu leben.
Frei, zierlich, rasch gespielt *), gilt dort für gut erdacht,
Und wer wie Alle thut, der hat es recht gemacht.
So geben wir das Stück: ich die frivole Dame;
Du die Bescheidenheit, sanft, sittsam, wie dein Name;

*) Avis aux comédiens. Wer auf den Einbläser hören muß (ich nenne das gern von unten spielen), der kann weder frei, noch zierlich, noch rasch spielen. M.

Sie reden kalt von Glück, von pflichtgemäßem Schritt —
Es geht gewiß! Nur mir — mir fehlt ein Requisit;
Woher soll auf dem Land der Cicisbeo kommen?

Mathilde (am Fenster).
Nun, diese Sorge hat der Onkel übernommen,
Er reitet eben ein, mit ihm ein Offizier.

Henriette.
Jung?

Mathilde.
O ja.

Wild.
Nun wohlan! — (Die Seitenthür links öffnend.) Verhalten Sie sich hier;
Die Exposition verträgt nicht viel Personen.
(Die Frauen gehen in das Seitenzimmer).

Vierte Scene.

Wild (allein).

Der Fremde wird doch nicht in meiner Gegend wohnen,
Und wissen, wer mein Weib —? Mich dünkt, sie kommen. — Nein,
Der Fremd' ist nicht dabei, der Alte kommt allein.

Fünfte Scene.

Wild. Hohenburg.

Hohenburg (außen).
Wo sind die Kinder? Hier?
(Er tritt ein.)

Wild.
Herr Onkel!

Hohenburg (ihn umarmend).
Schatz, willkommen! —
Wo hast du deine Frau?

Wild.
Sie hat Besitz genommen.

Hohenburg
(auf das Seitenzimmer links deutend).
Hier?

Wild.
Ja.

Hohenburg.
Schatz, das ist nichts. Ihr wißt ja, was ich schrieb:
Im neuen Haus.

Wild.
Recht schön; das Neue hat sie lieb;
Sie macht nur vor der Hand ein wenig hier Toilette.

Hohenburg.
Wozu? Sie kennt mich.

Wild.
Wenn ich widersprochen hätte,
So hätt' es Streit gesetzt.

Hohenburg.
Was? Streit mit ihrem Mann?
Drei Tage nach —

Wild (zuckt die Achseln).
Man trägt, was man nicht ändern kann.
Ich bin recht glücklich sonst, und da's Ihr Wunsch gewesen;
So —

Hohenburg.
Nun, hab' nur Geduld, will ihr's Kapitel lesen.
Sie war doch sonst nicht so. Ich habe sie gekannt,
So groß — ein munter Kind, doch gut Herz und Verstand,
Und gut erzogen; denn die sel'ge Mutter dachte
Wie ich —

Wild (unterbrechend).
Hm! Sie verzeihn ihr doch, Herr Ohm? Sie brachte,
Obschon ich widersprach, noch eine Freundin mit.

Hohenburg.
Ich weiß, — du schriebst mir's ja; ich billige den Schritt.
Der Herr von Sitten war ein alter, grader Degen,
Ich bin der Tochter gut, der braven Eltern wegen.
Auch ich hab' einen Gast mit in das Haus gebracht;
Erst fünf und zwanzig, doch schon dreimal in der Schlacht;
Er hat an Rüdenthal 'nen guten Kauf gemacht.
Wär' er kein Weiberfeind, so könnte sich's wohl fügen,
Für die Mathilde hier 'nen reichen Mann zu kriegen.
Ein grundgescheiter Kerl. Fünf Stunden ritten wir
Zusammen auf der Jagd — er gränzt an mein Revier —
Er hat die Stunden wie Minuten mir vertrieben;
Nun ißt er bei mir, und wir trinken: Was wir lieben!
Ich hab' ihn öfter schon zu Tisch gehabt, er —

Wild.
Recht;
Doch Ihr Befinden, Ohm?

Hohenburg (setzt sich).
Schlecht, lieber Neffe, schlecht!
Gar keine Kraft mehr da! Just heute fühl' ich's wieder,
Es zieht so nach und nach mich in die Grube nieder.
'ne solche Mattigkeit durch alle meine Glieder —

Wild.
Die ist kein Wunder nach fünf Stunden langer Jagd.

Hohenburg.
Ach, so 'ne Jagd macht nichts. Bin sonst nur so geplagt.

Wild.
Der Schlaf fehlt?

Hohenburg.
Nein, Gottlob, ich schlafe, bis es tagt.

Wild.
Der Appetit nimmt ab?

Hohenburg.
Kann nicht darüber klagen;
Zweihundert Austern gehn hinunter in den Magen,
Ich merk' es kaum.

Wild (hustet verlegen und wendet sich ab).
Hem! Hem!

Hohenburg
(steht auf, und legt ihm die Hand auf die Schulter).
Lachs kann ich nicht vertragen,
Und pommerische Gans auch nicht. Da sitzt der Hund!
Wenn ich dran denke, Schatz, so wässert mir der Mund,
Und da versuch' ich's denn, und ess' mich kugelrund.
Das wird einmal mein Tod, du sollst mir's wieder sagen.
(Er setzt sich.)
Nun, wie der Himmel will! Ich war nie recht gesund,

Und einmal muß der Puls zum letztenmale schlagen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Hold.

Hold.
Es fehlt dem Hunde nichts, Herr Nachbar.

Hohenburg.
Ist mir lieb.
(Vorstellend.)
Mein Neffe, Eduard Wild.

Wild (den Fremden erkennend).
Was? Hold, der Frauendieb?

Hohenburg.
Schatz, bist du — ?

Hold.
Wild? Der Mohr?
(Sie umarmen sich).

Hohenburg.
Mohr? Dieb? Was für Geschwätze?

Hold
(hält Wild noch bei den Schultern, und sieht ihm ins Gesicht).
Du bist's.

Wild.
Neun Monat nicht gesehn!

Hohenburg.
Ihr kennt euch, Schätze?

Wild.
Im Frieden, wie im Feld, stets Brüder, stets vereint.

Hold.
Ja, bis auf Einen Punkt.

Wild.
Ist das der Weiberfeind,
Herr Oheim? Der, den Sie heut' im Revier getroffen?

Hold (finster).
Was Weib heißt, hass' ich, ja.

Wild.
Du, Hold? Ich will nicht hoffen?

Hohenburg.
Warum nicht? Wenn er nun das Frauenvolk nicht mag?

Wild.
Der? Er verliebte sich ja vormals Schlag auf Schlag,
Und weil er heimlich zwei einst mit sich nahm auf Reisen,
Ward er beim Regiment der Frauendieb geheißen.

Hohenburg.
Schatz, hat die Sache Grund?

Hold.
Ein Pagenstreich.

Hohenburg.
Ei, ei!

Hold.
Das Alles ist nun auch mit einemmal vorbei.

Hohenburg.
Mit einemmal? Wie kam's? Das müssen Sie erzählen.

Hold.
Wie's kam? Ich war ein Schöps, und wollte mich vermählen.

Hohenburg.
Schöps? Ei!

Hold.
So sagt' ich, ja; ein jeder ist's, der's thut,
Ein Schuft, der dazu räth!

Hohenburg (lacht).
Gott's Blitz, das kostet Blut;
Wir fordern Sie heraus auf Degen und Pistolen!
Denn dieser hat's gethan, und ich — ich hab's befohlen.

Hold (zu Wild).
Was? du hast eine Frau? Das giebt ein Unglück.

Hohenburg.
Wie?

Hold.
Ein Unglück, sag' ich, Herr; der Mensch erdrosselt sie.

Hohenburg (erschrocken).
Herr Hauptmann!

Hold.
Der ist ganz aus Eifersucht gebacken.
Sah Einer seine Schön' im Tanze freundlich an,
Der konnte rechnen drauf, er saß ihm auf dem Nacken:
Othello hieß er drum; Sie kennen doch den Mann?

Hohenburg.
Nein.

Hold
Nun, er war ein Mohr, der seine Frau erstickte,
Weil er beim dritten Mann ihr Taschentuch erblickte.

Hohenburg.
Das war ja gräulich.

Hold.
Nein! den Weibern ist's gesund;
So lang' das Odem holt, so lange lügt der Mund.

Hohenburg.
Sie sind gewaltig bös.

Hold.
Hab's Ursach, Herr; ich liebte —

Wild (einfallend).
Jahr aus, Jahr ein.

Hold.
Nein, so nur einmal. Die betrübte
Geschicht' ist gar nicht werth, daß man sie wem erzählt.

Hohenburg.
Der Jäger ladet frisch, Herr Nachbar, wenn er fehlt.

Hold (trotzend).
Ich mag nicht. — Sehn Sie, Freund, ich wohnte bei der Tante,
Wir sahn uns täglich, und so nach und nach entbrannte
Die Lieb' in mir. Das schien dem Mädchen lieb zu seyn.
Und ich beschloß: die wird — die, oder keine dein!
Wir waren völlig eins. Ich reis' auf meine Güter,
Und lass' ihr mein Portrait, und ihren Eid zum Hüter.
Die Wirthschaft richt' ich ein, so recht nach ihrem Sinn,
Und wart' auf die Licenz, weil ich in Diensten bin,
Und weil — 's ist einmal so! die großen Herren wollen,
Daß wir ohn' ihre Gunst nicht Athem holen sollen. —
Am Sonntag kommt der Wisch; ich schreibe feierlich

An ihre Tante; die — ich denk', es rühret mich
Der Schlag! — Die Alte schreibt auf einem vollen Bogen,
Die Nichte sey von ihr so gut wie weggezogen,
Es wink' ihr in der Mark ein unverhofftes Glück,
Und schwerlich komme sie noch unvermählt zurück.

Wild.
Du armer Teufel!

Hohenburg.
Schatz, das war zum Haarausraufen.

Hold.
O, Gott behüte! die — Meineid'ge! Sie mag laufen!

Hohenburg
Recht! Es giebt andre.

Hold (eigensinnig).
Nein.

Hohenburg.
Genug.

Hold (steigernd).
Nein.

Hohenburg.
Bessre.

Hold (heftig).
Nein!

Hohenburg.
Wir wollen einmal sehn, ich hab' den Zeug gar fein.
(Er geht in das Seitenzimmer links.)

Siebente Scene.

Wild. Hold.

Wild.
Hold, sag' mir, bist du's noch? Bei Gott, das ist zum Lachen!
Im Leben sah ich dich nicht solche Mienen machen.
Du und die Liebe? Geh! 's ist Eitelkeit und Trotz.
Woher käm' dir der Schmerz?

Hold.
Warum? Bin ich ein Klotz?

Wild.
Nein; doch du warst ein Rohr, das, wie der Wind es beugte,
Sich flüsternd hin und her zu jeder Blume neigte.

Hold (verdrießlich).
Laß die Poeterei.
(Kurze Stille.)

Wild.
Wie lebst du sonst?

Hold.
Erträglich.

Wild.
Viel Nachbarschaft umher?

Hold.
Krautjunker.

Wild.
Spielt man?

Hold.
Täglich.

Wild.
Giebt's hübsche Mädchen?

Hold.
Nichts, als Bauermädchen.

Wild.
Nun,
Du warst ja sonst nicht stolz.

Hold.
Ich sag' dir, laß das ruhn!

Wild.
Du suchst ein treues Herz; es schlägt vielleicht im Mieder.

Hold (stampft mit dem Fuß).
Ich hasse das Geschlecht! Mich fesselt keine wieder.

Achte Scene.

Die Vorigen. Mathilde.

Hold
(bei ihrem Anblick plötzlich umgewandelt, für sich).
Blitz! — (Begrüßend.) — Unterthänigster —

Mathilde.
Ergebne Dienerin.
Wen hab' ich — ?

Hold.
Hauptmann Hold.

Mathilde.
Viel Ehre.

Hold (heimlich zu Wild).
Wild, ich bin
Rein weg! Ist's deine Frau?

Wild.
Die? Nein.

Hold.
Wer sonst?

Wild.
Mathilde
Von Sitten.

Hold.
Fräulein?

Wild.
Ja.

Hold.
(sich zu Mathilden wendend).
Ich nahe mich der Milde;
Den Sitten hold, die mich zum Handkuß lassen.

Wild (tritt dazwischen).
Halt!
Es ist ein Feind, der naht.

Hold.
(heimlich zu Wild).
Halt's Maul, ich mach' dich kalt.

Wild (zu Mathilden).
Ich rathe, lassen Sie die Zugbrück' eilig nieder;
»Er hasset Ihr Geschlecht; ihn fesselt Keine wieder.«

Mathilde (lächelnd).
So hört' ich in der Thür.

Hold (hustet).
Hem! Ein Gemeinplatz.

Mathilde.
Nein,
Sie schienen recht im Ernst den Frauen bös zu seyn.

Hold.
Ich klagt' ein wenig, ja.

Mathilde (scherzend.)
Der Kläger lasse hören.
Die Richterin wird ihm sein Recht umsonst gewähren.
Weß klagen Sie uns an?

Hold.
Zuerst: der Uebermacht.

Mathilde.
Ein sichres Mittel ist dagegen ausgedacht:
»Unsers Zaubers strenge Fessel bindet
»Nur den Sklavensinn, der sie verschmäht.
»Mit des Mannes Widerstand verschwindet

»Auch des Weibes Majestät *).«

Hold.

Ah! Trefflich parodirt.

Mathilde.

Nun weiter in der Klage!

Hold.

Versuchen will ich gleich das Mittel. Ich entsage.

Mathilde.

Nein, nein, so schnell im Krieg ergiebt sich nur die List.

Hold.

Wo gleich an Lust der Sieg, wie die Ergebung ist,
Da ist der Stark' ein Thor, wenn er sich lange wehret.

(Er will ihr wieder die Hand küssen).

Wild (dazwischen tretend).

Der Onkel kommt; er kann's nicht leiden, daß man küßt.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Hohenburg. Henriette.

Hohenburg (stellt Hold vor).

Das ist mein Weiberfeind, Frau Nichte.

Mathilde.

Halb bekehret!

Hold (begrüßend).

Ah, gnäd'ge Frau — (er erkennt sie) — Mein Gott!

Henriette (erschrickt).

Ha!

Hohenburg (zu Henrietten).

Schatzkind, was verstöret
Denn Ihr Gesicht so?

Hold

(heimlich und dringend zu Wild).

Wild, ist das dein Weib?

Wild.

Die? Ja.

Hold

(vor sich, mit verbissenem Aerger).

Das ist ja — allerliebst!

Hohenburg.

Kennt Ihr Euch auch etwa?

(Wild zieht Mathilden indeß bei Seite, geht mit ihr in den Hintergrund, und scheint ihr Vorwurfe über ihr Benehmen gegen Hold zu machen).

Henriette (verlegen).

Ich — wenn mir recht ist, sah ich bei der Tante —

Hold (bitter).

Richtig.
Dort hatte Hold das Glück, Madam — das Glück war flüchtig.

Hohenburg.

Das geht nun so damit, es geht, und kommt zurück.

Hold.

Nie kommt es wieder.

Hohenburg.

Nun, es ist ja da, das Glück.

Hold

(mit dem Blick auf Henrietten, die nicht aufsieht).

Ja, es ist da, und schlägt beschämt die Augen nieder,

Daß es so unstät ist.

Hohenburg (lächelnd).

Was schwatzen Sie da wieder?

Henriette.

Der Schein betrügt, mein Herr.

Hold.

Ein Weib, Madam, ist Schein,
Schein eines Menschen, stets betrügt es.

Henriette (für sich).

Welche Pein!

(Rasch gegen Hold gewendet.)

Ein Weib, Herr Hauptmann —

Hohenburg (unterbricht sie).

Still! — 's ist eine hitz'ge Leber,
Wenn man die Weiber lobt, so wird er immer gröber.
Nun, er hat Ursach, die für ihn genug beweist:
Mit einem Andern ist die Braut ihm fortgereist.

Henriette.

Ist's möglich, Herr von Hold? Sie glaubten, daß —

(Sie stockt).

Hohenburg.

Frau Nichte,
Am Ende wissen Sie wol selbst um die Geschichte?

Henriette.

Ich — eine Freundin, die der Herr von Hold —

Hohenburg.

Aha,
Entschuld'gen wollen Sie die Freundin gern! Nun ja,
Das kann ein andermal — Jetzt, Kinder —

(Er erblickt Wild und Mathilden im heimlichen Gespräch).

Aber, Neffe,
Was Teufel macht Er da?

Wild.

Nichts; es betrifft —

Hohenburg.

Betreffe
Das Munkeln, was es will; in Gegenwart der Frau
Geziemt's dem Manne nicht.

Wild.

Sie nimmt's nicht so genau.
Freiheit um Freiheit ist das wahre Recht der Ehe;
Eins sieht das Andre nicht, damit's nicht wieder sehe.

Hohenburg (bös).

Pfui Teufel! — Jettchen, ist das Ihre Meinung? Wie?
So modisch, wie der — Mensch, so locker dächten Sie?

Henriette.

Wer? Ich? Sie traun mir zu — auch Sie — ?

(Für sich.)

Was soll ich sagen? —
Nein, Herr Baron, bei Gott! Untreue zu ertragen,
Vielleicht vermöcht' ich das; doch nie, sie zu begehn.

Hold (lacht höhnisch).

Ha, ha!

Hohenburg.

Was lachen Sie? die Denkungsart ist schön.

(Zu Wild.)

Ein andermal lass' Er die dummen Dinge bleiben.

Wild (heimlich zu Henrietten).

Sie fallen aus der Roll'.

Henriette.

Ach was! Sie übertreiben.

---

*) Muß ich erinnern, daß Mathilde hier Schillern parodirt?
»Des Gesetzes strenge Fessel bindet
»Nur den Sklavensinn, der sie verschmäht.
»Mit des Menschen Widerstand verschwindet
»Auch des Gottes Majestät.«

Hohenburg
(hat den Hut vom Tisch genommen).
Jetzt, Nichtchen, kommen Sie! Sie werden sehn, es ist
Kein Gartenhüttchen, was Ihr mir bewohnen müßt;
Ein nettes, neues Haus, das jeder Kenner rühmet.
Da soll das neue Paar, allein, wie sich's geziemet,
Die Flitterwochen —
Mathilde.
Nein, Herr Onkel, das geht nicht.
Hohenburg (sieht sie gros an).
Wie, Schätzchen? — Onkel? das mag seyn, der Titel spricht
Zum Herzen; wer mich liebt, der mag mich Onkel nennen;
Allein in meinem Haus bin ich gern Herr.
Henriette.
Wir trennen
So ungern uns, Herr Ohm.
Hohenburg.
Da laßt mir meinen Sinn.
Dem Werk der Ehe nützt ein ruhiger Beginn;
Kein Hofhund soll des Nachts, kein Wächterhorn euch stören;
Ihr sollt, wenn ihr nicht schlaft, nur Nachtigallen hören. —
Herr Hauptmann, kommen Sie, begleiten Sie uns.
Hold.
Oh,
Der gnäd'gen Frau würd' ich zur Last dort seyn.
Hohenburg.
Wie so?
Henriette.
Wenn Herr von Hold sich kann in meiner Näh' gefallen —
Hold.
Nein, er haßt — Buhlerei selbst an den Nachtigallen.
Hohenburg (heimlich zu Henrietten).
Da wird er wieder grob. Laß ihn, wir gehn allein.
(Zu Mathilden, auf das Seitenzimmer links deutend.)
Hier, Thildchen, wohnen Sie, da richten Sie sich ein.
(Er geht nach der Hauptthür.)
Henriette (für sich).
Könnt' ich nur einen Wink ihm geben!
Hohenburg (an der Thür).
Nun? Sie kommen?
Henriettte
(hat sich Hold genähert, und einen Handschuh zu seinen Füßen fallen lassen).
Gleich. Ich — ein Handschuh —
Hold (schiebt ihn mit dem Fuß weg).
Wild (hebt ihn auf).
Hier.
Henriette (für sich).
Da kann Geduld nur frommen.
(Sie geht mit Hohenburg ab. Hold steht finster. Wild betrachtet ihn.)
Mathilde
(an der Thür des Seitenzimmers, bei Seite rufend).
Von Wild!
Wild (zu ihr tretend).
Mein Fräulein?
Mathilde (heimlich).
Hör'! den abgelegnen Park,
Das Nachtigallenhaus, das — das verbitt' ich stark!

Wild.
Ja, wenn der Onkel nun —
Mathilde.
Es wird nichts d'raus, nichts! Lieber
Verrath' ich den Betrug. (Ab.)

Zehnte Scene.

Wild. Hold.

Wild.
Hold, du wirst immer trüber,
Was ist dir denn?
Hold (will fort).
Leb' wohl.
Wild.
Wohin?
Hold.
Entschuld'ge mich
Bei dem Baron.
Wild.
Du willst nicht wiederkommen?
Hold.
Ich?
So lang' du hier bist, nicht.
Wild.
Warum nicht?
Hold.
Weil — weil — Teufel!
Weil ich nicht sehen mag —
(Er stockt.)
Wild.
Es bleibt mir fast kein Zweifel,
Daß du betrunken bist; so ungezogen war
Die Aufführung vorhin, und jetzt —
Hold.
Willst du es klar?
Wild.
Wenn du mein Freund bist, ja.
Hold.
Das Mädchen, das ich liebte,
Das tief mein ehrlich Herz durch Wankelmuth betrübte,
Das ist — verflucht! — die — —
Wild.
Nun?
Hold.
Es fährt dir in den Leib,
Wenn ich es sage.
Wild.
Sprich! Wer ist sie denn?
Hold.
Dein Weib.
Wild.
Mein Weib? — Das ist ein —
(Irrthum will er sagen, lenkt aber ein).
Blitz, das ist ein dummer Handel!
Hold.
Da hast du's, Eifersucht! — 's ist wahr, mein Lebenswandel —
Wild (lachend).
Ich fürchte nichts von dir; die Thorheit legt' ich ab
Am Hochzeittage.
Hold.
Du? der nimmt sie mit in's Grab,
In dem sie einmal sitzt.
Wild.
Ich traue meinem Weibe.
Hold.
Noch größ're Thorheit, das. Leb' wohl!
Wild (scherzend).
Ich sag dir, bleibe!

Nichts setzt mich weniger in Angst, als ein Soldat,
Dem ich gewachsen bin, und der — den Abschied hat.

Hold.

Den Abschied? Höre, Wild, du reizest mich. —
Ich liebe
Die Wankelmüth'ge nicht, auf Ehre! doch ich übe
Bisweilen mein Talent bloß ehrenhalber.

Wild.

Thu,
Was dir beliebt; mein Wort: ich lache nur dazu.

Hold.

Nein, mit dem Freunde will ich nicht die Probe machen;
Doch bleiben will ich, ja; denn sie — sie soll nicht lachen,
Nicht glauben, daß — ich will ihr zeigen — —
Ja, so sey's!
Gleichgültig will ich seyn, gleichgültig, — (er stampft mit dem Fuße) — kalt, wie Eis.

Wild (lacht).

Sag's ihr mit diesem Ton, so sparst du den Beweis.

Hold.

That soll sie sehen, That! — Du bist mein Freund?

Wild.

Wie immer.

Hold.

So sag mir ehrlich, weißt du von dem Frauenzimmer —
Mathilde heißt sie, nicht?

Wild.

Ja.

Hold.

Weißt du mehr von ihr,
Als wie sie heißt?

Wild.

O ja.

Hold.

Geist hat sie; wie ist's — (auf das Herz deutend) — hier?

Wild.

Gut.

Hold.

Nun, das ist mir lieb. Sie hat mich angezogen,
Und, irr' ich nicht, so ist auch sie mir schon gewogen.

Wild.

Da irrst du, fürcht' ich.

Hold.

Nein, viel lag in ihrem Blick.
Ein himmlisches Gesicht! Kurz, ich versuch' mein Glück.

Wild (sich vergessend).

Mensch, bist du toll?

Hold.

Daß ich nicht wüßte. Solchen Sternen,
Wie die im Kopfe hat, zu huldigen, ist Pflicht;
Ihr wird der Hof gemacht.

Wild.

Du kennst sie aber nicht.

Hold.

Dabei kann man ein Weib am besten kennen lernen.

Wild.

Bedenke doch, mein Freund, wohin das führen kann!

Hold.

Das? Nun, im schlimmsten Fall werd' ich ihr Ehemann.

Wild.

Sie ist nicht reich.

Hold.

Ich bin's.

Wild.

Sie ist — du weißt, ich sage
Sonst niemand Uebles nach — sie ist — recht hübsch —

Hold.

Bei Tage
Sieht man das ohne Licht.

Wild.

Doch auch ein wenig leicht —

Hold.

Das ist mir vor der Hand ganz recht.

Wild.

Und, wie mich däucht,
So voller Eigensinn —

Hold.

Des Umgangs beste Würze.
Genug, es bleibt dabei. Du unterstützest mich.

Wild.

Ich? Da bewahr' mich Gott!

Hold.

Warum?

Wild.

Ich liebe dich.

Hold.

Will ich, wen geht's was an, wenn ich ins Unglück stürze?

Wild.

Es geht nicht, denn sie ist — die Freundin meiner Frau.

Hold.

Nun, um so schicklicher, daß ich mich dir vertrau'.

Wild.

Sie ist mit uns verwandt — weitläufig; ihre Ehre —

Hold (ungeduldig).

Ich nehme sie zur Frau, wenn's deine Ahnfrau wäre!
Zur Ehfrau, sag' ich dir. Nun rede, hast du da
Etwas dagegen?

Wild.

Viel — — nichts, will ich sagen.

Hold.

Bah!
Du weißt nicht, was du sprichst. Am Ende muß ich denken,
Du willst ihr selbst ein Stück von deinem Herzen schenken.

Wild.

Nein, das ist nicht der Fall. Indeß — — du nöthigst mich,
Unangenehmes dir zu sagen. —

Hold.

Mach' nur, sprich!

Wild.

Du hast bemerkt, daß sie geheim mit mir gesprochen?
Die Rede war von dir. Wir wurden unterbrochen;
Doch so viel ging hervor —

Hold.

Nun?

Wild.

Deut' es mir nicht bös —

Hold.

Nein doch! Was ging hervor?

Wild.

Du willst es? Nun, so höre!
Sie flüsterte mir zu, auf deiner Stirne säß'

Ein Zug, der widerlich, der unausstehlich wäre.

Hold
(mit der Hand auf der Stirn).
Ein Zug? Auf meiner Stirn? Was für ein Zug?

Wild.
Genug!
Du siehst, ich mein' es gut; wer kann für einen Zug? (Ab.)

Eilfte Scene.

Hold (allein).

Ich weiß nicht, was sie will. Ich bin doch ganz vernünftig
Von Angesicht. — Ein Zug? Hier auf der Stirne? Künftig
Kann's einen geben da, den Schriftzug: Ehverdruß.
Indeß, kommt Zeit, kommt Rath; ich thu jetzt, was ich muß:
Ich muß die Eitelkeit des falschen Weibes quälen.
Wenn auch die andre mich nicht liebt; was thut's? Erzählen —
Oh, dafür bin ich gut — erzählen wird sie's doch,
Daß wieder einer zieht in ihrem Siegesjoch.
Sie kommt. Wie hieß sie gleich? Mathilde von — von Sitten.
Ich steure grad drauf los.

Zwölfte Scene.

Hold. Mathilde.

Hold.
Mein Fräulein, darf ich bitten — ?

Mathilde.
Wenn ich erlauben darf, was Sie verlangen; ja.

Hold.
Betrachten Sie einmal mein Angesicht! – Ganz nah'!

Mathilde
(sieht ihn einige Sekunden lang an, dann lächelnd).
Die Müh' ist angenehm.

Hold.
Sie schmeicheln mir.

Mathilde.
Ich sage
Die Wahrheit. So was sieht man jetzt nicht alle Tage.
Mir ist Ihr Angesicht ein wohlgeschrieb'nes Buch,
Worin man gerne liest, bloß weil man's gleich verstehet.

Hold.
Ja, offen mag's wohl seyn; doch — leider! hier der Zug,
Der widerliche, der — der Ihnen widerstehet?

Mathilde.
Mir widersteht er?

Hold.
Ja! er ist ein wahrer Fluch
Für mein Gesicht, das sonst doch so mitunter gehet.

Mathilde.
Ich weiß nicht, Herr von Hold, hat Ihnen wer gesagt — ?

Hold.
Mein Freund, der Herr von Wild; er hat mich sehr beklagt.

Mathilde.
Von Wild? — (Bei Seite) — Oh, Männer ihr!

Hold.
Wenn Sie sich Mühe gäben,
Sanft über diesen Zug die Neigung wegzuheben —

Mathilde.
Nicht nöthig.

Hold.
Lernen Sie mich kennen!

Mathilde.
Herzlich gern.
Allein Sie hassen ja die Frauen.

Hold.
Das sey fern!
Ich hasse Wankelmuth, und der ist nicht in Ihnen.

Mathilde.
Ich fühle, dieses Lob ein wenig zu verdienen.
Zwar glaub' ich nicht, daß Lieb' um Liebe sey zu Kauf;
Sie ist und bleibt ein Pacht: wer lau wird, kündigt auf;
Nur denk' ich, wer zuerst sich mußte drum bemühen,
Nur dem ist es erlaubt, zuerst zurückzuziehen.
Darum giebt sich mein Herz nicht hin für immerdar;
Doch halt' ich fest den Pacht, so lang' der Pachter zahlet.

Hold (feurig).
Oh, himmlisches Gemüth! Ja, Fräulein, Sie sind wahr,
Sie, oder Keine, die das Sonnenlicht bestrahlet.
Mein volles Herz wallt auf, schnell, eh' es sollte!

Mathilde (verwundert).
Wie
Versteh' ich das?

Hold (bei Seite).
Es muß heraus! — (Laut) — Ich — liebe Sie!

Mathilde (zurücktretend).
Mich, Herr von Hold? Ich — —

Hold (unterbrechend).
Nein, jetzt nicht — Sie sind betroffen —
Nicht jetzt entscheiden Sie. Ich bin frei, reich und offen;
Nur darauf Antwort jetzt: darf ich ein wenig hoffen?

Mathilde.
Mein bester Herr von Hold, fürwahr, Sie setzen mich
In eine seltene Verlegenheit —

Hold.
Gottlob!
Wenn Sie verlegen sind, so sind Sie's um das Ob,
Das ist für jetzt genug, das andre findet sich.

Mathilde.
Mein lieber Freund, Sie sind —

Hold
Ich bin wie neu geboren,
Ich hatte das Vertraun auf meinen Werth verloren;
Sie geben mir's zurück. Ich hätte heut gewollt,
Daß ich im Grabe läg! Sie sind dem armen Hold,
Den man so tief gekränkt, nicht abhold, Sie ertragen
Sein ungestümes Herz, nicht wahr?

Matilde (bei Seite).
Was soll ich sagen?
(Laut).
Seltsamer Mensch, Sie sind — Sie scheinen werth zu seyn,

Daß Sie die Liebe —

Hold (freudig).

Dank! Hold ist nicht mehr allein,
Küßt eine schöne Hand, und hoffet, sie wird sein.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Wild.

Wild (für sich).

Verdammt! — das überrascht sehr angenehm.

Hold.

Ich finde
Nicht viel Vergnügen dran; doch will ich dir die Sünde
Vergeben, denn ich bin zu glücklich für den Groll.
(Er zieht ihn bei Seite.)
Sag deiner Frau, was du gesehen hast: sie soll
Ganz ruhig seyn um mich, ich würd' um sie nicht toll.
(Er küßt Mathilden wieder die Hand.)
Noch Ein Mal, tausend Dank für Ihre Engelmilde!
(Wieder bei Seite, zu Wild.)
Sag's ihr, vergiß es nicht! (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Wild. Mathilde.

Wild (nach einer Pause, hustend).

Hem! Hem!

Mathilde (eben so).

Hem! Hem!

Wild (nach einiger Stille).

Mathilde!

Mathilde.

Was ist zu Dienst?

Wild.

Wie mild warst du denn gegen ihn?

Mathilde.

Sehr mild, ich hab' ihm was Entsetzliches verziehn.

Wild.

Entsetzliches? Was war's?

Mathilde.

Die Unthat, mich zu lieben.

Wild.

Wie? und du gingst nicht weg?

Mathilde.

Nein, ich bin dageblieben.

Wild.

Du sagtest ihm doch gleich — ?

Mathilde.

Daß ich vermählt sey? Nein.

Wild.

Das, denk' ich, würde doch am Platz gewesen seyn.

Mathilde.

So scheint's, nur stand davon kein Wort in meiner Rolle.

Wild.

So? — Hum!

Mathilde (nachahmend).

So? — Hum! das heißt: Versöhne mich, ich schmolle.

Wild.

War dein Betragen recht?

Mathilde.

Ja, wer's nur recht beschaut.

Wild.

Fliehn muß man die Gefahr.

Mathilde.

Du hattest vorgebaut.

Wild.

Womit?

Mathilde.

Du sagtest ihm, was ich vorhin dir sagte.

Wild.

Du? Mir? Was sagtest du?

Mathilde.

Daß er mir nicht behagte.

Wild.

Das hättest du gesagt? Zu mir?

Mathilde.

Es muß wol seyn,
Da er zu mir gesagt, daß er's von dir vernommen.

Wild (für sich).

Verwünscht!

Mathilde.

Besinne dich! Sagt' ich dir's niemals?

Wild (verlegen).

Nein.

Mathilde.

Fürwahr, so weiß ich nicht, wo er es hergenommen;
Er wußt' es Wort für Wort, als hätt' er es zu Buch:
»Es säß' auf seiner Stirn ein widerlicher Zug —«
(Sie hält beobachtend inne.)

Wild.

Vergieb mir, liebes Weib! Ich log, weil ich dich liebe.

Mathilde (freundlich lächelnd).

Nun, ich vergebe dir, damit ich mich drin übe.
Doch bessern möcht' ich dich. — Vertraun treibt Mißtraun aus —
Mit Henrietten wohn' allein im Gartenhaus!

Wild.

Nein, nein, der Oheim hat das Ding schon aufgegeben;
Doch du — du bist so mild!

Mathilde (zärtlich).

Bin ich?

Wild (mit inniger Umarmung).

Mein Weib! mein Leben!

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen. Hohenburg.

Hohenburg.

Wa — Was zum Henker! He! Was soll das, Schätze?

Wild.

Ha!
Der Onkel!

Mathilde.

Gott! wir sind entdeckt.

Hohenburg.

Was war das da?
(Pause. Die beiden Ertappten stehen mit niedergeschlagenen Augen.)
Herr Neffe, will Er wol mir 'mal ins Auge sehen?
(Wild wendet sich zu ihm, kann ihm aber nicht ins Gesicht sehen.)
Ins Auge! grad hinein!

Mathilde (für sich).

Ich muß vor Scham vergehen.

Hohenburg.

Er kann nicht, sieht Er wol? Roth wird Er bis ans Ohr.

Wild.

Sie glauben doch wol nicht — ?

Hohenburg.

Er eifersücht'ger Mohr!

Er hat groß Recht dazu, die Gattin zu bewachen.

Wild.

Oheim, ich schwöre —

Hohenburg.

Was? daß Er mich blind will machen?

Wild.

's ist meine Frau, die ich —

(Er stockt).

Hohenburg.

Nun, sag' Er's nur heraus:
Die Er beschimpft; doch sie allein nicht, auch mein Haus.

Mathilde (vorbittend).

Herr Oheim — !

Hohenburg.

Basta, Schatz! Verbitte die Verwandtschaft;
Es mag genug seyn an der flüchtigen Bekanntschaft.
Man wird Sie in der Stadt vermissen; auf dem Land'
Ist's nichts für Sie. (Er ruft zur Thür hinaus.)
He da! den Wagen angespannt,
Und die Verwalterin soll sich zur Abfahrt rüsten!

Wild.

Was soll das, Oheim?

Hohenburg.

Soll der Frau die Ruhe fristen. —
Das Fräulein sehnet sich nach ihrer Mutter Haus,
Und fährt vor Mittag noch zu meinem Thor hinaus.

Wild.

Nein, das geb' ich nicht zu.

Hohenburg.

Ihn wird man drum nicht fragen.
Ich will nur selber gleich —

(Er will gehen.)

Mathilde (heimlich zu Wild).

Laß uns ihm alles sagen.

Wild.

Nein! Reis', ich folge dir.

Hohenburg (hat es gehört).

»Ich folge dir?« Verflucht!
Ist's schon auf diesem Fuß? Das ist 'ne saubre Zucht!
Fräulein, Sie gehn mit mir, und reisen auf der Stelle.
Du, Taugenichts, du gehst nicht über diese Schwelle.

(Er führt Mathilden ab.)

Sechzehnte Scene.

Wild (allein).

Vermaledeiter Streich! — Die Klugheit selber siebt
Nicht auseinander, was hier dumm ist, oder weise. —
Er thut's, er schickt sie fort, das ist gewiß. — Man schiebt
Den Wagen schon heraus. Wie hindr' ich diese Reise?

Siebzehnte Scene.

Wild. Henriette (schnell hereintretend).

Henriette.

Gottlob, da find' ich Sie! Ich sterbe vor Verdruß.

Wild.

Ich auch.

Henriette.

Daß ich mich auch beschwatzen lassen muß!
Hold ist, wie nicht gescheit.

Wild.

Ich auch, ich auch.

Henriette.

Ich treffe
Im leeren Saal ihn, wo er so am Fenster steht.
(Sie macht hier die Stellung eines Menschen, der mit ausgespreizten Beinen und über einander geschlagenen Armen durch die Scheiben sieht).
Ich will behutsam ihm entdecken, daß der Neffe
Um zeitlich Hab' und Gut den Onkel hintergeht;
Ich fang' vom Ei an: daß bei meines Vaters Leben
Der Alte schon beschloß, Sie mir zum Mann zu geben;
Daß Sie nichts haben; daß der Onkel vielen Dank
Um Sie verdient, und daß — — Auf Ein Mal:
Bank, Bink, Bank!
Schlägt er die Scheiben ein mit den geballten Händen;
Das halbe Fenster fliegt hinunter, daß es klirrt;
Er sieht mich an, als hätt' er Lust, mich nachzusenden,
Und rennt hinaus. — Wenn nicht sogleich ein Ende wird,
So geht's, bei Gott, nicht gut! Wuth funkelte sein Aug',
Ich glaub', er wird verrückt.

Wild.

Ich auch, ich auch, ich auch!

Henriette.

Sie auch? Was haben Sie denn?

Wild.

Können Sie sich's denken?
Hold will, daß meine Frau ihm Herz und Hand soll schenken.

Henriette.

Wer? Ihre wirkliche?

Wild.

Ja.

Henriette.

Oh, der Bösewicht!
Der Lügner!

Wild.

Lügner? Wie denn so?

Henriette.

Sie wissen nicht — ?

Wild.

Ach, jetzt besinn' ich mich: er liebte Sie.

Henriette.

Er liebte?
Verstellungskunst, Betrug, Verrath war's, was er übte!
Wenn er mich wahr geliebt, wie könnt' er so geschwind
In eine Andre sich — — Verflucht ist die Geschichte!
Sie, Wild, Sie machen mir mein Lebensglück zunichte,
Sie tödten mich!

Wild.

So seyn Sie doch nur ruhig, Kind!
Ich werd' ihn meine Frau doch nicht heirathen lassen.

Henriette.

Was hilft denn das, Sie Thor? Wo wollen Sie's denn fassen,
Zu machen, daß er sie nicht liebt?

Wild.

Ach Gott, das ist
Mir eben so konträr, wie Ihnen! Ihre Hände —
Sie sollten das nur sehn, wenn er die Händ' ihr küßt.

Henriette.

Ich mag's nicht sehen! Fort, fort, machen Sie ein Ende!
Er reitet weg, er ist vielleicht schon auf dem Weg.

Wild.

Auch meine Frau, auch die!

Henriette.

Was? Sie will mit ihm weg?
Entfliehn?

Wild.

Warum nicht gar! der alte Herr — die Liebe —

'ne dumme Anwandlung von Zärtlichkeit—

Henriette.

Ich schiebe
Zur Thüre Sie hinaus, wenn Sie nicht gehn.

Wild.

Nun gut.
Was sag' ich ihm?

Henriette.

Er soll bedenken, was er thut,
Was er geschworen hat in jenen Augenblicken,
Wo wir —

Wild.

Ich weiß nun schon, ich eil', ihn herzuschicken.

Achtzehnte Scene.

Henriette (allein).

Ein neuer Wirrwarr, das! Er liebt Mathilden. — Nein!
Ich glaub' es nicht. Es soll — soll nicht — (sich beruhigend) — es kann nicht seyn;
Weßwegen hätt' er denn das Fenster eingeschlagen?
Und doch — wer weiß? — Für sie! Sie konnt' es doch nicht wagen,
Ihn gleich — — das ärgert ihn, er hat nicht viel Geduld.
Er kommt. Wie nehm' ich mich? Mit Kaltsinn oder Huld? —
Kalt, kalt! Liebt er mich noch, so setzt ihn das in Feuer.

Neunzehnte Scene.

Hold. Henriette.

Hold (für sich).

Da ist sie! Wunderschön ist sie, das Ungeheuer!
Doch ich bin kalt, kalt, kalt! Ich mach' mir nichts aus ihr.

Henriette (hustend).

Hem!

Hold.

Hem! — Vergeben Sie, ist Herr von Wild nicht hier?

Henriette.

Er ging so eben weg.

Hold.

So? Das ist zu beklagen.

Henriette.

Er kommt wol wieder.

Hold.

Ich wollt' ihm was Neues sagen.

Henriette.

So?

Hold.

Er nimmt Theil an mir, es wird ihn freuen.

Henriette.

Oh,
Das glaub' ich.

Hold.

Sollten Sie ihn früher sehen, so —
So sagen Sie's ihm wol.

Henriette.

Warum nicht? Ich erzähle
Gern Neues; aber — was?

Hold.

Daß — (trotzig) — daß ich mich vermähle.

Henriette (mit verbissenem Aerger).

Er soll's erfahren. — Doch, wenn er mich etwa fragt,
Wie bald? Was sag' ich ihm?

Hold.

Wie bald? Nun, was man sagt,
Recht bald, doch — später, als mir lieb ist.

Henriette (freudig).

So? Die Sache
Hat also Zeit noch?

Hold.

Nein! Ich bin in diesem Fache
Gern kurz. Ich meine nur, daß jeder Augenblick
Mir lang wird, der mich hemmt in meinem Lauf zum Glück.

Henriette (stellt sich kalt und zerstreut).

Ja freilich — freilich — — Was — was wollt' ich doch noch sagen?
Ach ja! Warum Sie sich vermählen?

Hold.

Hm! Sie fragen
Recht wunderbar. Warum? Aus Liebe.

Henriette.

Ja, der Haß
Thut's freilich nicht.

Hold (gereizt).

Aus Lieb'! aus ew'ger Liebe!

Henriette.

Das
Ist ein sehr schöner Grund; doch bis zur Ewigkeit
Kommt's mit der Liebe schwer; es ist ein wenig weit.

Hold.

Für manche Leute, ja. Was mich betrifft, ich bitte
Um die Gefälligkeit, mich nicht nach fremder Sitte
Zu richten.

Henriette.

Gut gesagt. Gefälligkeit von mir,
Die wird es seyn, wenn ich es thu'.

Hold.

Sie werden ihr,
Das hoff' ich wenigstens, nicht mit zweideut'gen Mienen
Und Worten, das Vertraun zu mir benehmen.

Henriette.

Ihnen
Greif' ich nicht vor darin.

Hold.

Unedel wär's, und klein,
Nachtheiliges von mir der Freundin zu berichten.

Henriette.

Das ist ein klar Gebot, von Ihnen stumm zu seyn.

Hold.

Wie, gnäd'ge Frau?

Henriette.

Soll ich zu Ihrem Lobe dichten?

Hold.

Ich mag kein Lob, Madam, mag's nicht von Ihnen, nie!
Was Ihr Gewissen sagt, was wahr ist, sagen Sie!
Daß ich unwandelbar an meiner Liebe halte,
Und für den Leichtsinn nur, der mich betrügt, erkalte.

Henriette.

Daß, wie ein mürbes Tau im Sturm, Ihr Eidschwur hält,
Und daß Sie treu sind, bis Ihr Aug' auf Neues fällt.

Hold (wärmer).

Daß ich mich einst geliebt von einem Mädchen wähnte —

Henriette (einfallend).

Daß sich Ihr eitles Herz nur nach Erob'rung sehnte.

Hold.

Daß Sie ein Wandelstern —

Henriette.

Daß Sie ein Rohr im Wind —

Hold.

Daß Sie leicht —

Henriette.

Ungetreu!

Hold.

Falsch!

Henriette.
Ein Verräther sind!
(Dies alles mit steigender Heftigkeit, dann kurze Stille.)
Hold.
Ist's möglich? Ueber mich beklagt sich Henriette?
Sind Sie nicht Eduards Frau?
Henriette (für sich).
Mein Gott, was sag' ich nun? —
(laut) Wenn ich vielleicht — wenn Sie der Schein betrogen hätte,
Wenn ich nicht Gattin wär' — was würden Sie dann thun?
Hold.
Wenn Sie nicht Gattin — Oh, daß ich dran zweifeln könnte!
Henriette.
Ich mein', ob dann Ihr Herz auch für Mathilden brennte?
Hold.
Was soll die Frage hier? — Doch ja; die Eitelkeit
Glaubt, nicht genug an dem, was sie erblickt, zu haben!
Umsonst verrieth sich ihr mein schlecht verhehltes Leid,
Sie brennt, am deutlichen Geständniß sich zu laben.
Nun denn, auch das! Wär' frei noch Henriettens Hand,
Hold hoffte noch auf Glück, und — käm' nicht von Verstand.
Henriette.
Ja, so spricht nur der Schmerz! Hold, sehn Sie mir ins Auge!
Sehn Sie, ob ich zum Weib für einen Andern tauge! —
Mathild' ist Eduards Frau, ich bin noch frei.
Hold (sieht sie zweifelnd an).
Ist's wahr?
Henriette.
So wahr, wie Eduards Noth, die dieses Spiel gebar.
Dem Onkel gilt der Trug, ihm müssen Sie's verhehlen,
Des Dings Zusammenhang wird Ihnen Wild erzählen.
Hold.
Ist's möglich? Wieder mein?
Henriette.
Dein! Inniger, als je;
Du liebst mich wahr, denn tief that mein Verlust dir weh.
(Umarmung.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Hohenburg.

Hohenburg (für sich hin, im Eintreten).
Hm! Hm! das ist doch toll, das ganze Fenster! He,
Herr Hauptmann, sagen Sie — — — Mordtausend Donnerwetter!
Noch so ein Arm in Arm?
Henriette (für sich).
Nun steht uns bei, ihr Götter!
Hold.
Baron, ich —
Hohenburg.
Erst der Mann, und nun die Frau? Verflucht!
Henriette.
Herr Oheim, ich —
Hohenburg.
Ich krieg' noch heut die gelbe Sucht. —
Herr Hauptmann Weiberfeind! Herr Frauendieb! Frau Nichte!
'ne schöne Denkungsart! — Wird man im Angesichte
Nicht roth? — nicht scharlachroth, wie ein gesottner Krebs?
Hold.
Herr Nachbar —
Hohenburg.
Nachbar, Schatz? des Teufels Nachbar lieber!
Wenn das der Neffe säh', der Mohr, ein Unglück gäb's.
»Der Mensch erdrosselt sie!« Ei, daß dich doch das Fieber!
Er thut so übel nicht, mit einem tücht'gen Strick
Die liebe, treue Frau ans Tischbein anzuschnüren.
Was meint Ihr, wenn ich ging', und jetzt — den Augenblick —
Ihm sagte, wie man eilt, das Stirnblatt ihm zu zieren?
Henriette.
Thun Sie das, lieber Ohm.
Hohenburg.
Ich soll ihm sagen —?
Henriette.
Ja.
's ist keine Neuigkeit für ihn, was hier geschah.
»Freiheit um Freiheit ist das wahre Recht der Ehe,
Eins sieht das andre nicht, damit's nicht wieder sehe.«
Hohenburg.
Verfluchte Wirthschaft, das!
Henriette.
Die Jugend, alter Herr,
Lebt nicht, wie ehemals, so steif und trocken mehr.
Hohenburg.
Nein, sie lebt — liederlich!
Henriette.
Sie hat es eingesehen,
Daß über Lieb' und Treu' Kontrakte nicht bestehen.
Hohenburg.
Die Jugend weiß nicht mehr, was Tugend heißt.
Henriette.
Sie kennt
Die Herzen, und sie weiß, man kann im Testament
Sie nicht, Legaten gleich, der Vetterschaft verschreiben.
Hohenburg (pikirt).
Wie war das?
Henriette.
Fällt's daher noch einem Oheim ein,
Mit der, die ihn nicht mag, den Neffen zu beweiben,
Der ihn beerben soll — sonst gab's da herbe Pein,
Die Liebe starb an Gift; jetzt aber läßt sie's bleiben.
Sie weiß, des Menschen Herz und seine Hand sind zwei,
Und so umschifft sie klug den Fels der Onkelei
Hohenburg.
Was? Onkelei?
Henriette.
So heißt das Thun und Seyn der Oehme,
Die fordern, daß man sich nach ihrem Geld bequeme.

Sie sind im Lustspiel statt der Väter eingeführt,
Weil der Respekt den Witz zu eng zusammenschnürt.
Dort ist's denn üblich auch seit langer Zeit gewesen:
Wer einen Knoten schürzt, der muß ihn wieder lösen. —
Verstanden, lieber Ohm?

(Ab.)

Ein und zwanzigste Scene.

Hohenburg. Hold.

Hohenburg.
Vermaledeit Geschwätz!
Ich lass' Euch scheiden, wenn ich meinen Kopf aufsetz'.

Hold.
Das wird nicht nöthig seyn.

Hohenburg.
Und Sie, Tuckmäuser, sitzen
Mir auch noch auf dem Hals? Dürft' ich mich nur erhitzen!
Fünf Glockenstunden macht der Herr die Weiber schwarz,
Und wie er Eine sieht, gleich brennt sein Herz, wie Harz.

Hold.
Erlauben Sie, Baron, die kenn' ich schon seit lange.

Hohenburg.
So?

Hold.
Ja, sechs Monat sind's, daß ich fest an ihr hange.

Hohenburg.
Das heißt, sechs Monat sind's, daß Sie ihr nachgestellt.

Hold.
Heirathen wollt' ich sie; will's noch, wenn's Gott gefällt.

Hohenburg.
Sind Sie bei Troste, Schatz? die Frau von meinem Neffen?

Hold (sich besinnend).
Ja so! Die nicht, Baron. Zufällig muß sich's treffen,
Daß ich ein alter Freund von ihrer Freundin bin,
Die sie mit hergebracht, und die hatt' ich im Sinn.

Hohenburg.
Ist das Ihr Ernst?

Hold.
Ja wohl.

Hohenburg.
Es hätt' mich sollen freuen,
Wenn nicht so eben — — Schatz, die Heirath wird Sie reuen.

Hold.
Warum denn?

Hohenburg.
Kennen Sie das Mädchen?

Hold.
Ganz genau.

Hohenburg.
Sie scheint — verliebter Art.

Hold.
Drum will ich sie zur Frau.

Hohenburg (mit Gebärde).
Herr, wollen Sie durchaus—? Sie merken mich.

Hold.
Ich wage
Bei dieser gar nichts.

Hohenburg.
Wenn ich Ihnen aber sage,
Daß ich es selbst gesehn, wie jemand sie geküßt?

Hold.
Wo? Wann?

Hohenburg.
Hier, heute.

Hold.
Gut! Sie irren.

Hohenburg.
Kann ich sehen?

Hold.
Baron, Sie wissen nicht, wie das Verhältniß ist.

Hohenburg.
Das ist Ihr Fall.

Hold.
Ei was, geschehen ist geschehen!
Hab' sie geküßt, wer will, ich nehme sie.

Hohenburg.
Wann?

Hold.
Gleich.

Hohenburg.
Nun denn, des Menschen Will' ist's ird'sche Himmelreich.
In Gottes Namen, Schatz, ich habe nichts dagegen.

Hold.
Versprechen Sie, mir nichts — nichts in den Weg zu legen?

Hohenburg.
Ich? Nichts.

Hold.
Auch dann nicht, wenn es Ihnen deutlich wird,
Daß Sie in der Person ein wenig sich geirrt?

Hohenburg.
Auch nicht. Ich irr' mich nicht in der Person. Erweisen
Sie nur die Ehre mir, bald mit ihr abzureisen.

Hold.
Den Augenblick.

Hohenburg.
Und dann — so lang' der Neffe Wild
Im Haus ist, wär' von mir ein zweiter Wunsch erfüllt,
Wenn Sie mit Ihrer Frau sich nicht drin blicken ließen.

Hold.
Die Höflichkeit macht's leicht, mich dazu zu entschließen.
Auf Wiedersehn!

Hohenburg.
Adieu.

(Hold ab.)

Zwei und zwanzigste Scene.

Hohenburg (allein).

Der Mensch ist offenbar
Ein Taugenichts oder Narr. Soviel indeß ist klar:
Dem Neffen schadet's nicht, wenn dieser eine Wache
Sich auf den Hals setzt, die ihm Untreu sauer mache.

Drei und zwanzigste Scene.

Hohenburg. Wild.

Wild (dringend).
Herr Onkel, wo ist die Mathild'?

Hohenburg.
An ihrem Ort.
Wild.
Der Wagen steht bespannt.
Hohenburg.
Darinne fährt sie fort.
Wild.
Unmöglich! Ohne mich? Allein?
Hohenburg.
Sey ohne Sorgen,
Der Hauptmann fährt mit ihr.
Wild.
Da wär' sie schön geborgen.
Der Mensch mit meiner Frau?
Hohenburg.
Wer redet denn von der?
Wild.
Ich, ich! Hold liebt sie!
Hohenburg.
Hm! Wo weißt du das denn her?
Wild.
Von ihr, und von ihm selbst.
Hohenburg.
Verflucht! So ist's gegründet?
Ihr seht's Euch beide nach, wenn Ihr Euch auswärts findet?
Wild.
Den Teufel auch! Ich seh' ihr darin gar nichts nach.
Wenn er, seit er sie kennt, mit ihr von Liebe sprach,
So brech' ich ihm den Hals.
Hohenburg.
Sey still, ich hör' ihn kommen.

Vier und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Hold, hinter welchem bald auch Henriette und Mathilde sich herein schleichen.

Hold.
Da bin ich noch einmal, Baron. Ich hab' vernommen,
Das Fräulein soll zur Stadt in Ihrem Wagen.
Hohenburg.
Ja.
Hold.
Recht schön, Baron; allein dann bleib' ich auch nicht da.
Hohenburg.
Darüber sind wir eins.
Hold.
Recht schön; allein wir wären
Gern mit einander gleich —
Hohenburg.
Ich werd's Euch nicht verwehren.
Hold.
Recht schön; allein es sind zwei Plätze nur darin,
Und auf dem Einen sitzt die Frau Verwalterin,
Ein Sack von einer Frau!
Hohenburg.
Der dürfen Sie nur sagen,
Sie sey nicht nöthig mehr.
Hold.
Ich danke, Freund! mein Wagen
Steht wieder zu Befehl.
Hohenburg.
Schon gut. Die Pferde sind
Jung, Schatz, und stehn nicht lang'.
Hold.
Ich auch nicht. — Komm, mein Kind!
(Er nimmt Henrietten an den Arm, und führt sie vor Hohenburg.)
Freund, Braut und Bräutigam empfehlen sich zu Gnaden.
Hohenburg.
Ergeb'ner — — Tausend Blitz! Was hat Ihr Kopf geladen?
Was wollen Sie mit der? mit Henrietten?
Hold.
Die?
Ich sagt' es Ihnen ja, heirathen will ich sie.
Hohenburg.
Sind Sie des Teufels, Schatz?
Hold.
Was haben Sie dagegen,
Freund? Sie versprachen ja, nichts in den Weg zu legen.
Mathilde.
Ist's wahr?
Wild (küßt ihn).
Dank! Tausend Dank, mein bester Oheim!
Henriette.
Oh,
Sie sind der Matador der Oehme.
Hohenburg.
Wie denn so?
Mathilde (küßt ihm die Hand).
Dank, lieber, edler Mann! Nun bin ich wieder froh.
Hohenburg.
Sagt mir nur, wer ist toll? Ich oder Ihr, Ihr Alle?
Hold soll des Neffen Frau heirathen? Schätz', ich falle
Wie aus den Wolken. Treibt Ihr mit dem Alten Hohn?
Mathilde.
Ach Gott! er weiß noch nicht —?
Henriette.
Ich dacht', er wüßt' es schon?
Wild und Hold
(fragen und antworten einander zugleich).
Hast du ihm nicht gesagt —? Ich nicht. — Ich denke, du willst —?
Hohenburg.
Was? Wer nicht? — Neffe, sprich, gieb's von dir, wo du zu willst.
Hold (nach kurzer Stille).
Baron, ich fürcht', es wird Sie überraschen.
Hohenburg.
Was?
Hold.
Nun, daß — daß meine Braut — (für sich) — Verdammt, wie geb' ich das? —
Es wird Sie, wie ein Stein, der aus dem Mond fällt, treffen.
Hohenburg.
Nun?
Hold.
Meine Braut ist nicht die Frau von Ihrem Neffen.
Hohenburg.
Ei, das begreif' ich schon; säh'n Sie nur gleichfalls ein,
Daß meines Neffen Frau nicht Ihre Braut kann seyn.
Hold.
Ei, das begreif' ich auch; jetzt aber kommt der Stein,
Der aus dem Monde fällt. Heißt die Mathilde?
Hohenburg.
Nein.
Hold.
Die aber?

Hohenburg.

Allerdings.

Hold.

Nun sehn Sie: die ist sein,
Sie sind bereits getraut; und diese da wird mein.

Hohenburg.

Was wär' das?

Henriette.

Albern Zeug, ersonnen mir zur Pein.
Ich war, im Lustspiel nur, die Frau von Wild zum Schein.
Das Spiel ging gut, da kommt der holde Brauskopf drein,
Zerschlägt die Scheiben, daß die Stück' im Hofe klirren,
Und fängt die Scenen an so gräulich zu verwirren,
Als dichtet' er ein Stück für's große Publikum.

Hohenburg (zu Wild und Mathilde).

Wie? Und Ihr sagt dazu kein Wort?

Henriette.

Nein, sie sind stumm.
Die Rollen sind gespielt; die Ihre heißt: Verzeihen.
Das ist das ew'ge Ziel von allen Onkeleien.

Mathilde.

Ja, güt'ger alter Herr! Es war ein wenig dumm;
Dennoch, vergeben Sie's, es soll Sie nicht gereuen!
Lang' schon liebt' Eduard mich, nicht wegen des Gesichts;
Er kennt mein treues Herz, indeß — ich habe nichts,
Nichts als dieß Herz und ihn. Er lebt von Ihrer Güte,
Er fühlt des Dankes Pflicht im kindlichen Gemüthe;
Allein wir waren schon vermählt, als wir den Brief
Erhielten, der uns an Ihr Sterbelager rief.
Es freut uns herzlich, Sie noch so gesund zu sehen —

Hohenburg.

Nein, nein, Frau Nichte, nein! Gesund? Das bin ich nicht;
Die pommerische Gans, der Lachs, will nicht mehr gehen,
Ich bin einmal vorbei, wie'n ausgeputztes Licht,
Wer weiß, wie bald?

Mathilde.

Es mag bald oder spät geschehen;
Bis dahin nehmen Sie mich an zur Pflegerin.
Ich will's verdienen, daß ich Ihre Nichte bin,
Und daß Sie, der Sie gern die Freunde Schätze nennen,
Dem armen Freund etwas von Ihren Schätzen gönnen.

Hohenburg (küßt sie).

Sie sind ein gutes Kind. — Sind meine Nichte, ja.
(Gegen die Thür rufend.)
Den Wagen abgespannt! — Ihr bleibt mir Alle da,
Nur daß Ihr mir im Ernst nie Eure Weiber wechselt!

Wild (dankbar).

Mein Oheim!

Henriette (küßt ihn vergnügt).

Onkel!

Hohenburg (lächelnd).

Hm! Wie war das neue Wort,
Das aus dem Onkel die Frau Braut vorhin gedrechselt?

Hold.

Die Onkelei, Baron. Sie kommt schon damit fort;
Der Narr im König Lear nennt seinen Herrn oft: Nonkel.

Hohenburg.

Ein Narr thut's? Nun so ist's auch hier an seinem Ort:
Das Narrenspiel verzeiht Euch allen Euer Onkel.

(Der Vorhang fällt.)

Nachschrift.

Die Verwickelung des Stücks ist aus dem französischen: Une heure de mariage, genommen. Sie ist an sich von so leichter Erfindung, daß ich dieses Darlehn leicht hätte vermeiden können; aber es war meine Absicht, ein wenig über das Onkelwesen in dem neueren französischen Lustspiel zu scherzen, und darum wählte ich den Stoff eines französischen Stücks, den ich aus einer Uebersetzung des Herrn Sonnleithner in Wien kannte. Das Original selbst hab' ich bei der Ausarbeitung nicht zur Hand gehabt. Was an Einfällen, die mit der Fabel nicht nothwendig zusammenhangen, darinnen seyn mag, gehört mir. Warum ich wiederum, wie in den Vertrauten, die zwei Liebhaber zu Offizieren gemacht? Die Epoche, in welcher wir leben, ist eine Soldatenzeit, und die Bühne trägt gern die Farbe des Jahrhunderts. Wie in Frankreich *) der Respekt aus dem Väterfache eine Onkelei gemacht hat, so wird die allgemeine Militairpflichtigkeit der deutschen Jugend aus dem Liebhaberfache eine Offiziererei machen. Hoffentlich werden einst glücklichere Zeiten kommen, wo man über diese Eigenheit der Bühne auf der Bühne scherzen wird, wie die Onkelei über jene scherzt. Nicht bis an das Ende aller Tage, denk' ich, wird es eine Art von Unwahrscheinlichkeit bleiben, daß ein Liebhaber unter sechs und dreißig Jahren etwas anderes sey, als Soldat.

*) In Deutschland leider auch. Man sehe die Nachschrift zu meinem Lustspiel: die großen Kinder.

